

II.

Geschichte der Kunst.

Literatur: I. Literarische Hilfsmittel: Mertens, Fz., Histor. Uebersicht der bisher. Abhandlungen über die Baukunst des M.-A., in Kugler's Museum. 1835. No. 15—26. — Reider, M. v., die Bemühungen der Deutschen in Erforschung der Denkm. altdeutscher Baukunst. (Zwei Programme.) Bamberg 1841 u. 1847. — Verzeichniss der Schriften und Bilderwerke über die deutsche Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrh., als Anhang zu Lotz, Kunsttopographie Deutschlands 2, 617—686. — Die Literatur über deutschmittelalterl. Baukunst s. im Conv.-Lex. für bild. Kunst 4, 465—475; über die Malerei in Kugler's Gesch. der Malerei 2. Aufl. 2, 597—605.

Bücherverzeichnisse: Weigel, Rud., Kunstlagerecatolog (1833). No. 1—33, 3. Aufl. 1849—1864. (No. 16 enthält ein streng wissenschaftlich geordnetes Repertorium über die vorhergehenden Abtheilungen). — Catalog der dem Dr. L. Puttrich in Leipzig gehörenden Kunstbibliothek. 1848. — Dr. Sulpiz Boisserée's Bibliothek. Bonn 1854 (S. 44—108). — Achtzehntes Verzeichniss der Buch- und Antiquariatshandlung von W. Weber in Berlin: Kunst, Kunstgesch. u. Gesch. aus der nachgelassenen Bibliothek Fz. Kugler's (1858).

II. Aesthetik und Propädeutik: Vischer, F. Th., Aesthetik Bd. 3. 1852. — Dursch, G. M., Aesthetik der christl. bild. Kunst des Mittelalters in Deutschland. (1854). 2. verm. Ausg. 1856. — Semper, Gottfr., der Styl in den techn. u. tecton. Künsten, oder prakt. Aesthetik. 3 Bde. 1860. — Förster, E., Vorschule der Kunstgesch. 1862. — Riegel, C. H., Grundriss der bild. Künste. 1865. — Lemcke, C., Populäre Aesthetik. 1865.

III. Bearbeitungen der Kunstgeschichte: Fiorillo, J. D., Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland. 2 Bde. 1815. — Kugler, Fz., Handbuch der Kunstgesch. (1842). 2 Bde. 4. Aufl. 1861. — Schnaase, C., Geschichte der bild. Künste. Bd. 1—7 1. Abtheilung 1842—1864. — Kinkel, Gottfr., Geschichte der bild. Künste bei den christl. Völkern. Lief. 1: die altchristl. Kunst. 1845. — Förster, E., Gesch. der deutschen Kunst. 5 Bde. 1851—1860. — Springer, Ant. H., Handb. der Kunstgesch. 1855. — Lübke, W., Grundriss der Kunstgesch. (1860) 3. Aufl. 1864. — Deleutre, Ch., Gesch. der Kunst, insbesondere der Malerei, in den drei grossen Cultur-epochen. Frei bearb. von G. Fester. 2. Aufl. (1863).

Otte, H., Gesch. der kirchl. Kunst des deutschen M.-A. in ausgewählten Beispielen. 2. bericht. Ausg. der Grundzüge der kirchl. Kunst-Archäologie. 1862. — Becker, A. W., Charakterbilder aus der Kunstgesch. in chronolog. Folge. Nach den Darstell. der vorzüglichsten Kunstschriftsteller. (1862). 2. Aufl. 1865. — Anleit. zur Erforsch. der kirchl. Baudenkmäler. Linz 1863.

IV. Kupferwerke: Agincourt, J. G. L. B. Seroux d', Sammlung von Denkm. der Architektur, Sculptur u. Malerei vom IV. bis XVI. Jahrh. (1823). Revidirt von Ferd. v. Quast. 3 Abth. (1840). — Müller, Fz. Hub., Beiträge zur deutschen Kunst- u. Geschichtskunde durch Kunstdenkmale (1832 ff.) 2. Ausg. 1837. — Heideloff, C., die Ornamentik des M.-A. Bd. 1—5. 1838—1852. — Kunstdenkmaler in Deutschland, bearb. von Bechstein, v. Bibra, Gessert, Lucanus, J. Meyer, Sündermahler u. A. I. Abth. Lief. 1—6. 1844 ff. — (Voit, A.), Guhl, E., und Caspar, J., Denkmäler der Kunst zur Uebersicht ihres Entwicklungsganges bis zur Gegenwart, fortges. von W. Lübke (als Atlas zu Kugler's Kunstgesch.) 4 Bde. 1845 ff. (Neue Ausg. 1858 u. Volksausgabe, als Bilderatlas zu Lübke's Grundriss der Kunstgesch., 1864). — Kallenbach, Geo. Gottfr., Album mittelalterl. Kunst. Lief. 1—4. 1846 ff. — Förster, E., Denkmale deutscher Baukunst, Bildnerei und Malerei. Bd. 1—10 (auf 12 Bde. in 300 Lief. berechnet). 1853 ff. — Gailhabaud, Jul., die Baukunst des V. bis XVI. Jahrh. und die davon abhäng. Künste Bildhauerei, Wandmalerei, Glasmalerei, Mosaik, Arbeit in Eisen etc. Bd. 1—5 (auf 6 Bde. berechnet). 1856 ff. — Menzel, C. A., die Kunstwerke vom Alterth. bis auf die Gegenwart. 2 Bde. (1857). 3. Aufl. 1860. — Ramboux, J. A., Beiträge zur Kunstgesch. des M.-A. 1860.

V. Vermischte Schriften: Fiorillo, J. D., Kleine Schriften artist. Inhalts. 2 Bde. 1803. 1806. — Kugler, Fz., Kleine Schriften u. Studien zur Kunstgesch. 3 Bde. 1853. 1854. — Reichensperger, A., Vermischte Schriften über christl. Kunst. 1856.

(Schorn, L. v.), Altdeutsche u. normannische Kunst (Deutsche Vierteljahrsschrift. 1841. Heft 4). — Merz, H., die Entwicklung der christl. Kunst in Deutschland u. Frankreich. (Ebend. 1843. Heft 1.)

VI. Kunststatistik und Kunstreisen: Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. 2 Thle. 1845. — Müller, Herm. Alex., die Museen u. Kunstwerke Deutschlands. 2 Bde. 1857. 1858. — Lotz, W., Kunsttopographie Deutschlands. 2 Bde. 1862. 1863.

VII. Lexicalische Werke: Conversationslexicon für bild. Kunst (begründ. von J. A. Romberg, fortgeführt von F. Faber, Lorz. Clasen). Bd. 1—7. Lief. 4 (A — Heilighumbücher). 1845—1857.

Füssli, J. R., Allgem. Künstlerlexicon (1763—1771). 2. Aufl. 4 Bde. 1779; fortges. von Hans H. Füssli in 12 Thlen. 1806—1824. — Nagler, G. K., Neues allgem. Künstlerlexicon. 22 Bde. 1835—1852. — Müller, F., die Künstler aller Zeiten und Völker, fortges. von K. Klunzinger u. A. Seubert. 3 Bde. 1857.

VIII. Kunstzeitschriften mit Beiträgen zur Kunstgesch. des M.-A.: Kunstblatt (Beilage zum Morgenbl.), herausgeb. von L. Schorn. 1820—1849. — Berliner Kunstblatt, herausgeb. von E. H. Tölken. 1828 u. 1829. — Museum. Blätter für bild. Kunst, herausgeb. von Fz. Kugler. 1833—1837. — Deutsches Kunstblatt, herausgeb. von F. Eggers. 1850—1858. — Die Dioskuren. Deutsche Kunstzeitung, herausgeb. von Max Schasler. 1856 ff. — Recensionen u. Mittheilungen über bild. Kunst. Unter besonderer Mitwirkung von R. v. Eitelberger, Jak. Falke, W. Lübke, C. v. Lützwow u. F. Pecht. 1862—1865.

Im Uebrigen vergl. auch die oben S. 7 Anmerk. 2 und S. 9 angeführte Literatur.

Anmerkung. Von steigender Wichtigkeit für das Studium der Kunstgeschichte durch die Denkmale erweisen sich in neuester Zeit die zu immer grösserer Vollkommenheit fortschreitenden Leistungen der Photographie; vergl. Woltmann, A., die Photographie im Dienste der Kunstgesch., in den D. Jahrbüchern für Politik u. Literatur. X. 3. — Als einige der ältesten und zum Theil ausgezeichnetsten Productionen sind zu nennen: Für Architectur: Michiels, J. F., Album von Köln (1854). — Derselbe, Kölner Domalbum. 1855. — Für Sculptur etc.: Emden, Herm., u. Wetter, J., der Dom zu Mainz u. seine

Denkmäler. 1857. — Michiels, Photogr. Album. 1854. — Für Malerei: Michiels, der Reliquienschrein der h. Ursula zu Brügge von Joh. Memling. 1854. — Hotho, H. G., der Altar von Gent im Museum zu Berlin. 1861.

A. Baukunst.

Literatur: I. Bearbeitungen der Architecturgeschichte: Stieglitz, Chr. L., Gesch. der Baukunst. (1827). Neue Ausg. 1837. — Derselbe, Beiträge zur Gesch. der Ausbildung der Baukunst. 2 Thle. 1834. — Rosenthal, C. A., Vollständ. Uebersicht der Gesch. der Baukunst. 3 Bde. 1841—1850. (Auch in Crelle, Journal für Baukunst. Bd. 13—18. 20—28.) — Lübke, W., Gesch. der Architectur. (1855) 3. Aufl. 1865. — Kugler, Fz., Gesch. der Baukunst. 3 Bde. 1855—1860. — Rosengarten, A., die architekton. Stylarten. 1857. — Lübke, W., Abriss der Gesch. der Baukunst (1861). 1866. — Otte, H., Gesch. der deutschen Baukunst. Lief. 1—3. 1861 ff. — Busch, C., die Baustyle. 2. Aufl. 1864. — Köhler, C., Lehrbuch zum Studium der Gesch. der Baukunst. 1866.

Büsching, J. Gust. G., Versuch einer Einleit. in die Gesch. der altd. Baukunst. 1821. — Heller, Jos., Skizze einer Gesch. der Kirchenbaukunst im M.-A. 1826. — Klenze, L. v., Anweisung zur Architectur des christl. Cultus (Cap. IV). 1833. — Kugler, Fz., Vorlesung über die Systeme des Kirchenbaues (1843) 1852. (Auch in den Kl. Schriften 3, 385—396.) — Kallenbach, Geo. Gottfr., Geschichtsabriss der deutsch-mittelalterl. Baukunst. Sendschreiben, aus Bd. 6 des N. Jahrb. der Berlin. Gesellsch. für deutsche Sprache bes. abgedruckt. 1844. — Derselbe, Chronolog. Formenfolge der altdeut. Baukunst (1847). — Derselbe, Grundriss der mittelalterl. Baukunst. 1849. — Lübke, W., Vorschule zur Gesch. der Kirchenbaukunst des M.-A. (1851) 4. Aufl. 1858. — Brand, F. J., Kirchl. Baukunst. Anleit. zur Kenntniss der Kirchengeb. des M.-A. 1853. — Springer, Ant. H., die Baukunst des christl. M.-A. 1854. — Schiller, C., Ueberblick des Entwicklungsganges der Kirchenarchitectur. 1854. — (Laib, Fr., u. Schwarz, Fr. Jos.) Formenlehre des roman. u. goth. Baustyls (1855). 2. Aufl. 1858. — Kallenbach, Geo. Gottfr., Beiträge zum Verständniss der Kirchenbaukunst. 1857. — Quast, Ferd. v., die Entwicklung der kirchl. Baukunst des M.-A. 1858. — Sacken, Ed. v., Katechismus der Baustyle. 1861. — Lützwow, C. F. A., die Meisterwerke der Kirchenbaukunst. Eine Darstell. der Gesch. des christl. Kirchenbaues durch ihre hauptsächl. Denkmäler. 1862. — Vergl. auch Kreuser's Kirchenbau. 1, 271—618.

Kreuser, J., Kölner Dombriefe, od. Beiträge zur altchristl. Kirchenbaukunst. 1844. — Hübsch, H., die Architectur u. ihr Verhältniss zur heutigen Malerei u. Sculptur. 1847. — Mertens, Fz., die Baukunst des M.-A. (enth. eine Gesch. der Studien über diesen Gegenstand). 1850. — Forchhammer, P. W., über Reinheit der Baukunst auf Grund des Ursprungs der vier Hauptbaustyle. 1856.

II. Kupferwerke: Costenoble, J. C., über altdeut. Architectur u. deren Ursprung. 1812. — Stieglitz, Ch. L., von altdeut. Baukunst. 1820. — Moller, Geo., Denkmäler der deutschen Baukunst. 2 Bde. (1821—1836). 4. Aufl. herausgegeben von F. M. Hessemer. 1854. (Als erläuternder Text: Moller, Geo., über die altdeut. Baukunst. 2. Aufl. 1831). Fortsetzung von E. Gladbach, als Bd. 3. 1844 ff. — Wiebeking, C. F. v., Theoret. prakt. bürgerl. Baukunde, durch genaue Abbild. bereichert. 4 Thle. 1821 bis 1825. — Quaglio, Dom., Merkwürd. Gebäude des teutschen M.-A., erläut. von Alois Schreiber. 2 Bde. (1825). — Lange, L., Lange, Jul., u.

Rauch, E., Original-Ansichten der historisch merkwürdigsten Städte in Deutschland, ihrer wichtigsten Dome, Kirchen etc., mit Text von G. Lange. 1832—1858. — Grueber, Bernh., Vergleichende Sammlungen für christl. Baukunst. 2 Bde. 1837 u. 1841. — Müller, Rob., Denkmäler der vier romant. Baustyle. 2 Hefte. 1845. 1846. — Kallenbach, Geo. Gottfr., Chronologie der deutsch-mittelalterl. Baukunst. 2 Abth. 1844. 1845; als Text dazu: Derselbe, Geschichts-Abriss der deutsch-mittelalterl. Baukunst. 1846. — Derselbe, Atlas zur Gesch. der deutsch-mittelalterl. Baukunst in 86 Taf. 1847; als Text hierzu: Derselbe, die Baukunst des deutschen M.-A. chronologisch dargestellt. 1847. — Lassaulx, J. Claud. v., Bausteine. 1847. — Chapuy, l'Allemagne monumentale et pittoresque. 12 Livr. 1845—1850. — Ramée, Dan., le Moyen-Age monumental et archéologique. 1846. — Kallenbach, Geo. Gottfr., u. Schmitt, Jak., die christl. Kirchenbaukunst des Abendlandes. 1850. — Gailhabaud, Jul., Denkmäler der Baukunst, herausgeb. von L. Lohde. 4 Bde. (Die deutsch-mittelalterl. Bauwerke in Bd. 2 Abth. 5 D u. in Bd. 3 Abth. 6 A.) 1842—1852. — Die kunstgeschichtlich merkwürdigsten Bauwerke vom Beginn der althristl. Architectur bis zur Blüthe der Renaissance. Zusammengestellt vom Architektenvereine zu Berlin. 2 Abth. 1854. 1856. — Denkmäler der deutschen Baukunst, dargestellt von dem hessischen Vereine für die Aufnahme mittelalterl. Kunstwerke zu Darmstadt. Bd. 1. 1856. — Als besondere Ausgabe von des Herausgebers die sammtl. bild. Künste umfassenden Denkmälerwerke (s. oben): Förster, E., Denkmale deutscher Baukunst von Einführung des Christenth. bis auf die neueste Zeit. Bd. 1—4. 1858 ff. — Ebenso giebt es eine Separatausgabe aus Gailhabaud's Denkmälern unter dem Titel: Denkm. des M.-A. 41 Hefte, u. aus dem Atlas zu Kugler's Kunstgesch. unter dem Titel: Denkmäler der Architectur mit 57 Taf. 1858. — Auch von dem Bilderatlas zu Brockhaus Conversationslexicon ist Abth. 7, Geschichte der Baukunst, mit 60 Taf., besonders ausgegeben.

III. Baustatistik und Karten: Emmich, W., Versuch einer Uebersicht sammtl. bekannter Bauwerke der Vorzeit. 1843. — Mertens, Fz., die Baukunst des M.-A. in Deutschland von 900—1600. Chronographische Tafeln u. Text. 1851. — Lübke, W., Karte der mittelalterl. Architectur in Deutschland (1854). — Kirchenregister, in Otte's Gesch. der kirchl. Kunst (Grundzüge). 1855. S. 195—210. — Müller, Herm. Alex., Karte der mittelalterl. Kirchen-Architectur Deutschlands. Nebst einem erläuternden Texte: Die mittelalterl. Kirchengebäude Deutschlands nach der alphabet. Reihenfolge ihrer Oerter. 1856. — Mertens, Fz., das Abendland während der Kreuzzüge. Denkmalkarte mit Text. 1864.

IV. Bauwissenschaftliche Zeitschriften mit architecturgeschichtlichen Beiträgen: Journal für die Baukunst, herausgeb. von A. Leop. Crelle, 1828 ff. — Allgem. Bauzeitung, herausgeb. von L. Förster. 1835 ff. — Zeitschrift für prakt. Baukunst, herausgeb. von J. Andr. Romberg, fortges. von E. Knoblauch. 1841 ff. — Zeitschrift für Bauwesen, herausgeb. von C. Hoffmann, fortges. von E. Erbkam. 1851 ff.

Anmerkung. Besonders förderlich für das Studium der mittelalterl. Baukunst sind die von Geo. Gottfr. Kallenbach nach übereinstimmendem Maassstabe (160:1) verfertigten ca. 250 Modelle von Kirchen etc., welche sich (nebst anderen) im neuen Museum zu Berlin befinden. Viele Modelle hat auch seit 40 Jahren C. Schropp in Bamberg verfertigt, besonders neuerlichst ein riesenhaftes Modell der Stephanskirche in Wien, u. früher den Dom von Cöln. Ein Modell des Domes zu Magdeburg hat Börsche, ein Modell des Regensburger Domes Blank, ein Modell von der Thurmfacade der Wiesenkirche in Soest hat Ross angefertigt. Ein Modell der ehemal. Marienkirche auf dem Harlunger Berge befindet sich in dem Dom zu Brandenburg. — Nachbildungen architektonischer Ornamente etc. sind käuflich zu haben bei Fz. Lenhart in Cöln.

Vorbemerkung über altchristliche Architektur.

IV. bis X. Jahrhundert.

Literatur: Bunsen, Chr. C. Josias, die Basiliken des christl. Rom. (1842). — Quast, Ferd. v., die Basiliken der Alten. 1845. — Zestermann, A. Chr. Ad., de basilicis libri III. Bruxellis 1847, u. ausführlicher in deutscher Bearbeitung: Die antiken u. die christl. Basiliken nach ihrer Entstehung, Ausbildung u. Beziehung zu einander dargestellt. 1847. — Urlichs, L., die Apsis der antiken Basilika. 1847. — Quast, Ferd. v., über Form, Einrichtung u. Ausschmückung der ältesten christl. Kirchen. 1853. — Messmer, Jos. Ant., über den Ursprung, die Entwicklung u. Bedeutung der Basilika in der christl. Baukunst. 1854. — Derselbe, über den Ursprung der christl. Basilika, in der Zeitschr. für christl. Archäologie u. Kunst. 2, 212 ff. — Braun, E., die röm. Basilika, in dem von Elfr. v. Mühlenfels herausgegeb. Dresdner Album. 1855. — Weingärtner, W., Ursprung u. Entwicklung des christl. Kirchengebäudes. 1858. — (Kayser, J.), über das Verhältniss der christl. zur classischen Architektur, im Organ für christl. Kunst. 1859. No. 5—10 u. 1860. No. 2—9. — Merz, H., der älteste Kirchenbau, im christl. Kunstbl. 1859. S. 161 ff. — Kreuser, J., ein Wort über den Ursprung der christl. Basilika, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1859). 4, 85 ff. — Derselbe, zur Basilika-Frage, im Organ für christl. Kunst. 1861. No. 22 ff. — Roisin, F. de, l'Origine de la Basilique chrétienne, im Bulletin monumental. XXVI. No. 3. — Ueber den Zusammenhang der antiken Architectur mit dem christl. Kirchenbau, in der Baltischen Monatsschr. (1861). II. 4. — Mothes, Ose., die Basilikenform bei den Christen der ersten Jahrhunderte. 1865.

Vergl. Kugler, Kl. Schr. 1, 181—203; 2, 94—102. — Kreuser, Kirchenbau 1, 3—49. — Zestermann, in Gersdorfs Repertorium 1848. S. 1 ff. 1851. S. 222—227. — Brunn, H., im Kunstbl. 1848. S. 73 ff. — Weingärtner, in Prutz's Deut. Museum. 1859. No. 39 S. 457—469 u. in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1860) 5, 92. — Messmer, ebend. S. 178—180.

Kupferwerke: Gutensohn, J. G., u. Knapp, J. M., Sammlung der ältesten christl. Kirchen od. Basiliken Roms; früher unter dem Titel: Denkm. der christl. Religion etc. 5 Hefte. 1827; als erläuternder Text: Bunsen, die Basiliken etc. — Quast, Ferd. v., die altchristl. Bauwerke von Ravenna. 1842. — Häbsch, H., die altchristl. Kirchen nach den Baudenkmalen u. älteren Beschreib. Lief. 1—9. 1858—1861. — Vergl. Gailhabaud, Denkmäler. Bd. 1. Abth. 8. No. 6 u. Bd. 2. Abth. 1 u. 2. No. 4. —

54. Der christliche Kirchenbau als Kunstbau datirt aus der Zeit Kaiser Constantinus des Grossen (gest. 337).

Es gab allerdings schon im III. Jahrh. im römischen Reiche zahlreiche christliche Kirchen, und Eusebius berichtet aus der Zeit vor der Diocletianischen Verfolgung, dass man, sich nicht mehr mit den alten Gebäuden begnügend, in allen Städten geräumige Kirchen von Grund aus neu erbaut habe.¹⁾ Grösstentheils werden dies sehr wahrscheinlich nur einfache Nützlichkeitsbauten gewesen sein:²⁾ denn selbst die hoch-

1) Euseb. hist. eccl. 1. S. c. 1. n. 2: *μηδαμῶς ἔτι τοῖς παλαιῶς οἰκοδομημασιν ἀρχοῦμενοι, εὐσεβίας εἰς πλάτος ἀπὸ πάσης τῆς πόλεως ἐκ θεμελίων ἀνίστων ἐκκλησίας.*

2) Selbst Holzfachwerk ist nicht auszuschliessen, da die gemeinen Bedürfnissbauten der Römer (Cato, de re rustica 14) oft in dieser Weise ausgeführt wurden.

gepriesene Kirche zu Nicomedien konnte, nachdem Diocletian die Zerstörung derselben durch Feuer aus polizeilichen Gründen unstatthaft gefunden hatte, von den Prätorianern mit Aexten und Brechstangen in wenigen Stunden dem Erdboden gleich gemacht werden.¹⁾ Obgleich von der Beschaffenheit dieser primitiven Kirchengebäude keine Kunde auf uns gekommen ist²⁾, so darf doch vermuthet werden, dass dieselben nach einem wesentlich übereinstimmenden, den gottesdienstlichen Bedürfnissen angemessenen Typus errichtet waren.

55. Gleichzeitig kommt für das christliche Gotteshaus als Versammlungsstätte der Gemeinde der Name Basilika (*βασιλική*) vor, und zwar in solchem Zusammenhange, dass damit in baulicher Beziehung ein völlig bestimmter Begriff verbunden erscheint, wodurch der Schluss auf eine Uebereinstimmung des Typus mit den heidnisch-römischen Profanbauten gleiches Namens gerechtfertigt wird.

Andere Benennungen der christlichen Versammlungsstätten haben lediglich religiöse und keine Beziehung auf die bauliche Gestaltung.

In einem Briefe des Constantinus an den Bischof Makarios von Jerusalem (bei Euseb. de vita Const. 3, 31) beauftragt ihn der Kaiser, über dem heiligen Grabe eine Basilika zu erbauen, schöner als irgendwo und so ausgestattet, dass Alles, was in jeder Stadt Schönes sei, von diesem Bau übertroffen werde,³⁾ benachrichtigt ihn, dass er wegen der Errichtung und Verzierung der Mauern dem Drakilianos bereits Auftrag gegeben habe, und erfordert darüber schleunigen Bericht, ob nach der Ansicht des Bischofes die Säulen aus Marmor oder anders, ob die Decke der Basilika⁴⁾ als Tafelwerk oder in anderer Weise auszuführen am angemessensten sei. Aus diesem Auftrage des kaiserlichen Bauherrn folgt unwiderleglich, dass Makarios durch das einzige Wort Basilika über die Grundgestalt des Gebäudes im Klaren sein musste (vergl. Zestermann, Basiliken, S. 167; Messmer, Ursprung etc. der Basilika, S. 13; Weingärtner, Ursprung des Kirchengeb. S. 31; Mothes S. 22), und wenn damals eine bestimmte Gattung römischer Profangebäude bereits seit etwa 500 Jahren mit diesem Namen zu bezeichnen allgemein üblich war, so fällt danach die christliche Basilika, zur Unterscheidung von den Profanbasiliken auch *basilica ecclesiae* genannt, mit der römisch-heidnischen in baulicher Beziehung unter denselben Begriff. Der Name

1) Lactant. de mortibus persec. c. 12: *Veniebant igitur praetoriani acie structa cum securibus et aliis ferramentis; et immissi undique, tamen illud editissimum paucis horis solo adaequarunt.*

2) Die Basilika des Reparatus in Algerien, deren Ueberreste bisher dem J. 252 vindicirt wurden, datirt nach neueren chronologisch-kritischen Untersuchungen der betreffenden Inschrift erst aus dem J. 325 oder 327, also aus der Constantinischen Zeit. Vergl. Messmer, Jos. Ant., in den Mittheil. der k. k. Central-Commiss. (1864) 9, 236.

3) *Βασιλικὴν τῶν ἀπανταχοῦ βελτίονα... ὡς πάντα τὰ ἐφ' ἐκάστης καλλιστεῖοντα μόλεως ὑπὸ τοῦ κτισματος τοῦτου νικᾶσθαι.*

4) *Τὴν τῆς βασιλικῆς κάμιναν.*

Basilica (sc. *porticus*), abzuleiten von *basilicus*, *a, um* = schön, prächtig (einem bei Plautus, zu dessen Zeit die erste Basilika in Rom erbaut wurde, vorkommenden Worte), und nur indirect von dem griechischen βασιλεύς = König, bezeichnete allerdings zunächst eine Prachthalle, aber es hatte sich mit demselben im Laufe der Zeit ein bestimmter baulicher Begriff verbunden.

Andere Benennungen des christlichen Gotteshauses aus der Constantinischen Zeit sind: Ἐκκλησία, οἶκος ἐκκλησιῶν, *ecclesia* = Gemeindehaus, *domus dominica*, *dominicum*, κυριακή, κυριακόν = Haus des Herrn, Kirche; auch *templum*, ναός = Tempel: eine durch das alte Testament geheiligte Bezeichnung, ohne bestimmten baulichen Begriff. Später nahm auch *basilica* durch Beziehung auf den βασιλεύς Christus symbolische Bedeutung an,¹⁾ und alle diese verschiedenen Benennungen wurden ohne irgendwelche Beziehung auf die bauliche Form promiscue gebraucht.

56. Abgesehen von den dem öffentlichen Handels- und Gerichtsverkehr gewidmeten forensischen Basiliken der römischen Städte kommen hiebei vorzugsweise in Betracht die zur Abhaltung von beratenden und schiedsrichterlichen Versammlungen u. s. w. bestimmten basilikenartigen Säle (*Oeci*) und eigentlichen Basiliken in den Häusern der reicheren Römer, da die Gottesdienste der ersten Christen nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift in den Sälen von Privathäusern gehalten zu werden pflegten, die geräumig sein mussten, um die oft zahlreiche Versammlung zu fassen. Auch finden sich Andeutungen davon, dass solche Privatbasiliken in den gottesdienstlichen Gebrauch der Christen übergegangen sind.

In Korinth war Gajus der Wirth des Ap. Paulus und der ganzen Gemeinde (τῆς ἐκκλησίας ὅλης), Röm. 16, 23. — In Rom, Korinth und Ephesus, wo er, durch sein Gewerbe als Teppichmacher veranlasst, sich zu verschiedenen Zeiten aufhielt, hatte Aquila eine Versammlung der Gemeinde in seinem Hause (ἡ ἐκκλησία ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ), Röm. 16, 5. 1. Korinth. 16, 19. 20; Philem. 2.

Unter den verschiedenartigen Sälen der römischen Häuser bezeichnet Vitruv (de architectura VI. cap. 5) die *oeci Aegyptii* als den Basiliken ähnlich (*ita basilicarum ea similitudo . . . videtur esse*) und schildert (ebd. 8) die Hausbasiliken der Vornehmen: *Basilicas, non dissimili modo quam publicorum operum magnificentia comparatas, quod in domibus eorum saepius et publica consilia et privata consilia, arbitriaque conficiuntur*. In der Villa der Gordiane allein waren drei solcher Prachtsäle, jeder mit hundert Säulen, und einer von ähnlicher Pracht im Palaste des Domitian. Vergl. Zestermann, Basiliken S. 67; Messmer, in der Zeitschrift für christl. Archäol. u. Kunst 2, 217.

1) Isidorus Hisp. (Orig. etymolog. l. XV. 4, 11) im VII. Jahrh.: *Basilicae prius vocabantur regum habitacula, unde et nomen habent, nam βασιλεύς rex et basilicae regiae habitationes; nunc autem ideo divina templa basilicae nominantur, quia regi ibi omnium, deo cultus et sacrificia offerentur*.

In einem dem Clemens Romanus untergeschobenen, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des III. Jahrh. entstandenen Romane (Recognition. X n. 71, ed. Brückmann, Col. 1569 p. 155) wird von dem Theophilus in Antiochia, welcher in dieser Stadt erhabener gewesen sei, als alle Gewaltige, erzählt, er habe »domus suae ingentem basilicam ecclesiae nomine« gewidmet. Auch die bei Ammianus Marcellinus 27, 3 mit dem Zusatze »ubi ritus Christiani est conventiculum« erwähnte *basilica Sicinini* (oder *Sicinii*) scheint eine Hausbasilika gewesen zu sein. — Optatus von Mileve (de schism. Donatist. 1, 23) redet vom Gottesdienste im Hause der Fausta de Laterano in Rom. Vergl. Mothes S. 14. 22. 33.

57. Die forensischen Basiliken der Römer, meist an einem von Säulenhallen umgebenen Platze belegen, waren zwar keineswegs überall nach demselben Schema erbaut, doch war der oblonge Innenraum derselben durch Säulenreihen stets in Schiffe getheilt. Das Mittelschiff war breiter und höher als die Seitenschiffe, über denen sich zuweilen Emporen befanden, und empfing seine Beleuchtung über diesen durch hochstehende Seitenfenster. An der einen Schmalseite befand sich in der Axe des Mittelschiffes ein erhöhter Platz, das Tribunal der Richter, welches häufig in einem besonderen rechteckigen oder halbrunden Ausbau belegen war. Gegenüber an der anderen Schmalseite war oft eine Vorhalle von geringer Tiefe in der ganzen Breite des Gebäudes angebracht. — Die *Oeci* waren die einzigen grösseren Räume des römischen Wohnhauses und lagen an der Rückseite des inneren, mit einem Wasserbecken versehenen oblongen Säulenhofes (Peristyl). Die bauliche Einrichtung dieser Versammlungszimmer war verschieden und je nach ihrer Grösse waren entweder keine, oder mehr oder weniger Säulen zur Unterstützung der Decke erforderlich: die tetrastylen hatten vier ins Quadrat gestellte Säulen, die korinthischen eine Doppelreihe von Säulen von unbestimmter Länge und in den ägyptischen waren die Säulen über einander verdoppelt: die untere Reihe trug mit den gleich hohen Umfassungsmauern über ihrem Architrav einen äusseren Umgang unter freiem Himmel, die obere Reihe war mit Wänden geschlossen, welche Fenster durchbrachen, so dass sich also eine basilikale dreischiffige Anlage mit erhöhtem Mittelschiffe ergab. Auch finden sich Beispiele von einem halbkreisförmigen Schlusse solcher Säle.

Unsere Kenntniss der römisch-heidnischen Basiliken aus zum Theil dunkeln und sich widersprechenden schriftstellerischen Nachrichten, ¹⁾

¹⁾ Die Hauptstelle des Vitruv (5, 1) übersetzt und erklärt bei v. Quast, die Basilika der Alten S. 13 ff.

sowie aus einzelnen auf uns gekommenen Ueberresten in Italien ist nur fragmentarisch, und das sich ergebende sehr allgemein gehaltene Bild derselben bedarf zu seiner Vervollständigung noch weiterer Forschungen. — Ueber die *Oeci* giebt Vitruv 6, 5 ein deutliches Bild. Vergl. Overbeck, Pompeji 2, 191. — In den beträchtlichen Ruinen der Villa des Lucullus fand Mothes (Basilikenform S. 89) zweifellos zwei grosse Säle mit halbkreisförmigem Schluss.

Anmerkung. Gegen die bis dahin unangefochtene, aber unbewiesene Ansicht, dass die christlichen Basiliken eine Nachbildung der römisch-forensischen gewesen, und dass in vielen Fällen die letzteren seit Constantinus den Christen ohne Weiteres seien eingeräumt worden (Schnaase, Kunstgesch. 3, 32; Kugler, Gesch. der Baukunst 1, 354), trat zuerst Zestermann in seiner gekrönten Preisschrift »de Basilicis« 1847 auf und kam, gestützt auf philologisches Material, zu dem Resultate, dass das christliche Kirchengebäude, hervorgegangen aus dem Bedürfnisse der Gemeinde, eine freie Schöpfung des christlichen Geistes sei. Dieser Ansicht war auch 1851 Kreuser (Kirchenbau 1. Aufl. 1, 29). Dagegen vertheidigte Messmer Anfangs (über den Ursprung . . . der Basilika, 1854) die ältere Meinung, erklärte sich jedoch später (Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 2, 212) für die Ableitung der christlichen Basilika von den *Oecis* und Hausbasiliken. Dieselbe Ansicht über das christliche Gemeindehaus hatte schon Weingärtner (Ursprung des Kirchengebäudes S. 32 ff.) zwar ausgesprochen, suchte sich aber dadurch selbst zu widerlegen, dass er das christliche Gotteshaus der Constantinischen Zeit für die reinste Fortsetzung des heidnischen Hypäthral-Tempels (ebd. S. 138) zu erklären unternahm. Neuerlich gelangte Kreuser (Kirchenbau 2. Aufl. S. 42 ff.) dahin, den christlichen Basilikenbau von der jüdischen Synagoge zu Alexandria, die nach einer Stelle im Talmud nach Art einer grossen (christlichen?) Basilika erbaut gewesen, abzuleiten. Mothes endlich hat den ganzen sehr umfanglichen Apparat vom Standpunkt des Architekten und Technikers übersichtlich neu bearbeitet und gezeigt, wie sich das Ideal des christlichen Gotteshauses durch Combinirung aus mehreren dem Bedürfnisse angepassten Gebäudeformen allmählich entwickelt habe, da auch ausserhalb des Römerreiches bei allen gebildeten Völkern sich Gebäude fänden, die mehr oder weniger basilikale Elemente an sich trugen, und von deren Formen also ein grösserer oder geringerer Theil bei Ausbildung der christlichen Basilika verwendet zu werden fähig war. — Ueberall, wo ein grosser Mittelraum von kleineren umgeben anzubringen war, und man dennoch dem ersteren das Licht nicht entziehen durfte — die Aufgabe der Kirchenbaumeister — fand sich die Baukunst fast zu der basilikenartigen Anlage genöthigt. Vergl. v. Quast, die Basilika der Alten S. 21.

58. Die christliche Basilika erscheint in einem bestimmten, den Bedürfnissen des christlichen Cultus entsprechenden Typus: ein längliches, von einer Mauer umschlossenes Viereck, an der dem Eingange gegenüber belegenen Schmalseite von einem halbrunden Ausbau begrenzt, wird von parallelen Säulenreihen in drei (oder fünf) Schiffe

getheilt und zwar so, dass die Breite des Mittelschiffes ungefähr dieselbe ist, wie die der Seitenschiffe zusammengenommen. Die durch Rundbögen mit einander verbundenen Säulen tragen auf diesen die mit vielen rundbogigen Fenstern versehenen Seitenmauern des mit Tüfelwerk flach gedeckten Hauptschiffes, während die niedrigeren, das Untergeschoss bildenden, durch eigene Fenster beleuchteten Neben-



Fig. 116. S. Clemente in Rom (nach d'Agincourt).

schiffe sich mit ihren Pultdächern an den Hochbau des Mittelschiffes unterhalb der Fenster des letzteren anlehnen. Bald ward auch ein Querschiff von der Breite des Langhauses (d. h. ohne die späteren Vorlagen), und zwar unmittelbar vor dem Scheidbogen der Tribune angeordnet und von dem Langschiffe durch einen zweiten hohen Schwibbogen getrennt, wodurch die Kreuzform der Kirchen entstand.

Emporen über den Seitenschiffen sind nur im Oriente ein integrierender Theil des Gebäudes. Eine schmale loggienartige Vorhalle (*Narthex*) und ein Vorhof mit Brunnen ist Erforderniss.

Ueber die Baulinie und die Orientirung s. oben S. 10 u. S. 11 Anmerk. 1. — Ueber die Confessio mit dem Märtyrergrabe S. 40 Anmerk. 2. — Ueber die Kreuzform und das Querschiff S. 16 Anmerk. u. S. 45. — Ueber die Vorhalle und den Vorhof mit dem Reinigungsbrunnen S. 63 f. u. S. 265. — Ueber die Emporen S. 73 f.

Die mächtige Wirkung der äusserlich ganz schmucklos gehaltenen altchristlichen Basiliken beruht lediglich in der Grossartigkeit der Gesammtanlage. Die Säulen pflegte man ohne weitere Rücksicht von zerstörten heidnischen Tempeln etc. zu nehmen, begnügte sich auch nöthigenfalls mit Pfeilern, so dass sich mehrere Beispiele finden von fünfschiffigen Kirchen, wo nur das Mittelschiff Säulenreihen hat, während die Seitenschiffe unter sich durch Pfeilerstützen getrennt sind. In einzelnen Fällen behielt man zwar noch das regelrechte Horizontalgebälk über den Säulen bei, entschied sich jedoch meist für die auch anderweitig in Römerbauten vorkommende Verbindung derselben durch Bögen, was zwar gegen den Geist der antiken Baukunst, aber in Betracht der schwer lastenden Seitenmauern des Mittelschiffes organischer war. — Die Apsis erscheint zuweilen nicht als besonderer Ausbau, sondern ist am Ende des Mittelschiffes in den rechtwinkeligen Schluss des Gebäudekörpers nur eingeschoben. — Die für die verschiedenen Abstufungen der Büsser bestimmten äusseren Theile, der *Narthex* und der Brunnenhof, erinnern mehr an das vor den *Oecis* belegene Peristyl des Privathauses (S. 276), als etwa an den Vorhof des jüdischen oder gar des heidnischen Tempels. Der *Narthex* erscheint aus der dem *Oecus* unmittelbar vorliegenden hinteren Säulenhalle des Peristyls hervorgegangen.

Das grossartigste Denkmal des römisch-christlichen Basilikenbaues, bis zu einem Brande 1823 erhalten und seitdem wieder gebaut, war die Kirche des h. Paulus ausserhalb der Mauern Roms (386—400);¹⁾ s. den Grundriss Fig. 117. (Die das Querschiff in zwei Hälften zerschneidende in Arkaden geöffnete Wand war erst in Folge eines Erdbebens vom J. 801 eingezogen worden.) — Das anschaulichste Bild der alten Cultus-einrichtungen gewährt die zwar erst dem IX. und XII. Jahrh. angehörende Kirche S. Clemente in Rom (oben Fig. 116). Das Innere zeigt die vollständige Choreinrichtung (*l*) mit Schranken und Ambonen, im Aeusseren die Vorhalle (*h*) und den Vorhof (*i*). S. den Grundriss Fig. 118.²⁾ — Eine tabellarische Uebersicht der altchristlichen Basiliken des IV. bis VI. Jahrh. bei Mothes, Basilikenform.

1) d'Agincourt, Archit. Taf. 4—7; 69 No. 2. 3. — Gutensohn u. Knapp. Taf. 4—7. — Hübsch, altchristl. Kirchen Lief. 1 u. 2.

2) d'Agincourt, a. a. O. Taf. 16. 64 No. 4. — Gutensohn u. Knapp Taf. 32—34. — Gailhabaud, Denkm. Lief. 7.

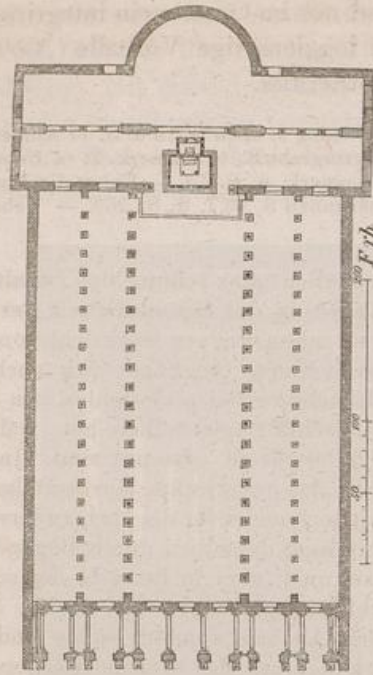


Fig. 117. Grundriss von S. Paul vor den Mauern Roms (nach d'Agincourt).

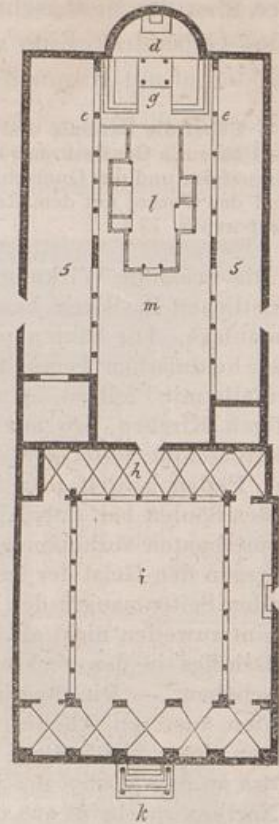


Fig. 118. Grundriss von S. Clemente in Rom (nach d'Agincourt).

59. Neben dieser zur Zeit des Constantinus als Versammlungsstätte der Gemeinde (Pfarrkirche) bereits feststehenden Hauptform der Basilika kam dann anderweitig besonders für die Gotteshäuser (*memoriae*), die an denkwürdigen Orten, über den Gräbern der Märtyrer u. s. w. von diesem ersten christlichen Kaiser und seiner frommen Mutter Helena gegründet wurden, der Centralbau des antiken Grabmals (s. oben S. 18) als Vorbild in Anwendung. Ein achteckiger, runder (später besonders viereckiger), hoher, von einer Kuppel überdeckter, auf einem Säulenkreise oder auf Pfeilern ruhender Mittelbau ist von einem concentrischen, niedrigeren Umgange gestützt und umgeben.

Ein solcher Centralbau ist das Mausoleum der Constantia (Schwester oder Tochter Kaiser Constantin des Grossen) ausserhalb der Mauern Roms, die jetzige Kirche S. Costanza, an der Via Nomentana

über den Katakomben der h. Agnese gelegen. ¹⁾ Der Grundriss ist ein Kreis; innerhalb der Umfassungsmauer ist ein concentrischer Kreis gekuppelter, durch Rundbögen verbundener Säulen angeordnet, auf welchen sich die cylindrische, von zwölf Rundbogenfenstern durchbrochene, von einem kugelförmigen Kuppeldache gedeckte Mauer dieses Centralraumes über dem erstgedachten niederen, in der Tonne überwölbten Umgang erhebt; das Ganze 79 F. im D. — Nach Eusebius (de vita Const. c. 50) hatte der innere Hauptraum der von Constantin zu Antiochia erbauten Kirche eine achteckige Gestalt. ²⁾

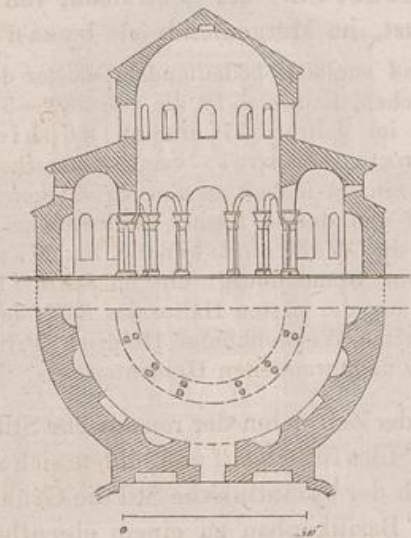


Fig. 119. Mausoleum der Constantia ausserhalb der Mauern Roms (nach d'Agincourt).

Anmerkung. Zur Zeit der Römerherrschaft in Deutschland war das derselben unterworfenen Gebiet bereits mit Kirchengebäuden ganz bedeckt. (Vergl. oben S. 17.) Als der Bischof Athanasius von Alexandria zu Trier 336—338 in der Verbannung lebte, versammelten sich die Gläubigen daselbst in Tempeln, an denen noch gebaut wurde. In Cöln rühmen sich die Kirchen zu den goldenen Märtyrern (St. Gereon), St. Cornelius und Cyprian (St. Severin) und der älteste Dom stiftungsmässig des höchsten Alters. Der ursprüngliche Dom von Mainz soll bei dem Vandalenüberfalle im J. 406 vielen tausend Menschen als Zufluchtstätte gedient haben. In Regensburg, Lorch und Passau waren christliche Kirchen, und an letzterem Orte (im heutigen Innstadt) wird um die Mitte des V. Jahrh. eine Basilika erwähnt. In Augsburg ist ein Fortbestehen der kirchlichen Einrichtungen bis zur Mitte des VI. Jahrh. nachgewiesen. Vergl. Rettberg, F., Kir-

¹⁾ d'Agincourt a. a. O. Taf. 8. No. 7. S.

²⁾ Vergl. oben S. 16 ff. u. S. 22 ff.; auch Büsching, J. Gust. G., über die achteckige Gestalt der alten Kirchen; Dronke, E., und Lassaulx, J. Claud. v., die Matthiascap. bei Koblenz a. d. Mosel. 1837. S. 51—64.

chengesch. Deutschlands 1, 189. 541. 581; 2, 145. 276. — Alle diese Bauten sind unter den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde gegangen; doch rühren noch aus der Römerzeit her der älteste Kern des Domes von Trier (s. oben S. 53) und die jetzige evangel. Kirche daselbst ¹⁾ (wahrscheinlich das von Eumenius Rhetor gerühmte Constantinische Gerichtsgebäude), sowie mehrere zum Theil grossartige Ueberreste von Profangebäuden hier und an anderen Orten der Rheinuferländer.

60. Der Basilikenbau fand seine weitere Ausbildung im Abendlande als romanischer Stil; der Centralbau, von zwei gleich langen Schiffen durchkreuzt, im Morgenlande als byzantinischer Stil. ²⁾

Das erste und zugleich bedeutendste Muster der griechisch-christlichen (byzantinischen) Bauweise ist die von 532—537 erbaute und nach einem Erdbeben im Jahre 557 erneute Sophienkirche (jetzige Moschee) zu Constantinopel; vergl. oben S. 34 Note 3, S. 31 Note 5. ³⁾ — Das einzige lebhaft an den christlichen Baustil des Morgenlandes erinnernde und darum höchst merkwürdige Kirchengebäude in Deutschland war die Wallfahrtskirche St. Mariä auf dem Harlungerberge vor Brandenburg, ein im Jahre 1722 leider abgebrochener Ziegelbau aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., auf der Stelle eines von dem letzten Wendenkönige Heinrich (Pribislav) 1136 in eine christliche Kapelle umgewandelten Heidentempels. ⁴⁾

61. Im Laufe der Zeit nahm der romanische Stil manche Elemente des byzantinischen Stiles in sich auf und bildete sich zum Gewölbebau ⁵⁾ aus; ebenso wie sich der byzantinische Stil die Grundform der Basilika aneignete und den Basilikenbau zu einem eigenthümlichen Kuppelsystem umschuf.

Eine eigenthümliche Verbindung des Centralbaues und der Basilikenform findet sich in den armenischen und georgischen, freilich nur in geringen Maassen erbauten Kirchen am Kaukasus. ⁶⁾

1) Vergl. Die Basilika zu Trier, deren Gesch. u. Einweih. zur evangel. Kirche. 1857. — Schmidt, Chr. W., Baudenk. in Trier. Lief. 5.

2) Eitelberger, R. v., Zur Orientirung auf dem Gebiete der Baukunst u. ihrer Terminologie. I. Byzantinisch u. Romanisch, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 49—52. Vergl. ebd. S. 69—76, 117—120.

3) Das Hauptwerk über die byzantinische Baukunst ist: Salzenberg, W., Altchristl. Baudenkmale Constantinopels vom V. bis XII. Jahrh. 1853.

4) Adler, F., Mittelalterl. Backsteinbauten I. 1, 5—8 u. Bl. 2. — Schneider, L., die Marienk. auf dem Harlunger Berge bei Brandenb., in Mittheil. des Vereins für die Gesch. Potsdams. II. 4, 1—16. — Förster, Denkm. Baukunst. 10, 11—14 u. 2 Taf. — Bei dem nach dem Stile vorauszusetzenden Neubau dieser Kirche im XIII. Jahrh. dürfte der alte Grundriss aus Pribislavs Zeit beibehalten worden sein, der eine sehr grosse Uebereinstimmung zeigt mit der von einem Sohne Waldemars des Grossen um 1160—1180 ebenfalls aus Ziegeln erbauten Marienkirche zu Kallundborg auf der Insel Seeland. Vergl. Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1864) 9, I—III.

5) Leibnitz, H., die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. 1855.

6) Dubois de Montpéreux, F., Voyage au Caucase. 1840. Atlas. Série III.

62. Ungeachtet der Vorliebe des Abendlandes für den Basilikenbau finden sich doch unter den Kirchen, welche zur Zeit der Gothenherrschaft am Schlusse des V. Jahrhunderts durch römische und griechische Baumeister in Italien ausgeführt wurden, auch einzelne Centralbauten, und gerade diese waren es, die Carl der Grosse für seinen ersten bedeutenden Kirchenbau in Deutschland zum Vorbilde wählte, welches jedoch bald und auf immer wieder verlassen wurde.

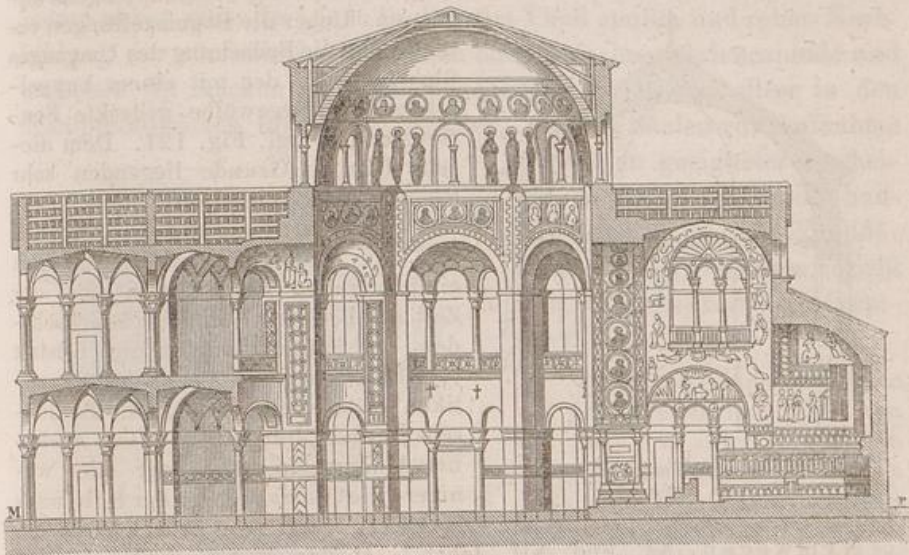


Fig. 120. Längendurchschnitt von S. Vitale in Ravenna (nach d'Agincourt).

Von den Bauten aus der Zeit der Gothenherrschaft ist der wichtigste S. Vitale in Ravenna, ¹⁾ von der katholischen Geistlichkeit ohne Zuthun der arianischen Gothen erbaut: die Umfassungsmauern bilden ein Achteck (mit östlich vorgelegter Apsis), aus dessen Mitte sich eine gleichfalls achteckige Kuppel erhebt; der niedrigere Umgang besteht aus zwei Stockwerken: das untere Stockwerk öffnet sich zwischen den acht die Kuppel tragenden, durch Bogenwölbungen verbundenen Hauptpfeilern (zwischen denen, mit Ausschluss der Ostseite, je zwei, im Ganzen also vierzehn Säulen aufgestellt sind) innerlich in den Centralbau; das obere Stockwerk bildet eine von jenen Säulen und Kreuzwölbungen getragene, umlaufende, vor der Apsis unterbrochene Empore. — Das von Carl dem Grossen 796—804 als zu seiner Grabstätte bestimmte Palastkapelle erbaute Münster zu Aachen ist eine offenbare, wenn auch abweichende Nachbildung von S. Vitale: den Kern bildet ein Achteck (D. = 50', H. = 100'), umgeben von einem sechszehnseitigen etwa 60' hohen Umgange von zwei Stockwerken; vor die Ostseite legt sich die ehemals

1) Gailhabaud, Denkm. Bd. 2. Abth. I. 2.

wahrscheinlich platt geschlossene Apsis, vor die Westseite eine von zwei Rundthürmen flankirte Vorhalle, deren Obergeschoss die kaiserliche Loge bildete. — Der von uns (oben S. 54 Fig. 23) mitgetheilte, durch das Obergeschoss des Umgangs gelegte Grundriss zeigt die zwischen den acht Hauptbögen vertheilten Säulenstellungen: unter jedem Bogen stehen zunächst zwei Säulen unter sich und mit den Hauptpfeilern durch Bögen verbunden; darüber sind dann den unteren entsprechend wieder zwei kleinere Säulen angebracht, welche völlig unmotivirt an die schräg ansteigende Leibung des Hauptbogens anstossen. Ueber die Bogenstellungen erhebt sich, die Bedachung des Umganges übersteigend, der mit einem kuppelartigen Klostergewölbe gedeckte Fenstergaden; vergl. Fig. 121. Dem diesem Bau zu Grunde liegenden sehr complicirten baumeisterlichen Gedanken entspricht wenig die rohe Technik und die Zusammenstellung der mit einigen rohen Granitsäulen und der Zeit angehörigen Capitälern abwechselnden, in Farbe, Steinart und Gestalt verschiedenartigen, aus mehreren antiken Gebäuden entlehnten Säulenschafter und Capitälern.¹⁾ — Dem Aachener Muster gleichen mehr oder weniger: die Centralanlagen der Schlosskapelle auf dem Valkhofe in



Fig. 121. Kuppel des Münsters zu Aachen (nach E. Förster).

Nymwegen (XI. und XII. Jahrh.),²⁾ des Nonnenchores im Münster zu Essen (oben S. 75 Fig. 29 und S. 76) noch aus dem X. Jahrh.,³⁾ der Nonnenklosterkirche zu Ottmarsheim (Mitte des XI. Jahrh.),⁴⁾ des sogen. Thurmes zu Mettlach a. d. Saar

1) Die ursprüngliche, später vielfach und namentlich im XIV. Jahrh. durch den Anbau eines neuen Chores veränderte Anlage des Aachener Münsters ist durch eine würdige und prachtvollere Restauration neuerdings wieder ins rechte Licht gestellt worden. — Vergl. Nolten, F., Archäol. Beschreib. der Münster- oder Krönungskirche in Aachen. 1818. — Quix, Chr., Histor. Beschreib. der Münsterkirche in Aachen. 1825. — Mertens, Fz., über die karoling. Kaisercap. zu Aachen, in L. Förster's Allgem. Bauzeitung. 1840. S. 135—152 u. Taf. 339. — Nöggerath, über die antiken Säulen im Münster zu Aachen, in L. Lersch Niederrhein. Jahrb. 1843. S. 193. — Debey, M. H., die Münsterkirche zu Aachen. 1851. — Scherzier, C. G., die Münsterkirche zu Aachen. 1855. — Die besten Abbild. bei Förster, E., Denkm. Baukunst Bd. 3 zu S. 41 ff.; vergl. Otte, Gesch. der deut. Baukunst. S. 80. — Vergl. Weerth, E. aus'm, Kunstdenkm. in den Rheinlanden I. 2, 58 ff.

2) Oltmans, Alex., Description de la chapelle Carlovingienne de Nimègue. 1847. — Organ für christl. Kunst. 1856. S. 3 ff.

3) Quast, Ferd. v., in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 1 ff. u. Taf. 1—3, daraus in E. Förster's Denkm. Baukunst. Bd. 1 zu S. 33 ff.

4) Golbéry, Ph. de, et Schweighaeuser, J. G., Antiquités de l'Alsace. Pl. 40. — Burekhardt, Jac., die Kirche zu Ottmarsheim, in den Mittheil. der Gesellsch. für vaterl. Alterth. in Basel. Heft 2. 1844. Vergl. Schnaase, im Kunstblatt 1843. No. 24.

(XI. bis XV. Jahrh.), ¹⁾ der Ruine einer Kapelle zu Lonngig (XII. Jahrh.), ²⁾ endlich die Säulenstellungen des Nonnenchores in Maria auf dem Capitol zu Cöln (XI. Jahrh.). ³⁾

63. Ausser dem Münster zu Aachen haben sich in Deutschland nur zu Fulda und Lorsch einige Bauwerke erhalten, die mit völliger Bestimmtheit der karolingischen Periode zugeschrieben werden können. Wie in Aachen finden sich auch hier antike und byzantinisirende Elemente neben einander: jene in der zum Theil steifen und rohen Nachbildung der römisch-korinthischen oder ionischen Säulencapitäle und attischen (in Aachen willkürlich gegliederten) Basen, diese in den Kämpferaufsätzen über den Capitälern, um die Säulen zur Aufnahme der Bögen geeigneter erscheinen zu lassen, und in der bunten Decorirung der Wandflächen. In den Gesimsen ergiebt sich der Karniess als Hauptglied.

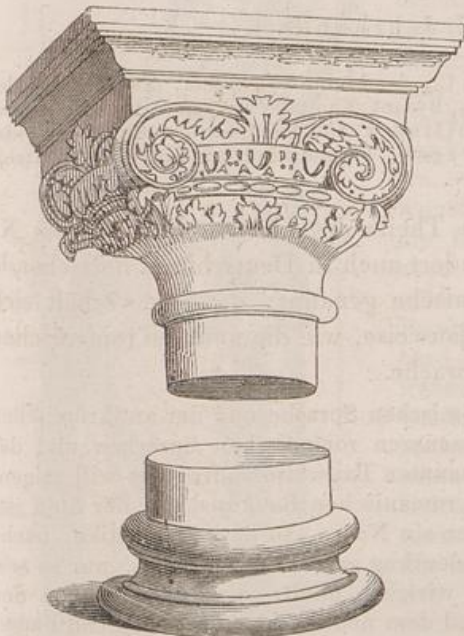


Fig. 122. Säule aus der Michaelskirche zu Fulda (nach v. Quast).

In Fulda ⁴⁾ birgt die Kirche auf dem Petersberge ($\frac{1}{2}$ M. von der Stadt) in ihrer Krypta den ältesten, anscheinend von dem zu Ende des VIII. Jahrh. gegründeten, 837 geweihten Bau herrührenden Ueberrest von der Form dreier Tonnengewölbe neben einander, welche durch ein viertes davorhinlaufendes mit einander verbunden sind. Wichtiger ist wegen der Details die 820 bis 822 erbaute, im XI. Jahrh. veränderte Grabkapelle S. Michael (neben dem Dome): ⁵⁾ eine mit einem niedrigeren Umgange versehene Rotunde von 44' D., deren

innerer Theil über Rundbögen auf acht Säulen mit compositen (später verstümmelten) Capitälern ruht, welchen acht Fensteröffnungen unter

1) Schmidt, Chr. W., Baudenkm. in Trier. Lief. 3. S. 8 u. Taf. 4. — Kugler, Kl. Schr. 2, 184. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 217. Fig. 100; S. 218 u. 281.

2) Seul, P. J., (u. v. Lassaulx), das Maifeld u. die Kirche zu Lonngig. Progr. des Gymnas. zu Coblenz 1840.

3) Quast, Ferd. v., in den Bonner Jahrb. 13, 180 u. Taf. 4.

4) Lange, J. F., Baudenkm. u. Alterthümer Fulda's. 1847.

5) Derselbe, die S. Michaelsk. zu Fulda. 1855; vergl. Deut. Kunstbl. 1855. S. 95 f. — Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. Lief. 4.

dem Dachgesimse entsprachen. Die Krypta hat statt des Säulenkreises eine von vier Bogenöffnungen durchbrochene Mauer, kleine Fenster im Umfange und im Centrum eine Säule mit ionischem Capital als Träger des Gewölbes. — In Lorsch datirt die im XI. Jahrh. in eine Kapelle umgewandelte zierliche Durchgangshalle, ein Rechteck von c. 35×23' Fläche und 24' Höhe, besonders bemerkenswerth wegen ihrer in der Weise eines römischen Sarkophags mit Halbsäulen und Pilastern in zwei Etagen geschmückten und auf der Wandfläche mit abwechselnd rothen und weissen Steinplättchen musivisch belegten Frontmauern, wahrscheinlich aus der Zeit Kaiser Ludwigs III. 876—882. ¹⁾

I. Romanischer Stil. ²⁾

XI. bis XIII. Jahrhundert.

Literatur: Heideloff, C., der kleine Byzantiner. Taschenbuch des byzant. Baustiles. 1837. — v. R., Byzant. Kapitaler aus verschiedenen Kirchen Deutschlands etc. 1845. — Möllinger, C., Elemente des Rundbogenstils. 7 Hefte. 1845—1848. — Mezger, Formenlehre zur Rundbogen-Architektur. 1851.

64. Der wie im grössten Theile des übrigen Europa vom X. oder XI. bis ins XIII. Jahrhundert auch in Deutschland herrschende Baustil wird passend der romanische genannt: derselbe verhält sich ähnlich zu der antirömischen Bauweise, wie die neueren romanischen Sprachen zu der altrömischen Sprache.

Die Vergleichung der altrömischen Sprache und der antirömischen Baukunst einerseits mit den neueren romanischen Sprachen und der mittelalterlichen, romanisch genannten Bauweise andererseits will zeigen, dass das antike Element in der romanischen Baukunst nur der Stoff ist, die künstlerische Thätigkeit aber ein Neues, so dass das Antike, nachdem es seine volksthümliche Bedeutung ganz verloren hatte, nur in seinen allgemeinen Grundformen wirksam blieb: diese wurden von den neuen Völkern aufgenommen und dem neuen Geiste entsprechend umgebildet. Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 1, 158.

65. Die Kirchenbauten der romanischen Periode gingen von der Geistlichkeit, besonders von den Klöstern aus und standen unter der ausschliesslichen Leitung des Clerus. Viele hochgestellte Geistliche

¹⁾ Abbild. bei Moller I. Taf. 1—4. — Gailhabaud, Denkm. Bd. II. Abth. 2. No. 4. — Förster, Denkm. Baukunst. 1, 11—14 u. 1 Taf. Vergl. Savelsberg, J., die Begräbniskap. deut. Könige zu Lorsch, im Deut. Kunstbl. 1851. S. 163 ff.; Kugler, Gesch. der Baukunst. 1, 411; Franck, W., die Ueberreste des Kl. Lorsch, im Frankf. Conversationsbl. 1861. No. 239 ff.; Organ für christl. Kunst. 1862. No. 6.

²⁾ Derselbe wurde früher allgemein, aber wie aus §§. 60, 61 erhellt, unpassend byzantinischer Stil genannt; sonst heisst er auch Rundbogenstil, auch wohl vorgotischer oder lombardischer Stil.

waren Architekten; das eigentlich Handwerkliche aber wurde von Laien besorgt, die zwar gewöhnlich als *Conversi* zu den Klöstern im Verhältnisse der Hörigkeit standen, aber doch auch zuweilen mehr selbständig auftretend als Handwerksmeister ein freies Wanderleben führten und mehrfach aus der Ferne herangezogen wurden. Eigentliche Baumeister aus dem Laienstande finden sich erst gegen das Ende des Zeitraumes.



Fig. 123. Mönchischer Baumeister des Magdeburger Domportales.

Die ausschliessliche Leitung der Bauten durch die Geistlichkeit ist von Kreuser (Dombriefe S. 126 ff.) durch überreiche Lesefrüchte dargethan; Springer (die Künstlermönche im M.-A., in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. [1862] 7, 1—10 u. 36—48) hat indess mit Recht hervorgehoben, dass nicht alle geistliche Bauherren und Bauleiter schon deshalb auch als Baukünstler angesehen werden dürfen. — Als Hauptvertreter der clericalen Kunstthätigkeit ihrer Zeit sind zu nennen die Bischöfe Bruno von Osnabrück, auch im Burgen- und Wasserbau sehr erfahren (gest. 1068), und Otto von Bamberg (gest. 1139). — Bischof Gebhard II. von Constanz (980—996) verwendete diejenigen seiner Leibeignen, welche Handwerke trieben, bei der Erbauung des Klosters Petershausen und schenkte ihnen dafür die Freiheit vom Leibfalle (Anzeiger des German. Museums 1860. Sp. 285). — Beim Baue des Domes zu Paderborn (1008—1015) rief Bischof Meinwerk Arbeiter von überallher herbei und setzte einen unbekanntenen Mann, der sich auf der Baustelle einfand und sich für einen Zimmerer und Maurer ausgab, nach von ihm selbst angestellter Prüfung seiner Fähigkeiten, dem ganzen Werke vor (Vita Meinwerci, bei Pertz, M. G. SS. 11, 112). — Beim Baue des Klosters von S. Vannes unter Abt Richard wurden die Maurer und übrigen Handwerker aus Geschenken Kaiser Heinrichs II. reichlich bezahlt (Vita Richardi, a. a. O. S. 283). — Bei Erbauung des Klosters für die eingewanderten Schottenmönche in

Regensburg um 1090 bezahlten die dortigen reichen Bürger die Steinmetzen (Wattenbach, in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 28). — Im Jahre 1099 wurde Bischof Conrad von Utrecht von dem Friesen Pleber, einem Laien, ermordet, weil er dem Sohne desselben das »*archanum magisterium*« zu sicherer Fundamentirung des Domes im Sumpfunderte abzulocken gewusst hatte (Kreuser, Kirchenbau 1, 456). — Im Jahre 1133 übertrug Bischof Embricho von Würzburg dem Laien Enzelin das »*magisterium*« bei der Reparatur seiner Kathedrale, weil sich derselbe schon durch einen Brückenbau bewährt hatte (Niedermayer, Kunstgesch. von Würzburg. S. 87). — Im Jahre 1219 vollendete der Laie Albero das Gewölbe von S. Aposteln zu Cöln, und ist vermuthlich identisch mit dem Magister Wolbero, welcher 1209 den Grund zur Stiftskirche in Neuss legte, also Baumeister war (Boisserée, Denkm. der Baukunst am Niederrhein S. 19).¹⁾ — Wenn zuweilen hohe Prälaten nicht bloss, sondern auch weltliche Vornehme (s. oben S. 13) sich bei den Bauhanddiensten betheiligten und Steinlasten herbeischleppen halfen, so waren dies lediglich zur Anfeuerung des Volkes dienende fromme Uebungen und keineswegs Erweise künstlerischer Thätigkeit (Springer a. a. O. S. 43). — Vergl. auch: Brunner, Seb., die Kunstgenossen der Klosterzelle. 2 Thle. 1863.

Anmerkung. Die Kunstübung ausschliesslich durch die Kirche und unter ihrer speciellen Leitung bedingt den gleichartigen Typus der romanischen Kirchengebäude im ganzen Abendlande; die einzelnen Schulen erklären sich aus dem verschiedenen Geiste derjenigen Orden, die sich an der Baukunst betheiligten, und aus der unabweisbaren Einmischung des ungeachtet der klösterlichen Abschliessung dennoch mächtigen nationalen Elements: alles Factoren, die auch über die romanische Periode hinaus das ganze Mittelalter hindurch ihre Wirksamkeit äusserten. Einzelne byzantinische und arabische Formen wurden namentlich durch die Kreuzzüge, indess immer nur sporadisch, aus dem Orient in das Abendland übertragen. — Endlich bleibt stets der Einfluss des verschiedenen Baumaterials zu beachten; vergl. oben S. 27 Anmerk. 1.

66. Die Zeitstellung der Kirchengebäude dieses Stils innerhalb der angegebenen Periode hat bedeutende, zuweilen schwer zu überwindende Schwierigkeit: die Identität der vorhandenen Gebäude mit denen, von welchen die Geschichtsquellen Bericht erstatten, lässt sich nur in sehr seltenen Fällen mit Sicherheit feststellen, und die Zeitbestimmung für alle übrigen muss dann auf dem Wege der künstlerischen Vergleichung gefunden werden.

1) Andererseits waren aber mönchische Baumeister auch noch in späteren Jahrhunderten thätig: dies beweist unter anderen die Baumeisterstatue in klösterlichem Gewande am Hauptportale des Magdeburger Domes vom Anfang des XIV. Jahrh., deren (noch nicht publicirte) Abbild. oben Fig. 123 nach einer Originalzeichnung gegeben ist, die ich der Güte des Herrn Domcustos Brandt in Magdeburg zu verdanken habe.

Die obwaltenden Schwierigkeiten sind, tief eingehend und mit grossem Scharfsinne, zuweilen freilich etwas unklar im Ausdrucke, ihrem ganzen Umfange nach dargethan von Mertens (die Baukunst des M.-A. S. 65 ff.); doch darf behufs richtiger Würdigung der hier vorgetragenen Ansichten und ihrer Anwendung die ebenso gründliche als unbefangene Beurtheilung Schnaase's im Deut. Kunstbl. 1852. No. 3 ff. nicht übersehen werden.

Es sind nach Mertens hiebei drei Hauptgesichtspunkte zu beachten: 1) Die Mutation. Es lag in den Verhältnissen der ersten Ausbreitung des Christenthums in den deutschen Landen, dass man mit Dürftigkeitsbau oder doch in kleinerem Maasstabe begann, und erst später, wenn die neue Stiftung befestigt und erstarkt war, einen auf die Dauer berechneten Denkmalbau an die Stelle setzte. So wurde die Kirche des Klosters Huyseburg in dem Zeitraum von nur 70 Jahren dreimal neu gebaut, bloss weil sie für den Wachsthum der Stiftung immer wieder zu klein befunden wurde. Ebenso fanden in dem ersten Jahrhundert (1124 bis 1205) nach der Stiftung des Klosters auf dem Petersberge bei Halle a. d. S. an der dortigen Kirche sehr viele Veränderungen und Erweiterungen statt, und im Innern des noch jetzt vorhandenen romanischen Gebäudes hat man Grundmauern einer früheren kleineren Kirche aufgefunden. — In der 1255—1379 erbauten Klosterkirche zu Altenberg bei Cöln wurden bei Erneuerung des Fussbodens ebenfalls Mauerreste von einer älteren der Gründung des Klosters im Jahre 1145 angehörigen Kirche entdeckt. — Ausser solchen völligen Erneuerungen kamen im Laufe der Zeit aber auch mancherlei theilweise Veränderungen und Restaurationen an den Gebäuden vor, von denen gewöhnlich keine geschichtliche Nachricht sich erhalten hat. — Aus der ältesten Zeit von der karolingischen Periode bis zum XI. Jahrhundert ist eine ganze Generation von Bauwerken zu Grunde gegangen, da nach dem Zeugnisse eines französischen Mönchs ¹⁾ aus der ersten Hälfte des XI. Jahrhunderts damals ein gleiches Streben, Neues an die Stelle des Alten zu setzen, die ganze abendländische Welt beselte, und auch gleichzeitige deutsche Zeugen ²⁾ bekunden, eine hie

1) Rodolphus Glaber, Hist. III. 4 (bei Bouquet X. 29): *Infra millesimum tertio jam fere imminente anno contigit in universo pene terrarum orbe, praecipue tamen in Italia et in Galliis, innovari ecclesiarum basilicas, licet pleraeque decenter locatae minime indignissent. Aemulabatur tamen quaeque gens Christicolarum adversus alteram decentiore frui: erat enim instar ac si mundus ipse excoctendo semet, rejecta vetustate, passim candidam ecclesiarum vestem indueret. Tunc denique episcopaliū sedium ecclesias pene universas ac cetera quaeque diversorum sanctorum monasteria seu minora villarum oratoria in meliora quique permutavere fideles.* Vergl. Junkmann, W., Diss. de peregrinationibus et expeditionibus sacris. Vratislav. 1859. p. 37.

2) Anonymus Haserensis c. 32 (bei Pertz, M. G. SS 7, 261): *Sub Heriberto episcopo (von Eichstädt 1022—1042) primitus apud nos (anderwärts also schon früher; vergl. Lotz, Kunst-Topogr. 1, 6) coepit veterum aedificiorum dejectio et novorum aedificatio. Antecessores ejus imis et mediocribus aedificiis contenti erant magnamque in hiis habundantiam habere volebant. Iste vero episcopus et omnes successores ejus aut novas ecclesias aut nova palatia aut etiam castella aedificabant et hoc jugiter operando, populum servitutum ultima paupertate attenuabant.* Von den Würzburger Bischöfen heisst es; dann: *Wirceburgensibus quodammodo naturale est destruere et aedificare, quadrata rotundis mutare* (Horatius, ep. I. 1, 100).

und da fast bis zur Manie gesteigerte Regsamkeit unter den deutschen Bischöfen, die älteren, oft kaum vollendeten Gebäude abzubauen, um prachvollere Neubauten an deren Stelle zu setzen, so dass fast der gesammte deutsch-romanische Denkmalbau erst seit dem XI. Jahrhundert datirt. Ueber die Gründe dieser Erscheinung vergl. Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 148, nach W. Giesebrecht, Gesch. der deut. Kaiserzeit. 2. Aufl. 2, 534.

2) Die *Documentation*. Die Gründung der Kirchen und Klöster ist regelmässig durch bestimmte urkundliche oder chronistische Daten documentirt, aber es ist mit Ausnahme von Inschriften und Baubeschreibungen, die selten vorkommen, wegen des Gesetzes der Mutation nicht zu erweisen, dass die geschichtlichen Nachrichten für die auf uns gekommenen Gebäude Geltung haben. Ueber spätere Veränderungen und völlige Neubauten, welche für die Geschichtschreibung nicht dieselbe Wichtigkeit hatten wie die erste Stiftung, fehlt insgemein alle Kunde, und die Continuität in der Aufzeichnung von Vorfällen war im Mittelalter nicht vorhanden. Die vielen Feuersbrünste, von denen die Kirchen betroffen wurden (oben S. 70), sind zwar gewöhnlich von den Chronisten registriert, aber man erfährt daraus nicht, ob der Brand ein Gebäude ganz oder nur theilweise zerstört hat, und ob nur eine Wiederherstellung oder ein völliger Neubau darauf gefolgt ist. So erklärt es sich, dass die deutlichen und urkundlichen Stiftungsdaten sich auf untergegangene Bauten beziehen, während die undeutlichen und gelegentlichen Angaben am ehesten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden sind. Die Dome zu Merseburg, Naumburg und Bamberg z. B. wurden bestimmten Daten zufolge im XI. Jahrhundert gegründet oder neu gebaut; es finden sich aber Ablassbriefe und sonstige gelegentliche Nachrichten aus dem XIII. Jahrhundert, wo ganz nebensächlich von der »*reaedificatio*«, »*restauratio*« oder der Vollendung derselben die Rede ist, und dem Baustile dieser Kirchen zufolge sind allein die letzteren Nachrichten auf die vorhandenen Gebäude anzuwenden, nicht aber jene von ihrer Gründung. Andererseits fehlt es indess auch nicht an Beispielen, besonders aus dem XII. und XIII. Jahrhundert, wo sich der Stiftungsbau bis auf unsere Tage erhalten hat, was, namentlich bei grösseren Bauwerken aus dem XI. Jahrhundert, nur sehr selten vorkommt. — Die Zeitbestimmung eines Gebäudes auf dem Wege der künstlerischen Vergleichung erfordert nicht bloss eine sehr gereifte Sachkenntniss, sondern besonders auch ein feines Gefühl für die Eigenthümlichkeiten und Nüancen der architektonischen Details.

3) Die *Creation*. Es ist immer ein bestimmtes, gewöhnlich bedeutendes Gebäude, welches zuerst eine gewisse Form hat, also als eigentlicher Schöpfungsbau dasteht, und von welchem dann eine grössere oder geringere Anzahl von Gebäuden als von ihrem Ursprunge ausgegangen ist. ¹⁾ Diese Ausbreitung einer neuen Creation ging aber an verschiedenen Orten nicht gleichzeitig vor, und andererseits machten sich verschiedene Wirkungen auf demselben Raume und in derselben Zeit

1) Das erste Beispiel von Schöpfung in der romanischen Baukunst seit dem Jahre 1000 sieht Mertens (a. a. O. S. 90) in S. Benigne zu Dijon.

geltend (Präcession oder Propagation). Während z. B. am Niederrhein der Gewölbebau schon in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts beginnt, begnügte man sich in Süddeutschland bis zum Anfange des folgenden Jahrhunderts noch mit der althergebrachten Holzdecke der Basilika. — Zu Cöln ist die im romanischen Stile erbaute Cunibertskirche 1247 vollendet, und schon im Jahre darauf wurde der gothische Dom daselbst gegründet. — An der Liebfrauenkirche zu Trier ist der sich über dem gothischen Gebäude erhebende, nothwendig spätere Mittelthurm noch in romanischen Formen gehalten. — Der romanische Stil dauert in der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts fast überall und in manchen Gegenden zuweilen bis gegen 1300 fort, während die Gothik bereits seit den ersten Decennien des XIII. Jahrhunderts sporadisch aufzutreten beginnt.

67. Die Kirchen romanischen Stils sind einfache, massenhafte, mehr niedrige als hohe Gebäude von starkem Gemäuer und grosser Festigkeit, Anfangs schwerfällig und schlicht, später zierlicher und reicher. Das Vorherrschende der Horizontallinie ist an ihnen charakteristisch; ebenso der in allen Wölbungen angewendete halbkreisförmige Rundbogen.

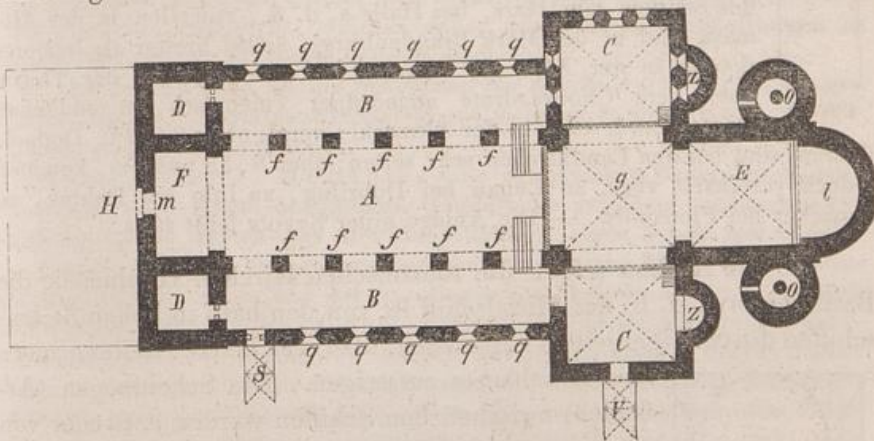


Fig. 124. Der Dom zu Merseburg (nach ursprünglicher Anlage).

68. Der Grundriss erscheint nach einem bestimmten Gesetze rhythmisch gegliedert. — Denkt man sich die mittlere Vierung *g* als die Basis eines Würfels, so giebt das Netz desselben das Maas für die Haupttheile des Gebäudes: eine Würfelfläche für den Chor *E*, zwei andere für die Kreuzarme *C*, die beiden übrigen für das Mittelschiff *A*, welchem jedoch zur nothwendigen Verlängerung westlich noch eine Fläche hinzugefügt ist. Die Seitenschiffe *B* haben die halbe Breite des Hauptschiffes, welcher auch die Entfernung der Säulen oder Pfeiler von einander entspricht. Die Apsiden sind halbkreisförmige Vorlagen,

später zuweilen ein halbes Achteck oder Zehneck bildend; die kleinen Nischen (α) an den Kreuzarmen dürfen nicht fehlen. Der Chor ist bedeutend über dem Fussboden des Schiffes erhöht, und eine Krypta befindet sich darunter. Die Vierung wird von vier hohen Schwibbögen begrenzt.

Offenbar liegt dem ganzen Entwurfe die Gestalt des lateinischen Kreuzes zu Grunde, aber das von Stieglitz (Beiträge 2, 49) aufgestellte Princip von der Construction des Grundplanes nach dem Netze des Würfels, obgleich es als Princip schon wegen der Verlängerung des Schiffes (die bei den Cisterziensern noch bedeutender zu sein pflegt) verwerflich ist, dient doch zur schnellen Veranschaulichung. — Vergl. übrigens oben S. 36. Anmerkung und S. 48 zu § 21.

Anmerkung. Kleine einschiffige Kirchen zeigen eine strenge Dreitheilung des Raumes: in Apsis, Chor und Schiff, welches letztere etwas breiter ist; an einen etwaigen späteren Anbau desselben wird in den wenigsten Fällen gedacht werden dürfen. Zuweilen fällt die Apsis weg, und der östliche Schluss ist rechtwinklig (z. B. in der Priegnitz und Uckermark); ein Thurm fehlt entweder ganz, oder ist auf der Westseite quadratisch, auch rechteckig in der ganzen Breite des Schiffes (am Harz, bei Halle a. d. S., zuweilen in der Altmark und in der Mark Brandenburg), selbst breiter als letzteres (häufig in der Altmark) vorgelegt. Anderweitig ist der Thurm über dem Chorquadrat angeordnet (mehrfach im südlichen

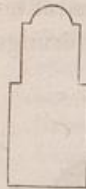


Fig. 125.

Deutschland, auch in der Altmark); vergl. oben S. 59 f. Doppeltürme sind bei den Landkirchen sehr selten (oben S. 55 unter *c*), kommen jedoch vereinzelt vor: zu Lugau bei Dobrilug, zu Ihlo bei Dahme, zu Broacker bei Flensburg. — Die Anlage einer Krypta fehlt stets.

69. Im Aufbau zeigen die romanischen Kirchen regelmässig die Basilikenform, d. h. das Mittelschiff ist von den halb so hohen Seitenschiffen durch Bogenreihen geschieden, über welchen die Seitenmauern



Fig. 126. Bogenstellung zu Ilsenburg.

des Langhauses aufsteigen. Die Scheidbögen (Arkaden) zwischen den Schiffen werden entweder von Säulen oder von Pfeilern getragen. Auch kommt es in einigen Gegenden vor, dass Säulen und Pfeiler regelmässig mit einander wechseln, und zwar zuweilen in der Weise, dass die Pfeiler unter sich durch höhere Blendbögen verbunden sind und die dazwischen stehenden Säulen durch niedrigere offene Bögen, woraus eine glücklich abgerundete belebende Gruppierung entstand. Vergl. Fig. 126 und 146.

Säulenbasiliken, an sich die ursprüngliche Form, sind im Allgemeinen selten, haben sich jedoch gerade aus der älteren Zeit häufiger erhalten: Limburg a. d. Hardt, St. Justinus zu Höchst, St. Georg

zu Cöln, St. Jacob zu Bamberg, Moritzberg bei Hildesheim — aus dem XI. Jahrhundert; Dom zu Constanz und mehrere kleinere Kirchen in Schwaben, Schottenkirche zu Regensburg, Klosterkirche zu Hersfeld (1037—1144), Paulinzelle, Hamersleben und Jerichow — aus dem XII. bis XIII. Jahrhundert.

Pfeilerbasiliken kommen mindestens seit dem XI. Jahrhundert vor (Dome zu Mainz, Augsburg und Bremen, Maria auf dem Capitol in Cöln etc.) und bilden die übergrosse Mehrzahl, da man die Errichtung von einfach viereckigen Pfeilern wegen der grösseren Solidität und erheblich leichteren Ausführung vorzog, und die Säulen für den im XII. Jahrhundert aufkommenden Gewölbekbau überdiess ganz ungeeignet waren.

Bei den Basiliken mit regelmässigem Wechsel von Pfeilern und Säulen, die nur provinziell, besonders in Niedersachsen, vorkommen, erscheinen erstere immer als die Hauptstützen, nicht nur, wenn, wie in Gernrode, zwischen zwei Pfeilern je eine Säule angeordnet ist, und wenn diese Gruppen, wie in Echternach im Trierschen und öfter am Harz, durch höhere Blendbögen zusammengefasst sind, sondern auch dann, wenn zwischen jedem Pfeilerpaare, wie in mehreren Hildesheimer Kirchen und in der Stiftskirche zu Quedlinburg, je zwei Säulen stehen, da die Entfernung der Pfeiler von einander gewöhnlich der Breite des Mittelschiffes entspricht, welches daher durch die Pfeilerstellungen in seine regelrechten Quadrate getheilt erscheint.

In den Krypten ist die Scheidung der Schiffe durch Säulen die gewöhnlichere: der Stützenwechsel findet sich nur in der Krypta des Wipertiklosters zu Quedlinburg.

Anmerkung 1. Die Säule, eine den antiken Bausystemen entlehnte und nach einem bestimmten Grundtypus gebildete senkrechte cylindrische Stütze, besteht aus drei Haupttheilen: Fuss, Schaft und Capitäl.

Das Capitäl ist der am meisten charakteristische Theil, und der romanische Baustil nahm aus der karolingischen Periode zunächst das dem korinthischen ähnliche spät-römische Säulencapitäl auf: es ist vasenförmig gebildet, mit mehreren Reihen sich nach aussen überbiegender Blätter (Acanthus) besetzt und trägt eine gewöhnlich vieleckige Deckplatte (Abacus), unter welcher sich kleine Schneckenstengel zwischen dem Blattwerk ansetzen. Dergleichen korinthisirende Capitäle kommen nicht bloss in der Frühzeit (Fig. 127—129), sondern während der ganzen romanischen Periode öfter vor, in mehr oder weniger willkürlicher Behandlung, doch stets mit Durchscheinen des antiken Typus. Dagegen erscheint eine Nachbildung des ionischen Capitäls nur in der Frühzeit, wohl niemals nach dem XI. Jahrhundert und überhaupt nur sehr selten, z. B. (ausser den oben S. 285 f. erwähnten karolingischen Beispielen in Fulda und Lorsch) in den Krypten der Wiperti- und der Schlosskirche zu Quedlinburg, in Gandersheim, Essen, Limburg a. d. H. (Fragmente) und in Oberzell auf Reichenau. Das Charakteristische der ionisirenden Bildung besteht in den grossen Schnecken (Voluten) des blätterlosen und flachen Capitäls. Während in der Antike und in den übrigen bekannten mittelalterlichen Beispielen die Voluten abwärts gewunden sind, erscheinen dieselben in der Schlosskirche

zu Quedlinburg (Fig. 130) in umgekehrter Weise aufwärts gekehrt.¹⁾ Zu-
folge eines richtigen Gefühls, nach welchem das schlanke korinthische Ca-
pital wenig geeignet erschien, statt des wagerechten antiken Gebälkes

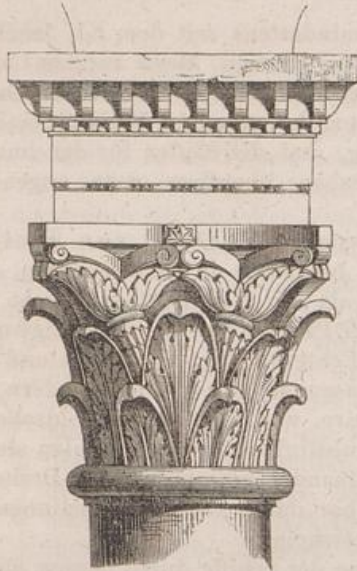


Fig. 127. Corvey (nach Lübke).



Fig. 128. Paderborn
(nach Lübke).

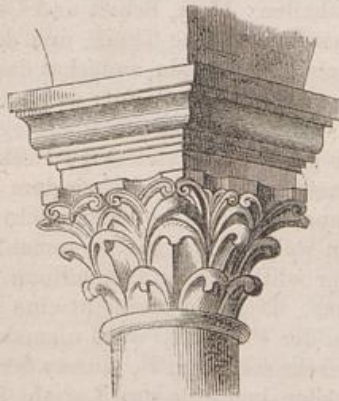


Fig. 129. Quedlinburg (nach Kugler).



Fig. 130. Quedlinburg (nach Kugler).

1) Als Reminiscenzen des ionischen Capitäls können auch die an Würfelknäufen mehrfach (z. B. an der Schlosskirche zu Quedlinburg, in der Marienkirche zu Magdeburg, in der Krypta des Domes zu Zeitz etc.) vorkommenden eingemeisselten Volutenverzierungen angesehen werden.

Arkadenbögen und eine auf denselben lastende dicke Mauer zu tragen, hatte nach dem Vorgange des Byzantinismus bereits die karolingische Kunst zwischen Capitäl und Bogen den Kämpfer (oben S. 285 § 63 und Fig. 122) eingeschoben, welcher in Fig. 130 nach byzantinischen Mustern in trapezförmiger Ausladung gebildet ist, in Fig. 127 und 129 dagegen (wie schon in Fig. 122) als ein aus dem Capitäl aufsteigender, mit ausladendem Sims werk gekrönter viereckiger Pfeiler, der in Fig. 127 in bewusster Weise dem antiken Säulengebälke nachgebildet erscheint und wie dieses förmlich aus drei Abtheilungen besteht: Architrav und Fries sind durch einen Perlstab getrennt, und der Kranz ist (wie auch in Fig. 128) mit dem Zahnschnitte verziert. Später verwandelte sich der Kämpfer gewöhnlich in einen verstärkten mehrgliedrigen Abacus und bildet nicht mehr ein besonderes Glied für sich. — Ausser den der Antike entlehnten Capitältypen tauchen im Romanismus zwar hin und wieder auch mannichfache eigene Erfindungen (z. B. von Trapez- oder Trichterform) auf, unter welchen jedoch nur das Würfelcapitäl zur allgemeinen Herrschaft und Ausbildung in Deutschland gelangt ist. In dem ältesten bekannten Beispiele, an einem Fenstertheilungs-Säulchen im Westchore des Münsters zu Essen aus der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts (Fig. 131) gleicht es einer halbkugeligen Schale, die mit dem unmittelbar darüber aufsetzenden Mauerwerke des Bogens dadurch verschmolzen ist, dass letzterem entsprechend auf allen vier Seiten der obere Theil der Schale senkrecht abgeschnitten erscheint, wodurch sich über dem kugelförmigen Grunde vier halbkreisförmige Schilde ergeben. Diese an das dorische Capitäl der Antike erinnernde, nur noch in der ebenfalls hochalterthümlichen Krypta zu Emmerich nachgewiesene anmuthige Bildung dürfte sich als eine gefällige Uebertragung des wohl ohne Zweifel dem urdeutschen Holzbau entlehnten Würfelkaufes auf den Steinbau ergeben, während an-

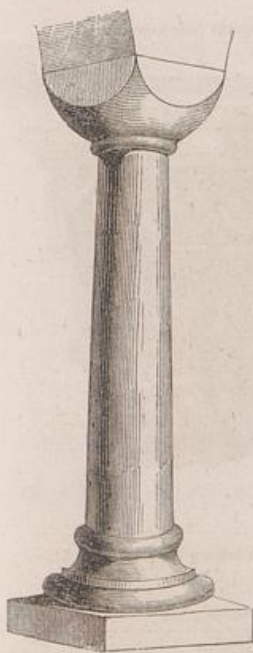


Fig. 131. Säulchen aus dem Münster zu Essen (nach v. Quast).

dere ebenfalls noch frühzeitige, namentlich sächsische Beispiele (Fig. 132) in schlagender Weise auf diesen Ursprung hindeuten. Ueberhaupt erwies sich das an sich einfache Motiv mannichfaltigster Modificationen fähig, wengleich die in Fig. 133 wiedergegebene Form am häufigsten auftritt. Die Theilung der Würfelflächen in zwei oder mehrere Schildchen ist eine später vorkommende spielende Variante (Fig. 137 und 142), von welcher das hin und wieder in Süddeutschland anzutreffende sogen. Pfeifencapitäl, das unter der Deckplatte eine ganze Reihe von Schildchen zeigt, die nach unten kegelförmig gefältelt zusammenlaufen, wiederum als eine besondere phantastische Modification erscheint. — Gegen Ausgang der romanischen Periode tritt eine zierliche Verbindung der Kelch- und Würfelform auf, indem sich der Cubus zu einer starken Platte vermindert, deren Uebergang



Fig. 132. Ilseburg (nach Hase).

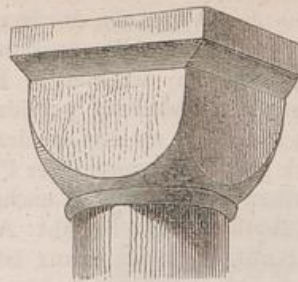


Fig. 133. Würfelcapitäl (nach Schnaase).

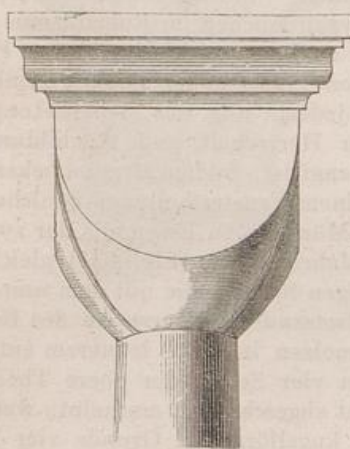
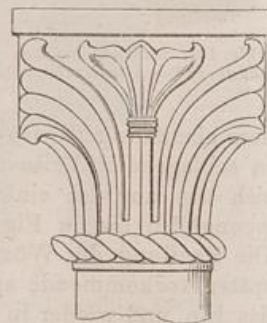
Fig. 134. Maria in Capitulo zu Cöln
(nach v. Quast).

Fig. 135. Konradsburg (nach Puttrich).



Fig. 136. Laach (nach Geier).

Fig. 137. Eisenach
(nach Puttrich).Fig. 138. Königslutter
(nach Hase).

zu dem cylindrischen Schaft nicht wie früher durch Abrundung der Ecken, sondern durch eine schlanke Auskehlung vermittelt wird (Fig. 137 und 138). — Das Ornament macht sich anfangs nur sparsam und schüchtern geltend (Fig. 134, gegen Mitte des XI. Jahrhunderts), behandelt sodann die halbkreisförmigen Schilde gesondert (Fig. 136, gegen Mitte des XII. Jahrhunderts) und überzieht zuletzt das Ganze in einer Fläche ohne Rücksicht auf die Schildtheilung (Fig. 135, gegen Ende des XII. Jahrhunderts); doch lässt sich diese Classificirung nicht in chronologischer Beziehung durchführen, da völlig schlichte Würfelcapitale neben sparsam oder reich verzierten die ganze Periode hindurch vorkommen. Die Verzierungen bestehen zuweilen aus geometrischen Linien (Fig. 136), meist aber aus frei er-



Fig. 139. Paradies zu Laach (nach Geier).



Fig. 141. Quedlinburg (nach Kugler).



Fig. 140. Hamersleben (nach v. Quast).

fundenem aufliegendem Blatt- und Rankenwerk, wobei häufig antike Motive (Palmetten etc.), niemals aber (mit Ausnahme der spätesten Zeit) natürliche Pflanzenformen als Muster benutzt werden. Bezeichnend für den Schluss der Periode, welcher die reichsten und edelsten Beispiele angehören, ist die Besetzung der Blattrippen mit Perlen oder facettirten Quadrätchen (Diamanten); Fig. 139, Ende des XII. Jahrhunderts. Eine besondere Gattung machen die mit Menschen- oder Thierfiguren geschmückten sogen. ikonischen oder Bildercapitäl aus; Fig. 140, c. 1100, Fig. 141, um 1140. Ueber das Technische ist zu bemerken, dass in der Frühzeit die (oft erst nach dem Versetzen der Steine gearbeiteten) Verzierungen aus der Tiefe herausgearbeitet mehr einer sculptirten Zeichnung gleichen, als dem eigentlichen Relief, während später selbst Unterarbeitungen des noch in einer Fläche liegenden Blattwerkes und zuletzt Ablösungen und freies Hervortreten namentlich der Eckblätter beliebt werden. — Die ganze Periode hindurch gilt als Regel, dass die Säulencapitäl eines Gebäudes selten oder nie übereinstimmend decorirt sind, sondern mit bewundernswerther Erfindungskraft jedes einzelne in eigenthümlicher Behandlungsweise.

Der Schaft, der mittlere walzenförmige (zuweilen achtseitige) Haupttheil der Säule, bleibt im Romanismus (mit höchst seltenen Ausnahmen) regelmässig ohne die in der Antike übliche Cannelirung, also schlicht, behält aber in den besseren Beispielen die Verjüngung seiner oberen Hälfte



Fig. 142. (nach F. H. Müller).

bei, während anderweitig und regelmässig bei Halbsäulen, die mit anderem Mauerwerke verbunden sind, die reine Cylinderform angewendet ist. Im XII. Jahrhundert kommen decorirte Säulenstämme vor: mit gewundener Ausrinnung, wodurch der Schaft wie aus Tauen zusammengedreht erscheint (Fig. 135); über und über mit Rauten, facettirten Prismen, Sternchen, Zickzack, Palmetten und Rankenwerk etc. bedeckt. Zuweilen wird der Schaft aus mehreren dünnen Cylindern zusammengesetzt, die in manchen Fällen in der halben Höhe einen starken Knoten bilden; vergl. das Fenstertheilungssäulchen aus Ilbenstadt Fig. 142. — In technischer Beziehung ist der Säulenschaft entweder aus einem Stück errichtet (monolithisch), oder aus Trommeln zusammengesetzt, oder aufgemauert.

Der Säulenschaft folgt fast ausnahmslos das antike Muster der attischen Basis, die über einer Grundplatte aus zwei starken Rundstäben (dem unteren und oberen Pfahl) und einer zwischen beiden angeordneten Hohlkehle nebst einigen feinen Verbindungsgliedern bestehend, durch die gegenseitigen Verhältnisse ihrer Theile verschiedener charakteristischer Modificationen fähig erscheint; Fig. 143. Die ältere Zeit liebt schwere steile Basen (Fig. 143a), die spätere verflacht die Pfähle und lässt den oberen gegen den unteren mehr zurücktreten, endlich letzteren über die Grundplatte zuweilen überquellen. Als charakteristisch für das XII. Jahrhundert gilt das Anbringen einer Verbindung, welche, von den vier Ecken der Grundplatte ausgehend, sich an oder über das untere Pfahl legt und in den mannichfaltigsten Bildungen (Fig. 143 b, c, d) vorkommt: als roher Knollen oder Klotz, als blosse Anschragung, als pro-

flirtes Blatt, als Thierkopf oder Klaue, zuweilen als eine den Kern des Pfähls umgebende Umhülzung (Fig. 143 e). — Wenn der Säulenschaft ornamentirt ist, pflegt auch die Basis an dem Schmucke Theil zu nehmen. —

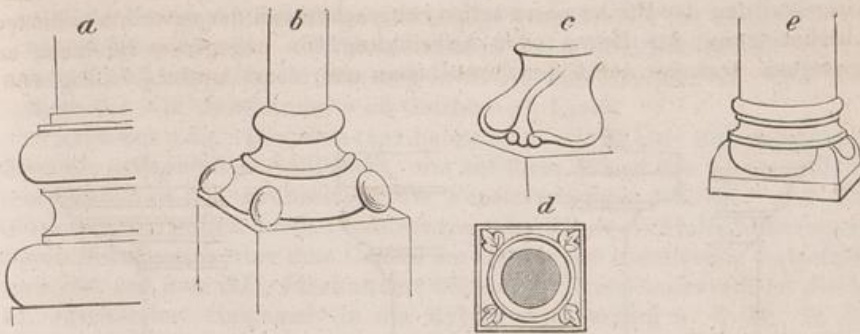


Fig. 143.

a. Quedlinburg
(nach Kugler).

b. Constanz
(nach Schreiber).

c. Wartburg

d. Freiburg a. d. U.
(nach Puttrich).

e. Frose

Hin und wieder (anscheinend nicht vor dem XII. Jahrhundert) vertreten Menschen- oder Thiergestalten, in Correspondenz mit den ikonischen Capitalen, als Träger des Schaftes die Stelle der Basis; Fig. 144. — Dagegen scheint es eine

(nicht eben häufig vorkommende) Eigenthümlichkeit der früheren Zeit zu sein, wenn (wie z. B. in der Krypta des Münsters zu Essen um 1051, oder im Kreuzgange des Klosters auf dem Nonnenberge zu Salzburg vom Ende des XI. Jahrhunderts) sich die Capitalform in gestürzter Stellung zu unterst als Basis wiederholt.



Fig. 144. Krypta zu Klostersath
(nach dem Organ für christl. Kunst).

Anmerkung 2. Passender als die Säule zum Tragen der Arkaden und der Scheidmauern erscheint der schlicht quadratisch oder rechteckig gebildete Pfeiler, dessen Anwendung schon die spät-römische Kunst (oben S. 279) unter Umständen nicht verschmähte, bei welchem die Gliederung des Sockels und des Kämpfergesimses

das allein Charakteristische ist. Hier gilt die einfachste Verbindung der Grund- oder Deckplatte mit dem Pfeilerkerne durch eine Schmiege (s. in Fig. 133) für eine specifisch deutsche, vielleicht dem Holzbau entlehnte Erfindung des XI. Jahrhunderts, und anderweitig kommt in dieser Frühzeit an den Kämpfern vorzugsweise der (mehr eingezogene, als nach antik-römischer Weise ausladende) Karniess (Fig. 145 a; vergl. in Fig. 127—129 und 134) vor, neben breiten Halbkehlen und starken Rundstäben (Fig. 145 b, c) einerseits, und einer wiederum an die Technik der Holzarbeiten erinnernden Häufung vieler Gliederchen über einander andererseits, und zwar in sauberer, sorgfältiger Ausführung. Im XII. Jahrhundert erscheint die attische Basis als Fuss, und in umgekehrter Folge der Glieder als

Krönung der Pfeiler vorherrschend, neben complicirter, aber minder frei und edel, sondern mehr willkürlich und handwerksmässig componirten Gesimsprofilirungen (Fig. 145 *e—h*). — Der Karniess kommt übrigens in der ganzen Periode vor, später jedoch viel seltener als in der Frühzeit. — Eine Ausgestaltung der Pfeilermasse selbst, abgesehen von der zuweilen beliebten Abschmiegung der Ecken oder Anbringung von engagirten Säulchen an denselben, trat erst durch den Gewölbebau ein; vergl. unten § 75 Fig. 160.

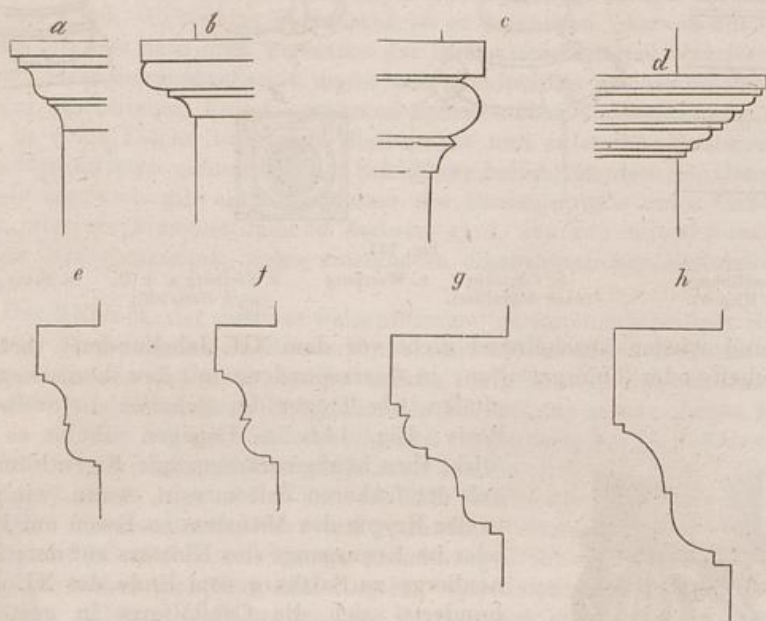


Fig. 145.

a. Cöln, Maria in Cap. *b.* Frose *c.* Gernrode *d.* Hildesheim, S. Mich. *e—h* Schwarzrheindorf
(nach v. Quast). (nach Puttrich). (nach Hase). (nach Simons).

70. Die kahle, todte Fläche der auf den Arkaden lastenden Scheidmauer, an welche sich äusserlich die Pultdächer der Seitenschiffe lehnen, ist über den letzteren (im Lichtgaden) durch die verhältnissmässig kleinen, im Rundbogen überdeckten Fenster belebt. Der unterhalb des Lichtgadens und oberhalb der Arkaden gelegene Theil wurde gewöhnlich mit Malereien geschmückt; ausserdem wird die Fläche desselben architektonisch nur durch ein Gurtgesims (den sogen. Arkadensims) gegliedert. Die Anordnung von Emporen, Zwerggalerien oder Blendenreihen als Zwischengeschoss gehört, mit Ausnahme einiger älteren Nonnenkirchen (Gernrode, Essen), erst dem Gewölbebau an. — Die Wände der Kreuzarme und des Altarhauses (sowie die der Krypten) erscheinen in der Frühzeit gern durch blosse Blendbogenstellungen decorirt und erhielten ebenfalls den Schmuck der Malerei.

In Thüringen und Sachsen (Paulinzelle, Hamersleben, St. Godehard in Hildesheim), sowie in Süddeutschland (Maulbronn, Brenz, Sekkau) kommt es zuweilen vor, dass von dem Arkadensimse gleich profilirte Streifen auf die Säulen- oder Pfeilermitten hinabgeführt sind, wodurch eine dem Auge wohlgefällige rechteckige Umrahmung der einzelnen Arkadenbögen entsteht. — Wanddecoration durch Blendarkaden kommt aus dem XI. Jahrhundert in Limburg a. d. H. und Hersfeld vor, vom Anfange des XII. Jahrhunderts im Ostchore zu Laach.

Anmerkung. Die Fenster haben stets schräg ein- und ausgehende Gewände und abfällige Sohlbänke, um auf diese Weise den Lichteinfall zu verstärken. In der Frühzeit ist die Fensterwandung schlicht, und eine Gliederung derselben durch Profilirungen oder durch ein Halbsäulchenpaar, dessen Schafte sich über dem Capital am Deckbogen wulstförmig fortsetzen, wird erst seit dem XII. Jahrhundert üblich. — Bemerkenswerth ist die im XI. Jahrhundert einigemal (in der Krypta zu Limburg a. d. H., in der Westwand der Domkrypta zu Speier, unten in der Apsis der Klosterkirche zu Hersfeld) vorkommende Anordnung kleiner sechseckiger Fensteröffnungen. Im Uebrigen vergl. oben S. 67 § 25.

71. Das Mittelschiff wurde mit einer Holzdecke flach belegt; Wölbungen finden sich nur in den Halbkuppeln der Apsiden und in den Kreuzgewölben der Krypten; in einzelnen Fällen jedoch wurden auch schon frühzeitig die Seitenschiffe mit Kreuzwölbungen überspannt.

Ueber die Holzdecken s. oben S. 69 § 26. Das einzige Beispiel, wo das Sparrwerk des Daches nach innen offen liegt, scheint das Schiff der Abteikirche zu Schwarzach am Oberrhein zu geben. — Das älteste bekannte Beispiel einer ursprünglichen Ueberwölbung der Seitenschiffe würde die Klosterkirche zu Echternach von 1031 darbieten,¹⁾ wenn dies nicht von den Leitern der neuesten Restauration bestritten würde. — Viele ursprünglich flach gedeckte romanische Basiliken wurden später in organischer Weise in Gewölbebauten verwandelt, wie z. B. der (1819 abgetragene) Dom zu Goslar, der Dom zu Bremen, die Marienkirche zu Magdeburg. Dasselbe Verhältniss scheint auch obzuwalten gerade bei den drei grossartigsten Denkmälern des deutsch-romanischen Gewölbebaues, den mittelrheinischen Domen zu Mainz, Speier und Worms: Mainz und Worms wenigstens haben sicher schon früher mit flachen Decken existirt. Bei weitem häufiger war die spätere Einziehung von Kreuzgewölben eine völlig unorganische Zuthat, z. B. in Maria auf dem Capitol zu Cöln, in den Klosterkirchen zu Echternach und Maulbronn u. s. w., was sich oft sogleich dadurch verräth, dass die Fenster nicht genau in der Mitte der Gewölbeschilde stehen; doch kommt diese Unregelmässigkeit auch in solchen (selbst gothischen) Kirchen vor, welche schon ursprünglich auf Gewölbe berechnet waren. — Dass man in dem ganzen romanischen Zeitalter gewölbte Decken zu bauen verstand, geht aus den Deckenwölbungen der Krypten hervor; doch sind hier die überspannten Räume immer nur schmal, und das Ueberwölben des weniger

1) Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 280 zu S. 212.

gesicherten Hauptschiffes scheint man allerdings gescheut zu haben, wenn man auch, wie bisweilen geschah, das Altarhaus mit einem Gewölbe versah. — Flach gedeckte Kirchen finden sich übrigens von Anfang bis zu Ende der romanischen Bauperiode.



Fig. 146. Kirche zu Huysenburg (nach Strack).

72. Das Aeussere der romanischen Basiliken ist bei aller Schlichtheit in edler Einfachheit gehalten: je einfacher desto älter, je schmuckvoller desto jünger. Die Gliederungen am Sockel entsprechen insgemein den Basamenten der Säulen oder Pfeiler; ebenso stimmt das Kranzgesims

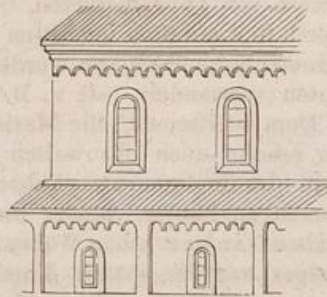


Fig. 147. Langhaus zu Paulinzelle (nach v. Quast).



Fig. 148. Kreuzgiebel zu Freiburg a. d. U. (nach Puttrich).

gewöhnlich mit den Kämpfern der Pfeiler des Innern überein, besteht jedoch oft nur aus Platte und flacher Hohlkehle. Im ausgebildeten Stile laufen an den Ecken und in ebenmässigen Entfernungen auch an den Wänden des Gebäudes von dem Kranzgesimse flach hervortretende, bandartige Mauerstreifen (*Lisenen*¹⁾ senkrecht auf den

1) Ueber die Etymologie dieses altitalienischen Wortes: Otte, Wörterbuch S. 74; vergl. Hübsch, altchristl. Kirchen S. 7 Anmerk. 4 u. S. 26 Anmerk. 3. — Die Schreibweise mit *ss* (*Lissenen*) ist unrichtig.

Sockel herab und theilen die Wandflächen in vertiefte, längliche Felder, welche oben stets von einem aus aneinandergereihten kleinen Rundbögen bestehenden Frieze begränzt sind; Fig. 147. Letzteres ist auch an den Giebelseiten (Fig. 148) der Fall, wo der Rundbogenfries die Grundlinie bildet für das rechtwinkelige Giebeldreieck, welches in der Mitte gewöhnlich mit einem oft runden, selten viereckigen über Eck gestellten Fenster versehen zu sein pflegt. — Die Apsiden bilden stets deutlich gesonderte Vorlagen unter einem besonderen Walmdache.

Die grosse Schlichtheit eines Gebäudes, die ja auch durch andere Umstände (z. B. durch das Material; s. S. 27 Anmerk. 1) bedingt sein kann, ist selbstverständlich nicht immer ein Beweis für das höhere Alter desselben; dagegen spricht die Ueberladung mit zu vielem Detail, die zuweilen an rheinischen Beispielen (St. Quirin zu Neuss etc.) vorkommt, unbedingt für den Ausgang der Periode im XIII. Jahrhundert. — An den wenigen in ursprünglicher Gestalt erhaltenen frühromanischen Resten erscheint das Aeussere fast ohne allen Schmuck: allenfalls sind Pilaster angeordnet, die entweder (wie am Altarhause der Gereonskirche zu Cöln [Fig. 149] und des Münsters zu Bonn) durch grosse Blendbögen verbunden sind, oder (wie an den Apsiden zu Gernrode und Hersfeld) vom Sockel zu einem Gurtgesims aufsteigen, über welchem (wie in Gernrode) kurze Wandsäulchen das Dachgesims tragen, oder (wie in Hersfeld) ein Kranz kleiner Flachnischen angebracht ist. Eine ähnliche Pilasterdecoration mit Eintheilung der Stockwerke durch Schmiegengesimse zeigen auch die alten Rundthürme am Ostchore des Domes von Mainz und die Thürme zu Gernrode, wo jedoch die enger gestellten

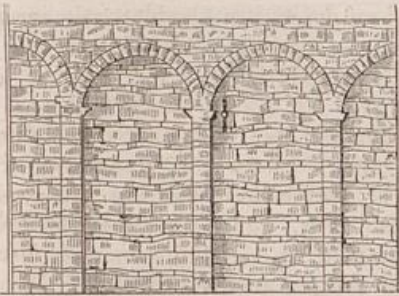


Fig. 149. Wandarkaden von St. Gereon zu Cöln (nach v. Quast).

Wandpfeiler giebelartig oder rundbogig unter einander verbunden sind. An allen diesen Gebäuden findet sich noch keine Spur von Lisenen und Bogenfriesen, die sogar noch am Dome zu Speier gänzlich fehlen. Der erste Versuch eines Bogenfrieses (zwischen Pilastern und unter den sich um diese verkröpfenden Schmiegengesimsen auf Consölnchen ruhend) findet sich an den alten westlichen Theilen von St. Pantaleon in Cöln; Lisenen und Rundbogenfrieze aber erscheinen in einem sicheren Beispiele zum ersten Male am Querschiffe und an den Nebenapsiden der Abteikirche zu Limburg a. d. H. von 1042, um an allen späteren deutschromanischen Bauten (wie in Italien) regelmässig wiederzukehren, und man darf diesen Schmuck wohl als eine Abbeviatur jener früheren Wandarkaden betrachten, die, von Halbsäulen getragen, besonders an den Apsiden die ganze Periode hindurch angeordnet wurden. Das Motiv des Rundbogenfrieses (Fig. 150), der wie am Obergaden zu Paulinzelle

(Fig. 147) auch ohne Lisenen für sich allein vorkommt, liess die mannichfaltigsten Variationen zu; er findet sich aus grösseren (z. B. wie in Laach die Fenster umrahmenden), oder kleineren Bögen bestehend;



Fig. 150 (nach Puttrich).

jeder einzelne Bogen aus mehreren Steinen zusammengesetzt oder mehrere aus einer Steinplatte gehauen; halbkreisförmig oder flachbogig; mit überhöhten Schenkeln oder hufeisenförmig; die einzelnen Kleinbögen enger oder weitläufiger gestellt, und in letzterem Falle entweder horizontal verbunden oder wellenartig aneinander gezogen; die Bogenschenkel von Consölichen getragen oder schwebend; einfach oder gegliedert; schlicht oder verziert; die Bogenfelder leer oder mit einer Blume etc. gefüllt, und gegen Ende des Zeitraumes erscheinen zuweilen (wie am Domchore zu Magdeburg) je zwei kleinere Bögen unter einem grösseren vereinigt, oder die Bögen einander durchschneidend (wie im Ziegelbau), endlich kleeblattartig, rechteckig oder spitz gebrochen. — Die grosse Beliebtheit dieses Ornamentes machte dasselbe gewissermaassen unentbehrlich, und man brachte dasselbe auch an den Schrägseiten der Giebfelder an, entweder senkrecht gestellt und mit abwechselnd verlängerten Schenkeln stufenförmig ansteigend, oder gleichlaufend mit den Giebelschrägen und an der Spitze kleeblattartig zusammenstehend (besonders im Ziegelbau). — Statt des Bogenfrieses oder in Begleitung desselben, die Grundlinie der Dach- und Gurtgesimse bildend, kommen vor: das sogen. deutsche Band (auch Zahnfries genannt), eine schmale zurückweichende Linie mit übereckgestellten, also dreieckig vortretenden Steinen (vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV.



Fig. 151.



Fig. 152.

1, 204); der Kugelfries (Fig. 151), der Perlstab (Fig. 152), die Schachbrettverzierung u. a. m. — Bei schmuckvolleren Bauten pflegen auch die Gesimse, besonders die runden Theile derselben mit Verzierungen (s. unten § 73) bedeckt zu sein, und zuweilen wird das Dachgesims von Kragsteinen getragen, die dann entweder einfach sind, oder auch die Gestalt von Köpfen, Masken, Ungeheuern annehmen.

73. Den grössten Schmuck verwendet die ausgebildete romanische Baukunst auf die Portale, welche der altchristliche Basilikenbau noch völlig vernachlässigt hatte. Die Seitenwände, zu dem Ende zuweilen nach aussen verstärkt, sind weit abgeschrägt und stufen sich in zwei oder mehrere Pfeilerecken ab, welche in ihren rechtwinkeligen Vertiefungen Säulen aufnehmen; dieselbe abwechselnde Gliederung pflanzt sich über den Kämpfern in der Bogenwölbung fort, und das Bogenfeld über dem wagerechten Thürsturz ist gewöhnlich mit einem Relief geschmückt.

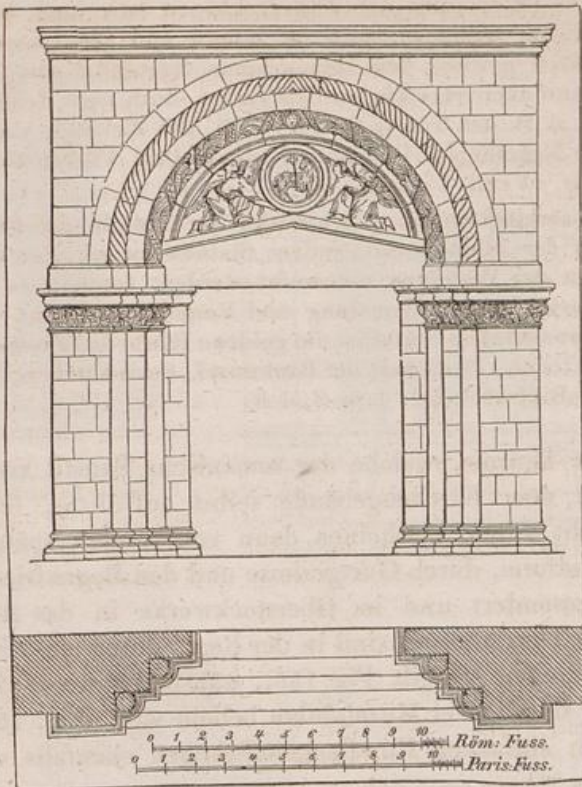


Fig. 153. Portal zu Andernach (nach Boisserée).

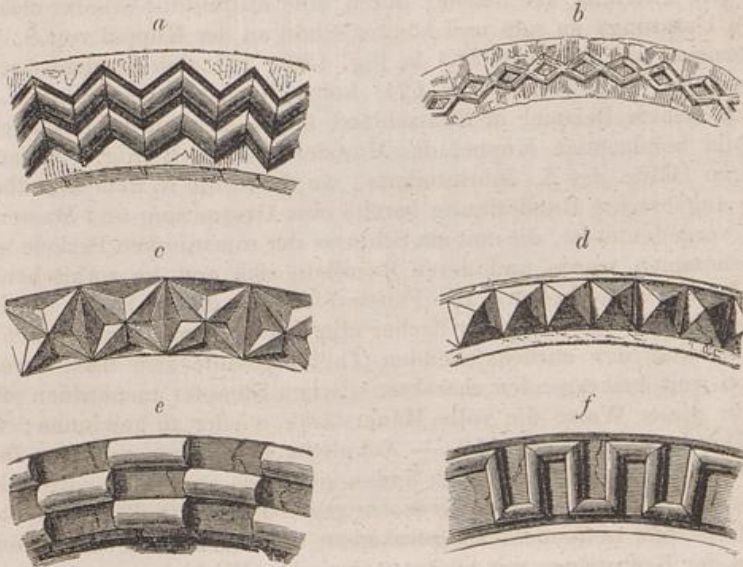


Fig. 154. Romanisches Ornament.

An der Gliederung der Thürdeckbögen (wie auch häufig an den rund profilirten Gesimgliedern im Innern und am Aeusseren der Gebäude) kehren gewisse dem Romanismus eigenthümliche Ornamentgattungen, wenn auch verschiedentlich variirt, doch nach demselben Typus oft wieder, z. B. das Tau (s. in Fig. 153), das Zickzack, die Rauten, die Sterne, die Nagelköpfe (Diamanten), die Rollen (Pfeifenstiele), die Zinnen u. a. m. Vergl. Fig. 154.

Dem architektonischen Schmucke der Portale gesellt sich später nicht bloss der bildnerische, indem Statuen zwischen den Säulen und Pfeilerecken der Wandung eingereiht werden, sondern es kommt auch oft die Pracht farbiger Bemalung und Vergoldung hinzu. Das prachtvollste spätromanische Portal ist die goldene Pforte des Freiburger Domes. Vergl. Puttrich, Denkmale der Baukunst I. Serie Freiberg. — Förster, Denkmale. Bildneri. Bd. 1 zu S. 4 ff.

74. Die Thürme, welche der romanische Baustil zuerst in Verbindung mit dem Kirchengebäude selbst aufführte, fehlen in der Frühzeit nicht selten, erscheinen dann von runder, später von vier-eckiger Grundform, durch Gurtgesimse und den Bogenfries in mehrere Geschosse gesondert und im Oberstockwerke in das Achteck umsetzend. Die Thurmfenster sind in der Regel durch ein Mittelsäulchen in zwei Oeffnungen getheilt (Fig. 155), während anderweitig auch eine Dreitheilung durch zwei Mittelsäulen beliebt wird (Fig. 156), und die gewöhnlichen einfachen Rundbogenöffnungen ebenfalls vorkommen.

Ueber die Thürme vergl. auch oben § 22 e. f. S. 59 ff.

Die Theilung der Fenster durch eine Mittelsäule scheint orientalischen Ursprungs zu sein und kommt schon an der Kuppel von S. Vitale in Ravenna vor (oben S. 283 in Fig. 120), hat aber an dem Aachener Kuppelbau (oben S. 284 Fig. 121) keine Nachahmung gefunden. Das älteste sichere Beispiel in Deutschland findet sich an der das Aachener Vorbild befolgenden Kuppel des Münsters zu Essen (Fig. 155) aus der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts, wo durch die in dem Blendbogenfelde angebrachte Rundöffnung bereits eine Gruppierung und Massentheilung vorgedeutet ist, die erst am Schlusse der romanischen Periode wieder aufgenommen wurde und deren Resultate sich erst im gothischen Stile vollständig entwickelten. Die Fensterblenden, die in Essen tief in der Mauer liegen, wurden später flacher eingelegt, wesshalb man einen über dem Capital der zurückstehenden Theilungssäule sich nach vorn und hinten weit auskragenden charakteristischen Kämpfer anzuordnen pflegte, um in dieser Weise die volle Mauerstärke wieder zu gewinnen; vergl. den Durchschnitt in Fig. 156. — Aehnliche Theilungen grösserer Bogenöffnungen durch Mittelsäulchen finden sich auch an den Emporengalerien der Spätzeit im wirksamen Gegensatze gegen die ungetheilten Scheidbögen der die Schiffe trennenden Hauptarkaden, und ebenfalls in den Oeffnungsbögen der Kreuzgänge mit höchst malerischer Wirkung.

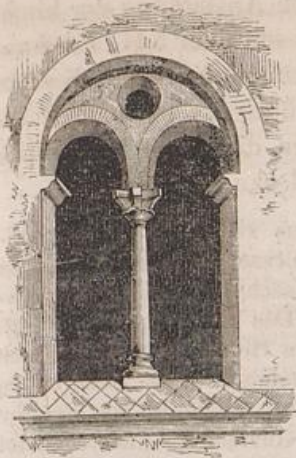


Fig. 155. Thurmfenster in Essen
(nach v. Quast).

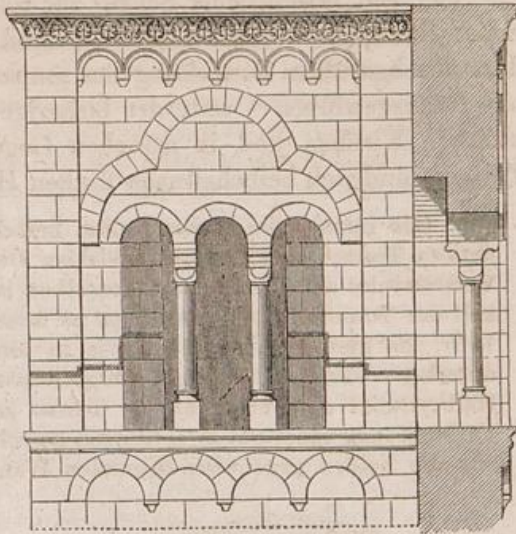


Fig. 156. Thurmfenster in Laach (nach Geier).



Fig. 157. Dom zu Speier (nach Strack).

75. Ein bedentsamer Schritt zur weiteren Ausbildung der kirchlichen Baukunst war die in Deutschland erst seit dem XII. Jahrhundert durchgeführte Bedeckung des ganzen Innern der Pfeilerbasilika mit Kreuzgewölben ¹⁾ statt der bisherigen, übrigens namentlich bei kleinern Kirchen und in manchen Gegenden die ganze romanische Periode hindurch beibehaltenen flachen Holzdecke.

Das romanische Kreuzgewölbe besteht aus zwei sich durchschneidenden Tonnengewölben von gleichem Durchmesser, und zum richtigen Verständniss der Construction desselben ist zunächst die Eigenthümlichkeit der Tonnenwölbung ins Auge zu fassen. Das Tonnengewölbe (Fig. 158), als gleichförmige (etwa wie in unserem Holzschnitte nur durch unterlegte Verstärkungsbögen einigermaassen belebte) Masse nach einem Halbcylinder oder einer halben Tonne gebildet, erscheint als einfache Verlängerung eines auf zwei Stützen gestellten Gurtbogens und verbindet nur die beiden gegenüber liegenden Wände eines vierseitigen Raumes,



Fig. 158. Tonnengewölbe
(aus E. Förster's Vorschule).

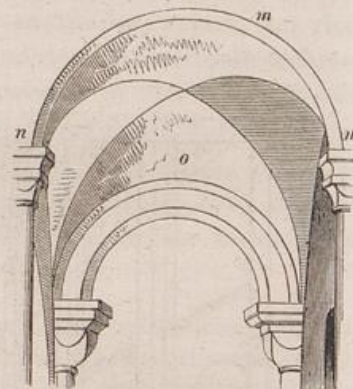


Fig. 159. Kreuzgewölbe

von denen es getragen wird, während die beiden anderen Wände (Stirnwände oder Schildwände genannt), an welche die Wölbung nur anstösst und den sogen. Stirnbogen oder Schildbogen bildet, lediglich zum Abschlusse dienen und gleichsam den Boden der Tonne darstellen. Denkt man sich nun zwei Tonnengewölbe von gleichem Durchmesser, welche einander rechtwinkelig durchkreuzen, so laufen beide auf ihrem höchsten Punkte zwar ununterbrochen fort, in allen anderen Punkten aber durchbrechen sie sich gegenseitig, so dass ein aus vier in scharfen Kanten (Graten) aneinander stossenden sphärischen Dreiecken (*o*) gebildetes Kreuzgewölbe (Fig. 159) entsteht, das, weil die sich durchschneidenden beiden

1) Leibnitz, H., die Organisation der Gewölbe im christl. Kirchenbau. 1855.
— Essenwein, A., die Entwicklung des Pfeiler- u. Gewölbesystems in der kirchl. Baukunst bis zum Schluss des XIII. Jahrh., in dem Jahrbuch der k. k. Central-Comm. etc. 1858, S. 1—104.

Tonnengewölbe einander gegenseitig in der Spannung erhalten, nicht mehr zwei Paar gleichlaufende Mauern als Träger verlangt, sondern nur vier, aber nothwendig quadratisch gestellte Eckstützen (n), indem die beiden Tonnengewölbe von gleichem Durchmesser sein müssen, um auf einander zu passen. Das in dieser Weise entstehende Kreuzgewölbe war nur für quadratische Räume anwendbar, wie sich solche in den drei gleich breiten Schiffen der Krypten, durch die Pfeiler (oder Säulen) markirt, darbieten: ein gleiches Verhältniss fand in den Seitenschiffen der Oberkirche statt, wo demnächst auch die ersten Versuche der Ueberwölbung gemacht wurden, die sich dann später auf die ebenfalls quadratischen Räume des Chores, der Kreuzvorlagen und der Vierung, sowie auf die Vorhalle des mit einer Emporenanlage ausgestatteten westlichen Zwischenhauses erstreckten; um dies bewerkstelligen zu können, machten sich jedoch in den Ecken der zu überwölbenden Quadrate vorgelegte Wandpfeiler oder Säulen nothwendig, wenn die Ansätze der Gewölbe nicht völlig roh erscheinen sollten. Nachdem nun einmal das Wagniss der Ueberwölbung breiterer Räume geglückt war, gab jene Erfindung der Wandpfeiler und Halbsäulen die Vermittelung zur Ausdehnung des Gewölbesystems auch auf das Hauptschiff, welches man dadurch in quadratische Joche eintheilte, dass man jeden zweiten Arkadenpfeiler mit einer Halbsäulenvorlage versah, welche, das Pfeilercapitäl durchbrechend, unverjüngt an der Scheidmauer, dieselbe in ebenmässige Felder (Traveen) theilend, emporlief und als Träger eines Gurtbogens diente: zwischen diesen Quergurten konnten nun die Kreuzgewölbe eingespannt werden. Wählte man statt der vorgelegten Halbsäule eine rechteckige Vorlage, deren breite

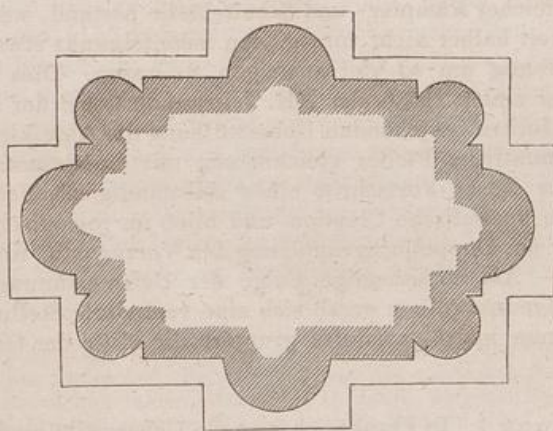


Fig. 160. Grundriss eines Hauptpfeilers im Schiffe des Münsters zu Basel (nach Riggenbach).

Fläche der Leibung des Gurtbogens besser entsprach, so ergab sich für den Grundriss des Pfeilers das gleichschenkelige Kreuz, an dessen Arme dann wiederum Halbsäulen gelehnt werden konnten, deren Schäfte sich als Rundstäbe an den dem Pfeiler entsprechend abgestuften Leibungen

der Gewölbegurte und der Arkadenbögen fortsetzten. Da man im weiteren Verlaufe anfang, auch den Gewölbegraten schmale Gurtbögen (Kreuzgurte) unterzuliegen, so basirte man dieselben auf Halbsäulen von geringerem Durchmesser, die man in den Ecken des kreuzförmigen Pfeilers aufsteigen liess, wodurch derselbe die in Fig. 160 dargestellte organische Ausgestaltung erhielt. An dieser vollständigen Ausbildung nahmen jedoch nur diejenigen Pfeiler Theil, welche als Stützen des Gewölbes dienend nunmehr als Hauptpfeiler erschienen, während man die dazwischen liegenden blossen Arkadenpfeiler theils in der ursprünglichen Einfachheit belies, oder nur an der Rückseite, wo sie den Gewölbegraten der Seitenschiffe als Stützen zu dienen hatten, mit einer Gliederung versah, welcher gegenüber an der Abschlusswand eine übereinstimmend gegliederte Vorlage entsprach. Das romanische Kreuzgewölbe besteht

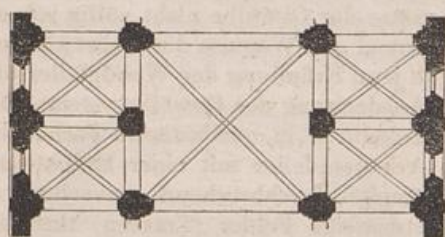


Fig. 161. Doppeljoch aus dem Dome zu Bamberg (nach Landgraf).

daher im Mittelschiffe aus quadratischen Doppeljochen, deren jedes je zwei Arkadenbögen in sich schliesst; vergl. Fig. 161. Kam es dagegen darauf an einen oblongen Raum mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe zu überspannen, musste man die Schildbögen der Schmalseiten überhöhen oder denselben eine elliptische Form geben, so dass das Gewölbejoch nun aus der gegen-

seitigen Durchdringung zweier Tonnengewölbe von ungleichem Durchmesser bei gleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe bestand, wenn man grösserer Festigkeit halber nicht vorzog, den Scheitelpunkt etwas zu erhöhen und die Wölbung um so viel ansteigen zu lassen. Dies geschah zwar bereits in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts bei der aus einfachen rechteckigen Jochen bestehenden Ueberwölbung der Abteikirche zu Laach, wo daher sämmtliche Pfeiler gleichmässig mit Gurtträgern ausgestattet wurden; aber dieser Fortschritt eines selbständig schaffenden Meisters war nur eine sporadische Creation und blieb im romanischen Gewölbekbau, welcher der Doppeljochgruppierung den Vorzug gab, wesentlich ohne Nachfolge. — Als nothwendige Folge der Ueberspannung des Mittelschiffes mit Kreuzgewölben ergab sich eine veränderte Stellung der Oberlichter, die nun meist paarweise gruppirt die Mitte der Gewölbeschilde einnahmen.

Anmerkung 1. In Frankreich war die Ueberwölbung der Basilikenschiffe mit Tonnengewölben zwar schon seit dem Anfange der romanischen Periode üblich geworden; man kann es dagegen (nach Mertens, die Baukunst des M.-A. S. 96) nicht unwahrscheinlich finden, dass in Oberitalien schon bei den alten Longobarden einige Versuche zu ganz oder doch zum Theil mit Kreuzgewölben überspannten Schiffkirchen gemacht worden sind, obgleich ein strenger Beweis sich darüber nicht mag führen lassen. Unleugbar genoss die lombardische Baukunst im Mittelalter eines gewissen

Ansehens, ¹⁾ und von einem niederrheinischen Chronisten des XIII. Jahrhunderts ²⁾ findet sich der Name Lombardische Baukunst zur Bezeichnung einer besonderen architektonischen Gestaltung eines Gebäudes, und zwar in der Voraussetzung angewendet, dass die Leser damit einen bestimmten Begriff verbinden würden, der uns indess nicht mehr geläufig ist; es könnte aber sehr wohl dabei an den rundbogigen Gewölbebau zu denken sein, weshalb ältere Archäologen (z. B. Wetter, Dom zu Mainz S. 76 ff.) eine gewisse Berechtigung hatten, diese Bauweise als Lombardischen Baustil zu bezeichnen, obgleich die von ihnen dafür beigebrachten Gründe allerdings nicht stichhaltig waren. Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 125.

Anmerkung 2. Die Hauptrepräsentanten des deutsch-romanischen Gewölbebaues sind die drei grossen mittelrheinischen Dome zu Mainz, Worms und Speier, vor denen in ganz Deutschland kein Gebäude von gleicher Mächtigkeit und Durchbildung vorhanden war. In Beziehung auf die Zeitstellung dieser drei Dome waren die Forscher früher nur etwa darin einig, dass der Mainzer Dom der ältere sei, man hat sich indess, in Folge einer neuerlich bekannt gewordenen historischen Notiz, jetzt wenigstens dahin geeinigt, einzuräumen, dass derselbe als Gewölbebau nicht der (mit flacher Holzdecke versehene) Dom sein kann, welcher im Jahre 1036 geweiht wurde, sondern entweder von einem Neubau nach einem Brande von 1081, oder von einem solchen nach einer abermaligen Feuersbrunst von 1137 herrühre. Der Dom von Speier, dessen noch vorhandene grossartige Krypta im Jahre 1039 geweiht wurde, wird daher, sofern man die Architektur desselben für abhängig von Mainz anerkennt, nicht füglich der um 1061 geweihte und um 1100 vollendete Bau sein können, sondern kann erst, worin auch die meisten Stimmen einig sind, einem Neubau nach einer Feuersbrunst von 1159 entstammen. Der Wormser Dom, entschieden der jüngste von allen dreien, kann dann ebenfalls nicht der 1110 geweihte Bau sein und muss erst der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts angehören, wie sich denn auch die Nachricht von einer Weihung im Jahre 1181 vorfindet. Uebrigens bestehen alle drei Dome aus anerkannt älteren und jüngeren Theilen und haben überdies verschiedentliche und durchgreifende Aenderungen erfahren. Die aufgestellte Vermuthung, dass die jetzigen Gewölbekirchen lediglich Umbauten früherer flachgedeckten Pfeilerbasiliken seien, scheint immer mehr an Bestätigung zu gewinnen, obgleich noch

1) Die *Magistri Comacini* (Meister aus der Gegend um den Comersee) mit ihren Gehilfen (*collegae, consortes*), als ein Ueberrest der römischen Zünfte, werden als Leiter der Bauten schon in den alten, im VII. Jahrh. aufgezeichneten Gesetzen der Longobarden ausführlich erwähnt (Reumont, im Kunstbl. 1847. S. 117 ff.; Krieg v. Hochfelden, Gesch. der Militär-Architektur S. 158) u. führten bis zum XIV. Jahrhundert die meisten Bauwerke im grösseren Theile Italiens auf.

2) Es hat Mertens a. a. O. nicht gefallen, seine Quelle näher zu bezeichnen; ich vermute aber, dass die *Annales Rodenses* (Histoire de Limbourg. Liège 1852. T. VII) gemeint sind, aus welchen Fz. Bock im Organ für christl. Kunst. 1859. S. 170 die betr. merkwürdige Stelle mitgetheilt hat, wonach der Grund der Stiftskirche zu Rolduc (Klosterrath, unweit Aachen) zu Anfang des XII. Jahrh. »*scemate longobardino*« gelegt worden ist. Die Kirche ist ein romanischer Gewölbebau, der manche structive Verwandtschaft hat mit dem Dome zu Modena (1099—1184).

manche Räthsel zu lösen sind, und einige Localforscher in Speier und Worms die älteren Ansichten unerschütterlich festhalten.

Vergl. über die Zeitstellung der drei Dome: Quast, Ferd. v., die roman. Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms, krit. untersucht u. histor. festgestellt. 1853. — Derselbe, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 59 ff. u. 125 ff. — Kugler, Kl. Schr. 2, 724 ff. — Schnaase, im Deut. Kunstbl. 1858. S. 145.

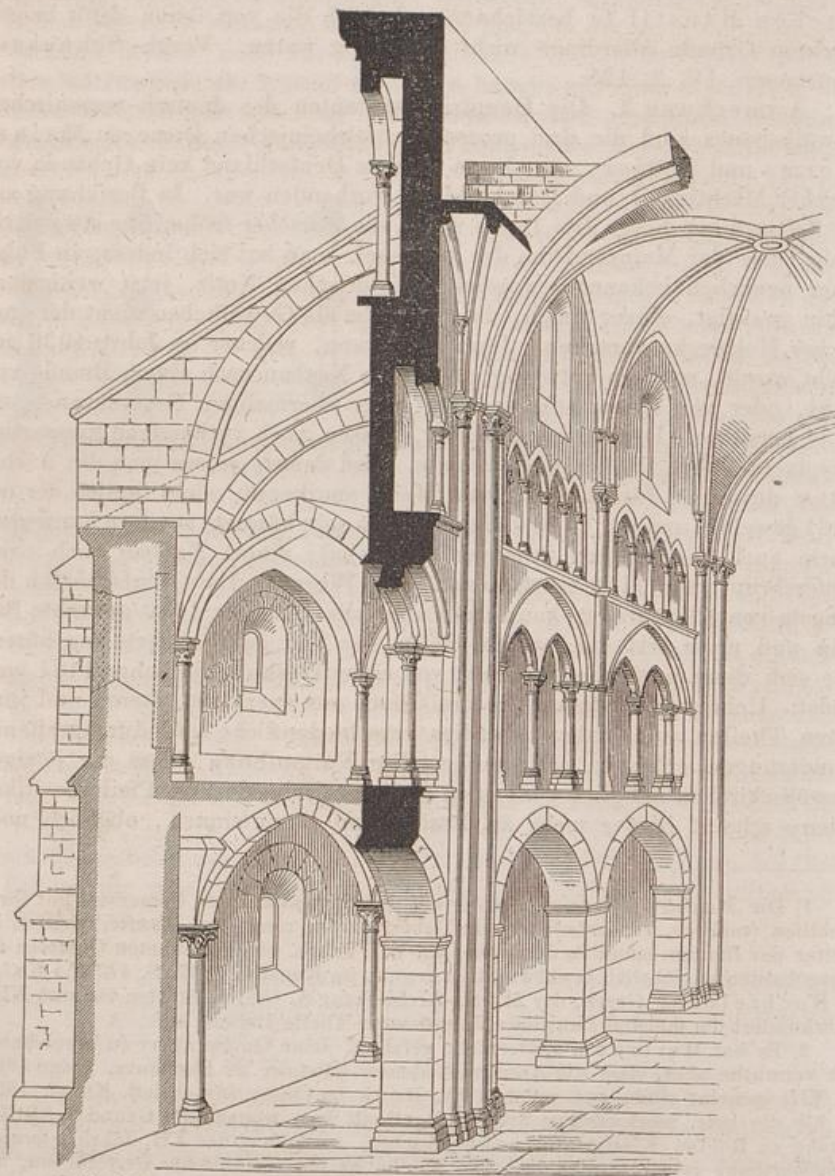


Fig. 162. System des Schiffes im Dom zu Limburg a. d. L. (nach Essenwein).

76. Im Laufe des XIII. Jahrhunderts erscheint der romanische Baustil verlegt, und es bildet sich durch Beimischung verschiedener neuer Elemente der sogenannte Uebergangsstil, wobei man an deutschen Bauwerken zu scheiden hat zwischen der Minderzahl solcher Gebäude, in deren Formen das Suchen nach einem noch unentdeckten, hochstrebenden Neuen ersichtlich, und der überwiegenden Mehrzahl anderer, wo das bereits bekannte, aber noch verschmähte oder ungeübte Neue dem Alten anzupassen versucht wird.

Es finden sich namentlich im nördlichen Deutschland an vielen Kirchen romanischen Stils entschieden gothische Details, welche von früheren oder gleichzeitigen gothischen Bauwerken offenbar copirt sind; dagegen findet z. B. bei dem Chor des Magdeburger Domes der umgekehrte Fall insofern statt, als das Gerippe dieses Gebäudes dem gothischen Systeme entspricht, während die Detailbildung sich gewissermaassen ungerne von der hergebrachten romanischen Weise zu trennen scheint, und die Technik dies nicht vollständig vermag. Unzweifelhaft, dass der Bauplan in der Fremde entworfen ward, und dass es den heimischen Bauleuten schwer wurde, sich in das Neue zu finden. — Bei dem Dome zu Limburg a. d. L. ist der Grundriss (Fig. 167) noch entschieden der einer romanischen Kirche und ebenso gehören alle Profile und Verzierungen dem romanischen Stile an, das ganze structive System dagegen (Fig. 162) ist bereits gothisch.

77. Im Grundrisse der spätromanischen Kirchen kommt statt der halbrunden Apsiden häufig das halbe Acht- oder Zehneck vor; der Chorraum liegt niedriger, weil die Krypten in Wegfall kommen; die



Fig. 163. Limburg a. d. L.
(nach Moller).



Fig. 164. Aschaffenburg
(nach Moller).



Fig. 165. Aschaffenburg
(nach Moller).

Fenster treten in pyramidalen Gruppen zu dreien neben einander; die Bögen stufen die breite Leibung ab und umsäumen sich mit Rundstäben; die Durchschneidungslinien der Deckengewölbe werden mit Kreuzgurten versehen; das Würfelcapital nimmt die Kelchform an,

und das Ornament liegt nicht mehr flach auf dem Kern, sondern tritt, gleichsam dem natürlichen Wuchse des Blattwerkes folgend, freier hervor und bildet Knospen; wo jedoch das Hochstreben am entschiedensten sich darstellt: in den als Gurträger und in senkrechten Gliederungen vorkommenden, sehr oft auf Consolen basirten, schlanken und hohen Halbsäulen, wird es häufig durch trennende Ringe oder gegliederte Knäufe wieder unterbrochen, welche die Cylinderlängen in zwei, drei und mehr Theile sondern. Diese Knoten, die in technischer Beziehung als Binder dienen und selbst an den Gewölbegurten vorkommen, sind den Knoten der Gewächse zu vergleichen: Stillstand um neue Kraft zum höheren Wachsthum zu gewinnen. — Die oft abgeschärften Gesimse zeigen tiefe Unterhöhungen, entstanden aus der Hinüberführung der Hohlkehle in den Rundstab zu einer nicht mehr unterbrochenen, geschwungenen Linie.

Die in der Uebergangsperiode so häufigen Theilungsringe (Fig. 166) an engagirten Säulenschäften und Rundstäben kommen in den ornamentistischen Kleinkünsten schon seit dem IX. Jahrhundert vor, und



Fig. 166.
(n. Schiller).

Riggenbach hat in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission (1862) 7, 53 dies treffend aus der Technik der Goldschmiedekunst (die Ueberlegung eines Bandes oder Ringes, wo zwei Bleche aneinander stossen) erklärt. Aehnliche Ursachen brachten in der Baukunst ähnliche Wirkung hervor: zur gehörigen Verfestigung der schlank an der Mauer aufsteigenden cylindrischen Gurträger waren in gewissen Abständen Binder erforderlich, zu denen die Verkröpfung des Arkadensimses um die Gurträger wohl den ersten Anlass gegeben haben mag; die Vermehrung solcher Theilungsringe aber ist aus der vorwiegend decorativen Richtung der Uebergangszeit völlig erklärlich.

78. Als die wichtigste Neuerung dieser Uebergangsperiode ist zu bezeichnen die aufkommende Anwendung des Spitzbogens (wesentlich von breiter Leibung, wenn auch in gegliederter Abstufung und mit Rundstäben umsäumt): zuerst gewissermaassen schüchtern im Innern an den Arkadenbögen und Kreuzgewölben, sehr niedrig, oft in kaum merkbarer Erhöhung über dem der gleichen Sehne entsprechenden herkömmlichen Rundbogen, dann auch mit grösserer Entschiedenheit am Aeusseren der Kirchen: an dem Bogenfriesen, den Portalen und Thurmfenstern, zuletzt wohl an den Fenstern und Fenstergruppen des Langhauses.

Die gleichzeitige Aufnahme des Spitzbogens mit anderen vereinzelter vorkommenden gebrochenen Bogenformen (dem Kleeblattbogen, dem Zackenbogen), dem Hufeisenbogen und gewissen Friesornamenten, z. B. dem Zickzack, deutet auf die gemeinschaftliche Heimath im Morgenland.

wo dieselben wahrscheinlich schon im VII., sicher datirt seit dem IX. Jahrhundert in voller Anwendung waren, und die Kreuzfahrer und Pilger an den arabischen Bauwerken damit bekannt wurden. — Im Innern der Gebäude empfahl sich der Spitzbogen, zumal für die üblicher gewordene Deckenwölbung besonders aus constructiven Rücksichten. Denn während der Rundbogen, weil er ein bestimmtes Höhenverhältniss seiner Träger verlangt und überdies bei stärkerem Schube auch stärkere Widerlagen erforderlich macht, oft unbequem erscheinen musste, so erlaubt der Spitzbogen eine beliebige Veränderung seiner Grundlinie, ohne dadurch auf die Höhe der Träger zurückzuwirken, und nimmt bei beträchtlich geringerem Seitenschub auch mit schwächeren Widerlagen fürlieb. Als solche wurden besonders zur Sicherstellung des Hochbaues Strebepfeiler üblich, und Strebewände, die man unterwölbte (Strebebögen) und anfangs unter der Bedachung der Seitenschiffe zu verbergen suchte. Dabei vermied man, um die Streben nicht vermehren zu müssen, immer noch die Einführung halbquadratischer Gewölbejoche, und behielt zwar die

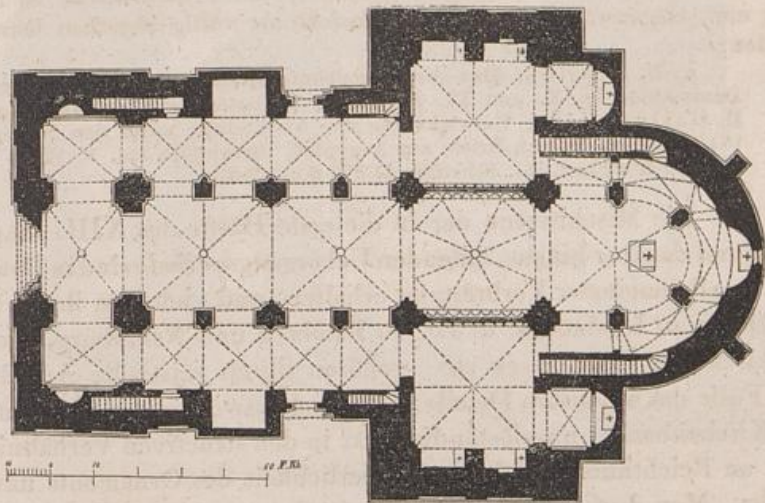


Fig. 167. Grundriss des Domes zu Limburg a. d. L. (nach Moller).

quadratischen Doppeljoche bei, theilte indess, was in Frankreich schon hundert Jahre früher geschah, das Kreuzgewölbe durch einen mittleren Hilfsgrurt, der über den Zwischenpfeilern auf einem cylindrischen Gurtträger basirt wurde, in zwei rechteckige Hälften, wodurch sechs Dreiecke entstanden: zwei grosse in der Längsaxe des Schiffes und vier halb so grosse zwischen den Sargmauern; vergl. Fig. 162 und 167. Aus der Anordnung der Hilfsgrurtträger entwickelte sich die Manier, die Gewölbedienste theilweise nicht vom Fussboden aus aufzuführen, sondern dieselben erst in einer gewissen Höhe auf Consolen zu basiren. ¹⁾ Die

1) Essenwein, A., das Princip der Vorkragung in der mittelalterl. Baukunst, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1861) 6, 81 ff.

Mauern, die oft übermässig dick angelegt wurden (s. in Fig. 167), suchte man durch ausgesparte Nischen wieder zu erleichtern und die Fläche derselben durch Emporenöffnungen und Scheingalerien anmuthig zu beleben. Letzteren Zweck wusste man auch zu erreichen, indem kreisrunde oder kleeblattförmige Durchbrechungen in den Blendbogenfeldern der Thurmfenster und Kreuzgangsarkaden beliebt, und die grossen Rundfenster an den Giebelfronten mit Radspeichen ähnlicher Füllung versehen wurden.

Anmerkung. Von einer ganzen Reihe deutscher Kirchen, in welchen der Spitzbogen neben dem Rundbogen in ausgedehnter Anwendung vorkommt, und welche alle Merkmale der Uebergangsperiode an sich tragen, ist aus historischen Gründen früher mit einer gewissen Hartnäckigkeit behauptet worden, dass sie schon im X. und XI. Jahrhundert entstanden seien, während man im XII. Jahrhundert den Spitzbogen durchgängig wieder vermieden habe; dahin gehören die Kirchenruine zu Memleben, die älteren Theile der Dome zu Naumburg, Merseburg, Bamberg und Basel, der Stadtkirche zu Freiburg a. d. Unstrut, der Sebaldskirche zu Nürnberg etc. Gegenwärtig kann diese Ansicht als völlig abgethan betrachtet werden.

C. R. Lepsius, über die ausgedehnte Anwendung des Spitzbogens in Deutschland im X. und XI. Jahrh., als Einleitung zur Uebersetzung von: H. Gally Knight, Entwicklung der Architektur unter den Normannen. 1841. — Desselben Briefe aus Aegypten, Aethiopien etc. S. 52. — Vergl. dagegen Kugler, Kl. Schriften 2, 376 ff.; 455 ff.

79. Die Mischbauten der in die erste Hälfte des XIII. Jahrhunderts (und darüber hinaus) fallenden Uebergangsperiode sind in Deutschland in allgemeinsten Verbreitung erhalten, und viele von ihnen (z. B. die Dome zu Limburg a. d. L., zu Bamberg und Naumburg, die Marienkirche zu Gelnhausen etc.) gehören durch geistvolle Anordnung und Fülle des schönsten Details zu den liebenswürdigsten Schöpfungen des Kirchenbaues: unselbständig zwar in den structiven Verhältnissen, aber an Reichthum und höchster Zierlichkeit des Ornaments unübertroffen. Man darf es bedauern, dass sie eben nur die letzten Ausläufer geblieben sind der älteren nationalen Baukunst, die mit ihnen zu Ende ging.

Ueber den Stil der Uebergangsperiode vergl. die geistvolle Darstellung bei Schnaase, Kunstgesch. 5, 300 ff.; auch v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst. S. 23 u. 51.

Kirchengebäude romanischen Stils

nach alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften.

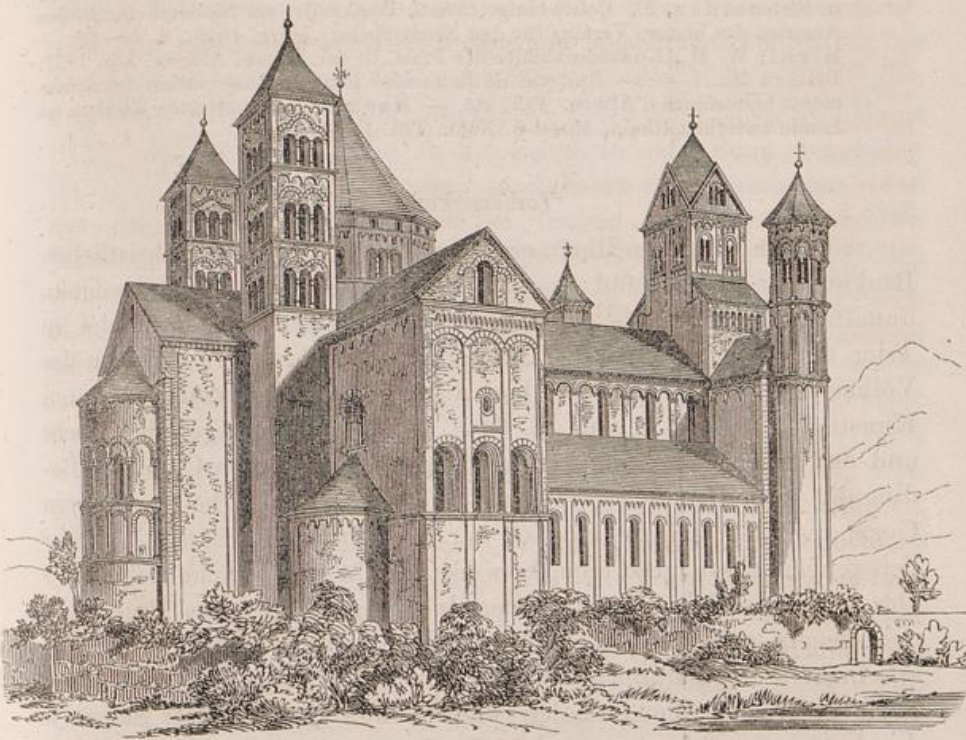


Fig. 168. Abteikirche zu Laach (nach E. Förster).

I. In den Rheinlanden.

Literatur: (Schreiber, H.) Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein, von einem Vereine vaterl. Künstler herausg. Lief. 1—3. 1825—1828. — Schweighaeuser, J. F., et Golbéry, Ph. de, Antiquités de l'Alsace. 1828. — Lange, L., Malerische Ansichten der merkwürdigsten u. schönsten Kathedralen etc. am Rhein, Main u. a. d. Lahn. 1833—1843. — Lassaulx, J. Claud. v., Architektonisch-historische Bemerkungen über die Bauwerke am Rhein, in J. A. Klein's Rheinreise von Strassburg bis Rotterdam. 2. Aufl. 1836. S. 139 ff. — Schmidt, Chr. W., Baudenkmale der röm. Periode und des Mittelalters in Trier u. seiner Umgebung. Lief. 2 u. 3. 1839. 1841. — Püttmann, H., Kunstschatze u. Baudenkmäler am Rhein, von Basel bis Holland. 1842. — Boisserée, Sulp., Denkmale der Baukunst am Niederrhein. Neue Ausgabe 1843. — Lersch, Lor., Niederrhein. Jahrbuch für Geschichte, Kunst u. Poesie. 1843 u. 1844. — Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. Thl. 2 (Bayern, Schwaben, Basel, Elsass u. Rheinpfalz). 1845. — Geier, F. X., u. Görz, R., Denkmale romanischer

Baukunst am Rhein. 1846 etc. — Füssli, W., Zürich u. die wichtigsten Städte am Rhein mit Bezug auf alte und neue Werke der Architektur, Sculptur u. Malerei. 2. Aufl. 1846. — (Henry, A.) Bauwerke am Rhein. Heft 1 (Schwarzrheindorf u. Kreuzgang am Münster zu Bonn). 1846. — Denkmäler aus Nassau. Herausgeb. von dem Verein für nassauische Alterthumskunde. Heft 1—3. 1852—1862. — Quast, Ferd. v., Die roman. Dome des Mittelrheins zu Mainz, Speier, Worms. 1853. — Kugler, Fz., Rheinreise, in Kl. Schr. 2, 114—123. 182—220; 722—740. — Prisac, Sieben alte Landkirchen in dem ehemal. Erzstifte Cöln, im Dombl. 1854. No. 108. — Mooren, J., u. Schneider, J., Ueber einige christl. Denkmäler am Niederrhein, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Jahrg. 1856. S. 38—62. — Riehl, W. H., Kunstdenkmäler der Pfalz, in der Augsb. Allgem. Ztg. 1857. Beil. zu No. 1—3. — Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace. 1857 etc. — Back, F., Die ältesten Kirchen im Lande zwischen Rhein, Mosel u. Nahe. Thl. 1. 1860.

Vorbemerkung.

80. Die Lande am Rhein erscheinen als die Wiege der christlichen Baukunst in Deutschland: zunächst wegen des hier stattgefundenen unmittelbaren Einflusses der römischen Kunst auf die christliche (in Trier und Cöln; oben S. 281 Anmerk.), dann nach den Stürmen der Völkerwanderung wegen der hier durch Carl den Grossen erneuten Kunstthätigkeit (in Aachen; §. 62 S. 283), endlich wegen der Macht und des Reichthumes des erzbischöflichen Stuhles von Cöln, als Bedingung einer Baudichtigkeit, wie sie gleichzeitig in keiner anderen Gegend von Deutschland möglich war. Die geringen Ueberreste ältester Zeit zeugen davon, dass eine Bauweise beliebt war, welche sich in der Decoration der Mauern durch verschieden gefärbte, aus Bruchstein und Ziegeln (später aus rothem Sandstein und Tuff) bestehende Wechsellagen und dadurch hervorgebrachte, oft seltsam gestaltete Muster, sowie in grossen Blendarkaden (oben S. 303 Fig. 149) als Schmuck des Aeussern gefiel, wovon sich die Spuren (in Cöln, Trier, Pfalz und Bonn) bis in das XI. Jahrhundert hinab verfolgen lassen.¹⁾ Ferner macht sich, ohne Zweifel wohl als Nachwirkung von Aachen, eine besondere Vorliebe für den Centralbau bis zum Schlusse der romanischen Bauperiode geltend in den häufig über Vierung und Chor der Kirchen angeordneten Kuppelgewölben und Mittelthürmen, sowie in dem eigenthümlichen Schluss der Kreuzvorlagen durch einen Halbkreis an ihren Frontseiten, wodurch der Grundriss der Ostpartie der Kirchen kleeblattförmig erscheint; vergl. S. 46 Fig. 18.²⁾ Die ganze Construction

1) Ueber die Technik s. oben S. 32.

2) Roisin, Ferd. de, Die sogen. römischen Bäder zu Trier als Vorbild der Chor- u. Kreuzconchenanlage der K. St. Marien im Capitol zu Cöln (abgedr. aus den Mittheil. des christl. archäolog.-hist. Vereins für die Diözese Trier). 1856. — Vergl. v. Quast, in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst. 1, 92—96.

ist auf malerische Gruppierung der Massen berechnet, deren Wirkung noch erhöht wird durch die über den Fenstern und unter dem Dachgesimse, besonders der östlichen Theile, angeordneten umlaufenden, aus Zwergsäulen bestehenden (sonst nur in der Lombardei vorkommenden) Arkadengalerien, ¹⁾ und durch den unter letzteren angebrachten sogen. Felderfries, welcher aus aneinander gereihten viereckigen Tafeln dunkeln Schiefers in vortretenden Umrahmungen besteht und durch den Wechsel lichter und beschatteter Stellen mit der Zwerggalerie harmonirt. Die ältesten Beispiele von Dachgalerien finden sich sicher datirt an der Gothardskapelle neben dem Dome von Mainz (1138) und an der Kirche zu Schwarzrheindorf, Bonn gegenüber (1151). — In Cöln hebt seit dem furchtbaren Stadtbrande von 1149 eine neue glänzende Bauperiode an, indem nach der prachtvollen Wiedergeburt, welche den abgebrannten Kirchen bei den vorhandenen grossen Reichthümern zu Theil geworden war, der Wetteifer erwachte, auch die übrigen Kirchen mit entsprechendem Glanze auszustatten, der sich denn auch über die zahlreichen Neubauten verbreitete, welche in Folge des verheerenden Krieges zwischen den beiden Gegenkönigen Otto von Braunschweig und Philipp von Hohenstaufen (1198—1206) besonders auf der Strecke von Andernach bis Bonn nothwendig wurden. — Im allgemeinen herrscht am Niederrhein die Pfeilerbasilika, am Oberrhein die Säulenbasilika vor; Pfeiler mit dazwischen gestellten Säulen finden sich in der flach gedeckten Klosterkirche zu Echternach von 1032 (und zwar durch Blendbögen verbunden) und in einigen Gewölbbauten. Abgesehen von den bereits oben S. 311 besprochenen drei mittelhheinischen Domen von Mainz, Speier und Worms ist die im Trierschen, auf der Grenze des Cölner Sprengels belegene Abteikirche zu Laach (geweiht 1156) der erste grossartige, bereits in der Anlage darauf berechnete gewölbte Schiffbau, während die kleinere Kirche St. Mauritius in Cöln (1144 als neu bezeichnet) ein etwa gleichzeitiges, aber in jeglicher Beziehung geringeres Beispiel giebt. — Im Detail lässt die Frühzeit strengere, ernstere und doch zugleich zierlichere Formen erkennen, als die spätere Zeit, wo sich bei grösserer Übung das Handwerkliche mehr hervorthut; vergl. Fig. 169 und 170. Am Mittelrhein steht man in der ersten Hälfte des XII. Jahrhunderts noch bei alterthümlichen, unentwickelten, harten und theilweise sogar

1) Die bei Anordnung dieser Umgänge obwaltende constructive Rücksicht (Erleichterung der Mauermaße über den Gewölbeansätzen) setzt Schnaase (Kunstgesch. IV. I, 191) nach dem Vorgange von Simons (die Kirche zu Schwarzrheindorf S. 46) treffend auseinander.

rohen Bildungen; Fig. 171. Im Mosellande bleibt meist eine schlichte Strenge vorherrschend; die Gliederungen sind trocken, selbst plump; die Ornamente, auch wo sie in der Spätzeit nach Reichthum streben, zuweilen unschön. Gothiche Elemente wurden hier frühzeitig aufgenommen, während in den eigentlich niederrheinischen Gegenden noch

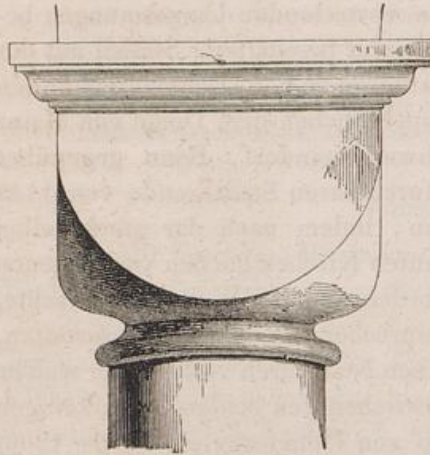


Fig. 169. Aus St. Gereon zu Cöln 1068
(nach v. Quast).

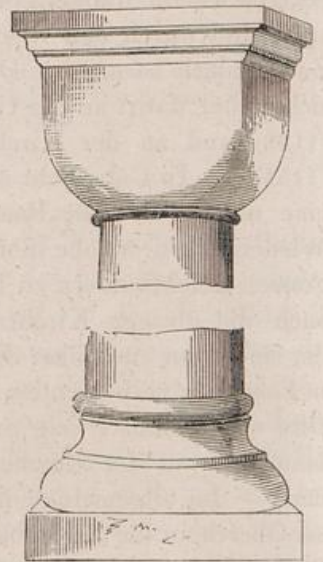


Fig. 171. Aus der Gothardskapelle zu
Mainz 1138 (nach v. Quast).

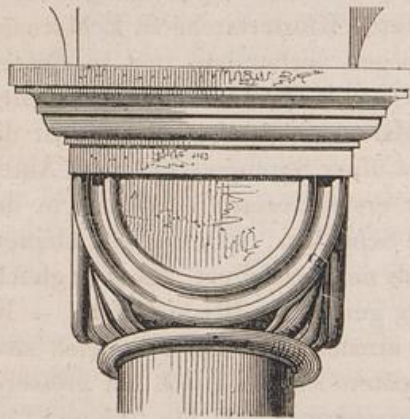


Fig. 170. Aus St. Gereon zu Cöln 1150
(nach v. Quast).



Fig. 172.

im XIII. Jahrhundert neue, zum Theil spielende Formen (besonders auch phantastisch-abenteuerliche Fensterbildungen; Fig. 172) aus dem augenscheinlich verlebten Romanismus abgeleitet, und die Massen in überreicher Weise mit bunt wechselnden Details überkleidet wurden.

Andrerseits finden sich weiter rheinabwärts (Gerresheim bei Düsseldorf, Werden a. d. Ruhr) Beispiele maassvollster Behandlung und klassisch edeler Durchbildung. — Einen völlig anderen Eindruck als die Bauten des nördlichen Rheinthales machen die oberrheinischen in den Sprengeln von Strassburg, Basel und Constanz. Im Elsass erscheinen die Formen auffallend schwer und düster, und in der Ornamentation giebt sich die Neigung zum wild Phantastischen und Bizarren kund, anscheinend unter mannichfaltigen verwirrenden Einflüssen aus den benachbarten romanischen Provinzen, vielleicht selbst von Italien her. Die beiden grossartigsten Denkmäler, die Münster zu Strassburg und Freiburg i. B., dagegen tragen in ihren der Uebergangsperiode angehörenden ältesten Theilen das Gepräge einer freieren und edleren Entfaltung und stehen mit ihren Vierungskuppeln mehr unter mittelrheinischem Einfluss. Aehnlich verhält es sich mit dem ältesten, ungefähr derselben Spätzeit entstammenden Kerne des Münsters von Basel, wo indess neben anmuthigen Ornamentbildungen wiederum schwere, seltsame, barbaristische Formationen erscheinen. Die Bauten in der Gegend des Bodensees bilden einen eigenen Cyclus von zum Theil sehr alterthümlicher Erscheinung, besonders in den Kirchen auf der Insel Reichenau. Der rechteckige Chorschluss erscheint häufig und anscheinend schon frühzeitig. — Der Kreuzgang am Grossmünster zu Zürich bietet an Fülle ornamentaler und figürlicher Sculptur eine glänzende Leistung, die einen unmittelbaren Vergleich mit anderen Bauwerken nicht gestattet. ¹⁾

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 93—127. 134—140. V, 337—377. — Kugler, Geschichte der Baukunst 2, 303—350. 443—460. 466—470. 482—493. — Lübke, Geschichte der Architektur 3. Aufl. S. 355—371. — Otte, Geschichte der deutschen Baukunst S. 202—230. 311—415.

Aachen. Münster. S. oben S. 283. Elegant spätest romanische Reste der Klostergebäude. (Lersch, II. Taf. 4; G. Möller, in der Zeitschr. für Bauwesen 1854. Sp. 529. Bl. 64). — Adalbertskirche, nicht mehr der 1015 geweihte Bau; drei Apsiden; die nördliche Thür im steilen Giebel über rohen Pilastern gedeckt; der quadrat. Westthurm aus dem XIII. Jahrh. ²⁾

Alspach bei Kaisersberg. Ruine. Im Schiff Pfeiler mit eingelassenen Ecksäulchen.

1) Die nachstehend aufgeführten Kirchen der Rheinlande sind, insofern nicht ausdrücklich etwas anderes bemerkt ist, sämmtlich dreischiffige Pfeilerbasiliken mit Querschiff und runder Apsis. Bei Gewölbbauten verstehen sich quadratische Doppeljoche im Langhause.

2) Kreutzer, Beschreib. u. Gesch. der ehemal. Stiftsk. zum h. Adalbert in Aachen.

Alt-Breisach. Münster. Die älteren Theile Gewölbebau, nach Art der mittelrheinischen Dome. Zwei Chorthürme und Nebenconchen. Säulenkrypta. (Chapuy, l'Allemagne. Livr. 7).

Altenahr. Kirche, spätgothisch überwölbt; Chor gothisch.

Altenberg bei Cöln. Im Grundbau der goth. Klosterk. Ueberreste des Stiftungsbaues von 1147. ¹⁾ — Die schönen spätroman. Klostergebäude (Boisserée Taf. 59. 60) sind 1815 abgebrannt.

Alten-Camp bei Geldern. ²⁾ Das überwölbte von zwei quadratischen Thürmen flankirte Altarhaus der im XVII. Jahrh. erbauten Kirche des 1122 gegründeten Cisterzienserklosters. (Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 138).

Altenkirchen unweit Coblenz. Kirche mit Holzdecke. Die Nebenapsiden sind aussen rechtwinkelig.

Altorf bei Molsheim. Abteikirche. Das Schiff ist ein spitzbogiger Gewölbebau, die Ostpartie von 1725.

Altstadt. Kirche, flach gedeckt mit später angebautem Querschiffe. Das Erdgeschoss des quadrat. Westthurmes bildet die Vorhalle.

Andernach. Pfarrkirche ohne Querschiff mit westl. und östl. Thurm-paar und Emporen über den Seitenschiffen. Das Langhaus Gewölbebau im Uebergangsstil. Der Chor und die östl. Thürme älter. (Boisserée, Taf. 45—49; das südl. Portal oben S. 305 Fig. 153).

Andlau. Die Vorhalle (mit Thierkämpfen etc. auf einem Friese) und die Säulenkrypta (Schweighaeuser et Golbéry II. Taf. 8) unter der gothischen Nonnenkirche.

Arnstein. Prämonstratenserkirche, nach Lotz (1, 60) Basilika im Uebergangsstil mit zwei viereckigen West- und zwei gothischen Ostthürmen.

Avolsheim. Dom Petri, streng roman. Basilika mit modernem Thurm und flach gedecktem Mittelschiff. — Eine durch den Anbau eines Langschiffes 1774 verstümmelte Kapelle in der Grundform des gleichschenkeligen Kreuzes mit vier Apsiden und achteckigem Mittelthurm.

Bacharach. Pfarrkirche (sogen. Tempelherrenkirche): Spätroman. Gewölbebau mit schlanken einfachen Jochen, hohen Emporen und kleinen Arkadengalerien über denselben. An der Ostseite der nicht ausladenden Kreuzflügel zwei Rundthürme, an der Westseite ein starker Viereckthurm, an der Nordseite ein reiches Portal. (Quaglio I; Kallenbach und Schmitt Taf. 21. Fig. 6.)

Basel. Kreuzgangreste bei der Albanikirche. — Münster. ³⁾ Von dem 1018 geweihten Bau sind nur Reste vom Grundbau eines ehem. Westchores nachgewiesen, und für die auf uns gekommenen romanischen Gebäudetheile bieten nur die beiden Brände von 1185 und 1258 einigen histor. Anhalt. Aus der auf den ersten Brand folgenden Bauperiode rühren her der Unterbau der Frontalthürme, das Querhaus mit der Gallenpforte, die Krypta (deren ältester Theil verschüttet ist) und ein Theil des im halben

1) Grund, F., die aufgefundenen Reste der wahrscheinlich ältesten Abteik. in Altenberg; in den Bonner Jahrb. X. 142—146 u. Taf. 3.

2) Michels, Gesch. u. Beschreib. der ehem. Abtei Camp. 1832.

3) Beschreib. des Münsters u. seiner Merkwürdigk. in Basel (Hasler et Comp.). (1842) 1846. — Förster, E., das Münster in Basel, im D. Kunstbl. 1855. S. 33.

Achteck geschlossenen, mit Umgang versehenen Altarhauses; nach dem zweiten Brande entstand das Langhaus, ein Gewölbebau mit Spitzarkaden und im Rundbogen geöffneten Emporen über den Seitenschiffen. Das Ganze wurde sodann in Folge des Erdbebens von 1356 vielfach verändert: das Mittelschiff gothisch eingewölbt, zwei äussere Seitenschiffe angebaut, die Thürme vollendet. (Förster, Denkm. 1, 29—32 u. 3. Taf.; vergl. den Grundriss eines Hauptpfeilers oben S. 309 Fig. 160.) Der alte Kreuzgang.

Bendorf bei Coblenz. Kirche, Gewölbebau im Uebergangsstil ohne Querschiff und Thurm.

Bieber bei Andernach. Kirche, deren Schiff Spitzbogenarkaden über achteckigen Pfeilern und eine flache Decke hat. Der Chor ist geradlinig geschlossen; kein Querschiff.

Bilk bei Düsseldorf. Kirche mit viereckigem Westthurm, 1860 restaurirt.

Bingen. Die Krypta unter der Pfarrkirche, deren Säulen einfache Würfelknäufe und Basen ohne Eckblätter haben. — Ueberreste der Rupertsberger Kirche am linken Naheufer.

Birgelen bei Heinsberg. Die Kirche, »einfach romanisch, ziemlich erhalten.« Lotz 1, 82.

Bonn. Das Münster: ¹⁾ Gewölbebau; der Grundriss der östlichen Theile in Kleeblattform; fünf Thürme. Nach v. Quast (Bonner Jahrb. X, 197—201) drei Bauzeiten: 1) der Chor und der westliche Theil der Krypta, mindestens aus dem XI. Jahrhundert; 2) der östliche Chorschluss nebst seinen Thürmen und der östliche Theil der Krypta aus der Mitte des XII. Jahrhunderts; 3) die vier Abtheilungen des Schiffes, der polygone Schluss der Kreuzarme, der an 300' hohe Mittelthurm und die Spitzbogen- gewölbe des Chores, begonnen zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. (Boisserée Taf. 56. — Gailhabaud, Denkm. Bd. II. Abth. V. No. 23 mit Text von Kugler. — Förster, Denkm. 4. 31 f. und 1 Taf. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 157 Fig. 63.) Der Kreuzgang und Capitelsaal um 1150. — Auf dem Friedhofe ist die ehemalige Deutschherrenkapelle von Ramersdorf, ²⁾ mit Rettung der alten Säulen und Consolen, in einer Copie wieder aufgebaut: ein spätromanischer gewölbter Säulenbau, dessen gleich lange und gleich hohe Schiffe östlich in drei Apsiden auslaufen und von einem gemeinschaftlichen Dache bedeckt sind. — Die abgetragene Martinskapelle (Boisserée Taf. 1) s. oben S. 22 Fig. 4. ³⁾

Boppard. Pfarrkirche, ⁴⁾ Umbau eines zu Anfang des XII. Jahrh. errichteten älteren Gebäudes im Uebergangsstil aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts: Gewölbebau mit hohen Emporen, ohne Querschiff, mit

1) Nöggerath, die Bausteine der Münsterk. in Bonn, in Lersch, Jahrb. 1, 209. Ueber die Gebäude vergl. ebend. 217—244.

2) Schnaase, G., die Kirche zu Ramersdorf, in Kinkel's Taschenbuch vom Rhein. 1847. S. 191 ff. — Vergl. Lassaulx, im Cölner Dombl. 1845. No. 2.

3) Hüffer, Herm., die alte Martinsk. in Bonn u. ihre Zerstörung, in den Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein. Heft 13 u. 14. S. 146 ff.

4) Krüger, W., die Pfarrk. zu Boppard. Mit 4 Taf. 1865.

zwei den im halben Achteck geschlossenen Chor flankirenden Viereckthürmen; reiches Westportal. (Gladbach [Möller III.], Denkm. Taf. 19—21. — Quaglio II. 1. — Kugler, Kl. Schr. 2, 213.)

Brauweiler bei Cöln. Klosterkirche, ¹⁾ mit Ausnahme der vierschiffigen, mit zwei Säulen- und zwei Pfeilerreihen versehenen, 1051 geweihten Krypta, Gewölbebau im Uebergangsstil, theils von 1193, theils nach einem Brande zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. Das Querschiff ladet nicht aus und die Seitenschiffe setzen sich neben dem Chore fort, dessen Apsis von zwei Thürmen flankirt wird. Die Westfront bildet ein dreifacher Thurbau. Der ehemalige Mittelthurm fehlt; die Gewölbe des Schiffes von 1514. (v. Quast, in den Bonner Jahrb. XIII, 179.) Kreuzgang und Capitelsaal.

Brunnenburg bei Limburg a. d. L. Ruine der Prämonstratenser-Nonnenkirche. Das Kloster gestiftet um 1170. (Lotz 1, 125.)

Bürrig bei Cöln. Einschiffige überwölbte Dorfkirche, deren Apsis ein halbes Achteck bildet.

Camp bei Boppard. Kirche ohne Querschiff, mit gothischem Chor. Im flach gedeckten Schiff, dessen westliche Hälfte eine unterwölbte Empore einnimmt, nur je zwei Arkaden.

Carden a. d. Mosel. Die Ostpartie der Stifskirche ²⁾ mit zwei viereckigen Thürmen am Chor, im Uebergangsstil; das Langhaus frühgothisch. (Kugler, Kl. Schr. 2, 215. 240.)

Chur. Der Dom, ³⁾ ein höchst unregelmässiger Gewölbebau im Uebergangsstil, ohne Querschiff, mit quadratischem Chor, an den sich ein schmäleres rechteckiges Altarhaus schliesst; geweiht 1282. Die unter dem Altarhause befindliche kleine Säulenkrypta, anscheinend von einem früheren, 1178 geweihten Bau übrig; der westliche Theil unter dem Chore ist mit einem von einer Mittelsäule gestützten Kreuzgewölbe überspannt. Der Thurm steht südlich neben dem Chore.

Clemenskirche bei Rheinstein. Die Kirche mit spätroman., flach gedecktem Langhause und achteckigem Thurme über dem Westende des südlichen Seitenschiffes. Das überwölbte Querschiff mit der sich an die Vierung schliessenden Apsis im Uebergangsstil.

Coblenz. Die Castorkirche, ⁴⁾ mit westlichem und östlichem Thurmpaar und einem nicht über die Breite des Langhauses vortretenden Querschiff. Der älteste Theil ist der Unterbau der beiden mit halbrund vortretenden Treppenthürmchen besetzten Westthürme; dann folgt der Chor, zuletzt Langhaus, Querschiff und Decoration der Apsis: der Hauptbau geweiht 1208. Die Pfeiler des ursprünglich flach gedeckten, 1498 mit Sternengewölben überspannten Mittelschiffes viereckig, mit Halbsäulen besetzt. (Möller I. Taf. 7. S.) — Das im XVII. Jahrh. gothisirend überwölbte und veränderte Langhaus der Kirche St. Florin mit zwei vier-

1) Giersberg, die Kirche zu Brauweiler, im Organ für christl. Kunst. 1851. S. 10 ff. — Mohr, in Förster's Bauzeitung. 1860. No. 2.

2) v. Quast, die Stifsk. St. Castor zu Carden a. d. M., in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst. I, 90.

3) Beschreib. der Domk. von Chur, in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. Bd. XI. Heft 7.

4) Richter, A. J., die St. Castork. zu Coblenz, deren Gesch., Architektur, Kunstwerke u. Denkm. (1850). 2. Aufl. 1854.

eckigen Westthürmen; kein Querschiff; Chor gothisch von 1356. (Wiebeking Taf. 55; Kugler, Kl. Schr. 2, 211). Zierlich spätroman. Reste der ehemal. Stiftsgebäude in der jetzigen Küsterwohnung. — Das (mit spätgothischen Sternengewölben gedeckte) Langhaus der 1182 gegr. Liebfrauenkirche mit zwei viereckigen Westthürmen und Emporen über den Seitenschiffen, im Uebergangsstil 1242—1259; Chor gothisch 1404—1431. (Lotz, 1, 145.)

Cöln. ¹⁾ St. Andreas, spätroman. Gewölbebau von 1220, mit querschiffartigem, eine Empore enthaltendem Westbau, niedrigem Mittelthurm und ursprünglich kleeblattförmiger Ostpartie; Chor gothisch von 1414, auch sonstige gothische Anbauten und Veränderungen. Vermauerte Krypta. — St. Aposteln, ²⁾ nach dem Vorbilde der Capitolskirche, im Kern des Langhauses und Westthurmes nach einem Brande von 1098; das westliche Querschiff und alles Uebrige nach dem Stadtbrande von 1199, bis 1219. (Boisserée, Taf. 16—20. — Michiels, Photogr. Album. — Förster, Denkm. 4, 17—20 und 4 Taf.) — St. Cäcilia, ³⁾ ohne Thurm und Querschiff; im Westen eine Empore und westlich von dieser eine kleine, angeblich uralte Krypta. Das Mittelschiff ist spätgothisch überwölbt. Nördlich von der Kirche in der östlichen Mauer des angrenzenden Hospitalhofes Reste von Blendbogenstellungen aus der Zeit vor dem X. Jahrh. — St. Columba enthält den Kern einer ursprünglichen Pfeilerbasilika in dem gegenwärtig fünfschiffigen gothischen Umbau. — St. Cunibert, ⁴⁾ spätroman. Gewölbebau mit zwei Querschiffen und drei viereckigen Thürmen, von denen einer (1830 eingestürzt und seitdem neu erbaut) über der westlichen Vierung, die beiden anderen über den nicht ausladenden östlichen Kreuzarmen aufsteigen; begonnen zu Anfang des XIII. Jahrh., geweiht 1247. (Boisserée Taf. 67—72.) — St. Georg, Säulenbasilika, gegr. 1059, geweiht 1074, ursprünglich mit kleeblattförmiger Ostpartie, jetzt aus drei in Apsiden endenden Langschiffen bestehend, mit späterem unvollendetem Westthurm, dessen Erdgeschoss die sogen. Taufkapelle bildet. Die Säulen des später überwölbt und veränderten Mittelschiffes und der zum Theil vermauerten Krypta haben schlichte Würfelknäufe. (Vergl. Boisserée Taf. 21, 22; Kugler, Kl. Schr. 2, 199.) — St. Gereon, ⁵⁾ ursprünglich ein in dem Mauerwerk des jetzigen, ein längliches Zehneck bildenden, die Stelle des Schiffes vertretenden Vorbaues theilweise noch er-

1) Ennen, L., Gesch. der Stadt Cöln. Bd. 1. 2. 1862. 1865. — Quast, Ferd. v., Beiträge zur chronolog. Bestimmung der älteren Gebäude Cölns bis zum XI. Jahrh., in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfr. im Rheinlande X, 186—224 u. XIII, 168—188. Bonn 1847 u. 1848. — Weyden, E., Rückblicke auf Cölns Kunstgesch., im Organ für christl. Kunst. 1862 No. 1—1864 No. 24.

2) Der »die Apostelkirche in Cöln« überschriebene Artikel von G. Eckertz im D. Kunstbl. 1858. S. 263—265 bezieht sich nicht auf diese, sondern auf die Cunibertskirche; vergl. die Erklärung des Verf. in den Dioskuren. 1859. S. 115.

3) Mering, E. E. v., die Petersk. u. Cäcilienk. in Cöln (1834). 2. Aufl. 1836.

4) Eckertz, G., zur Gesch. der Cunibertsk. in Cöln, in den Dioskuren. 1859. S. 115 f. — Weyden, E., im Organ für christl. Kunst. 1859. S. 157—160.

5) Gesch. der Kirche zum h. Gereon in Cöln, herausgegeb. von dem Kirchenvorstande. 1824. — Weyden, E., die Kirche St. Gereon in Cöln, a. a. O. 1860. No. 16—23; vergl. 1862, die artist. Beilage zu No. 19.

haltener Rundbau von höchstem, schwer zu bestimmendem Alter, dessen östliche Schlussmauer 1066 abgebrochen und bis 1069 dafür ein Langchor (mit zwei nicht mehr vorhandenen Thürmen) angebaut wurde, woran sich um die Mitte des XII. Jahrh. der von zwei viereckigen Thürmen flankirte Oberchor und die Ueberwölbung des Ganzen schloss. Mit dem Oberchor gleichzeitig ist der östliche Theil der Säulenkrypta, während der westliche von 1067 datirt. Das mit einem Kuppelgewölbe überdeckte, 1227 vollendete polygonische Schiff mit westlicher Vorhalle ist ein den Uebergang in den gothischen Stil zeigender Prachtbau. Der sich letzterem anschliessende elegant spätroman. Kreuzgang wurde 1821 abgebrochen; die südlich angrenzende unregelmässig achteckige Taufkapelle vollendet um 1219. (Boisserée Taf. 61—63. 31—33; v. Quast, in den Bonner Jahrb. X. Taf. 8 und XIII. Taf. 3; Michiels, Photogr. Album. Vergl. oben S. 303 Fig. 149 und S. 320 Fig. 169 und 170.) — St. Johannes Bapt., eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende, gänzlich verbaute ursprüngliche Pfeilerbasilika. — St. Maria auf dem Capitol, Prototyp der nieder-rheinischen Kirchen mit kleeblattförmigem Kreuzbau und Kuppel; mit Ausnahme der dem XII. und XIII. Jahrh. entstammenden Chorhaube und der Gewölbe im Hauptschiffe, im Wesentlichen die 1049 geweihte Pfeilerbasilika mit einer (hinter der Orgel verborgenen) zweigeschossigen Halle in Westen, welche dem System des Aachener Münsters entspricht; die Seitenschiffe waren schon ursprünglich auf Ueberwölbung berechnet, während das Mittelschiff nur eine flache Decke trug. Um die drei Hallen des Kreuzbaues zieht sich eine durch einen Kranz freier Säulen getragene Galerie, und unter dem östlichen Theile erstreckt sich eine ausgedehnte Krypta mit mehreren Nebenkapellen. Vor den Portalen des Querschiffes waren rechteckige, offene, flach gedeckte Säulenhallen angeordnet, von denen nur noch die südliche existirt. Der Westthurm mit den daneben stehenden polygonen Treppenthürmen ist erneuert und der angrenzende Kreuzgang mit Zinshäusern bebaut. (Boisserée Taf. 2—9. — Förster, Denkm. 1, 19 f. und 2 Taf. — v. Quast a. a. O. XIII. Taf. 3 Fig. 6. 7; Taf. 4. Vergl. oben S. 46 Fig. 18; S. 296 Fig. 134.) — St. Maria in Lyskirchen, Gewölbebau im Uebergangsstil, mit Emporen über den Seitenschiffen, zwei die Stelle der Kreuzarme vertretenden Ostthürmen und einer Krypta unter dem polygonisch schliessenden Chor. — St. Martin, nach dem Typus von Maria auf dem Capitol, aber mit hohem von vier Eckthürmchen flankirtem Mittelthurm über der Vierung 1206—1211. Aelter sind die westlichsten Arkaden des Langhauses und stammen von einem 1172 geweihten Bau; die Seitenmauern mit ihren Wandarkaden und den Gewölben sind wiederum später. (Boisserée Taf. 10—15. — Förster, Denkm. 8, 59 ff. und 2 Taf.) — St. Mauritius,¹⁾ kurz vor 1144 vollendeter Gewölbebau, aus drei in Apsiden schliessenden Langschiffen bestehend, mit zwei aus der viereckigen in die Rundform übergehenden Thürmen zwischen den Apsiden. Die westliche Hälfte ist 1858 abgetragen

¹⁾ v. Quast, St. Mauritius in Cöln, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 235—240.

und ein modern-gothischer Polygonbau an die Stelle getreten. — St. Pantaleon, mit Nebenconchen an den Kreuzarmen, gothischem Chorschluss und Gewölben aus dem XVII. Jahrhundert. Der westliche Vorbau kann (mit Ausnahme des Thurmes) noch von einem 980 geweihten Bau herrühren; alles Uebrige von einem zwischen 1216 und 1227 fallenden Umbau. (Kugler a. a. O. S. 238.) — St. Severin, 1043 geweiht, aber am Schluss des XI. Jahrh. umgebaut, wovon als Ueberrest einer kleineren Kirche der westl. Theil des Chores mit den kreuzarmartigen Anbauten, sowie der westl. Theil der Krypta herrühren könnte; einem späteren 1247 geweihten Bau scheint der polygonisch schliessende östl. Chorthail mit dem betr. Theile der Krypta anzugehören. Alles andere, mit Ausnahme des Unterbaues der beiden Chorthürme ist gothisch, aus dem XIV. Jahrh. (Michiels, Photogr. Album.) — St. Ursula, mit Emporen über den Seitenschiffen und am Westende im Thurm. Die Sargwände innerlich mit Lisenen und Bogenfries. Das Mittelschiff ist mit gothischen Kreuzgewölben gedeckt und der Chor ebenfalls gothisch. (Kallenbach und Schmitt Taf. 4 No. 6. 7. 10; Kallenbach, Atlas Taf. 6.)

Constanz.¹⁾ Dom, kreuzförmige, östlich geradlinig schliessende Säulenbasilika mit Krypta und westlichem Thurmbau, soll zwischen 1051—1069 erbaut sein: die Capitäle der mit Eckknollen versehenen Arkadensäulen bilden im unteren runden Theile nicht sowohl ein Kugelsegment, als vielmehr acht Cylinderfragmente, die an den Kanten durch eine vortretende Naht verbunden sind. Die Krypta mit dicken Säulen, theils mit Akanthus-, theils mit rohen Figurencapitälen. Das im XVII. Jahrh. überwölbte Langhaus ist mit spätgothischen Kapellen besetzt, die Kreuzgiebelfronten sind gothisch, der Chor verzopft. Ueber der von dem gothisch veränderten Thurmpaare begrenzten Vorhalle erhebt sich der Hauptthurm mit modern gothischem hohem Steinhelm.

Craufthal bei Zabern. Ruine des Cisterzienser-Nonnenklosters. (Schweighaeuser et Golbéry II. Taf. 29.)

Deutz. Abteikirche mit Spitzarkaden, nach Zerstörungen im XIV. und XVII. Jahrh. roh hergestellt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 206.)

Dietkirchen bei Limburg a. d. L. Stiftskirche, Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen, nicht vorspringenden Kreuzflügeln und zwei Westthürmen. Die Apsis umgibt ein schmaler Umgang mit einzelnen Kapellen. (Lotz 1, 164.)

Dissibodenberg in Odernheim bei Meisenheim. Reste des um 1150 neu erbauten Klosters.

Distelrath (zwischen Düren und Zülpich) mit der angeblich ältesten Pfarrkirche dieser Gegend.

Dorlisheim bei Rosheim. Kirche, Gewölbebau.

Dormagen gegenüber Monheim. Dorfkirche in einschiffiger Kreuzform und mit Westthurm.

1) (Schreiber) Denkmale am Oberrhein. 1. Lief. Konstanz. — Führer durch die Münsterk. zu Constanz. 1853. — S., Constanz, im Organ für christl. Kunst 1856 in No. 1 u. 2. — Der Dom zu Constanz, in den Beilagen zur Augsb. Postztg. 1856, No. 13—15.

Eberbach bei Elfeld. ¹⁾ Cisterzienserkirche, geweiht 1186: Gewölbekonstruktion mit geradem Chorschluss und je drei Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme. Das Refectorium (die sogen. ältere Kirche), mit drei Säulenschiffen im Uebergangsstil. Die Mauern des gothischen Capitelsaales. (Geier und Görz. Lief. 1 Taf. 1—3.)

Echternach. Klosterkirche, geweiht 1031: Basilika, deren Arkaden von durch Blendbögen verbundenen Pfeilern, die mit Säulen wechseln, getragen werden. Die Säulen haben einander gleiche korinthische Capitäle. Der Obergaden des gothisch überwölbten Mittelschiffs hat gothische Fenster von 1244. Die Kreuzarme laden nicht aus; der Chor ist gerade geschlossen. Die Krypta hat verschiedene Nebenräume. Von den vier Thürmen ist wenig übrig; überhaupt war die herrliche Kirche eine profanierte Ruine, wird aber jetzt restaurirt. (Schmidt, Baudenk. Lief. 2 Taf. 8 und 9. — Förster, Denkm. 8, 25—28 und 1 Taf.) — Die Pfarrkirche, spätgothisch umgebaut.

Eisenberg bei Frankenthal. Der Chor der Kirche mit dem über demselben aufsteigenden Thurm.

Emmerich. Chor und Krypta des Münsters; letztere mit Bündelsäulen; frühromanisch. (Kinkel, Kunstgesch. Taf. 5. *h—l*.)

Ems (Dorf). Die kleine dreischiffige Kirche hat Emporen über den Seitenschiffen und eine äusserlich rechteckige Apsis.

Engen bei Constanz. Kirche aus dem XII. Jahrh.

Enkenbach bei Kaiserslautern. Klosterkirche (1265 noch im Bau begriffen), Gewölbekonstruktion im Uebergangsstil, im Schiff mit durch Blendbögen verbundenen Pfeilern und dazwischen gestellten Säulen und mit rechteckigem Chore. Das südl. Seitenschiff wird durch einen Flügel des Kreuzganges vertreten, der sich auch an der Westseite fortsetzt und hier mit einer Empore versehen ist. (Denkm. der deut. Baukunst von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 245—248. — Förster, Denkm. 10, 33—38 und 3 Taf.)

Erkrath bei Düsseldorf. Kirche aus dem XII. Jahrh. mit mächtigem Westthurme.

Erpel gegenüber von Remagen. Das Langhaus der Kirche ursprünglich mit Emporen; der im halben Zehneck geschlossene Chor im Uebergangsstil.

Eschau bei Strassburg. Einfach romanische Klosterkirche.

Essen. Münster. ²⁾ Der polygonische Westchor (S. 284) mit zwei Rundthürmen, aus der zweiten Hälfte des X. Jahrh.; die Krypta, geweiht 1051, hat mit Ecksäulen besetzte Pfeiler. Das Paradies, ein Säulenhof aus dem XI. Jahrh. (Vergl. oben S. 75 Fig. 29 und S. 295 Fig. 131.)

Euskirchen bei Bonn. Westthurm und Langhaus der Kirche in einfachem Uebergangsstil.

1) Bär, P. Herm., Diplom. Gesch. der Abtei Eberbach. Bd. 1. 1855. — Kloster Eberbach im Rheingau, in Didaskalia. (1857). No. 132. — Rossel, C., Beschreib. der Abtei Eberbach, in: Denkm. aus Nassau. Heft 2 u. 3. 1857. 1862.

2) Die Münsterk. in Essen, im Organ für christl. Kunst 1851. S. 89—91; 1852. S. 3—5. — Quast, Ferd. v., die Münsterk. in Essen, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 1—20. (Auch in Förster's Denkm. 6, 33—38 u. 3 Taf.)

Eusserthal bei Landau. Von der 1260 vollendeten Klosterkirche ist nur der gerade geschlossene Chor und das östlich mit je zwei eine Abseite bildenden Kapellen besetzte Querschiff vorhanden; gothisirender Uebergangsstil. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 250—252.)

Frankenthal bei Worms. Ruine der 1224 geweihten Stiftskirche mit zwei Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe und prachtvollem Westportal. (Lotz 2, 119.)

Freiburg i. B. Das Querschiff des Münsters im Uebergangsstil. — Die evangelische Kirche (ehemal. Klosterk. von Thennenbach, seit 1829 abgetragen und verändert wieder aufgebaut): Gewölbebau im Uebergangsstil mit quadratischem Chor und je zwei Kapellen an der Ostseite der Kreuzflügel. Querliegende Tonnengewölbe in den Seitenschiffen. (Hübsch, H., Bauwerke S. 12—15.)

Gebwiler bei Thann. Lazariuskirche, begonnen 1182, Gewölbebau im Uebergangsstil mit offener Vorhalle und zwei viereckigen Thürmen in Westen und einem hohen achteckigen Thurm über der Vierung. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 20.)

Gengenbach unweit Strassburg. Die im Innern verunstaltete Stiftskirche, eine der Klosterkirche zu Alpirsbach in Schwaben ähnliche Säulenbasilika. (Lotz 2, 137.)

Gerresheim bei Düsseldorf. Stiftskirche, Gewölbebau im Uebergangsstil, mit hohem Thurm über der Vierung.

Gielsdorf bei Bonn. Kapelle, fünfseitig geschlossen, mit schwerfälligem viereckigem Thurm. Krypta.

Ginderich bei Xanten. Kleine Kirche im Uebergangsstil.

Gladbach bei Düsseldorf. ¹⁾ Abteikirche, ²⁾ begonnen seit 1242, Gewölbebau im Uebergangsstil mit niedrigem eine Empore enthaltenden Westthurme und einer Wandgalerie über den Spitzarkaden; kein Querschiff; der Chor, neben welchem sich die Seitenschiffe in späterer Verlängerung fortsetzen, bereits frühgothisch. Die Krypta stammt von einem älteren Bau. Restauration seit 1857.

Glöckelsberg bei Strassburg. Ruine einer Kapelle.

Godesberg bei Bonn. Kirche von 1208.

Güls bei Coblenz. Alte Kirche, kleiner Gewölbebau mit Spitzarkaden und Emporen über den Seitenschiffen, die zu den Seiten des Westthurmes vortreten. Der Chor erhöht, mit kleiner Apsis. Am Mittelschiff Strebebögen, meist unter den Dächern versteckt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 215.)

Hagenau. St. Georg, begonnen 1149, geweiht 1184: Säulenbasilika mit einfachen Würfelcapitälen; die Westseite im Uebergangsstil; Chor und Kreuzarme gothisch; das Schiff mit gothischen Gewölben. (Schweighaeuser et Golbéry II. 145. Taf. 34.) — Der Thurm der alten Spitalkirche.

1) Eckertz, Gottfr., u. Noever, E. J. Konr., die Benedictiner-Abtei in München-Gladbach. 1853.

2) Die ehemal. Benedictiner-Abteikirche zum h. Veit in M.-Gladbach u. ihre Wiederherstellung, im Organ für christl. Kunst 1859. No. 22—24.

Heimersheim bei Sinzig. Die Kirche ¹⁾ mit Wulst-umzogenen Spitzarkaden und mit ungewölbten Emporen über den Seitenschiffen; das Mittelschiff ist gothisch überwölbt auf Consolen. Ueber der Vierung eine Kuppel mit achtgiebeligem gothischen Thurm. Der Chor polygonisch geschlossen; ebenso die Nebenconchen.

Heinsberg. Die rechteckige Säulenkrypta unter der Gangolfkirche, ²⁾ erste Hälfte des XII. Jahrh.

Heisterbach bei Königswinter. Ruine der etwa 1202 begonnenen und 1237 geweihten Cisterzienserkirche: ³⁾ Gewölbebau mit Umgang um den halbrund geschlossenen Chor und mit zwei Querschiffen. (Boisserée Taf. 39—44. — Förster, Denkm. 2, 13—16 und 2 Taf.)

Hilden bei Düsseldorf. Die Kirche, ein schlichter spätroman. Gewölbebau.

Hirzenach bei Boppard. Die Kirche mit flach gedecktem Langhause, nicht ausladendem, spätgothisch überwölbtem Querhause und einfachem Westthurme; der Chor frühgothisch. (Kugler, Kl. Schr. 2, 211.)

Hoch-Atzenheim bei Strassburg. Dreischiffige Kirche.

Hoch-Elten (Eltenberg) bei Elten. Stifts- (jetzt Pfarr-) Kirche, Gewölbebau mit wechselnden Pfeilern und Säulen, Emporen über den Seitenschiffen und westlichem Thurm. Chor frühgothisch.

Höchst. Justinuskirche, ⁴⁾ Säulenbasilika mit korinthisirenden Capitälen und trapezartigen Kämpfern darüber; mit Ausnahme des spätgoth. Quer- und Altarhauses nach 1090. (Glabach [Möller III.], Denkm. Taf. 7—11; v. Quast, die roman. Dome etc. Taf. 5 Fig. 1—5).

Höningen bei Dürkheim. Wenige Ueberreste der 1120 gegr. Augustinerkirche. — Die kleine einschiffige Jacobsk. auf dem Kirchhofe.

Iben bei Kreuznach. Kleine, trefflich ausgeführte Kirche.

Ingelheim (Nieder-Ingelheim) bei Bingen. In der jetzigen evangel. Kirche Ueberreste der Palastkirche Friedrichs Barbarossa von 1154, bestehend aus dem Kreuzbau mit der Apsis und zwei schlanken viereckigen Thürmen in den Winkeln zwischen dem Chor und den Kreuzarmen. Das Langhaus von 1766. ⁵⁾

Johannisberg. Kirche der 1106 gestifteten Benedictiner-Abtei, mit Holzdecke; modernisirt.

Jülich. Der westliche Theil der Kirche romanisch; der östliche im Uebergangsstil.

Kaisersberg bei Colmar. Die Westseite und die Arkadenpfeiler der goth. Pfarrkirche.

1) Kinkel, Gottfr., die Kirche zu Heimersheim, in Lersch, Jahrb. 2, 313—340.

2) Lindemann, J. W., die Stiftsk. vom h. Gangolphus zu Heinsberg, (aus einem Schulprogramm) im Organ für christl. Kunst 1853 No. 18—21 u. 1854 No. 2; vergl. den Nachtrag von v. Quast, ebd. 1853 No. 22.

3) Harless, Heisterbach, in den Bonner Jahrb. XXXVII, 45—50.

4) Müller, Fz. Hub., über die Architektur der alten Kirche zu Höchst a. M., in den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumskunde II. 3, 73—90.

5) Cohausen, A. v., der Palast K. Carl des Gr. in Ingelheim u. die Bauten seiner Nachfolger daselbst, in den Abbild. von Mainzer Alterth. V; vergl. S. 17.

Kaiserswerth. Die Stiftskirche, ¹⁾ ihrer ursprünglichen im flach gedeckten Langhause erhaltenen Anlage nach eine schlichte Pfeilerbasilika; der dreischiffige mit drei polygonen Apsiden geschlossene Chor, ein Gewölbebau von gleicher Breite mit dem Querschiff, zeigt ein Gemisch von verdorbenem spätromanischem Uebergangsstil.

Kappel bei Zug. ²⁾ Der rechtwinkelig geschlossene Chor und das östlich mit je zwei abseitenartig angelehnten Kapellen versehene Querhaus der übrigens goth. Cisterzienserkirche im Uebergangsstil.

Kempen bei Krefeld. Die flach gedeckte einschiffige Peterskapelle ausserhalb der Stadt. — Die Spitzarkaden und der Westthurm der übrigens goth., 1858 restaurirten ehemal. Stiftskirche im Uebergangsstil.

Kirchbühl bei Sempach. Schmucklose einschiffige Kirche ³⁾ mit goth. Chor und an der südl. Langseite stehendem Thurm.

Klosterrath (Rolduc) bei Aachen. ⁴⁾ Die Augustiner-Stiftskirche, ⁵⁾ ein rundbogiger Gewölbebau (begonnen 1138, geweiht 1209), in dem die gurttragenden Pfeiler mit dazwischen stehenden Säulen wechseln, wobei jedoch diese Anordnung durch zwei querschiffartige Joche unterbrochen wird. Am Westende ein rechteckiger Thurm mit einer Empore. Die Säulenkrypta (S. 299 Fig. 144), welche sich kleeblattförmig unter dem spätgoth. Altarhause befindet und bis unter die Vierung des weit vortretenden Querhauses erstreckt, besteht aus zwei Theilen, deren ältester von 1108 datirt.

Knechtsteden bei Dormagen. Die Prämonstratenserkirche, ⁶⁾ (beg. 1138), eine überwölbte doppelchörige Anlage, in deren Langhause die gurttragenden Pfeiler mit dazwischen gestellten Säulen wechseln. Ueber der Vierung des weiträumigen mit drei Kuppeln gedeckten Querschiffes ein achteckiger Mittelthurm und zwei kleine quadratische Thürme in den Winkeln zwischen den Kreuzarmen und dem Altarhause. Das schmuckvolle Hauptportal unter besonderer Giebelhalle befindet sich am südl. Seitenschiffe.

Kobern bei Coblenz. Mathiaskapelle, ⁷⁾ sechseckiger Centralbau mit niedrigem Umgang und noch niedrigerer östlicher Apsis im elegantesten Uebergangsstil. — Der Thurm der ehemaligen Kirche mit zwei Erkern am Walmdache. (Lotz 1, 327.)

Laach ⁸⁾ bei Andernach. Abteikirche (1112—1156), ausgezeichneter (schön restaurirter) doppelchöriger Gewölbebau (einfache rechteckige Joche

1) Bock, Fz., die Stiftsk. zu Kaiserswerth, im Organ für christl. Kunst 1853. No. 9 f.

2) Escher, H., die Stiftung des Kl. Kappel, in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. II. 1, 1—8. — Vögelin, Sal., u. Keller, Ferd., das ehemal. Kloster Kappel im Canton Zürich, ebd. III. 1.

3) Geschichtsfreund. Mittheil. des histor. Vereins der fünf Orte Luzern etc. 14, 35—38; 15, 95—99.

4) Schaepkens, Alex., Rolduc et ses environs. 1854.

5) Bock, Fz., die ehemal. Augustiner-Abteik. Klosterrath, im Organ für christl. Kunst. 1859. No. 15 f. Vergl. oben S. 311 Nota 2.

6) Derselbe, die Prämonstr.-Abteik. Knechtsteden, a. a. O. 1860. No. 21 u. 23.

7) Dronke, E., u. Lassaulx, J. Claud. v., die Mathiaskap. auf der oberen Burg bei Kobern a. d. Mosel. 1837.

8) Wegeler, Im., das Kloster Laach, Geschichts- u. Urkundenbuch. 1854.

im Langhause) mit zwei Querschiffen, einem achteckigen Kuppelthurm über der östl. Vierung, zwei Viereckthürmen in den Winkeln zwischen den Nebenapsiden und dem Altarhause, einem über der westl. Vierung aufsteigenden viergiebeligen Thurm und zwei Rundthürmen vor den Giebeln des westl. Querhauses. Unter dem östlichen Hauptchore eine Säulenkrypta. Westlich vor der Kirche ein Säulenhof (Paradies) im edelsten und elegantesten Spätstil. (Boisserée Taf. 25. 26. — Geier und Görz in Lief. 1—4. — Förster, Denkm. 2, 1—6 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 296 Fig. 136; S. 297 Fig. 139; S. 307 Fig. 156; S. 317 Fig. 168.)

Limburg a. d. Haardt bei Dürkheim. Ruine der um 1030 gegründeten, 1042 geweihten Klosterkirche, einer rechtwinkelig geschlossenen Säul basilika mit Nebenapsiden und einem Westthurm über der Vorhalle, an deren Ecken (ursprünglich runde) Treppenthürme vortraten. Die quadrat. Krypta, 1035 vollendet. (Geier und Görz Lief. 2 Taf. 4 und 5. — Förster, Denkm. 1, 7 und Taf. 3 Fig. a—e.)

Limburg a. d. Lahn. Die Stiftskirche (Dom) ¹⁾ aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., Gewölbebau im Uebergangsstil mit Emporen über den Seitenschiffen und dem Chorumgange und einer Säulengalerie unter den Oberlichtern. Ausser zwei mächtigen Westthürmen in der Axe der Seitenschiffe ein achteckiger Kuppelthurm mit hohem Spitzhelm über der Vierung und je zwei kleinere über den Ecken der Kreuzflügel angeordnete Viereckthürme. (Moller II. Taf. 19—31. — Förster, Denkm. 1, 15—18 und 4 Taf. — Kugler, Kl. Schr. 2, 182. — Vergl. oben S. 312 Fig. 162, S. 313 Fig. 163 und S. 315 Fig. 167.)

Lindau am Bodensee. Die schmucklose einschiffige Petrikerche mit nur einem Fenster in der Apsis; jetzt Magazin.

Linz bei Andernach. Spätgothisch veränderte Kirche im Uebergangsstil. Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen; kein Querschiff; Chorschluss fünfseitig; viereckiger Westthurm mit schlankem Helm.

Lonnig bei Coblenz. Der Chor der modernen Kirche mit Apsis und zwei schlanken Thürmen im Uebergangsstil. — Ueberreste eines Centralbaues. (Kugler, Kl. Schr. 2, 41 und 210. Vergl. oben S. 285.)

Lorsch bei Bensheim. Ruine der 1130 geweihten und anscheinend bald darauf vergrösserten Klosterkirche, einer flach gedeckten Pfeilerbasilika mit Krypta. (Moller I. Taf. 4. — v. Quast, die roman. Dome des Mittelrheins Taf. 5 Fig. 7 und 8.) — Ueber die karoling. Durchgangshalle s. oben S. 286.

Lövenich bei Cöln. Die Kirche, ein einfacher Bau ohne Querschiff mit Nebenapsiden an den Seitenschiffen und überwölbtem Chor.

Lüftelberg bei Meckenheim. Kirche im Uebergangsstil, mit älterer Vorhalle.

Lutenbach bei Gebweiler. Die spätroman. flach gedeckte Capitelskirche, in deren Arkaden Pfeiler mit cannelirten Säulen wechseln. An der

¹⁾ Busch, Einige Bemerk. über das Alter der Domkirche zu Limburg a. d. L. 1841. — Dahl, J. C., die Domkirche in Limburg, in den Annalen des Vereins für Nassauische Alterthumsk. II. 1, 153—170.

Westseite zwischen zwei zerstörten Thürmen eine sich in drei Bögen nach aussen öffnende Vorhalle. Der Chor mit Strebepfeilern. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 24.)

Mainz. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ ein grossartiger doppelchöriger Gewölbebau, sehr wahrscheinlich im Langhause aus einer früheren Basilika mit Holzdecke umgebaut, mit zwei Kuppel-gekrönten Querhäusern (von denen jedoch nur das ausladende westliche innerlich ein Querschiff bildet, während das östliche, von der Breite des Langhauses, die Fortsetzung der Seitenschiffe aufnimmt, die hier mit Kapellenräumen übersetzt sind), zwei auf den Ecken vortretenden runden Ostthürmen und zwei den polygonen Westchor flankierenden achteckigen Thürmen. Abgesehen von gothischen, zopfigen und modernen Veränderungen, Anbauten und Restaurationen ergeben sich nach v. Quast und Wetter drei verschiedene Hauptbauperioden (vergl. oben S. 311 Anmerk. 2): 1) die beiden östlichen runden Treppenthürme (mit Ausnahme der oberen Aufsätze) 1009—1036; 2) die Gothardskapelle (ein nördlich am Dom belegener zweistöckiger, aus je drei gleich hohen, von vier Säulen getragenen und in Apsiden endenden Schiffen bestehender Gewölbebau; vergl. oben S. 20) 1135—1138 und das Schiff (mit Ausnahme der später erneuerten Gewölbe) nach dem Brande von 1137; 3) das Querschiff, geweiht 1228, und der Westchor, geweiht 1239. (Moller I. Taf. 6, 9 und 12. — Gailhabaud, *Denkm.* Bd. II. Abth. 5. No. 22. — Förster, *Denkm.* 1. 57—66 und 2 Taf. — v. Quast, die roman. Dome des Mittelrheins. Taf. 1 und 2. — Vergl. oben S. 320 Fig. 171.) Die unter dem Ostchor befindlich gewesene Krypta existirt nicht mehr, und die goth. Gruft des h. Bardo ³⁾ ist unzugänglich. Der Capitelsaal (die sogen. Memorie) gehörte zu dem 1243 geweihten (später gothisch erneuerten) spätroman. Kreuzgange. — Der Unterbau des nordöstl. Thurmes von St. Christophorus im Uebergangsstil. — Die um 1230 bis 1236 errichtete, spätgothisch umgebaute, jetzt profanirte Heil. Geist-Hospitalkirche, von welcher ein geschmücktes Portal gegenwärtig im Innern des Domes (im nördl. Kreuzarm) angebracht ist. — Reste der ehemal. Heil. Grabkirche, eines kleinen einschiffigen Bauwerkes mit hohem Thurm über dem kleblattförmig ausgestalteten quadratischen Chor, im Hofe der preuss. Genie-Direction.

Marbach bei Gebersweier. Reste der Augustinerstiftskirche. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 19).

Maurmünster (Marmoutier). Der spätroman. aus rothen und weissen Steinen errichtete Westtheil der gothischen und zopfigen Benedictinerkirche, bestehend aus zwei quadrat. Thürmen auf beiden Seiten einer nach aussen geöffneten dreischiffigen Säulenhalle, aus deren Giebelfront ein dritter

1) Joannis, *Geo. Chr., Rerum Mogunt.* Voll. II. 1722. — Schaab, C. A., *Gesch. der Stadt Mainz.* 4 Bde. 1841—1851.

2) Werner, Fz., *der Dom zu Mainz u. seine Denkm.* 2 Bde. 1827 u. 1830. — Wetter, J., *Gesch. u. Beschreib. des Domes zu Mainz.* 1835. — Emden, Herm., u. Wetter, J., *der Dom zu Mainz u. seine bedeutendsten Denkm. in Photographien.* 1857.

3) Dahl, J. C., die Krypta des h. Bardo im Dom zu Mainz, in den *Nassauer Annalen* III. 3, 3—10.

Thurm aufsteigt. (Schweighaeuser et Golbéry II. 105 und Taf. 25. — Gailhabaud, Denkm. II. Abth. V. No. 17, Taf. 1—4. — Förster, Denkm. 9, 61 und 1 Taf.)

Mayen. Die verstümmelte im goth. Uebergangsstil errichtete flach gedeckte Frauenkirche unfern des Ortes.

Mayenhamswiller bei Zabern. Die Benedictinerkirche, dreischiffiger, in drei Apsiden schliessender Gewölbebau ohne Querschiff, mit zopfiger Westfront.

Meckenheim bei Bonn. Die Kirche, ein schlichter, spätgothisch überwölbter Bau (ohne nördl. Seitenschiff) im Uebergangsstil.

Melaten bei Aachen. Die profanirte Quirinuskapelle, ¹⁾ einschiffig im Uebergangsstil, zwischen 1215 und 1242.

Merzig a. d. Saar. Die Kirche, eine spätgothisch überwölbte Säulenbasilika in Uebergangsformen, mit drei Apsiden, einem Westthurme und zwei Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme. (Schmidt, Baudenkmale in Trier etc. Lief. 3. Taf. 1.)

Mettlach bei Merzig. Ruine eines gothisch veränderten ehemaligen achteckigen Centralbaues, genannt der Thurm; s. oben S. 284 f.

Mittelheim. Augustinerkirche ²⁾ (gegen 1140), eine schlichte, flach gedeckte Pfeilerbasilika mit sehr kurzem und überwölbtem Chor, einem Kuppelthurm über der Vierung und sehr schmalen Seitenschiffen.

Monheim bei Dormagen. Das dreischiffige Langhaus der Dorfkirche im Uebergangsstil.

Moselweis bei Coblenz. Die Kirche, der in Bendorf (s. d.) ähnlich, aber mit gerade geschlossenem Chor.

Müden bei Moselkern. Die Kirche mit gerade geschlossenem Haupt- und polygon schliessenden Seitenschiffen und mit viereckigem Westthurm. (Lotz 1, 449.)

Mündelheim bei Düsseldorf. Pfarrkirche.

Münstereiffel. ³⁾ Die Stiftskirche, eine später überwölbte einfache Pfeilerbasilika mit grosser, meist erneuerter Krypta.

Münstermaifeld. Von der gothischen Martinskirche ist der mit zwei halbrunden Treppenthürmen besetzte Westthurm romanisch; der im halben Zehneck geschlossene Chor (begonnen 1225) mit innerem Arkadenumgang, sowie die Nebenapsiden am Querschiff zeigen den Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 2, 217.)

Murbach bei Gebweiler. ⁴⁾ Die noch stehenden Theile der 1139 geweihten Benedictinerkirche: der dreischiffige, gerade geschlossene und flach gedeckte Chor und zwei viereckige Thürme über den Kreuzarmen. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 25. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 385.)

1) Quix, Chr., die Kapelle zu Melaten. 1843.

2) Görz, R., die Kapelle zu Mittelheim im Rheingau, in den Nassauer Annalen III. 2, 95—104.

3) Katzfey, Gesch. der Stadt Münstereiffel. (Mit Grundriss der Kirche.) 2 Bde. 1854. 1855.

4) Otte, Ferd., die Abtei Murbach. 1857.

Neuss bei Düsseldorf. St. Quirin, ¹⁾ gegr. 1209, in der Chorpartie nach dem Vorbilde von St. Aposteln zu Cöln, Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen. Die Westseite mit hohem Mittelthurm bildet im Aeusseren ein überreich decorirtes Querhaus; ausserdem hat das westlichste Drittel des Langhauses doppelte Seitenschiffe mit Giebelfronten. Restaurirt. (Boisserée Taf. 50—52. — Förster, *Denkm.* 5, 13—16 und 2 Taf.)

Neuweiler. Die St. Adelphikirche, Gewölbebau im Uebergangsstil mit viereckigem Thurm über der Vierung und Nebenapsiden an den Kreuzarmen; an der Westseite zwei zierliche halbrunde Thürme. Der halb zerstörte dreischiffige Chor ist gothisch. (Schweighaeuser et Golbéry II. Taf. 32.) — Von der Abteikirche ist das gerade geschlossene, mit zwei ähnlichen Seitenkapellen begleitete Altarhaus und das Querschiff noch in reicher roman. Ausstattung, während das Langhaus bereits gothisch ist. An die Ostseite des Chores schliesst sich eine zweistöckige, in drei Apsiden endende dreischiffige Kapelle, deren Decken von Säulen getragen werden. (A. a. O. S. 136 und Taf. 31.) Der von Säulen getragene Capitelsaal.

Nickenich bei Andernach. Die kleine Kirche mit gewölbtem Schiff und spätgoth. Chor.

Nideggen bei Düren. Rundbogig spätroman. Kirche. ²⁾ Dem dreischiffigen, mit Triforien versehenen und auf Ueberwölbung in zwei Doppeljochen berechneten, aber flach gedeckten Langhause, dessen Abseiten in Apsiden enden, legt sich in der Breite des Schiffes ein kleines über Ecksäulen eingewölbtes und viel niedrigeres Altarhaus mit Apsidenschluss vor. Vor der Westseite ein quadrat. Thurm.

Niederlahnstein bei Coblenz. Die Kirche St. Johann, eine flach gedeckte, rechteckig geschlossene Pfeilerbasilika ohne Querhaus mit einem älteren massigen Westthurme, aus den Ruinen 1856—1861 wiederhergestellt.

Niedermünster unter St. Odilien. Ruinen der 1180 geweihten Nonnenkirche und einiger zu dem Kloster gehörig gewesenen Kapellen.

Nymwegen. Ueber die Kapelle auf dem Valkhofe s. oben S. 284. Die Ruinen der daneben befindlichen Schlosskirche aus dem XII. Jahrh.

Oberbreisig bei Andernach. Die Kirche, eine kleine überwölbte zierliche Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit Empore über der nördlichen Abseite, ohne Querschiff; die Apsis bildet ein halbes Zehneck; der Westthurm ist später umgebaut.

Oberkirch unweit Strassburg. Unter der goth. Kirche eine Krypta.

Obersteigen bei Zabern. Die Augustinerkirche, überwölbte Basilika ohne Querschiff mit kleinem Chor im gothisirenden Uebergangsstil; restaurirt.

Offenbach am Glan bei Grumbach. Die gothisirend überwölbten Reste

1) B., die St. Quirinus-Kirche zu Neuss, im Organ für christl. Kunst. 1852. S. 203—205. — L., die Münsterkirche von St. Quirin in Neuss, ebd. 1853. S. 29—31.

2) Dr. . . . r, Nideggen, seine Kirche u. seine Burg, im Organ für christl. Kunst. 1866. No. 7 nebst 2 Taf.

der ehemal. Benedictinerkirche: ¹⁾ das Querschiff mit dem wenig vertieften Chore, der fünfseitigen Hauptapsis, dreiseitigen Nebenapsiden und einem geringen Fragment des dreischiffigen vollkommen goth. Langhauses; auch der achteckige Thurm über der Vierung ist gothisch. (Schmidt, Baudenkm. in Trier etc. Lief. 3. Taf. 2 und 3.)

Ophoven bei Heinsberg. Die ziemlich erhaltene einfache Kirche.

Oppenheim. Die Westthürme der Katharinenkirche und Chor, Querschiff und Westfront der Altstadt. Pfarrkirche im Uebergangsstil.

Otterberg bei Kaiserslautern. Cisterzienserkirche, ²⁾ Gewölbekonstruktion in einem Gemisch roman. und goth. Formen: das Altarhaus hat dreiseitigen Apsidenschluss, das schmale Querhaus tritt weit hervor und das Langhaus mit gratigen Kreuzgewölben ist mit ausgebildeten Strebepfeilern besetzt; die Westfäçade mit reichem dreitheiligen Portal, einer Fensterrose und im Giebel ein breites goth. Fenster. Der Bau soll 1225 im Wesentlichen vollendet gewesen sein. (Gladbach [Moller III.] Denkm. Taf. 12—15. — Sighart, Kunstgesch. von Bayern S. 249 ff. — Förster, Denkm. 10, 39 ff. und 2 Taf.)

Ottmarsheim bei Mühlhausen im Elsass. Ueber den achteckigen Centralbau s. oben S. 284.

Petershausen bei Constanz. Von der ehemaligen Klosterkirche, einer westlich orientirten, rechteckig geschlossenen, flach gedeckten Säulenbasilika mit isolirtem Thurme aus dem XII. Jahrh. existirt nur noch das jetzt zu Neu-Eberstein aufgestellte, restaurirte östliche Hauptportal. ³⁾ (Denkmale am Oberrhein I. Titelvignette und Taf. 10.)

Pfaffenheim bei Ruffach. Der polygonisch geschlossene Chor der Kirche und der viereckige Thurm im Uebergangsstil. (Schweighaeuser et Golbéry I. Taf. 21. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 386.)

Pfaffenschwabenheim bei Kreuznach. Der Chor der Klosterkirche mit zwei runden Thürmen auf den Seiten des dreiseitigen Schlusses, ein kleines, aber glänzendes Beispiel des Uebergangsstils. (Hess. Denkm. Taf. 15—18.)

Pfalzel bei Trier. Die Stiftskirche, ⁴⁾ eine kreuzförmige Basilika mit romanischen, gothischen, zopfigen und modernen Bestandtheilen, besonders bemerkenswerth durch die Technik der theilweise bis in die karoling. Zeit hinaufreichenden Umfangsmauern. (S. oben S. 32.)

Radolfzell bei Constanz. Krypta unter der goth. Kirche.

Ratingen bei Düsseldorf. Der Westthurm der Pfarrkirche mit dem Portal und zwei kleine Thürme über der Mitte der Seitenschiffe.

1) v. Quast, die Kirche zu Offenbach am Gl., in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 87 f.

2) Das Münster zu Otterberg, in der Augsb. Allgem. Zeitung 1856. Beilage zu No. 219.

3) Krieg v. Hochfelden, G. H., das Kirchenportal der Abtey Petershausen. 1852. (Vergl. den im Anzeiger des german. Museums 1860 Sp. 284 ff. enthaltenen Auszug).

4) Die Stiftskirche zu Pfalzel, in den Mittheil. des histor. Vereins zu Trier. Heft 1 No. 6.

Ravengiersburg ¹⁾ bei Simmern. Die Thurmfaçade ²⁾ der einschiffigen spätgoth. Klosterkirche.

Regisheim bei Mühlhausen. Die Kirche, ein schöner Quaderbau mit Thurm.

Reichenau, ³⁾ Insel im Bodensee. Die Klosterkirche zu Mittelzell (Marienmünster), eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit östlichem und westlichem Querschiff, an welches letztere sich eine Apsis schliesst, die von einem rechteckigen Thurme eingeschlossen ist, dessen Erdgeschoss sie bildet, während in zwei Stockwerken über derselben sich Reste einer in drei Bogenstellungen nach innen geöffneten Empore befinden. Das Ganze ist auffallend unregelmässig und scheint der 1172 vorgenommenen Erneuerung eines älteren Gebäudes anzugehören. Der Ostchor ist spätgothisch. (Dorst, C. H., Reiseskizzen. 1848. Heft 1 No. 8. — Hübsch, die altchristl. Kirchen Taf. 49 Fig. 1—13.) — Die Stiftskirche St. Georg zu Oberzell, eine Säulenbasilika ohne Querschiff, westlich von einer Apsis, östlich von einem Thurme begrenzt, an den sich der erhöhte Ostchor mit einer quadratischen Säulenkrypta schliesst. Die Westapsis ist auch hier von einem zweistöckigen Gebäude ummantelt, dessen Oberstockwerk Säulenfenster nach dem Mittelschiffe zu hat. Die Kirche, die noch Reste aus der Zeit um 900 enthalten soll, wird ins XI. Jahrh. versetzt. — Die Stiftskirche St. Petri-Pauli in Unterzell, eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende Säulenbasilika, mit Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe und drei in der Mauerstärke ausgesparten Altarnischen; XII. Jahrhundert. — (Vergl. Lotz 2, 411—413.)

Reichenberg ⁴⁾ bei St. Goarshausen. Sehr geräumige Kapelle in der Ruine des 1284 gegründeten Schlosses im Uebergangsstil: ehemals dreistöckig und durch eine Säulenreihe in zwei Schiffe von ungleicher Breite getheilt; der östliche Schluss aussen rund, innen dreiseitig.

Remagen. Kathol. Kirche: im flach gedeckten Schiff rohe Pfeiler und Rundbögen; der kleine fünfseitig geschlossene (spätgoth. überwölbte) Chor, geweiht 1246, in zierlichem Uebergangsstil. — Portal am kathol. Pfarrhof, mit vielen rohen symbol. Reliefs an den Pfosten und dem Bogen des Thores; anscheinend aus dem XII. Jahrhundert. ⁵⁾

1) Back, F., das Kl. Ravengiersburg u. seine Umgebungen. 2 Bde. (1841). 2. Aufl. 1853.

2) Freudenberg, J., Portal u. Thürme der Klosterk. zu Ravengiersburg, in den Bonner Jahrb. XII, 119 u. Taf. 7—10.

3) Fickler, C. B. A., die kirchl. Bauten auf Reichenau, in den Denkmälern der Kunst u. Gesch. des Heimathlandes, herausgeb. von dem Badischen Alterthumsvereine durch A. v. Bayer. Heft 5 nebst 4 Tafeln. — Die Insel Reichenau, in der Augsb. Postzeitung. 1855. Beilage zu No. 214. — Drei uralte Basiliken auf der Insel Reichenau im Bodensee, ebd. 1857. Beilagen zu No. 272—276. — Staiger, Fz. X. C., die Insel Reichenau im Untersee mit ihrer Abtei. 1860. — Vergl. Waagen, G. F., über Denkm. der Kunst etc., im Kunstbl. 1848. S. 253 f.

4) Burkart, J., die Burg Reichenberg, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1853. Sp. 87—89 u. Taf. 71 u. 72.

5) Braun, J. W. J., das Portal zu Remagen. (Festschrift zu Welckers Jubiläum.) 1859. — Derselbe, Kunstarchäolog. Betracht. über das Portal zu Remagen. (Programm zum Winkelmannsfeste.) 1859. Vergl. die Anzeige von Chr. Riggenbach, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1860) 5, 60 u. Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein 8, 264—266.

Repelen bei Mörs. Die alten Theile der Kirche, Gewölbebau.

Rheinkassel bei Cöln. Die Kirche mit zwei Thürmen zu den Seiten des Chores.

Rindern bei Cleve. Die Apsis, als Ueberrest einer ehemal. Kirche.

Rinschleiden bei Ospern (Luxemburg). Die Kirche, deren Wölbung auf einer Mittelsäule ruht.

Rommersdorf bei Sayn. Die schon im späteren M.-A. verstümmelte, spätgothisch überwölbte Prämonstratenserkirche, zum Theil von 1135, meist von 1210 mit goth., 1351 geweihtem Chor. An die Ost- und an die Südseite des südlichen Kreuzarmes stossen einige Kapellen, der Capitelsaal und der Kreuzgang, der im östl. gothisirenden Flügel aus der Zeit von 1214—1236 stammt. (Boisserée Taf. 57 und 58.)

Rosheim. Die Kirche, ein Gewölbebau, in dessen Langhause Pfeiler als Gurtträger mit dazwischen gestellten Säulen wechseln. Die Westansicht erinnert in ihrer Thurmlosigkeit, mit ihrem flachen Giebel und flachen Seitenschiffdächern und der das Profil des Aufbaues befolgenden Lisenendecoration an italienische Vorbilder. Schweighaeuser et Golbéry II. 66 Taf. 16. — Förster, Denkm. 9, 23 und 2 Taf. — Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 137 ff.)

Roth a. d. Our (Luxemburg). Die spätgoth. überwölbte Kirche, angeblich von 1256, in deren Spitzarkaden Säulen zwischen Pfeilern stehen, die unter sich durch Blendrundbögen verbunden sind. Von den Nebenapsiden ist nur die nördliche erhalten.

Rothkirchen bei Alzei. Das ehemal. Kloster-Refectorium, ein zweischiffiger, von Säulen mit gleichmässigen, korinthisirenden Capitälen (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 244 No. 85) getragener Gewölbebau; jetzt Kuhstall.

Ruffach. Die Kirche, gothisirender Gewölbebau mit Strebebögen und Pfeilern; im Langhause wechseln gegliederte Pfeiler als Gurtträger mit dazwischen gestellten Säulen, über der Kuppel-gedeckten Vierung ein achtgiebeliger, schlank behelmter Thurm. Zwei unvollendete Westthürme. (Schweighaeuser et Golbéry I, 59. Taf. 22. 23.)

St. Goar. Die Säulenkrypta unter der goth. Stiftskirche. (Kugler, Kl. Schr. 2, 208.)

St. Leonhard bei Rosheim. Ruine der Stiftskirche.

St. Odilien. Einige Kapellen neben der zopfigen Klosterkirche. Die Kreuzkapelle, zweistöckiger Gewölbebau mit Mittelsäule. (Schweighaeuser et Golbéry II. 48. Taf. 11 und 12).

St. Thomas bei Andernach. Kapelle¹⁾ im ehemal. Nonnenkloster (jetzt Kirche der Irrenanstalt), ein überwölbtes Rechteck; äusserlich in zwei Stockwerke getheilt.

St. Thomas a. d. Kyll. Einschiffige überwölbte Nonnenkirche, geweiht 1222, beendet 1225. Die westl. Hälfte durch eine von Säulen getragene unterwölbte Empore ausgefüllt; Schluss fünfseitig; Uebergangsstil; fast Ruine. (Schmidt, Baudenkm. in Trier etc. Lief. 3. Taf. 4.)

¹⁾ Althof, die Kapelle zu St. Thomas, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1855. Sp. 543—548 u. Bl. 69.

Sayn. Die Klosterkirche, einschiffig in Kreuzform, überwölbt und im Kreuz mit einer Kuppel gedeckt; Uebergangsstil; Chorschluss gothisch. — Reste des Kreuzganges.

Schaffhausen. Das Münster der Abtei Allerheiligen, geweiht 1064, vollendet 1101, eine flach gedeckte, schlichte (verzopfte) Säulenbasilika mit gerade geschlossenem Chor, an dessen nördl. Ecke ein viergiebeliger Thurm (Hope, an historical essay on architecture. 3. ed. 1840. Taf. 73) isolirt steht. Reste des anstossenden Klosters. (Ebd. Taf. 44 B.)

Schlettstadt. Die Kirche St. Fides, Gewölbebau, in dessen mit Strebe-
pfeilern versehenem Langhause rings mit Halbsäulen besetzte, die Gurte tragende Pfeiler, welche durch runde Blendbögen verbunden sind, abwechselnd mit Kleeblattsäulen die Spitzarkaden tragen; ein achteckiger Thurm über der Vierung; zwei Westthürme und eine zierliche Vorhalle. (Schweighaeuser et Golbéry I. 11. Taf. 4.)

Schönau bei Heidelberg. Die jetzige Kirche ist das ehemal. Refectorium des früheren Cisterzienserklosters: ein durch eine Säulenreihe in zwei spitzbogig überwölbte Schiffe getheiltes Rechteck im Uebergangsstil. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 22. 23. — Vergl. Lotz, 2, 458.)

Schönstatt bei Vallendar. Ruine der Kirche des 1143 gestifteten Nonnenklosters: zwei Westthürme im Uebergangsstil.

Schwarzach bei Baden-Baden. Die Abteikirche, eine Säulenbasilika (im Mittelschiff mit offenem Dachstuhl), mit niedrigem Thurm über der Vierung und ehemals mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Die Seitenschiffe setzen sich am Langchore fort und schliessen, wie dieses, mit Apsiden. Die östl. Theile sind 1224 erhöht und im Uebergangsstil überwölbt. (Geier und Görz Lief. 3 Taf. 6, Lief. 4 Taf. 6.)

Schwarz-Rheindorf bei Bonn. Eine Doppelkirche, ¹⁾ deren oberes für die Nonnen bestimmtes Stockwerk in der Vierung mit dem unteren durch eine achteckige Oeffnung verbunden war; nach ursprünglicher Anlage von 1151 als Grabkapelle ein Kuppelbau im gleicharmigen Kreuz mit Apsiden an allen vier Enden, aber mit einem schon 1157 nach Durchbrechung der Westseite angebauten einschiffigen Langhause. (Förster, Denkm. 8, 1—8 und 3 Taf.)

Seebach bei Dürkheim. Ueberreste der Benedictiner-Nonnenkirche im zierlichen spätroman. Stil: der Chor ist gerade geschlossen, über dem Kreuze ein niedriger Thurm aus weissen und rothen Steinen, der aus dem Viereck ins Achteck übergeht. Das Schiff war frühgothisch.

Siegburg. Die fünfschiffige, mit drei Apsiden schliessende Krypta der 1667 erneuerten Abteikirche von 1183 (für die Irrenanstalt nutzbar gemacht). — Die Pfarrkirche mit roman. und goth. Theilen.

Sigolsheim bei Colmar. Die Kirche, ein Gewölbebau im Uebergangsstil mit Vierungsthurm und schönem Westportal. (Abbild. des letzteren in Levrault, Musée historique de l'Alsace. 1858. 1, 28.)

Sinsheim unweit Heidelberg. Reste der Klosterkirche, einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika. (Schriften des Alterth.-Vereins für Baden, Bildtafel 6 zu Band 1.)

1) Simons, Andr., die Doppelkirche zu Schwarzhendorf. — Note, Ars. de, Examen de l'inscription inaugurale de l'église de Schwarzhendorf, in den Bonner Jahrb. XXIX. u. XXX. 186—192.

Sinzig bei Andernach. Die Pfarrkirche, ¹⁾ ein bald nach 1206 entstandener Gewölbebau mit Emporen über den Seitenschiffen, achteckigem Thurm über der Vierung des wenig ausladenden Querhauses und zwei viereckigen Thürmchen zu den Seiten des im halben Zehneck endenden Chores, im Uebergangsstil. (Boisserée Taf. 53—55.)

Speier. Der Dom, ²⁾ gegr. um 1030, der grossartigste Bau seiner Zeit, mit zwei viereckigen Thürmen im Westen und zwei anderen in den Winkeln am Chor und Kreuz und einem Kuppelthurm über letzterem. Der dem Langhause westlich vorliegende Querbau mit kleinerem Kuppelthurm ist eine Erneuerung in modern-roman. Stil. Im Wesentlichen unverändert ist von dem Urbau allein die sich auch unter dem Querschiffe ausbreitende Krypta (vollendet 1039) erhalten. Eine zwischen 1060 und 1072 stattgefundene Weihe bezog sich nur auf den Chor, und die am Schlusse des Jahrhunderts vollendete Kirche, ohne Zweifel eine flach gedeckte Pfeilerbasilika, wird erst nach einem Brande von 1159 mit Erhöhung der Sargmauern in den auf uns gekommenen Gewölbebau umgewandelt worden sein, der nach der französischen Zerstörung von 1689 (wobei vom Langhause nur die beiden östlichsten Joche unversehrt blieben), 1772—1784 mit zopfiger Westfaçade wieder hergestellt und 1820—1858 prachtvoll restaurirt worden ist. Neben dem nördlichen Seitenschiffe ist die am Schlusse des XI. Jahrhunderts angebaute Afrakapelle gleichfalls im XII. Jahrhundert erneuert worden, welchem auch der gegenüber am südlichen Seitenschiffe befindliche Kapellenbau angehört. (Geier und Görz in Lief. 2—4. — Gailhabaud, *Denkm.* Abth. V. No. 21 Taf. 1—6, mit Text von L. Lohde. — Hübsch, *die altchristl. Kirchen* Taf. 50—52. — Förster, *Denkm.* 1, 1—10 und 3 Taf. und 4, 21—24 und 1 Taf. — v. Quast, *die roman. Dome etc.* Taf. 3. — Vergl. oben S. 307 Fig. 157.)

Sponheim bei Kreuznach. Die Abteikirche, ³⁾ ein 1123 geweihter Kreuzbau, ursprünglich ohne Seitenschiffe und mit unvollendet gebliebenem Westarm, mit jüngerem Oberbau in edlem gothisirenden Uebergangsstil. Ueber der Vierungskuppel ein achteckiger Thurm.

Steinfeld. ⁴⁾ Die Klosterkirche, inschriftlich gegründet 1142. (Lotz, 1, 568.)

Strassburg. Die östlichen Theile des Münsters (die 1190 vollendete Krypta, das Querschiff und die sich der mit einer Kuppel gedeckten Vierung unmittelbar vorliegende, äusserlich rechteckig ummantelte Apsis, nebst

1) Kinkel, Gottfr., *die Kirche in Sinzig*, in *Lersch*, *Jahrbuch* 2, 313—340.

2) Geissel, J., *der Kaiserdom zu Speier*. 3 Bde. 1826—1828. — Schnaase, C., *der Kaiserdom in Speier*, im *Kunstbl.* 1845. No. 63—66. — Blaul, F., *der Kaiserdom zu Speier*. Mit Abbildungen. 1860. — Remling, Fz. X., *der Speierer Dom*, zunächst über dessen Bau etc. unter den Saliern. Nebst 1 Taf. 1861. Vergl. die Anzeigen in den *Mittheil. der k. k. Central-Comm. von Springer* (1861) 6, 247 u. von Schnaase, ebd. S. 275; auch Otte, H., *wann ist der Gewölbebau des Doms in Speier entstanden?* in den *Bonner Jahrb.* XXXII. 100—106. — Vergl. oben S. 311 Anmerk. 2.

3) Reichensperger, A., *die Schlosskirche zu Querfurt u. die Sponheimer Abteikirche* in dessen *Verm. Schr.* S. 349—351. — Vergl. *Würzburger Sonntagsbl.* 1862. No. 19.

4) Bärsch, G., *das Prämonstr.-Mönchskloster Steinfeld i. d. Eifel*. 1857. Vergl. *Annalen des histor. Vereins für den Niederrhein* II. Heft 4, 89 ff.

schönem Doppelportal an der südlichen Kreuzfront) im spätromanischen und gothisirenden Uebergangsstil. (Chapuy, Cathédrales françaises. 1826. Taf. 14. — Gailhabaud, Denkm. II. Abth. V. No. 18. — Denkm. deutscher Baukunst am Oberrhein. Lief. 3. Taf. 8.) — Reste der Abteikirche St. Stephan, eines östlich mit drei unmittelbar am Querschiff liegenden Apsiden versehenen romanisch-spitzbogigen Gewölbebaues. (v. Wiebeking, Baukunde Taf. 86.) — Der westliche Vorbau der gothischen Thomaskirche.

Surburg bei Hagenau. Die Collegiatkirche, in deren flach gedecktem Langhause Säulen mit Pfeilern wechseln. Die östlichen Theile (der Chor mit Apsis und das Querschiff mit zwei Nebenapsiden) sind überwölbt.

Trier. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ in seinem ursprünglichen römischen Kern ein quadratischer Säulenhau, im XI. Jahrh. westlich verlängert und mit zwei Thürmen, an deren Ecken runde Treppenthürme hervortreten, und einer Apsis (nebst Krypta) versehen, wobei die alten Säulen mit Pfeilern ummauert wurden; dann zu Ende des XII. Jahrh. nach Osten (mit Anlage einer Krypta) erweitert und durch die im halben Zehneck construirte und von zwei Thürmen flankirte gothisirende Westapsis geschlossen; zu Anfang des XIII. Jahrh. das Ganze überwölbt. Nach einem Brande im XVIII. Jahrh. wurde ausser anderen Verunstaltungen eine Art Querschiff eingerichtet, und in neuester Zeit eine durchgreifende Restauration des ganzen Gebäudes ausgeführt. Unter den anstossenden Klosterbaulichkeiten finden sich einige frühromanische und viele spätromanische Theile; der herrliche Kreuzgang ist meist frühgothisch. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 2 Taf. 1—6. — Gailhabaud, Denkm. II. Abth. V. No. 20 Taf. 1—11, mit Text von L. Lohde. — Förster, Denkm. 1, 21—27 und 3 Taf. — Hübsch, die altchristl. Kirchen. Taf. 6.) — Reste der Irminenkappelle bei St. Paul, zum Theil frühromanisch. — Die Abteikirche von St. Matthias bei Trier 1127—1148, aber spätgothisch verändert und überwölbt: das anscheinend ursprünglich auf Ueberwölbung in einfachen Jochen (ähnlich Laach) angelegte Mittelschiff hatte eine Balkendecke, während die Seitenschiffe, die sich jenseits des Querhauses als mit viereckigen Thürmen übersetzte Nebenchöre fortsetzen und gerade schliessen, gewölbt waren. Zwei niedrige Westthürme. Säulenkrypta. Der Kreuzgang und das Kloster im Uebergangsstil. (Schmidt a. a. O. Taf. 10.) — Die nach Umwandlung der römischen Porta nigra in eine Kirche (St. Simeon) derselben angebaute Apsis im spätroman. Stil und die daneben liegenden älteren Stiftsgebäude. (Ebd. Lief. 5 Taf. 6 und 7.)

Trifels bei Landau. In den spätroman. Trümmern der Reichsburg die im Hauptthurm über der Thorhalle belegene überwölbt quadratische Ka-

1) Müller, Mich. Fz. Jos., Literatur-Anzeige über die in Trier bestehenden u. zerstörten Bauten aus der ältesten u. mittleren Zeit. 1840. — Marx, J., Gesch. des Erzstifts Trier. 3 Bde. 1858—1862.

2) Hansen, J. A. J., der Dom zu Trier. Gesch. u. Beschreibung. 1833. — Steininger, J., Bemerkungen zur Gesch. des Doms zu Trier. 1840. — Roisin, F. de, la Cathédrale de Trèves du IV. au XIX. siècle. Mit 4 Tafeln. Paris 1863. (Abdruck aus den Annales archéol. par Didron.)

pelle mit vorgekrager Apsis. (Krieg v. Hochfelden, *Gesch. der Militär-Architektur*. 1859. S. 304 und 307.)

Ufenau, ¹⁾ Insel im Züricher See. Die einschiffige, flach gedeckte Kirche St. Petri-Pauli (geweiht 1141) mit im XVII. Jahrh. verlängertem Querhaus und Thurm über dem gewölbten Chorraum. — Die Martinskapelle, geweiht 1141, aber im XIII. Jahrh. erneuert, einschiffig mit schmälere Chor.

Vianden a. d. Our. Doppelkapelle ²⁾ in der Schlossruine: ein überwölbt Zehneck mit fünfseitiger Tribunenvorlage an der Südseite im Uebergangsstil. Die Oeffnung im Fussboden nach dem dunkeln und rohen Unter-raum bildet ein Sechseck. Restaurirt.

Villingen im Breisgau. Der alte Kern des Münsters ³⁾ im Uebergangsstil; Seitenschiffe, Thürme und Chor gothisch. — Die Gottesackerkirche.

Wassenberg bei Heinsberg. Ziemlich erhaltene einfache Kirche, 1118.

Weilerbach bei Kaiserslautern. Pfeilerbasilika mit Holzdecke.

Werden a. d. Ruhr. Die Abteikirche, ⁴⁾ restaurirt Gewölbebau mit Kuppelthurm über der Vierung, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und polygoner Apsis, wesentlich im Uebergangsstil, geweiht 1275; um circa 100 Jahre älter ist der westlichste Theil des Langhauses nebst dem Westthurm; wiederum circa 100 Jahre älter die sich östlich über die Kirche hinaus erstreckende quadratische Säulenkrypta mit runder Apsis; am ältesten endlich die unter der Chorapsis belegene, mit der Krypta durch einen in der Tonne gewölbten Umgang verbundene einfache Gruft des h. Liudger († 809).

Wipperfürth. Die Nicolaikirche, ⁵⁾ ein Gewölbebau spätroman. Stils mit drei den Langschiffen entsprechenden Apsiden, unmittelbar an der Ostseite des Querschiffs, über dessen Vierung sich ehemals ein Thurm erhob. In den Ecken vor der Hauptapsis zwei auf einer Säule basirte schlotförmige Thürmchen; ein quadratischer Thurm vor der Mitte der Westfront.

Wissel bei Calcar. Das Langhaus und Querschiff der äusserlich einfachen Stiftskirche; ersteres mit schon gothisirender Pfeilerstellung und mit Rippengewölben. Zwei Thürme neben dem gothischen Chore.

Wittlar bei Düsseldorf. Die kleine dreischiffige Kirche mit Chorapsis. Die Fenster des Obergadens liegen aussen in Säulenarkaden.

1) Keller, Ferd., *Gesch. der Inseln Ufenau u. Lützelau*, in den *Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich* II. 1, 9—31 nebst 3 Taf. — Brandes, C., *die Kirchen auf der Ufenau*. 1859.

2) Reichensperger, A., *die Doppelkapelle auf Schloss Vianden*, in dessen *Verm. Schr.* S. 100—110 u. Taf. 3—5. Vergl. Schnaase, in der *Zeitschr. für Bauwesen*. 1854. Sp. 98. — v. Koenig, im *Organ für christl. Kunst*. 1865. No. 24.

3) Bader, J., *das ehemal. Stift St. Georgen in Villingen*. 1844.

4) Geck, H., *die Abteikirche zu Werden*, *histor.-architekton. dargestellt*. Mit 1 Taf. 1856. (Vergl. Kugler, im *D. Kunstbl.* 1856. S. 240 u. v. Quast, in der *Zeitschr. für Archäol. u. Kunst* 1, 47.) — *Die Abteikirche zu Werden a. d. R.*, mitgetheilt von A. Stüler, mit Text von L. Lohde. 1857. (Aus der *Zeitschr. für Bauwesen* 1857. Sp. 163 ff. nebst Taf. 20—25 u. Bl. F im Text.)

5) Strauven, *die K. des h. Nicolaus zu Wipperfürth*, im *Organ für christl. Kunst* 1854. S. 2 ff.

Worms. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ ein doppelchöriger Gewölbebau nach dem Systeme der Dome von Mainz und Speier, und wie diese wahrscheinlich Umbau einer früheren flach gedeckten Basilika (von 1110), nur noch durchgreifender, in etwas geringeren Maassen und etwas später (c. 1172—1234). Dem alten Bau scheint nur das schlichte Erdgeschoss der vier schlanken (oben meist gothisch veränderten) Rundthürme anzugehören, von denen zwei die aussen in gerader Giebelwand geschlossene Ostapsis zwischen sich einschliessen, und die beiden anderen das Quadrat des mit polygoner Apsis versehenen und mit einer Kuppel gedeckten Westchores flankiren; eine zweite Kuppel krönt die Vierung des Querhauses. Restauration seit 1859. (Moller I. Taf. 5. 10. 18. — Stieglitz, Baukunst Taf. 11. 13. 20. 21. — Förster, Denkm. 2. 25—28 und 2 Taf. — v. Quast, die roman. Dome etc. Taf. 4.) — St. Andreas, als Magazin benutzte und verstümmelte spätroman. Basilika: das Querschiff und der quadratische Chor mit zwei Thürmen zur Seite überwölbt, das Langhaus mit goth. Kreuzgewölben aus Holz. (Lotz 2, 584.) — Portal und Untertheil des Thurmes der modernen Kirche St. Magni, spätroman. (Ebd. S. 587.) — Die Stiftskirche St. Martin, Gewölbebau ohne Querschiff mit gerade schliessendem Chor und zwei Westthürmen, Umbau einer älteren flach gedeckten Basilika, geweiht 1265, im Uebergangsstil, unter Einfluss des Domes. (v. Quast a. a. O. Taf. 5 und 6 zu S. 49—52.) — St. Paul, umgebaut 1110, wovon noch die beiden runden Westthürme herrühren; der Chor, im halben Zehneck geschlossen, ist glänzend spätromanisch; der querschiffartige Vorbau in Westen mit einem Mittelthurme 1261, im Uebergangsstil; das Langhaus zopfig erneuert. Der Kreuzgang ist schon fast gothisch. (Moller II. Taf. 14—18. — Förster, Denkm. 2, 29—32 und 1 Taf.)

Wörschweiler bei Zweibrücken. Ruine der Kirche des 1197 gegründeten Klosters im Uebergangsstil.

Zülpich. Die Kirche, im Schiff spitzbogiger Gewölbebau, im Chor mit Bestandtheilen aus frühroman. Zeit, welcher auch die Säulenkrypta angehört. (Kugler, Kl. Schr. 2, 120 und 193).

Zürich. Am Frauenmünster ³⁾ rühren die beiden niedrigen Thürme an der Ostseite des Querhauses von einem 1170 geweihten Neubau her, während dieses selbst und der gerade geschlossene Chor in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh., das Langhaus im XV. Jahrh. umgebaut worden sind. Der nördl. Flügel des Kreuzganges aus der Mitte des XII. Jahrh. — Das **Grossmünster** ⁴⁾ besteht aus verschiedenartigen Theilen: das Langhaus, ein rundbogiger Gewölbebau mit Emporen über den östlich in Apsiden endenden und westlich mit Thürmen besetzten Seitenschiffen von 1227; das

1) Lange, G., Gesch. u. Beschreib. der Stadt Worms. 1837.

2) Hohenreuther, J. B., Kunstgeschichtl. Darstellung des Domes zu Worms. 1857. — Derselbe, welcher Zeit gehört der Wormser Dom an? im D. Kunstbl. 1857. S. 58. — v. Quast, Erbauungszeit des Doms zu Worms, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 35. — Vergl. oben S. 311 Anmerk. 2.

3) Wyss, G. v., Gesch. der Abtei Zürich (mit 12 Tafeln), in den Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich. VIII.

4) Vögelin, S., u. Keller, Ferd., der Grossmünster in Zürich (mit 9 Tafeln von F. Hegi, a. a. O. I. u. II. — Neujahrsblatt, herausgeb. von der Stadtbibliothek in Zürich. 1853 u. 1854.

dem ältere Theile enthaltenden Chorende unsymmetrisch angesetzte quadratische Altarhaus im Uebergangsstil aus der Mitte des XIII. Jahrh. Die sich unter beiden Chorabtheilungen erstreckende Säulenkrypta datirt im westl. Theile aus dem XII. Jahrh. Der spätromanische Kreuzgang, ¹⁾ nirgends übertroffen durch die unerschöpfliche Fülle ornamentaler und figürlicher Sculpturen.

Anmerkung. An vielen Kirchen der Rheinlande finden sich noch Thürme romanischen Stils; wir nennen:

Albisheim bei Kirchheim-Boland, Alken bei Münstermaifeld, Altripp bei Mannheim, Appenthal bei Neustadt a. d. H., Aschbach bei Lauterecken, Bremm bei Cochem, Briedern bei Beilstein, Brünen bei Ringenberg, Cornelimünster bei Aachen, Colgenstein bei Frankenthal, Drewenack bei Wesel, Dittelsheim bei Alzei, Feidenheim bei Mannheim, Gross-Bundenbach bei Zweibrücken, Guntersblum bei Oppenheim, Hatzenport, Hesseheim bei Frankenthal, Hochheim, Lay bei Coblenz, Lehmen bei Cobern, Leutesdorf bei Andernach, Löf bei Hatzenport, Moselkern, Mundenheim bei Mannheim, Nieder-Barmen, Neckarau bei Mannheim, Niederzündorf bei Cöln, Ober-Ernst bei Beilstein, Oberfell bei Münstermaifeld, Oberkassel bei Bonn, Reinheim bei Saargemünd, Rodenbach bei Worms, Trarbach a. d. Mosel, Uedem bei Calcar, Vallendar bei Coblenz, Wanderrath bei Adenau, Welmich bei St. Goar, Winnigen bei Coblenz, Walsheim bei Zweibrücken, Weiher bei Bruchsal, St. Victor in Xanten.

Ferner im Elsass:

Börsch, Dimsthal, Eckartsweiler, Gundolsheim, Hägen, Jetterswiller, St. Regula in Kiensheim, Klösterle bei Laubenheim, Lochwiller, Monswiller, Mutzig, Reinhardsmünster, Rittenburg, Rumersheim, St. Nabor, Schweighausen, Sindelsberg, Singrist, Still, Sulzmatt, Thal, Truttenhausen, Ungersheim, Weissenburg, Pfarrkirche zu Zabern.

Romanische Ueberreste überhaupt in:

Adenau bei Coblenz, Bedburg bei Cleve, in der Schlosskapelle auf dem Greifenstein bei Weilburg, Muri bei Zürich, Katholische Kirche zu Ober-Ingelheim, St. Ilgen bei Heidelberg, St. Remigiberg bei Cusel, Zyfflich u. s. w. — Vergl. Lotz, Kunst-Topographie.

Ueber die Rundbauten in den Rheinlanden s. oben S. 22 Anmerk. I.

1) Der Kreuzgang beim grossen Münster zu Zürich, 16 Abbild. von F. Hegi, in den Mittheil. der Züricherischen Gesellsch. für vaterl. Alterth. II. (1838.)

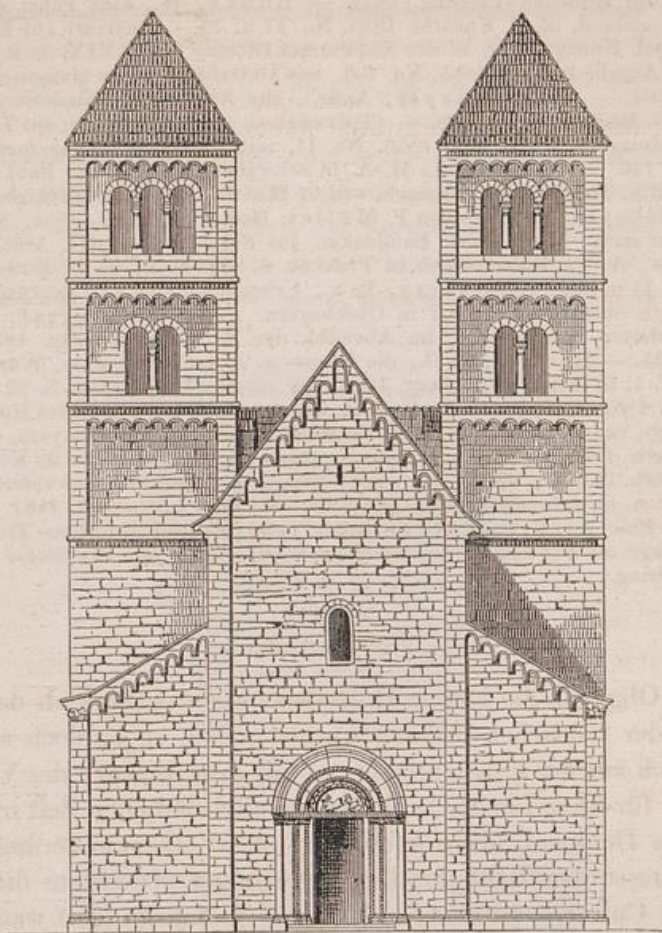


Fig. 173. Kirche zu Altenstadt (nach E. Förster).

II. In Bayern und Schwaben.

Literatur: Stillfried-Rattonitz, Rud. v., Alterthümer u. Kunstdenkmale des erl. Hauses Hohenzollern. Erste u. zweite Folge. 16 Hefte. 1838—1864. — Jahreshefte des Württembergischen Alterthumsvereins. Stuttgart 1844 etc. — (Stälin) Denkm. des Alterth. u. der alten Kunst im Königr. Württemberg, zusammengestellt von dem kön. statist.-topogr. Bureau. 1843. (Vergl. auch die von derselben Stelle herausgegeb. Beschreibungen der einzelnen württemberg. Oberämter.) — Merz, H., Uebersicht über die hauptsächlichsten alten Denkm. christl. Architektur u. Sculptur in Schwaben, im Kunstbl. 1843. No. 47—52. — Thrän, G. C. Ferd., Denkm. altdeut. Baukunst, Stein- u. Holzsculptur aus Schwaben. 1846. — Mauch, J. M., Abhandlung über die mittelalterl. Baudenkm. in Württemberg. 1849. — Eisenlohr, Fz., Mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland u. am Rhein. Heft 1—5. 1853 etc. — (Aretin, C. M. v.) Alterth. u. Kunstdenkm. des bayer. Herrscherhauses. Herausgegeb. auf Befehl Kön. Maximilian II. Lief. 1—3. 1854—1857. — Sighart, Joach., die mittelalterl. Kunst in der Erz-

diöcese München-Freising: 1855. — Lübke, W., eine Fahrt durch Süddeutschland, im D. Kunstbl. 1855. No. 47 u. 49. — Beiträge zur Erforschung christl. Kunstdenkm. in der Augsburger Diöcese I—XXXIX, in den Beilagen zur Augsb. Postztg. 1855. No. 131, mit Unterbrechungen fortgesetzt bis 1860 No. 64 — (Niedermayer, Andr.), zur Kunstgesch. Niederbayerns, ebd. 1855. Beilage zu No. 168. — (Derselbe), zur Kunstgesch. der Diöcese Regensburg I—XXII. ebd. 1856. No. 11, mit Unterbrechungen fortgesetzt bis No. 146. — Die Kunst des M.-A. in Schwaben. Denkm. der Baukunst, Bildnerei u. Malerei. Herausgegeben von C. Heideloff unter Mitwirkung von C. Beisbarth, mit Text von F. Müller. Heft 1—6. 1855—1858. Als Supplement dazu: Mittelalterl. Baudenkm. aus Schwaben. I—III. 1858—1862. — Eye, A. v., Reisestudien in Franken u. Schwaben, im D. Kunstbl. 1856. No. 34 u. 36. — Rettberg, R. v., Uebersichtstafel zur Begründung einer Gesch. der christl. Kunst in Oberbayern. 1858. — Marggraf, Rud., zur oberbayer. Kunstgesch., im Abendbl. der N. Münchener Ztg. 1859. No. 32 bis 35. — Hassler, C. D., die Kunst- u. Alterthumsdenkm. Württembergs. Lief. 1, in den Württemberg. Jahrb. für vaterl. Gesch. 1859. S. 22 ff. Lief. 2, ebd. 1862. Heft 1 u. 2. — Bavaria. Landes- u. Volkskunde des Kön. Bayern, bearb. von einem Kreise bayer. Gelehrten. Bd. I. 1. Oberbayern. 2. Niederbayern. 1860. — Sighart, Joach., Gesch. der bild. Künste im Kön. Bayern. 2 Abth. in 1 Bd. 1862. — Leins, Beitrag zur Kenntniss der vaterl. Kirchenbauten, im Jahresbericht der polytechn. Schule zu Stuttgart. 1861.

Eine Architekturkarte des Sprengels von München-Freising, als Beilage zu Sighart, die mittelalterl. Kunst in der Erzdiöcese München-Freising.

Vorbemerkung.

81. Obgleich die Donau-Hochebene nicht weniger als das Rheinland an der römischen Bildung Antheil nahm, so ist doch weder aus dieser noch aus der grösstentheils erst mit dem Anfange des VII. Jahrhunderts für diese Länder beginnenden altchristlichen Zeit irgend ein namhaftes Denkmal übrig geblieben: die Völkerwanderung, deren grosse Strasse den Lauf der Donau verfolgte, beseitigte die Spuren römischer Cultur, und noch im IX. und X. Jahrhundert waren es die wilden Ungarnhorden, welche das unglückliche Land vollends zur Wüste machten. So wurde denn erst durch die Siege Heinrich's des Vogelstellers und Otto's des Grossen der Anfang einer neuen Cultur ermöglicht, wozu die grossen Benedictinerklöster des Bayerlandes wesentlich mitwirkten; doch scheinen sich letztere mehr auf die Erzeugung beweglicher als unbeweglicher Kunstdenkmale gelegt und den Kunstbau Anfangs vernachlässigt zu haben. Unter allen süddeutschen Städten hat Regensburg als Residenz der Agilolfinger und deutschen Karolinger, sowie im X. und XI. Jahrhundert der bayerischen Herzoge noch den begründetsten Anspruch auf Bauwerke aus dem Hochmittelalter, allein nach den gründlichen Untersuchungen von v. Quast¹⁾ finden sich auch hier nur geringe, an jener sorgsam-ängstlichen Technik

1) Deutsches Kunstbl. 1852. No. 19 ff.

und antikisirenden Zierlichkeit der Profile kenntliche Ueberreste aus dem XI. Jahrhundert (der sogen. alte Dom und einige Theile der Vorhalle von St. Emmeram), während die späteren zu Ende des XII. und zu Anfang des XIII. Jahrhunderts entstandenen Bauwerke (die Schottenkirche zu Regensburg, die Krypta des Domes zu Freising), ungeachtet einer gewissen Ueppigkeit in Erfindung phantastischer Ornamente, eine grosse Rohheit der Formen darlegen, welche in anderen Gegenden Deutschlands damals bereits überwunden war. Besonders die Portale zeigen bei meist schwerer Behandlungsweise eine



Fig. 174. Aus Alpirsbach (nach Kallenbach).

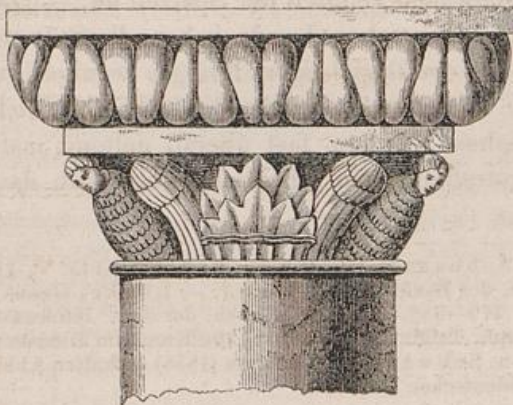


Fig. 175. Aus St. Jacob in Regensburg (nach Kallenbach).

Fülle von figürlichem Sculpturwerk in fast monströsen symbolischen Compositionen und starrer Ausführung. In Schwaben kommen zwar treffliche Bauwerke vor, und namentlich war Kloster Hirschau (1082

bis 1091) sehr bedeutend, im Allgemeinen aber blieb in diesen ganzen süddeutschen Gegenden die Architektur hinter den rheinischen, hessischen und sächsischen Landen zurück. Schon der Grundriss der Kirchen ist meist reducirt: das Querhaus fehlt, die drei gleich langen Schiffe laufen in drei Apsiden aus, und die Thürme erheben sich quadratisch über dem östlichen Ende der Seitenschiffe, wodurch die Ansicht von Osten her in ansprechender Gruppierung erscheint. Anderweitig kommt auch, besonders bei kleineren einschiffigen Kirchen in Schwaben, der geradlinige Schluss des Chores vor, der zugleich den Unterbau des Thurmes bildet. Nicht selten ist die abgesonderte Stellung des Thurmes neben einer Langseite der Kirchen. Im Innern herrscht in Bayern der Pfeilerbau durchaus vor, während sich in den unter mehrere auswärtige Bischofssprengel vertheilten schwäbischen Gegenden Pfeiler- und Säulenbasiliken (die Säulen mit Würfelcapitälen) gleichzeitig vorfinden. Der regelmässige Wechsel von Pfeilern und Säulen ist anscheinend ohne Beispiel, dagegen die willkürliche Unterbrechung der Säulenreihen durch Einschaltung eines Pfeilers nicht ungewöhnlich. Regelmässig begnügte man sich mit der flachen Holzdecke, und die wenigen Gewölbbauten gehören erst der spät eintretenden Uebergangsperiode an. — Das Aeussere der Kirchen ist, abgesehen von den bereits erwähnten Portalen, grösstentheils ganz einfach, mit Lisenen und Rundbogenfries, welchen letzteren gern das sogen. deutsche Band begleitet. Einzelne Beispiele schmuckvoller Decoration in Schwaben gehören der Spätzeit an. — Den alten Kunstdenkmalen der süddeutschen Lande haben die Stürme der Reformationzeit und des dreissigjährigen Krieges weniger gethan, als die darauf folgende Verzopfungsperiode, deren Einfluss sich an den begüterten katholischen Kirchen fast überall geltend machte, während die ärmeren protestantischen glücklicherweise sich davon frei halten mussten. ¹⁾

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 141—145. V, 318—323. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 493—514. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 377—388. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 415—455. — Die lithograph. Tafeln in G. Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche (1857) u. in Laib u. Schwarz, Formenlehre (1858) enthalten Abbild. von Gebäuden aus den süddeutschen Ländern.

¹⁾ Die nachstehend aufgeführten bayerischen u. schwäbischen Kirchen sind, sofern nichts anderes bemerkt ist, sämmtlich flach gedeckte Basiliken ohne Querschiff.

Affalterbach bei Ingolting. Einschiffige roman. Kirche.

Aiterhofen bei Straubing. Die Kirche mit viergiebeligem, einen schlanken Helm tragenden Westthurm, Pfeilerarkaden, gerade schliessenden Seitenschiffen und gothisch veränderter Apsis. Quaderbau. (Details bei Jakob, die Kunst etc. Taf. 3. Fig. 10.)

Alpirsbach. Die Kirche des 1095 gegründeten Klosters, eine kreuzförmige Säulenbasilika, deren Seitenschiffe sich am Chore fortsetzen; geweiht 1098, aber wohl aus dem XII. Jahrh. Die Apsis ist im Erdgeschosse mit einer in halbrunder Nische schliessenden quadratischen Kapelle und zwei Altarnischen neben der letzteren ausgefüllt; der Oberbau ist gothisch. Der Thurm mit Satteldach steht über dem östl. Ende des nördl. Seitenschiffes. Vor der ganzen Breite der Westseite eine Vorhalle. (v. Stillfried-Rattonitz I. Heft 2 u. 5. — Detail bei Kallenbach, Album Heft 1 No. 4. — Vergl. oben S. 347 Fig. 174.)

Altenstadt bei Schongau. Die Michaeliskirche, ¹⁾ ein spitzbogiger Gewölbebau von sechs einfachen rechteckigen Jochen, mit drei Apsiden und mit Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe. Die Arkadenpfeiler bestehen aus vier Halbsäulen. (Förster, Denkm. 2, 7—12 und 2 Taf. — Grueber, Vergleichende Samml. I. Taf. 4. II. Taf. 28 und Taf. 16 No. 8. — Vergl. oben S. 345 Fig. 173.)

Altötting. Die Gnadenkapelle, ein hoher Achteckbau mit Nischen im Innern und einem Kuppelgewölbe.

Ammersee bei München. Die Kirche am See, einschiffig mit Apsis; modern überwölbt.

Ast bei Landshut. Das flach gedeckte Schiff der Kirche mit rundbogigem Nordportal.

Augsburg. Der Dom ²⁾ enthält in seinem gothisch überwölbt und veränderten Bau den Kern einer doppelchörigen Pfeilerbasilika aus dem XI. Jahrh., mit schmalem westl. Querschiff und Altarrund. Die ursprüngliche Beschaffenheit der in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. völlig erneuten Ostpartie ist zweifelhaft. Von den vier Thürmen stehen die westlichen über den Flügeln des nicht ausladenden Querschiffes, die östlichen treten neben dem Ende der Seitenschiffe frei heraus. Die Säulenkrypta unter dem quadratischen Westchore erstreckt sich bis unter die Vierung, ist aber in ihrer älteren westlichsten Abtheilung verbaut. In dem spätgoth. Kreuzgange romanische Ueberreste. (v. Wiebeking, Baukunde Taf. 1. 5. 6. 44. — Grueber, Vergleichende Samml. I. Taf. 14. 16. 23. 24. — Förster, Denkm. 3, 9—14 und 1 Taf.) — Krypta und Thurm der Moritzkirche. — Der Perlachthurm bei der aus drei gleich hohen Schiffen bestehenden einfachen Peterskirche.

¹⁾ Förster, E., die St. Michaelisk. in Altenstadt, im D. Kunstbl. 1850. S. 122.

²⁾ Braun, Placid, die Domk. von Augsburg u. der Klerus an derselben. 1829. — Herberger, Th., die ältesten Glasgemälde im Dom zu Augsburg mit der Gesch. des Dombaues in der roman. Kunstperiode. 1860. Vergl. Derselbe, im Augsb. Anzeigblatt 1857. No. 132—148. — Kugler, Kl. Schr. 1, 148; 2, 731; 3, 753. — Hase, C. W., im Correspondenbl. des Gesamtvereins etc. VI. S. 80 ff. — Augsb. Postztg. 1858. No. 143—146. 151. 152.

Backnang bei Stuttgart. Das Querschiff der zu Anfang des XII. Jahrh. gegründeten Stiftskirche mit Resten von zwei sich ehemals über den Kreuzarmen erhebenden Thürmen. Chor gothisch, Langhaus modern. Vergl. Lotz 2, 31.

Baindt bei Ravensburg. Die Kirche, soweit bekannt, eine später überwölbte rohe Pfeilerbasilika mit schönem Säulenportal.

Bebenhausen ¹⁾ bei Tübingen. Die Cisterzienserkirche, eine später überwölbte, 1227 geweihte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, in der veränderten Ostpartie ursprünglich nach der gewöhnlichsten Weise des Ordens, wie Fig. 36 S. 89. Der grösste Theil des Langhauses existirt nicht mehr. — In den spätgothischen Klostergebäuden einige überwölbte dreischiffige Säulensäle im Uebergangsstil. (Leibnitz, Organisation der Gewölbe. 1858. S. 41—43.)

Belsen bei Tübingen. Eine Kapelle ²⁾ mit antikisirendem Gesims, welche im Westgiebel mit Stier- und Widderköpfen, auf den Thürstürzen mit mystischen Kreisen verziert, deshalb lange für einen römischen Isis-tempel gehalten worden ist.

Bergen bei Neuburg a. d. D. Nonnenklosterkirche, nach einem Brande in der zweiten Hälfte des XII. Jahrh., ein aus drei in Apsiden schliessenden Schiffen bestehender barbarisirter Langbau mit fünfschiffiger Säulenkrypta und einem oben modernen Thurm vor dem reich ausgestatteten Südportal.

Beutelsbach unweit Schorndorf. Eine Krypta, die sich noch weit unter der jetzigen gothischen Kirche hinaus erstreckt. Aeltere roman. Details am Aeusseren eingemauert. (Württemb. Jahrbücher. 1838. Heft 1. Fig. 8.)

Biburg bei Abensberg. Das Münster (1125—1150), eine kreuzförmige, spätgothisch überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den neben diesem verlängerten Seitenschiffen, über denen sich zwei vier-eckige Thürme mit Walmdächern erheben. (Jakob, die Kunst Taf. 1 und 2.)

Boll bei Göppingen. Die modernisirte Stiftskirche, im Mittelschiffe hochstrebender Pfeilerbau mit späterem Chor und isolirtem Thurm.

Bönnigheim bei Besigheim. Die Pfarrkirche, eine verunstaltete spitzbogige Säulenbasilika mit gothischem Chor und oben achteckigem Thurm, dessen Unterstock als Kapelle diente.

Brackenheim bei Heilbronn. Die ehemal. Pfarrkirche vor der Stadt, eine kreuzförmige Basilika, in deren Spitzarkaden Pfeiler und Würfelknaufsäulen wechseln; das Erdgeschoss des Thurmes bildet den überwölbten Chor.

Brenz bei Heidenheim. Die Pfarrkirche, eine in drei Apsiden endende kleine Basilika, deren rechteckig umrahmte Arkaden auf Säulen mit orna-

1) Graf, H., Darstellung des alten schwab. Klosters Bebenhausen in 11 Kupfer- tafeln. (1828.) 2. Aufl. 1835. — Klunzinger, C., Artist. Beschreib. der vormal. Cisterz.-Abtei Bebenhausen. 1852. — (Roth v.) S(chreckenstein), Bebenhausen, ehemal. Cisterzienserkl., Constanzer Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. S. 116 f. u. S. 123—126. — Leibnitz, H., Bebenhausen, als Supplem. II zu: die Kunst des M.-A. in Schwaben. 1858.

2) (v. Hövel), die Kapelle zu Belsen. Stuttg. u. Sigmar. 1841.

mentirten Würfelcapitälen und Eckblattbasen und einem achteckigen Pfeiler ruhen, mit flach überwölbtem Chorraum und einem westlich vorgelegten, von zwei Rundthürmen flankirten viereckigen, oben achteckigen Thurm, welcher die Vorhalle und über dieser eine sich nach dem Mittelschiffe öffnende Empore enthält. Der rechtwinkelig umrahmte Rundbogenfries mit vielen Menschen- und Bestiegebilden. (Württemberg. Jahrbücher. Heft 1 S. 38. — Mauch, Abhandlung S. 13 und Taf. 1.)

Comburg ¹⁾ bei Schwäb. Hall. Von der ehemaligen, später in ein Ritterstift umgewandelten, verzopften Benedictinerkirche sind nur noch drei romanische Thürme ²⁾ wesentlich unverändert und eine auf der Nordseite derselben über einer in der Tonne überwölbten Durchfahrt belegene sechseckige Kapelle im Uebergangsstil, deren Spitzgewölbe auf einer schlanken Mittelsäule (Heideloff, Ornamentik. Heft 17. Taf. 2) ruhen. — Die flach gedeckte Josephskapelle. — Wichtiger ist der gleichfalls romanische, von zwei viereckigen Thürmen flankirte Thorbau des Klosters. (Jahreshefte des württemberg. Alterthumsvereines. Heft 1 Taf. 3.) S. auch Klein-Comburg.

Crailsheim bei Ellwangen. Die Johanniskirche mit schlanken Säulen und runden verzierten Capitälern als Träger der Spitzarkaden. Thurm und Chor gothisch.

Bechantsreut bei Landshut. Kapelle mit einspringendem gerade geschlossenem Chor; Ziegelbau.

Denkendorf. ³⁾ Heil. Grab-Klosterkirche, eine gothisch veränderte, gerade geschlossene, spitzbogige Pfeilerbasilika mit dreischiffiger, durch den Thurm vom Langhause getrennter, rundbogig überwölbter Vorhalle (Leibnitz, Organisation der Gewölbe S. 27) in Westen. Die grosse einschiffige, an dem Bergabhange hinausgebaute Krypta (das heil. Grab) ist mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe gedeckt. (Details in Heideloff, Ornamentik. Heft 2. Taf. 2 d; Heft 8. Taf. 3 d.)

Bettingen bei Urach. Die Pfarrkirche, eine einfache kleine Pfeilerbasilika mit goth. Chor.

Dorstadt bei Dinkelsbühl. Erwähnt wird die roman. Pfarrkirche.

Ellwangen. Die Stiftskirche, Gewölbebau mit Querschiff im spätroman. Stil (gothisch und zopfig verändert). Die Seitenschiffe, mit Emporen darüber, setzen sich, mit Thürmen übersetzt, neben dem Chore fort und schliessen wie dieses in Apsiden; ausserdem sind noch zwei Apsidiolen an den Kreuzvorlagen. Vor der Westseite eine dreischiffige Vorhalle mit Empore und spätgoth. Thurm. Die Krypta hat kleeblattförmige Säulen. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 5. — Grueber, vergl. Samml. II. Taf. 12. — Heideloff, Ornamentik. Heft 2. Taf. 1 a, b, c. — Mauch, Abhandl. Taf. 1.) — Diese Kirche entspricht unter den schwäbischen am meisten der gewöhnlichen roman. Anlage.

1) (Roth v. S chreckenstein), Comburg, ehemal. Benedictinerkl. Würzburger Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. No. 22 u. 23.

2) Merz, H., die Thürme der Komburger Stiftsk., in: Württembergisch Franken. Zeitschr. des histor. Vereins für etc. V. 3. Abschn. III. No. 5.

3) (Roth v. S chreckenstein), Denkendorf, ehemal. Chorherrenkl., Constanzer Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. No. 19 u. 20.

Esslingen. Die älteren Theile der Dionysiuskirche (das nördl. Portal und der Unterbau der die Stelle der Kreuzarme einnehmenden Thürme) im Uebergangsstil.

Faurndau bei Göppingen. Die (ehemal. Kloster-) jetzige Pfarrkirche, eine kleine Säulenbasilika mit drei Apsiden und westlichem Thurm, der eine überwölbte Vorballe und Empore enthält. Das reich geschmückte Aeussere zeigt am Ostgiebel Halbsäulen statt der Lisenen. (Thürn, Denkm. Heft 1 ff. — Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 1 Fig. 7 und Taf. 5. — Heideloff, Ornamentik. Heft 5. Taf. 1 d; Heft 12. Taf. 1 a, b, c; Heft 17. Taf. 1.)

Frauenchiemsee bei Wasserburg. Die Klosterkirche, eine Basilika mit abgekanteten Pfeilern, einem massigen Thurm und rohem Portal, dessen Sockel und Capitale aus Köpfen bestehen. (Grueber, Vergl. Samml. I. Taf. 23. 24.)

Frauenzimmern bei Güglingen. Die gothisch und modern veränderte einschiffige Kirche im Uebergangsstil; der Thurm steht über dem gewölbten Chor. Kleeblattfenster.

Freising. Der Dom ¹⁾ (1160—1205), eine gothisch und zopfig veränderte, in drei Apsiden schliessende Pfeilerbasilika mit Emporen über den Seitenschiffen und zwei viereckigen Westthürmen. In der goth. Vorballe ein reiches Säulenportal. Die vierschiffige Krypta mit mannichfachen Säulen ist berühmt wegen ihrer reichen Bildercapitale und der ganz mit figürlichen Sculpturen bedeckten grossen Mittelsäule. (Quaglio, Denkm. 12. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 155 f. 182 f.) — Die einschiffige flach gedeckte Martinskapelle mit sehr engen Fensterschlitzten in der Apsis; nur Sockel und Ecken aus Haustein, das Uebrige Ziegel.

Frickelhofen bei Dingolfing. Kirchlein mit gerade geschlossenem Chor und einfachem Thurm.

Friedersried bei Neunburg vorm Wald. Kirchlein, anscheinend ursprünglich überwölbt; im Westen eine unterwölbte Empore. Chor spätgothisch.

Füssen bei Hohenschwangau. Die moderne Abteikirche mit altem Thurm und einer westlich belegenen, anscheinend frühromanischen Krypta (Gruft des h. Magnus), die mit drei Tonnengewölben gedeckt ist. Die Schiffe sind durch vier Pfeiler und zwei Säulen mit streng gebildeten attischen Basen und kelchartigen Capitalen geschieden. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 75.)

Gnadenthal bei Schwäb.-Hall. Die Kirche des 1245 hieher verlegten Cisterzienser-Nonnenklosters, einschiffig, mit einem Nonnenchor im Westen und einer inneren Scheidewand vor dem gerade geschlossenen, allein überwölbten Osttheile des gothisirenden Gebäudes.

Gögging bei Neustadt a. d. D. Einschiffige, flach gedeckte Kirche mit einspringendem Chor, Apsis und Thurm über dem Chor; bemerkenswerth durch das an den Pfosten des einfach abgekragten Portals und an der Nordseite angebrachte rohe symbolische Bildwerk, erinnernd an die Sculpturen

¹⁾ Sighart, Joach., der Dom zu Freising. Mit 4 Tafeln. 1852.

der Kirche des Schottenklosters zu Regensburg, welchem diese Kirche eigen war. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 187.)

Görgenberg unweit Kaulbeuern. Einschiffige Kirche mit flacher Decke; an der Apsis Halbsäulchen und Bogenfries.

Graisbach bei Donauwörth. Eine romanische Kapelle in der Burg-ruine.

Hall in Schwaben. Von einem älteren, 1156 geweihten Bau der spätgothischen Hauptkirche ist nur der Unterbau des Westthurmes übrig, der im Erdgeschoss eine nach drei Seiten offene Halle bildet, deren Ueberwölbung auf einer mittleren Kleeblattsäule ruht. (Heideloff, Ornamentik. Heft 2. Taf. 4.) — Das Schiff der Katharinenkirche mit einem rechteckigen Thurme im Osten, an den sich der goth. Chor schliesst, im Uebergangsstil. — Die einschiffige Urbanskirche in der Vorstadt Unterlimburg mit dreiseitiger Apsis im Uebergangsstil.

Heidenkam bei Landshut. Kirchlein, das Schiff rundbogig, der Chor mit Spitzbögen.

Heilbronn. Die in dem südöstlichen Thurm der (kathol.) Josephskirche befindliche Michaeliskapelle im Uebergangsstil, mit arabischem Blattornament am Schlusssteine des Gewölbes. (Mauch, Abhandl. Taf. 3.)

Heimerdingen bei Memmingen. Einschiffige Kirche mit schönem Rundbogenfries.

Herrenalb ¹⁾ bei Wildbad. In der 1817 gänzlich veränderten Cisterzienserkirche, ursprünglich einer romanischen, später gothisch umgebauten kreuzförmigen Pfeilerbasilika, Ueberreste aus roman. Zeit (1148). (Heideloff, Ornamentik. Heft 8. Taf. 2 f.) Westlich von der Kirche die Trümmer eines spätroman. Paradieses.

Hiltrizhausen bei Herrenberg. Das verstümmelte Langhaus der Kirche, dessen Rundarkaden von abgekannten Pfeilern getragen werden; der Chor spätgothisch.

Hiltersried in der Oberpfalz. Kleine Kirche.

Hirschau ²⁾ bei Calw. Von der grossartigen Petri-Paulikirche (1082 — 1091), einer von den Franzosen 1692 zerstörten kreuzförmigen Basilika mit dreischiffigem, gerade geschlossenem Chor, ist nur ein westl. Thurm von sechs Geschossen erhalten. (Mittheil. der k. k. Central-Commission etc. [1858] 3, 11. Fig. 5.) In den Trümmern des Kreuzganges einzelne romanische Theile. — Die Aureliuskirche, eine kreuzförmige Säulenbasilika mit zwei Westthürmen, von welcher nur noch die unteren Theile der letzteren und die überwölbten Seitenschiffe bestehen. (Heideloff, Ornamentik. Heft 8. Taf. 2 e.)

Himmünster bei Pfaffenheim. Die Stiftskirche, eine in drei Apsiden endende Pfeilerbasilika mit Sattelthurm am Westende des südl. Seitenschiffes, 1746 gewölbt und verzopft. Die mit einer Apsis versehene Krypta

1) Vergl. Krieg v. Hochfelden, G. H., Gesch. der Grafen von Eberstein. S. 233—248.

2) Derselbe, die alten Gebäude im ehemal. Kloster Hirschau, mit 2 Tafeln, in Mone's Anzeiger für Kunde der teut. Vorzeit. 1835. Sp. 101 ff. u. Sp. 259 ff.

mit acht Pfeilerchen, vier sculptirten Säulen und zwölf Halbsäulen. (Sighart, die mittelalterl. Kunst. Taf. 2.)

Isen bei Erding. Die Canonicatskirche (zwischen 1177—1202)¹⁾, eine spätgothisch überwölbte, in drei Apsiden endende Pfeilerbasilika mit einem Westthurm und sculptirtem Westportal hinter der goth. Vorhalle. Unter dem Chor eine Säulenkrypta.

Kager bei Regensburg. Eine Kapelle mit Apsis und roman. Details.

Kastel bei Amberg. Die drei ursprünglich flach gedeckten Pfeilerschiffe der Benedictinerkirche (angeblich 1098—1125) und eine benachbarte ebenfalls flach gedeckte Kapelle.

Kelheim bei Regensburg. Das flach gedeckte Schiff, der Ostthurm und die Apsis der Michaelskirche aus der Uebergangsperiode. Ebenso die um 1232 erbaute Ottokapelle.²⁾

Kempten. Die Ruine der Abteikirche mit Krypta; Uebergangsstil.

Kentheim bei Calw. Die gothisch veränderte einschiffige Waldkapelle mit Thurm über dem Chor.

Klein-Comburg ob Steinbach bei Schwäb.-Hall. Die Klosterkirche, eine kleine kreuzförmige Säulenbasilika mit gewölbtem und äusserlich gerade, innerlich in einer Rundnische geschlossenem Chor, deren Langhausarkaden auf massigen Säulen ruhen; die platt austretenden Pfühle liegen auf einer schmalen runden Plinthe von $17\frac{1}{2}'$ im Umfange.

Kleinviecht bei Freising. Kleine einschiffige Kirche.

Kunigundenkapelle zwischen Röttingen und Aub, einschiffig mit einspringendem überwölbtem Chor, der als Unterbau des Thurmes diente und unter dem sich eine Krypta befand. Die ausgekragte Apsis mit Bestienfries ruht auf zwei Löwen.

Kuppigen bei Herrenberg. Eine Kapelle mit rohem Bildwerk, das man auf Wuotan hat beziehen wollen. (Sattler, Topogr. Geschichte von Würtemb. 1, 317. Fig. XIV.)

Landshut. Die oben S. 21 erwähnte Schlosskapelle auf der Trausnitz, begonnen um 1204—1231 und im XV. und XVI. Jahrh. sehr verändert. (Aretin, Alterth. des bayer. Herrscherhauses. Lief. 1. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 18.)

Leonberg. Die Stadtkirche, in ihrer ersten roman. Anlage als Pfeilerbasilika der Stiftskirche von Tiefenbronn entsprechend.

Liebenstein. Die achteckige Schlosskapelle zeigt romanische, gothische und Renaissance-Formen; den Chorschluss bildet der Untertheil des achteckigen Thurmes. (Beschreib. des Oberamts Besigheim. S. 229.)

Liebenstein unweit Kempten. Kirche, deren drei Schiffe in Apsiden auslaufen.

Lorch bei Schwäb.-Gmünd. Gothischer Umbau der Kirche des um 1102 gestifteten Klosters, in welcher das Mittelschiff mit Pfeilerarkaden, ein Theil des Querhauses und der südl. Thurm noch aus roman. Zeit stammen. (Heideloff, Ornamentik. Heft 8. Taf. 2 b; Heft 12. Taf. 1 c.)

1) Förringer, Geschichtl. Denkm. in der Pfarrkirche zu Isen, im Oberbayer. Archiv 3, 141.

2) Vergl. Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern 6, 329—342.

Mallertshofen bei Schleissheim. Kirche mit roman. Friesen am Schiff.

Maulbronn. ¹⁾ Die Cisterzienserkirche, eine spätgoth. überwölbte und umgeänderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit geradem Chorschluss, deren Kreuzarme, in der östlichen Hälfte zweistöckig eingerichtet, unten je drei Kapellen und oben einen Säulensaal enthalten; zuerst geweiht 1178. Die Arkaden des Langhauses mit rechtwinkliger Einrahmung. Der Westseite ist das Paradies (*B* des Grundrisses zu S. 90), ein im zierlichsten Uebergangsstil ausgeführter überwölbter Raum, vorgebaut (oben S. 64 Fig. 26). Von den Klostergebäuden gehören die zweischiffige Säulenhalle *G*, das prachtvolle Refectorium *H* (oben S. 90 Fig. 37) und der Südfügel des Kreuzganges der Uebergangsperiode an. (Förster, Denkm. 7, 23—32 und 4 Taf. — Leibnitz, Organisation der Gewölbe S. 37—46.)

Michaelbeuren unweit Salzburg. Das reich geschmückte Portal der Klosterkirche.

Mittelroth bei Gaildorf. Einschiffige Kirche mit gerade geschlossenem Chor und dem Thurm über letzterem.

Moosburg unweit Landshut. Die Klosterkirche (nach einem Brande von 1207 im Jahre 1212 geweiht), eine gothisch und zopfig veränderte Pfeilerbasilika mit gothischem Chor. Unverändert ist der viereckige Thurm vor der Westseite und das reiche Säulenportal (Quaglio, Denkm. Taf. 10. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 180). — Die Michelskirche auf dem Gottesacker ist ein einschiffiger flach gedeckter Langbau mit Apsis, daher in dem Verzeichnisse der Rundkirchen oben S. 23 V. zu streichen.

Motting bei Holzhausen in Niederbayern. Kleine Kirche mit geradlinigem Chorschluss und schmalen Fensterschlitzten.

München. Die Angerkirche, dreischiffig mit drei runden Apsiden im Uebergangsstil; innerlich verbaut. — An der gothischen und modernisirten Peterskirche ein romanischer Thurm, als Rest eines 1327 abgebrannten Baues. — Die einschiffige überwölbte Wieskapelle mit runder Apsis, verbaut.

Murhardt ²⁾ unweit Stuttgart. Die Klosterkirche, eine Basilika mit achteckigen Pfeilern und zwei viereckigen Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme, vielfach verändert und entstellt. Die Walderichskapelle neben der Klosterkirche, quadratisch mit Apsis, elegant ornamentirt, erbaut um 1180. (Jahreshefte des württenb. Alterthumsvereines. Heft 5. Taf. 1 und Heft 6. — Grueber, Vergleich. Samml. I. Taf. 9.)

Nagold bei Calw. Die Stadtkirche, begonnen 1370, mit schlichten Rundpfeilern, welche die Spitzarkaden tragen, eine Basilika noch ganz in der Weise des gothisirenden Uebergangsstils.

Neckarthailfingen bei Nürtingen. Die Pfarrkirche, eine Säulenbasilika

¹⁾ Klunzinger, C., Artist. Beschreib. der vormal. Cisterz.-Abtei Maulbronn. (1849.) 4. verb. Aufl. von C. B. Klunzinger. 1861. — Eisenlohr, Fz., Cisterzienserkloster Maulbronn, mit 30 Taf. (Heft 1—5 der mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschl.) 1853. — Bäumlein, Progr. des Seminars Maulbronn. 1859.

²⁾ (Roth v.) S (chreckenstein), Murhardt, ehemal. Benedict.-Kl., Würzb.-Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1854. S. 186—190.

mit drei äusserlich rechtwinkligen Apsiden am Chor und am Ostende der Seitenschiffe, als Nachbild der Klosterkirche zu Alpirsbach bezeichnet. Thurm und Anderes spätgothisch.

Niedernhall bei Künzelsau. Die Stadtkirche St. Laurentii, eine Pfeilerbasilika mit Spitzarkaden und gothischen Zusätzen.

Oberstenfeld bei Besigheim. Die Kirche des in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. gegründeten Frauenstiftes, eine Basilika mit Apsiden am Ostende der Seitenschiffe und mit stattlichem Thurm über dem quadratischen Chor. Die Spitzbogenarkaden werden von unregelmässig wechselnden Säulen (mit Würfelknäufen) und Pfeilern (mit korinthisirenden Capitälern) getragen. Unter den um 8 Stufen erhöhten drei östlichsten Arkaden befindet sich eine Säulenkrypta, der sich unter dem um noch 11 Stufen erhöhten Chore (im Thurm) eine zweite, wie der Oberraum über Ecksäulen überwölbte Krypta anschliesst. Eine beabsichtigte Ueberwölbung des Langhauses ist nicht zur Ausführung gekommen. (Leins, im Jahresber. der polytechn. Schule zu Stuttgart von 1864. Taf. 1.)

Owen bei Kirchheim unter Teck. Die jüngst restaurirte Pfarrkirche von 1280 im gothisirenden Uebergangsstil, gleicht der Johanniskirche zu Crailsheim.

Passau. Ruine der 1660 abgebrannten Marienkirche, einer überwölbten spätroman. Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen und Nonnenempore im Zwischenbau, die sich bis ins Mittelschiff erstreckt. Die Arkadenpfeiler sind mit vier Halbsäulen besetzt. (Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern II. 2; vergl. IV. 2, 111.) — Romanische Ueberreste in der Nonnenkirche in Niedernburg und in der einschiffigen Severinkirche in der Innstadt.

Perschen vor Nabburg. Die Kirche, eine gerade geschlossene Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit zwei Thürmen am Ostende der Seitenschiffe. Die Ueberwölbung sammt den Strebepfeilern ist späterer Zusatz. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 231.)

Petersberg bei Dachau. Ehemalige Klosterkirche, eine kleine rohe Pfeilerbasilika, erbaut 1104, die aus drei gleich langen in Apsiden schliessenden Schiffen besteht; über der südlichen Apsis ein Thurm. (Sighart, die mittelalterl. Kunst etc. Taf. 1.)

* **Petersberg** bei Flintsbach. Kleine verunstaltete Pfeilerbasilika (1135 bis 1139) mit rohem Bildwerk am Portal.

Pettendorf bei Regensburg. Kleine roman. Kirche.

Pfaffenmünster bei Straubing. Die Stiftskirche (seit 1156), eine verzapfte Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Westthürmen.

Pföring bei Abensberg. Einschiffige Pfarrkirche mit zwei Nebenkappen zu den Seiten des schmäleren Chores, die, wie dieser, mit Apsiden schliessen, und über welchen sich hohe Thürme erheben.

Pforzheim. Die Altstädter Kirche, eine höchst einfache, sehr modernisirte Pfeilerbasilika. — Die Schlosskirche mit grossartiger spätromanischer, dem mittelhheinischen Geschmack folgender Westfaçade: zwischen zwei Thürmen eine überwölbte Vorhalle mit reichem Rundbogenportal. (Kugler, Kl. Schr. 1, 147.) Der Gewölbebau des Langhauses

geht von Westen nach Osten aus romanischen in gothische Formen über; der einschiffige Chor spätgothisch.

Plattling unweit Straubing. Die gothisch und zopfig veränderte Jacobskirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Westthurm.

Plieningen bei Stuttgart. Die einschiffige Kirche mit spätgothischem Chor und Westthurm; das Aeussere theilweise bemerkenswerth durch die der Antike entlehnten Motive des Gesimses. (Mauch, Abhandl. Taf. 4.)

Pöding bei Landsberg am Lech. Wallfahrtskapelle spätroman. Stils mit Fenstern in Kreuzform. (Dorst, Reiseskizzen I. Taf. 1.)

Prüfening bei Regensburg. Die Kirche des um 1109 gestifteten Klosters, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Ostthürmen, an die sich Nebenapsiden schliessen. Der Chor ist gothisch, die Ueberwölbung etc. aus der Zopfzeit. (Chlingensperg, M. v., das Königreich Bayern. 1843. 2, 79, Stahlstich.)

Ravensburg unweit Lindau. Rundkapelle, sogen. Heidenhäuschen, ausserhalb der Stadt.

Regensburg. ¹⁾ Aller-Heiligenkapelle im Domhofs, erbaut als Grabkapelle des Bischofs Hartwig II. (1155—1165), von der Grundform eines an drei Seiten mit Apsiden besetzten Quadrates, und an der vierten mit einer rechteckigen Eingangshalle, mit einer das Ganze übersteigenden achteckigen Kuppel; innerlich ganz schlicht, äusserlich mit lisenenartigen Pilastern und Rundbogenfriesen. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 26. — Kallenbach, Chronologie II. Taf. 2. — v. Quast, Reihenfolge. Fig. 13—15. — Förster, Denkm. 3, 27 und Taf. 1 Fig. 12—14.) — Der »alte Dom« (St. Stephan), nördlich am Domkreuzgange gelegen, ein Rechteck, aus zwei durch einen von schlanken Wandpfeilern getragenen Gurtbogen getrennten Quadraten bestehend, die mit rundbogigen Gratgewölben gedeckt sind. Jede Seite der beiden Abtheilungen ist, mit Ausnahme der zu einer Apsis ausgerundeten Ostseite, in je zwei hohe Rundbogennischen von 6—7' Durchm. getheilt, so dass im Ganzen 11 Nischen an den Umfassungswänden, durch schmale und schlanke Wandpfeiler getrennt, vertheilt sind. Basen und Kämpfer zeigen in übereinstimmender Bildung eine zierliche, entschieden roman. Gliederung. Die Fenster sind nicht mehr die ursprünglichen; wohl aber gehört die westlich angebrachte Empore zu dem ursprünglichen Bau, der nur an den Pfeilern und Bogeneinfassungen aus regelmässigen Quadern, sonst aber aus verputzten Bruchsteinen besteht. Die Entstehungszeit dieser früher dem VIII. Jahrh. zugeschriebenen Kapelle fällt nach v. Quast ins XI. Jahrh. (Grueber a. a. O. Taf. 36. No. 1. — Kallenbach a. a. O. I. Taf. 1. — v. Quast a. a. O. Fig. 1—8. — Förster a. a. O. Fig. 1—5.) — Die »alte Kapelle«, eine Pfeilerbasilika mit goth. Chor, gründlich verzopft. — St. Cassian, ein verzopfter Bau roman. Anlage mit spätestgoth. Chor. — Die Dreifaltigkeitskapelle ausserhalb der

1) Popp, J., u. Bülow, Th., die Architektur des M.-A. in Regensburg. 10 Lief. 1834—1839. — Quast, Ferd. v., Reihenfolge und Charakteristik der vorzüglichsten Gebäude des M.-A. in Regensburg, im D. Kunstbl. 1852. No. 19—26. Nebst 1 Taf. — Niedermayer, Andr., Künstler u. Kunstwerke der Stadt Regensburg. 1857. — Prisac, Zwei Gänge durch das mittelalterl. Nürnberg u. das noch ältere Regensburg, im Kölner Dombl. 1865. No. 247 ff.

Stadt, ein Rundbau. — St. Emmeram, 1052, nach einem Brande von 1163 im Jahre 1189 neu geweiht, eine gänzlich verunstaltete doppelchörige Basilika mit Krypten unter beiden mit Apsiden schliessenden Chören. Die westliche Krypta bildet ein in fünf Schiffe getheiltes Quadrat und stammt in den Umfassungswänden (Details bei v. Quast a. a. O. Fig. 12) aus dem XI., in den sechzehn, theils runden, theils achteckigen Säulen (Jakob, die Kunst im Dienste der Kirche. Taf. 3. No. 4. — Förster a. a. O. Fig. 7) aus dem XII. Jahrh. Ein sich nördlich anschliessender Nebenraum mit einem Mittelpfeiler, vermuthlich der Grundbau eines Thurmes, gehört der älteren Bauperiode an. Die Entstehungszeit des Kryptenumgangs um den massiven Kern der östlichen Apsis ist ungewiss. Durch bestimmte Datirung (1049—1064) und sehr eigenthümliche antikisirende Architektur zeichnet sich der aus zwei in Conchen liegenden geradlinig gedeckten Thüren bestehende Eingang (v. Quast a. a. O. Fig. 9—11) in das nördliche Seitenschiff aus, welcher sich im Hintergrunde eines elegant spätromanischen Paradieses befindet, das indess nur noch in Bruchstücken erhalten ist. Ein Prachtbau im gothisirenden Uebergangsstil ist der Kreuzgang (Popp und Bülow Lief. 7. Taf. 4—6. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 222—226), dessen Vollendung in den Anfang des XIV. Jahrh. fiel. Der Thurm der Kirche, spätgothisch, steht isolirt. — St. Erhard's Krypta (Kallenbach, Atlas. Taf. 3), ein höchst einfacher dreischiffiger Pfeilerbau mit östlicher Nische, unter einem Privathause in der Nähe des Niedermünsters. — Das Langhaus der Deutschhauskirche St. Gilgen, ein Gewölbebau im Uebergangsstil. — Die Kirche des Schottenklosters St. Jakob, Basilika, aus drei in Apsiden endenden Schiffen bestehend, mit zwei Thürmen über dem Ostende der überwölbten Seitenschiffe. Die Arkaden werden im Chortheile von Pfeilern, im westlichen Theile von hoch strebenden Säulen (oben S. 347. Fig. 175) getragen. In Westen legt sich ein Querbau vor, der über einer sehr niedrigen gewölbten Halle eine von Säulengruppen getragene Empore enthält. Der an der nördlichen Langseite belegene grossartige Portalbau ist, durch reiches sehr eigenthümliches Sculpturwerk charakterisirt, einzig in seiner Art. Die mit Ausnahme der älteren Thürme e. 1150—1204 erbaute Kirche hat nach einem Brande von 1178 anscheinend durchgreifende Herstellungen erfahren, und vielleicht datiren die Reste des Kreuzganges ebenfalls aus dieser Spätzeit. (Popp und Bülow Lief. 2 und 6. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 6. — v. Quast a. a. O. Fig. 16—22. — Förster a. a. O. 9, 19—22 und 3 Taf.) — Die Johanniterkirche St. Leonhard, ein aus drei von Säulen und Pfeilern getrennten, gleich hohen Schiffen bestehender Gewölbebau mit östlicher Apsis im Uebergangsstil; modernisirt. — Das Niedermünster, völlig verzopft, zeigt geringe Ueberreste aus dem XII. Jahrh. — Das Obermünster ist eine modernisirte, sehr einfache Pfeilerbasilika mit Ost- und Westapsis, westlichem Querschiff und isolirtem Thurm und kann in ihrem Kern aus dem XI. Jahrh. datiren. (Details bei Grueber, Vergleich. Samml. I. Taf. 23 und 24. — Förster a. a. O. 3, 15. Taf. 1. Fig. 9 und 10.) — Die Spitalkapelle in Stadtamhof,¹⁾

¹⁾ Weininger, Hans, über das Kirchlein des Katharinenspitals im Stadtamhof, in Westermann's Illustr. Monatsheften. 1860. No. 41.

ein Sechseck, dessen Gewölbe auf Ecksäulchen ruht; erbaut 1287 im Uebergangsstil und nach einem Brande von 1809 im Jahre 1859 mit erneuertem Chor hergestellt. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 227. No. 69 und 70.)

Reichenbach unweit Freudenstadt. Georgskirche, eine Pfeilerbasilika mit zwei Nebenkapellen zu den Seiten des halbrund geschlossenen Chores und einer überwölbten Vorhalle im Westen. (Leins, Jahresbericht der polytechn. Schule in Stuttgart. 1864.)

Rohrdorf bei Isny hat eine dreischiffige roman. Kirche.

Rottweil unweit Hechingen. Die Pelagiuskirche, sehr modernisirte flach gedeckte Pfeilerbasilika mit jüngerem Thurm. (Heideloff, Ornamentik. Heft 6. Taf. 5.) — Das Westportal und ein Thurm etc. der goth. Heil. Kreuzkirche im Uebergangsstil.

St. Egid unweit Regensburg. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und Westempore; sehr kleine Rundbogenfenster.

St. Nicola bei Gangkofen. Einschiffige, sehr modernisirte Ziegelkirche, mit Apsis am gewölbten Chor.

St. Nicolaus bei Wartenberg, einschiffige Bergkirche mit Thurm und Apsis.

Schwäbisch-Gmünd. Die Johanniskirche, eine durch den Zopf verunstaltete, unsymmetrische Pfeilerbasilika, die aus einer ursprünglichen Säulenbasilika umgebaut sein soll, besonders bemerkenswerth durch die mancherlei phantastischen Figürchen, mit denen die Kleinbögen des Rundbogenfrieses, die Fensterbänke u. s. w. ausgestattet sind. Der Thurm steht frei auf der Nordseite; der Chor ist spätgothisch. (Württemberg. Jahrb. 1838. Heft 1. Fig. 7. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 5.)

Schwärzloch bei Tübingen. Einschiffige Kapelle mit jüngerer Apsis, ausgezeichnet durch den mit allerlei seltsamen Figürchen ausgefüllten Rundbogenfries, und deshalb früher für einen Isistempel erklärt. (Württemberg. Jahrb. 1838. Heft I. Fig. 6.)

Seligenthal, Cisterzienser-Nonnenkloster bei Landshut. Die Afra-kapelle an der Nordseite der zopfigen Klosterkirche, ein einschiffiger, durch eine Nonnenempore fast ganz ausgefüllter Langbau im Uebergangsstil (vor 1232), mit gothischem Chor.

Sindelfingen bei Böblingen. Stiftskirche, eine Pfeilerbasilika, deren drei Schiffe in Apsiden schliessen. Die Arkadenpfeiler haben an den vier Ecken engagirte Würfelsäulchen. Der Thurm steht südlich isolirt. Vor dem Spitzbogenportal dieser Seite eine Vorhalle, deren Oberstock eine Kapelle mit vorgekrager Apsis bildet. Die 1110 geweihte Krypta existirt nicht mehr. (Heideloff, Kunst des M.-A. in Schwaben I, 10—14 und Taf. 3. 4.)

Steingaden bei Schongau. Die Prämonstratenserkirche, hässlich verzopfte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, aus der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts. Reste des spätroman. Kreuzganges. Am Eingang des Klosterhofes eine halb verbaute zierliche überwölbte Rundkapelle, geweiht 1177. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 36. Fig. 2.)

Straubing. Die Altstädter Pfarrkirche, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und westlichem Thurm. Das Innere verzopft, das

Aeussere mit schönem Westportal (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 186 No. 47) reich verziert.

Thierhaupten unweit Augsburg. Die um 1150 einfach aus Ziegeln erbaute Klosterkirche St. Petri und Pauli, eine aus drei gleich langen Schiffen bestehende Pfeilerbasilika mit Apsis am Mittelschiff und ursprünglich zwei Westthürmen in der Axe der Seitenschiffe; verzopft.

Tiefenbrunn bei Pforzheim. Die Stiftskirche, ¹⁾ eine Basilika, deren abgekantete Spitzarkaden von achteckigen Pfeilern getragen werden, im Uebergangsstil. Chor und Westportal gothisch.

Tollbath unweit Ingolstadt. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und einem am Ostgiebel vorgekragten Thürmchen, bemerkenswerth wegen der grossen Mannichfaltigkeit roh phantastischer Menschen- und Thierköpfe, welche dem Rundbogenfries als Knäufe dienen. ²⁾

Unter-Schondorf bei Landsberg. Einschiffiges Kirchlein mit Apsis und einem am Westgiebel ausgekragten Thürmchen. (Oberbayer. Archiv X. 2, 265.)

Urschalling bei Prien am Chiemsee. Nach Sighart (Bayer. Kunstgesch. S. 200) eine Kirche mit roman. Wandmalereien.

Weingarten bei Ravensburg. Ruine der 1715 zerstörten Klosterkirche.

Weinsberg. Die Kirche hat im flach gedeckten Langhause auf runden und achteckigen Säulen ruhende schlichte Spitzbögen; reich verzierte Capitäle; ein quadratischer Thurm am Ostende vor dem spätgothischen Chor. Der Bogenfries am Langhause mit vielen mystischen Verzierungen.

Weissendorf bei Ingolstadt. Die Kirche, ähnlich der zu Tollbath; s. d.

Windberg unweit Deggendorf im bayer. Wald. Die Prämonstratenserkirche, einfacher Quaderbau von 1142—1167, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den neben dem Altarhause verlängerten Seitenschiffen. Reiches Westportal mit figurirten Capitälen und Laubwerk am Thürsturz; ähnlich das kleinere Nebenportal an der Nordseite. Der Thurm über dem Ostende des nördl. Seitenschiffes, an der Westseite der Kreuzvorlage, von 1416. In den Jahren 1436—1460 wurde die Kirche überwölbt und 1755 innerlich verzopft. (Eichinger, Geo., Kloster Metten und seine Umgebungen. Landshut. 1859. S. 270 ff. mit Ansicht. Abbild. der Portale in den Verhandl. des histor. Vereins für Niederbayern 5, 249.)

Zirgesheim bei Donauwörth. Romanische flach gedeckte Marienkirche mit gothisch veränderten Fenstern und spätgothischem Chor.

Anmerkung. Kirchthürme romanischen Stils finden sich noch an vielen Kirchen, im Württembergischen:

Adelberg bei Schorndorf, Altheim bei Riedlingen, Baltlingen bei Laupheim, Dorndorf bei Laupheim, Gemrigheim bei

¹⁾ Weber, P., die Kirche zu Tiefenbrunn mit ihren Merkwürdigkeiten. Mit 4 Abbild. 1845.

²⁾ Panzer, F., Beschreib. der Kirchen in Tollbath u. Weissendorf, im Oberb. Archiv. V. 3, 314 ff. mit 4 Taf.

Besigheim, Hohenmemmingen bei Heidenheim, Hürbel bei Ochsenhausen, Hüttisheim bei Laupheim, Ingelfingen bei Künzelsau, Kirchheim am Neckar, Laupheim, Lautern bei Blaubeuern, Mariazell bei Schramberg, Michelbach bei Gaildorf, Mietingen bei Laupheim, Mittelbiberach bei Biberach, Mönchberg bei Herrenberg, Münster bei Gaildorf, Kirchhofskirche zu Nagold bei Calw, Nellingen bei Esslingen, Nieder-Geltingen im schwäb. Berglande, Nufringen bei Herrenberg, Ober-Fischach bei Gaildorf, Oberholzheim bei Laupheim, Ober-Wälden bei Göppingen, Stiltskirche zu Oehringen, Orsenhausen bei Laupheim, Scharenstätten bei Blaubeuern, Sulmingen und Unter-Balzheim bei Laupheim, Wangen bei Stuttgart, Weil im Schönbuch bei Tübingen, Wildberg bei Herrenberg.

Die meisten dieser Thürme sind einfach viereckig, mit Satteldach und mit nach Westen und Osten gekehrten abgestuften Giebeln.

In Bayern:

Allersdorf bei Abensberg, Altdorf bei Kaufbeuern, Altenbeuern bei Rosenheim, Asenkofen bei Regensburg, St. Georg und Kreuzkirche in Augsburg, Bergheim bei Augsburg, Bernbach bei Kaufbeuern, Diedorf und Dietkirch bei Augsburg, Ebranzhausen bei Abensberg, Fischach bei Augsburg, Gangkofen bei Mühldorf, Gersthofen und Göggingen bei Augsburg, Goldern bei Dingolfing, Gross-Konreuth unweit Eger, Hebramsdorf bei Asenkofen, Hirnheim unweit Regensburg, Indersdorf bei München, Inningen bei Augsburg, Kaufbeuern, Kirchberg bei Eggenfelde, Landau bei Straubing, Lechhausen bei Augsburg, Moosham bei Eggenfelde, Pfarrkirche zu Neunburg vorm Wald, Oberhausen bei Augsburg, Oberndorf bei Abbach, Othmarshausen bei Augsburg, Reichenbach bei Regensburg, Remnatsried bei Schongau, Rötze bei Neunburg vorm Wald, Ruderatshofen bei Kaufbeuern, Schachhofen bei Landshut, Scheyern bei Ilmmünster, Sossau bei Straubing, Türkheim bei Landsberg am Lech.

Sehr viele dieser Kirchthürme sind einfach viereckig mit Rundbogenblenden, mit von Säulchen getheilten Schallöffnungen und Zelttächern.

Einzelne Theile und Ueberreste roman. Stils finden sich an den Kirchen folgender Ortschaften, im Württembergischen:

Abtsgemünd bei Ellwangen, Michelbergskirche zu Bönningheim bei Besigheim, Bopfingen bei Nördlingen, Braunsbach bei Schwäb.-Hall, Cleeborn bei Besigheim, St. Georg in Dinkelsbühl, Gültstein bei Herrenberg, St. Martin zu Langenau bei Ulm, Liebenzell bei Pforzheim, Maichingen bei Böblingen, Mönshausen bei Heinsheim, Stadtkirche zu Munderkingen bei Ehingen, Oeschelbronn bei Herrenberg, Pappelau bei Geislingen, Reichertsrod bei Rothenburg a. d. T., Marienkirche zu Reutlingen, St. Martin zu Rottenburg a. N., Schöckingen bei Leonberg, Sülchen bei Rottweil, Wangen im Allgäu, Weiler in den Bergen, Wurmlingen bei Tübingen.

In Bayern:

Chammünster bei Cham, Feldmoching bei München, Mallersdorf bei Regensburg. Nieder-Altaich bei Deggendorf. Ober-Haunstadt bei Ingolstadt, Pasing bei München, Scheggendorf bei Mauern, Schongau, Stadtbergen bei Augsburg, Stulln in der Oberpfalz, Vilssattling bei Vilsbiburg. — Vergl. Lotz, Kunst-Topographie Bd. 2.

Ueber die Rundbauten in Bayern und Schwaben s. oben S. 23 V.

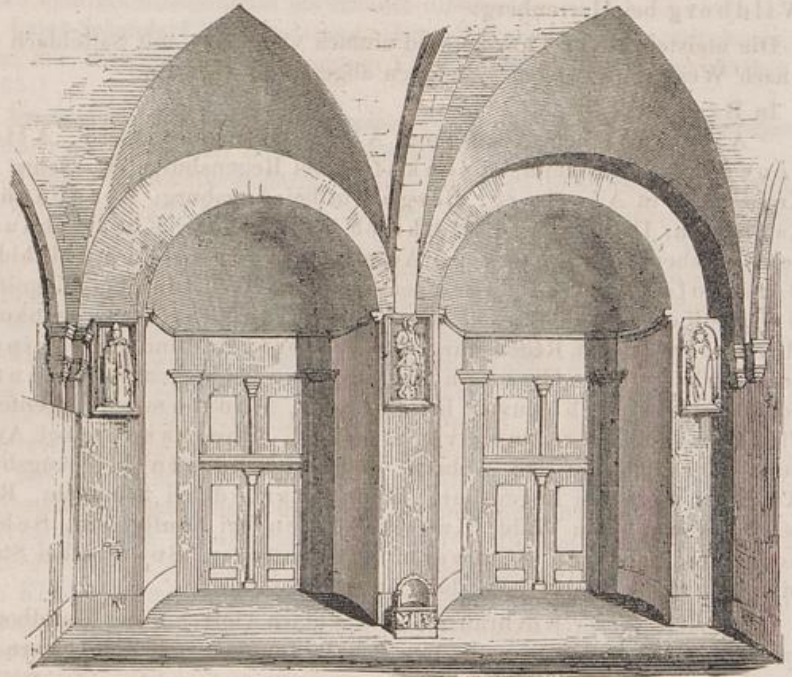


Fig. 175 a. Eingang in das nördl. Seitenschiff von St. Emmeram in Regensburg. Vergl. oben S. 358.

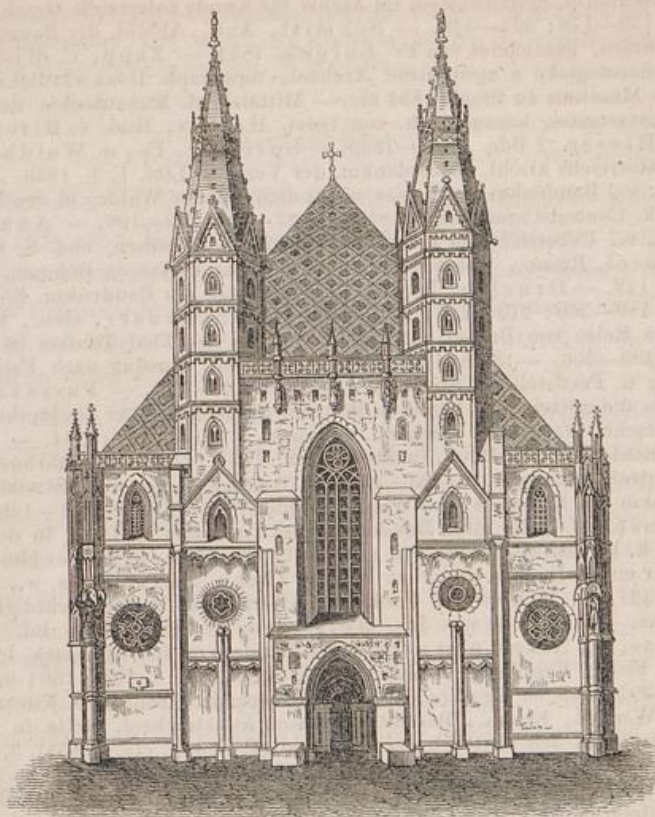


Fig. 176. Westseite von St. Stephan in Wien (nach Tschischka).

III. In den deutsch-österreichischen Ländern.

Literatur: Lichnowsky, Ed. v., Denkmale der Baukunst u. Bildnerei des M.-A. im Oesterr. Kaiserthume, gez. von Jos. Fischer. 1817. — Bschor, C., Denkm. alterth. Baukunst in Mähren. 1822. — Tschischka, Fz., Kunst u. Alterth. im Oesterreich. Kaiserstaat. 1836. — Hawlik, E., zur Gesch. der Baukunst, der bildenden u. zeichnenden Künste in Mähren. 1838. — Derselbe, Zusätze u. Verbesserungen zur Gesch. der Künste in Mähren. 1841. — Wiesenfeld, C., Skizzen einer Gesch. der Baukunst in Böhmen. 1844. — Wocel, J. Erasm., Grundzüge der böhm. Alterthumskunde. 1845. — Schmidl, A. A., Oesterreich. Blätter für Literatur u. Kunst. 1844—1848. — Derselbe, Kunst u. Alterth. in Oesterreich. Heft 1. 1846. — Ernst, Leop., u. Oescher, L., Baudenk. des M.-A. im Erzherzogth. Oesterreich. Lief. 1—4. 1846. — Primisser, Aloys, u. Hormayr, J. v., Kunst u. Alterth. in Oesterreich, in Hormayr's Taschenb. für die vaterl. Gesch. 1848. S. 280—393. — Melly, Ed., die Archäologie in Oesterreich (in Oesterreich herausgekommene archäol. Werke), in den Annales archéol. 1850. Livr. 3. — Schmidl, A. A., Reise-Notizen zu Kunst u. Alterth. 1850. — Wocel, J. Erasm., Bericht über die 1851 unternommene kunstarchäol. Be- reisung Böhmens, in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Classe der Aka- demie der Wissenseh. zu Wien. 8, 4—24. — Heider, Gust., u. Häufler,

J. V., Archäol. Notizen, gesammelt auf einem Ausfluge nach Herzogenburg, Göttweih u. Seitenstetten, im Archiv für Kunde österreich. Geschichtsquellen, 5, 139—178; 525—540. — Schmitt, Ant., Abbild. der Baualterthümer in Böhmen, gezeichnet von Fz. Lorenz. 1853. — Zapp, C. Wlad., Památky archaeologické a městopisné (Archäol.-topograph. Denkwürdigkeiten. Organ des Museums zu Prag). 1854 etc. — Mittelalterl. Kunstdenkm. des österreich. Kaiserstaates, herausgegeb. von Gust. Heider, Rud. v. Eitelberger u. J. Hieser. 2 Bde. 1856—1859. — Springer, Fz., u. Waldheim, R. v., Oesterreichs kirchl. Kunstdenkm. der Vorzeit. Lief. 1. 2. 1856. — Sacken, Ed. v., Baudenkm. im Kreise unter dem Wiener Walde, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 82—85; 103—107. — Ankershofen, Gli. v., Uebersicht der kirchl. Baudenkm. in Kärnthen, ebd. S. 121—126. — Wocel, Erasm., Uebersicht der roman. Baudenkm. in Böhmen, ebd. S. 145 bis 149. — Grueber, Bernh., Charakteristik der Baudenkm. Böhmens, ebd. S. 189—200; 213—222; 241—248. — Tinkhauser, Geo., Bericht über eine Reise von Brixen nach Inichen u. in das Thal Taufers in Tirol, ebd. S. 200—206. — Scheiger, J., ein archäol. Ausflug nach Feldbach, Fehring u. Pertstein in Steiermark, ebd. S. 248—251. — Passavant, J. D., über die mittelalterl. Kunst in Böhmen u. Mähren (über die Baukunst), in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 145—256; 231. — Haas, C., Kunstdenkm. des M.-A. in Steiermark. 1857. (Aus dem Jahrbuche der k. k. Central-Comm. etc. 2, 203—232). — Sacken, Ed. v., Mittelalterl. Kunstdenkm. im Kreise ob dem Wiener Walde. 1857. (Ebd. S. 101—166.) — Tinkhauser, G., die alten Baudenkm. des Iselthales in Tirol, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1857). 2, 174—180. — Derselbe, Reiseber. über einige Denkm. zwischen Botzen, Tirol u. St. Pauls u. s. w., ebd. S. 322 bis 327. — Mikoweg, Ferd. B., Alterthümer u. Denkwürdigkeiten Böhmens. Mit Zeichn. von Jos. Helliich u. W. Kandler. Bd. 1. 1858. — Haas, C., Notizen über mittelalterl. Baudenkm. in Steiermark, in den Mitth. des histor. Vereins für Steiermark, 7, 205—236; 8, 156—160; 9, 257—275; 10, 297—309. — Eggers, F., Reisebemerck. in Tirol, im D. Kunstbl. 9, 95 ff. — Wocel, Erasm., Bericht über eine kunstarchäol. Reise in Böhmen u. Mähren, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1858). 3, 141—149; 169—180; (1859). 4, 96—100; 135—137; 158—163; 212—218. — Scheiger, J., über einige mittelalterl. Kunstdenkm. in der Gegend von Judenburg u. s. w. in Steiermark, ebd. S. 293—304; 323—328. — Ankershofen, Gli. v., Kärntens älteste kirchl. Denkmalbauten. 1860. (Aus dem Jahrbuche der k. k. Central-Comm. etc. 4, 61—104.) — Sacken, Ed. v., Kunstdenkm. des M.-A. im Kreise ob dem Manhartsberge, in den Berichten u. Mittheil. des Alterthumsvereines zu Wien. 5, 71—126. — Kirchl. Baudenkm. im Erzherzogth. Oesterreich u. d. E. nach Konr. Grefe's Aquarell-Aufnahmen in Farbendr. dargestellt. 1861. — Die von den Zöglingen der Wiener Architekturschule gemachten Aufnahmen älterer Bauwerke, herausgeg. von dem Vereine Wiener Bauhütte. 1862 etc. — Weiss, C., über einige Kunstdenkm. in Niederösterreich u. Steiermark, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1862). 7, 158—164; 190—195; 297—301. — Schmitt, Ant. P., Bericht über einige Kunstdenkm. Böhmens, ebd. (1863). 8, 320—325. — Petschnig, Hans, über das Gailthal in Kärnthen, ebd. (1864). 9, 107—121. — Levitschnig, Barth., Baudenkm. des Gailthales, ebd. S. 122—128. — K. A., Beiträge zur Entwicklungsgesch. der kirchl. Baukunst in Tirol. 2 Lief. 1864. — Petschnig, Hans, über einige Kirchen in Steiermark, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1865). 10, 191—204. — Sacken, Ed. v., Archäol. Wegweiser durch das Viertel unter dem Wiener Walde von Niederösterreich. 1866.

Die period. Publicationen der k. k. Central-Comm. zur Erforschung u. Erhaltung der Baudenkm. s. oben S. 7. Das Jahrbuch scheint mit dem 1861 herausgekommenen 5. Bande zum Abschlusse gelangt zu sein; die Mittheilungen erscheinen seit 1864 unter anderer Redaction und in veränderter Einrichtung.

Archäologische Karten: Schmitt, Ant., Archäol. Karte des Königreichs Böhmen. 1856. — Haas, C., Archäol. Karte der Steiermark, in den Mitth. des histor. Vereins für Steiermark. Heft 10. 1860. — Sacken, Ed. v., Karte der Kunstdenkm. des M.-A. im Kreise u. d. W. W. von Niederösterreich. 1865, in Desselben Archäol. Wegweiser.

Vorbemerkung.

82. In den deutschen Kronländern des jetzigen Kaiserthums Oesterreich sind Baudenkmale aus der Frühzeit der romanischen Periode nicht nachgewiesen. In den Alpenprovinzen lassen die wenig zahlreichen romanischen Kirchen neben ihrem allgemein süddeutschen Typus, wie aus der Grenznachbarschaft leicht erklärlich, in gewissen Einzelheiten norditalienische Einflüsse erkennen, und es sind namentlich prachtvolle Portalbauten, durch die abwechselnde Aufeinanderfolge verschiedenfarbigen Materials (rother Marmor und weisses Gestein) von polychromatischer Wirkung, mit vielen schlanken, theils runden, theils achteckigen korinthisirenden Säulen besetzt und mit einem kleinen Vorbau versehen, dessen Frontsäulen einen Flachgiebel tragen und auf liegenden Löwen ruhen, wie solche in Verona und Trient vorkommen, die sich von Tirol bis nach Salzburg verfolgen lassen. In Tirol sind nur wenige romanische Kirchen bekannt, und zwar zeigt sich der lombardische Einfluss hier auch in der langen Dauer des Romanismus, der sich mit Anwendung der Uebergangsformen auf den beibehaltenen Rundbogen und mit der fast quadratischen Anordnung der einfachen Gewölbejoche bis ins XIV. Jahrh. hineinzieht. In Salzburg, wo das Christenthum schon im VII. Jahrh. gepflanzt wurde, birgt die Erde zwar manchen Ueberrest der vorangegangenen römischen Cultur, aber ausser der unbedeutenden, angeblich merovingischen Rupertuskapelle (am Eingange der Klause) finden sich christliche Denkmale (der Kreuzgang auf dem Nunnberge, vielleicht noch vom Ende des XI. Jahrh.; oben S. 78) erst aus dem XII. Jahrh., und auch diese vielfach verbaut und modernisirt. Besonders bemerkenswerth ist die anscheinend durch den zeitweisen Aufenthalt Erzbischofs Conrad I. von Salzburg (1106—1147) in Niedersachsen vermittelte Uebertragung einzelner dort heimischen Bauformen (die Basilika mit je zwei Säulen im Wechsel mit einzelnen Pfeilern, die mit dem Würfelornament verzierte rechtwinkelige Umrahmung der Arkadenbögen) in seinen Sprengel, wohin er sächsische Augustiner-Chorherren übersiedelte. Seit der Mitte des XII. Jahrh. erscheint in Steiermark und Kärnten in den Domen von Sekkau, Gurk und in St. Paul im Lavantthale eine durch Alter, Stil, Ornamentik und gute Erhaltung gleich

ausgezeichnete Architekturgruppe. In Oesterreich selbst sind nur Beispiele aus der Uebergangsperiode bekannt (Michaelerkirche in Wien, Kirchen in Wiener-Neustadt, Schöngrabern etc.), welche sich hier weniger in einzelnen Gliederungen und Ornamenten, als vielmehr in dem Bestreben nach grösserer Schlankheit der Verhältnisse und nach mehr mannichfaltiger Gestaltung eines phantastischen, zuweilen überladenen Zierwerkes charakterisirt und tief in das XIII. Jahrh. hinabreicht. Die Cisterzienser-Abteikirche zu Heiligenkreuz, in ihrem Langhause höchst schlicht und einfach, doch schon mit ursprünglicher Absicht der Ueberwölbung, zeigt mit Ausnahme der spitzbogigen Westportale überall den Rundbogen, wogegen in Kloster Lilienfeld desselben Ordens (1202—1230) das System des stark gothisirenden Uebergangsstiles mit dem Spitzbogen vorherrscht. Derselbe Stil kennzeichnet auch die prachtvollen Kreuzgänge in beiden genannten Klöstern und zu Zwetl. Die Stephanskirche in Wien zeigt in dem reichen Hauptportale der alten Westfront eine entschiedene Mittelstufe zwischen dem Romanischen und dem Gothischen. Unter den zahlreichen kleinen einschiffigen Kirchen finden sich einige gewölbte (Wildungsmauer, Petronell, Schöngrabern etc.) und viele andere, bei welchen sich nach dem in Süddeutschland beliebten Typus der Thurm am Ostende erhebt und in seinem Unterbau zugleich den Chor enthält. — In Böhmen, wo, wenn ausnahmsweise eine reiche Ornamentik angeordnet ist, die Formbildung an einer gewissen Plumpheit leidet, findet sich zwar eine nicht unerhebliche Anzahl romanischer Bauwerke, aber sie sind nur klein in den Maassen und einfach in der Structur fast wie Bedürfnissbauten; ältere Kirchen von Basilikenanlage (St. Georg in Prag, Prosek, Tismitz, Altbunzlau) sind nur wenige bekannt. In den einschiffigen Landkirchen ist sehr oft eine unterwölbte Empore am Westende angeordnet, welche von Säulen oder Pfeilern getragen wird. — In Mähren sind die Benedictinerkirche zu Trebitsch und die Cisterzienser-Nonnenkirche zu Tischnowitz zwei bedeutende Gewölbbauten im gothisirenden Uebergangsstil, beide durch Prachtportale ausgezeichnet. — Ueber die in diesen südöstlichen Gegenden von Deutschland zahlreich vertretene Klasse kleiner Rundbauten ist bereits oben S. 19 und 23 VI. und VII. gesprochen.

Im Detail herrscht in Oesterreich das der Uebergangsperiode eigenthümliche Knospencapitäl stark vor, während Böhmen anscheinend bis gegen 1300 bei einem schweren Würfelknäufe stehen blieb. Sehr beliebt erscheint in den Bauwerken des XIII. Jahrh. die (in Tischnowitz, Heiligenkreuz, Lilienfeld, Kaurzim etc. vorkommende)

Manier, die Gewölbeanfänger (tas de charge) über den Capitälern in Form von Blendschilden anzusetzen; vergl. Fig. 177. Am Aeusseren ist die süddeutsche Verbindung des deutschen Bandes mit dem Bogenfries sehr beliebt, welcher letztere oft reich gegliedert und in gebrochenen Formen vorkommt; zuweilen vertritt dessen Stelle der Zinnenfries. Statt der Lisenen sind häufig Halbsäulen angeordnet.

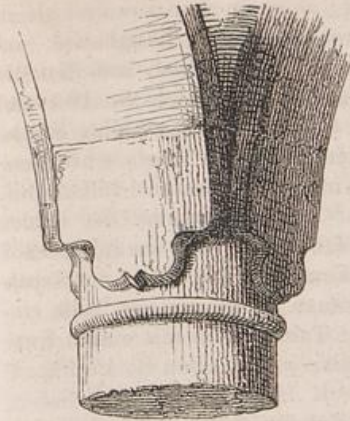


Fig. 177. Heiligenkreuz (nach Heider).

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 1, 149—154; V. 324 f. u. 458. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 514—531; 545—547; 3, 274 f. u. 303—306. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 388—400. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 238—241 u. 456 ff. Bei Springer, die Baukunst des christl. M.-A., findet sich Manches über Böhmen.

Alt-Bunzlau unweit Prag. Die Krypta unter der vielfach umgebauten Collegiatkirche, mit 32 Säulen, die Eckblätter an den Basen und plump-rote Würfelknäufe tragen. (Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 197.)

Alt-Pölla in Niederösterreich. Eine ursprünglich flach gedeckte, spätgothisch überwölbte Basilika mit östlichem Thurm, an den sich der spätgothische Chor schliesst.

Ardagger in Niederösterreich. Die dreischiffige Krypta der zwischen 1226 und 1240 geweihten Collegiatkirche mit Gratgewölben und dünnen Säulen mit Knospencapitälen. Die Wände mit einfachen Blenden mit Schmiegenesimsen vielleicht von einem älteren, 1066 geweihten Bau. Das zopfig überwölbte Schiff mit spitzbogigen Pfeilerarkaden. Der Chor gothisch. (v. Sacken, in den Mittheil. etc. 2, 106.)

Aspang unweit W.-Neustadt. In Unter-Aspang eine Kirche mit Apsis; neben derselben eine einfache Rundkapelle.

Berchtesgaden bei Salzburg. Die goth. veränderte Stiftskirche enthält in dem Unterbau der beiden Westthürme und dem inneren Rundbogenportal mit farbigen Marmorstreifen durchsetzte Ueberreste aus der Zeit um 1122. Ebenso datirt der Kreuzgang (Abhandl. der Akad. der Wissensch., histor. Kl., zu München. V. 1) aus dem XII. Jahrh.

Bochnitz bei Prag. Kirche in Form des gleicharmigen Kreuzes, geweiht 1158; modern vergrössert.

Botzen. ¹⁾ Die alte Pfarre mit Apsis und Balkendecke. — Die ehemal. Dominicanerkirche (jetzt Magazin) hat einen roman. West-

¹⁾ Messmer, Alois, Alte Kunstdenkm. in Botzen u. seiner Umgebung, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1857). 2, 57—63; 97—103; 120—123 u. Taf. 4.

thurm. — Der Kreuzgang bei der Franciscanerkirche ¹⁾ im Uebergangsstil. (Messmer S. 60 und 61.) — Die Liebfrauenkirche, ²⁾ von einem älteren roman Bau noch den Unterbau der beiden östlich stehenden Thürme und zwei Marmorportale enthaltend, zeigt in dem aus drei gleich hohen gewölbten Schiffen bestehenden unregelmässigen Langhause (um 1320—1350) stark gothisirenden Uebergangsstil; der Chor, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, ist spätgothisch. (Ebd. S. 100 und Taf. 4.) — Die einschiffige, ohne Rippen im Spitzbogen überwölbte Kirche St. Johann im Dorf hat den Thurm über dem mit einer Apsis schliessenden Chore. Aehnlich ist die 1303 geweihte Kirche St. Martin in Campill.

Brixen. Der zopfig umgebaute Dom, ³⁾ mit Ausnahme der beiden Westthürme aus Ziegeln, lässt im Lang- und Querhause den im Jahre 1237 geweihten Gewölbepbau im Uebergangsstil erkennen. Der Chor war spätgothisch. Am südl. Flügel des elegant spätroman. Kreuzganges ⁴⁾ die einschiffige, zum Theil in der Tonne überwölbte Taufkapelle mit einem Kuppelthurm über dem Chor (ebd. [1861]. 6, 130; vergl. oben S. 17 Fig. 1) in rohem Stil.

Deutsch-Altenburg bei Hainburg. Die Johanniskirche, ⁵⁾ eine spätgothisch überwölbte rundbogige Pfeilerbasilika von 1213, mit goth. Thurm und Chor. Der südl. belegene Karner, ein Rundbau mit reichem spätroman. Westportal.

Donnersbachau nächst Irnding in Steiermark. Reste der einschiffigen, später überwölbten Kirche St. Egydi, bemerkenswerth wegen des ährenförmigen Mauerverbandes (*opus spicatum*).

Doxan in Böhmen. Die 1144 gegründete Stiftskirche mit einer Säulenkrypta.

Eberndorf bei Völkermarkt in Kärnten. Augustinerstiftskirche, eine goth. veränderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit dreischiffiger Krypta unter dem Querschiff und viereckigem Thurm an der südl. Langseite.

Eger. Die unteren Etagen der beiden Ostthürme an der gothischen Dechantenkirche im Uebergangsstil. — Die Schlosskapelle, ein zweistöckiger Granitbau mit achteckiger Oeffnung in der gewölbten Zwischendecke, besteht in beiden Stockwerken aus einem quadratischen Schiff, welches über vier Säulen in neun Jochen im Erdgeschoss mit rundbogigen Gratgewölben, im Oberstock nach einem Brande von 1270 mit frühgoth. Rippengewölben gedeckt ist. An das Schiff schliesst sich östlich ein quadratischer Altarraum, der mit zwei in der Tonne überwölbten Nebenräumen versehen ist, so dass das Ganze rechteckige Grundform erhält. Die Säulen

1) Schöpf, J. B., die Kirche u. das Kl. der Franciscaner zu Bozen.

2) Ladurner, Justin., Beiträge zur Gesch. der Pfarrkirche von Botzen. 1851.

3) Tinkhauser, G., die alte u. neue Domkirche zu Brixen in Tirol, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1861). 6, 68—72; 90—101; 120—134.

4) Derselbe, der alte Kreuzgang des bischöfl. Münsters zu Brixen, ebd. (1856). 1, 17—22 u. Taf. 2.

5) Sacken, Ed. v., die Kirche u. Rundkap. zu Deutsch-Altenburg in Niederösterreich, ebd. S. 251—254 u. Taf. 13. — Vergl. Derselbe, die röm. Stadt Carnuntum, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wissensch., philos.-histor. Kl., 9, 765—772 u. Taf. 8 u. 15.

des Oberstockes sind aus weissem Marmor. Erbaut ist die Kapelle unter Kaiser Friedrich I.¹⁾ (Förster, Denkm. 10, 7—10 und 3 Taf.)

Friedersbach bei Zwettl in Niederösterreich. Durch Umbau völlig veränderte Pfarrkirche von 1250 im Uebergangsstil; Chor gothisch.

Friesach.²⁾ In der einschiffigen goth. Stiftskirche nimmt die westliche Hälfte des Schiffes eine Nonnenempore ein, und darunter eine von Würfelknaufsäulen in drei Schiffe getheilte Halle, die im niedrigen Spitzbogen mit Gratgewölben gedeckt ist. — Die Dominicanerkirche, geweiht 1251, eine ursprünglich flach gedeckte spitzbogige Pfeilerbasilika mit innerlich runden, äusserlich polygonen Apsiden am Ostende der Seitenschiffe und goth. Chor. Das Mittelschiff hat kleine Rundfenster. Der Kreuzgang mit rundbogigen Gratgewölben im Uebergangsstil. (Springer und Waldheim, Oesterr. Kunstdenkm. Lief. 3—6.)

Gars bei Eggenburg in Niederösterreich. Das Langhaus der Kirche am Berge, Rest einer einfach spitzbogigen Pfeilerbasilika, mit Radfenstern an der Westseite. Ueberwölbung modern; Chor spätgothisch. (v. Sacken, in den Ber. und Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 5, 90.)

Gmünd unweit Zwettl in Niederösterreich. Verunstaltete, flach gedeckte schlichte Pfeilerbasilika mit östl. Thurm, an den sich ein spätgoth. Chor schliesst.

Griffen bei Völkermarkt. Prämonstratenserkirche³⁾ in Griventhal, begonnen 1251, eine höchst einfache, rundbogig überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe in der Flucht des Triumphbogens geradlinig schliessen, ebenso wie der quadratische Chor. Ueber dem nördl. Seitenschiffe liegt der Capitelsaal, welcher sich als Empore nach dem Mittelschiffe öffnet. Die Westfront ist modern, und alles Uebrige meist verbaut. — Die südwestlich belegene Pfarrkirche in Oberndorf (älter als das 1236 gestiftete Kloster) war ursprünglich einschiffig, mit östlichem in der Tonne überwölbtem Chore, über dem sich der Thurm erhebt, woran sich ein goth. Chor schliesst. Das Westportal ist rundbogig und hat ein Rundfenster über sich.

Gurk. Der Dom,⁴⁾ vollendet um 1216—1218, eine rundbogige Pfeilerbasilika, deren Schiffe in Apsiden enden, mit zwei Westthürmen, die

1) Quast, Ferd. v., die Burg zu Eger, im Berl. Kunstbl. 1828. S. 230. 334 u. 1829. S. 84 u. 144, nebst 2 Taf.; vergl. Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 150. — Grassold, P. A., Beschreib. der alten Burg zu Eger. 1831. — Grueber, Bernh., die Kaiserburg zu Eger u. die sich anschliessenden Denkm., in den Beitr. zur Gesch. Böhmens. Abth. III. Bd. 2. 1864. — Die Kaiserburg zu Eger, in der Oesterr. Wochenschr. 1865. No. 3.

2) Essenwein, A., die mittelalterl. Baudenkm. der Stadt Friesach in Kärnth., in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1863). 8, 149—173; 190—205 u. Taf. 5—7.

3) Ankershofen, J. v., die Stiftskirchen zu Griffen u. Oberndorf in Kärnten, ebd. (1857). 2, 41—44.

4) Quast, Ferd. v., der Dom zu Gurk, in Otte, Gesch. der kirchl. Kunst (Grundzüge). S. 69—77. — Ankershofen, G. F. v., über die Zeitstellung des Gurker Dombaues, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 22—25. — Derselbe, über die Vollendung des Gurker Dombaues, ebd. S. 229 f. — Haas, C., der roman. Dom zu Gurk in Kärnten, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. im Oesterr. Kaiserstaat von G. Heider etc. 2, 144—172 u. Taf. 26—29.

einen bis ins Mittelschiff vortretenden Nonnenchor flankiren; anscheinend auf ein Querschiff angelegt, welches aber nicht an der gewöhnlichen Stelle zur Ausführung gelangte, sondern am östlichen Ende des Langbaues, wo die Wände der Seitenschiffe zu hohen Giebelfronten ausgebildet erscheinen. Die Krypta (wohl bereits 1174 vollendet), durch je drei Pfeiler in drei Schiffe getheilt, ist in diesen mit einem wahren Wald von Würfelknaufsäulchen labyrinthisch ausgesetzt. Das ganze Gebäude ist durch edles Detail und durch das herrliche marmorartige Material ausgezeichnet. (Vergl. oben S. 42 Fig. 14 und S. 47 Fig. 19.)

Hardeck unweit Eggenburg in Niederösterreich. Runder Karner mit oberirdischer Gruft und erkerartiger Apsis; Ruine. (v. Sacken, in den Ber. und Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 5, 104.)

Hartberg.¹⁾ Der Karner St. Michael und Ulrich, eine über dem Kuppelgewölbe mit hohem Kegeldach gekrönte Rotunde, deren entsprechend gedeckte Apsis fast die volle Kreisform hat. Der Stil ist entschieden spätromanisch. (Heider, in den Mittheil. etc. [1856]. 1, 59 f. und Taf. 4.)

Heiligenkreuz²⁾ unweit Wien. Von dem 1187 geweihten Bau der Cisterzienserkirche scheint nur noch das ehemals über der Vierung mit einem Kuppelthurm gekrönte Querschiff herzurühren, indem der in fünf Doppeljochen überwölbte Pfeilerbau des Langhauses seinen Abschluss wohl erst im ersten Viertel des XIII. Jahrh. gefunden haben wird, da die Säulenportale der Westfront schon den Spitzbogen zeigen. Der dreischiffige, fast quadratische Hallenbau des Chores, von gleicher Breite mit dem Querhause, ist gothisch und vermuthlich erst gegen 1400 entstanden. Der Kreuzgang zeigt gothisirenden Uebergangsstil; die Bögen sind mit Marmorsäulchen ausgesetzt. Capitelsaal und altes Dormitorium (eine Säule aus demselben oben S. 367 Fig. 177) scheinen etwas älter. — Die einschiffige, 1295 geweihte Spitalkirche hat sechstheilige Rippengewölbe, spitzbogig über ausgekragten Wandpfeilern.

Heiligenstadt bei Wien. Das Schiff der kleinen Jacobskirche, mit goth. Chor und innerlich modernisirt.

Hennersdorf bei Wien. Das Aeussere der Kirche mit rohen Halbsäulen unter dem Bogen- und Schachfriese. Der Chor schliesst gerade, und darüber erhebt sich ein goth. Thurm.

Himberg bei Wien. Das Langhaus der im Innern modernisirten Kirche mit nur einem in einer Apsis schliessenden Seitenschiffe und mit spätgothischem Chor.

Holubitz unweit Prag. Die Kirche ist ein Rundbau, ursprünglich mit Apsiden auf vier Seiten, doch ist die nördliche in eine viereckige Sacristei verwandelt, und im Westen ein spätgoth. Thurm hinzugefügt.

1) Grave, H., die kirchl. Gebäude zu Hartberg in Steiermark, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1856). 1, 178—181.

2) Heider, Gust., Heiligenkreuz; mit einer histor. Einleit. von Jos. Feil, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc. von G. Heider etc. 1, 1—54 u. Taf. 1—3. — Essenwein, A., die Zeitbestimmung des Chores der Kirche u. des Dormitoriums zu Heiligenkreuz, in den Mitth. der k. k. Central-Comm. etc. (1859). 4, 313—322. — Feil, zur Feststellung der Bauzeit des Chores der Abteikirche zu Heiligenkreuz, ebd. (1861). 6, 165—173.

Hostiwar bei Prag. Eine kleine dreischiffige Kirche mit Apsis am Mittelschiffe.

Iglau in Mähren. Die kleine Kirche St. Johann am Hügel.

Inichen im Pusterthal. Die Benedictinerkirche, ¹⁾ eine kreuzförmige, überwölbte Pfeilerbasilika im Rundbogen, deren Seitenschiffe sich im schiefen Winkel neben dem Chore fortsetzen und wie dieser mit Apsiden schliessen, geweiht 1284. Die ehemals unter dem Chor und der mit einer Kuppel gedeckten Vierung befindliche Säulenkrypta in neuerer Zeit zerstört. Westlich vor dem südlichen Seitenschiffe ein quadratischer Thurm, an dessen Nordseite vor dem Säulenportale des Mittelschiffes sich eine gothische Vorhalle schliesst, die mit einer nördlich angebauten Kapelle zusammenhängt. Die Fenster sind meist neueren Ursprungs, von der 1846 bis 1853 ausgeführten Restauration.

Katowitz bei Strakonitz in Böhmen. Rechteckige einschiffige Kirche mit einer rundbogig unterwölbten Empore in Westen und einem viereckigen Thurme über der Nordostecke.

Kaurzim in Böhmen. Die Erzdechantenkirche, eine gewölbte Basilika im gothisirenden Uebergangsstil (begonnen wahrscheinlich 1232), mit Thürmen an der Stelle der Kreuzarme und zwei Nebenchören, die wie der Hauptchor polygonisch geschlossen sind. Am Westende drei Emporen, unter dem Altarhause eine achteckige Krypta, deren Gewölbe auf einem mittleren Säulenbündel und in den Ecken auf Kragsteinen ruht. (Zapp, Památky 1. Taf. 10.) Die Details sind reich und mannichfaltig, aber dick mit Kalk bedeckt. Ein dritter Thurm steht isolirt vor dem schönen mit Zackenbögen geschmückten spitzbogigen Portal der Nordseite.

Kirling bei Klosterneuburg. An der Apsis der Kirche Halbsäulen mit attischen Basen.

Klingenberg bei Pisek in Böhmen. Die Schlosskapelle mit kleinem Chor und Westempore im Uebergangsstil.

Klosterneuburg ²⁾ bei Wien. Die Stiftskirche ³⁾ enthält im Chor und Querschiff vielleicht noch einige Reste des ältesten, 1136 geweihten Baues. Die Westfront ist spätromanisch, die Thürme auf den Flanken sind gothisch, aber unvollendet. Der Chor datirt aus der Zopfzeit, und das ganze Innere der ehemaligen Pfeilerbasilika, deren Mittelthurm im XVII. Jahrh. abgetragen wurde, ist gründlich entstellt. Von dem grossentheils frühgoth. Kreuzgange zeigt der östliche Flügel noch Uebergangsformen. (Ernst und Oescher, Baudenk. in Oesterreich. Lief. 1—3.) — Die Gertrudskirche ⁴⁾ ist einschiffig und flach gedeckt, mit einer Empore in Westen und einem quadratischen Chore, über dem der Thurm aufsteigt, und der mit einer Apsis schliesst.

1) Tinkhauser, G., die roman. Stiftskirche zu Inichen in Tirol, ebd. (1858). 3, 225—237 u. Taf. 10.

2) Fistorazzo u. Haller, das Stift der regulirten Chorherren St. Augustins in Klosterneuburg. Wien 1846.

3) Dr. K. L., die Stiftskirche zu Klosterneuburg, in den Mitth. der k. k. Central-Comm. etc. (1865). 10, LIX—LXIII.

4) Heidegger, die St. Gertrudskirche zu Klosterneuburg, ebd. (1856). 1, 225 bis 227 u. Taf. 12.

Kondratz bei Wlaschim in Böhmen (Kr. Tabor). Das Schiff der Dorfkirche, dessen Westfront von zwei runden Eckthürmen über rechtwinkliger Grundlage flankirt wird; der einspringende viereckige Chor ist gothisch. (Zapp, Památky 1. Taf. 11.)

Kopanina bei Prag. Runde Dorfkirche mit Apsis und viereckigem Thurme. (Wocel, Grundzüge der böhm. Alterthumsk. Taf. 6. Fig. 5.)

Kowary bei Prag. Dorfkirche roman. Stils auf alter Burgstelle.

Kuenring bei Eggenburg in Niederösterreich. Die Kirche (neben den Burgruinen), ein vielfach veränderter, ursprünglich flach gedeckter Langbau mit einem Seitenschiff auf der Südseite, welches östlich den Thurm trägt und mit hufeisenförmiger Apsis schliesst; das Hauptschiff mit gewöhnlicher Apsis. (v. Sacken, in den Ber. und Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 5, 76 f.) — Der Karner, südlich neben der Kirche, mit der Gruft fast über der Erde und ausgekrachter Apsis des Oberraumes, im Uebergangsstil. (a. a. O. S. 78.)

Laas in Tirol (Vintschgau). Romanische Kirche St. Marx mit kleiner Krypta.

Laufen a. d. Salzach bei Salzburg. Der Thurm der goth. Stiftskirche und die spätroman. zweistöckige Mariahilfkapelle am Kreuzgang: das viereckige Erdgeschoss mit auf Kragsteinen ruhendem Gurtgewölbe, das neun-eckige Oberstock mit flachem Tafelwerk. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 218.)

Laxenburg bei Wien. Von der 1222 geweihten, 1318 durch Feuer beschädigten und 1799 zerstörten Capella speciosa zu Klosterneuburg¹⁾ sind einzelne Theile in der Kapelle und in dem Speisesaale des 1801 erbauten Ritterschlusses verwendet: das Portal, Säulchen und Bögen im Uebergangsstil, die Marmorbekleidung der Wände etc.

Libisch unweit Prag. Das flach gedeckte Schiff der Jacobskirche mit einem Thurm an der Westecke, dessen Innenraum von einer Säule getragen wird; der schmalere, polygonisch geschlossene Chor ist frühgothisch. (Zapp, Památky 1, 111 und Taf. 6 ff.)

Liebshausen bei Laun in Böhmen (Kr. Saatz). Westthurm, schönes Portal und Schiff der Kirche; Chor gothisch und 1852 erweitert.

Liechtenstein bei Mödling in Niederösterreich. Die oblonge Pancratiuskapelle auf der Burg, mit kleiner Apsis und rundbogigen Gurtgewölben über Ecksäulen mit derben Würfelcapitälen und attischen Eckblattbasen.

Lieding bei Strassburg in Kärnten. Das Schiff der Pfarrkirche und die unter dem goth. Chore befindliche dreischiffige, mit Gratgewölben im niedrigen Spitzbogen gedeckte Krypta.

Lienz in Tirol (Iselthal). Die Doppelkapelle des Schlosses Bruck von quadratischer Grundform mit Apsis. Der obere Raum ist von dem unteren durch eine umlaufende hölzerne Empore, in der Apsis durch ein Steingewölbe geschieden. Die Ueberwölbung des Quadrates ist gothisch.

1) Essenwein, A., die Kapelle des h. Johannes des T., genannt Capella speciosa, zu Klosterneuburg, in den Ber. u. Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines. 5, 1—14 u. Taf. 1—3. — Vergl. oben S. 18.

Lilienfeld in Niederösterreich (Kr. o. d. W. W.). Die Kirche des 1202 gestifteten Cisterzienserklosters, ein bei der 1232 stattgefundenen Weihe sicher noch nicht vollendeter Gewölbebau von grossartigem Grundplan in einem Gemisch romanischer und gothischer Elemente. Die Pfeiler des aus sechs spitzbogigen Jochen bestehenden Langhauses sind kreuzförmig und an allen vier Seiten und in den Ecken mit Halbsäulen besetzt. Die Kreuzarme von je drei Jochen sind östlich mit einer Abseite versehen, und über der Vierung war ehemals ein achteckiger Thurm. Im östlichsten Joche des Langhauses haben die Seitenschiffe gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe. Der im halben Zehneck geschlossene, aus zwei rundbogigen Jochen bestehende Chor wird von einem niedrigen rechteckigen Umgange umzogen, welcher der jüngste Theil des Ganzen ist. Die Fenster sind überall rundbogig. Das nördliche Seitenschiff hat Strebepfeiler, der Obergaden und der Chor Lisenen zwischen dem Rundbogenfries. Im Detail herrschen Knospen- und Laubcapitäl vor. Die Quer- und Kreuzgurte des Mittelschiffes zeigen gothische Bildung, im Querhause schlichte Bandform. Die verzopfte Westfront hat ein reiches Spitzbogenportal, dessen Schrägwände mit rothen Marmorsäulen, in Gruppen von zweimal vier, besetzt sind, die Knospen-capitäl von gelblichem Sandstein tragen. An das südliche Seitenschiff der Kirche schliesst sich der prächtige im gothisirenden Uebergangsstil gebaute Kreuzgang, dessen Arkaden mit gekuppelten Marmorsäulchen ausgesetzt sind. Letztere, im Ganzen über 400, haben höchst zierliche Knospen-capitäl. Die Klostergebäude zeigen ebenfalls eine harmonische Durchdringung romanischer und gothischer Formen. (v. Sacken, im Jahrbuch der Central-Comm. 2, 109—120 und Taf. 1—3.)

Lorch bei Enns. Das ursprünglich flach gedeckte Langhaus der Lorenzkirche mit einfachen Pfeilerarkaden im Spitzbogen. Der gerade geschlossene Chor ist gothisch; die Seitenschiffe sind gothisch verändert.

Margarethen am Moos unweit Wien. Die Dorfkirche (mit moderner Abseite) hat im Schiff, über dessen Ende sich ein achtgiebeliger Thurm mit Steinpyramide erhebt, über kurzen Halbsäulen zwei spitzbogige Kreuzgewölbe im Uebergangsstil; der gerade geschlossene Chor hat spätgothische Ueberwölbung. — Die kleine daneben stehende oblonge Johanniskirche ist mit einem spitzen Tonnengewölbe gedeckt und durch eine an der Façademauer angebrachte, aus fünf verzierten Spitzarkaden bestehende offene Säulengalerie ausgezeichnet. (v. Sacken, in den Mittheil. etc. [1857]. 2, 303.) Unter dem Kirchlein eine Gruft.

Miechniejow bei Sternberg in Böhmen (Kr. Tabor). Kleine Dorfkirche mit runder Apsis und niedrigem Westthurme.

Milstadt unweit Villach in Kärnten. Die ehemalige Benedictinerkirche, eine spätgothisch überwölbte und jetzt unter ein Dach gebrachte kreuzförmige rundbogige Pfeilerbasilika, deren östlicher aus drei fast gleich hohen polygonisch schliessenden Schiffen bestehender Theil dem älteren westlichen um 1289—1293 hinzugefügt ist. Das Westende des Mittelschiffes mit einer Empore öffnet sich durch ein reiches Rundbogenportal nach einer auf den Seiten mit zwei viereckigen Thürmen verbundenen überwölbten Vorhalle. Der spätgothisch überwölbte Kreuzgang ist in den Arkadenbögen

mit mannichfachen spätroman. Säulen ausgesetzt. (v. Ankershofen, im Jahrbuch etc. 4, 83—104 und Taf. 4, 5.)

Mödling bei Wien. Der Karner St. Pantaleon neben der Pfarrkirche, ein mit sechstheiligem Gratgewölbe gedeckter Rundbau mit mehr als halbrunder Apsis, im Uebergangsstil. ¹⁾

Mohelnice a. d. Iser, bei Turnau in Böhmen (Kr. Tabor). Dorfkirche mit Westthurm, Empore am Ende des Schiffes und Apsis; seit 1852 umgebaut.

Moosheim bei Gröbning in Steiermark. Kleine einfache, flach gedeckte Kirche mit Apsis und zum Theil gothisch veränderten Fenstern.

Mühlhausen ²⁾ in Böhmen (Kr. Tabor). Die Kirche des um 1180 gegründeten, 1190 abgebrannten ehemal. Prämonstratenserklosters, jetzt Dechantenkirche, eine rundbogige Säulenbasilika mit zwei Thürmen auf den Flanken der modernisirten Westfront. Am Ostende des Langhauses hören seltsamer Weise die Arkaden auf und die Scheidmauern steigen in schlichter Fläche auf. Das nicht ausladende Querschiff und der Chor sind frühgothisch. Die grösstentheils unter dem Fussboden liegenden Basen der Säulen bestehen aus abgeschmiegter Platte und Rundstab; die Capitäle aus einem Wulst mit vier Eckknollen unter dem viereckigen Abacus. Die Ueberwölbung des Langhauses datirt von 1648. — Die einschiffige edelgothische Aegidiuskirche enthält noch die West- und Nordwand eines früheren romanischen Baues geringerer Dimension mit bemerkenswerthen Details.

Niederdorf bei Inichen in Tirol. Die 1500 erneuerte und überwölbte Annakapelle lässt noch den früheren zweistöckigen romanischen Bau erkennen.

Oberburg in Steiermark, unweit Laibach. Die einschiffige flach gedeckte Magdalenenkirche mit einem Thurm vor der Westseite und einem quadratischen Chor, dessen Rundbogenwölbung auf vorgekragten Ecksäulchen mit Knospencapitälen ruht, im Uebergangsstil. (Haas, im Jahrb. etc. 2, 213 f.) — Der Thurm der Stiftskirche.

Olmütz. Die Krypta des zum Theil gothischen, zum Theil modernen Domes.

Ossegg bei Teplitz. Der an dem frühgothischen Kreuzgange der Cisterzienserabtei belegene Capitelsaal im Uebergangsstil.

Ossiach bei Villach in Kärnten. Die Krypta der Benedictinerkirche.

Petronell bei Hainburg in Niederösterreich. Die einschiffige Pfarrkirche ³⁾ mit Westthurm und überwölbtem rechteckigen Chor; das Schiff gänzlich modernisirt. — Die Rundkapelle ⁴⁾ s. oben S. 17 f.

1) Sacken, Ed. v., die Rundkapelle zu Mödling u. das in derselben aufgedeckte Freskogemälde, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1858). 3, 263—268 u. Taf. 11.

2) Wocel, Erasm., die Baudenkm. zu Mühlhausen in Böhmen, ebd. (1863). S. 11—16 u. S. 36—46 nebst Taf. 2.

3) Sacken, Ed. v., die röm. Stadt Carnuntum, in den Sitzungsber. der Wiener Akademie der Wissensch., philos.-histor. Kl., 9, 756—765 u. Taf. 6 Fig. 1—4.

4) Ebd. Taf. 6. Fig. 6. 7 u. Taf. 7.

Piber unweit Gratz. Einschiffige Kirche mit Apsis und Thurm über dem Chor; gothisch verändert. (Haas, im Jahrbuch etc. 2, 212.)

Planian bei Kolin. Die Dechanteikirche mit gothischem Chor zeigt am Westthurm und am Aeusseren des innerlich verzopften Schiffes Rundbogenfries und deutsches Band.

Podwinec bei Jungbunzlau in Böhmen. Die kleine Kirche von quadratischer Grundform mit unterwölbter, von einem Pfeiler getragener Empore in Westen. Letztere nimmt zwei Drittel des ganzen Raumes ein und ist gegen den Ueberrest des Schiffes durch eine mit kleinen Fenstern durchbrochene Mauer völlig abgeschlossen. Der polygonische Chorschluss ist späterer Anbau. Fast überreiches, aber unsymmetrisches und schwerfälliges Ornament. (Schmitt, Abbild. etc. — Mikowec, Alterth. etc. — Wocel, Grundzüge etc. auf Taf. 5 und 6.)

Poritz a. d. Sazawa, unweit Prag. Die einschiffige Galluskirche mit Krypta, deren Rundbogengewölbe von vier schlanken achteckigen Säulen mit Würfelknäufen getragen werden. — Die einschiffige Petri-Paulikirche. (Schmitt, Abbild. etc.)

Potworow bei Kralowitz in Böhmen. Die 1241 gegründete Pfarrkirche, einschiffiger Quaderbau mit Apsis und unterwölbter, von Säulen getragener Empore in Westen. Aeusserlich Lisenen, Bogenfries und Schachornament. Westthurm und Vorhalle später.

Prag. ¹⁾ Die Benedictiner-Nonnenkirche St. Georg ²⁾ auf dem Hradschin, nach einem Brande von 1142 um 1150—1179 neu erbaut und später vielfach verändert, schlichte massenhafte Basilika mit drei Apsiden und viereckigen Thürmen neben dem Ostende der Seitenschiffe, an der Stelle der Kreuzvorlagen. In den Schiffarkaden kurze plumpe Pfeiler und rohe Säulen mit kleinen Arkadenemporen über den Seitenschiffen. Die Tonnengewölbe von unsicherer Entstehungszeit. Eine Krypta mit sechs zierlichen Würfelknäufsäulen unter dem Chorraum. (Grueber, in den Mittheil. etc. [1856]. 1, 193—197. Fig. 3—7.) — Die Kapelle St. Johann in vado, unfern der Moldaubrücke am Ufer, kreuzförmig mit Apsiden an allen vier Schenkeln; nur in Ueberresten, die zu Privathäusern gezogen sind. — St. Michael, Basilika mit kurzen dicken Säulen. — Collegiatkirche St. Petri-Pauli am Wissehrad, spätgothisch fünfschiffig, mit Ueberresten einer früheren Säulenbasilika. — Prämonstratenserkirche Strahow auf dem Hradschin, ursprünglich eine Pfeilerbasilika von 1143; umgestaltet 1579. — Die Smichower Kirche zeigt noch roman. Chorschluss. — Ueber die Rundkapellen s. oben S. 24. (Abbild. der 1865 restaurirten Kapelle in der Postgasse bei Schmitt, Abbild. etc.)

Prosek bei Prag. Die Kirche, deren drei Schiffe in Apsiden schliessen; doch ist das Mittelschiff länger und trägt an seinem östlichen Ende, unmittelbar vor der Apsis, einen Thurm. (Schmitt a. a. O.)

¹⁾ Mertens, Fz., Prag u. seine Baukunst in L. Förster, Allgem. Bauzeitg. 1845. S. 15—38 nebst 2 Taf.

²⁾ Hulakovsky, J. M., über die St. Georgskirche in Prag, im Niederlausitz. Magazin. Bd. 37. 1860.

Psar bei Wlaschim in Böhmen (Kr. Tabor). Kleine flach gedeckte Dorfkirche mit Apsis.

Pulkau am Manhartsberge in Niederösterreich. Rundthurmartiger Karner ¹⁾ im Uebergangsstil mit über halbrunder Apsis, dessen zweites zwölfeckiges Geschoss in ebenso vielen Giebeln endet und mit einer Pyramide gekrönt ist; zierlich ornamentirt. — Der Thurm der Michaelskirche, welcher im Erdgeschoss einen schmalen Durchgang bildet zwischen Schiff und Chor.

Raabs bei Drosendorf in Niederösterreich. Die Pfarrkirche, ²⁾ eine schlichte, jetzt unter ein Dach gebrachte Pfeilerbasilika mit östl. Thurm, dessen Erdgeschoss einen schmalen Verbindungsgang nach dem goth. Chor bildet.

Rauheneck bei Baden in Niederösterreich. Die flach gedeckt gewesene Burgkapelle mit Apsis; die Rundbogenthür mit einem Rundstabe umzogen, der auf attischen Basen mit Eckwarzen steht.

Reichenhall bei Salzburg. Romanische Reste in der goth. Aegidienkirche. — Die Johanniskirche, einschiffig mit Apsis, 1147. — Die Nicolaikirche, eine kreuzförmige Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen, drei Apsiden und einem Marmorportal, dessen Säulen Blattknäufe zeigen. Der Westthurm ist gothisch.

Repy bei Prag. Romanisches Kirchlein.

Rudig bei Saatz in Böhmen. Die überwölbte einschiffige Jacobskirche mit Apsidenschluss, deren Aeusseres mit pilasterartigen Lisenen, Rundbogenfries und Schachornament geschmückt ist. Das Säulenportal ist verstümmelt.

Salingstadt bei Schweigers in Niederösterreich. Der den Chor enthaltende Ostthurm der zweischiffigen goth. Kirche, an den sich ein kleiner Altarraum schliesst.

Salzburg. ³⁾ Die spätgothische Nunnbergerkirche enthält an dem Marmorportal der Südseite noch romanische Reste und westlich eine jetzt finstere Vorhalle mit Rundbogenblenden an den Wänden; vor derselben steht der grösstentheils zopfige Thurm. Unter den modern veränderten roman. Klostergebäuden erscheint der Kreuzgang mit dem Capitelhause sehr alterthümlich: die aus rechteckigen Jochen bestehenden gurtelosen Kreuzgewölbe mit Stichbogenschilden ruhen auf schlichten Würfelknaufsäulen, deren Basen das gestürzte Capitäl bildet; die Oeffnungsbögen mit ähnlichen Säulchen an den Seiten sind breiten und niedrigen Stichbogenfenstern ähnlich. Im Capitelsaale ruhen die vier Gewölbe, die denen des Kreuzganges gleichen, auf einer Mittelsäule mit trapezartigem Capitäl und einer Wulst-

1) Sacken, Ed. v., die Rundbauten zu Scheiblingkirchen, Pulkau etc., in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1860). 5, 338—340 u. auf Taf. 10.

2) Feil, Jos., die Kirche zu Raabs, in Chmel's Oesterr. Geschichtsforscher 2 576—586.

3) Mertens, Fz., Salzburg u. seine Baukunst, in L. Förster's Allg. Bauztg. 1846. S. 241—261 u. 5 Tafeln. — Pezolt, G., das Herzogth. Salzburg u. seine Angrenzungen, enth. 90 landschaftl. Darstellungen, mit Text von J. Gries. 1847—1851. — Heider, Gust., Mittelalterl. Kunstdenkm. in Salzburg, im Jahrbuch der k. k. Central-Comm. etc. 2, 1—62 u. Taf. 1—4.

basis mit Eckklötzen. (Heider a. a. O. S. 16 und 17.) — Die Benedictinerkirche **St. Peter**, eine verzopfte Basilika (1127—1131), in deren Langhause nach niedersächsischem Muster je zwei Säulen zwischen einem Pfeilerpaare standen. Ueber der Vierung des wenig vortretenden Querhauses eine Kuppel. An der Westseite des viereckigen, oben gothischen Thurmes ein spätroman. Säulenportal hinter einer gewölbten quadratischen Vorhalle. Die am südlichen Kreuzgiebel belegene, 1227 geweihte, in zwei rechteckigen Jochen überwölbte, im Innern verunstaltete Katharinenkapelle zeigt an der Apsis den von Halbsäulen getragenen Bogenfries. Ein Theil des Kreuzganges und die zweistöckige, oben mit ausgekragter Apsis versehene Brunnenkapelle im Uebergangsstil. (Ebd. S. 52—60.) — Das äusserlich verderbte Langhaus der Franciscanerkirche zeigt spitzbogige Pfeilerarkaden und doppeljochige Kreuzgewölbe mit schweren Bandgurten und Rippen. Die massigen Pfeiler sind mit starken Halbsäulen besetzt, deren Capitäle im Mittelschiffe nur roh zugehauen, in den Seitenschiffen zu Blattwerk ausgearbeitet sind. Die schmuckvollen Portale an der West- und an der Südseite aus wechselfarbigem Marmor gleichen dem von St. Peter. Der langgestreckte Chor ist spätgothisch. (Ebd. S. 37—44 und Taf. 4.) — Die unbedeutende Rupertikapelle soll angeblich aus frühester Zeit stammen.

St. Andrä in Lavant. In dem spätgothisch überwölbten und später verunstalteten Dome geringe Reste der ursprünglichen kreuzförmigen Pfeilerbasilika aus der Zeit von 1212—1218.

St. Benedicten bei Knittelfeld in Steiermark. Die Kirche, ein schmuckloser Rundbau mit östlich angebautem goth. Chor und flach gedecktem Schiff in Westen.

St. Egidien auf dem Steinfelde bei W. Neustadt. Die viereckige modernisirte Kirche, deren Thurm eine Halle zwischen dem ehemals basilikenförmigen Schiffe und dem Chore bildet, zeigt einige roman. Ueberreste; am Chore über dem kleebogenartig umfassten Rundbogenfenster zwei Thiergestalten mit Menschenköpfen in den Klauen. (v. Sacken, Archäol. Wegweiser S. 4 Fig. 1.)

St. Florian bei Linz a. d. Donau. Unter der zopfigen Stiftskirche eine Krypta mit achteckigen Granitsäulen, deren Capitäle theils rohe Blätter, theils volutenähnliche Verzierungen haben. (Arneht, in den Sitzungsberichten der philos.-histor. Cl. der Wiener Akad. der Wissensch. [1851]. VII. 2, die Taf. zu S. 247.)

St. Florian unweit Botzen. Einschiffige Kirche im Uebergangsstil mit Lisenen und auf Köpfen ruhendem Bogenfries an der Apsis.

St. Georgen bei Neumarkt in Steiermark. Ruine der einschiffigen Kirche mit Apsis.

St. Georgen bei Unzmarkt in Steiermark. Die einschiffige Kirche mit Rundbogenportal und polygoner Apsis. Der runde Karner daneben durch die Kirchhofsmauer zerschnitten.

St. Georgskapelle am Berge Rip bei Raudnitz in Böhmen, mit einem runden Thurme. (Wocel, Grundzüge etc. Taf. 6. Fig. 4.)

St. Helena am Wieserberge bei Grafendorf in Kärnten, eine einschiffige flach gedeckte Kirche mit Apsidenschluss und Thurm am östlichen Ende der Südseite.

St. Jacob bei Kutteneberg in Böhmen. Die Kirche ein schmuckvoller rechteckiger Bau (vollendet 1165), mit Apsis und mit einem westlich vorgelegten Quadratthurme. Am Westende des Schiffes eine von zwei Würfelknaufsäulen getragene Empore. Das Aeussere mit Wandarkaden und Bildwerk decorirt. (Wocel, in den Mittheil. etc. [1857]. 2, 155—158. — Passavant, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 1, 149 und Taf. 10.)

St. Johann bei Gurk. Romanische Kirche mit goth. Chor.

St. Johann bei Neunkirchen in Niederösterreich. Der gewölbte Chor und der östliche Theil des Schiffes der im Uebrigen spätgoth. zweischiffigen Dorfkirche im Uebergangsstil.

St. Johann im Felde bei Knittelfeld in Steiermark. Westportal und Chor mit Apsis an der goth. Friedfelder Kirche spätromanisch.

St. Lambrecht unweit Judenburg in Steiermark. Der Karner St. Michael neben der goth. Benedictinerkirche, Rundbau, dessen Gruft sich bis unter die Apsis erstreckt. (Haas, im Jahrbuch etc. 2, 215.)

St. Leonhard unweit Judenburg. Die äussere Pfarrkirche, eine gothisch umgebaute roman. Pfeilerbasilika.

St. Lorenzen bei Markersdorf in Niederösterreich. Die Kirche, ein ansehlicher Rundbau mit Wandstreifen, vor welchen Halbsäulen angebracht waren; Chor spätgothisch.

St. Marein bei Neumarkt in Steiermark. Die gothisch umgebaute einschiffige Pfarrkirche, deren Presbyterium unter dem Thurme hineinreicht. Auch der Karner ist gothisch verändert.

St. Maximilian nächst Baumkirchen in Steiermark. Flach gedeckte Rundkapelle mit Apsis und ohne Gruft.

St. Paul in Lavant. Die 1264 geweihte Benedictinerkirche, ¹⁾ theils spätromanisch, theils im Uebergangsstil, eine spätgothisch überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an der Ostseite der Kreuzvorlagen und mit zwei im Oberbau gothischen Westthürmen, die über der Vorhalle eine bis ins Schiff vortretende Empore zwischen sich einschliessen. Die rechteckigen Arkadenpfeiler sind an den Innenseiten mit Halbsäulen besetzt, welche die abgetreppte Bogenleibung tragen; die Bögen selbst waren rechtwinkelig umrahmt. Das mit reichem Sockel, Rundbogenfriese und zum Theil mit Lisenen versehene Aeussere ist mit zwei schönen Säulenportalen geschmückt, deren Detail, wie das der Halbsäulen im Innern, als von edelster Art erscheint. Die Kirche ist 1852 restaurirt. (v. Ankershofen, im Jahrbuch etc. 4, 61—82 und Taf. 1—3.)

St. Peter bei Gurk in Kärnten. Wohl erhaltenes roman. Kirchlein.

St. Peter bei Nassenfuss in Krain. Ruine eines schlichten mit einer Kuppel gedeckten und mit Apsis versehenen Rundbaues. (Mittheil. des histor. Vereines für Krain 2, 85 mit Abbild.)

1) Schroll, Beda, die Feststellung der Bauzeit der Kirche St. Paul in Kärnten, inden Mitth. der k. k. Central-Comm. etc. (1862). 7, 78.

St. Peter im Passeirthal. Kirche im roman. oder Uebergangsstil.

St. Pölten in Niederösterreich. Die Stiftskirche, eine ganz verunstaltete und schon im XV. Jahrh. veränderte, aus drei in Apsiden schliessenden Langschiffen bestehende Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen, nach einem Brande von 1266 im Uebergangsstil erneuert.

St. Stephan bei Marienberg im Vintschgau. Romanische Kirche.

St. Veit bei Neumarkt in Steiermark. Der romanische Thurm der unbedeutenden Pfarrkirche enthält den Chor. — Ueber den Karner St. Martin s. oben S. 19.

St. Zeno bei Reichenhall. Die 1126 neu begonnene Augustinerstiftskirche, eine spätgothisch überwölbte, theilweise verzopfte Pfeilerbasilika ohne Querhaus mit Chorapsis, mit westlicher Thurmanlage und reichem Löwenportal. Der Kreuzgang zeigt schöne mannichfaltige Säulen mit figurirten Würfelcapitälen.

Scheiblingkirchen ¹⁾ unweit W.-Neustadt. Die Dorfkirche, ein sehr ansehnlicher Rundbau (um 1150 begonnen, 1189 vorhanden) mit mehr als halbrunder Apsis. Das Innere deckt ein Kreuzgewölbe, dessen breite Bandgurte auf Kragsteinen ruhen; das Aeussere ist mit Wandstreifen besetzt, vor denen Halbsäulen mit Eckklotzbasen und mit rohen Blatt- oder Würfelcapitälen stehen.

Schelkowitz bei Trebnitz in Böhmen. Die Dorfkirche, ein kleiner Rundbau mit zierlichem Rundbogenfries an der Apsis und als rahmenartigem Ornament der südlich angebrachten Rundbogenthür. (Abbild. bei Schmitt, Abbildungen etc.)

Schöngrabern im Kr. unter dem Manhartsberge. Die überwölbte einschiffige Kirche ²⁾ mit Apsis am schmälern Chor; das Aeussere, zweistöckig behandelt, ist mit Lisenen, Halbsäulen, Bogenfriesen, deutschen Bändern und willkürlich angebrachten ungeheuer rohen Bildwerken reich decorirt.

Schönna bei Meran. Die Georgskapelle, ein Rundbau, dessen Gewölbegurte von einem schlanken runden Mittelpfeiler getragen werden. — Die kleine zweischiffige Martinskirche im romanischen oder Uebergangsstil.

Seitenstetten bei Steier in Niederösterreich. Die (1116 geweihte) Benedictinerkirche, eine ganz modernisirte Pfeilerbasilika mit goth. Chor; an deren Nordseite sich eine im Rundbogen überwölbte einschiffige Kapelle befindet, deren Apsis äusserlich in halber Höhe von einem durch Halbsäulen getragenen einfachen Bogenfrieze umzogen ist.

Sekkau in Ober-Steiermark. Die Augustinerstiftskirche 1142—1195, eine aus drei in Apsiden schliessenden gleich langen Schiffen bestehende spätgothisch überwölbte Basilika mit zwei Westthürmen. Die Arkadenbögen sind mit würfelverzieren Leisten rechtwinkelig eingerahmt, und die Träger bestehen zumeist aus je zwei Säulen mit einem Pfeiler wechselnd,

¹⁾ Sacken, Ed. v., die Rundbauten zu Scheiblingkirchen etc. in Niederösterreich, ebd. 5, 337 f. u. Taf. 10 Fig. 1—3.

²⁾ Heider, Gust., die roman. Kirche zu Schöngrabern in Niederösterreich. Mit 3 Kupfertaf. u. 35 Holzschn. 1855.

wobei die Pfeiler verschieden behandelt erscheinen. Das Detail ist schwer und massig: attische Basen mit Eckknollen, Würfelcapitäle mit derbem Zierwerk. Das im Zwischenbau belegene reich gegliederte Hauptportal enthält in acht Abstufungen über gemeinsamem Basament Säulen, die statt der Capitäle zum Theil nur durch ein gemeinschaftliches Kämpfergesims verbunden sind. Das schlichte Aeussere mit Bogenfriesen und reichen Dachsimen. (Haas, im Jahrbuch etc. 2, 205—209.)

Sieding bei Ternitz in Niederösterreich. Ruine der einschiffigen, mit Apsis versehenen Pancratiuskapelle unweit des Dorfes.

Skalitz im Kr. Prag. Der Chor der Dorfkirche ist romanisch, mit Thiergestalten an der Aussenseite.

Sobieschin im Czaaslauer Kreise. Thurm und Apsis der Dorfkirche sind romanisch.

Spitalitsch bei Gonobitz in Steiermark. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbebau mit quadrat. Chor und modernem Westthurm. Am Triumphbogen Ringsäulen mit Knospencapitälen; am Aeusseren Strebepfeiler, um die sich das attische Basament des Sockels verkröpft. (Mitth. etc. 10, 190.)

Strakonitz a. d. Watawa bei Pisek. Die Johanniterkirche St. Prokop, ein einschiffiges modernisirtes goth. Gebäude mit zwei Thürmen im Uebergangsstil. Dieser Periode gehört auch der Kreuzgang an, und das rundbogige Säulenportal, das in den verzopften Capitelsaal führt.

Strasswalchen unweit Salzburg. Die Pfarrkirche ein roman. Gewölbebau mit zierlichem Thurm.

Telfs ober Innsbruck. Gottesackerkirche, ein fast quadratischer Gewölbebau, durch zwei Säulen in drei Schiffe getheilt, mit Gruft über der Erde.

Tepl unweit Eger. An der verzopften goth. Prämonstratenserkirche in Kreuzform zeigen die beiden Nebenchöre und die Westthürme mit dem Zwischenbau noch romanische und Uebergangsformen. (Zapp, Památky 1, 21.)

Tetin bei Beraun in Böhmen. Die aus zwei durch einen runden Scheibbogen verbundenen trapezförmigen Räumen bestehende Schlosskapelle, von denen der östliche kleinere Raum den überwölbten Chor bildet, der grössere flach gedeckte mit einer Empore in Westen das Schiff. (Grueber, in den Mittheil. [1856]. 1, 199.)

Teyn unweit Jungbunzlau. Romanische Kirche.

Thernberg bei W.-Neustadt. Einschiffige überwölbte spätromanische Kirche mit Säulen-geschmückter Apsis.

Tischnowitz unweit Brünn. Cisterzienser-Nonnenkirche, ¹⁾ eine in einfachen Jochen gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe sich neben dem quadratischen Altarhause fortsetzen und wie dieses im halben Achteck schliessen; im gothisirenden Uebergangsstil. Die spitzen Arkadenbögen sind, wie die mit Diensten besetzten fast quadrat. Pfeiler fein und zierlich gegliedert. Das prachtvolle Westportal (mit den Resten einer Vorhalle) zeichnet sich nicht nur durch das reiche Pflanzenornament

1) Wocel, Erasm, die Kirche des ehemal. Cisterzienser-Nonnenkl. Porta coeli zu Tischnowitz, im Jahrbuch der k. k. Central-Comm. etc. 3, 249—276 und 4 Taf.

aus, sondern auch durch die zwischen den je fünf Ringsäulchen mit schönen Knospencapitälen in Nischen angeordneten, würdevoll edelen Apostelstatuen. Bei der im Jahre 1239, sechs Jahre nach der Stiftung des Klosters, stattgefundenen Weihe war der schöne einfach edele Quaderbau der Kirche sicherlich noch nicht vollendet. Der Kreuzgang mit dem Capitelsaal zeigt gleichen Stil.

Tismitz bei Böhmischbrod. Die stark veränderte, aus drei gleich langen in Apsiden schliessenden Schiffen bestehende Kirche mit zwei Westthürmen. (Schmitt, *Abbild. der Baualterth. in Böhmen.*)

Töschchen bei Melnik in Böhmen. Romanisches Kirchlein.

Trebitsch a. d. Iglawa. Die Abteikirche, ¹⁾ eine überwölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit mancherlei Absonderlichkeiten, die sich am besten aus zwei verschiedenen, aber nahe aneinander liegenden Bauperioden der Uebergangszeit erklären dürften und daraus, dass die sicherlich erst ins XIV. Jahrh. fallende Ueberwölbung des Mittelschiffes mit einer Art von Rautengewölben der ursprünglichen Anlage nicht entsprach. Der rechteckige Chor, westlich vom Schiff, östlich von dem polygonischen Schluss und nochmals in der Mitte durch drei übermauerte und in der Uebermauerung mit kleinen Rundbogenfenstern versehene spitze Schwibbögen von ungleicher Kämpfer- und Scheitelhöhe abgetheilt und durch volle Mauern von den sich neben letzteren fortsetzenden in Apsiden schliessenden Seitenschiffen geschieden, hat noch Rundbogenfenster und äusserlich Lisenen, den Bogenfries und das deutsche Band und besteht aus zwei quadratischen, mit achteckigen Fächerkuppeln gedeckten Traveen. Ebenso ist der den originellsten Theil des Ganzen bildende niedrigere Chorschluss mit einem vollen Achteck überwölbt; derselbe ist innerlich unten mit spitzbogigen Säulenarkaden geschmückt und darüber mit schönen Radfenstern versehen; äusserlich ist über letzteren ein auf den verstärkten Eckpfeilern und runden Wandbögen ruhender, von schmalen Rundbogenfenstern beleuchteter Mauerumgang unter Pultbedachung angebracht, über welchem die oben mit kleinen Rundfenstern versehenen Mauern bis zu dem Dachgesimse aufsteigen. Unter diesem ganzen östlichen, mit dem westlichen in gleichem Niveau liegenden Raume befindet sich eine gänzlich unter der Erde liegende dreischiffige Krypta, deren spitzbogige Gurtgewölbe von achteckigen Säulen getragen werden, und in den einschiffigen Nebenchören von Wandsäulen. Das mit Strebepfeilern und Spitzbogenfenstern versehene, äusserlich schlichte Langhaus der Kirche war, wie aus der Pfeilerbehandlung zu schliessen, auf Ueberwölbung in drei Doppeljochen berechnet, während es jetzt in sechs schmal gestellte Compartimente getheilt ist. Den westlichen Schluss im äusserlich modernisirten Zwischenbau zwischen den beiden quadratischen Thürmen macht eine niedrige, wiederum achteckig überwölbte Vorhalle mit einer Empore darüber. Einen Glanzpunkt des Ganzen bildet das sehr reiche, an der Nordseite hinter einer offenen Vorhalle befindliche rundbogige Säulenportal. (Zapp, *Památky* 2, 273—280.)

1) Heider, Gust., die Benedictiner-Abteikirche zu Trebitsch in Mähren, nach den Aufnahmen von E. Kirschner, in den *Mittelalterl. Kunstdenkm. etc.*, herausgegeben von Gust. Heider etc. 2, 67—90 u. Taf. 13—17.

Trzebeschitz bei Wlaschim in Böhmen. Die stark verbaute Pfarrkirche mit Apsis und sechseckigem Westthurm.

Tuln unweit Wien. Kapelle, ¹⁾ innen rund, äusserlich eilfeckig, mit östlicher Apsis und nördlichem Portalvorbau, schmuckvoll im spätroman. Geschmack. Darunter eine Gruft.

Untermais bei Meran. Die einschiffige, dreiseitig geschlossene Maria-Trostkirche, in der Tonne überwölbt, mit einem Seitenthurm.

Viktring bei Klagenfurt in Kärnten. Die Cisterzienserkirche, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika, scheint noch Theile des 1200—1202 geweihten Baues zu enthalten.

Völkermarkt ²⁾ unweit Klagenfurt. Die ursprünglich flach gedeckte einschiffige Pfarrkirche St. Ruprecht, ein Oblongum mit östlich vorgelegtem Quadratthurm, der in der gewölbten Halle des Erdgeschosses den Chor enthält. Nördlich daneben ein kleiner runder Karner.

Weigelsdorf bei Ebrichsdorf in Niederösterreich. Die Kirche, ein kleiner Quaderbau mit Apsidenvorlage an der südlichen Abseite.

Weitra in Niederösterreich. Die spätgothisch veränderte Pfarrkirche, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika (1182—1190) mit vier-eckigem Ostthurm, dessen gewölbtes Erdgeschoss zwischen dem Schiff und dem spätgoth. Chor einen Durchgang bildet. Ebenso dient der einschiffigen flach gedeckten Gottesackerkirche die Thurmhalle als Chor.

Wels unweit Linz. In der spätgoth. einschiffigen Pfarrkirche ³⁾ roman. Reste, besonders das rundbogige Hauptportal mit rohen Sculpturen.

Wien. Die Kirche St. Michael, ⁴⁾ zuerst vollendet 1221 und nach einem Brande von 1275 im Jahre 1288 aus den Trümmern erstanden, ursprünglich eine überwölbt kreuzförmige Pfeilerbasilika im trefflich durchgebildeten Uebergangsstil, wovon sich noch das Langhaus, das Querschiff und die Seitenmauern des in späteren Zeiten zweimal verlängerten Chores, wenn auch theilweise verzopft, erhalten haben. — Die spätromanischen und gothisirenden Ueberreste an der Westfaçade von St. Stephan ⁵⁾ (oben S. 363 Fig. 176): das reich geschmückte Hauptportal ⁶⁾ und die beiden Thürme, mit Ausschluss der späteren gothischen Abänderungen und Zusätze, datiren aus der Zeit nach zwei Bränden, von denen die zuerst 1144 bis 1147 erbaute Kirche 1258 und 1275 betroffen wurde. (v. Lichnowsky, Denkm. Lief. 1.) — Der Thurm der Kirche St. Johann am Alserbache mit rundbogigen Säulenfenstern.

1) Heider, Gust., die Kapelle der h. drei Könige in Tuln. 1847.

2) Ankershofen, Gli. v., Kirchl. Baudenkm. des M.-A. in Völkermarkt, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1856). 1, 141—145.

3) Sacken, Ed. v., die Stadtpfarrkirche zu Wels in Oberösterreich, ebd. S. 227—229.

4) Lind, C., die Kirche St. Michael in Wien, in den Berichten u. Mittheil. des Wiener Alterth.-Vereines 3, 1—59 u. Taf. 1—8. Ein Auszug aus dem Texte in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1859). 4, 305—308.

5) Einige Details von dem ältesten Theile des St. Stephansdomes zu Wien, ebd. (1864). 9, 269—278 u. Taf. 13—15 (nach Zeichnungen von Leop. Oescher).

6) Melly, Ed., das Westportal des Domes zu Wien in seinen Bildwerken u. seiner Bemalung. 1850.

Wiener-Neustadt. Die Westthürme und das Langhaus der Marienkirche ¹⁾ (geweiht 1279), erstere stattlicher als die von St. Stephan in Wien, letzteres, ein Gewölbebau, im Innern schwer und unentwickelt, mit plumpen Pfeilern und abgetreppten Spitzarkaden, im Aeussern mit feinem spätroman. Detail, besonders an den schmuckvollen Portalen. Der Karner, südlich zur Seite der Kirche, ist sechseckig mit runder Apsis und einem später angebauten gothischen Schiff.

Wildungsmauer bei Regelsbrunn in Niederösterreich. Kleine einschiffige Kirche mit gerade geschlossenem Chor, rundbogig überwölbt und äusserlich mit reichem Bogenfries.

Windisch-Matrei im Iselthal (Tirol). Das nahe gelegene gothisch veränderte Wallfahrtskirchlein, einschiffig mit quadrat. Ostthurm, in dessen Unterraume zwei Kapellen über einander liegen. (Tinkhauser, in den Mittheil. etc. [1857]. 2, 178 f. Fig. 3—5.)

Wolfsberg bei St. Andrä in Lavant. Die Pfarrkirche mit reichem Portal ist Umbau einer Pfeilerbasilika.

Zaborz bei Teinitz in Böhmen (Kr. Czaslau). Die Dorfkirche ²⁾ besteht in ihrem älteren Theile aus einem quadratischen, durch vier Säulen mit Würfelknäufen in drei überwölbte Schiffe getheilten Raum, ehemals mit östlicher Apsis, und auf den vier in die Mitte gestellten Säulen erhebt sich ein Thurm. Südlich befindet sich ein grösserer rechteckiger Anbau aus späterer Zeit mit einem von dem älteren Theile hieher versetzten schön ornamentirten rundbogigen Säulenportal.

Zenoberg bei Meran. Die schmucklose Schlosskirche, die aus zwei rechteckigen, neben einander belegenen, ehemals flach gedeckten zweistöckigen Kapellen mit Apsidenschlüssen besteht, mit einem kleinen Thurm an der Langseite der südlichen Kapelle und einem aus weissen und rothen Marmorquadern bestehenden, mit Thierreliefs geschmückten spätroman. Portal an der nördlich belegenen Kapelle. (Eggers, im Deut. Kunstbl. 9, 139 f.)

Znaim an der Taya in Mähren. Die Burgkapelle (im Militärspital), ein Rundbau mit Apsis.

Zwetl am Kampflusse in Niederösterreich. Der Kreuzgang mit dem sechseckigen Brunnenhause neben der gothischen Cisterzienserkirche in einem reichen Uebergangsstil; am prachtvollsten ist der am meisten den romanischen Charakter bewahrende Nordflügel. Das östlich liegende Capitelhaus, ein überwölbttes Quadrat mit einer Mittelsäule, ist noch rundbogig. (v. Sacken, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc., herausgegeben von Heider etc. 2, 51—57 und Taf. 7. 10. 11.) — Die Kirche des Klosterspitals, geweiht 1218, ein einschiffiges Rechteck mit Apsis und Rundbogenfenstern; das Innere modernisirt.

1) Sacken, Ed. v., die Liebfrauenkirche zu W.-Neustadt in Niederösterreich, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc., herausgegeben von Gust. Heider etc. 2, 176—196 u. Taf. 31—36.

2) Wocel, J. Erasm., die roman. Kirche zu Zaborz in Böhmen, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1857). 2, 116—119 u. Fig. 1—7.

Anmerkung. Romanische Theile und Ueberreste finden sich noch an sehr vielen Kirchen in den deutsch-österreichischen Ländern; wir nennen:

In den Alpenprovinzen:

Admont in Steiermark (Reste der 1865 abgebrannten Benedictinerkirche?), Burgeis im Vintschgau (Portal), Dietmannsdorf bei Rottenmann in Steiermark, Feistritz bei Knittelfeld, Gais bei Bruneck im Thal Taufers, Gösting bei Gratz (Burgkapelle), Gr. Sonntag bei Friedau in Steiermark, Hallein bei Salzburg (Thurmbau), Hohenberg bei Irduing in Steiermark (Kapelle), Jahring bei Marburg in Steiermark (Karner), Kobenz bei Knittelfeld, Mals im Vintschgau (Thürme), Mariahof bei Neumarkt in Steiermark (Nicolai kapelle), Marienberg im Vintschgau (Portal), Marling bei Meran (Thurm), Naturns im Vintschgau, Radstadt a. d. Enns (Thurm der Hauptkirche), Saldenhofen unweit Marburg in Steiermark, Stams im Innthal (Theile der Cisterzienserkirche), Taufers in Tirol (Burgkapelle), Terlant bei Meran, Tirol (Theile der Schlosskirche), Traboch bei Walpern in Steiermark (Sacristeri), Villach in Kärnten (Thurm der Stadtkirche).

Im Erzherzogthum Oesterreich:

Eggenburg (Thürme der Stephanskirche), Emmerberg bei W.-Neustadt (Schlosskapelle), Emmersdorf bei Melk (Pancratiuskap. in der Nähe), Enzesfeld bei W.-Neustadt, Fischament unweit Wien (Chor), Globnitz bei Zwettl (Thurm, zugleich Chor), Hochwolkersdorf bei W.-Neustadt, Klein-Mariazell unweit Baden (Portale), Krems (Thurm der Piaristenkirche), Moosbrunn bei Humberg (Thurm), Neunkirchen bei W.-Neustadt (Thurm), Pottendorf (Kapellenthurm), Regelsbrunn bei Petronell, Scheuchenstein unweit W.-Neustadt (Theile des Schiffes), Solenau unweit Baden (Details bei v. Sacken, Archäol. Scheweiser S. 56 Fig. 101), Spital bei Weitra (Thurm am Ostende), Starhemberg bei W.-Neustadt (Schlosskapelle), Urschendorf bei W.-Neustadt (Portal aus St. Egiden als Quelleneinfassung, Detail a. a. O. S. 57 Fig. 104), Weidmannsfeld bei W.-Neustadt (Chor), Weinzierl bei Weissenkirchen (Thurm).

In Böhmen und Mähren:

Albrechtitz im Budweiser Kr. (Thurm), Brada bei Jitschin, Budin im Leitmeritzer Kr. (Kirche am Friedhofe), Brozan ebd., Charwatez im Rakonitzer Kr., Cirkwitz bei Kutteneberg (Thurm), Czabonosi bei Planian, Czaclau (Dechanteikirche, Reste), Czclakowitz unweit Prag (Dechanteikirche, Reste), Czeclin im Taborer Kr. (Thurm und Portal), Dobrzichow bei Kolin, Hoch-Aujezd im Königgrätzer Kr., Howorzowitz bei Prag, Hrusitz bei Prag (Portal), Jankau unweit Tabor, Iglau in Mähren (Portal der Dominicanerkirche), Klein-Boz im Pilsener Kr., Lanschau im Jitschiner Kr.,

Ladzan im Chrudimer Kr. (Thurm), Libschan im Königgrätzer Kr., Naczeracz bei Wlaschim (Thurm), Nepomuk unweit Pilsen (Portal der alten Pfarrkirche), Neuendorf bei Brüx (Portal), Pertoltitz bei Kuttenberg (Thurm), Sautitz im Czaslauer Kr. (Thurm), Turnau bei Jungbunzlau (Thurm der Franciscanerkirche), Weisskirchen (Wlnowes) bei Melnik (Kirche in Form des griechischen Kreuzes; Schmitt, Abbild.), Wrbno bei Melnik (Chor).

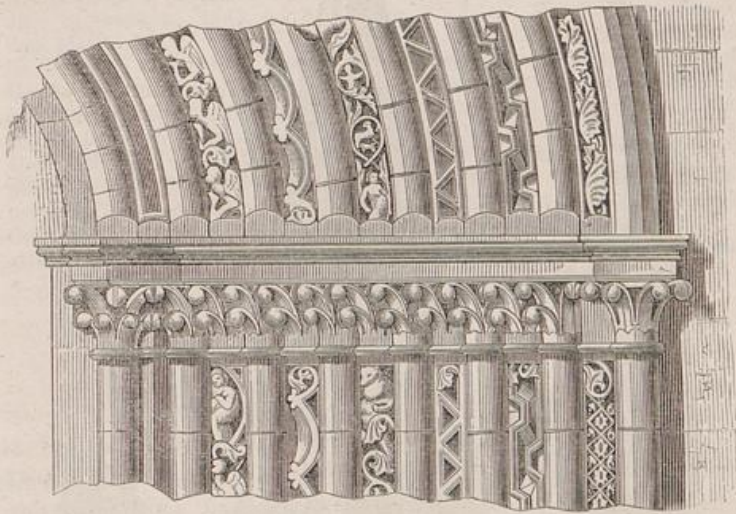


Fig. 177 a. Vom nördlichen Portal der Abteikirche in Trebitsch (nach Kirschner). Vergl. oben S. 381.



Fig. 178. Dom zu Bamberg (nach Chapuy).

IV. In Franken und Hessen.

Literatur: Dilich, W., Neue Chronica u. Beschreib. des Landes Hessen. 1604. — Schöpf, Greg., Histor.-statist. Beschreib. des Hochstifts Würzburg. 1802. — Heller, Jos., u. Jäck, H. J., Beiträge zur Literar- u. Kunstgesch. 1821. — Heller, Jos., Handbuch für Reisende in dem ehem. fränk. Kreise. 1828. — Heeringen, Gust. v., Wanderungen durch Franken. 1839. — Landau, G., Beschreib. des Kurfürstenth. Hessen. 1842. — Derselbe, Malerische Ansichten von Hessen. 1842. — Eberhard, H. W., National-Archiv für Deutschlands Kunst u. Alterth. Lief. 1—3 mit 36 Tafeln. — Eberlein, G., Rangau-Album, in 25 skizz. Aquarellen. — Waagen, G. F., Kunstwerke u. Künstler in Deutschland. Theil 1: im Erzgebirge u. (S. 72 bis 390) in Franken. 1843. — Spruner, C. L. v., Handbuch für Reisende auf dem Main. 1843. — Dieffenbach, Ph., Auszug aus dem Tagebuche einer im Auftrage des histor. Vereines unternommenen Reise, im Archiv für hess. Gesch. u. Alterthumskunde. IV. 2 u. V. 1 u. 2. 1843 u. 1846. — Bechstein, L., Kunstdenkm. in Franken u. Thüringen. Heft 1. 1844. — Eye, A. v., Reisestudien in Franken u. Schwaben, im D. Kunstbl. 1856. No. 34 u. 36. — Denkmäler der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein für die Aufnahme mittelalterl. Kunstwerke zu Darmstadt. Bd. 1. 1856 etc. — Wippermann, C. W., Notizen über das Alter der Kirchen in Hessen, in der Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde. VII. 1 u. 2. 1859. — Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen, herausgeb. von dem Verein für hess. Gesch. u. Landeskunde. Lief. 1—4. 1862—1865.

Vorbemerkung.

83. Die ältesten, freilich nur unbedeutenden, aber durch ihr gesichert hohes Alter sehr bemerkenswerthen Baudenkmäler in diesen mitteldeutschen Gegenden, die zuerst durch den h. Bonifacius der christlichen Kirche gewonnen wurden und in baulicher Beziehung unter dem Einflusse der angrenzenden älteren rheinischen Culturländer standen, finden sich in Fulda (oben S. 285), wo indess an die Stelle der ehemaligen Benedictinerkirche, einer doppelchörigen Säulenbasilika aus dem IX. und X. Jahrhundert, seit 1697 leider in dem heutigen Dome ein zopfiger Neubau getreten ist, und auch die herrliche Säulenbasilika von Hersfeld, die nach einem Brande von 1038, fast gleichzeitig mit Limburg a. d. H. (oben S. 332) und unter der Leitung desselben Baumeisters, des berühmten Cluniacenser-Abtes Poppo von Stablo, begonnen ward, liegt, von den Franzosen im siebenjährigen Kriege zerstört, in Trümmern, welche nur noch die in edler Einfachheit unübertroffene Grossartigkeit der Anlage (s. den Grundriss S. 45 Fig. 17) bewundern lassen. Unter den wenigen hessischen Pfeilerbasiliken zeichnet sich die Prämonstratenserkirche zu Ilbenstadt (1123 bis 1159) durch reiche Gliederung der Arkadenbögen aus und zwar in einer Weise, die an thüringische Beispiele erinnert, während die mit vier Halbsäulen besetzten Pfeiler theils viereckigen, theils runden

Kernes sind: eine Art der Abwechslung, die sich an keine der bisherigen Schulen anschliesst. In Franken sind St. Jacob zu Bamberg (geweiht 1109) und die Klosterkirche von Heilsbronn (geweiht 1136) Säulenbasiliken im schwäbischen Geschmack; in St. Burchard zu Würzburg (1033—1042) wechseln kurze Säulen mit Pfeilern; dagegen sind der dortige Dom und die Schottenkirche St. Jacob daselbst, sowie die Michelsbergerkirche in Bamberg (alle drei leider modernisirt) Pfeilerbauten, wobei die Würzburger Schottenkirche (1134—1146) mit ihren gleich langen, in neben einander liegenden Apsiden schliessenden Schiffen und den beiden über dem östlichen Ende der Seitenschiffe aufsteigenden Thürmen den süddeutschen Typus repräsentirt. Der Gewölbebau tritt erst in Verbindung mit dem Spitzbogen auf: in der Cisterzienserkirche zu Bronnbach (begonnen 1157) nach einem dem französisch-romanischen Tonnengewölbe entsprechenden, im Detail jedoch eigenartigen Systeme, und in der Benedictinerkirche zu Fritzlar, bei einer zwar bereits umfassenderen Anwendung des Spitzbogens, aber ebenfalls noch in verhältnissmässig strengen romanischen Formen; dagegen zeigt die künstlerische Behandlung des Domes zu Bamberg (oben S. 44 Fig. 16 und S. 386 Fig. 178) überall die spätromanische Bildung, im Innern in edler Einfachheit, am Aeusseren in grossartiger Pracht. — Wie der polygone Schluss der Benedictinerkirche zu Fritzlar mit seiner Zwerggalerie im allgemeinen an rheinische Formation, im besonderen an St. Paul zu Worms erinnert, so zeigt die Ostpartie der Pfarrkirche von Gelnhausen, mit einem Kuppelthurm über der Vierung, das zierlichste und reichste Spiel spätest-romanischer nieder-rheinischer Decoration in anmuthigster und glänzendster Entfaltung.

Im Detail kommt in der Frühzeit, im Langchore von Hersfeld, die Decoration der inneren Wände mit Reihen von schlanken Rundbogenblenden vor, ohne Zweifel als Uebertragung aus dem verwandten rheinpfälzischen Bau von Limburg a. d. H. Die ältere Capitalform ist der schlichte Würfel, der in der Krypta von Hersfeld allmählich aus der unteren Abrundung in das obere Viereck übergeht, und in St. Jacob zu Bamberg mit einem einfach gegliederten hohen Kämpfergesimse gekrönt ist. In St. Burchard zu Würzburg haben die Säulen einfache Würfelknäufe mit nach unten convergirenden Seitenflächen und mit vier oder acht an der Rundung herablaufenden Riemchen. In der Uebergangsperiode herrscht das kelchförmige, zuweilen schlichte, gewöhnlich mit Knospen oder mit dem schönsten und mannichfachsten Blattwerke geschmückte Capital vor; s. oben S. 313 Fig. 164 und 165 die Beispiele aus dem Kreuzgange zu Aschaffenburg. — Die Orna-

mentik in Franken ist (nach Mertens) schärfer in der Zeichnung und ungefügiger in der Zusammensetzung als in Thüringen und Sachsen. Die Traditionen des Landes weisen auf den Mittelrhein hin: der Dom zu Bamberg in seiner bunt geschnitzten Verzierungsweise ist wie eine Fortsetzung der einfacheren des Domes von Worms, und Würzburg erinnert in seiner Baukunst an Mainz. Sporadisch kommen in Nürnberg und in der Umgegend arabische Blatt- und Bandmuster vor.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 145—149; V, 314—316; 373 bis 377; 433 f.; 443—445; 451—457; 461 f.; 577 f. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 456—480. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 351 bis 355; 371—377. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 242—248. — Mertens, das Abendland während der Kreuzzüge S. 19.

Altenfurt bei Nürnberg. Rundkapelle ¹⁾ mit Kuppelgewölbe und jüngerer Apsis; vergl. oben S. 23. IV.

Anhausen im Rezatkreise. Theile der Benedictinerkirche, einer Basilika mit zwei Thürmen; andere Theile gothisch von 1333 und 1519.

Arnsburg a. d. Wetter, unweit Grünberg. Ruine der Cisterzienserkirche, Gewölbebau im Uebergangsstil; der östliche Theil der Doppeljoche des Langhauses rundbogig, der westliche spitzbogig. Die Mittelschiffgewölbe sechstheilig, auf vorgekragten Gurträgern. Um den gerade geschlossenen Chor ein niedriger Umgang mit kleiner Apsis. Nebenapsiden an den Kreuzarmen. Ueber der Vierung ehemals ein achteckiger Thurm, und vor der Westfront eine geschlossene niedrige Vorhalle. Der Capitelsaal mit dem Dormitorium darüber gleichfalls im Uebergangsstil, doch schon gothisirend. (Fz. Hub. Müller, Beiträge 3. Taf. 5. — Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 52—60. — Förster, Denkm. 6, 19—22 und 2 Taf.)

Aschaffenburg. ²⁾ Die Stiftskirche, ³⁾ eine ursprünglich flach, jetzt im Zopfgeschmack gedeckte Pfeilerbasilika 1116—1120, mit einer in spätröm. Zeit eingebauten, von vier Säulenreihen getragenen unterwölbten Empore am Westende. Das Querschiff und der gerade geschlossene Chor, spitzbogig im Uebergangsstil überwölbt. Der Thurm an der südwestl. Ecke des Langhauses spätgothisch. (Lotz 2, 18.) — Der nordöstlich belegene Kreuzgang im Uebergangsstil, zwar nur mit Holzdecke, aber ausgezeichnet durch viele feine (nur 6" dicke) auf das mannichfachste geschmückte Säulchen (oben S. 313 Fig. 164 und 165) und die eigenthümliche Bogenconstruction. (Moller, Denkm. I. Taf. 14—16.)

Aura bei Hammelburg. Ruine des 1108 gegründeten Klosters. ⁴⁾ Die

1) Soden, F. v., Histor.-topograph. Beschreib. der uralten Kapelle zu Altenfurt. 1834.

2) Kittel, M. B., u. Riedel, Alb., die Bauornamente aller Jahrhunderte an Gebäuden der Stadt Aschaffenburg. Lief. 1—12. 1842—1861.

3) May, J., Beschreib. der vormal. Collegiat-Stiftskirche zu den h. Peter u. Alexander in Aschaffenburg, nebst 6 Taf., im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken u. Aschaffenburg. IV. 2, 1—210.

4) Reininger, N., die Benedictiner-Abtei Aura an der fränk. Saale etc., a. a. O. XVI. 1, 1—96.

Kirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit zwei Thürmen zur Seite der Apsis, ist gänzlich modernisirt.

Babenhausen bei Aschaffenburg. Die spätgoth. Pfarrkirche ¹⁾ von 1472 enthält in ihrem flach gedeckten Mittelschiff und Thurm die Reste einer kleinen spitzbogigen Säulenbasilika.

Bamberg. ²⁾ Der Dom, ³⁾ ein doppelchöriger, vierthürmiger Gewölbebau mit westlichem Querschiff, innerlich im Spitzbogen, äusserlich im Rundbogen, umgebaut aus einer ursprünglich flach gedeckten Pfeilerbasilika und 1237 geweiht; der gothisirende Westtheil sammt dem Oberbau der Westthürme 1257—1274 etc. Von den beiden Krypten enthält die östliche vierzehn, theils runde, theils achteckige Säulen; die westliche ist unbedeutend. Reiche Prachtportale zu den Seiten der östlichen Apsis, und in der Mitte des nördlichen Seitenschiffes: die Fürstenthür. Restaurirt 1828—1837. (Förster, Denkm. 3, 33—40 und 6 Taf. — Chapuy, Allemagne Livr. 11. — Kallenbach und Schmitt Taf. 22. — Kugler, Kl. Schr. 1, 152—162. — Vergl. oben S. 44 Fig. 16, S. 310 Fig. 161, S. 386 Fig. 178.) — Die Thürme der Pfarrkirche St. Gangolf in ihren spätromanischen Untergeschossen. — Die Stiftskirche St. Jacob mit goth. Chor scheint in ihren verzopften roman. Theilen aus zwei verschiedenen Bauperioden herzurühren. Das jetzt westlich belegene Querschiff, an dessen Ostseite sich zwei Apsiden und zwei viereckige Thürme schliessen, könnte einem älteren Bau angehören, in dem es die gewöhnliche östl. Lage hatte, so dass das gegenwärtige Langhaus mit seinen durch Säulen getrennten Schiffen (1073—1109) an die Stelle eines dreischiffigen Altarhauses getreten wäre. (Lotz 2, 36.) — Die Katharinenkapelle (in der Hofhaltung am Domberge), zweischiffig mit Würfelsäulen, einem Portale und zierlichem Fries an der Apsis. — Der roman. Bau der Michelsberger Kirche, ⁴⁾ einer durch den Zopf gänzlich entstellten Pfeilerbasilika, dürfte nicht mehr der 1021 geweihte ursprüngliche sein, sondern gehört erst dem XII. Jahrh. an, wo 1147 Vergrößerungsbauten stattfanden; der Chor ist gothisch. — Die Thürme der zopfigen Kirche St. Stephan ⁵⁾ im Uebergangsstil. — Ein Theil des Westbaues mit dem Portal der zopfigen Theodorikirche (Karmeliter) spätromanisch. Reste des Kreuzganges im zierlichen Uebergangsstil. (Kallenbach und Schmitt Taf. 21 No. 7.)

Battenfeld bei Frankenberg. Die Kirche, ein der Seitenschiffe beraubter kreuzförmiger, spätroman. Gewölbebau mit rechteckigem Chor und rechteckigem Westthurm. Die Kreuzarme mit Tonnengewölben. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1.)

1) Franck, die luth. Pfarrk. in Babenhausen, im Archiv für hess. Gesch. u. Alterthumskunde IX. 1, 15—29.

2) Murr, C. G. v., Merkwürdigkeiten der fürstbischöfl. Residenzstadt Bamberg. 1799. — Jack, H. Joach., Bamberg u. dessen Umgebungen. 1813. — Heller, Jos., Taschenb. von Bamberg. 1831. — Derselbe, Uebersicht der Kunstdenkm. zu Bamberg, in Mone, Anzeiger für Kunde der deut. Vorzeit 3, 113—120; vergl. Berichte über das Wirken des histor. Vereines des Obermainkr. zu Bamberg 8, 29—59.

3) Landgraf, M., der Dom zu Bamberg. 1836. — Heller, Jos., Gesch. der Domkirche zu Bamberg. 1837. — Derselbe, der Dom zu Bamberg. 1843.

4) Jack, H. Joach., Gesch. der Abtei Michelsberg. 1826.

5) Heller, Jos., Gesch. der protest. Pfarrk. zum h. Stephan in Bamberg. 1830.

Blankenhain bei Breitenbach. Barbarisirte Ueberreste der 1682 abgebrannten einschiffigen Kreuzkirche des 1218 hierher verlegten Nonnenkl. im Uebergangsstil. (Lotz 1, 83.)

Breitenau bei Cassel. Kirche des 1113 gegründeten Benedictinerkl., eine seit 1579 verstümmelte und profanirte Pfeilerbasilika mit Apsiden an den Kreuzarmen und spätgoth. Chor, überwölbt 1508. Zwischen den beiden unvollendet gebliebenen Westthürmen eine gewölbte Vorhalle mit Empore. Die Arkadenbögen des Schiffes mit rechtwinkliger Einrahmung. (Hase, Baudenk. Niedersachsens 1, 117—128 nebst Taf. 27—29. — Förster, Denkm. 8, 13 f. und 2 Taf.)

Brend-Lorenzen unweit Schweinfurt. Spätroman. Kirche. (Details bei Heidelöf, Ornamentik 18, auf Taf. 3.)

Bromskirchen bei Frankenberg. In der Kirche zwei roman. Doppeljoche des Mittelschiffes mit dicken viereckigen Pfeilern; die Gewölbe ohne Rippen zwischen den auf den rechtwinkligen Vorlagen der Hauptpfeiler ruhenden Rundbogengurten. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1.)

Bronnbach bei Wertheim. Cisterzienserkirche im Uebergangsstil, eine in Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Säulen statt der Zwischenpfeiler. An der Ostseite der Kreuzarme abseitenartig je zwei niedrige Kapellen; das Altarhaus mit Apsidenschluss. (Schnaase, Kunstgesch. 5, 423 und 425. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 462 f.)

Burg-Hasungen¹⁾ bei Cassel. Die Ruine der ehemal. Klosterkirche, einer Basilika ohne Querschiff (Schutthaufen); nur ein achteckiger Westthurm über niedrigem viereckigen Unterbau ist erhalten. (Hase, Baudenk. Niedersachsens. Heft 4. Sp. 129—132 und Taf. 30.)

Butzbach bei Friedberg. Die Marcuskirche, eine gothisch umgebaute ursprünglich flach gedeckte spitzbogige Pfeilerbasilika mit Rundstäbchen an den abgeschmiegen Ecken der viereckigen Pfeiler. (Lotz 1, 132.)

Caldern bei Marburg. Nonnenklosterkirche im Uebergangsstil, eine Basilika ohne südl. Seitenschiff mit Spitzbogenkuppeln. (Lotz 1, 134.)

Dautphe unweit Marburg. Roman. Kirche mit viereckigem Ostthurm.

Ebrach unweit Bamberg. Cisterzienserkirche im Uebergangsstil, geweiht 1285, eine kreuzförmige, in rechteckigen Jochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Umgang um den gerade geschlossenen Chor, an den sich ein zweiter noch niedrigerer schliesst, der durch Scheidewände in Kapellen getheilt ist. (Vergl. oben S. 89 Fig. 35. — v. Heeringen, Wanderungen. — Details bei Grueber, Vergleich. Samml. I. Taf. 13 und II. Taf. 10.) — Die Michaeliskapelle am nördl. Kreuzarme der Kirche, kreuzförmig, mit Ringsäulen und Kleebogenblenden im Innern.

Eichstädt. Der Dom,²⁾ ein theils gothisches, theils zopfiges Gebäude, (ursprünglich eine doppelhörige Pfeilerbasilika mit östl. Krypta aus dem XI. Jahrh.) enthält in den östlich stehenden Thürmen und am nördlichen Seitenschiffe romanische Ueberreste; der gerade geschlossene Westchor

1) Schlereth, das Kloster Hasungen, in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde. III. 2, 137—159. Mit 2 Taf.

2) Becker, C., der Dom zu Eichstädt, im D. Kunstbl. 1853. S. 444 f.

scheint aus der Uebergangsperiode (1259—1269) zu datiren. — Der Kreuzgang theils romanisch, theils im Uebergangsstil. (Wiebeking, Baukunde. Taf. 61. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 169 und 232.)

Frankfurt a. M. In dem goth. Bau der Leonhardskirche findet sich ein älteres spätroman. Gebäude eingeschachtelt, woran zwei mit Sculpturen, dem Zickzack etc. reich verzierte Portale besonders bemerkenswerth sind. (Moller, Denkm. I. Taf. 11.) — Die Doppelkapelle in einem noch erhaltenen halbrunden Thurme des ehemal. Saalhofes, ¹⁾ anscheinend aus dem XII. und XIII. Jahrh.; vergl. oben S. 21.

Frauen-Aurach bei Herzogen-Aurach. Reich spätroman. Kirche; das Portal ähnlich den Westportalen von St. Sebald in Nürnberg.

Frauenrode bei Münnerstadt. Ziemlich erhaltene Kirche des 1231 gegründeten Cisterzienser-Nonnenklosters. (Details bei Heidelöf, Ornamentik. Heft 18 auf Taf. 3.)

Fritzlar. Die Stiftskirche, ²⁾ eine spitzbogige, in Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Querschiff und fünfseitiger Apsis. Die Hauptpfeiler sind sehr breit rechteckig, an der Vorderseite mit Vorlagen, die sich zu Spitzbogenblenden zusammenwölben; sodann an beiden Fronten mit nochmaligen Pilastervorlagen, die, mit einem Bündel von drei Halbsäulen besetzt, die Scheidgurte der Gewölbe tragen. Die quadratischen Zwischenpfeiler mit einer Halbsäule auf jeder Seite. Die weiteren Details meist schwer und barbarisirend; die Capitalgesimse der Pfeiler völlig nach der im Wormser Dome angewandten Bildung. Unter dem Chore und der Vierung eine dreischiffige Säulenkrypta mit einem Nebenraume unter dem nördl. Kreuzarme. Jünger als die erwähnten, gewöhnlich einer Bauperiode nach 1171 zugeschriebenen Theile ist die sich in der vollen Breite vor die beiden roman. Westthürme und den roman. Zwischenbau legende überwölbte vier-schiffige Pfeilervorhalle mit zierlichem Detail, angeblich nach 1232. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 4—6 und 24.)

Fulda. ³⁾ Das der altchristl. Michaeliskapelle (oben S. 285) aufgesetzte Obergeschoss, das kleine westlich hinzugefügte Langhaus mit dem Thurme, die aussen gerade und innen rund geschlossene Apsis, sowie die südliche Vorhalle. Die in dieser Gestalt 1092 geweihte Kirche, nach einer Verunstaltung von 1716, seit 1854 hergestellt. — Die $\frac{1}{2}$ Meile von der Stadt entfernte Petersberger Kirche (oben S. 285) ist 1479 aus einer roman. Pfeilerbasilika einschiffig umgebaut und zeigt an den Chormauern, sowie an dem östlichen und dem westlichen Thurme noch Spuren des älteren Baues. — In dem südwestlich vor der Stadt belegenen Kloster St.

1) Krieg v. Hochfelden, G. H., die ältesten Bauwerke im Saalhof zu Frankfurt a. M., im Archiv für Frankfurts Gesch. u. Kunst I. 3, 1—27 nebst Taf. 1—2b. — Radowitz, J. M. v., die Kapelle im Saalhof zu Frankfurt a. M., ebd. I, 117—128 nebst Taf. 1—3.

2) Hoffmann, F., u. Dehn-Rotfelser, H. v., die Stiftskirche St. Petri zu Fritzlar, als Lief. 3 der Mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. 1865. — Vergl. Deutschland. 1857. Beilage zu No. 286.

3) Schlereth, der Dom u. die vorigen Hauptkirchen in Fulda, in Schneider's Buchonia I, 2, 85—151 u. II, 1, 148—201. — Vergl. oben S. 285 Nota 4 u. 5.

Andreasberg (Neuenberg) soll der frühromanische Chor der Kirche noch von dem 1023 geweihten Stiftungsbau herrühren. Spätromanisches Detail auch in den Klostergebäuden.

Geisnidda bei Nidda. Der unsymmetrisch gestellte Westthurm und das kleine basilikale in drei Jochen überwölbte Langhaus der Kirche in gothisirendem Uebergangsstil; Chor gothisch. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 16—18.)

Gelnhausen. ¹⁾ Die Pfarrkirche St. Mariä, an deren älteren schwer roman. Westthurm sich ein basilikaler spitzbogiger Pfeilerbau mit flacher Decke und gothisch veränderten Seitenschiffen schliesst, ist durch die reiche und malerische Gestaltung der östlichen Theile eines der ausgezeichnetsten Beispiele des Uebergangsstiles. Ueber den halbrunden Apsidiolen des Querschiffes erheben sich leichte Achteckthürme und über dem kuppelartigen Gewölbe des Kreuzmittels ein dritter achteckiger Thurm mit gebrochenbogigen Säulenfenstern; die Kreuzfronten haben prächtig decorirte Spitzbogenportale und der mit Strebepfeilern besetzte, dreiseitig geschlossene Langchor zeigt schlank spitzbogige Fenster mit Rosetten darüber, welche letztere hinter einer gebrochenbogigen leichten Säulengalerie liegen. Nicht minder reich ist die Ausgestaltung des Inneren mit schlanken Ringsäulenbündeln als Gewölbediensten und leichten im gebrochenen Rundbogen gedeckten Wandarkaden zwischen denselben. (Moller, Denkm. I. Taf. 19—25. — Ruhl, Taf. 8—15. — Kallenbach, Chronologie Taf. 22 f. — Förster, Denkm. 2, 33—36 und 2 Taf.) — Von der profanirten Peterskirche ist der mit zwei Rundthürmen flankirt gewesene Chor abgerissen; das Querschiff zeigt noch roman. Detail; das flach gedeckte Langhaus mit rohen, schwer spitzbogigen Säulenarkaden gehört in die Uebergangsperiode; die Westfaçade ist zopfig. (Ruhl Taf. 3 etc.) — In der Ruine des Barbarossapalastes ²⁾ von 1170 die ehemals zweischiffige Burgkapelle über einer gewölbten Thorhalle. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 36—42. — Förster, Denkm. 1, 33—36 und 2 Taf.) — Die einfach rechteckige Gislakapelle vor der Stadt, deren ehemaliges Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhte. (Ruhl.)

Germerode bei Eschwege. Kirche des 1145 gegründeten Prämonstr.-Nonnenklosters, ³⁾ verstümmelte überwölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, einer kleinen Krypta, einem von Pfeilern und Säulen getragenen westl. Nonnenchor und zwei Thürmen.

Grossenbuseck bei Giessen. Kreuzkirche mit viereckigem Thurm; Chor gothisch.

Grossenlinden bei Giessen. Einschiffige gerade geschlossene Kreuzkirche ⁴⁾ mit viereckigem Mittelthurm und zwei Rundthürmen an den

1) Ruhl, Jul. Eug., Gebäude des M.-A. zu Gelnhausen. 1831.

2) Hundeshagen, Bernh., Kaiser Friedrich's I. Barbarossa Palast in der Burg zu Gelnhausen. (1819). 2. Aufl. 1832.

3) Schminke, das Nonnenkloster Germerode, in der Zeitschr. für hess. Gesch. u. Landeskunde 7, 1.

4) Ritgen, H. v., über die Kirche zu Grossenlinden, in L. Förster's Allgem. Bauztg. 1846. S. 368. — Klein, J. Val., die Kirche zu Grossenlinden. Versuch einer histor.-symbol. Ausdeutung ihrer Bauformen u. ihrer Portalreliefs. 1857. — Vergl. Archiv für hess. Gesch. u. Alterthumskunde III. 2 u. V. 2.

Ecken der Westseite. Flache Decke. Das Portal ist mit rohem symbolischen Bildwerk verziert.

Grossenlüder bei Fulda. Kirche, mit Resten im Uebergangsstil. (Berichte der deutschen Gesellsch. in Leipzig. 1833. Taf. 3—6.)

Grünfeldhausen bei Grünfeld. Die Kirche besteht aus zwei achteckigen Kapellen, die durch einen in der Tonne überwölbten Zwischenbau verbunden sind, über dem sich ein Thurm erhebt.

Hatzfeld bei Frankenberg. Todtenkapelle a. d. Edder, Gewölbebau.

Heidingsfeld bei Würzburg. Die Pfarrkirche, eine gothisch veränderte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit flach gedecktem Schiff und viereckigem Thurm auf der Südseite; Chor gothisch.

Heilsbronn unweit Nürnberg. Die Mönsterkirche des 1132 gestifteten Cisterzienserklosters, eine 1150 geweihte kreuzförmige Basilika mit einfach derben Würfelknaufsäulen, deren Seitenschiffe sich neben dem Chore fortsetzten und wie dieser in Apsiden schlossen; 1263—1280 aber wurde der Chor, gleichfalls in dreischiffiger Anlage, verlängert und in frühgothischem Stile umgebaut. Andere Veränderungen fanden in spätgothischer und moderner Zeit statt, letztere aber sind durch die Restauration 1856—1860 wieder beseitigt. Die an der Südseite des Kreuzes belegene Heideckerkapelle ist ein Rechteck mit Holzdecke und einer auf einem Kragsteine ruhenden Apsis. (v. Stillfried-Rattonitz, Alterth. und Kunstdenkm. des Hauses Hohenzollern. Lief. 1. Neue Folge. Lief. 4.) — Eine an der Nordseite des Kreuzganges belegene, gothisirend überwölbte, rechteckige (nicht orientirte) Kapelle (Conventskirche) im Uebergangsstil ist ausgezeichnet durch ein prächtiges Portal¹⁾ mit je vier verschieden decorirten Ringsäulen und fein profilirter Rundbogenwölbung, in deren Einschluss ein kleeblattförmig gebrochener, von reichem Ornament umgebener Bogen den eigentlichen Thürsturz bildet; die ganze Decorationsweise zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit arabischem Zierwerk. (Eberhard, National-Archiv Lief. 1. 2. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 7. — Schnaase, Kunstgesch. 5, 464. — Förster, Denkm. 6, 51 nebst 1 Taf.)

Herren-Breitungen bei Schmalkalden. Die (ehemal. Benedictiner-) Schlosskirche enthält noch das basilikale Langhaus eines roman. Baues, in dessen Arkaden Pfeiler und Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen wechseln. Der viereckige Thurm über der Westseite öffnet sich gegen das Mittelschiff. — Die zopfige Dorfkirche hat noch einen roman. Thurm, dessen Erdgeschoss eine gothisirend überwölbte Halle bildet. (Lotz, 1, 291.)

Hersfeld. Die Ruine der nach einem Brande von 1038 neu erbauten Benedictinerkirche,²⁾ einer grossartigen Säulenbasilika (geweiht 1144), deren Langhausarkaden völlig zerstört sind; ebenso die 1040 geweihte drei-

1) Eine genaue Nachbildung dieses Portales, in gebranntem Stein, gegenwärtig an der Friedenskirche zu Potsdam.

2) Lotz, W., die Stiftskirche zu Hersfeld, im Correspondenzbl. des Gesamtvereines etc. (1858). 6, 115 ff. nebst Taf. — Vergl. v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst S. 14.

schiffige Säulenkrypta. Ohne Gleichen ist die Ausdehnung des Altarhauses und des weit ausladenden Querschiffes; sehr eigenthümlich auch die Anordnung einer in der Tonne überwölbten niedrigen Vorhalle in Westen, deren Oberstock, mit einer Apsis versehen, als Westchor behandelt ist. (Vergl. oben S. 45 Fig. 17.)

Hofgeismar unweit Cassel. Die Liebfrauenkirche in der Altstadt erscheint als gothischer Umbau einer vorauszusetzenden ursprünglichen gewölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. Der viereckige Thurm vor der Westseite ist einfach romanisch, der Chor elendes Machwerk neuerer Zeit. (Lotz 1, 305.)

Homburg bei Gössenheim in Unterfranken. Prachtvolle Reste einer Doppelkapelle auf der Burg; vergl. S. 21.

Ibenstadt bei Friedberg. Die (1159 geweihte) später gothisch überwölbte Prämonstratenserkirche, eine Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen, gerade schliessendem Chor und zwei Westthürmen, zwischen denen eine sich nach aussen in zwei Rundbögen öffnende Vorhalle angeordnet ist, mit einer Empore über derselben. Die Pfeiler des Schiffes sind viereckig, auf der Nordseite jedoch abwechselnd rund, und sämmtlich mit vier Halbsäulen besetzt, von denen die vorderen Blendbögen als Einfassung der Arkaden tragen, und die inneren sich als Wulste an der Leibung derselben fortsetzen. In den Schallöffnungen der Thürme kommen Theilungssäulchen mit Knotenverschlingungen (oben S. 298 Fig. 142) vor. (Fz. Hub. Müller, Beiträge I. Taf. 10. 19 und 20.)

Kaufungen bei Cassel. Von dem Stiftungsbau der Kirche der um 1008 gegründeten Nonnenabtei stammen die unteren aus kleinen Bruchsteinen erbauten Theile des nördl. Seitenschiffes und der breite viereckige Thurm, sowie die hohe nördl. Nebenapsis, die östlichen Vierungspfeiler und der nördl. Kreuzarm. Der Spätzeit des XII. Jahrh. scheint die reiche Umgestaltung des Langchores anzugehören, dem XIII. Jahrh. endlich die westl. Vierungspfeiler und die weiten Spitzarkaden des Schiffes. Statt der Chorapsis wurde 1470 ein spätgoth. Chorschluss errichtet und Manches verändert und nach einem Brande von 1564 wahrscheinlich die jetzige Holzdecke eingezogen, welche die Arkadenbögen verschliesst. Südlich von der Kirche der unbedeutende Bruchsteinbau einer Kapelle mit Apsis. (Lotz 1, 319.)

Konradsdorf bei Büdingen. Die profanirte, 1191 gestiftete Klosterkirche, eine kleine Pfeilerbasilika ohne Querhaus und Thurm mit Chorapsis, Holzdecke und westl. Balkenempore. Die Mauern des Langhauses divergiren gegen Westen. (Gladbach [Möller III.], Denkm. Taf. 34 f.)

Krautheim bei Mergentheim. Die Ruine der Burgkapelle im Uebergangsstil mit reichem Portal an der Vorhalle. (Heideloff, Ornamentik. Heft 23. Taf. 1 f.)

Langheim bei Lichtenfels. Romanische Kirche.

Lohr unweit Aschaffenburg. Das flach gedeckte Schiff der Pfarrkirche, dessen Arkadenpfeiler ohne Kämpfergesimse nur eine Abkantung der Ecken zeigen, welche beim Anfange der Bögen aufhört.

Melrichstadt unweit Meiningen. Die beiden schweren roman. Thürme auf den Seiten des gerade geschlossenen der Uebergangszeit entstammenden Chores der im Uebrigen modernisirten Kirche.

Mergentheim. Die goth. Hauptkirche mit Bogenfriesen an den unteren Geschossen des Thurmes und rundbogigen Fenstern im Hauptschiffe, das durch schlanke Säulen von den Seitenschiffen getrennt ist.

Merxhausen bei Naumburg in Hessen. In der spätgothisch hergestellten Kirche des 1213 gegründeten Augustinerklosters anscheinend noch Reste des Stiftungsbaues. (Lotz 1, 442.)

Möckenlohe bei Eichstädt. Ein angebliches Baptisterium aus dem XII. Jahrhundert.

Münnerstadt bei Schweinfurt. Romanische Reste und Spuren in dem modernisirten Langhause und in der Thurmhalle der Pfarrkirche mit gothischem Chor.

Neustadt a. M. ¹⁾ unweit Wertheim. Die Arkaden des Langhauses der alten grossartigen Klosterkirche zeigen einen »angenehmen« Wechsel von Würfelknaufsäulen und Pfeilern, deren Kämpfer nur aus Platte und Schmiege bestehen; der Thurm an der Nordseite der Apsis. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 84.)

Niedernburg bei Aschaffenburg. Der Chor der Kirche, ähnlich dem der Pfarrkirche von Gelnhausen.

Niederweissel bei Friedberg. Die zweistöckige Johanniterkirche im Uebergangsstil, deren Erdgeschoss aus drei niedrigen Schiffen von gleicher Höhe besteht, durch zweimal zwei viereckige und zwei Rundpfeiler getrennt, welche, auf den vier Seiten mit Halbsäulen besetzt, die einfachen Gurtbögen tragen, zwischen denen die Gratgewölbe eingespannt sind. Das unvollendete Obergeschoss hat eine flache Decke und eine polygonische Apsis über der halbrunden unteren. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hess. Verein zu Darmstadt. I.)

Nordhausen bei Cassel. An der einschiffigen goth. Kirche des 1257 gestifteten Cisterzienser-Nonnenklosters zeigt der den Nonnenchor enthaltende, sich als Glockenhaus über die Kirche erhebende Westbau den Uebergangsstil. (Lotz 1, 477.)

Nürnberg. Die in dem sogen. Heidenthürme der Burg belegene Doppelkapelle, in beiden Stockwerken von annähernd quadratischer Grundform mit viereckigem Chörlein und einem westlichen Vorraume mit einer im Erdgeschoße von Pfeilern, im Oberstock von kurzen Säulen getragenen Empore. Je vier Säulen, kurze und schwere in der Unterkapelle, sehr schlanke mit korinthisirenden Capitälern in der Oberkapelle, theilen den mit Rundbogengewölben überspannten Raum in drei Schiffe von gleicher Breite; nur eine Abtheilung des Mittelschiffes in der unteren Kapelle hat ein Spitzbogengewölbe, welches voraussetzlich an der Stelle der ursprünglichen Deckenöffnung (oben S. 20) später entstanden sein wird. Die Unterkapelle kann von den Bauten Friedrich's Barbarossa um 1158 herrühren, die obere Kapelle ist entschieden viel später. (Popp und Bülow, die Architektur des M.-A. in Regensburg. Heft 7. — Heideloff, Nürnberg.

1) Kraus, J., die Benedictinerabtei Neustadt a. M. 1856.

Baudenk. Heft 1. Taf. 8. — Wolff, Nürnbergs Gedenkbuch I. Taf. 33. — v. Rettberg, Nürnbergs Kunstleben S. 7.) — Die Eucharistienkapelle bei der Aegidienkirche, ein zweischiffiger Hallenbau, über zwei frei stehenden und acht Wandsäulen zwischen runden Scheidbögen spitzbogig eingewölbt; an den Würfelknäufen der Säulen arabische Blatt- und Bandmuster und im sonstigen Detail mancherlei Eigenartiges. (Wolff a. a. O. Taf. 12. — v. Rettberg a. a. O. S. 6.) — Die Sebaldskirche zeigt in ihren älteren Theilen, dem Schiff mit Triforium (oben S. 77 Fig. 30) und dem dreiseitig geschlossenen Westchor, einen mit goth. Formen stark versetzten schweren Uebergangsstil. (Heideloff a. a. O. Taf. 1—3. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 9. — v. Rettberg a. a. O. S. 9—14. — Förster, Denkm. 4, 25—30 und 4 Taf. Vergl. oben S. 30 Fig. 6.)

Ober-Eichstädt bei Eichstädt. Ritterkapelle mit massivem Thurm und Rundbogenfenstern.

Ober-Wittighausen unweit Würzburg. Die Sigismundkapelle, ¹⁾ ein achteckiger Centralbau mit Apsis, im Uebergangsstil, mit einem Portal, das an Reichthum und Charakter der Verzierung dem der Schottenkirche in Regensburg gleichkommt.

Ober-Zell bei Würzburg. Profanirte Reste der Kirche des 1128 gegründeten Prämonstratenserklusters, einer flach gedeckten Säulenbasilika: stattliche Granitsäulen mit Würfelknäufen und eckblattlosen attischen Basen. — Im Garten der Maschinenfabrik schöne Säulchen vom ehemal. Kreuzgange. — Der aus einem grossen und kleinen Thor bestehende, von drei Säulen getragene Eingang in den Klosterhof.

Plankstetten bei Beilngriess im Eichstädtischen. Die ziemlich in alter Form erhaltene Klosterkirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit zierlichem Rundbogenportal, einer Vorhalle und zwei Westthürmen. Die ehemalige Krypta ist durch den goth. Umbau des Chores zerstört.

Poppenhausen bei Grünsfeld. Einschiffige Pfarrkirche mit östlichem Thurm.

Randsacker bei Würzburg. Die Pfarrkirche, eine Pfeilerbasilika mit vierstöckigem Thurm an der Südseite und spätgoth. Chor.

Rasdorf bei Fulda. Die Kirche des schon im IX. Jahrh. vorhandenen Klosters enthält in ihrem goth. Umbau noch von rohen Säulen getragene ungliederte Spitzarkaden und eine Westempore, deren Unterbau sich in von Säulen getragenen Rundbögen gegen das Schiff öffnet. (Lotz 1, 510.)

Redwitz bei Wunsiedel. Die Pfarrkirche, aus drei gleich hohen Schiffen bestehend, mit Säulen und Kreuzgewölben; Chor gothisch.

Reichenbach bei Lichtenau unweit Cassel. Die vielfach veränderte Klosterkirche, eine flach gedeckte Basilika, in deren Arkaden ein Mittelpfeiler und je zwei Würfelknäufsäulen stehen; kein Querschiff; Chor quadratisch. (Lotz 1, 514.)

Retzbach bei Würzburg. Der Chor der Wallfahrtskirche.

¹⁾ Bauer, H., in Wirtenb. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. III. 1, 90 u. 3, 59 u. 66 f.

Rineck bei Gemünden a. M. Im Thurme der Burg eine Doppelkapelle mit kleeblattförmigem Obergeschoss.

Rosstall bei Nürnberg. Das einschiffige flach gedeckte Langhaus und die Krypta der Kirche mit spätgoth. Chor und Thurm. (Eberlein, Rangau-Album. Bl. 24.)

Rothenburg a. d. T. In dem sogen. hohen Hause der Herzogsburg die Reste einer gothisch veränderten Doppelkapelle, deren Stockwerke durch eine Holzdecke geschieden waren. (Heideloff, Ornamentik. Heft 25 auf Taf. 1. — Kallenbach, Atlas. Taf. 27.)

Schiffenberg bei Giessen. Die Kirche des 1129 oder 1141 gegründeten Augustinerstifts, eine verstümmelte, spätgothisch überwölbte doppelchörige einfache Pfeilerbasilika mit runden Treppenthürmen zu den Seiten der Westapsis und achteckigem Thurm über dem Kreuzmittel. (Denkm. deut. Baukunst von dem hess. Verein zu Darmstadt. Bd. 1. — Lotz 1, 539.)

Schirnding bei Wunsiedel. Einschiffige Kirche mit zwei Gewölbejochen, die durch einen auf Wandpfeilern ruhenden Gurtbogen getrennt sind; enge Rundbogenfenster.

Schlitz bei Fulda. Die sehr verstümmelte Kirche, ursprünglich eine Basilika mit oben achteckigem Thurm über der Mitte des Hauptschiffes und Apsis am quadratischen Chor; letzterer und das Westportal im Uebergangsstil. (Lotz 1, 541.)

Schweinfurt.¹⁾ Das durch zwei kreuzförmige Pfeiler in zwei überwölbte Schiffe von gleicher Breite getheilte Querhaus und die an der Ostseite der Kreuzarme belegenen rechteckigen Thürme der Pfarrkirche im reichen Uebergangsstil um 1240; alles Uebrige gothisch aus verschiedenen Zeiten mit modernen Abänderungen. (Beck a. a. O. 1, 54—98 mit Abbild.)

Seligenstadt bei Hanau. Die Benedictinerkirche,²⁾ kreuzförmig, mit halbachteckigem Chor in zierlichem Uebergangsstil, achteckigem Mittelthurm und zwei roman. Westthürmen zu den Seiten des zopfigen Zwischenbaues; doch ist nur der nördliche Thurm erhalten. (Kallenbach, Atlas. Taf. 29. — Lotz 2, 471.)

Standorf bei Creglingen. Die aus dem Achteck construirte flach gedeckte Ulrichskapelle³⁾ mit schmalem rechteckigen, überwölbtem Chor und Apsis; zu den Seiten des letzteren zwei viereckige Nebenräume, der eine mit einem Thurme übersetzt, der andere mit einem Tonnengewölbe gedeckt und mit einer kleinen vorgekragten Apsis versehen. Die Details deuten auf späte Zeit.

Steinbach bei Michelstadt. Ruine der Benedictiner-Nonnenkirche, einer einfachen Pfeilerbasilika in T Form, östlich mit drei Apsiden und mit zwei Westthürmen. Eigenthümlich ist die sich weit in das Schiff erstreckende kreuzförmige Krypta, deren Arme schmale in der Tonne überwölbte Gänge bilden, deren Enden wiederum kreuzförmig gestaltet sind. (Archiv für hess. Gesch. und Alterthumskunde III. 2.)

1) Beck, H. Chr., Chronik der Stadt Schweinfurt. 2 Bde. 1836 u. 1841.

2) Dahl, J. C., das tausendjährige Jubelfest der Pfarrk. zu Seligenstadt, nebst Gesch. u. Beschreib. der Kirche. 1825.

3) Bauer, H., die Ulrichskap. bei Standorf, in Wirtemberg. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. 5, 111—117 nebst Abbild.

Treysa in der Grafschaft Ziegenhain. Die Ruine der gothisch umgebauten Stiftskirche: ein basilikaler Langbau mit meist runden Pfeilerarkaden und einschiffigem, polygonisch geschlossenem goth. Chor; der Thurm über dem Westende des nördlichen Seitenschiffes zeigt Uebergangsstil. (Lotz 1, 590.)

Unterregenchach bei Langenburg im Hohenlohischen. Der Keller des Pfarrhauses ist eine alte, anscheinend frühromanische dreischiffige Pfeilerkrypta, von einer untergegangenen Kirche herrührend. (Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 534. — Anzeiger des German. Museums. 1863. Sp. 355 nebst Abbild. und 1865. Sp. 43.)

Vessera bei Schleusingen. Profanirte Reste der Kirche des 1130 gegründeten Prämonstratenserklosters, einer flach gedeckten kreuzförmigen Pfeilerbasilika ohne Apsiden mit wagerecht schliessendem Zwischenbau und einer nach Westen offenen Vorhalle zwischen den beiden Thürmen. (Puttrich, Denkm. der Baukunst in Sachsen. II. Serie Mühlhausen. Taf. 13.)

Wachbach bei Mergentheim. Einschiffige spätroman. Kirche mit Thurm über dem gewölbten Chor.

Wertheim. Die Pfarrkirche ¹⁾ enthält in ihrem gothisch umgebauten, mit moderner Holzdecke versehenen Schiffe von einfachen Pfeilern getragene schlichte Spitzarkaden im Uebergangsstil.

Wetzlar. Der alte ruinenhafte Westbau der Stiftskirche: zwei vier-eckige Thürme mit halbrunden Treppenthürmen auf den Seiten, eine Vorhalle zwischen sich einschliessend, die sich über einer mittleren Säule im Doppelbogen nach aussen öffnet. Die rohe Masse aus Basalt, das theils feine, theils schwere und wild phantastische Detail aus rothem Sandstein; anscheinend XII. Jahrh. (Kugler, Kl. Schr. 2, 165 ff.)

Wilhelmshausen bei Münden. Die Kirche des ehemal. Cisterzienserklosters Wahlshausen, eine verstümmelte und entstellte flach gedeckte Basilika, in welcher Pfeiler und Säulen wechseln. Am Chor eine Apsis, am Querschiff zwei Nebenapsiden. (Hase, Baudenk. Niedersachsens. Heft 3. Sp. 82—84 und Bl. 19.)

Wölchingen bei Boxberg. Die Johanniterkirche, eine spitzbogig gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei östl. Apsiden und ohne Thurm. Die Arkadenpfeiler sind mit mächtigen Säulen besetzt, deren kunstreich gearbeitete Capitäle verschiedene Formen haben. Unter dem Chore eine kryptenartige Gruft. Die Fenster rundbogig, das Aeussere mit Bogenfriesen und Lisenen, die zum Theil strebenartig vorspringen. (Wirtenb. Franken. Zeitschr. des Vereins für etc. IV. 1, 31 mit Abbild.)

Würzburg. ²⁾ Die Burchardikirche ³⁾ gilt in ihrem flach gedeckten Schiffbau, in welchem Pfeiler und kurze Säulen mit plumpen Capitälen wechseln, als Ueberrest des 1042 geweihten Neubaus. Die ursprünglich die Stelle der Kreuzvorlagen vertretenden beiden Thürme wurden um 1240 bis 1257 im Uebergangsstil erhöht. Das nördliche Portal und die vor dem-

1) Becker, C., die Kirche zu Wertheim u. ihre Grabmäler, im D. Kunstbl. 1855. S. 154 ff.

2) Niedermayer, Andr., Kunstgesch. der Stadt Würzburg. 1860.

3) Wieland, Mich., Histor. Darstell. des Stiftes St. Burkard zu Würzburg, im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken etc. XV. 1, 43—114; 2 u. 3, 1 ff.

selben belegene flach gedeckte Vorhalle von c. 1168. (Grueber, Vergl. Samml. 2. Taf. 13. Fig. 2 und 3. — Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 174.) Der westliche Thurmbau und die Krypta 1677 zerstört. Chor und Querschiff spätgothisch. — Der zum Theil verzopfte Thurm an der Südwestecke der goth. Deutschhauskirche im Uebergangsstil. — Der Dom,¹⁾ ein gothisch und zopfig verändertes Bauwerk, dessen ältester Beständtheil (seit 1042) die schmucklose Westfront mit den beiden Westthürmen ist, die in dem geringeren Breitenmaasse zu dem übrigen Bau nicht passt, dessen Errichtung in die Zeit von c. 1133—1189 fiel: es ist eine grossartige, ursprünglich flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Apsiden an der Ostseite der weit ausladenden Kreuzvorlagen und dem rechteckigen, von zwei etwas späteren Thürmen flankirten Altarhause. Die Krypta wurde 1749 gänzlich umgebaut und enthält nur noch in ihren Vorräumen roman. Würfelknaufsäulen. (Förster, Denkm. 9, 25—32 und 4 Taf.) — Die Schottenkirche St. Jacob, eine gothisch und zopfig veränderte, aus drei gleich langen in Apsiden schliessenden Schiffen bestehende Pfeilerbasilika mit zwei Thürmen über dem Ostende der Seitenschiffe, 1134—1146. — Der gothisch und zopfig veränderte Rundbau der Kapelle auf dem Marienberge; vergl. oben S. 23. IV. — Das Aeussere der innerlich und an der Façade gänzlich modernisirten Neumünsterkirche (c. 1213—1247), mit spielender Eleganz decorirt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 419.)

Anmerkung. Kirchthürme roman. Stils finden sich in Franken und Hessen noch an vielen Orten, unter anderen zu

Amorbach bei Aschaffenburg, Bettenhausen bei Giessen, Crainfeld bei Fulda, Ehlen bei Cassel, Feuchtwangen bei Dinkelsbühl, Florenberg bei Fulda, Frommershausen bei Cassel, Gaurettersheim bei Ochsenfurt, Hungen bei Friedberg, Karlstadt bei Würzburg, Königshofen bei Mergentheim, Münzenberg bei Butzbach an der Pfarrkirche, Muschenheim bei Giessen, Niederelsungen bei Cassel, Ostheim bei Butzbach, Ronshausen bei Breitenbach, Schmalkalden an der Stadtkirche, Thüngen bei Würzburg an der Gottesackerkirche, Unter-Zell bei Würzburg, Wellheim bei Eichstädt,

und sonstige Ueberreste und Einzeltheile in

Berstadt bei Friedberg, Biedenkopf bei Marburg an der Pfarrkirche, Fürstenaue bei Michelstadt an der Schlosskapelle ein Portal aus Kl. Steinbach, Gleiberg bei Giessen von der Burgkapelle, Haina bei Frankenberg in der Cisterzienserkirche, Heidenheim bei Weissenburg, Jobstgereuth bei Windsheim, Johannisberg bei Fulda, Kreuzberg bei Vacha an der Schlosskirche, Künzelsau bei Schwäb.-Hall, Münster bei Laubach, Trais-Münzenberg bei Münzenberg, Ulfa bei Nidda, Zell bei Alsfeld.

1) Scharold, C. G., Gesch. u. Beschreib. des St. Kiliansdomes zu Würzburg, a. a. O. IV. 1, 1—148 mit 2 Taf. — Himmelstein, Fz. X., der St. Kiliansdom zu Würzburg. Ein Wegweiser etc. Mit einem Plane des Domes etc. 1850.



(Fig. 179. Stiftskirche in Gernrode (vor der Restauration).)

V. In Thüringen und Sachsen.

Literatur: Weidenbach, die Kirchen im Königl. Preuss. Sachsen. 1828. — Puttrich, L., Denkmale der Baukunst des M.-A. in Sachsen. (Abth. I. das Königreich Sachsen, das Grossherzogthum u. die Herzogthümer Ernestinischer Linie, die Herzogthümer u. Fürstenthümer Anhalt, Schwarzburg u. Reuss enth., 2 Bde. — Abth. II. die K. Preuss. Provinz Sachsen enth., 2 Bde.) 1835—1852. — Derselbe, Systematische Darstellung der Entwicklung der Baukunst in den Obersächs. Ländern vom X. bis XV. Jahrh. 1852. — Thüringen u. der Harz mit ihren Merkwürdigkeiten. 7 Bde. 1839 etc. — Schiffner, A., Beschreib. von Sachsen u. der Ernestinischen, Reussischen u. Schwarzburg. Lande. Mit 200 Stahlst. 1840. — (Kästner), Beiträge zur Kunstgesch. des M.-A. in Niedersachsen, im Hannover'schen Magazin. 1850. S. 42—96. — Lübke, W., Beitrag zur Kunstgesch. des M.-A. in Niedersachsen, im Deut. Kunstbl. 1850. S. 156 ff. — Derselbe, Studien zur Gesch. der mittelalterl. Kunst in Niedersachsen, im Deut. Kunstbl. 1851. S. 51. 61. 74 u. 83. — Quast, Ferd. v., Archäolog. Wanderung durch einige roman.

Kirchen am Harze. (Erster Artikel: Huyseburg) in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 113—122. — Mithoff, H. W. H., Archiv für Niedersachsens Kunstgesch. (Abth. 1. Hannover. Abth. 2. Wienhausen. Abth. 3. Goslar.) 1852—1862. — Rein, W., Bauwerke der roman. Zeit an dem mittleren Laufe der Werra, in der Zeitschr. des Vereins für thüring. Gesch. u. Alterthumskunde 2, 1 ff. — Hess, H., über einige Bauwerke der roman. Zeit in den östl. Theilen Thüringens, ebd. 3, 145 ff. — Lepsius, C. P., Kl. Schriften, herausgeb. von San Marte. Bd. 1. 1854. — Quast, Ferd. v., Archäolog. Reiseberichte, in der Zeitschr. für christl. Archäologie u. Kunst. 1, 165—180. 213—229 240—260; 2, 72—81. 171—177. — (Hase, C. W.), die mittelalterl. Baudenk. Niedersachsens, herausgeb. von dem Architekten- u. Ingenieur-Verein für das Königr. Hannover (als besondere Ausgabe aus der im Anhang der Zeitschr. des Vereins enthaltenen »Übersicht der mittelalterl. Baudenk. Niedersachsens«). 1856 ff. — Sprenger, E., Baudenk. im Altenburgischen, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1860. Sp. 519 ff. 1863. Sp. 377 ff. u. 555 ff. — Reiseskizzen der Niedersächs. Bauhütte. Schöningen, Helmstedt, Königsutter. Pfingsten 1862. Hannover 1864. — Mithoff, H. W. H., Kirchen u. Kapellen im Königr. Hannover. Heft 1. Gotteshäuser im Fürstenth. Hildesheim. 1865. — Quast, Ferd. v., Vortrag über den histor. Gang der Ausbreitung des roman. u. goth. Styls in der Gegend von Halberstadt, im Correspondenzbl. des Gesamtvereines etc. 1866. No. 1—3.

Vorbemerkung.

84. Im inneren Deutschland erscheint die Heimath der sächsischen Kaiser als der bedeutendste Sitz der Kunstübung, und wir finden namentlich in Niedersachsen seit dem X. und XI. Jahrhundert den Basilikenbau nicht bloss in zahlreichen Beispielen, sondern auch in eigenthümlicher und mannichfaltiger Ausbildung. Häufig ist die doppelchörige Anlage, und grössere Kirchen haben stets die Grundform des Kreuzes, gewöhnlich mit Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme. Während im Aufbau der reine Säulenbau selten (in Hamersleben, auf dem Moritzberge in Hildesheim) und der Pfeilerbau besonders nur in der Spätzeit der Periode und häufig in Verbindung mit Gewölben vorkommt, erscheint der Wechsel von Pfeilern und Säulen namentlich in den Ortschaften am nördlichen Fusse des Harzes heimisch, so dass in den Arkaden entweder (wie in der Stiftskirche zu Quedlinburg) immer zwei Säulen gruppenweise zwischen zwei Pfeilern stehen, oder dass einzelne Pfeiler mit einzelnen Säulen (wie in Gernode) abwechseln. Die letztere Weise hat in manchen Fällen, wie in Ilsenburg, Huyseburg (vergl. oben S. 292 und 302 Fig. 126 und 146), Drübeck etc., zu einer eigenthümlichen organischen Ausbildung geführt, bei welcher die Last der Scheidmauer des Hauptschiffes für das Auge in gelungener Weise dadurch beseitigt ist, dass die Pfeiler, deren Entfernung von einander stets der Breite des Mittelschiffes entspricht, unter sich durch hohe Blendbögen verbunden sind, welche sich über die zurücktretenden, niedrigeren auf den Säulen ruhenden Arkaden-

bögen hinweg wölben. Allen diesen Kirchen, namentlich insofern sie zu Nonnenklöstern oder solchen Mönchsklöstern gehörten, mit denen ein Nonnenconvent verbunden war (oben S. 73) ist die Anordnung einer nur von dem Inneren des Schiffes aus zugänglichen, zweigeschossigen Halle am westlichen Ende eigenthümlich, wie davon auch in anderen Gegenden zahlreiche Beispiele vorkommen. Häufig finden sich die Kreuzarme von der zum Chore gezogenen Vierung durch niedrige Scheidewände getrennt, welche mit Arkadenstellungen und Sculpturen geschmückt sind. Als schwer und im Widerspruche mit dem emporstrebenden Charakter der Thürme, muss der in Niedersachsen häufige Abschluss des Zwischenbaues durch eine Horizontalinie (vergl. oben S. 69) bezeichnet werden, indem nicht die Giebelseite, sondern die schräge Dachfläche zwischen den Thürmen Front macht. Noch ungünstiger wirkt die ebenfalls oft wiederkehrende Manier, den gesammten Westbau als eine ungetheilte Masse zu behandeln, über deren Flügeln dann erst die beiden, insgemein achteckigen Thürme beginnen. — Das älteste Baudenkmal dieser Gegend ist, abgesehen von der Wipertikrypta in Quedlinburg, die um 958 begonnene Kirche des Frauenklosters Gernrode, ein herrliches Denkmal des ehemals so verrufenen X. Jahrhunderts, dessen Ehre durch die meisterhafte Restauration gegenwärtig glänzend gerettet erscheint, und während wir in Hildesheim der reichsten Blüthe des romanischen Basilikenbaues begegnen, treffen wir in den Kirchen Braunschweigs, welche der Masse nach allerdings nur Gebäude zweiten Ranges sind, mehrere Beispiele jenes Uebergangsstiles, welcher die strengen Formen der romanischen Pfeilerbasilika mit den Elementen des gothischen Gewölbebaues auf das glücklichste zu verschmelzen gewusst hat. — In Obersachsen, wo sich im Thüringer Walde die Grenze gegen den fränkischen Baukreis ersichtlich macht, kommen flach gedeckte Basiliken (Paulinzelle mit Säulen, Bürgelin mit Pfeilern) nur vereinzelt vor; dagegen hat hier der Gewölbebau mit Anwendung von gegliederten Pfeilern und Spitzarkaden (Dom zu Naumburg) seine reizvollsten Blüten entwickelt.

Im Detail erscheinen frühzeitig neben den der Antike entlehnten Formen solche eigenthümliche Bildungen, die sich am wahrscheinlichsten aus der altnationalen Holztechnik erklären lassen. In Gernrode bekunden sich die ersten energischen Schritte, beide, zum Theil einander widerstrebenden Formbildungen harmonisch zu vereinigen: die Arkadensäulen haben byzantinisirende Capitäle, die auf die korinthische Formation zurückzuführen sind, und die Säulen der Emporengalerien

schlichte Würfelknäufe und statt der Basen cylindrische Steinklötze, die an den Holzbau erinnern. In der Krypta zu Quedlinburg finden sich korinthisirende Blättercapitäle (oben S. 294 Fig. 129), in Ilsenburg dagegen Würfelcapitäle (oben S. 296 Fig. 132), die ebenso gut aus Holz gearbeitet sein könnten, wie aus Stein. In der Krypta des Domes von Merseburg zeigt die complicirte Bildung der Pfeiler (Fig. 180) durchaus die Eigenthümlichkeiten der Schnitzarbeiten. Im Verlauf des XII. Jahrhunderts begegnen wir einer grossen Mannichfaltigkeit des Ornaments, welches, wie nirgend anderswo, in edler Anmuth der Motive, in geschmackvollem Reichthum und in fleissig sorgfältiger Ausführung bis zum Schlusse der Periode sich zu wahrhaft klassischen Leistungen durchbildet. Vergl. Fig. 181—183 und oben S. 296 und 297 Fig. 135. 137. 138 und 141.¹⁾



Fig. 180. Merseburg
(nach Puttrich).



Fig. 181. Naumburg
(nach Puttrich).



Fig. 182. Naumburg
(nach Puttrich).



Fig. 183. Freiburg a. d. U.
(nach Puttrich).

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 55—93; V. 316—318. 327—336. 445—449. 458—463. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 364—424. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 347—351. — Otte, Gesch. der deut. Baukunst S. 111—121. 159—190.

Aken a. d. Elbe. Die Liebfrauenkirche, eine einfache Basilika ohne Querschiff im Uebergangsstil, mit vorgesetztem gothisirenden Westbau: zwei Thürme, die achteckig über dem eine Masse bildenden, zwischen ihnen in einem Giebel endenden Unterstock emporsteigen. (Puttrich, Denkm. II. Serie Halle. Bl. 19.) — Die Nicolaikirche mit ähnlicher Westfaçade.

¹⁾ Die nachstehend angeführten sächsischen und thüringischen Kirchen von basilikalischer Anlage haben sämmtlich die Grundform des Kreuzes und ausser der Hauptapsis noch zwei Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme; Ausnahmen von dieser Regel sind besonders bemerkt.

Altenburg. ¹⁾ Die zum Theil erneuerte Krypta der Bartholomäikirche, zweischiffig, mit vier gekuppelten Säulen in der Mitte. (Sprenger, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1863. Bl. 65.) — Die Westfront der 1172 gestifteten Augustinerchorherren-Kirche, die sogen. »rothen Spitzen«, zwei Thürme, Ziegelbau roman. Stils. (Puttrich, Denkm. I. Serie Altenburg. Bl. 8.) — Der Thurm der ehemal. Nicolaikirche, oben im Uebergangsstil.

Altenzelle bei Nossen. Reste der Klostergebäude, besonders das zweischiffige Refectorium. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Bl. 9. c. h. k.)

Amelunxborn bei Stadtoldendorf. Das Langhaus der Cisterzienserkirche, dessen Arkaden auf wechselnden Pfeilern und Würfelknaufsäulen ruhen; das Querschiff mit roman. Südportal ist frühgothisch; der gerade geschlossene Chor geweiht 1309.

Ammensleben bei Wolmirstädt. Die 1135 geweihte, spätgothisch überwölbte Chorherrenkirche, ein unregelmässig dreischiffiger Langbau mit Pfeilerarkaden. (Zeitschr. für christl. Archäol. und Kunst 2, 72.)

Arnstadt bei Erfurt. Die Liebfrauenkirche, ²⁾ deren Langhaus mit rundbogigen Pfeilerarkaden vielleicht erst in der Uebergangsperiode zum Gewölbebau, mit Emporen über den Seitenschiffen, umgestaltet worden, oder damals neu entstanden ist. Ueber dem eine ungetheilte Masse bildenden Westbau erheben sich zwei schlanke achteckige Thürme, ein dritter Thurm steht über dem in der Tonne überwölbten östlichsten Joche des Mittelschiffes. Querschiff und Chor sind gothisch; das ganze unbenutzte Gebäude droht den Einsturz. (Puttrich, Denkm. I. Serie Schwarzburg. Bl. 1—8.)

Ballenstedt am Harz. Die Säulenkrypta unter der bei den Umbauten des jetzigen Schlosses im XVIII. Jahrh. zu Grunde gegangenen Benedictinerkirche, in strengem Stil, aus der Zeit Albrecht des Bären und ziemlich gut erhalten.

Barby bei Zerbst. Kirche im Uebergangsstil, mit pyramidal gruppirten Giebelnfenstern.

Berne bei Oldenburg. Die unteren Theile der Nordseite und der nördliche Thurm der im Uebrigen frühgoth. Kirche ³⁾ Sandsteinbau, doch sind einige Rundbogenöffnungen und die Giebel der drei Paralleldächer aus Ziegeln.

Bischofroda bei Kreuzburg. Rohe einschiffige Kirche mit viereckigem Thurm, dessen gewölbtes Erdgeschoss das breitere flach gedeckte Schiff mit dem schmälern in der Tonne überwölbten Chorraum verbindet.

Blankenburg im Harz. Die fast quadratische Bartholomäikirche im Uebergangsstil, angeblich der Liebfrauenkirche in Bremen sehr ähnlich.

Bosau bei Zeitz. Die Krypta und die Grundmauern der mit fünf Apsiden versehenen Benedictinerkirche, nach 1160. Details von

1) Wagner, über die älteren Bauwerke der Stadt Altenburg, in den Mittheil. der geschichts- u. alterthumsforsch. Gesellsch. des Osterlandes 2, 20—29.

2) Heilbach, J. Chr. v., Nachricht von der Lieben Frauenkirche zu Arnstadt. (1821). 3. Aufl. 1840. Mit 6 Kupfern.

3) Müller, Herm. Alex., die Kirche in Berne u. das Kloster Hude, im D. Kunstbl. 1854. S. 256 f.

der Kirche befinden sich in der Krypta der Schlosskirche zu Zeitz. (Lotz 1, 648.)

Braunschweig. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ gegründet 1173, geweiht 1227, eine überwölbte Pfeilerbasilika mit zwei westlichen Thürmen, welche sich achteckig über einem gemeinschaftlichen Unterbau erheben; die Pfeiler sind viereckig, abwechselnd kreuzförmig und an den Ecken mit engagirten Würfelknaufsäulchen; die Gewölbe ohne Quer- und Kreuzgurte. Unter Chor und Vierung eine dreischiffige Krypta, in der östlichen Abtheilung mit Pfeilern, in der westlichen mit Säulen. Um 1344 wurde südlich und im Jahre 1469 nördlich ein Seitenschiff hinzugefügt, so dass die Kirche jetzt fünfschiffig erscheint. (Kallenbach, Atlas. Taf. 38. — v. Quast, Entwicklung der kirchl. Baukunst. Fig. 2. 7. 15.) — Die Katharinenkirche, bereits ursprünglich bei ihrer Gründung 1173 als Gewölbebau angelegt und im Uebergangsstil mit gegliederten viereckigen Pfeilern durchgeführt, aber im Jahre 1252 im goth. Stil umzubauen angefangen; die Zeitbestimmungen nach Schiller S. 48: das unterste Thurmgeschoss nebst dem Hauptschiff 1173, die Seitenschiffe nebst dem zweiten Thurmstockwerk 1252, das Glockenhaus 1280—1300; die beiden oberen Thurmetagen 1379, die Seitenschiffe östlich vom ehemal. Querschiff 1450, die Chornische um 1500. — Die Martinikirche, ebenfalls zu Ende des XII. Jahrh. als Gewölbebau in Kreuzform gegründet, vielleicht aber nie in dieser Weise ganz vollendet, sondern mit goth. Seitenschiffen als Hallenkirche fertig gebaut; Zeitbestimmungen nach Schiller S. 66: Thurm, Mittelschiff und die ehemal. Kreuzflügel um 1180—1190, Seitenschiffe bis zu den Kreuzflügeln um 1250—1280, die Annakapelle an der Südseite 1434, der Chorschluss 1490—1500. (Kallenbach, Chronologie II. Taf. 2.) — Ebenso verhält es sich mit der Andreaskirche, deren Thurmunterbau und Mittelschiff den Uebergangsstil zeigen; auch die Magnikirche und die Petrikerche enthalten Bestandtheile aus der Uebergangsperiode. — Der Capitelsaal bei der Aegidienkirche hat Säulen mit Würfelcapitälern und verzierte Schäfte im Geschmack des XII. Jahrhunderts.

Bremen. ³⁾ Die Ansgariuskirche, ⁴⁾ ursprünglich eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor und einem Westthurm im Uebergangsstil (1229—1243), aber als Hallenkirche in spätgoth. Zeit entstellend umgebaut. Hausteinbau mit Ziegelgiebeln; auch die spätgoth. Zuthaten sind aus Ziegeln. — Der Dom, ⁵⁾ eine doppelchörige, östlich und westlich gerade geschlossene, ursprünglich flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit zwei Thürmen zu den Seiten des Westchores, aus der zweiten Hälfte des XI. Jahrh., welche aber im XIII.

1) Schiller, C. Geo. W., die mittelalterl. Architektur Braunschweigs. 1852. Mit 8 Grundrissen.

2) Görges, F., der St. Blasiusdom in Braunschweig. (1815). 2. Aufl. 1836. Mit 5 Taf.

3) Storck, A., Ansichten der fr. Hansestadt Bremen. 1822. Mit 16 Kupfern.

4) Müller, Herm. Alex., die St. Ansgarii Kirche zu Bremen u. ihre Kunstdenkm., im Organ für christl. Kunst. 1862. No. 3—5 nebst 1 Taf.

5) Derselbe, der Dom zu Bremen u. seine Kunstdenkm. 1861. Mit 4 Taf. u. eingedr. Holzschnitten.

Jahrh. in einen frühgoth. Gewölbebau umgewandelt und im XVI. Jahrh. entstellend restaurirt wurde. Von den beiden dreischiffigen Krypten hatte die grössere, sich unter Chor und Vierung erstreckende östliche ursprünglich Säulen statt der jetzigen aus neuerer Zeit stammenden Pfeiler; die kleinere Westkrypta hat im westlichen Theile Pfeiler, im östlichen Säulen mit Eckknollen an den Basen. (Kugler, Kl. Schr. 2, 640 ff.) — Die Liebfrauenkirche¹⁾ zeigt zwei roman. Westthürme, im Langhause gleich hohe, von kreuzförmigen mit Halbsäulen besetzten Pfeilern geschiedene überwölbte Schiffe im Uebergangsstil und einen rechteckigen goth. Chor. Die älteren Theile sind möglicherweise Umbau einer früheren Basilika. — Die Martins- und die Stephanskirche sind goth. Umbauten ursprünglicher Basiliken im Uebergangsstil.

Bücken bei Verden. Die Stiftskirche,²⁾ eine schlichte Pfeilerbasilika mit zwei rechteckigen, eine in der Tonne unterwölbte Westempore zwischen sich einschliessenden Thürmen und einem Querschiff von der Breite des Langhauses. Der ganze alte Bruchsteinbau (Schiff, Chor und die drei Apsiden) um 1248—1250 mit Backsteinen bedeutend erhöht und später gothisch überwölbt. Seit 1861 restaurirt.

Bürgelin (Thalbürgel) bei Jena. Ruine der Cisterzienser-Nonnenkirche, einer grossartigen Pfeilerbasilika mit zwei in Apsiden schliessenden Nebenchören und spätgoth. Schluss des Hauptchores. Die beiden am Ostende der Seitenschiffe vor den Kreuzarmen stehenden Thürme aus Bruchstein, begonnen 1174; das Schiff aus Quadern mit rechteckigen, auf den Ecken und an den Zwischenseiten mit Säulchen besetzten Pfeilern und entsprechend gegliederten rechtwinkelig eingerahmten Arkadenbögen um 1199. Vor dem reichen Westportal eine grosse dreischiffige, nur theilweise erhaltene Vorhalle, die wahrscheinlich eine Nonnenempore trug. Ausgezeichnetes Ornament. (Puttrich, Denkm. I. Serie Weimar. Bl. 8—11.)

Burgwerben bei Weissenfels. Verstümmelte Basilika mit Spitzarkaden. (Weidenbach, die Kirchen etc. Heft 1. Taf. 4.)

Bursfelde a. d. Weser bei Minden. Die spätgothisch veränderte, später verstümmelte und profanirte Benedictinerkirche, eine Basilika ohne Querschiff mit zwei eine Empore einschliessenden Westthürmen und drei Apsiden an den gleich langen Schiffen. Im westlichen Theile wechseln Pfeiler und Würfelknaufsäulen, im östlichen, als Chor behandelten Theile stehen je zwei niedrige Säulen zwischen zwei Pfeilern auf einer die Schiffe trennenden Brüstungsmauer. (Hase, Baudenkm. 1, 73—80 und Taf. 17 f.)

Clus bei Gandersheim. Die 1124 geweihte Benedictinerkirche, eine kleine ziemlich rohe Basilika ursprünglich mit zwei West- und einem Vierungsturm. Im Schiffe zwei Säulen und ein Pfeiler zwischen ihnen. Die östlichen Theile überwölbt, Chorschluss gothisch.

Drübeck bei Ilsenburg. Die vielfach und schon in roman. Zeit veränderte (die ursprünglich korinthisirenden Capitäle waren mit jetzt wieder

1) Müller, Herm. Alex., die Liebfrauenkirche zu Bremen, im Organ für christl. Kunst. 1861. No. 16 u. 17 nebst 1 Taf.

2) Derselbe, die Stiftskirche zu Bücken (unweit Hoya) u. ihre Kunstdenkm., in den Dioskuren. 1860. No. 43 u. 44. — Klapp, Onno, u. Hotzen, Adelb., Geschichte u. Beschreibung der Stiftskirche St. Materniani zu Bücken. 1860.

abgefallenem Stuck überzogen und im Ornament völlig umgebildet), ganz verstümmelte Klosterkirche, ¹⁾ eine kleine doppelchörige Basilika mit zwei achteckigen Westthürmen über einem mit Apsis versehenen gemeinsamen Unterbau. In den Arkaden sind die mit einzelnen Säulen wechselnden Pfeiler unter sich durch höhere Blendbögen verbunden. Die unter dem Altarhause befindliche Krypta ist in einem chaotischen Zustande. (Puttrich, Denkm. II. Serie Stolberg. Bl. 7 b. — Hase, Baudenkm. 1, 141 bis 146 und Taf. 33 f. — Kugler, Kl. Schr. 1, 616 f.) — Die Dorfkirche, eine verstümmelte spätroman. Pfeilerbasilika mit massivem Westthurm; die Apsis an dem sehr kleinen Chore aussen polygonisch. (Hase a. a. O. Sp. 147 f.)

Eisenach. Die Benedictiner (Nicolai-)kirche, eine spätroman. Basilika ohne Querschiff, in welcher verschieden gebildete Pfeiler mit Säulen wechselnd die gegliederten Arkadenbögen tragen. Vor dem Westportal eine rechteckige Vorhalle. Der im Erdgeschosse viereckige, sonst achteckige Thurm steht südlich am Chore. (Puttrich, Denkm. I. Serie Weimar. Bl. 7 a und 17.) — Die Dominicanerkirche, ²⁾ Reste eines spitzbogigen basilikalischen Langbaues im gothisirenden Uebergangsstil; seit 1235.

Eidagsen bei Hildesheim. Reste einer ehemal. Säulenbasilika.

Erdmannshain bei Leipzig. Die Kirche, roher Bruchsteinbau mit Apsis; modern verändert.

Erfurt. ³⁾ Die profanirten Ueberreste der Benedictinerkirche auf dem Petersberge: die Umfassungsmauern und die Pfeiler einer grossartigen Basilika mit vier Thürmen über den Ecken des Langhauses, geweiht 1147. (Puttrich, Denkm. II. Serie Erfurt. Bl. 11.) — Die restaurirten Doppelthürme zwischen Chor und Schiff des Domes und einige Theile des Kreuzganges im Uebergangsstil. (Ebd. Bl. 3. 7. 11.) — Die Reglerkirche und die Schottenkirche lassen unter den späteren Umänderungen noch die ursprüngliche roman. Anlage erkennen.

Fredelsloh bei Eimbeck. Die Kirche des Augustiner-Doppelklosters, vollendet 1172, nach einem Brande um 1290 und modern verändert: eine doppelchörige Pfeilerbasilika mit einer westlichen Empore, die auf einer in der Westapsis befindlichen Wendelstiege zugänglich ist. Die Vierung ist von dem Langhause durch eine 8—10' hohe Mauer getrennt. Die beiden Thürme nehmen die ganze Westfäçade ein und steigen, mit einem hohen Sockel anhebend, in mehreren Geschossen von schwach pyramidalen Verjüngung auf. (Hase, Baudenkm. Heft 1. Taf. 8 und Heft 2, 49—52.)

Freiberg. Die goldene Pforte des Domes ⁴⁾ im reichen Uebergangsstil mit berühmten Sculpturen. (Puttrich, Denkm. I. Serie Freiberg.)

Freiburg a. d. Unstrut. Die offene Vorhalle, die beiden oben achteckigen Westthürme, das Querhaus und der Vierungsthurm der Stadt-

1) Hartmann, Alfr., Kloster Drübeck, in Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1857.

2) Rein, W., das Dominicanerkloster zu Eisenach, geschichtlich u. architektonisch dargestellt. 1857. Mit 1 Taf.

3) Schöler, die mittelalterl. Baudenkm. in Erfurt, im D. Kunstbl. 1852. S. 273 f.

4) Heuchler, Ed., der Dom zu Freiberg. 1862.

kirche im Uebergangsstil des Naumburger Domes. (Puttrich, Denkm. II. Serie Freiburg. Bl. 2—6; vergl. oben S. 302 Fig. 148. — Förster, Denkm. 7, 7—12 und 3 Taf.) — Die Doppelkapelle auf dem Schlosse, deren älteres Erdgeschoss sich ursprünglich nach Westen weiter fortsetzte und hier eine von zwei Säulen getragene Empore enthielt; das Obergeschoss im glänzendsten Uebergangsstil: von einer Bündelsäule in der Mitte gehen die in arabischer Weise ausgezackten Gurtbögen des Gewölbes aus. (Puttrich Bl. 7—10; vergl. oben S. 20 Fig. 3 S. 299-Fig. 143 d und S. 404 Fig. 183. — Förster a. a. O.)

Frose bei Hoym. Die Nonnenstiftskirche, eine Basilika mit zwei westlichen Thürmen, die eine nach innen offene Vorhalle mit Empore einschliessen. Im Schiff wechseln Pfeiler mit je zwei Säulen. Die Kreuzarme sind von der Vierung durch Mauern abgetrennt. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 36 f. — Kugler, Kl. Schr. 1, 607—611. — Vergl. oben S. 299 Fig. 143 e.)

Gandersheim bei Einbeck. Die Nonnenstiftskirche, eine Basilika, als deren ältester, nach einem Brande von 1073 datirender Theil ausser der ursprünglichen Choranlage das Untergeschoss des querschiffartigen westlichen Vorbaues gilt, während die im Oberstock befindliche Nonnenempore und die beiden achteckig aufsteigenden Thürme einer späteren Zeit angehören. Das zwischen den genannten alten Theilen eingebaute Langhaus, in welchem je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern stehen, wurde nach einem abermaligen Brande um 1170 in einen Gewölbebau umgewandelt, der jedoch niemals ganz vollendet worden zu sein scheint und bei der neuesten Restauration wieder beseitigt ist. Chor und Querschiff haben spätroman. Kreuzgewölbe, und auch die Krypta erscheint als eine Erneuerung aus der zuletzt erwähnten Bauperiode. Das Westportal ist modern.

Geithayn bei Rochlitz. Die Thürme und der Zwischenbau der goth. Nicolaikirche. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Bl. 13 und 16.)

Georgenthal ¹⁾ bei Gotha. Ruine eines dreischiffigen Säulenbaues, vermuthlich des Capitelsaales von dem ehemal. 1142 gegründeten, aber erst nach 1186 reicher baulich ausgestatteten Kloster; die Säulen mit Würfelcapitälen und weit über die Plinthe ausladenden Pfählen, zum Theil cannelirt. Die Kirche selbst hatte eine grosse Apsis.

Gernrode bei Quedlinburg. Die 964 vollendete Nonnenstiftskirche, ²⁾ eine flach gedeckte doppelchörige Basilika mit kaum vorspringenden Kreuzarmen, zwei den Westchor flankirenden Rundthürmen und zwei Krypten. Im Langhause steht ein Pfeiler in der Mitte zweier Säulen mit byzantinisch-korinthisirenden Capitälen, und über den Seitenschiffen ist unterhalb der sehr kleinen und hoch belegenen Fenster des Obergadens eine Emporengalerie angeordnet, die in Verbindung steht mit einer im Westchore ange-

1) Stark, Bernh., die Cisterzienserabtei Georgenthal, in der Zeitschr. des Vereins für thüring. Gesch. u. Alterthumskunde I. 3 u. 4. Mit 3 Taf. — Eberhard, G., Aufgefundene Reste einer Klosterkirche bei Georgenthal, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 538 u. Bl. 83. — Vergl. Illustr. Ztg. 1853. No. 498.

2) Lucanus, F., die Stiftskirche zu Gernrode etc., im Anzeiger des German. Museums. 1857. Sp. 12—14; 42—44.

brachten Empore. Letztere gehört jedoch nicht dem Stiftungsbau an, sondern einer wesentlichen Veränderung, welche die Kirche um die Mitte des XII. Jahrh. erlitt, wobei der ursprüngliche Westchor entfernt, das Obergeschoss des jetzigen Glockenhauses hinzugefügt, eine Erhöhung der alten Treppenthürme vorgenommen und eine grosse neue Westapsis errichtet wurde. Zugleich fand eine Vermauerung der (jetzt wieder eröffneten) Seitenemporen und eine Erhöhung des Fussbodens der Kreuzarme über kryptenartigen Säulenunterbauten statt. Auch die geräumige dreischiffige Säulenkrypta unter dem Westchore gehört erst dieser Zeit an, während die kleine quadratische Pfeilerkrypta des Ostchores mit ihren völlig aller Gurtungen entbehrenden Kreuz- und Tonnengewölben ursprünglich ist. Bemerkenswerth durch ihre mit Sculpturen bedeckten Wände ist die dem Ostende des südl. Seitenschiffes eingebaute Heil. Grabkapelle, aus der Zeit etwa gegen 1100. — Der noch erhaltene, an der Kirche belegene Nordflügel des Kreuzganges, mit einem Corridor über demselben zeigt die vollendeten Formen einer spätroman. Erneuerung. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 18 bis 28. — Derselbe, Systemat. Darstellung, Titelvignette. — Förster, Denkm. 2, 37—42 und 2 Taf. — Vergl. oben S. 401 Fig. 179.) Bei der im Jahre 1865 unter v. Quast's Leitung vollendeten gründlichen Restauration der gänzlichen Verfall drohenden Kirche ist alle fremdartige Zuthat vorsichtig beseitigt und das Ganze möglichst im ursprünglichen Geiste (mit einer nach Mustern des X. Jahrh. geschnitzten und polychromirten Balkendecke aus natürlichen Eichenstämmen) hergestellt worden. (Vergl. Lucanus, Wegweiser durch Halberstadt etc. 2. Aufl. 1866. S. 76—80 und v. Quast, im Correspondenzbl. etc. 1866. S. 3 f.)

Göllingen ¹⁾ bei Sondershausen. Von der dortigen Benedictinerkirche sind nur die Grundmauern des Altarhauses nachgewiesen. Bemerkenswerth ist eine westlich von diesen Ueberresten belegene schmuckvolle quadratische, oben in einen achteckigen Thurm übergehende Kapelle mit einer viersäuligen Krypta, deren Gewölbegurte die Hufeisenform haben. Beide Räume öffneten sich nach Osten in eine Vorhalle. (Puttrich, Denkm. Serie Schwarzburg. Bl. 19. 20.)

Görlitz. Die Westfront der Petri-Paulikirche im Uebergangsstil: zwei oben achteckige Thürme und ein sehr reiches, aber stark beschädigtes Spitzbogenportal. (Kallenbach, Atlas Taf. 27.)

Goseck ²⁾ bei Weissenfels. Das gerade geschlossene Altarhaus und das mit Nebenapsiden besetzte Querschiff, als Ueberreste der ehemal. Klosterkirche. Die zum Theil verbaute Krypta erstreckt sich bis unter die Vierung und gehört verschiedenen Bauperioden an. (Puttrich, Denkm. Serie Mühlhausen. Bl. 18.)

Goslar. Der Dom (eine Basilika, in welcher je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern standen, geweiht 1050, in spätroman. Zeit in einen Gewölbekirche umgewandelt) ist 1819 abgetragen und nur in Zeichnungen (Mithoff, Archiv. Abth. III. Lief. 1. Taf. 1—3. — Otte, Gesch. der Baukunst

1) Bleichrodt, W. G., das Kloster Göllingen. 1838.

2) Sturm, C. G. A., Gesch. u. Beschreib. der ehemal. Grafschaft u. Benedictinerabtei Goseck. 1844.

S. 166) erhalten; conservirt ist allein die Vorhalle der Nordseite, ein überwölbtes dreischiffiges Rechteck in reichem spätroman. Stil: den Eingang bilden zwei offene Bögen, seitwärts auf Pilastern, in der Mitte auf einer ganz mit Ornament bedeckten Säule ruhend, deren Basis auf einem Löwen liegt, und deren Würfelknauf vier von Drachen umstrickte Menschenköpfe zeigt. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 1—3. — Mithoff a. a. O. Taf. 4—6. — Förster, Denkm. 6, 17 und 2 Taf.) — Die Kirche auf dem Frankenberg, ursprünglich eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit rechtwinkelig eingerahmten Arkadenbögen (1108), seit 1208 in einen spitzbogigen Gewölbebau umgewandelt und am Ostende gothisch verändert. (Mithoff a. a. O. Lief. 5—7.) — Die Jakobikirche, eine vielfach und schon frühzeitig veränderte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen, in der Uebergangsperiode in eine überwölbte Hallenkirche umgewandelt; der Chor ist frühgothisch. (a. a. O. Taf. 24.) — Die Marktkirche, eine überwölbte Pfeilerbasilika mit zwei Westthürmen, im Uebergangsstil; das Langhaus erhielt später noch zwei äussere Seitenschiffe; der polygonisch schliessende Chor ist frühgothisch. (Ebd.) — Die Kirche des Cisterzienserklosters **Neuwerk**, eine überwölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit zwei achteckigen Westthürmen über gemeinschaftlichem Unterbau. (Ebd. Taf. 17—23.) — Die **Doppelkapelle St. Ulrich** am Schloss, ¹⁾ restaurirt; s. oben S. 22. III. (Ebd. Taf. 15 f.) — Die **Clus**, in einen isolirten Felsen gehauene Kapelle im Uebergangsstil, vor der Stadt.

Gottesgnade bei Calbe a. d. S. Die Hospitalkapelle Joh. Bapt. (jetzt evangelische Kirche), polygonisch geschlossen, mit breitem Sattelthurm in Westen, geweiht 1208.

Gräfenhainichen bei Wittenberg. Kirche im einfachen Uebergangsstil; am Giebel pyramidal gruppirte Fenster.

Gräthen bei Grimma. Romanische Landkirche; als Giebelträger ein roher menschlicher Arm.

Grimma bei Leipzig. Die Marienkirche, einfache überwölbte Pfeilerbasilika im schlichten Spitzbogen; die Gewölberippen von Consolen getragen; die Fenster des gerade geschlossenen Chores zu dreien in pyramidalen Gruppe; zwei innerlich runde, äusserlich oberwärts polygone Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme. Zwei Westthürme. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Bl. 17 und Systemat. Darstell. Bl. IV, 7; V, 7; VI, 13.)

Groitzsch. Ruine einer Rundkapelle; s. oben S. 20 Fig. 2. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss. Taf. 5, c.)

Gröningen bei Halberstadt. Die dreischiffige Kirche, mit roh spitzbogigen Pfeilerarkaden und gerade schliessendem Chor. (Lotz 1, 259.) — Im nahe gelegenen Dorfe **Kloster-Gröningen**, eine verstümmelte Basilika ²⁾ mit achteckigem Thurm über der Vierung; in den Arkaden steht

1) Blumenbach, Beschreib. des alten Kaiserpalastes zu Goslar u. der daneben neu entdeckten kaiserl. Hauskapelle, im Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. 1846. S. 1—27.

2) Hartmann, H., Kloster Gröningen, in Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1858. Sp. 235—240 u. Taf. 25.

ein Pfeiler zwischen je zwei Säulen, die hohe attische Basen und an den Würfelcapitälen zum Theil rohe phantastische Zierden zeigen. Anscheinend war ursprünglich ein Westchor vorhanden, statt dessen sich ein jüngerer kryptenartiger Kapelleneinbau findet, mit einer Empore darüber und in der Mitte mit einer in das Schiff vortretenden Apsis versehen. (Kugler, Kl. Schr. 1, 597—600.)

Gudenswegen bei Magdeburg. Einschiffige Kirche mit Apsis und rechteckigem Westthurm.

Hadmersleben bei Halberstadt. Benedictiner-Nonnenkirche, ¹⁾ einschiffig, rechteckig, mit zwei Westthürmen, gothisch umgebaut. Die westliche Hälfte nimmt eine Nonnenempore ein mit kryptenartigem Säulen- und Pfeilerunterbau.

Halberstadt. ²⁾ Die Cisterzienser-Nonnenkirche St. Burchardi, eine profanirte, der Seitenschiffe beraubte, flach gedeckte, rundbogige Pfeilerbasilika (angeblich erbaut 1208), mit gewölbtem Umgang um den gerade geschlossenen Chor; schönes Südportal. — Die (restaurirte) Westfacade des Domes: der von zwei Thürmen ³⁾ flankirte, in einen schlanken Giebel aufsteigende Zwischenbau mit dem Portal und einem Radfenster über letzterem im reichen Uebergangsstil, seit 1237. (Lucanus, Dom zu Halberstadt. Taf. 4. — Kallenbach, Chronologie I. Taf. 8. — Förster, Denkm. 8, 37—42 und 3 Taf. nach der Restauration.) Auch der Kreuzgang am Dom zeigt die Formen der Uebergangsperiode. (Kallenbach a. a. O. Taf. 12.) — Die Liebfrauenkirche, ⁴⁾ eine einfache Pfeilerbasilika in schlichten, aber den edelsten Formen; neben dem Chore zwei in Apsiden auslaufende Seitenkapellen; zwei westliche, viereckige, und zwei östliche, achteckige Thürme; das Ganze noch im roman. Stile später überwölbt. Nach v. Quast's Untersuchungen gelten für diesen Bau folgende Zeitbestimmungen: der untere Theil des westlichen, horizontal schliessenden Thurmvorbaues aus der Zeit von 996—1023; der ältere Hauptbau, geweiht 1146; hierauf wahrscheinlich die vier Thürme (der nordöstliche ist nach dem alten Muster um 1844 neu erbaut), und endlich in der Zeit von 1274—1284 die (durch die Restauration wieder beseitigte) Ueberwölbung. (Kallenbach, Chronologie. II. Taf. 1. — v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 2, 176 f. und Taf. 11. 12. — Romberg, Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1856. Taf. 38 f. — Förster, Denkm. 8, 15—20 und 3 Taf.) — Die Vierungspfeiler der Martini-

1) Hartmann, Alfr., Klosterkirche St. Peter u. Paul zu Hadmersleben, in der Zeitschr. des Architekten- etc. Vereins für Hannover. VII. 4, 213—218 u. Taf. 53—56.

2) Lucanus, F., Wegweiser durch Halberstadt u. die Umgegend. (1843.) 2. Ausg. 1866.

3) Ueber die Restauration der Thürme, vergl. Organ für christl. Kunst. 1861. S. 215.

4) Augustin, Chr. F. Bernh., die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, in Kugler's Museum. 1833. S. 86 u. 103 ff. — Quast, Ferd. v., die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, im Kunstbl. 1845. No. 52—56. — Lucanus, F., die Liebfrauenkirche zu Halberstadt, deren Geschichte, Architektur u. Kunstwerke. 1848. Mit 2 Abbild. — Hartmann, Alfr., Klosterkirche zu U. L. Fr. zu Halberstadt, im Anhang zu Bd. VIII. (1862) der Zeitschr. des Architekten- u. Ingenieur-Vereins für Hannover.

kirche, romanisch von 1197. — Die Moritzkirche, ¹⁾ eine flach gedeckte, gerade schliessende Pfeilerbasilika, mit zwei Westthürmen neben dem wagerecht abgeschlossenen Zwischenbau, im Uebergangsstil, nach 1240; 1843 unverständig restaurirt. — Die Paulskirche, eine profanirte, verstümmelte, flach gedeckte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit zwei roman. Westthürmen über dem Glockenhouse; Chor gothisch.

Halle a. d. S. Die beiden östlichen, achteckig neben dem wagerechten Zwischenbau aufsteigenden Thürme der Marktkirche, im Uebergangsstil; sie waren ursprünglich die Westthürme eines früheren Baues. (Kallenbach, Chronologie. I. Taf. 12.)

Ilamersleben unweit Oschersleben. Kirche des um 1112 gegründeten Augustiner-Doppelklosters, eine (restaurirte) flach gedeckte Säulenbasilika mit zwei Thürmen über dem Ende der Seitenschiffe an der Westseite des Querhauses, dessen Arme von der Vierung über einer Brüstungsmauer durch Säulenarkaden geschieden sind, und zwei in Apsiden schliessenden Nebenhören. An das westliche Doppelportal schloss sich ehemals eine Vorhalle mit Nonnenempore. Bemerkenswerth ist die Architektur der drei Fenster der Hauptapsis, von denen das mittlere etwas höher aufsteigt; dieselben sind wie die zwischen ihnen liegenden ähnlichen Blenden äusserlich, wie die Schiffarkaden des Innern, rechtwinkelig eingerahmt. Das maassvoll reiche, zum Theil ikonische Ornament der Säulen mit Würfelcapitälen ist ausgezeichnet und besonders in den jüngeren Theilen der Kirche (im Querschiff) nirgends übertroffen. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 2, 74—81; 171—176 und Taf. 5 f. — Hase, Baudenk. Heft 3, 97—108 und Taf. 21—24. — Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 77. — Vergl. oben S. 297 Fig. 140.)

Hecklingen bei Bernburg. Benedictiner-Nonnenkirche, eine Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen und ursprünglich zwei Westthürmen, spätroman. Stils; der reich decorirte Emporeneinbau am Westende des Mittelschiffes und unter den Arkaden des südlichen Seitenschiffes, sowie die ausgezeichneten Stucksculpturen datiren später als der Hauptbau. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 29—36. — Förster, Denkm. 1, 49—52 und 2 Taf.)

Heiligenkreuz bei Meissen. Ruine der Benedictiner-Nonnenkirche im Uebergangsstil (1217—1233): eine überwölbte Basilika, nur mit einem (südlichen) Seitenschiff, welches wie der Chor mit einer Apsis schliesst; allein die östlichen Theile sind erhalten. (Puttrich, Denkm. I. Serie Meissen. Bl. 20—23.) — Das Refectorium mit vier von einer Mittelsäule getragenen Kreuzgewölben.

Heiningen bei Wolfenbüttel. Die nach einer Inschrift 1012 gegründete, aber später erneuerte und überwölbte Augustiner-Nonnenkirche, ²⁾ eine mehrfach verstümmelte Basilika, in der Pfeiler und Säulen wechseln und erstere unter sich durch höhere Blendbögen verbunden sind; die Seiten-

1) Hartmann, Alfr., u. Quast, Ferd. v., St. Moritz in Halberstadt, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 280—283 u. Taf. 14.

2) Lüer, W., Klosterkirche zu Heiningen, in der Zeitschr. des Architekten-etc. Vereins für Hannover. VIII. 4, nebst 2 Taf.

schiffe setzen sich auch neben dem Chore fort und enden in Apsiden; in den Kreuzarmen Altarnischen in der Mauerstärke.

Helmstädt. Die Krypta des ehemal. Ludgeriklosters, geweiht 1098; die ehemals vierthürmige Kirche, begonnen 1133; die zierliche Doppelkapelle im Kreuzgang, erste Hälfte des XI. Jahrh. — Die Kirche des Augustinerinnenklosters Marienberg vor der Stadt, eine 1256 geweihte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit gothisch umgebautem Chor.

Hildesheim. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ eine flach gedeckte, innerlich ganz verzapfte, früher auch schon gothisch veränderte Basilika, in welcher je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern stehen. Die unter dem Chor und der Vierung befindliche Krypta ist ganz entstellt, die Westthürme sind modern. Die elegant verzierte Apsis von einem 1190 geweihten Bau. Der zweistöckige Kreuzgang an der Ostseite des Domes in spätroman. Stil. — Die Godehardikirche, 1133—1172, eine flach gedeckte Basilika (in den rechtwinkelig eingerahmten Arkaden des Langhauses dem beim Dome erwähnten Schema folgend), deren Seitenschiffe sich jenseits des über der Vierung mit einem achteckigen Thurme und östlich mit Apsiden versehenen Querhauses fortsetzen und einen in der Tonne überwölbten und mit drei radiantem Apsidiolen besetzten Umgang um den halbrunden Chorschluss bilden. An den wagerecht abschliessenden Zwischenbau zwischen den beiden oben achteckigen Westthürmen, der im Innern zweistöckig behandelt ist, schliesst sich eine niedrige Westapsis; diese westlichen Theile datiren seit 1187. Die ausgezeichnete Restauration (seit 1848) hat viele gothische und spätere Entstellungen beseitigt. Das Ornament der Würfelknäufsäulen im Schiff ist ebenso edel als maassvoll. (Hase, Baudenk. Niedersachsens. Heft 1, 5—11 und Taf. 1 f. — Förster, Denkm. 5, 9—12 und 2 Taf. — Kallenbach und Schmitt, Kirchenbaukunst. Taf. 13. Fig. 1—10.) — Die Kirche des Benedictinerklosters St. Michael von grossartigster Anlage, vollendet 1033: eine doppelchörige Basilika mit zwei Querschiffen, die jedes über der Vierung mit einem viereckigen Mittelthurm und an den Giebelfronten mit achteckigen Treppenthürmen versehen sind, welche die Aufgänge enthalten zu den in den Vorlagen der Kreuzarme angeordneten, von Arkaden getragenen Emporen. Das Langhaus bietet das älteste Beispiel des schon beim Dome und bei St. Godehard bemerkten Stützenwechsels von je zwei Säulen zwischen zwei Pfeilern. Brand und Vernachlässigung des Gebäudes veranlassten im XII. Jahrh. einen 1186 geweihten Neubau; doch rühren ausser sämtlichen Arkadenpfeilern auch einige Säulen noch von dem alten Bau her: letztere haben über den schweren und schlichten Würfelknäufen aus antikisirenden Gebälkstücken bestehende Kämpfer (oben S. 300 Fig. 145 d), während die Säulen des Neubaues mit glänzend korinthisirenden Capitälern geschmückt sind. Die unter dem Westchore zu ebener Erde belegene (vielleicht erst im XVI. Jahrh. mit einem Umgange versehene) dreischiffige Säulenkrypta ist eine Erneuerung aus dem XII. Jahrh., und die erhaltenen Theile des Kreuzganges datiren von der Mitte des XIII.

1) Lüntzel, H. A., Gesch. der Diöcese u. Stadt Hildesheim. Theil 1. 2. 1857 etc.

2) Kratz, J. M., der Dom zu Hildesheim. Theil 2 u. 3. 1840.

Jahrhunderts. Die nur fragmentarisch auf uns gekommene Kirche ist seit 1855 nur ebenso, doch sachkundig restaurirt worden. (Gladbach [Moller III.], Denkm. Taf. 43—48. — Hase, Baudenk. Heft 1. Sp. 17—28 und Taf. 3—6. — Vergl. oben S. 56 Fig. 24.) — Die Klosterkirche auf dem Moritzberge ($\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt) ist eine verzopfte Säulenbasilika von circa 1060, mit einem später ins Achteck umgesetzten Thurm über dem quadratischen Altarhause, dem sich ursprünglich wahrscheinlich eine Apsidenvorlage anschloss, welche, wie die an den Kreuzflügeln befindlichen, innen im Halbkreise, äusserlich rechtwinkelig gebildet war. Die kleine Säulenkrypta mit gurtenlosen Gewölben ist entstellend verändert. Den westlichen Abschluss des Schiffes bildet eine von zwei Säulen getragene Empore zwischen zwei quadratischen Treppenhäusern. Der südlich angrenzende Kreuzgang zeigt verdorbenen spätroman. Stil. (Hase a. a. O. Heft 4 Sp. 109—114 und Taf. 25 f.)

Hillersleben bei Wolmirstädt. Die in Trümmern liegenden östlichen Theile (Querschiff und Altarhaus mit zwei Nebenchören) der Benedictinerkirche, vom Ende des XII. Jahrh.; das verstümmelte Langhaus (gewölbter Pfeilerbau) mit dem Westthurm in rohem Uebergangsstil, circa 1259—1304. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 2, 20—27.)

Hohenlohe unweit Leipzig. Dorfkirche mit schmalerem, gerade schliessendem Chor, im Uebergangsstil. (Bericht der deut. Gesellsch. in Leipzig. 1832. S. 68 und Fig. 4. 5.)

Huyseburg ¹⁾ bei Halberstadt. Benedictinerkirche, eine doppelchörige, flach gedeckte Basilika, in welcher die mit Säulen wechselnden Pfeiler unter sich durch hohe Blendbögen verbunden sind, geweiht 1121. Die Säulen haben meist korinthisirende Capitale. Kreuzarme ohne Nebenapsiden; neben dem sehr langen, mit einer Apsis geschlossenen Altarhause zwei Seitenchöre, deren Altarnischen in der geraden Schlusswand liegen. Die beiden rohen Westtürme von 1487. Kreuzgang und Klostergebäude (Capitel- und Bibliotheksaal), zum Theil glänzend spätromanisch, aber verstümmelt. (Vergl. oben S. 302 Fig. 146.)

Ichtershausen bei Erfurt. Cisterzienser-Nonnenkirche, rechteckig, mit drei Apsiden und zwei westlichen Thürmen.

Jena. Die einschiffige Johanniskirche auf dem Kirchhofe, mit rechteckigem überwölbtem Chor. Die Fenster meist gothisch verändert.

Ilseburg bei Wernigerode. Benedictinerkirche, ²⁾ eine verstümmelte, ursprünglich doppelchörige Basilika, in welcher Pfeiler mit Würfelknaufsäulen (s. oben S. 296 Fig. 132) wechseln, geweiht 1077. Im XII. Jahrh. wurde das Schiff überwölbt, und an die Stelle der westlichen Apsis trat ein Portal. Gleicher Zeit (circa 1150—1176) gehören das Refectorium und der Capitelsaal an: dreischiffige gewölbte Säulenbauten. (Puttrich, Denkm. II.

1) Geiwitz, Geo., Reisenotiz, im D. Kunstbl. 1851. S. 352 f. — Quast, Ferd. v., Huyseburg, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 114 ff. — Hartmann, Alfr., Kloster Huyseburg. Ebd. 1854. Sp. 401 ff. u. Bl. 53—55.

2) Niemeyer, Chr., über die Kirchen zu Ilseburg u. Walbeck, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins. IV. 2, 132—137. — Hartmann, Alfr., Kloster Ilseburg, in Rombert's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1857.

Serie Stolberg. Bl. 6 und 7a, 5 und 10. — Hase, Baudenk. Heft 5. Sp. 151—162 und Taf. 35—37. — Förster, Denkm. 5, 21 f. und 1 Taf.)

Klein-Schöppenstedt bei Braunschweig. Verkehrt orientirte einschiffige flach gedeckte Kirche, mit der Apsis in Westen und dem rechteckigen Sattelhurm in Osten.

Königslutter bei Braunschweig. Die 1135 gegründete Benedictinerkirche, ¹⁾ eine grossartige Pfeilerbasilika mit zwei Nebenchören und fünf Apsiden (drei an den Chören, zwei an den Kreuzarmen) in Osten, achteckigem Hauptthurm auf dem Kreuz und zwei kleineren achteckigen Westthürmen über einem rechteckigen Unterbau, mit einer Empore zwischen denselben. Die Gewölbe des Langhauses sind erst von 1693, im Querschiff und der Chorpartie dagegen ursprünglich. Der Nordflügel des Kreuzganges spätromanisch, von zierlichen Säulen in zwei Schiffe getheilt. (Hase, Baudenk. Heft 2. Sp. 37—52 und Taf. 9—12. — Förster, Denkm. 5, 1—4 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 296 Fig. 138.)

Konradsburg bei Gernrode. Von der Benedictinerkirche ist nur die Chorpartie erhalten: ein spätroman. basilikal Gewölbebau mit drei Apsiden. Die Krypta hat dieselbe Grundform, ist aber durch prachtvolle Säulen in fünf Schiffe getheilt. (Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 12—16. — Kugler, Kl. Schr. 1, 614. — Förster, Denkm. 5, 5—8 und 3 Taf. — Vergl. oben S. 296 Fig. 135.)

Kreuzburg bei Eisenach. Der spätromanische, überwölbte Chor der Stadtkirche, begonnen 1215. — Theile der 1252 angelegten Gottesackerkirche. — Geringe Reste in der Ruine der Kirche des 1173 gestifteten Augustiner-Nonnenklosters.

Landsberg bei Halle a. d. S. Die zweistöckige Schlosskapelle, ²⁾ dreischiffiger zierlicher Hallenbau mit drei Apsiden; die Schiffe sind durch kreuzförmige Pfeiler mit engagierten Würfelknaufsäulen getrennt; 1156 bis 1180. (Puttrich, Denkm. II. Serie Halle. Bl. 14—18. — Förster, Denkm. 1, 45—48 und 1 Taf.) — Die einschiffige Stadtkirche mit Apsis und rechteckigem Westthurme.

Lausnitz bei Eisenberg. Chor und Querschiff der seit 1862 wieder hergestellten Augustiner-Nonnenkirche (geweiht 1180), östlich mit drei Apsiden, im flach gedeckten Langhause Pfeiler, die mit vier Halbsäulen und mit eingelassenen Ecksäulchen versehen sind. (Puttrich, Denkm. I. Serie Altenburg. Bl. 14. 16. 17. — Sprenger, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1863. Sp. 377—384 und Taf. 55 f.)

Leitzkau unweit Zerbst. Die 1155 geweihte Prämonstratenserkirche, eine verstümmelte und profanirte kreuzförmige Pfeilerbasilika aus Haustein, ehemals mit drei Apsiden und zwei Westthürmen. Details von der Krypta im Schlossbau. (Adler, Backsteinbauwerke. Bd. II. S. 23 ff.)

1) Stamm, die Stiftskirche zu Königslutter, im Organ für christl. Kunst. 1853. No. 13 nebst Abbild.; vergl. ebd. 1856. No. 18.

2) Stapel, A., die Doppelkap. zu Landsberg. 1844. — Mühlner, Gesch. der Schlosskap. St. Crucis zu Landsberg. 1862.

Löhnde bei Hildesheim. Kirche in der Grundform des gleicharmigen Kreuzes, einschiffig, mit goth. Gewölben und goth. Chorschluss.

Magdeburg. Der Kreuzgang am Dom zeigt im südlichen Flügel spätromanische Formen; der nördliche Flügel, ursprünglich im Uebergangsstil, ist gothisch umgebaut; der östliche Flügel zeigt gothisirende Uebergangsformen; der westliche Flügel ist gothisch. Im Capitelsaal (jetzt Provincialarchiv) sind Granitsäulen zur Anwendung gekommen, die auf umgestürzten byzantinischen Marmorcapitälen stehen und vermuthlich aus dem 1207 abgebrannten Dome Otto's des Grossen herrühren. ¹⁾ — Die Westfaçade der Johanniskirche im Uebergangsstil, nach 1207; der Giebel des Glockenhauses modernisirt. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 1, 253 und Taf. 16. Fig. 9.) — Die Marienkirche, ²⁾ ursprünglich eine kreuzförmige flach gedeckte Basilika mit Pfeilern und Säulen und im Wesentlichen von einem Neubau seit 1129 herrührend (vielleicht mit einigen älteren Bestandtheilen von 1064 bis circa 1100), welche in frühgoth. Zeit in einen Gewölbebau umgewandelt worden ist. Die dreischiffige Krypta unter dem Chore enthält zum Theil Säulen aus edlem Gestein und ist ein Umbau aus der Spätzeit des XII. Jahrh.; gleichzeitig erscheint auch das von zwei runden Treppenthürmen flankirte mächtige quadratische Glockenhaus, welches im Innern mehrere gewölbte Hallen über einander enthält. Der prachtvoll grossartige Kreuzgang mit einem Brunnenhause (oben S. 79 Fig. 31) und die mächtigen Klostergebäude datiren seit 1129 und sind neuerlich stilgemäss restaurirt, zum Theil umgebaut. (Kugler, Kl. Schr. 1, 127. — v. Quast a. a. O. S. 167—180; 213—216 und Taf. 12.) — Der Thurm der Petrikerche. — Die Westfront der Sebastianskirche mit zwei Thürmen zu den Seiten des wagerecht abschliessenden Zwischenbaues, höchst einfach; auch das Querhaus hat im wesentlichen noch die roman. Formation behalten. (v. Quast a. a. O. S. 250—253 und Taf. 16 Fig. 1—5.)

Mandelsloh ³⁾ bei Wunstorf. Die Archidiakonatskirche, eine flach gedeckte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit breitem Westthurm und ursprünglich mit zwei Nebenchören; einfacher Ziegelbau, zum Theil mit Hausteindetails. (Hase, Baudenkm. Heft 6. Sp. 171 ff. und Taf. 45.)

Mansfeld bei Eisleben. Die Kirche des $\frac{1}{2}$ Meile entfernten, 1170 gestifteten Klosters, eine verstümmelte Säulenbasilika. (Detail bei Puttrich, Systemat. Darstellung. Bl. VII. 10.)

Morienthal bei Helmstädt. Die Cisterzienserkirche, eine gerade geschlossene, nur im Chor überwölbte Pfeilerbasilika, ursprünglich mit je zwei Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme; 1138—1146.

Marienwerder bei Hannover. Die Augustiner-Nonnenkirche, eine thurmlose gewölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden, im Uebergangsstil, geweiht 1200; 1860 restaurirt. (Hase, Baudenkm. Heft 6. Sp. 177—182 und Taf. 46.)

1) Die Literatur über den Dom s. unten Abschn. 2. V. unter Magdeburg.

2) Hartmann, Alfr., die Klosterk. u. l. Fr. zu Magdeburg, in Romberg's Zeitschr. etc. 1851. Sp. 137 ff. u. Taf. 15—23; vergl. ebd. Sp. 330.

3) Fiedeler, über Mandelsloh's Vorzeit, in der Zeitschr. des hist. Vereins für Niedersachsen. 3, 254 u. Taf. 4.

Meissen. Die Kapelle auf dem Martinsberge, einschiffig mit schmälere Chor und Apsidenschluss.

Melverode bei Braunschweig. Die Dorfkirche, ein Gewölbebau im Uebergangsstil. Das fast quadratische Langhaus besteht aus drei durch ein Pfeilerpaar geschiedenen Schiffen von gleicher Höhe und dem quadratischen Chore von der Breite des Mittelschiffes, welcher wie die schmalen Seitenschiffe mit einer Apsidenvorlage schliesst. Ueber dem Westende erhebt sich ein Thurm, der mit seinen Giebelmauern auf den Seitenschiffwänden, mit der Ostmauer über zwei Pfeilern auf drei Gurtbögen ruht und im Erdgeschoße eine schmale Vorhalle bildet, welche durch eine südlich angebrachte Thür zugänglich ist. Merkwürdig ist die Construction der Gewölbe, die aus quer und längs liegenden sich durchschneidenden Tonnengewölben besteht. (Kallenbach, Atlas. Taf. 4. — Schnaase, Kunstgesch. 5, 331 f.)

Memleben bei Bibra. Ruine der Klosterkirche im Uebergangsstil: eine flach gedeckte Basilika, deren gegliederte Spitzarkaden auf Halbsäulenvorlagen der rechteckigen Pfeiler ruhen. Die drei Apsiden am Chor und Querschiff sind polygonisch. Unter dem Altarhause eine Säulenkrypta mit Gurtgewölben. Ehemals zwei Westtürme und ein Mittelthurm über dem Kreuz. (Puttrich, Denkm. II. Serie Memleben. Bl. 1—7. — Grueber, Vergl. Samml. 2. Taf. 29.)

Merseburg. Die älteren Theile des Domes: ¹⁾ die Krypta (oben S. 41 Fig. 12) mit sehr complicirten, fein gegliederten Pfeilern (oben S. 404 Fig. 180), und der Unterbau der beiden seitlich einschneidenden Rundtürme aus dem XI. Jahrh., das gewölbte Altar- und Querhaus mit den den Chor von den Kreuzflügeln trennenden, elegant decorirten Brüstungswänden, der Oberbau des südl. Chorthurmes (oben S. 59 Fig. 25), das spätgothisch überwölbte Zwischenhaus, die beiden Westtürme und die vor letzteren befindliche spätest gothisch umgebaute dreischiffige Vorhalle, durchgängig spitzbogig im einfachen Uebergangsstil (um 1256—1274). (Puttrich, Denkm. II. Serie Merseburg. Bl. 2. 3. 5. 6. 9. 10. Vergl. oben S. 35 Fig. 9. — Die Krypta, in Desselben Systemat. Darstellung. Bl. 3 No. 1. Vergl. Grueber, Vergleich. Samml. 2. Taf. 13. — Die Vorhalle, in C. R. Lepsius, Einleit. zu H. Gally Knight, Entwickl. der Architektur unter den Normannen. S. 32 und Taf. 4.) — Die Neumarktskirche, eine bei der Restauration theilweise der Seitenschiffe beraubte kreuzförmige flach gedeckte Basilika mit drei Apsiden, um 1188—1198; in den Langhausarkaden wechseln Pfeiler mit Würfelknaufsäulen. Von den beiden Westtürmen steht allein noch der nördliche. Zwei reich geschmückte Portale. (Puttrich, Denkm. a. a. O. Bl. 4. 7. 9.) — Die einfache Pfeilerkrypta des nicht mehr vorhandenen Petersklosters (geweiht 1091), ganz finster und nur aus angrenzenden Kellerräumen zugänglich. Drei aus

1) Vergl. die Abhandlungen über Gesch. u. Architektur des Domes zu Merseburg, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins: von C. P. Lepsius VI. 4, 67 ff. u. VII 4, 103 ff.; u. von Otto VII. 3, 1 ff. nebst 1 Taf. — Otto, J. Gottfr., die Schloss- u. Domkirche zu Merseburg, ihre Denkm. u. Merkwürdigkeiten. 1834. Mit Ansicht.

dem Kloster herrührende roman. Gewölbeschlusssteine, jetzt in der Domvorhalle. — Der einfach rechteckige Westthurm der Stadtkirche.

Meichen bei Pegau. Das Schiff und der ostwärts von demselben vor dem spätgoth. Chor stehende Thurm der 1857 restaurirten Kirche.

Michaelstein bei Blankenburg im Harz. Reste des Cisterzienserklosters.

Mildensfurt bei Weida. Verstümmelte Theile der ehemal. Augustinerstiftskirche: Gewölbebau im Uebergangsstil. Die Pfeiler sind mit zahlreichen Halbsäulen besetzt. (Puttrich, Denkm. I. Serie Reuss, Bl. 3—5.)

Mönchenlohra bei Nordhausen. Die Klosterkirche, eine verstümmelte Pfeilerbasilika. (Puttrich a. a. O. II. Serie Mühlhausen. Taf. 16.) — In Schloss Lohra das Untergeschoss einer ehemal. Doppelkapelle, dessen Gewölbe von vier Säulen getragen werden; spätromanisch. Das ganze Oberstockwerk ist völlig entstellt. (Puttrich ebd.)

Mühlhausen i. Th. Die gothisch veränderten Thürme der Blasiuskirche (oben S. 59 Fig. 25) im Uebergangsstil; ebenso die seitlichen Westthürme der Marienkirche.

Naumburg a. d. S. Der Dom, ¹⁾ eines der bedeutendsten Beispiele des spätroman. Gewölbebaues in Sachsen: der Mittelbau der Krypta, vielleicht von 1030; die übrigen Theile derselben, der Kreuzbau, das Schiff und die beiden Thurmpaare in Osten und Westen aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. (Eine Kirchweihe wird 1242 berichtet.) Im Langhause kreuzförmige, mit vier Halb- und vier Ecksäulen besetzte Hauptpfeiler und verschieden gebildete Zwischenpfeiler, als Träger der abgetreppten Spitzbögen; äusserlich herrscht der Rundbogen. Der Kreuzgang gehört derselben Zeit an. (Puttrich, Denkm. II. Serie Naumburg. Bl. 2. 7. 19. 21—25. — Förster, Denkm. 4, 1—12 und 8 Taf. — Vergl. oben S. 404 Fig. 181 f.) — Eine zweistöckige Curie am Domplatze, ein interessanter spätroman. Gewölbebau, dessen Oberstockwerk eine Kapelle mit ausgekrager Apsis bildet. (Puttrich a. a. O. Bl. 27.)

Neustadt am Rübenberge, unweit Hannover. Die Kirche, eine spätgothisch umgebaute gewölbte Basilika im Uebergangsstil, mit rechteckigen Haupt- und verschieden gebildeten Zwischenpfeilern der Spitzarkaden. Zwei reich mit Arabeskenwerk verzierte Spitzbogenportale an den Langseiten der Kirche. Der mächtig angelegte Westthurm gehört nicht dem ursprünglichen Bau an. (Hase, Baudenkm. Heft 5. Sp. 157—162 und Taf. 38—40.)

Nicolausberg bei Göttingen. Das Querschiff mit den in den Ostwänden der ursprünglichen Vorlagen eingetieften Nebenapsiden und der westliche Theil des Altarhauses der kleinen goth. Augustiner-Nonnenkirche als Ueberreste eines älteren Baues aus dem XII. Jahrh. (Hase a. a. O. Heft 2 Sp. 65—72 und Taf. 16.)

Nordhausen. ²⁾ Der Dom in seinen östlichen Theilen (verwüstete Krypta, gerade geschlossenes Altarhaus, zwei östliche Thürme mit Seiten-

1) Lepsius, C. P., über das Alterth. u. die Stifter des Doms zu Naumburg, in den Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins. Heft 1, 1821. — Quast, Ferd. v., die Erbauungszeit des Domes zu Naumburg, im D. Kunstbl. 1855. S. 202.

2) Lesser's histor. Nachricht von der Stadt Nordhausen, umgearb. u. fortges. von E. G. Förstemann. 1860.

apsiden) wahrscheinlich nach einem Brande von 1234 im Uebergangsstil aus einer älteren Kirche umgebaut. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Mühlhausen. Bl. 12.) — Die Marien- (Cisterziensernonnen-) Kirche, eine rundbogige, gewölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil 1233. Die rechteckigen Hauptpfeiler vorn mit Vorlagen für die Quergurte der rippenlosen Gewölbe; die Zwischenpfeiler quadratisch. (Ebd. Bl. 13.) — Der über Ecksäulen mit einem Rippengewölbe überdeckte gerade schliessende Chor der Petrikerche im Uebergangsstil.

Obernorf bei Arnstadt. Die Kirche, eine verstümmelte Pfeilerbasilika, in schlichter Weise. Der östlich stehende Thurm enthält den Altarraum. (Puttrich, *Denkm.* I. Serie Schwarzburg. Bl. 8 a.)

Ober-Preilipp bei Saalfeld. Die einschiffige Dorfkirche, ¹⁾ mit einem östlichen, oben achteckigen Thurm vor dem gerade schliessenden gotischen Chor.

Ober-Röblingen bei Eisleben. Spätroman. Dorfkirche mit Steinmetzzeichen. (*Zeitschr. für Archäol. und Kunst* 1, 269.)

Osterwik a. d. Ilse. Die Front der Stephanskirche mit Doppelthurm. **Paulinzelle** ²⁾ bei Stadt-Ilm. Ruine der Benedictinerkirche, ³⁾ 1105 bis 1119: eine grossartige, östlich mit fünf Apsiden versehene Säulenbasilika mit späterem dreischiffigem Emporenvorbau vor dem Westportal und zwei Westthürmen. Die Säulen haben einfach verzierte Würfelknäufe, und die Arkadenbögen sind rechteckig eingerahmt. (Puttrich, *Denkm.* I. Serie Schwarzburg. Bl. 9—12. 14 a. b. und 16. — Kallenbach, *Chronologie*. I. Taf. 3. — Förster, *Denkm.* 2, 49 f. und 1 Taf. — Vergl. oben S. 47 Fig. 20 und S. 302 Fig. 147.)

Petersberg ⁴⁾ bei Halle. Die 1853—1857 stilgemäss aus der erhaltenen Ruine neu erbaute Augustinerkirche (geweiht 1184, dann nach einem Brande von 1200 im Jahre 1224): eine nur in dem mit Nebenchören und seitlichen Emporen versehenen, von einem Dache gedeckten Altarhause überwölbte Pfeilerbasilika mit rechteckigem Sattelthurm von der Breite des Langhauses am Westende, welcher eine sich nach innen öffnende geräumige Halle bildet. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Halle. Bl. 5 b. 7—11. — Kallenbach, *Chronologie* I. Taf. 4.) — Die Peterskapelle, ein kleiner Rundbau mit östlicher Apsis, dem später ein westliches Langschiff nebst Sattelthurm hinzugefügt wurde; Ruine. (Puttrich a. a. O. Bl. 7. — Vergl. oben S. 20. Nota 1, S. 22. III. und S. 59 Fig. 25.)

1) Stark, Bernh., die Kirchen zu Zeigerheim u. Ober-Preilipp, in den N. Mitth. des Thüring.-Sächs. Vereins. VIII. 3 u. 4, 101—120.

2) Hesse, L. F., *Gesch. des Kl. Paulinzelle*. 1815. Vergl. desselben Beiträge zur *Gesch. des M.-A.* I. 2, 337. — Weininger, H., Paulinzelle bei Rudolstadt, im *Münch. Sonntagsbl.* 1865. No. 3.

3) Kugler, Fz., *Bemerkungen über die Kirche von Paulinzelle*, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins VI. 1, 19—25.

4) Wichmann, *Chronik des Petersberges*. 1857. — Köhler, Gust., das Kl. des h. Petrus auf dem Lauterberge bei Halle. 1857. — Ritter, F. A., die Klosterkirche auf dem Petersberge bei Halle u. ihre Restauration. Mit 5 Taf. 1857. (Aus der *Zeitschr. für Bauwesen*. 1858. Sp. 31 ff.) — Quast, Ferd. v., die Kirche u. das Kloster auf dem Petersberge bei Halle, in der *Zeitschr. für Archäol. u. Kunst* 2, 145—160. 205—212 u. Taf. 8 f. (Auch in Förster, *Denkm.* 9, 1—4 u. 1 Taf.)

Pforta bei Naumburg a. d. S. Das gothisch umgebaute Lang- und Querhaus der Cisterzienserkirche enthält noch den Kern eines roman. Baues aus dem XII. Jahrh. — Die Abtskapelle, ein einschiffiger Gewölbekorb (also unter den Rundbauten S. 23 zu streichen) im spätroman. Stil, mit polygoner Apsis. (Puttrich, Denkm. II. Serie Pforta. Bl. 8—10.)

Portitz bei Leipzig. Dorfkirche mit einspringendem Altarhaus.

Pötnitz bei Dessau. Die Kirche des ehemaligen, 1198 gestifteten Klosters: eine der Seitenschiffe beraubte spitzbogige Basilika mit (neuem) Thurm über dem Kreuz, in deren Arkaden ganz ungewöhnlich zwei Pfeiler zwischen zwei Säulen stehen. Ziegelbau mit Hausteindetails. (Puttrich, Denkm. I. Serie Anhalt. Bl. 7 und 10.)

Priesnitz bei Dresden. Unter der spätgoth. Kirche mit Thurm von 1204 angeblich eine roman. Krypta.

Quedlinburg. Die Stiftskirche, ¹⁾ deren zu ebener Erde belegene Krypta (oben S. 294 und 297 Fig. 129 f. und 141) Chor und Querschiff umfasst und noch mit einem unterirdischen Nebenraume versehen ist, eine Basilika, in welcher je zwei Säulen mit Adlercapitälen zwischen zwei Pfeilern stehen, mit zwei Westthürmen, die einen Emporenbau einschliessen. Am Aeusseren statt der Lisenen sparsame Halbsäulen, die zu den Bogen- und Bestienfriesen emporlaufen. Die Fenster haben eine Wulstumsfassung über Säulchen am Gewände. Die grossartige, jetzt in der Restauration begriffene Kirche ist der nach einem Brande von 1070 angefangene und 1129 geweihte Bau, enthält aber Theile, die aus der Zeit vor dem Brande herrühren; der Chor ist gothisch von 1320. (Hartmann, in Hase's Baudenkm. Heft 7. [II, 1.] Sp. 193 ff. und Taf. 49—52. — Förster, Denkm. 8, 9—12 und 1 Taf.) — Die Klosterkirche St. Wiperti, ²⁾ eine einfache rundbogige Pfeilerbasilika (jetzt verstümmelt und profanirt), an welcher 1266 noch gebaut wurde. Die Krypta ³⁾ (oben S. 42) aus dem X. Jahrh. besteht aus drei Schiffen von ziemlich gleicher Breite mit halbrundem Schluss, um den die Seitenschiffe einen Umgang bilden, und ist mit Tonnengewölben gedeckt, die von einem wagerechten Gebälk getragen werden, welches auf wechselnden Pfeilern und Säulen mit verschieden gebildeten Knäufen ruht. (Kugler, Kl. Schr. 1, 593 ff.)

Querfurt unweit Merseburg. Die Schlosskirche, fast in der Grundform des gleicharmigen Kreuzes mit drei Apsiden an Chor und Querschiff, flach gedeckt und mit einem achteckigen Kuppelthurm über der Vierung; am Westende eine Empore. (Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 12—16.)

Rasephas bei Altenburg. Der Chor und der Westthurm der im Uebrigen modernen Kirche. (Sprenger, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1863. Bl. 65.)

1) Ranke, E. F., u. Kugler, Fz., Beschreib. u. Gesch. der Schlosskirche in Quedlinburg. Mit 8 Taf. 1838. (Auch in Kugler, Kl. Schr. 1, 540—639.) — Steuerwaldt, W., u. Virgin, C., die mittelalterl. Kunstschatze im Zittergewölbe der Schlosskirche zu Quedlinburg, nebst mehreren Ansichten des Stifts. 1855.

2) Hartmann, Alfr., Kirche des Kl. St. Wiperti zu Quedlinburg, in der Zeitschrift für Bauwesen. 1853. Sp. 141—144 u. Taf. 25.

3) Hase, C. W., die Krypta der Klosterk. St. Wiperti in Quedlinburg, in der Zeitschr. des Architekten- etc. Vereins für das Königr. Hannover. VIII, 4 mit Abbild.

Richenberg bei Goslar. Ruine der 1131 geweihten Augustinerkirche, einer Basilika mit drei Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen, zwei Thürmen über der östlichen Ausmündung der Seitenschiffe in das Querschiff und zwei Westthürmen. Vollständig erhalten ist nur die dreischiffige, mit gurtlosen Gewölben überspannte Krypta, deren Säulen kannelirte und ornamentirte Schäfte und an den Würfelcapitälen brillantes, vorwiegend aus der Thierwelt entnommenes Zierwerk von lebendiger Auffassung und technischer Vollendung haben. (Hase, Baudenkm. Heft 2, Sp. 53—64 und Taf. 13—15.)

Riddagshausen bei Braunschweig. Die 1278 geweihte Cisterzienserkirche, ¹⁾ eine spitzbogige, gewölbte Pfeilerbasilika im entschiedensten Uebergangsstil, deren Seitenschiffe jenseits des Querschiffes einen Umgang um das quadratische Altarhaus bilden, den ein in einzelne Kapellen getheiltes, noch niedrigerer Umgang umgiebt (ähnlich wie in Ebrach, s. oben S. 89 Fig. 35). Die Pfeiler sind an der Rückseite und an den Zwischenseiten mit je einer Halbsäule besetzt, die Hauptpfeiler überdies mit je drei Frontalsäulen. Die Fenster stehen in pyramidalen Gruppen. (Schiller, Architektur Braunschweigs und seiner nächsten Umgebung. S. 132—145 und Taf. 6. — Kallenbach, Chronologie. II. Taf. 5.) Erhalten sind auch Ueberreste des Kreuzganges und die nordwestlich belegene Kapelle für die Frauen.

Sangerhausen bei Nordhausen. Die zuerst 1083 gegründete Ulrichskirche, bei welcher zu Anfang des XIII. Jahrh. ein Cisterzienser-Nonnenkloster errichtet wurde, eine (vielleicht aus einer ursprünglich flach gedeckten umgebaute) in einfachen Rundbogenjochen überwölbte Pfeilerbasilika, deren gleich lange Schiffe in Apsiden enden und das an den mit Tonnengewölben gedeckten Kreuzvorlagen mit Apsiden besetzte Querschiff durchschneiden. Die Pfeiler haben an den inneren Seiten Vorlagen für die entsprechend abgestuften Arkadenbögen. Die Quergurte der gratigen Kreuzgewölbe setzen auf Wandpfeilern auf, die nicht bis zum Fussboden hinabgehen. Die aus Platte und Schmiege bestehenden Pfeilerkämpfer zeigen streng romanische und Bestienornamente. Das Querschiff hat in den mittleren Theilen spitzbogige Rippengewölbe. Ueber der Vierung erhebt sich ein hoher Thurm, und an die Westseite des Mittelschiffes schliesst sich eine spätere rechteckige Kapelle. (Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 4. 5 a und b; Systemat. Darstell. No. 2, 6.)

Schönebeck unweit Magdeburg. Die Kirche, eine verbaute, geradlinig geschlossene ehemalige Basilika ohne Querhaus, mit zwei den wagerecht endenden Zwischenbau einschliessenden Westthürmen, im Uebergangsstil.

Schöningen bei Helmstädt. Die Laurentiuskirche, deren einschiffiges Langhaus als gothischer Umbau einer früheren Basilika erscheint, hat ein rundbogig überwölbtes Quer- und Altarhaus, dessen Apsis von zwei vier-eckigen Thürmen flankirt ist.

Steinbach bei Bibra. Einschiffige Dorfkirche, flach gedeckt, im zierlichen spätromanischen Stil, mit freistehenden Säulen am Aeussern der Apsis

¹⁾ Ahlburg, die Klosterkirche zu Riddagshausen. Mit 3 Taf. 1857. (Aus der Zeitschr. für Bauwesen. 1857. Sp. 543—552 u. Taf. 65—67.)

des schmälern Chores. Rechteckiger abgewalmter Westthurm. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Mühlhausen. Bl. 17.)

Supplingenburg bei Helmstädt. Die roman. Templerkirche, die schon in der Uebergangsperiode bedeutende Veränderungen erfahren hat, ist eine gewölbte spitzbogige Pfeilerbasilika mit Nebenapsiden am Querschiff und einem gerade geschlossenen Altarhause.

Tennstädt unweit Erfurt. Kirche im Uebergangsstil.

Teutleben unweit Naumburg. Dorfkirche mit Thurm über dem Chor, woran sich eine Apsis schliesst. Thür und Fenster meist roh entstellt.

Theclakirche bei Leipzig. Typus der ältesten dortigen Landkirchen: Schiff rechteckig mit breitem Thurm ohne Portal; Chor schmaler und gerade geschlossen; flache Decken. (Puttrich, *Systemat. Darstell.* No. 3, 11.)

Torgau. Ruine der Marktkirche im Uebergangsstil.

Trebenkirche bei Weissenfels, zeigt den Typus der dortigen Landkirchen, mit Apsis am schmälern Chor und westlich vorgelegtem quadratischen Sattelthurm. (Puttrich, *Denkm.* II. Serie Memleben. Bl. 9.)

Unter-Suhl bei Eisenach. Die Dorfkirche, ein Rundbau mit östlicher Apsis. Fenster, Thüren und Bedachung nicht ursprünglich.

Volkenroda bei Mühlhausen. Chor und Querschiff (mit drei Apsiden) der zerstörten, flach gedeckten, 1140 geweihten Cisterzienserkirche.

Walbeck bei Helmstädt. Ruine der Stiftskirche, ¹⁾ einer höchst einfachen Pfeilerbasilika mit Querschiff und drei Apsiden, nach einem Brande von 1011.

Walkenried ²⁾ bei Nordhausen. Ruine der circa 1207—1290 in einem gothisirenden Uebergangsstil erbauten, später zum Theil gothisch veränderten Cisterzienserkirche, einer grossartigen gewölbten Pfeilerbasilika mit breitem, anscheinend fünfschiffigem Chor und einer niedrigen Abseite an der Ostseite des Querschiffes. Die Gewölbe des Mittelschiffes bestanden aus Doppeljochen mit sechs Rippen. (Vergl. Otte, *Gesch. der deutschen Baukunst.* S. 292 Fig. 138.) — Das zweischiffige Refectorium im Uebergangsstil, aber gothisch umgebaut. — Reste des spätroman. Thorbaues.

Wartburg bei Eisenach. Die Schlosskapelle, ³⁾ einfach, mit einer Mittelsäule als Träger der gurtenlosen Gratgewölbe. Restaurirt in dem stilgemäss neu erbauten Landgrafenhause der Burg. (Puttrich, *Denkm.* I. Serie Weimar. Bl. 1—6.)

Wechselburg bei Rochlitz. Die Kirche des ehemaligen, 1174 gegründeten Augustinerklosters *Zschillen* (geweiht 1184), eine spätromanische, im Mittelschiff ursprünglich flach gedeckte, in den Seitenschiffen und in der Ostpartie gratig überwölbte Pfeilerbasilika mit drei Apsiden am Querschiff und Chor. Die Pfeiler, auf den Ecken gegliedert oder mit eingelassenen Säulchen, die Arkadenbögen schlicht. Zwischen den beiden Westtürmen eine Empore mit einem grossen Radfenster. Vor dem Doppel-

1) Vergl. oben S. 415 Nota 2.

2) Lotz, W., Walkenried, in der *Zeitschr. für Archäol. u. Kunst* 2, 193—204 u. Taf. 13.

3) Ritgen, H. v., Einige Worte über die Gesch. der Kap. auf der Wartburg, 1855. Vergl. Desselben Führer auf der Wartburg. 1860. S. 122 u. 124.

portale des nördlichen Seitenschiffes eine verfallene offene Vorhalle in reichem und zierlichem Stil. (Puttrich, Denkm. I. Serie Wechselburg. Bl. 2—13.)

Welbsleben bei Quëdlinburg. Krypta mit achteckigen Pfeilern und Gratgewölben unter dem gothischen Chor der im Uebrigen neuen Kirche.

Wieprechtshausen bei Nordheim. Die Cisterzienser-Nonnenkirche im Uebergangsstil, eine aus drei in Apsiden endenden Schiffen von gleicher Länge bestehende, in Doppeljochen überwölbte Basilika mit wechselnden, unter sich durch Blendbögen verbundenen Pfeilern und verschiedenen gebildeten Säulen als Zwischenstützen. Im Westen eine Nonnenempore, die sich über den von viereckigen Treppenthürmen flankirten Paradiesvorbau ausdehnt. (Hase, Baudenk. Heft 6. Sp. 183—190 und Taf. 47 f.)

Wimmelburg bei Eisleben. Ruine der Klosterkirche, mit fünf östlichen Apsiden, ähnlich wie Paulinzelle (s. d.), gestiftet 1121. (Lotz 1, 630.)

Wunstorf unweit Hannover. Die Stiftskirche, eine überwölbte spätromanische Basilika, in welcher je zwei Säulen mit kreuzförmigen Pfeilern wechseln. Der breite rechteckige Sattelthurm enthielt eine bis ins Langhaus vortretende Nonnenempore. Am Chor und an den Kreuzvorlagen Apsiden. Nur die Gratgewölbe der Vierung und des südlichen Kreuzarmes sind noch die ursprünglichen; im Chor und Mittelschiff stammen die Gurtgewölbe aus der Uebergangsperiode (1284), im nördlichen Kreuzarm und Seitenschiff sind sie gothisch, und das südliche Seitenschiff ist bei der Restauration neu erbaut. Das Ornament der Säulen und Pfeiler meist geschmacklos. (Hase, Baudenk. Heft 6. Sp. 165—170 und Taf. 41—44.)

Zeigerheim bei Saalfeld. Landkirche¹⁾ im Uebergangsstil, mit einem Thurm, dessen Erdgeschoss den Durchgang aus dem Schiffe in den schmälern, gerade geschlossenen Chor bildet.

Zeitz. Die dreischiffige Krypta unter der Schlosskirche (dem ehemal. Dom), deren durch Gurtbögen verbundene Würfelknäufsäulen Basen ohne Eckblatt, aber keine Deckplatten haben; schwerlich von dem 974 vollendeten Bau herrührend. (Puttrich, Denkm. II. Serie Wittenberg. Bl. 2.) In der spätgoth. Kirche bemerkt man noch die roman. Giebelwand des südlichen Kreuzarmes mit zwei kleinen Rundbogenfenstern.

Anmerkung. Einzelne Theile, Ornamente, Trümmer etc. romanischen und Uebergangsstils finden sich noch in vielen thüringischen und sächsischen Kirchen; wir nennen nur:

Alsleben bei Bernburg, Alt-Penig bei Chemnitz, Bibra bei Naumburg, Brehna bei Halle, Eisenberg unweit Weimar, im Palais des Gr. Gartens zu Dresden Details aus Göda bei Bautzen, Friesau bei Schleitz, Hilwartshausen bei Münden, Hohenlohe bei Chemnitz, Klein-Ottersleben bei Magdeburg, Stadtkirche zu Kranichfeld bei Erfurt, Lichtenhain bei Jena, Nicolaikirche zu Leipzig, Marienborn im Magdeburgischen, Neuenhofen bei Neustadt a. O., Oberritz bei Saalfeld, Oldendorf bei Lauenstein, die Wasserkapelle und die Apotheke in Saalfeld, die Kirchen St. Huden und

1) Vergl. oben S. 420 Nota 1.

St. Wendel vor Salzungen, Schafstädt bei Merseburg, Schönfeld bei Dresden, Schraplau bei Eisleben, Seeburg (Bergkirche) bei Eisleben, Treffurt bei Mühlhausen, Triptis (Kloster) bei Neustadt a. O., Veitsberg bei Neustadt a. O., Wallensen bei Alfeld, Weyda bei Neustadt a. O., Zwätzen bei Jena, Katharinenkirche zu Zwickau.

Portale unter anderen an folgenden Kirchen:

Cosswig bei Wittenberg, Elend bei Ilseburg, Griesheim bei Stadt-Ilm, Heilingen bei Kahla, Knauthayn bei Leipzig, Köhren bei Altenburg, Nossen bei Freiberg (aus Altenzelle), Ober-Ebersbach bei Grossenhain, Pfützthal bei Halle, Rochsburg bei Penig, Schleitz (Bergkirche), Wiederau bei Rochlitz, Wörlitz bei Dessau.

Thürme, z. B. an den Kirchen zu

Altstädt bei Querfurt, Ammerbach bei Jena, Bardowik bei Lüneburg (am Dom), Derenburg bei Halberstadt, Dippoldswalde bei Dresden (an der Lorenzkirche), Dorndorf bei Eisenach, Hopfgarten bei Weimar, Krakau bei Magdeburg, Kübelingen bei Schöppenstedt, Langenweddingen bei Magdeburg, Lehnstedt bei Weimar, Lemsdorf bei Magdeburg, Mascherode bei Braunschweig, Meiningen (an der Stadtkirche), Mihla bei Kreuzburg, Nieder-Dodeleben bei Magdeburg, Ober-Weimar bei Weimar, Rautheim bei Braunschweig, St. Leonhard bei Braunschweig, Stadt-Ilm, Stöckheim bei Wolfenbüttel, Sulzbach bei Weimar, Süssenborn bei Weimar, Thangelstedt bei Tannroda, Tonndorf bei Erfurt, Umpferstedt bei Weimar, Vacha bei Eisenach (an der Hauptkirche).

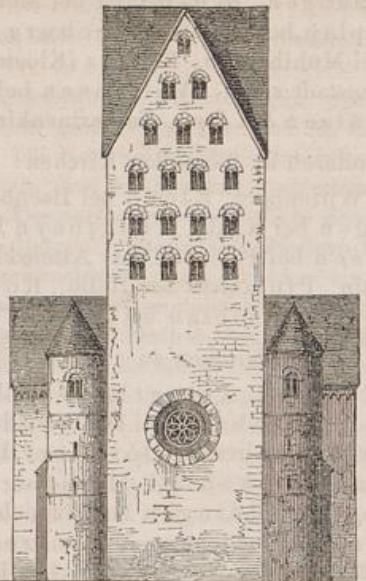


Fig. 184. Dom zu Paderborn (nach Lübke).

VI. In Westfalen.

Literatur: Schimmel, Cornel., Westfalens Denkmäler deutscher Baukunst. 10 Lieferungen (Abbild. ohne Text). (1826). — Curtze, L., Geschichte u. Beschreibung des Fürstenthums Waldeck. 1850. — (Lübke, W.), Kirchl. Denkmäler in Westphalen, eine längere Reihe von Artikeln im Jahrg. 1852 des Organs für christl. Kunst. No. 1 ff. — Giefers, W. Engelbr., Drei merkwürdige Kapellen Westfalens, zu Paderborn, Externstein u. Drüggelte. 2. verm. Aufl. 1854. — Lübke, W., die mittelalterl. Kunst in Westfalen. Mit einem Atlas von 29 Taf. u. einer Architekturkarte. 1853. — Becker, C., Nachträge zu Lübke's mittelalterl. Kunst in Westfalen, im Deut. Kunstbl. 2, 404 ff. — Kugler, Fz., Baugeschichtliches. Bei Gelegenheit des Werkes von W. Lübke über die Denkm. Westfalens, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1857. Sp. 389—402. — Orth, A., die roman. Kirchen im Fürstenth. Waldeck, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Sp. 157—164 u. Bl. 32 f.

Vorbemerkung.

85. Abgesehen von geringen Ueberresten in Corvey und einigen dem XI. Jahrhundert zugeschriebenen Bauwerken (die Bartholomäuskapelle neben dem Dom und die Krypta von Kloster Abdinghof in Paderborn, sowie die Krypta zu Vreden) ist es namentlich eine überaus reiche Anzahl in spätromanischer Zeit entstandener oder aus älteren umgewandelter Bauten, wodurch Westfalen ausgezeichnet ist. Wie es von der Beschaffenheit des Landes zum Theil bedingt und in dem Charakter des Volkes also begründet ist, schloss man sich hier von den rheinischen und sächsischen Nachbarn so völlig ab, dass die Ent-

wicklung der Baukunst zwar beträchtlich zurückblieb, dafür aber bei längerem Verweilen im Romanismus nicht bloss eine sehr grosse Anzahl zumeist freilich kleinerer Kirchen entstand, sondern auch die völlig eigenthümliche Gestaltung des romanischen Gewölbebaues zur Hallenkirche (mit Schiffen von gleicher Höhe; vergl. Fig. 185) herausgebildet wurde, wobei man sich in mancherlei Ueberwölbungsformen versuchte. — Bezeichnend für die ältere westfälische Kunst

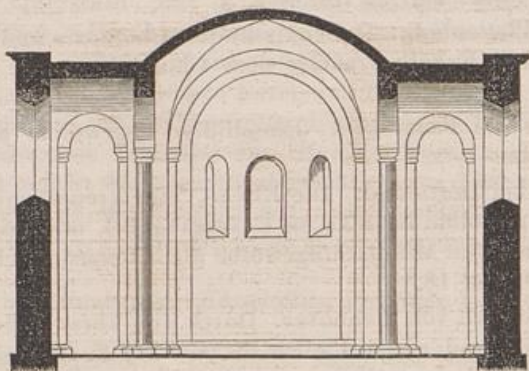


Fig. 185. Querschnitt der Kirche zu Balve (nach Lübke).

ist die gänzliche Nacktheit des Aeusseren, welches jeder Detailbildung (also auch der Lisenen und des Bogenfrieses) entbehrend, meist lediglich den Eindruck eines schlichten, ja rohen Bedürfnissbaues hervorbringt, wozu die auch bei grösseren Kirchen insgemein beliebte Anordnung nur eines Thurmes und der gewöhnlich geradlinige Chorschluss das Ihrige beitragen; erst in der Spätzeit von 1150 — 1250 macht sich namentlich im Münsterlande eine mässige Ornamentirung bemerklich in der Anordnung von Lisenen, des Bogenfrieses, von Säulen an den Thür- und Fensterwänden etc. Von zierlicher Entwicklung des Decorativen gewährt besonders das Westportal der Jakobikirche zu Koesfeld ein glänzendes Beispiel. — Im Innern herrscht der Pfeilerbau vor, aus dem sich die überwölbte Basilika (Dome zu Soest und Münster, Kirchen zu Brenken, Hüsten, Lippoldsberg etc.) und die Hallenkirche (Johanniskirche zu Billerbeck, Ludgerikirche zu Münster, Maria zur Höhe in Soest etc.) entwickelt; doch finden sich auch einzelne Beispiele sowohl des Säulenbaues (Neuenheerse), als des Wechsels zwischen Pfeilern und (namentlich gekuppelten) Säulen (Kirchen zu Boke, Böle, St. Peter in Soest etc.). Die Seitenschiffe der kleinen Kirchen sind oft sehr schmal angenommen, und statt der Nebenapsiden wurden oft in der Mauerstärke ausgesparte Wandnischen angebracht.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. IV. 2, 51—55; 128—134; V. 378—393. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 424—442. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 371—377. — Otte, Gesch. der deutschen Baukunst. S. 104 f.; 194—202.

Adorf bei Corbach. Die Kirche, eine in drei Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Apsis am quadratisch vorgelegten Chor und ursprünglich mit zwei Nebenapsiden am Ende der Seitenschiffe. Der Westthurm mit einer Empore, zu welcher eine in einem angelehnten Treppenhäuschen enthaltene Wendelstiege führt. Sparsames Ornament. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f.)

Affeln bei Plettenberg. Hallenkirche mit Chorapsis und zwei in Altarnischen endenden Kapellen neben dem Chor, in etwas rohem Uebergangsstil.

Altenheerse bei Paderborn. Einschiffige überwölbte und gerade geschlossene Kirche.

Aplerbeck bei Dortmund. Die Kirche, eine kreuzförmige, gerade geschlossene und gewölbte Basilika im Uebergangsstil, mit wechselnden Pfeilern und Säulen. Die Mittelschiffgewölbe nicht ursprünglich. (Details bei Lübke Taf. 16 und 18.)

Apelern, westlich von Hannover. Durch drei kurze Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen und einen Pfeiler in zwei Schiffe getheilte Kirche mit gothisch erneuerter Ueberwölbung und einem Portal im Uebergangsstil.

Asbeck bei Ahaus. Die Nonnenklosterkirche, in einschiffiger Kreuzform und gerade geschlossen, überwölbt und ehemals mit einer Balkenempore in Westen; die Fenster paarweise. — Reste eines zweistöckigen Kreuzganges¹⁾ mit Säulengalerien. (Lübke Taf. 7 Fig. 3—7.)

Balve bei Iserlohn. Kreuzförmige, in einfachen Pfeilerjochen überwölbte Hallenkirche spätroman. Stils mit Apsis und zwei Altarnischen in der östlichen Wand der Kreuzflügel. Der Chor ist in der Tonne überwölbt. Die Pfeiler im Schiff mit vier Halbsäulen, die Seitenschiffe mit Stichkappengewölbung. Im zweiten Stock des im Erdgeschoße mit der Kirche verbundenen Westthurmes eine Kapelle mit Altarnische und nach dem Innern des Schiffes gerichteten Fenstern. (Lübke Taf. 11. Vergl. S. 427 Fig. 185.)

Barsinghausen, westlich von Hannover. Kirche des 1203 gegründeten Nonnenstifts, ein kreuzförmiger Hallenbau mit runder Chorapsis und polygonen Nebenapsiden am Querschiff; ohne Thurm. Nonnenemporen über dem südl. Seitenschiff und im südl. Kreuzarm. (Lübke Taf. 12.)

Belen bei Warendorf. Einschiffige, gerade geschlossene, überwölbte Kirche mit Westthurm im Uebergangsstil.

Belm bei Osnabrück. Die Kirche, angeblich aus Wittekinds Zeit.

Berghausen bei Schmallenberg. Kleine gewölbte Pfeilerbasilika mit Apsiden am Chor und an den Kreuzarmen und einem Thurm über dem Westende des Mittelschiffes. In den Seitenschiffen halbirte Kreuzgewölbe.

¹⁾ Quast, Ferd. v., der Kreuzgang neben der ehmal. Stiftskirche zu Asbeck im Münsterlande, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 89.

Bergheim bei Nieder-Wildungen. Die Kirche mit sechs gerade durch die Mitte aufgestellten Säulen; der Thurm bei dem Chor, und wie dieser anscheinend jünger als das Uebrige.

Berndorf bei Corbach. Die Kirche, eine aus zwei Doppeljochen bestehende, rechteckige, gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor und überwölbter Halle unter dem Westthurm. Die nur 7' breiten Seitenschiffe haben Stichkappengewölbe. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f.)

Billerbeck bei Koesfeld. Die Johanniskirche, Hallenbau im Uebergangsstil, ohne Querschiff, mit in Apsiden endenden Seitenschiffen und quadratischem Chor. Die kreuzförmigen Hauptpfeiler sind mit je acht Säulen besetzt; die Zwischenpfeiler, statt deren auf der Nordseite Säulen angeordnet sind, haben viereckige Form und sind mit je vier Säulen besetzt. Das Mittelschiff mit achtrippigen, die Seitenschiffe mit gratigen Gewölben; herabhängende Schlusssteine. Reiches Nordportal. Das Mittelschiff steigt mit seinen Sargmauern etwas über den Dächern der Seitenschiffe empor und ist wie letztere mit dem Rundbogenfriese versehen. (Lübke Taf. 10.) — Die Ludgerikirche, ein verzopfter, einschiffiger Bau.

Bissendorf bei Osnabrück. Einschiffige gewölbte Kirche mit geradem Schluss.

Böddeken bei Paderborn. Profanirte Reste der Nonnenkirche.

Boke bei Paderborn. Die Kirche, eine gerade geschlossene, querschifflose, gewölbte Basilika mit nach dem Schiffe zu offenem Westthurm, in welcher Pfeiler mit Säulen wechseln, die paarweise hinter einander gekuppelt sind. An der Südseite eine zierliche Thür. (Lübke Taf. 5 und 18.)

Böle bei Hagen. Die Kirche, eine gewölbte Basilika mit in der Mauer ausgesparten Seitenapsiden und einer den Chor bildenden Apsis auf schmaler mit einem Tonnengewölbe gedeckter Vorlage. Im Schiffe wechseln Pfeiler mit Würfelknaufsäulen, die nur auf der Nordseite gepaart stehen. Der Thurm mit Pyramidendach.

Brakel bei Dortmund. Die Templerkirche, roher spätest gothischer Umbau einer kreuzförmigen gewölbten Pfeilerbasilika mit drei Apsiden. Das Querschiff tritt nicht über die Breite des Langhauses vor. (Lübke Taf. 6.)

Brakel bei Paderborn. Die Kirche, deren ursprüngliche Anlage ganz dem System der Klosterkirchen von Lippoldsberg und Gehrden folgt, doch ist das südliche Seitenschiff später auf gleiche Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht und ein polygoner gothischer Chorschluss angesetzt. Thurm modern.

Brechten bei Dortmund. Gerade geschlossene, spitzbogige Hallenkirche mit viergiebeligem Westthurm. Die Pfeiler mit eleganten Ecksäulchen. (Details bei Lübke Taf. 12.)

Brenken bei Paderborn. Gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und einem im unteren Theile eine Vorhalle bildenden Westthurm unter Pyramidendach. (Lübke Taf. 3.)

Brilon an der Ostgrenze des Sauerlandes. Pfarrkirche, Hallenbau im Uebergangsstil; Chor, Querschiff und Thurm gothisch.

Büren unweit Lippstadt. Die Stadtkirche, eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, mit gerade schliessendem dreischiffigem Chor. Die Hauptpfeiler mit Vorlagen für die Quer- und Schildbögen der Gewölbe; die Zwischenpfeiler sehr schmal rechteckig. (Lübke Taf. 3.)

Cappenberg bei Lüne. Die 1122 gegründete Prämonstratenserkirche, eine ursprünglich flach gedeckte (gothisch überwölbte) Pfeilerbasilika mit gothisch verändertem Chorschluss und ehemals mit Nebenapsiden an den Kreuzflügeln.

Castrop bei Dortmund. Die Kirche, Hallenbau im Uebergangsstil, mit einer äusserlich polygonen Chorapsis und in der Mauerdicke ausgesparten Nebenapsiden. Die Pfeiler mit Halb- und Ecksäulen. Die Seitenschiffe unter Giebeldächern.

Corvey bei Höxter. Die nach dem 30jährigen Kriege völlig umgestaltete Benedictinerkirche; nur die unteren Theile des Zwischenbaues und der Thürme mit schwerfälligen Pfeilern und Säulen, welche letztere an ihren Capitälern eine eigenthümlich strenge Nachbildung des korinthischen Capitäls und überdies die Anordnung eines architravähnlichen Kämpfers mit antikem Zahnschnitt über der Deckplatte zeigen (oben S. 294 Fig. 127), werden einem im Jahre 885 geweihten Bau zugeschrieben — wenn sie nicht vielleicht doch erst einem Neubau um 1058—1071 angehören sollten, zumal jener Unterbau noch ein gleichzeitiges Oberstock trägt, dessen ganze Bauweise für das XI. Jahrh. spricht. (Lübke Taf. 15 Fig. 1.)

Crombach bei Siegen. Die Kirche, Hallenbau im Uebergangsstil, mit Chorapsis, Wandnischen am Ostende der Seitenschiffe und Westthurm. Die schwerfälligen Pfeiler mit vier Halbsäulen als Gurträger. In den Seitenschiffen sechstheilige Gewölbe.

Delbrück bei Lippstadt. Die Kirche enthält die verbauten Reste einer gewölbten Basilika, in welcher Pfeiler mit gekuppelten Säulen wechselten. (Lübke Taf. 5.)

Berne bei Dortmund. Kleine gewölbte Kreuzkirche mit geradem Chorschluss und Nischen in den Ostwänden des Querschiffes. Die Seitenschiffe haben fast die Höhe des Hauptschiffes, von dem sie durch einen Mittelpfeiler und Zwischensäulen getrennt sind. (Lübke Taf. 10.)

Dortmund. Die Marienkirche, eine spätroman. gewölbte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit zwei den Giebel des Mittelschiffes flankirenden Westthürmen. Die Pfeiler haben mit Säulen besetzte Vorlagen. Im Mittelschiff Doppeljoche mit Kuppelgewölben. Chor gothisch. (Lübke Taf. 18 und 24 Fig. 8 f.) — Die *Reinoldikirche*, eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil; die Pfeiler von Kreuzform mit vier Halb- und vier Ecksäulen. Chor gothisch, Thurm aus dem XVII. Jahrhundert. (Lübke Taf. 11 und 25.)

Drüggelte bei Soest. Heil. Grabkapelle, ¹⁾ s. oben S. 85 und Fig. 34.

¹⁾ Blankenstein, die Kapelle zu Drüggelte, in der Zeitschr. für Bauwesen 1854. Sp. 397—402 u. Taf. 52.

(Giefers, Drei Kapellen. Taf. 3—5. — Lübke Taf. 14 und 16 Fig. 24—26.)

Elsey bei Iserlohn. Prämonstratenser-Nonnenkirche, roher Hallenbau in Kreuzform mit geradem Chorschluss, Wandapsiden in den Querschiffmauern und einem Westthurm. Uebergangsstil.

Elspe bei Attendorn. Die Kirche, ein kleiner Hallenbau im Uebergangsstil, ähnlich dem zu Crombach.

Enger bei Herford. Von der goth. Stiftskirche gehören der Chor nebst Apsis und das Querhaus mit Nebenapsiden der spätroman. Zeit an. Der Thurm steht isolirt.

Euniger bei Ahlen. Kleine spitzbogige Hallenkirche mit quadratischem Chor und Westthurm. (Details bei Lübke Taf. 7 Fig. 10.)

Erwitte bei Lippstadt. Die Kirche, eine gewölbte, kreuzförmige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und massenhaftem viergiebeligem Westthurm. Die Gewölbe ohne Rippen, zwischen breiten Quergurten. (Lübke Taf. 16 und 25.)

Exten bei Rinteln. Einschiffige Gewölbekirche mit Chorapsis. (Lübke Taf. 3.)

Fischbeck unweit Hameln. Die Benedictiner-Nonnenkirche, eine kreuzförmige, durchweg flach gedeckte Pfeilerbasilika mit bedeutend erhöhtem Chor und Chorapsis, zwei Nebenapsiden an den gleichfalls erhöhten, von der Vierung durch Brüstungswände abgeschlossenen Kreuzarmen, mit westlichem Thurm- und Vorhallenbau: sehr unregelmässig in allen Maassverhältnissen, und in der südl. Arkadenreihe mit Einmischung zweier Würfelknaufsäulen. Die Krypta hat Gratgewölbe, die von zwei Reihen Würfelknaufsäulen getragen werden; auch unter den Kreuzarmen befinden sich rundbogig überwölbte Räume. Der Kreuzgang südlich neben der Kirche, mit herausgeschlagenen Gewölben. Das schon 954 gegründete Kloster wurde 1234 zerstört und 1254 neu eingeweiht, die Kirche scheint aber der ersten Hälfte des XII. Jahrh. anzugehören. (Lübke Taf. 3.)

Flechtorf bei Corbach. Die Kirche des 1101 gegründeten Benedictinerklosters, ursprünglich eine rechteckige, aus zwei Doppeljochen bestehende, überwölbte Pfeilerbasilika, welcher in der Uebergangsperiode westlich noch anderthalb Joche und zwei ganz stattliche Thürme hinzugefügt sind. Das südl. Seitenschiff ist in frühgoth. Zeit zu gleicher Höhe mit dem Mittelschiffe gebracht und das Ganze unter ein Dach. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f.)

Freckenhorst bei Warendorf. Die Benedictinerkirche, eine zum Theil gothisch veränderte und überwölbte, 1129 geweihte Pfeilerbasilika mit zwei schlanken Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme und einem massenhaften, eine Vorhalle umschliessenden Thurme vor der Westseite, der ursprünglich von zwei runden Treppenthürmen flankirt war. Krypta mit Würfelknaufsäulen.

Freren bei Lingen. Einfache Kirche spätroman. Stils mit gerade schliessendem Chor.

Fröndenberg a. d. Ruhr. Cisterzienser-Nonnenkirche, begonnen 1230 und 1371 noch nicht vollendet, einschiffiger, kreuzförmiger Gewölbebau

ohne Apsiden im Uebergangsstil. Die zwei westlichsten Joche mit einer Nonnenempore sind frühgothisch. (Lübke Taf. 18.)

Gehrden unweit Paderborn. Die Nonnenklosterkirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika in Kreuzform (nach 1146), mit gothisch verlängertem Chor und zwei in Apsiden schliessenden Nebenchören. Quadratische Arkadenpfeiler mit abgeschrägten Ecken und angelehnten Halbsäulchen. Ein vier-eckiger Sattelthurm mit Dachreiter. (Lübke Taf. 6.)

Geseke bei Lippstadt. Die Nonnenstiftskirche, eine vielfach veränderte, romanisch und gothisch umgebaute und in einen Hallenbau verwandelte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit Apsiden an den Kreuzarmen und zwei östlichen Thürmen in gleicher Linie mit der Giebelmauer des gerade schliessenden Chores; ausserdem ein kräftiger Westthurm. (Lübke Taf. 16 Fig. 9.) — Die Pfarrkirche, eine ebenfalls vielfach romanisch und gothisch veränderte gewölbte Pfeilerbasilika mit dreiseitig geschlossenem Chor und ursprünglich mit Nebenapsiden am Querschiff; ein Sattelthurm in Westen.

Goddelsheim bei Corbach. Kirche, der zu Adorf ähnlich.

Godelheim bei Höxter. Einschiffige Kirche mit goth. Chor.

Grossen-Wieden bei Hameln. Einfache einschiffige, gerade geschlossene, überwölbte Kirche.

Hameln. Das Münster, dessen Kern in der Uebergangsperiode aus einer Basilika in eine kreuzförmige Hallenkirche umgebaut und erweitert, und wiederum gothisch verändert worden ist. Bemerkenswerth ist die Anlage eines mächtigen Kuppelthurmes über der Vierung. Unter letzterer und dem ursprünglich mit einer Apsis geschlossenen Chor eine aus zwei verschieden behandelten Abtheilungen bestehende Säulenkrypta. (Lübke Taf. 9 Fig. 7.)

Hardehausen bei Warburg. Geringe Ueberreste der Cisterzienserkirche (Lübke Taf. 15 Fig. 4) und eine zum Kloster gehörig gewesene zweistöckige Kapelle im Uebergangsstil, deren viereckiges Erdgeschoss dem durch eine Freitreppe zugänglichen achteckigen Oberstock als Unterbau dient. Das Pyramidendach erhebt sich zwischen den vorgebauten Dächern von acht Giebeln. (Ebd. Taf. 14.)

Heggen bei Attendorn. Kleine spitzbogige Hallenkirche, ähnlich der zu Crombach.

Helden bei Attendorn. Die Kirche, eine in drei Apsiden schliessende gewölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil, ohne Querschiff. Unter dem Chor eine rohe Pfeilerkrypta.

Hembergen bei Münster. Einschiffige gewölbte Kirche.

Hemmerde bei Unna. Ueberwölbte einschiffige Kirche in Kreuzform. Der mit Apsis versehene Chor und das Querschiff mit Wandapsiden, anscheinend älter als das spitzbogige Langhaus und der Westthurm.

Herdeke bei Dortmund. Die Nonnenkirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor in rohem Uebergangsstil. — Eine rechteckige Kapelle mit Apsis ebenfalls roh.

Herford. Die Münsterkirche, ein dem Dome in Paderborn verwandter mächtiger, kreuzförmiger Hallenbau von drei gleichen Schiffen mit zwei Westthürmen zu den Seiten des wagerecht schliessenden Zwischenbaues, im Uebergangsstil. Im nördlichen Kreuzarme eine von Säulen getragene

Nonnenempore. Alle Gewölbe ohne Rippen, im Mittelschiff kuppelartig zwischen spitzbogigen Quergurten. Die langen schmalen, meist rundbogigen Fenster zu zwei oder drei in Gruppen. Die Seitenschiffe unter Giebel-dächern. Der gerade Schluss des Altarhauses spätgothisch.

Heringhausen bei Corbach. Kirche der zu Adorf ähnlich.

Herzfeld bei Lippstadt. Die einschiffige Nonnenkirche, aus einer romanischen spätgothisch umgebaut.

Hohenrode bei Rinteln. Einschiffige gewölbte Kirche, geweiht 1172 und 1440 erweitert. (Vergl. Lotz 1, 306.)

Hörste bei Lippstadt. Die Kirche, der zu Boke vollkommen ähnlich, jedoch mit in der Mauer ausgesparten Apsiden am Ostende der Seitenschiffe.

Höxter. Die Kilianskirche, eine Pfeilerbasilika mit gerade schliessendem Chor, Nebenapsiden an den Kreuzarmen und zwei spätroman. Westthürmen neben dem wagrecht geschlossenen Zwischenbau. Das Schiff, ursprünglich flach gedeckt, hat bereits in roman. Zeit eine Ueberwölbung in Doppeljochen erhalten; ebenso die niedrigeren Kreuzvorlagen. Die Halbsäulen an den einfachen Pfeilern, welche die Gewölbegurte tragen, zeigen mannichfaltiges Ornament der Capitäle mit Adlern, Drachen, Pflanzen etc. und Eckblattbasen. Der Chor hat goth. Gewölbe; das südl. Seitenschiff ist in spätgoth. Zeit verdoppelt. (Lübke Taf. 4 Fig. 6.)

Huckarde bei Dortmund. Die Kirche, ein aus zwei Jochen bestehender Hallenbau mit westlichem Thurm und gothischem polygonen Chorschluss. Die sehr schmalen Seitenschiffe enden in flachen Wandapsiden. (Lübke Taf. 11.)

Hüsten bei Arnsberg. Die Kirche, eine aus drei gleich langen, in Apsiden schliessenden Schiffen bestehende kleine gewölbte Pfeilerbasilika mit westlich vorgelegtem Thurm. Die breiten Hauptpfeiler der drei Doppeljoch mit Pilastervorlagen, die Zwischenpfeiler schmaler. Die Seitenschiffgewölbe ohne alle Gurtungen. An der Nordseite ein reicher gestaltetes Portal. (Lübke Taf. 3 Fig. 4. Taf. 4.)

Idensen ¹⁾ bei Wunstorf. Die Kirche in einschiffiger Kreuzform, mit der innerlich durch einen Blendbogenkranz über frei stehenden schlanken Würfelknaufsäulen geschmückten, äusserlich polygonen Apsis an der Ostseite der Vierung, zwei Wandapsiden in den Kreuzarmen und einem Westthurm von der Breite des Schiffes: spätroman. Gewölbebau mit kuppelartigen Gewölben, deren Quer- und Kreuzgurte auf Halbsäulen basiren, mit denen die Wandpfeiler besetzt sind. (Hase, Baudenkm. Niedersachsens. Heft 4, Sp. 133—140 und Taf. 31 f. — Lübke, Kunst in Westfalen. Taf. 13 Fig. 5—7.)

Iserlohn. Kirchspielskirche, goth. Umbau einer kreuzförmigen Basilika. — Theile der spätgoth. Oberen Stadtkirche.

Kappel bei Lippstadt. Die Nonnenstiftskirche, eine verstümmelte gewölbte Pfeilerbasilika mit gerade geschlossenem Chor, aber ehemals mit zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen. In den Seitenschiffen zwei Westthürme, verbunden durch den horizontal geschlossenen Zwischenbau. Den

1) Fiedeler, Zur Gesch. des Dorfes Idensen, in der Zeitschr. des histor. Vereins für Niedersachsen. 1856. 2, 88—144.

grössten Theil des Schiffes nimmt eine von zwei Reihen Pfeilern und Säulen getragene Nonnenempore ein.

Kemnade bei Bodenwerder a. d. Weser. Die kleine Nonnenkirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, ursprünglich auch mit Nebenapsiden an den Kreuzarmen, ohne Thurm; vielleicht der 1046 geweihte Bau. (Detail bei Lübke Taf. 3.)

Keppel bei Crombach. Kleine einschiffige gewölbte Stiftskirche im Uebergangsstil.

Kirch-Borchen bei Paderborn. Gewölbte einschiffige, gerade geschlossene Kirche mit Sattelthurm. An den Kämpfern der Wandpfeiler das Schach- und das Taornament.

Kirchlinde bei Dortmund. Die Kirche, ein Hallenbau im Uebergangsstil, ohne Querschiff mit äusserlich polygoner Apsis und Wandnischen am Ostende der sehr schmalen Seitenschiffe. Das Mittelschiff hat zwei Kuppelgewölbe zwischen rundbogigen Quergurten; die Seitenschiffe mit querliegenden Tonnenwölbungen mit einschneidenden spitzen Stiehkappen. Westthurm neu. (Lübke Taf. 11.)

Kirch-Veischede im Kr. Olpe. Einschiffige, völlig einfach behandelte Kirche im Uebergangsstil.

Koesfeld. Die Jacobikirche, vielfach verbauter und entstellter spitzbogiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit gerade schliessendem Chor, im reichsten Uebergangsstil. Im Schiff wechseln achteckige Pfeiler und Säulen. Der höchste Glanz erscheint an dem Portal, welches aus der unter dem (älteren) Westthurm liegenden Vorhalle in das Schiff führt. (Schimmel, Denkm. Lief. 9. — Lübke, Gesch. der Architektur. S. 376.) — Die Lambertikirche ist eine gothisch umgebaute, ursprünglich romanische Basilika.

Krückeberg bei Oldendorf. Einfache, spitzbogig über Kragsteinen eingewölbte Kirche im Uebergangsstil.

Krukenburg bei Karlshafen a. d. Weser. Ruine der Burgkapelle: ¹⁾ ein mit Kuppel gedeckter Rundbau, an den sich kreuzförmig vier niedrige Schenkel legten, die mit Tonnengewölben bedeckt waren. (Lübke Taf. 14.)

Langenhorst unweit Rheine. Die Kirche des 1178 gestifteten Nonnenklosters, ein unsymmetrisch geplanter Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einer an der Chorgiebelwand rechteckig ausgebauten Apsis und der Anlage zweier Thürme in den Winkeln zwischen Chor und Querschiff. Das ganze Schiff nimmt eine Nonnenempore ein, welche von einer mittleren Säulenreihe getragen wird, deren Capitäle in ausgezeichneter Arbeit reich geschmückt erscheinen. Die Wandflächen der Ostpartie sind durch Blendbögen belebt, die auf schlanken Halbsäulen ruhen. (Lübke Taf. 10.)

Legden bei Ahaus. Die Kirche, in der Anlage der Johanniskirche von Billerbeck nahe verwandt, doch mit kürzerem Langhaus und in den Ornamenten der Capitäle weniger elegant. Die Aussenflächen, hier wie dort, durch Lisenen und Rundbogenfriese detaillirt. Zwei zierliche Säulenportale;

¹⁾ Lassaulx, J. Claud. v., die Kirche zu Krukenburg, in Wigand's Archiv für Gesch. u. Alterthumskunde Westfalens. VII. 1, 87—89.

vor dem südlichen eine nach Osten offene Vorhalle mit Kleeblogeneingang. (Lübke Taf. 10.)

Lemgo. Die Nicolaikirche, gothischer Umbau einer gewölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. Die beiden Westthürme mit dem horizontal abschliessenden Zwischenbau aus der früheren Bauperiode. (Lübke Taf. 9)

Lette bei Rheda. Flach gedeckte einschiffige Kirche mit prachtvollem spätroman. Südportal. (Lübke Taf. 16.)

Lippoldsberg oberhalb Karlshafen a. d. Weser. Die Nonnenkirche, eine überwölbte Pfeilerbasilika, deren Seitenschiffe sich jenseits des Querhauses neben dem Chore fortsetzen und wie dieser in Apsiden enden. Die rundbogigen Quergurte der Gewölbe werden an den Hauptpfeilern von ausgekragten Vorlagen getragen, in den Seitenschiffen von Consolen. Die schlanken Zwischenpfeiler sind auf den Ecken mit Würfelsäulchen besetzt und die Arkadenbögen mit einer feinen Hohlkehle gegliedert. Weit hinein in die westliche Hälfte der Kirche schiebt sich die Nonnenempore, auf niedrigen Säulen- und Pfeilerstellungen ruhend. Von den ursprünglichen beiden Westthürmen steht nur noch der südliche. (Lübke Taf. 6.)

Lippstadt. Der massive Westthurm und das Querhaus der Grossen Marienkirche mit den beiden schlanken Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme datiren von einem 1198 geweihten Bau. Der dreischiffige Hallenbau des Langhauses ist ein Umbau aus dem XIII. Jahrh. im Uebergangsstil, die Pfeiler- und Gewölbeanordnung ähnlich der Johanniskirche in Billerbeck; der Chor spätgothisch. (Lübke Taf. 10.) — Die Nicolaikirche mit geradem Chorschluss und innen runden, aussen polygonen Nebenapsiden am Querschiff im Uebergangsstil. Das aus zwei Doppeljochen bestehende Langhaus ist in der westlichen Hälfte basilikal, mit einem Thurm über dem Mittelschiff, in der östlichen Hälfte Hallenbau.

Loccum bei Stadthagen. Die 1240 begonnene, 1277 vollendete Cisterzienserkirche, ¹⁾ eine gewölbte, spitzbogige Pfeilerbasilika im Uebergangsstil: Chor (geweiht 1250) gerade geschlossen; je zwei Kapellen abseitenartig an den Kreuzarmen (oben S. 89 Fig. 36); die Hauptpfeiler des Langhauses mit ausgekragten Ecksäulen für die Gewölberippen, die etwas schwächeren Zwischenpfeiler mit engagierten Ecksäulchen. Die Fenster stehen paarweise unter jedem Schildbogen und sind in der Ostpartie rundbogig, im Schiff spitzbogig. Restaurirt seit 1848. (Lübke Taf. 8.) — Der Capitelsaal, wohl älter als die Kirche.

Lügde bei Pymont. Die Kilianskirche, eine kleine gewölbte Basilika, in der Pfeiler und Säulen wechseln; das Querschiff mit Apsiden, der Chor mit einer grösseren Apsis; Westthurm mit Satteldach, die Halle im Erdgeschoss mit einem Tonnengewölbe. Die ornamentale Behandlung der würfel- und trichterförmigen Capitäle und der beiden an den Kreuzgiebelfronten befindlichen Portale zwar reich, aber in unbehilflicher Zeichnung und von ziemlich roher Arbeit. (Lübke Taf. 5 und 15 Fig. 7 f.)

1) Lübke, W.), Fünf Cisterzienser-Abteikirchen. 2. Loccum, im Organ für christl. Kunst. 1853. S. 17—19. Vergl. die Bemerkung von v. Quast, ebd. S. 54.

Mariensfeld unweit Gütersloh. Die Cisterzienserkirche, ¹⁾ Ziegelbau im Uebergangsstil mit Hausteindetails, geweiht 1222: eine kreuzförmige, spitzbogige, überwölbte Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen und einem niedrigen Umgang um den gerade geschlossenen Chor. Die Stelle des südlichen Seitenschiffes nimmt ein Ueberrest des gothischen Kreuzganges ein. Am Aeussern Rundbogenfriesen aus Ziegeln. (Lübke Taf. 8.)

Mariemünster bei Höxter. Die Benedictinerkirche, eine völlig veränderte und verzopfte Basilika mit achteckigem Thurm über dem Kreuzmittel und zwei durch einen wagerecht endenden Zwischenbau verbundenen Westthürmen.

Mengede bei Dortmund. Die Kirche in Kreuzform mit geradem Chorschluss, ein dreischiffiger Hallenbau in rohem Uebergangsstil.

Metelen bei Steinfurt. Die Nonnenkirche in merkwürdig unregelmässiger Anlage und Ausbildung, ein Hallenbau ohne südliches Seitenschiff im Uebergangsstil, anscheinend aus einem älteren Gebäude umgewandelt, mit gerade schliessendem Chor, mit einer weit in beide Schiffe vortretenden unterwölbten, von Pfeilern getragenen Nonnenempore in Westen. Der Zwischenbau mit Staffelgiebel; ebenso der südlich anliegende Thurm, während der nördliche nur im Unterbau vorhanden ist. Auf der Südseite ein prachtvoll spätromanisches Säulenportal. (Lübke Taf. 7 Fig. 8.)

Methler unweit Dortmund. Die Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit quadratischem Chor und polygonen Apsiden am Ostende der Seitenschiffe, in zierlich durchgeführtem spitzbogigem Uebergangsstil. Die kreuzförmigen Pfeiler mit vier Halbsäulen und vier Ecksäulen für die Quer- und Kreuzgurte der Gewölbe. Die Seitenschiffe, die fast ebenso breit und ebenso hoch sind, wie das Hauptschiff, haben einzelne Giebeldächer von gleicher Höhe mit dem Dache des letzteren. Der Westthurm ist älter als das Uebrige. Restaurirt. (Lübke Taf. 11. 15 f. und 25.)

Minden. Der Westbau des Domes: ein Glockenhaus von der vollen Breite der Kirche mit von Säulen getheilten Schallöffnungen im Obergeschoss, aus dessen Mitte ein mit ähnlichen Oeffnungen versehener niedriger Sattelthurm aufsteigt. Diese Theile sehr wahrscheinlich 1062—1072; die niedrige (gothisch veränderte) Vorhalle vor dieser Façade anscheinend etwa gleichzeitig mit dem Querhause und dem Langchor im spätroman. Stil. Das Uebrige ist gothisch. (Lübke Taf. 2 Fig. 2.) Der Kreuzgang in höchst einfachem Uebergangsstil. — Die Marienkirche enthält in ihrem goth. Umbau noch den Kern einer roman. Basilika. Die Martinikirche, jetzt ein goth. Hallenbau, war früher ebenfalls eine gewölbte romanische Basilika.

Möllenbeck bei Rinteln. Die beiden runden Westthürme der spätgothischen ehemaligen Benedictiner-Nonnenkirche. Romanische Reste in der Krypta, vielleicht auch im Querschiff. (Lübke Taf. 20 Fig. d. e.)

1) Lübke a. a. O. S. 18 f.; 3. Mariensfeld.

Münster. ¹⁾ Der Dom, an Ausdehnung den ersten Rang unter den westfälischen Kirchen einnehmend, eine doppelchörige gewölbte Pfeilerbasilika mit zwei Querschiffen, im vollendeten Uebergangsstil (1225—1261), theilweise mit brillant spätgoth. Veränderungen. Der Ostchor mit Umgang bildet einen fünfseitigen Schluss, der Westchor, von zwei viereckigen Thürmen flankirt, schliesst in gerader Linie. Im Schiffe sind nur die sehr breiten, durch Spitzbögen verbundenen Hauptpfeiler erhalten, die Zwischenpfeiler schon frühzeitig herausgebrochen. Die Fenster stehen zu dreien in pyramidalen Gruppen. Im Chor eine Galerie, die sich in den Kreuzarmen fortsetzt. Das westliche Querhaus mit schönen Rundfenstern und einem Doppelportal an der Südseite, an die sich ein ursprünglich offenes Paradies schliesst. (Schimmel, Denkm. in Lief. 1. 4. 6 f. — Lübke Taf. 9. — Förster, Denkm. 4, 13—17 und 2 Taf.) — Der Thurm der Lambertikirche, neuerlichst Behufs Neubau abgetragen. — Die Ludgerikapelle bei der Liebfrauenkirche, ein kleiner überwölbter Raum, vielleicht Thurmrest der früheren Kirche. — Die Ludgerikirche, eine gothisch veränderte, kreuzförmige, ursprünglich spätromanische (1203), gewölbte Pfeilerbasilika mit achteckigem Mittelthurm. (Schimmel a. a. O. in Lief. 1 und 4.) — Der untere Thurmtheil der goth. Martinikirche. — St. Mauritz, kleine einschiffige Kirche (nach 1197) mit Westthurm und zwei kleinen Chorthürmen; Chor spätgothisch. — St. Servatius, Hallenkirche im Uebergangsstil, in welcher Pfeiler mit schlanken Säulen wechseln; gothische Veränderungen und Zusätze. (Lübke Taf. 10.)

Netze bei Waldeck. Zweistöckige Kapelle im Uebergangsstil.

Neuen-Heerse bei Paderborn. Die Benedictiner-Nonnenkirche, spätgothischer Umbau einer kreuzförmigen, gerade geschlossenen und flach gedeckten Säulenbasilika von 1165 mit einem von zwei runden Treppenthürmen flankirten Westthurm. Im südlichen Kreuzarm der gewölbte Capitelsaal, darüber der Nonnenchor. Unter dem Chore eine dreischiffige Säulenkrypta. (Lübke Taf. 12.)

Ober-Marsberg unweit Paderborn. In dem jetzigen dreischiffigen, vielfach veränderten Hallenbau der alten Benedictinerkirche der Kern eines Bauwerkes roman. Stils. Krypta. (Lübke Taf. 12 und 15.)

Obernkirchen bei Rinteln. Die westliche Vorhalle der goth. Nonnenkirche mit zwei ohne Zwischenbau dicht aneinander gerückten viereckigen Thürmen im Uebergangsstil.

Ober-Tudorf bei Paderborn. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbebau mit quadratischem Chor. (Lübke Taf. 18.)

Ober-Werba bei Waldeck. Ruine der jetzt einschiffigen, gewölbten Klosterkirche. (Denkm. der deut. Baukunst, dargestellt von dem hessischen Verein zu Darmstadt. I.)

Ochtrup unweit Rheine. Spätromanische Kirche mit gerade geschlossenem Chore.

Ohle bei Plettenberg. Die Kirche, Hallenbau im Uebergangsstil, der Kirche zu Heggen ähnlich; nur steht der Thurm über dem quadratischen Chorraum, aus dessen Ostwand die Apsis hervortritt.

1) (Geisberg, H.), Merkwürdigkeiten der Stadt Münster. 1854.

Opherdicke unweit Dortmund. Die Kirche, eine überwölbte Basilika mit nur einem (nördl.) Seitenschiff, schmal rechteckigem, in der Tonne eingewölbtem Chor, an den sich eine äusserlich polygonische Apsis schliesst, und mit Wandapsiden in der Mauerstärke der Kreuzarme. Im Schiff wechseln gekuppelte Säulen mit Pfeilern, die für die Schildgurte mit Pilastervorlagen, für die Quergurte mit Halbsäulen versehen sind. Brillante ornamentirte Ausstattung. Westthurm mit niedriger Dachpyramide. (Lübke Taf. 5.)

Oesede bei Osnabrück. Die einschiffige kreuzförmige Nonnenkirche mit gerade geschlossenem Chor und Flachnischen in den Ostwänden der Kreuzflügel, Gewölbebau im Uebergangsstil. In Westen eine Balkenempore. In der Ostpartie spätgothische Fenster. Ein Westthurm an der Nordseite.

Osnabrück. ¹⁾ Der Dom, eine vielfach veränderte überwölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit einem Thurme über der Vierung und zwei Westthürmen; die Arkadenpfeiler, in Pilasterecken abgetreppt, sind höchst massig, die Kreuzarme durch eine Brüstungswand von der Vierung geschieden; der ursprünglich gerade geschlossene Chor ist in gothischer Zeit mit Umgängen und Kapellen versehen. Die Sacristei, sehr schön im spätromanischen Stil; auch der Kreuzgang grösstentheils noch romanisch. (Lübke Taf. 7. — Förster, Denkm. 9, 55 f. und 1 Taf.) — Die Johanniskirche, kreuzförmiger dreischiffiger Hallenbau im gothisirenden Uebergangsstil mit gerade geschlossenem Chor und zwei Westthürmen am wagerecht endenden Zwischenbau. Die Pfeiler im Schiff mit eingelassenen Ecksäulchen. Die Seitenschiffe mit Giebeldächern. Plumpe Strebepfeiler. — Der Thurm der Marienkirche im Uebergangsstil.

Ostenfelde bei Warendorf. Die Kirche, ein einschiffiger Gewölbebau im Uebergangsstil. Das Aeusserere zierlich schmuckvoll; doch alles Ornamentale arg verwüstet.

Osterwick bei Koesfeld. Spätromanische Kirche mit gerade schliessendem Chor.

Paderborn. Die Bartholomäikapelle, ²⁾ ein gewölbter dreischiffiger, von Säulen getragener Hallenbau mit Apsis und einer sehr niedrigen in der Tonne überwölbten Vorhalle in Westen. Die Säulen zum Theil mit korinthisirenden, denen von Corvey sehr ähnlichen Capitälen. Die Gewölbe sind rechteckige gestutzte Kuppeln zwischen Gurtbögen. Erbaut 1017. Restaurirt 1859. (Schimmel, Denkm. in Lief. 9 und 10. — Giefers, Drei merkwürdige Kapellen. S. 10 und Taf. 1 f. — Lübke Taf. 2 und 15 Fig. 2. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 425.) — Die Benedictinerkirche Abdinghof, eine gerade geschlossene, überwölbte Pfeilerbasilika in profanirten Ueberresten; die unter dem Chore befindliche

¹⁾ Prisac, Kirchen u. kirchl. Alterthümer u. Kunstwerke in Osnabrück, im Kölner Dombl. No. 58. — Lübke, W., Kunstwerke des M.-A. in Osnabrück, in D. Kunstbl. 1853. No. 1 f.

²⁾ Die Marien- u. Bartholomäuskapelle zu Paderborn, im Organ für christl. Kunst. 1852. No. 12 f. — Kayser, J., die Bartholomäikapelle zu Paderborn, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1865). 10, 32—40; auch im Organ für christl. Kunst. 1865. S. 91 ff.

dreischiffige Krypta, mit Tonnengewölben und einschneidenden Stichkappen über Pfeilern und Bündelsäulen, wird dem XI. Jahrh. zugeschrieben. (Lübke Taf. 2 und 15 Fig. 10.) — In der im Uebrigen goth. Stiftskirche Bustorf hat der von zwei Rundtürmen flankirte Chor roman. Ueberwölbung und der Westthurm einen roman. Unterbau. — Der Dom,¹⁾ in der ursprünglichen Anlage eine gerade geschlossene Pfeilerbasilika mit östlichem und westlichem Querschiff und einem westlich vorgelegten Thurm, nach einem Brande von 1133 geweiht 1143, sodann in der ersten Hälfte des XIII. Jahrh. grösstentheils zu einer Hallenkirche im Uebergangsstil umgebaut und (abgesehen von späteren gothischen Veränderungen) frühgothisch vollendet. Als älteste Theile charakterisiren sich der massige, von zwei kleinen runden Treppentürmen flankirte Giebelthurm (oben S. 426 Fig. 148) und die unter dem Chor und der Vierung belegene dreischiffige Krypta mit gurtlosen Kreuzgewölben, welche von sechs Paar Würfelknaufsäulen mit Eckblattbasen und einem eingereichten Pfeilerpaare getragen werden. Bemerkenswerth sind die beiden am westlichen Querschiff befindlichen reichen Portale, besonders das Doppelportal der Südseite (Moller, Denkm. I. Taf. 17). Der nordöstliche Kreuzarm hat statt des Giebels einen polygonischen frühgothischen Schluss. (Schimmel, Denkm. in Lief. 1. 2. 4—6 und 7. — Lübke Taf. 2 Fig. 1. Taf. 13.) — Die Gaukirche (des 1230 gestifteten Cisterzienser-Nonnenklosters), eine kleine ursprünglich gewölbte und später veränderte Pfeilerbasilika mit geradem Chorschluss und ehemals mit Seitenapsiden. Ein achteckiger Westthurm.

Peetzen bei Minden. Die einschiffige gewölbte Kirche mit einem Westthurm, dessen Erdgeschoss, mit einem Tonnengewölbe gedeckt, sich gegen das Schiff in einem Doppelbogen über einem Pfeiler öffnet.

Plettenberg. Die Kirche, ein Hallenbau, an Grösse und Raumtheilung, in der Ueberwölbung und rohen Behandlung der Pfeiler dem zu Balve fast gleich, zeichnet sich durch den äusserlich polygonen, innerlich halbrunden Schluss der Kreuzflügelfronten und durch die beiden schlanken Chor Thürmchen aus. Der Chor hat einen späteren gothischen Schluss. (Lübke Taf. 11.)

Recke im Kr. Tecklenburg. Beachtenswerthe Dorfkirche, verschiedenen roman. Bauperioden angehörig, mit Vorhalle im Thurme.

Recklinghausen unweit Dortmund. Gothischer und verzopfter Umbau einer kreuzförmigen Hallenkirche mit Westthurm.

Rehme bei Minden. Dorfkirche²⁾ in der Grundform des fast gleichschenkeligen Kreuzes mit Chorapsis und Westthurm; zum Theil gothisch verändert.

Rhyern bei Hamm. Die Kirche, eine gewölbte spätroman. Basilika mit wechselnden Pfeilern und Säulen; gerade geschlossener Chor, Wandapsiden in den Kreuzarmen, viereckiger Westthurm mit schlankem Helm.

1) Brand, F. J., der Dom zu Paderborn. 1827. — Giefers, W. Engelbr., der Dom zu Paderborn. 1860.

2) E(ye, A. v.), die roman. Kirche zu Rehme, im Anzeiger des German. Museums. 1861. Sp. 235—237.

Rinteln. Die Marktkirche, ¹⁾ gothischer Umbau einer gewölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil (1238). Originell spätroman. Hauptportal an der Südseite. (Lübke Taf. 18.)

Rüthen bei Brilon. Hallenkirche im Uebergangsstil mit polygonisch geschlossenem Chor und Wandapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die Gewölbe im Schiff, Kuppeln (zum Theil eingestürzt), in den Seitenschiffen Halbkuppeln ähnlich. Die Pfeiler mit Eck- und Frontalsäulchen, als Träger der spitzbogigen Gurte. Moderner Thurm.

Salzkotten bei Paderborn. Einfache Hallenkirche in Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor und Westthurm; Uebergangsstil und gothisch verändert.

Schmallenberg unweit Arnsberg. Hallenkirche, der zu Brilon ähnlich; Chor gothisch.

Sendenhorst unweit Münster. Die Kirche, einschiffiger Gewölbebau in Kreuzform mit gerade geschlossenem Chor; Uebergangsstil, Thurm älter.

Siegen. Die Nicolaikirche, ein sechseckiger Centralbau mit niedrigem Umgang, rechteckigem Chor mit Apsis und viereckigem Westthurm; roher Uebergangsstil.

Soest. ²⁾ Der Dom, eine kreuzförmige Pfeilerbasilika von grossen Dimensionen, mit Chorapsis und einer nördlichen Nebenapside, ursprünglich nur mit überwölbten Seitenschiffen, später (um 1166) in einen Gewölbebau umgewandelt und zum Theil mit gothischen Veränderungen. Ausgezeichnet ist die Vorhalle mit ihrer Empore und dem sich über derselben erhebenden Thurm, dessen Bauformen aus dem romanischen in den gothischen Stil übergehen, und besonders bemerkenswerth die spätromanische zweistöckige Vorhalle vor der Westfront, deren starke Pfeiler reich mit Halbsäulen besetzt sind, und die sich in fünf Rundbögen öffnet. An der Südseite des Chores unter der roman. Sacristei befindet sich noch ein Nebenraum der ehemal. Krypta, dessen Kreuzgewölbe von Würfelknäufsäulen getragen werden. (Lübke Taf. 4. — Förster, Denkm. 8, 33—36 und 2 Taf.) — Ueberreste eines Kreuzganges, der die östlichen Theile der Kirche wie eine Ringmauer umfasste, und eines zweiten längs der Südseite. — St. Maria zur Höhe (die *Höhe* genannt), eine zur unsymmetrischen Hallenkirche im Uebergangsstil umgebaute bescheidene Pfeilerbasilika mit quadratischem Chor, einer äusserlich polygonen Apside am Ende des nördlichen und einer Wandnische am Ende des südlichen Seitenschiffes. Im Innern an der westlichen Wand sind Reste des alten Baues kenntlich: eine niedrige Halle unter dem Thurm, mit Tonnengewölbe und eine zum Theil erhaltene Empore. Das Aeussere reich mit Lisenen, Bogenfriesen und mancherlei Blendfenstern; das südwestliche Säulenportal ³⁾ mit Figurencapitälen. (Lübke Taf. 17.) — Die Nicolaikapelle (neben dem Dom), ein zweischiffiger

1) Wippermann, die luther. Pfarrk. St. Nicolai zu Rinteln, in der Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. u. Landeskunde 7, 66.

2) Tappe, W., die Alterthümer der deut. Baukunst in der Stadt Soest, 2 Theile. 1823. — Barthold, F. W., Soest, die Stadt der Engern. 1855. S.

3) (v. Medem), Bildwerke des M.-A. in Soest. Das Südportal an der Marienk. zur Höhe. (Berlin 1863.)

Hallenbau mit östlicher Apsis und westlich dreiseitig geschlossen mit Emporenanlage; die Schiffe geschieden durch zwei schlanke, 20' hohe monolithische Würfelknaufsäulen, auf denen die gurtenlosen Kreuzgewölbe ruhen. (Ebd. Taf. 14 Fig. 4—6.) — St. Peter (die *alte Kirche* genannt), eine kreuzförmige, gewölbte Basilika mit drei frühgothischen, polygonisch geschlossenen Chören, in welcher massige, mit Vorlagen versehene Pfeiler mit streng ornamentirten Würfelknaufsäulen wechseln. Der Thurm erhebt sich über dem Westende des Mittelschiffes und bildet im Unterstockwerke mit den anliegenden Theilen der Seitenschiffe eine dreischiffige, sich weiter nach Osten vorschiebende Säulenvorhalle mit Empore. Als spätere Hinzufügung aus der Uebergangsperiode ergeben sich die über den Seitenschiffen angeordneten Emporen, und gleichzeitig fand auch ein Umbau des Querschiffes mit den prächtig verzierten Spitzbogenportalen statt. (Ebd. Taf. 5 und 16.) — Die ruinöse Thomaskirche, eine 1179 begonnene überwölbte Basilika, welche durch Erhöhung des nördlichen Seitenschiffes in der Uebergangsperiode und durch den gothischen Umbau des südlichen in eine Hallenkirche mit frühgothischem, polygonisch schliessendem Chore verwandelt erscheint. Auch der westliche Theil mit dem Thurme und einer sich unter diesem und zu beiden Seiten erstreckenden Empore stammt aus der Uebergangsperiode.

Sommerselt unweit Paderborn. Ueberwölbte einschiffige Kirche.

Steinfurt unweit Münster. Zweischiffige Doppelkapelle im Schlosse Burgsteinfurt, mit viereckiger Oeffnung im Fussboden des Oberstockes. (Lübke Taf. 14.)

Steinheim unweit Pymont. Die Kirche, ursprünglich eine der Kirche zu Lügde sehr ähnliche, nur zierlichere und jüngere gewölbte Basilika, die in gothischer Zeit in eine Hallenkirche umgewandelt worden ist.

Sünnighausen bei Beckum. Einschiffige gewölbte Kirche, durch eine Chorapsis und ein zierliches Portal ausgezeichnet.

Syburg am Zusammenflusse von Ruhr und Lenne. Einschiffige flach gedeckte Kirche mit spätroman. viergiebeligem Westthurm und einem Säulenportal an dessen Südseite; der Chor spätgothisch.

Thüle bei Paderborn. Die Kirche, ein einschiffiger roher Gewölbebau; der Thurm, dessen Inneres mit zur Kirche gezogen ist, mit angelehntem runden Treppenhause.

Twiste bei Corbach. Kleine T förmige in zwei Doppeljochen überwölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis und Flachnischen in den Wänden der Kreuzarme. Das Innere des Westthurms bildet eine überwölbte Halle. (Orth, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Taf. 32 f. — Vergl. oben S. 38 Fig. 10.)

Valbert bei Attendorn. Eine im XIV. Jahrh. umgebaute, ursprünglich roman. Pfeilerbasilika; halb zerstört.

Vehlen bei Obernkirchen. Schlichte einschiffige Gewölbekirche.

Verne unweit Lippstadt. Die Kirche zeigt im nördlichen Seitenschiffe die frühere Anlage einer gewölbten Basilika, in welcher Pfeiler mit gekuppelten Säulen wechselten. Der Westthurm ist achteckig mit schlankem achtseitigem Helm. (Lübke Taf. 5.)

Vreden. Die Stiftskirche, in einschiffiger Kreuzform und gewölbt, mit

dreiseitig geschlossenem, gothisch überwölbtem Chor und mit gothischen Fenstern. Die dem XI. Jahrh. zugeschriebene dreischiffige Krypta wird durch zwei massenhafte Pfeiler in zwei Theile getheilt, von denen der östliche kleiner, aber von höheren Säulen und Gewölben ist, als der westliche, der sechs Stützen hat, vier Pfeiler und zwei Säulen, die mit Cannelirungen und sonstigen verticalen Gliederungen versehen sind; die Gesimse überall in Karniessform; die Gewölbe zwischen Längen- und Quergurten eingespannt. (Lübke Taf. 2. 15 und 16.)

Wallenhorst bei Osnabrück. Die Kirche, eine kleine überwölbte Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit vorgelegtem quadratischem Chor und mit einem querschiffartigen Westbau, vor dessen Mitte der viereckige Thurm steht. Ueber den Seitenschiffen waren ehemals Emporen. (Hase, Baudenkm. Heft 1. Sp. 29—32 und Taf. 7. Vergl. Mittheil. des histor. Vereins zu Osnabrück 5, 325—338.)

Warburg. Die *Johanniskirche*, ein dreischiffiger Hallenbau im Uebergangsstil; Westthurm und Querschiff gothisch verändert; Chor gothisch. — Die zweistöckige *Schlosskapelle*, ein Rechteck mit Apsidenschluss; das Erdgeschoss bildet eine dreischiffige kryptenartige Säulenhalle, das Oberstockwerk ist gothisch eingewölbt und auf zwei Freitreppen zugänglich. (Lübke Taf. 3 Fig. 8.)

Watersloh bei Lippstadt. Kleine Hallenkirche im Uebergangsstil mit gerade geschlossenem Chor und Wandapsiden in den Kreuzarmen. Seitenschiffe später verbreitert und Fenster verändert.

Wefelsburg ¹⁾ bei Paderborn. Die durch eine Reihe von drei Rundpfeilern in zwei gleich hohe Schiffe getheilte Burgkapelle mit niedrigen Kreuzarmen.

Weibeck bei Hameln. Flach gedeckte einschiffige Kirche mit gothisch gewölbtem Chor.

Wenigen bei Hannover. Reste der Nonnenkirche im Uebergangsstil: ein Langhaus mit nur einem (südlichen) in einer Apsis endenden Seitenschiff; nördlich baut sich ein Querarm mit einer Nonnenempore an, der wie der Chor spitzbogig eingewölbt ist. Ein viereckiger Westthurm.

Werdohl bei Plettenberg. Hallenkirche von derselben Anlage wie die von Balve, doch ohne Querschiff und um ein Joch kürzer und mit Wandapsiden am Ende der Seitenschiffe.

Wester-Kappeln bei Osnabrück. Romanische Kirche.

Wetter ²⁾ bei Herdecke. Romanische Kirche im Dorfe; in der goth. Kirche auf der Freiheit roman. Reste.

Wickede bei Unna. Hallenkirche im zierlichen Uebergangsstil, der sich besonders in dem quadratisch geschlossenen Chor und äusserlich an der Südseite entfaltet. Der Westthurm ist älter, auch anscheinend die später erhöhten Umfassungsmauern der Kirche.

Wiedenbrück bei Gütersloh. Chor und Querhaus der spätgoth. Capitelskirche in zierlich reichem Uebergangsstil. Drei polygonische Apsiden. (Lübke Taf. 9.)

1) Giefers, W. Engelbr., Gesch. der Wefelsburg. 1855.

2) Harkort, Gesch. des Dorfs, der Burg u. der Freiheit-Wetter. 1856.

Windheim unweit Minden. Gewölbte einschiffige Kirche mit gerade geschlossenem Chor. Westthurm mit Satteldach.

Wormbach im Kr. Meschede. Hallenkirche, der zu Heggen ähnlich.

Anmerkung. Einzelne Theile und mehr oder minder beträchtliche Reste aus der romanischen und Uebergangsperiode finden sich unter anderen in folgenden westfälischen Kirchen:

Böddecken bei Paderborn, Breckerfeld bei Wipperfürth, Clarholz bei Belen, Dellwig bei Menden, Dringenberg bei Paderborn, Gehrden unweit Hannover, Gembeck im Waldeckischen, Kapelle zu Hauhenhorst bei Münster, Abteikirche zu Iburg bei Osnabrück, Lünnern bei Unna, Massenhausen im Waldeckischen, Meschede unweit Soest, Nottuln bei Koesfeld, Rhena bei Corbach, Rhoden bei Arolsen, Rietberg bei Gütersloh, Schwerte bei Dortmund, Vasbeck bei Corbach, Kapelle zu Visbeck bei Wildeshausen.

Romanische Thürme z. B. in:

Altenberge bei Münster, Alten-Rüthen bei Brilon, Asseln bei Dortmund, Attendorn bei Siegen, Bennighausen bei Lippstadt, Camen bei Dortmund, Diestedde bei Beckum, Elsen bei Paderborn, Gimte bei Münster, Grafschaft bei Schmellenberg, Greven bei Münster, Grohnde bei Hameln, Liesborn bei Lippstadt, Lingen bei Osnabrück, Rhede bei Bocholt, Roxel bei Münster, Senden bei Lüdinghausen.

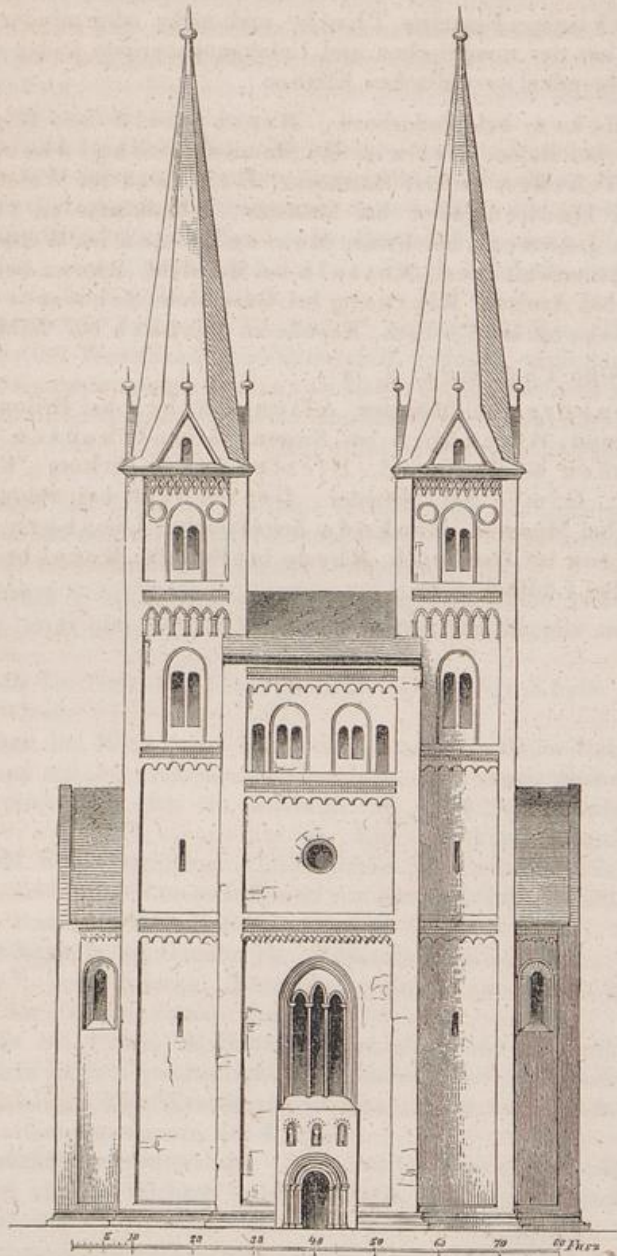


Fig. 186. Klosterkirche in Jerichow (nach v. Minutoli).

VII. Im norddeutschen Tieflande.

Literatur: Rumohr, C. F. v., Einige Nachrichten von Alterthümern des transalbing. Sachsens, in F. Schlegel's Deutschem Museum. 4, 479 ff. 1814. — Büsching, J. G., Wöchentl. Nachrichten für Freunde der Gesch., Kunst etc. des M.-A. 24 Hefte. 1816—18. — Derselbe, Reise durch einige Münster u. Kirchen des nördl. Deutschlands. 1819. — Derselbe, Merkwürdigkeiten alld. Kunst in der Altmark. 1825. — Strack, J. H., u. Meyerheim, F. C., Architekt. Denkmäler der Altmark Brandenburg; mit erläuterndem Text von Fz. Kugler. 4 Hefte. 1833. — Rumohr, C. F. v., Ueberblick der Kunstgeschichte des transalbing. Sachsens, im Archiv für Gesch. der Herzogth. Schleswig etc. 2, 1—22. 1834. — v. d. Hagen, Kunstalterth. in Schlesien, Preuss. Polen u. Preussen; aus J. G. Büsching's Nachlass mitgetheilt, in Kugler's Museum. 1835. No. 5 ff. — Minutoli, Alex. v., Denkm. mittelalterl. Kunst in den Brandenb. Marken. Lief. 1 u. 2. 1836. — Wiggert, F., Histor. Wanderungen durch Kirchen des Reg.-Bez. Magdeburg, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins III. 4, 99 ff. u. VI. 2, 1 ff. 1837. 1842. — Kugler, Fz., Pommersche Kunstgesch. 1840. (Wieder abgedruckt u. mit vielen Abbild. ausgestattet in den Kl. Schr. 1, 652—835.) — Riedel, Ad. F., Klöster u. Klosterruinen in der Churmark Brandenburg, in den Märk. Forschungen. 1, 165 ff. 1841. — Jahresberichte des Vereins für Meklenburg. Gesch. u. Alterthumskunde. VI—VIII. 1841—1843. — Lisch, G. C. F., Jahrbücher des Vereins für Meklenb. Gesch. u. Alterthumskunde. IX. etc. 1844 etc. — Hirsch, Th., Beiträge zur Gesch. Westpreuss. Kunstbauten. Thl. 1 (Kloster Oliva). 1850. — Quast, Ferd. v., Beiträge zur Gesch. der Baukunst in Preussen, in den Neuen Preuss. Provinzialblättern. Bd. IX. bis XI. Heft 3. 1850 f. — Derselbe, Zur Charakteristik des älteren Ziegelbaues in der Mark Brandenburg, im D. Kunstbl. 1850. No. 29 ff. — (Kallenbach, G. G.) Ausflug zu den Alterth. mehrerer norddeutschen Städte. I—XXI, eine Reihe von Artikeln im Organ für christl. Kunst. 1851. No. 8 bis 1852. No. 21. — Minutoli, Alex. v., der Dom zu Drontheim u. die Baukunst der skandinav. Normannen. 1853. (Enthält gelegentliche Notizen u. Abbild. über den norddeutschen Ziegelbau.) — Luchs, Herm., Stilbezeichnung u. Datirung einiger Kirchen Schlesiens, in der Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 1, 298—303. 1856. — Essenwein, A., Norddeutschlands Backsteinbau im M.-A. 1856. — Kirchner, E., Geschichte der Klöster in der Mark Brandenburg. Bd. 1. 2 mit Abbild. 1857. — Milde, C. J., die Kirchen der Herzogth. Holstein u. Lauenburg, in kunstgeschichtlicher Hinsicht untersucht, im Jahrbuch für die Landeskunde der Herzogth. Schleswig, Holstein u. Lauenburg. (I. Propstei Stormarn) I. 3, 331—334. (II. Propstei Segeberg) II. 3, 369—377. 1858 f. — Luchs, Herm., Roman. u. goth. Stilproben aus Breslau u. Trebnitz. Kurze Anleitung zur Kenntniss der bild. Künste des M.-A., zunächst Schlesiens. 1859. — Adler, F., Mittelalterl. Backsteinbauwerke des preuss. Staates. Bd. I. (die Mark Brandenburg. I. Stadt Brandenburg. II. Die Altmark) in 6 Heften; Bd. II. Heft 1 u. 2 (oder 7 u. 8). 1859—1864. — Weingärtner, W., Charakteristik der schlesischen, bes. Breslauer Architekturen, in der Zeitschr. des Vereins für Gesch. u. Alterth. Schlesiens. 3, 1—32. 1861. — Drescher, C., Beiträge zur Gesch. des Kirchenbaues in Schlesien, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1864). 9, 45—69.

Vorbemerkung.

86. Erst in der zweiten Hälfte des XII. Jahrhunderts konnte das Christenthum in den Ländern östlich und nördlich von der Elbe festen Fuss fassen, und dieser Periode des Ueberganges aus dem roma-

nischen in den gothischen Baustil, welche sich hier in einzelnen Fällen bis in den Anfang des XIV. Jahrhunderts hineinzieht, gehören die ältesten erhaltenen Denkmale an, in welchen daher grösstentheils der niedrige Spitzbogen neben dem Rundbogen vorkommt. Da es in dem ganzen norddeutschen Tieflande an Bruchsteinen mangelt, so war man theils auf den im Geschiebe mehr oder weniger reich verbreiteten Granit, theils auf das künstliche Material der Ziegel (*opus latericium*) angewiesen,¹⁾ und es finden sich beide Baumaterialien in dem ganzen Gebiete dergestalt neben einander angewendet, dass grössere Kirchen meist immer aus Ziegeln, kleinere oft (z. B. auf dem Fläming und in dem grösseren Theile der Mark Brandenburg, namentlich in der Altmark, der Priegnitz, der Grafschaft Ruppin und der Uckermark in überwiegender Mehrzahl) aus Granit erbaut sind.²⁾ Im Lande Stargard (etwa mit Ausnahme der Stadt Neu-Brandenburg und des Cisterzienser-Nonnenklosters Wanzka, wo der Ziegelbau herrscht), ist Beides durch einander zur Anwendung gekommen: Granit zu dem rechteckigen Körper des Gebäudes und Ziegel zur Bekleidung der Fensteröffnungen. Granit und Backstein, zwei an sich höchst verschiedenartige Baustoffe, stimmen jedoch darin mit einander überein, dass sie sich gleichmässig zur Aufführung glatter Mauern, also im Allgemeinen für den romanischen Baustil sehr wohl eignen, während jedoch auch hier, was das Ornament anbetrifft, der harte, nur sehr schwer zu bearbeitende Granit hinter dem bildsamen Backstein zurückbleibt; wir finden daher die Granitgebäude höchst einfach, und ihr ganzer, ernster Schmuck pflegt lediglich in rechtwinkeligen Abstufungen der Thür- und allenfalls der Fensterwände, sowie in Abtreppungen der Giebelschenkel zu bestehen, aber eine eigentlich künstlerische Ausbildung lässt sich nur an dem Ziegelbau wahrnehmen. Das System desselben schliesst sich im Ganzen zwar genau an niedersächsische Vorbilder mit treuer Festhaltung des überlieferten Basilikentypus an, indess anders verhält es sich in Beziehung auf gewisse Details, (wenn diese nicht, was zuweilen vor-

1) Vergl. oben S. 27 u. 32—34.

2) In dem Landstriche des bischöfl. Sprengels Brandenburg, welcher nördlich vom Plauer Kanal, westlich von der Elbe begrenzt wird u. sich südlich bis etwa zur Anhaltischen Grenze erstreckt, kommen in den Städten (Belzig, Niemeck [ehemals], Burg, Genthin) u. auf dem Lande nur Granitkirchen vor; im Havelbergischen dagegen (nördlich von Genthin) scheint ausschliesslich der Ziegelbau üblich gewesen zu sein. Auf dem Fläming u. in der ganzen Umgegend sind die Landkirchen regelmässig aus Granit; die älteste Kirche des Landes Jüterbog (u. l. Fr. auf dem Damm) ist dagegen Ziegelbau. Letzterer kommt auf dem Lande in dieser Gegend nur ganz einzelt vor: zu Pechüle u. Bardenitz bei Treuenbrietzen, u. weiter südlich: zu Axien bei Torgau.

kommt, aus Hausteinen gearbeitet sind). Das Aeussere ist wie gewöhnlich mit Lisenen verziert, deren Stelle indess namentlich an den Apsiden auch wohl von Halbsäulenbündeln vertreten wird, und der herkömmliche Rundbogenfries, auf verschiedenen profilirten Consölen

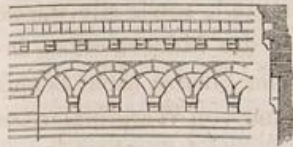


Fig. 187. Jerichow (nach v. Quast).

aufsetzend, besteht aus mehreren in Steinschnitt zusammengefügt, nicht profilirten gewöhnlichen Ziegeln, ist jedoch in der Regel so angeordnet, dass die Bogenschenkel einander durchkreuzen, so dass jeder Bogen den andern einmal durchschneidet und von diesem einmal durchschnitten wird. Dieser Fries (Fig. 187) begleitet auch die schrägen Gesimse der Giebelschenkel und stösst in der Spitze des Giebeldreiecks kleeblattartig zusammen. Die Gesimse laden nur so weit aus, als es das beschränkte Format der Backsteine erlaubt; es wird aber häufig durch hinzugefügte Consolen und durch das aus übereck gestellten Ziegeln gebildete sogen. deutsche



Fig. 188. Jerichow (nach v. Quast).



Fig. 189. Ringsted (nach Worsaae).

Band, welches sägezahnartig in einem vertieften Falze liegt, eine sehr anmuthige Wechselwirkung zwischen Licht und Schatten in einfachster Weise erreicht. Im Innern herrscht zwar, von der Eigenthümlichkeit des Materials begünstigt, der Pfeilerbau vor, doch finden sich auch Säulenarkaden, und fast regelmässig sind an den Ecken der Vierung als Träger der Scheidbögen starke Halbsäulen angebracht. Der Säulenknaufl besteht aus einer dem Material gemässen, höchst merkwürdigen Umbildung des romanischen Würfelcapitals: die Vermittelung des runden Säulenschaftes und der rechteckigen Deckplatte geschieht nämlich nicht wie beim Hausteinbau durch Kugel-, sondern durch Kegelschnitte, weshalb die Seitenflächen des Capitals sich nicht als Halbkreise, sondern als Trapeze oder Dreiecke darstellen. ¹⁾ Hiezu tritt das eigenthümliche, das ganze Mittelalter hin-

1) »Wie dieses Capital praktisch hergestellt worden, lässt sich schwer entscheiden. Da die schiefen Kegelflächen nicht geförm, sondern gemeisselt sind, so ist zu vermuthen, dass die über dem Schafringe anfangenden Capitalschichten in der Diagonale des Quadrats schichtweise über einander vortretend gemauert worden sind, bis mittelst der letzten vorgestreckten Schichten die Abacusecken erreicht waren, dass dann von diesen Scheitecken aus nach bestimmten Punkten der kreisförmigen Grundebene Schnurschläge gemacht und endlich mittelst des Meissels die schiefen Kegel-

durch festgehaltene Princip, die Gebäude äusserlich und innerlich im Rohbau stehen zu lassen und die sauberen Fugen (gelegentlich auch bei ährenförmiger Lagerung der Steine [Fig. 190], wie an den Giebeln



Fig. 190. Ährenförmige Steinlagerung.

der Marienkirche zu Bergen, der Nicolaikirche zu Treuenbrietzen etc.), sowie die warme Färbung des Mauerwerkes, insofern der Grund nicht behufs Aufnahme von Wandmalereien verputzt wurde, als wesentlichen, durch buntfarbige Wechselziegel noch erhöhten Schmuck zu behandeln.¹⁾ — Der Umstand, dass die geschilderten Besonderheiten des Ziegelbaues (zu denen sich überdies noch eine häufig buchstäbliche Uebereinstimmung der zu Profilierungen und Ornamenten verwendeten Formziegel an den verschiedensten Orten gesellt, was nur aus Benutzung der nämlichen Formen in den verschiedenen Ziegeleien erklärt werden kann) in dem ganzen weiten Gebiete, welches in Westen bis zur Altmark einschliesslich, in Osten bis nach Preussen reicht und sich südlich vom Fläming und vom Fusse der Karpathen bis nördlich zu den dänischen Inseln erstreckt, nicht bloss übereinstimmend vorgefunden werden, sondern auch in den ältesten Beispielen (Jerichow) mitten im uncultivirten Lande schon in hoher, später so kaum wieder erreichter Vollendung erscheinen, rechtfertigt die Annahme einer Einführung dieser Typen in die neu christianisirten Lande aus der Fremde: indirect sicher wohl aus Italien, direct vielleicht von dem damals rasch an Macht wachsenden Dänemark aus, wo der Ziegelbau unter Waldemar dem Grossen (1157—1182) bereits fest gewurzelt und allgemein üblich war.²⁾

flächen (— sei es geradlinig, wie in Fig. 188, oder, wahrscheinlich nach einem Lehrbrett, ausgekehlt, mehr kelchartig, wie in Fig. 189 —) zur Verbindung des Cylinders mit dem Kubus hergestellt wurden.« Vergl. Adler, Backsteinbauwerke. I. 3, 40. — Nachgewiesen ist dieses Trapezcapital: zu Thorsager in Jütland; zu Røskild, Bjernede, Ringsted und Sorøe auf Seeland (und in Schonen weit verbreitet); zu Altenkirchen, Bergen, Eldena und Colbatz, auf Rügen und in Pommern; zu Altenkrempe, Gettorf, Lütjenburg, Segeberg, Schlagsdorf, Lübeck, Ratzeburg, Vietlütbe, Mölln, Dargun, Wittenburg und Büchen an der Niederelbe; zu Prenzlau in der Uckermark; zu Jerichow, Sandau, Schönhausen, Diesdorf, Arendsee, Salzwedel, Gardelegen, Gross-Beuster in der Altmark; zu Lehnin in der Mark; zu Oliva bei Danzig.

1) Vergl. oben S. 266. — Die Verputzung wurde nur angewendet an den Gewölbekappen und Bogenleibungen (auch wenn letztere nicht aus verhauenen Ziegeln bestehen), an Nischen- und Blendenfeldern, sowie häufig in den Vertiefungen zwischen den Schenkeln des Rundbogenfrieses.

2) Die Vermuthung einer Uebertragung der Backstein-Architektur aus der Lombardei in die norddeutschen Tieflande hat v. Quast (D. Kunstbl. 1850. S. 235) aus-

Die ältesten, noch aus der Zeit um die Mitte des XII. Jahrh. herrührenden Bauwerke sind in der Altmark Brandenburg, wo Hillersleben, Wolmirstädt und Leizkau in der Zauche die Grenze des Hausteinbaues bilden, zu suchen, während in den übrigen Marken und auf dem Fläming der Denkmalbau höchstens bis in das letzte Viertel des genannten Jahrhunderts hinaufreicht. — In Niedersachsen bildet eine Linie nördlich von Braunschweig über Hannover, Neustadt am Rübenberge bis Verden, bestimmt durch den südlich von derselben gelegenen Gebirgszug, die Grenze des Ziegelbaues; doch sind in dem rein deutschen Gebiete Niedersachsens, von den Grenzen der Altmark bis zu den Niederlanden hin nur wenige Denkmale des romanischen und Uebergangsstiles im Ziegelbau nachgewiesen. Auch westlich von der Weser, im Oldenburgischen, finden sich nur wenige Spuren, und meist gemischt mit Haustein, der in den älteren Monumenten vorherrscht und auf der Weser und ihren Nebenflüssen vom Oberlande her eingeführt wurde. — In den Nord-albingischen Herzogthümern scheint bei den ältesten, vielleicht bis ins XI. Jahrh. hinaufreichenden Denkmalbauten der rheinländische, zu Schiffe eingeführte Tuff (s. oben S. 27) zur Anwendung gekommen zu sein; später findet sich Backstein und Granit, letzterer auch mit Ziegeldetails. Eigenthümlich ist bei einigen Dorfkirchen die Anlage eines runden Westthurmes, und selbst das Beispiel eines Doppelthurmes (Broacker) wird angetroffen. — In Mecklenburg ist das ganze Land mit stilgemässen, meist einschiffig rechteckigen und oft zierlich decorirten Backsteinkirchen des XIII. Jahrh. förmlich übersät, welche sich namentlich in

gesprochen; seitdem hat Lübke (Mittheil. der k. k. Central-Comm. [1860]. 5, 135) das Vorkommen des Trapezcapitals in der bis ins XI. Jahrh. hinaufreichenden Kirche S. Lorenzo in Verona nachgewiesen und gefunden, dass die Art der Verputzung der Vertiefungen zwischen den sich durchkreuzenden Schenkeln des Bogenfrieses (der selbst in Rom an dem Ziegelbau des Querschiffes von St. Johann im Lateran, Abbild. in den *Annales archéol.* 15, 56, erscheint) an den lombardischen Backsteinbauten gleichfalls vorkommt. Die Erfindung dieser Typen in dem italienischen Locale kann wohl nicht bezweifelt werden. — Die Uebertragung aus Dänemark (vergl. über den dortigen Ziegelbau: [Worsaae, J. A.], *Kongegravene i Ringsted Kirke*. Kjöbenhavn 1858), die schon Kugler (*Kunstgesch.* 2. Aufl. S. 500) für wahrscheinlich gehalten hat, konnte sehr wohl vermittelt sein durch Erzb. Hartwig von Bremen, aus dem Grafenhouse Stade, einen Mitstifter von Jerichow. Dagegen hat Adler (die niederländischen Kolonien in der Mark Brandenburg; Separatabdruck aus: *Märk. Forsch.* Bd. VII.), zwar aus guten Gründen die Uebertragung des märkischen Backsteinbaues aus Holland und vom Niederrhein nachzuweisen versucht, ohne jedoch auch nur ein Beispiel von dem Vorkommen des specifischen Trapezcapitals in jenem Locale beigebracht zu haben. Die Uebertragung der vollendeten Backsteinfabrication als solcher (s. oben S. 33) durch die niederländischen Colonisten kann dessenungeachtet als gesichert angenommen werden. — Uebrigens findet sich an den Ziegelbauten (z. B. in Jüterbog und Dobrilug) auch das gewöhnliche abgerundete Würfelcapital, zuweilen selbst neben dem trapezförmigen.

den kleinen Städten und auf dem Lande (besonders in dem häufig gerade geschlossenen Chorraum mit Lanzettfenstern) noch unverändert erhalten haben.¹⁾ — In Pommern und auf Rügen datiren vielleicht einige wenige Ueberreste (Granit und Ziegel) noch von dem Ende des XII. Jahrh., während im Ordensland Preussen vor dem dritten Jahrzehnt des XIII. Jahrh. kein Denkmalbau vorkommt. Nicht viel mehr ist in Schlesien zu finden, wo übrigens in den Gebirgsgegenden der Steinbau üblich ist, und die Details der Ziegelbauten überhaupt meist aus Haustein bestehen. — Ueber die Holzbauten in Oberschlesien etc. s. oben S. 25 f.

Vergl. v. Quast, im D. Kunstbl. 1850. No. 29 ff.; auch in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 271 ff. — Schnaase, Kunstgesch. 5, 393—408. — Kugler, Gesch. der Baukunst 2, 549—567. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 400—404.

Altenkirchen auf Rügen. Der mit grosser Apsis versehene romanische Altarraum der Kirche, einer Pfeilerbasilika ohne Querhaus und Thurm, deren spätgothisch überwölbtes Schiff im schweren Uebergangsstil gebaut ist. (Kugler, Kl. Schr. 1, 666 f.)

Altenkrempe bei Neustadt a. d. Ostsee. Die Kirche, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit flachrunder Apsis, ohne Querschiff, mit Westthurm über dem Ende des Mittelschiffes, im Uebergangsstil. Die abgetreppten Hauptpfeiler des Langhauses sind mit Halbsäulen besetzt, die Zwischenpfeiler im Vierblatt mit Ecksäulchen. Alle drei Schiffe jetzt leider unter einem Dache. Vergl. Lotz 1, 44.

Alt-Kalen bei Gnoiën. Einschiffige gerade geschlossene Kirche, zierlicher gewölbter Ziegelbau im Uebergangsstil. Aeusserlich Lisenen und Rundbogenfriese. Gothischer Westthurm.

Alt-Gaarz in Meklenburg. Dreischiffige Gewölbekirche mit quadrat. Chor und Westthurm; Uebergangsstil.

Arendsee in der Altmark. Die Benedictiner-Nonnenkirche, der älteste märkische Gewölbekirche: eine rundbogige Pfeilerbasilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen, ohne Thurm; nach v. Quast nach 1184. Einfach viereckige Arkadenpfeiler; im Mittelschiff kuppelartige, in den Seitenschiffen Tonnengewölbe mit Stichkappen. Ueber dem Ostende des südl. Seitenschiffes eine Nonnenempore. Die Kirche neuerlich restaurirt. (Adler I, 47—49 und Taf. 26—28.)

Arneburg bei Stendal. Die Georgenkirche, flach gedeckter Granitbau in einschiffiger Kreuzform.

¹⁾ Lisch (Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 313) schätzt die Zahl der in Meklenburg-Schwerin überhaupt vorhandenen Backsteinkirchen auf etwa 200; leider fehlt es gänzlich an Abbildungen und zum Theil auch an widerspruchlosen Beschreibungen. — Vergl. Jahresbericht des Vereins für Meklenb. Gesch. u. Alterthumsk. VII, 60 ff.; VIII, 102 ff. — Lisch, Jahrbücher 10, 308 ff.; 12, 460 ff. — D. C. W., Uebersicht über die kirchl. Denkm. mittelalterl. Kunst in Meklenburg, ebd. in Bd. 29 (1864).

Bahn in Pommern. Die Kirche, eine rohe Pfeilerbasilika im schweren Spitzbogen, ohne Querschiff; Granitbau.

Bardenitz bei Treuenbrietzen (dicht neben Pechüle; s. d.). Backsteinkirche, deren ältester rundbogiger Theil das Schiff ist, mit dem in gleicher Breite vorgelegten (neuerlich geputzten) fast quadratischen Westthurme, durch welchen der Haupteingang führt. An das Schiff ist östlich ein in vier schmalen Jochen edel gothisch überwölbtes, breiteres, rechteckiges Altarhaus, nördlich aus- und südlich einspringend, angebaut mit schmalen Lanzettfenstern, bei welcher Gelegenheit auch das Schiff in drei Jochen mit goth. Kreuzgewölben überspannt wurde. Sämmtliche Quer- und Kreuzgurte werden von zierlichen polygonischen Consolen getragen. Das Aeussere des Schiffes ist ganz schlicht, das Altarhaus zeigt ein deutsches Band und am Giebel eine Blendengruppe.

Bassum zwischen Verden und Bremen. Die Benedictiner-Nonnenkirche, ein dreischiffiger Gewölbebau im Uebergangsstil mit Chorapsis und einer Nebenapsis am nördl. Kreuzarm; am südl. Kreuzarm dafür ein Treppenhaus, als Zugang zu dem über der Vierung angeordneten Thurm. Das Langhaus mit der Anlage zweier Westthürme passt nicht recht zu der Ostpartie und hat überdies erst nach einem Brande um 1328 seine jetzige Gestalt erhalten. Ziegelbau mit Hausteindetails. (Hase, Baudenkm. Niedersachsens. Heft 3 Sp. 87—96 und Taf. 20.)

Behlendorf bei Lübeck. Einschiffige rechteckige Kirche, im älteren Theile von Granit, im Uebrigen von Ziegeln. Oestlich drei kleine Fenster und ein zierlicher Giebel. An den Langseiten gekuppelte Spitzbogenfenster in Rundbogenblenden. Vergl. Lotz 1, 65.

Bergzau bei Genthin. Backsteinkirche, ähnlich der zu Melkow (s. d.), nur etwas grösser.

Bergen auf Rügen. Ueberreste der 1193 geweihten Nonnenkirche St. Mariä: Westportal, Nonnenempore, Scheidbögen der Vierung, Mauern des Querschiffes und Chores, Unterbau der Apsis; das Uebrige nach einem Brande von 1445. (Kugler, Kl. Schr. 1, 664 f.)

Berlin. Die unteren Theile der Thurmsfäçade der Nicolaikirche mit abgetrepppt spitzbogigem Portal, runden und rundbogig gedeckten Fenstern; Granitbau.

Borne unweit Breslau. Der gerade geschlossene Chor der Kirche.

Brandenburg. ¹⁾ Der Dom, ²⁾ in seiner ursprünglichen, im Schiffe kenntlichen Anlage eine schlichte rundbogige Pfeilerbasilika von der Grundform des Kreuzes, nach v. Quast 1165 bis nach 1179. Von der zu ebener Erde unter Chor und Vierung gelegenen Krypta gehören nur die Langwände mit ihren Gurtträgern dem ursprünglichen Bau an; die ein halbes Zehneck bildende Apsis und die zweischiffige Einrichtung mit der mittleren

1) Heffter, Mor. W., Brandenburg u. seine Alterth. 1849.

2) Schröder, A., Kurzer Abriss einer Gesch. der Stifts- u. Domkirche zu Brandenburg. 1836 — Derselbe, zur Gesch. des Bisthums Brandenburg. Einladungsschrift zur 900 jährigen Jubelfeier. 1849. — Vergl. Kugler, Kl. Schr. 1, 448 bis 454.

Säulenreihe¹⁾ im Uebergangsstil um 1235, wo der Altar der Krypta geweiht wurde. Ziegelbau, meist mit Hausteindetails und im XIV. Jahrh. in einen goth. Gewölbebau umgewandelt; 1834 restaurirt. (Adler I, 11—15 und Taf. 5—7.) — Der roman. Westbau der goth. Godehardskirche mit dem Unterbau zweier Thürme und dem Hauptportal aus grossen Granitquadern, um 1160. (A. a. O. S. 25 und Taf. 18.) — Der Granitunterbau der rechteckigen goth. Petrikapelle auf der Dominsel. — Die Nicolaikirche vor der Altstadt, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Chorapsis und Nebenapsiden am Ostende der Seitenschiffe. Die roman. Ostpartie älter als die im Uebergangsstil ausgeführten übrigen Theile, als deren jüngster sich die einen grossen abgetreppten Giebel bildende Westfront darstellt, aus welcher sich zwei niedrige dicht aneinander stehende viereckige Thürmchen entwickeln. Die Fenster im Obergaden des Langhauses sind theils kreisförmig, theils übereck gestellt viereckig. (A. a. O. S. 8—10 und Taf. 3 f.) — Ueber die chemal. Marienkirche auf dem Harlungerberge s. oben S. 282.

Breslau.²⁾ Die kleine Aegidienkirche auf dem Dom im Uebergangsstil: der polygone Chor mit rundbogigem Kreuzgewölbe, das Schiff mit Tonnengewölbe. — An der Südseite der goth. Magdalenenkirche ein reich geschmücktes spätroman. Hausteinportal von der alten Vincenzkirche.³⁾

Broacker unweit Flensburg. Kreuzkirche im Uebergangsstil, mit Apsis und breitem Westthurm, der zwischen je vier Giebeln mit zwei neben einander stehenden Helmen gekrönt ist. (Ansicht im Jahrb. für christl. Unterhaltung auf das Jahr 1866. [Kaiserswerth]. S. 117.)

Büchen bei Lauenburg. Das Langhaus der Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau im Uebergangsstil. Die Pfeiler bestehen abwechselnd aus vier runden und aus vier achteckigen Halbsäulen, die aus rothen und schwarzen Ziegelschichten aufgemauert sind und schwarze Trapezcapitäl tragen. Der ursprünglich einschiffige Chor hat spätgoth. Seitenschiffe erhalten. Vergl. Lotz 1, 128.

Burg unweit Magdeburg. Die Untere Pfarrkirche, eine Basilika mit Chorapsis und zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen; zwei Westthürme mit schlanken Helmen schliessen das hohe geradlinig endende Zwischenhaus ein. Granitbau. (Bernewitz, in der Allgem. Bauztg. 1845 zu S. 385.) — Die Obere Kirche hat einen ähnlichen Thurmbau. Vergl. Lotz 1, 131.

Cammin in Pommern. Der Dom, eine kreuzförmige Basilika mit Chorapsis, ist mit Ausnahme des wohl noch dem XII. Jahrh. angehörnden Granitportals im nördlichen Kreuzarme, in seinen älteren Theilen im Spitzbogen des XIII. Jahrh. erbaut, die Fenster zu dreien in pyramidalen

1) Adler, F., das Figuren-Kapitell in der Krypta des Domes zu Brandenburg. (Separat-Abdr. aus: Märk. Forsch. Bd. VII.) 1861. Vergl. v. Minutoli, Denkm. Taf. 4 u. 10.

2) Die Literatur s. im folgenden Abschnitt unter VII.

3) Fischer, die Prachtthür der Maria Magdalenenkirche. 1817. Vergl. Luchs, über einige mittelalterl. Kunstdenkm. von Breslau. S. 44—47 u. Desselben Stilproben. Taf. 1 Fig. 2 f.

Gruppen; am Südgiebel des Querschiffes ein reiches Portal im spätroman. Geschmack (das einzige der Gattung in Pommern), dessen Säulen aus glasierten Ziegeln mit Stuckornamenten bestehen. Die Sacristei an der Nordseite des Chores mit geschmackvoller Säulenthür ist eine Kapelle mit innerlich runder, äusserlich dreiseitiger Apsis, im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1, 678—688.) Die Kirche ist seit 1846 restaurirt und mit einem schlank aufsteigenden Thurmbau versehen worden. Vergl. Zeitschr. für Bauwesen 1851. Sp. 101.

Colbatz in Hinterpommern. Die Cisterzienserkirche, eine verstümmelte und profanirte ehemalige Pfeilerbasilika mit abseitenartigen Kapellen an der Ostseite der Kreuzarme, enthält bedeutsame Ueberreste im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1, 669—678, vergl. D. Kunstbl. 1850. S. 140.)

Crumesse bei Lübeck. Die Kirche, Hallenbau mit zweischiffigem Langhause, rechteckigem Chor und Westthurm, im Uebergangsstil. Die Pfeiler bestehen aus acht Halbsäulen; die schmalen mit Säulchen eingefassten Fenster in der Schlusswand des Chores zu dreien in pyramidaler Gruppe. Vergl. Lotz 1, 151.

Culmsee unweit Thorn. Die kleinen Thürme am Ostende der Seitenschiffe des 1251 gegründeten Domes mit Lisenen und Rundbogenfries.

Dambeck bei Salzwedel. Die einschiffige flach gedeckte Nonnenkirche mit grosser Apsis, im Uebergangsstil; Westthurm jünger. (Adler I. auf Taf. 31.)

Dammgarten bei Ribnitz in Pommern. Die verbaute einschiffige Kirche mit quadratischem Chor und mit einem mehrfach geradlinig gebrochenen Fries unter dem Dache. (Kugler, Kl. Schr. 1, 695.)

Dargun bei Demmin. Das wüst liegende Schiff der Cisterzienserkirche im Uebergangsstil 1219; 1237—1241. Die niedrigen Gewölbe ruhen auf Bündeldiensten. Vergl. Lotz 1, 159.

Dassow unweit Lübeck. Das flach gedeckte Schiff der Kirche von Granit; die grossen Spitzbogenfenster mit Backsteinpfosten. Der viereckige Chor von Ziegeln, über Eckdiensten mit Laubcapitälen von Thon eingewölbt; äusserlich noch mit Rundbogenfries.

Diesdorf unweit Salzwedel. Die Kirche des Augustiner-Doppelklosters, eine gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, zwei Nebenapsiden an den Kreuzarmen und der Anlage zweier Westthürme. Die ältesten Theile, Chor und Querschiff, (um 1157—1161) sind noch ohne Gewölbe; im nördlichen Kreuzarme eine Nonnenempore, welche auf Gratgewölben über vier- und achteckig oder säulenartig gebildeten Pfeilern ruht und im XIV. Jahrh. durch einen Anbau nach aussen erweitert ist. Das Langhaus ist etwas jünger: die abgetreppten Arkaden- und Gurtbögen der rippenlosen Gewölbe in Doppeljochen werden von Halbsäulenvorlagen der Pfeiler getragen. Im nördlichen Seitenschiff eine später eingebaute heilige Grabkapelle. Ein reiches Portal am südlichen Kreuzarm. Äusserlich Lisenen, Bogenfriese und deutsche Bänder. (Adler I, 49—52 und Taf. 29.) Die Klostergebäude im Uebergangsstil sind erst neuerlich grösstentheils zerstört.

Döbbersen bei Wittenburg. Die Kirche, einschiffig und überwölbt, im Uebergangsstil.

Doberan. Im südlichen Seitenschiffe und an der Westseite der Klosterkirche noch Reste des älteren, 1232 geweihten Baues. Die Heil. Blutkapelle neben dem nördlichen Kreuzarme, achteckig, aus lauter bunten Wechselziegeln aufgemauert; nach Lisch in kräftigem Uebergangsstil.¹⁾

Dobrilug bei Luckau in der Niederlausitz. Die Kirche des 1181 gegründeten Cisterzienserklosters, eine kreuzförmige gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, im Uebergangsstil. Das Langhaus in Doppeljochen, wie die Ostpartie mit Rippengewölben überspannt, die Pfeiler mit Halbsäulen besetzt. Aeusserlich an der Apsis ebenfalls Halbsäulen; letztere zumeist mit kubischen Capitälern. (Puttrich, Denkm. II. Serie Lausitz. Bl. 10 f. — Derselbe, Systemat. Darstell. Bl. 2 No. 15. — Adler, Backsteinbauwerke. Heft 7 Taf. 62 f.)

Elbing. Im Chor der Marien- (Dominicaner-) Kirche ein Rest des ursprünglichen, gegen 1284 vollendeten Baues im gothisirenden Uebergangsstil.

Eldena bei Greifswald. Die älteren Theile der in Trümmern liegenden Kirche des um 1203 gestifteten Cisterzienserklosters, einer kreuzförmigen Basilika im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1 690 f.)

Eldena, südlich von Schwerin. Die Cisterzienser-Nonnenkirche, einschiffig mit dreiseitigem Schluss, nach einem Brande von 1290 im gothisirenden Uebergangsstil; der Thurm und das Innere modern, nach einem Brande von 1835.

Falkenhagen bei Müncheberg in der Mark. Die aus Granit erbaute Kirche,²⁾ eine der Seitenschiffe beraubte, flach gedeckte, schlicht spitzbogige Pfeilerbasilika ohne Querhaus, mit einschiffigem rechteckigem, von der Axenlinie nach Norden abweichendem Chor und einem oblongen Westthurm mit Backsteinschallöchern, zu dessen Seite noch Reste der ehemaligen Nebenschiffe übrig sind.

Gadebusch unweit Schwerin. Das rundbogig überwölbte, aus drei gleich breiten und gleich langen Schiffen bestehende Langhaus der Kirche. Die sämtlich verschieden gebildeten Pfeiler sind mit Säulen besetzt, deren Würfelknäufe mit Menschen- und Thierköpfen versehen sind. Entstellende Restauration 1842.

Gägelow bei Sternberg in Meklenburg. Die einschiffige Gewölbekirche mit quadratischem Chor; Granitbau mit Ziegeldetails im Uebergangsstil.

Galenbeck bei Friedland in Meklenburg. Granitkirche im Uebergangsstil.

Gardelegen. Theile des Aeusseren und Inneren der Marienkirche nebst einem Rundbogenportale der Nordseite. Trapezcapitälern. — An der Nicolai kirche Reste der Westfront mit Rundbogenöffnungen; auch alte Rundbögen im Innern, 1222. (Adler I. S. 91.)

Gettorf bei Kiel. Einschiffige Kreuzkirche mit geradem Schluss und

1) Lisch, G. C. F., Blätter zur Gesch. der Kirchen zu Doberan u. Althof. (Aus Bd. 19 der Jahrbücher etc.) S. 62 ff.

2) Kuchenbuch, die Marienkirche zu Müncheberg u. die Kirchen der nächsten Umgegend, im IV. Jahresbericht u. Mittheil. des histor.-statist. Vereins zu Frankfurt a. O. 1864. S. 53 f. nebst Abbild.

hohem Westthurm. Trapezcapitälé an den Wandsäulen; Uebergangsstil. Vergl. Lotz 1, 239.

Giessmannsdorf bei Bunzlau. Einschiffige, flach gedeckte, spätroman. Kirche aus Sandsteinquadern mit schmalerem, ursprünglich annähernd quadratischem, über Ecksäulen gewölbtem Chor, welcher im XVII. Jahrh. mit Benutzung der alten polygonischen Apsis verlängert wurde. Letztere ist über Halbsäulen mit einem vom deutschen Bande begleiteten ornamentirten Rundbogenfries und Kranzgesims geschmückt. Vor der Mitte der Westseite ein quadratischer, oben kurz achteckiger Thurm aus dem XVI. Jahrh. mit Spitzhelm. (Drescher, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. 1864, S. 55—69 und Taf. 3.)

Gleichendorf bei Lübeck. Die flach gedeckte einschiffige Granitkirche mit Apsis am gleich breiten Chor; ebenso breit ist der niedrige Westthurm; roher Uebergangsstil. Vergl. Lotz 1, 242.

Gnissau unweit Lübeck. Einschiffige Kirche im Uebergangsstil, mit Holzdecke; der rechteckige Chor schmaler und niedriger als das Schiff; breiter niedriger Westthurm mit hölzernem Obertheil. Aussen Ecklisenen und Rundbogenfries. Vergl. Lotz 1, 243.

Gnojen unweit Rostock. Der viereckige Chor der goth. Kirche mit Ecklisenen und Rundbogenfries; in der Schlusswand drei Spitzbogenfenster.

Golm bei Neu-Brandenburg. Granitkirche im Uebergangsstil mit zwei Fenstern in der Schlusswand; das Langhaus war früher zweischiffig eingewölbt.

Grabow in Meklenburg. Die Kirche scheint im Chor und am Westthurm roman. Spuren zu zeigen.

Gramzow bei Prenzlau. Die Kirche mit drei pyramidal gruppirten Fenstern in der Schlusswand. Der zweigiebelige Westthurm ist gothisch.

Gransee unweit Zehdenick. Der Westtheil der Marienkirche im Uebergangsstil.

Greiffenhagen in Pommern. Die Nicolaikirche, eine später vielfach veränderte dreischiffige Kreuzkirche mit geradem Chorschluss; gothisch überwölbt Granitbau im schweren Spitzbogen. Neuerlich restaurirt.

Greivismühlen bei Wismar. Die Kirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und Westthurm, äusserlich mit Lisenen und Rundbogenfriesen, hat im Chore Rundbogenfenster und Thüren. Die Träger der Spitzbogengewölbe des Langhauses sind Säulenbündel.

Grömitz bei Neustadt a. d. Ostsee. Kleine Granitkirche, im Schiff mit Holzdecke, im gerade geschlossenen Chor überwölbt. Die Gewände der spitzbogigen Fenster von Ziegeln. Vergl. Lotz 1, 258.

Gross-Beuster bei Seehausen. Die Collegiatkirche, eine später gothisch eingewölbte schwere Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis an dem quadratischen Chor und einem rechteckigen Westthurm von der Breite des Mittelschiffes. Von den Pfeilern der Arkaden sind zwei runde Trapezcapitälé. Um 1150.

Gross-Mangelsdorf bei Jerichow. Romanische Kirche aus Ziegeln.

Gross-Wulkow bei Jerichow. Die einschiffige Kirche mit Apsis am einspringenden Chor und Westthurm; Ziegelbau.

Güstrow. Der Kern des goth. Domes, eine einschiffige Kreuzkirche im Uebergangsstil seit 1226: die Fenster zu dreien in pyramidalen Gruppen. Am Querschiffgiebel ein gestelzt aufsteigender Rundbogenfries (Essenwein, Backsteinbau. Taf. 13 Fig. 5).

Haddeby bei Schleswig. Einschiffige Kirche mit einspringendem, gerade geschlossenem und überwölbtem Chor; Granit mit Ziegelfenstern.

Hagenow unweit Schwerin. Der gerade geschlossene Chor der im Uebrigen gothisch umgebauten Kirche im Uebergangsstil.

Havelberg. Der Sandstein-Unterbau des Domes und andere roman. Ueberreste rühren von dem 1170 geweihten Bau her.

Heiligenhafen am Fehmarsund. Der Chor der Kirche im Uebergangsstil, mit drei Spitzbogenfenstern in der geraden Schlusswand und äusserlich mit Lisenen und Rundbogenfriesen. Vergl. Lotz 1, 285.

Heiligenstedten bei Itzehoe. Niedrige Granitkirche mit grossen Spitzbogenfenstern, die paarweise in einem Blendbogen stehen, dessen Feld von einer Rundöffnung durchbrochen ist. Vergl. Lotz 1, 287.

Himmelpfort bei Fürstenberg in Strelitz. Das der Seitenschiffe beraubte Langhaus der Kirche des 1299 gegründeten Cisterzienserklosters mit goth. Chor. (Märk. Forsch. 6, 1.)

Hohengöhren bei Stendal. Dorfkirche aus Ziegeln.

Hude im oldenburg. Kr. Delmenhorst. Ruine der Cisterzienserkirche,¹⁾ einer stattlichen, gerade geschlossenen, gewölbten, spitzbogigen Pfeilerbasilika in Kreuzform von schönen Verhältnissen, in gothisirendem Uebergangsstil, um 1236. Die viereckigen Pfeiler mit Ecksäulen; an den Scheidmauern unterhalb des aus rothen und gelben Wechselziegeln bestehenden Arkadensimses eine fein gegliederte Blendenreihe. In den Schilden der auf sculpirten Backsteinconsolen ruhenden Mittelschiffgewölbe je ein Fenster zwischen zwei Blenden.

Jerichow bei Tangermünde. Die Prämonstratenserkirche, eine kreuzförmige, flach gedeckte Säulenbasilika mit je einem Pfeiler in Westen: die Säulen mit Trapezcapitälen (oben S. 447 Fig. 188), deren Deckplatten aus Haustein bestehen. Unter dem mit einer Apsis versehenen Chore zu ebener Erde eine zweisehiffige Säulenkrypta aus Sandstein (oben S. 41 Fig. 13); neben demselben zwei in der Tonne gewölbte, mit Apsiden schliessende Seitenkapellen; diese Ostpartie und die beiden Thürme in Westen (oben S. 444 Fig. 186) etwas später als der übrige zwischen 1147 und 1152 angefangene Bau. Das Aeussere überall mit Lisenen, Bogenfriesen und deutschen Bändern (oben S. 447 Fig. 187). Die ganze Kirche ein durch vollendete Sauberkeit der Technik und klare Durchbildung des Aeusseren ausgezeichneter Schöpfungsbau; restaurirt 1856. (Strack und Meyerheim, Denkm. No. 20. — v. Minutoli, Denkm. Lief. 2. — v. Quast, im D. Kunstbl. 1850. No. 30 S. 233 ff. — Essenwein,

¹⁾ Muhle, das Kloster Hude. Mit Grundriss. 1826. — Müller, Herm. Alex., die Kirche in Berne u. das Kloster Hude, im D. Kunstbl. 1854. S. 257 f. — Allmers, H., die Ruinen der Cisterzienserabtei Hude, ebd. 1856. S. 19.

Backsteinbau. Taf. 1 Fig. 3. — Adler, Backsteinbauwerke I, 36—43 und Taf. 21—23. — Förster, Denkm. 10, 1 ff. und 3 Taf.) — Der Kreuzgang mit den Klostergebäuden, zum Theil mit schönen Sandsteindetails, noch aus dem XII. Jahrh., aber später erweitert und verschönert. — Die einschiffige Stadtkirche mit gerade geschlossenem Chor, ziemlich aus derselben Zeit wie die Klosterkirche.

Ihlow bei Dahme. Dorfkirche mit Doppelthurm.

Jüterbog. Die Frauenkirche auf dem Damm, nach ursprünglicher Anlage eine flach gedeckte, rundbogige Pfeilerbasilika von sauberer Technik, geweiht zwischen 1172 und 1179; das ehemals mit Nebenapsiden versehene Querschiff, ungeachtet seiner sehr alterthümlichen Rundbogenportale, jünger, vermuthlich um 1227; die beiden westlichsten Spitzbogenstellungen des der Seitenschiffe beraubten Langhauses und die westliche Granitgiebelwand mit Ziegel-Rundfenster wahrscheinlich von 1282. Der polygone Chorschluss ist spätgothisch. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 5.)

Kalberwisch bei Osterburg. Einschiffige Kirche von 1164 aus Granit und Ziegeln, mit Westthurm von gleicher Breite und einspringendem quadratischem Chor; letzterer ist überwölbt. (Adler I, 47.)

Keitum auf Sylt. Die einschiffige, flach gedeckte Severinskirche im Uebergangsstil. Der Unterbau aus Granit, der Chor mit Apsis aus Tuff. Hoher Westthurm mit Satteldach. Vergl. Lotz 1, 319.

Kirch-Baggendorf bei Triebsees. Die Kirche im Uebergangsstil, bemerkenswerth durch kuppelartige Wölbungen mit untergelegten Gurten, im Chor in zierlicher Behandlung, sowie durch Gruppierung und Gliederung an Portal und Fenstern und klare Bildung der Details.

Kläden bei Arendsee. Granitkirche mit einzelnen Backsteinzierrathen. Der Thurm im Uebergangsstil, dem zu Kalberwisch ähnlich.

Klein-Wesenberg bei Lübeck. Einschiffige, flach gedeckte Kirche im Uebergangsstil, mit einspringendem, ursprünglich gewölbtem, gerade schliessendem Chor. An der Südseite des letzteren eine Vorhalle mit abgetrepptem Giebel. Vergl. Lotz 1, 324.

Klietz bei Sandau in der Altmark. Romanische Ziegelkirche.

Klütz bei Grevismühlen. Verstümmelte, gothisch veränderte Hallenkirche im Uebergangsstil. Am Schiff gekuppelte, am einschiffigen, gerade schliessenden Chor zu dreien pyramidal gruppirte Fenster und Blenden. Aussen Lisenen und Rundbogenfriese.

Kölzow bei Marlow in Meklenburg. Einschiffige Granitkirche im Uebergangsstil mit einigen Ziegeldetails; der schmälere quadratische, roh eingewölbte Chor mit drei Fenstern in der Schlusswand.

Königsmark bei Werben. Die Kirche, ursprünglich eine Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit Apsis am einschiffigen Chor, 1164. Granitbau mit Backsteindecoration.

Köpenick bei Berlin. Kirche mit Spitzarkaden im Uebergangsstil.

Krakau. Die unter dem Schiffe belegene Krypta des Domes, deren Würfelknaufsäulen auf Cylinderplatten ruhen.

Krewese bei Osterburg in der Altmark. Die Kirche des 1157 gegründeten Benedictiner-Nonnenklosters, eine später gothisch überwölbte Basilika ohne Thurm und Querschiff, mit Apsis am rechteckigen Chor und mit

bereits ursprünglich gewölbten, zum Theil spätgothisch erneuerten Seitenschiffen. Die Arkadenträger sind mit einigen runden gemischte viereckige Pfeiler. Granitbau mit Ziegeldetails. (Adler I, 45 und Taf. 25.)

Kröpelin unweit Rostock. Der rechteckige einspringende Chor der einschiffigen goth. Kirche, im unteren Theile aus Granit, im Uebergangsstil, dessen zwei durch einen Gurtbogen geschiedene Gewölbejoche abgetrepte Rippen haben, die von zierlichen Wandsäulen getragen werden. Aeusserlich Ecklisenen, Rundbogen- und Zinnenfriese.

Kruschwitz am Goplo-See. Der Dom, eine kreuzförmige, rundbogige Basilika aus Sandstein, neuerlichst mit modernen Zusätzen in Ziegelbau.

Kruppentin bei Plau in Meklenburg. Das flach gedeckte Schiff der Kirche aus Granit im Uebergangsstil; der sehr hohe, gewölbte, polygonisch schliessende Chor ist frühgothischer Ziegelbau.

Lage unweit Rostock. Der gerade schliessende einschiffige Chor der dreischiffigen goth. Kirche im Uebergangsstil; die Gewölberippen ruhen auf Bündeldiensten mit schönen Blattwerkcapitälen. Die Fenster stehen zu zwei oder drei gruppiert in Blenden.

Lassan in Pommern. Der gerade geschlossene, gothisch überwölbte Chor der Kirche, an der Ostwand mit Fenstern und Blenden in Gruppen, im Uebergangsstil. (Kugler, Kl. Schr. 1, 691.)

Leezen bei Segeberg. Schlichte, flach gedeckte Granitkirche mit einspringendem gerade schliessendem Chor.

Lehnin bei Brandenburg. Die Kirche des 1180 gegr. Cisterzienserklosters, ein Gewölbebau, wesentlich aus zwei verschiedenen Bauzeiten: die später überhöhte Ostpartie (der Chor, dessen Apsis in zwei Reihen zehn Fenster zeigt, das Querschiff und die der Ostseite der Kreuzvorlagen anliegenden abseitenartigen Kapellen) und das jüngere dreischiffige Langhaus (vermuthlich von 1272), dessen Arkadenpfeiler abwechselnd mit Vorlagen als Gurtträger versehen sind; über je zwei Arkadenbögen wölbt sich ein höherer Blendbogen. Besonders ausgezeichnet ist die Westfront mit zwei Eckthürmchen auf den Flanken, zwei Reihen von je drei grossen Fenstern über einer Reihe von Wandarkaden und einer aus Sechspässen componirten grossen Blendrose im Giebfelde. Die stilgemässe Herstellung der zum Theil in Trümmern liegenden schönen Kirche steht in Aussicht. (Essenwein, Backsteinbau. Taf. 1 Fig. 1. — Adler, Backsteinbauwerke. Heft 6 Taf. 58—60.)

Lewetzow unweit Güstrow. Die 1304 erbaute Kirche (jetzt Kapelle) zeigt noch den Rundbogen.

Lichtenberg bei Neu-Ruppin. Granitkirche mit aufgemaltem Bogenfries unter dem Dachgesimse.

Lichtenhagen bei Doberan. Der aus Granit erbaute Chor und der Thurm der goth. Backsteinkirche im Uebergangsstil.

Lindenau bei Dobrilug. Die Kirche, eine kleine, mit sehr schmalen Absseiten versehene, überwölbte, rundbogige Pfeilerbasilika mit einschiffigem rechteckigem Chor und Apsis. Der Westthurm von der Breite des Mittelschiffes ist gothisch, innerlich mit der Kirche verbunden. (Adler, Heft 7 Taf. 64.)

Lindow bei Neu-Ruppin. Ruine des Prämonstratenser-Nonnenklosters, Granitbau im älteren Spitzbogen, ähnlich Zehdenick, jedoch kleiner.

Loburg unweit Magdeburg. Die Todtenkirche, Ueberrest einer Basilika aus Granit, mit Pfeilern und Säulen, die aus Granitblöcken zusammengefügt sind. (Wiggert, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins III. 4. Taf. 2. No. 5.)

Loitz bei Demmin. Die Kirche, eine Basilika, welche aus einem barbarischen Gemisch aller möglichen Bauformen besteht, enthält auch roman. Bestandtheile.

Lübchin bei Triebsees. Die einschiffige Granitkirche mit Apsis an dem gewölbten Chor und einem etwas jüngeren, oben achteckigen Westthurm; Uebergangsstil.

Lübeck. ¹⁾ Der Dom, nach seiner ursprünglichen Anlage von 1173 (kenntlich im Hauptschiffe, dem Kreuzbau und den beiden Thürmen in Westen), eine einfache Pfeilerbasilika mit Gewölben ohne Diagonalrippen; die Vorhalle auf der Nordseite mit dem innerhalb derselben befindlichen Portal (aus Sandstein mit Basaltsäulen) im reichen Uebergangsstil aus der Zeit um 1266—1276. Die Seitenschiffe gothisch, ebenso der Chor von 1335 mit Rundpfeilern. (Schlösser und Tischbein, Denkm. altdeut. Baukunst in Lübeck. Bl. 8—11 und 17 f. — Milde, Lübecker A-B-C.) Theile des Kreuzganges im Uebergangsstil. — Der Thurm der Petri-kirche theilweise und ein Hausteinportal an der Südseite der Spital-kirche (Milde, A-B-C) im Uebergangsstil.

Lübow bei Wismar. Einschiffige, flach gedeckte Backsteinkirche mit einspringendem, überwölbtem und mit Apsis versehenem Chor; der Westthurm im Uebergangsstil.

Ludorf bei Röbel. Die Kirche, ein achteckiger Centralbau mit östlicher Apsis, halb achteckigen Anbauten nördlich und südlich und viereckigem Westthurm. Die goth. Ueberwölbung ist von 1346.

Lugau bei Dobrilug. Einschiffige, flach gedeckte Dorfkirche mit schmalerem, gerade schliessendem Chor, Granitbau mit Ziegeldetails im Uebergangsstil. Höchst merkwürdig ist der breite westliche Thurmbau: über einem aus zwei Absätzen bestehenden Granitunterbau mit Spitzbogenthür und Ziegelrundfenster erhebt sich ein schmuckvolles Geschoss aus Backstein (mit Ecksäulen, paarweise gestellten, theils rundbogig, theils spitzbogig oder giebelartig gedeckten Fenstern und Blenden, deutschen Bändern und einem völlig rheinländischen Felderfries), woraus sich zwei dicht aneinander gerückte, an den Aussenseiten in je drei Giebeln schliessende Thürme entwickeln, deren Rautendächer den lebhaft an rheinische Vorbilder erinnernden Eindruck verstärken. (Adler, Backsteinbauwerke. Heft 7 Taf. 61 und 64.)

Lütjenburg westlich von Kiel. Einschiffige, überwölbte Kirche im Uebergangsstil, mit schmalerem, gerade geschlossenem Chor und schmalerem Westthurm. Die Gewölbe ruhen im Schiff auf Wandpfeilern mit starken Trapezknaufsäulen. Vergl. Lotz 1, 411.

1) Die Literatur s. im folgenden Abschnitt unter VII.

Malente bei Eutin. Einschiffige, flach gedeckte Granitkirche im Uebergangsstil, mit einspringendem gewölbtem Chor und einem isolirt stehenden Holzthurm. A. a. O. S. 421.

Marienhafe bei Norden. Die erst in neuer Zeit zerstörte Kirche ¹⁾ war eine gewölbte Basilika im Uebergangsstil mit flachrunden Apsiden am Chor und an den Kreuzvorlagen, in deren Langhause gegliederte Pfeiler mit dicken Säulen als Zwischenstützen wechselten. Das Aeussere zeigte Sandsteinfriese mit zahllosen Szenen aus der Thierfabel. Es steht nur noch der dachlose Untertheil des Thurmes mit Lisenen und Bogenfriesen.

Marlow unweit Rostock. Die Kirche von 1244, eine (1841 restaurirte) der Seitenschiffe beraubte, kleine, gewölbte, rundbogige Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit quadratischem Chor. Die Spitzbogenfenster paarweise oder zu dreien unter den Schildbögen. Aussen Ecklisenen und Bogenfriese.

Marrin bei Cörlin. Der Thurm der modernen Kirche im Uebergangsstil mit Blendenreihen und Satteldach. (Abbild. in der Zeitschr. für Bauwesen. 1851. Sp. 103.)

Meldorf zwischen Norderau und Süderau in Dithmarschen. Sehr ansehnliche Gewölbekirche im Uebergangsstil mit gothischem Thurm. Die Gewölbeträger sind Halbsäulen mit »viereckigen« Capitälen. Vergl. Lotz 1, 438.

Melkow bei Jerichow. Einschiffige kleine Backsteinkirche mit Apsis an dem überwölbten schmälern Chor und mit breitem, auf den Schiffmauern ruhendem Westthurm. (Adler I, 43 und Bl. 24 Fig. 5 f.)

Mestlin bei Goldberg in Meklenburg. Der Chor der Kirche aus Granit im Uebergangsstil; das Uebrige gothisch und aus Ziegeln.

Möckern unweit Magdeburg. Die Kirche, eine alte Basilika, deren Schiffe unter ein Dach gebracht sind.

Mölln bei Ratzeburg. Die Nicolaikirche, eine gewölbte Basilika ohne Querschiff und mit Apsis am kleinen Chor und rechteckigem Thurm am Nordwestende, in allen Details in sehr enger Verbindung mit dem Ratzeburger Dom, doch mit fast durchgängiger Anwendung des Spitzbogens und mit in gothischer Zeit umgebautem südlichem Seitenschiff. Vergl. Lotz 1, 447.

Neu-Bukow bei Wismar. Die Nicolaikirche, Ziegelbau mit Granitsockel, im Langhause mit drei Schiffen von gleicher Höhe und mit einschiffigem, gerade geschlossenem Chor im Uebergangsstil. Die Schiffpfeiler sind kreuzförmig, mit starken Halbsäulen in den Ecken. Die Gewölbe und die Schiffenster sind jünger. Am Chorgiebel der ährenförmige Mauerverband in bunten Wechselziegeln. Der Thurm aus spätgoth. Zeit.

Neuburg bei Wismar. Die Kirche, eine der Seitenschiffe beraubte Pfeilerbasilika ohne Querhaus und mit gerade geschlossenem, gewölbtem Chor im Uebergangsstil. Die kreuzförmigen Arkadenpfeiler mit Ecksäulchen, deren Schäfte sich als Wulste an den Bögen fortsetzen. Der Thurm ist jünger.

Neuenkirchen bei Schwan in Meklenburg. Einschiffige gewölbte Granit-

¹⁾ Die alte Kirche zu Marienhafe in Ostfriesland. Mit 17 Taf. Herausgeb. von der Gesellsch. für bild. Kunst etc. in Emden. 1845.

kirche mit Ziegeldetail; der quadratische Chor ist äusserlich über den breiten Fugen des Granitmauerwerks mit rothen Strichen quadriert (vergl. oben S. 32 f.) und unter dem Dache mit einem roth gemalten Ornamentstreifen verziert.

Neukirchen bei Heiligenhafen. Der quadratische Chor der Kirche von 1248 im Uebergangsstil, ähnlich dem in Heiligenhafen. Vergl. Lotz 1, 467.

Neukirchen bei Eutin. Die 1238 gegründete noch rundbogige, einschiffige, flach gedeckte Antoniuskirche aus Granit, mit schmalerem, später verlängertem Chor und mit einem Rundthurm vor der Westseite. Vergl. a. a. O. S. 468.

Neukloster bei Wismar. Die Kirche des 1219 gegründeten Cisterzienser-Nonnenklosters in einschiffiger Kreuzform im Uebergangsstil; der gewölbte Chor erscheint jünger. Der Glockenthurm steht isolirt.

Neu-Ruppin. An der streng goth. Dominicanerkirche Reste der Chorwände mit sich kreuzendem Rundbogenfries; 1246.

Oderberg i. d. Mark. Kirche im Uebergangsstil.

Oliva bei Danzig. Die Cisterzienserkirche, ¹⁾ das älteste Gebäude in Preussen, gegründet wahrscheinlich erst nach 1253, in ihrer ursprünglichen Anlage eine kreuzförmige Pfeilerbasilika mit stumpfen Spitzbögen; Pfeiler und Bögen vielfach abgetrepppt, mit Ausnahme der den innersten Bogen tragenden Stützen, welche aus etwas gestauchten Halbsäulen bestehen.

Osterburg i. d. Altmark. Der Kern der goth. Nicolaikirche, einer ursprünglichen kreuzförmigen Basilika aus Granit mit rechteckigem Westthurm, dessen Mauern $8\frac{1}{2}$ dick sind. (Adler I, 79—81 und Bl. 46.) — Die Martinskirche vor der Stadt, einschiffig und flach gedeckt, mit Apsis am einspringenden gewölbten Chor und mit frühgoth. Westfront. Mit Ziegeln geblendeter Granitbau.

Ostrowitsch bei Kowallen. Kleine Granitkirche, östlich mit Rundbogenfenstern und Blenden am Giebel; der Westthurm mit Zinnen.

Parchim in Meklenburg. Der Kern der Altstädterkirche, einer ursprünglichen Basilika im Uebergangsstil. Ebenso erscheint die Neustädterkirche als älterer Bau aus der Uebergangsperiode mit goth. Veränderungen.

Parkentin bei Doberan. Der rechteckige, gewölbte Chor der goth. Hallenkirche, aus Granit im Uebergangsstil.

Pasewalk. Die Nicolaikirche, ein einschiffiger Granitbau in der Grundform des gleichschenkeligen Kreuzes ohne Apsis; die Vierung durch vier schwere Spitzbögen geschieden. Verändert im XVI. Jahrhundert.

Pechüle bei Treuenbrietzen. Schmucklose Backsteinkirche mit einspringendem gewölbtem Chor und Apsis; der rechteckige Westthurm aus Granit mit Ziegelaufsatz stand ursprünglich mit dem Schiffe in Verbindung, welches in goth. Zeit über zwei kreuzförmigen Mittelpfeilern zweischiffig eingewölbt worden ist.

1) Hirsch, Th., das Kloster Oliva. Ein Beitrag zur Gesch. der westpreuss. Kunstbauten. 1850. Mit 1 Taf. 1850.

Plau in Meklenburg. Das Langhaus der Kirche ist ein Hallenbau aus Ziegeln mit schmalen Seitenschiffen, verschieden gebildeten Pfeilern und spitzbogigen Rippengewölben. Die Fenster stehen zu dreien in pyramidalen Gruppen. Der rechteckige Chor und der Unterbau des Westthurmes sind aus Granit, beide mit wohl gegliederten Thüren.

Pokrent bei Gadebusch. Einschiffige Backsteinkirche mit polygonischer Apsis an dem schmälern Chor; überall restaurirt.

Prenzlau. Franciscaner- (Johannis-) Kirche: ein einfaches Rechteck aus Granitmauerwerk mit Ziegelfenstern; goth. Gewölbe über Wandsäulen mit Trapezcapitälen. — Das Aeussere der nicht gewölbten *Jacobikirche* mit einspringendem Chor und breitem Westthurm entspricht der Johanniskirche völlig; nach v. Quast um 1270.

Prödel bei Leitzkau. Einschiffige Granitkirche mit Apsis am einspringenden Chor.

Pronsdorf bei Segeberg. Einschiffige Granitkirche mit schmälern, gerade geschlossenem, später verlängertem Chor und einem runden Westthurm. Unter der Kirche eine Gruft, deren Gewölbe auf einer Mittelsäule ruhen. Vergl. Lotz 1, 505.

Proseken bei Wismar. Einschiffige, spitzbogig gewölbte Backsteinkirche mit gerade geschlossenem Chor und kräftigem Westthurm.

Ratekau bei Plön. Einschiffige Granitkirche mit Apsis am schmälern Chor und einem westlichen Rundthurm.

Ratzeburg. Der Dom, eine rundbogige Pfeilerbasilika in der Grundform des Kreuzes mit Chorapsis und zwei Nebenchören, ein ausgebildeter Gewölbebau mit altspitzbogigen Kreuzgewölben ohne Rippen; nach Lisch (Jahrbücher XI, 420) gegründet 1154; nach v. Quast (Deut. Kunstbl. 1850. S. 242) eine mit den für den Ziegelbau nothwendigen Abänderungen versehene, fast wörtliche Copie des Braunschweiger Domes, also frühestens aus dem Anfang des XIII. Jahrh. — Die südliche Vorhalle etwas jünger als das übrige mit gothischen Veränderungen und Zusätzen versehene Gebäude. Im Kreuzgange roman. Reste. — Die Georgskirche, einschiffiger Backsteinbau mit quadratischem Chor; der Westthurm aus gelben Ziegeln mit rothen Ecken.

Recknitz bei Güstrow. Granitkirche mit Ziegeldetails. Das Langhaus, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruhen, ist zweischiffig; der Chor ist gerade geschlossen.

Redekin bei Jerichow. Einschiffige, flach gedeckte Backsteinkirche mit Apsis an dem einspringenden Chor und Westthurm, der oben mit sechszehn Fenstern versehen ist, die zu zweien in Rundbogenblenden stehen. (Adler I, 43 und Bl. 24.)

Rehna bei Gadebusch. Der Kern des einschiffigen Langhauses und Westthurmes der gothisch und modern veränderten Kirche des 1236 gegr. Benedictiner-Nonnenklosters im Uebergangsstil.

Reinfeld bei Lübeck. Einschiffige, flach gedeckte Backsteinkirche mit dreiseitigem Chorschluss und kleinen Spitzbogenfenstern. Vergl. Lotz 1, 515.

Reinshagen bei Güstrow. Die Kirche, ein gothisirender dreischiffiger

Gewölbebau aus Ziegeln über einem Sockel aus Granitquadern; der Chor mit Rundbogenfries ist gerade geschlossen.

Ribnitz unweit Rostock. Der westliche Theil der einschiffigen Stadtkirche im Uebergangsstil.

Ristädt unweit Salzwedel. Einschiffige, in der Tonne überwölbte Granitkirche mit Apsis am einspringenden Chor.

Röbel in Meklenburg. Der rechteckige, überwölbte Chor der Marienkirche (Zeitschr. f. Bauwesen. 1852. Bl. 55 f.) und die Nicolaikirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit rechteckigem Chor, sind völlig gothisirend, zeigen aber äusserlich Lisenen und Rundbogenfriese.

Salzwedel. Der Westthurm der Katharinenkirche und die anliegenden Theile des Langhauses als Reste einer 1246 begonnenen ursprünglichen (später gothisch umgebauten) überwölbten Pfeilerbasilika im Uebergangsstil. (Adler I, 35 und 87 nebst Bl. 48—50.) — Die (restaurirten) Ueberreste der Lorenzkirche, einer nur kleinen gewölbten Pfeilerbasilika ohne Querschiff mit gerade geschlossenem (etwas jüngerem) Chor und oblongem Westthurm, zeigen den Uebergangsstil in höchster Vollendung bei origineller Erfindung. (Ebd. S. 84 f. und Bl. 30.) — Der Körper der im XV. Jahrh. fünfschiffig umgebauten Marienkirche, einer ursprünglich gewölbten, kreuzförmigen Pfeilerbasilika im Uebergangsstil mit einem achteckigen Westthurm, der über einem älteren runden Granitunterbau (jetzt innerhalb der verlängerten Kirche) aufsteigt. (Ebd. S. 85 f. und Bl. 49 f.)

St. Johannes auf Föhr. Die Kirche, ein kreuzförmiger Gewölbebau mit einem c. 100' hohen Thurm, dessen Mauer unten gegen 10' dick ist. Vergl. Lotz I, 535.

Sandau bei Havelberg. Die Pfarrkirche, eine Pfeilerbasilika mit Chorapsis und oblongem Westthurm, Ziegelbau von ausgezeichneter Technik, aber verunstaltet und unter ein Dach gebracht.

Sanitz bei Marlow in Meklenburg. Einschiffige, gewölbte Granitkirche mit Ziegeldetails; der schmälere Chor ist gerade geschlossen, der Westthurm oben achteckig; Uebergangsstil.

Satow bei Plau. Einschiffige, gewölbte Granitkirche mit Ziegeldetails, im Uebergangsstil.

Schaprode auf Rügen. Der Chor der Kirche romanisch, das Schiff gothisch.

Schlagsdorf bei Ratzeburg. Die Kirche mit zweischiffigem Langhaus, dessen Gewölbe von drei Stützen getragen werden, die theils aus vier runden, theils aus vier achteckigen Säulen mit Trapezknäufen zusammengesetzt sind. Der einschiffige Chor ist gothisch.

Schlamersdorf bei Segeberg. Die Kirche, ein runder Centralbau aus Granit, dessen rundbogige Kreuzgewölbe zwischen breiten Gurten eingespannt sind, die auf vier ins Quadrat gestellten dicken Rundpfeilern und auf achteckigen Wandpfeilern ruhen. Oestlich ist an der Stelle der Apsis ein flach gedecktes Langschiff aus Ziegeln angebaut. (Milde, im Jahrbuch für die Landeskunde von Schleswig etc. 2, 375 mit Abbild.)

Schleswig. Der Dom in Kreuzform von Ziegel und Granit aus dem XII. bis XV. Jahrh. — Die Michaeliskirche,¹⁾ ursprünglich ein wohl um 1100 entstandener runder Centralbau aus Tuff ohne alle Gewölbe, dessen (nur auf der Nordseite erhaltener) eine Empore tragender zwei-stöckiger Umgang sich in doppelten Pfeilerarkaden gegen den noch höher aufsteigenden und mit Oberlichtern versehenen Mittelraum (von 38' D.) öffnete. Auf der Südseite ist der Umgang c. um 1200 in ein oblonges Seitenschiff (Tuff und Granit) verwandelt und östlich eine (später wiederum veränderte) kleine hufeisenförmige Apsis angebaut worden, und um 1400 ein rechteckiger, langschiffartiger, gothischer Westbau aus Ziegeln. Das Ganze (oben meist in Ziegelbau übergehend) mit (geputzten) Zusätzen und Veränderungen anscheinend aus der Zeit um 1600.

Schlön bei Waren in Meklenburg. Das einschiffige Langhaus der Kirche, dessen Wölbung von einem (späteren) Mittelpfeiler gestützt ist, im Uebergangsstil; der gleich breite rechteckige Chor ist gothisch.

Schmitsdorf bei Tangermünde. Romanische Backsteinkirche.

Schönberg bei Werben. Romanische Granitkirche mit einzelnen Ziegelverzierungen; der oblonge Westthurm im Uebergangsstil.

Schönhausen bei Tangermünde. Die 1212 geweihte Kirche, eine flach gedeckte Pfeilerbasilika ohne Querschiff, mit Apsis an dem in der Tonne überwölbten Chor und einem westlichen Thurbau, der das Langhaus an Breite übertrifft und mit den gen Nord und Süd fallenden Giebeln den Eindruck eines Querhauses macht. Die Arkadenträger des Langhauses sind verschieden: achteckig, kreuzförmig und rund (mit Trapezcapitälen), die Bögen ausgezackt. Das Aeussere sehr verwandt mit dem benachbarten Jerichow. (Adler I, 44 und Bl. 24.)

Schorrentin bei Dargun. Der gerade geschlossene Chor der Kirche im Uebergangsstil; das einschiffige Langhaus gothisch von 1390.

Schwerin. Der Dom, dessen gothisch veränderter Westthurm noch von dem 1222—1248 errichteten Bau her stammt, ist im Uebrigen gothisch.

Seehausen i. d. Altmark. Die zuerst 1192 erwähnte Pfarrkirche zeigt in den Untermauern des Querhauses noch die Reste eines roman. Granitbaues; die Westthürme und das zwischen denselben angeordnete rundbogige Prachtportal mit Sandsteinsäulen im Uebergangsstil; das Uebrige spätgothisch. (Adler I, 82 f. und Bl. 47.)

Segeberg in Holstein. Die Stadtkirche, eine (jetzt von einem Dache bedeckte) gewölbte Basilika, deren Quergurte auf den Vorlagen breiter viereckiger Pfeiler mit engagirten Ecksäulchen ruhen, die mit 5' dicken Trapezknaufsäulen als Zwischenstützen wechseln; der kleine quadratische Chor schliesst gerade; über dem westlichsten Joch des Langhauses erhebt sich ein viereckiger Thurm. Aeusserlich am Schiff Lisenen und Bogenfriese. Vergl. Lotz 1, 553.

Semlow bei Marlow in Meklenburg. Einschiffige Granitkirche mit Ziegeldetails, westlichem Thurm und überwölbtem quadratischem Chor.

Serrahn unweit Güstrow. Die rechteckige Kirche mit westl. Thurm, ein zierlicher überwölbter Ziegelbau im Uebergangsstil.

1) Nach einer gefälligen Mittheilung des Herrn v. Quast.

Sörup in Angeln beim See gl. Namens. Einschiffige Kirche aus Granitquadern mit Apsis, Säulenportal an der Nordseite und Westthurm. Vergl. Lotz 1, 563.

Stendal. Die beiden Westthürme des Domes zu den Seiten des wagemrecht schliessenden Zwischenbaues im Uebergangsstil; restaurirt. ¹⁾ Die älteren Theile des Kreuzganges mit Hausteindetails.

Stück bei Schwerin. Der gerade schliessende überwölbte Chor der 1857 neu erbauten Kirche im Uebergangsstil.

Sulejow bei Piotrkow in Gr. Polen. Die stattlich spätroman. Cisterzienserkirche, Hausteinbau. Im Innern Säulen mit platt wulstigen Eckblattbasen und reichen Blattwerkcapitälen; ein mit einem Giebel übersetztes rundbogiges Säulenportal.

Süssel bei Eutin. Einschiffige Granitkirche mit Apsis am einspringenden gewölbten Chor, welcher südlich mit einer zierlich decorirten Rundbogenthür versehen ist. Westthurm aus Ziegeln. Vergl. Lotz 1, 579.

Tangermünde. Die Nicolaikirche, modernisirter, einschiffiger, flach gedeckter Granitbau mit quadratischem Chor und spätgoth. Westthurm aus Ziegeln. — An der Nordseite der Stephanskirche ein alter Mauerrest mit Rundbogenfenstern und Lisenen; nach v. Quast vor 1192.

Teterow unweit Güstrow. Der gerade geschlossene, gewölbte Chor der dreischiffigen goth. Kirche spitzbogig in einem edelen Uebergangsstil.

Thelkow bei Triebsees. Einschiffige, gewölbte Granitkirche mit quadratischem Chor im Uebergangsstil.

Trebnitz unweit Breslau. Die 1209 geweihte Cisterzienser-Nonnenkirche, eine kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika, ursprünglich mit drei Apsiden; Ziegelbau mit Hausteindetails im Uebergangsstil. Unter dem Chor eine dreischiffige Pfeilerkrypta. In dem jüngeren, mit Strebepfeilern und Strebebögen besetzten Schiff sind die abgestuften rechteckigen Hauptpfeiler mit je drei Halbsäulen besetzt, die Zwischenpfeiler nur mit einer. Die Spitzbogengewölbe des Mittelschiffes sechsrippig. Das Innere ist verputzt. (Luchs, Stilproben. Taf. 1 Fig. 5—14.)

Treuenbrietzen. Die Marienkirche, kreuzförmige, gewölbte Pfeilerbasilika mit Chorapsis, spitzbogig, im Uebergangsstil; Ziegel und Granit. Viereckiger spätgoth. Westthurm mit vier Giebeln und Kreuzdach. — Die Nicolaikirche, der vorigen ähnlich, aber schmuckvoller und mehr ausgebildeter durchgängiger Ziegelbau, mit drei Apsiden. Die Hauptpfeiler mit einer Vorlage für die Quergurte und mit Ecksäulen für die Rippen, die Zwischenpfeiler einfach ausgeeckt; über der (jetzt mit einem Holzgewölbe geschlossenen) Vierung ein Mittelthurm. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 12. — Adler, Backsteinbauwerke. Heft 7 Bl. 70.)

Verchen bei Demmin. Das flach gedeckte Schiff der Nonnenkirche, ²⁾ dessen geschmackvoll im Uebergangsstil decorirter Ostgiebel durch späteren Anbau verdeckt ist. In Westen ehemals eine Nonnenempore. Chor und Thurm spätgothisch.

¹⁾ Quast, F. v., der Dom zu Stendal, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 186—188 u. Fig. 26 f.

²⁾ Lisch, G. C. F., die Kirche zu Verchen, in den Balt. Studien VII. 2, 102 ff.

Verden. Die Andreaskirche, einschiffig mit Apsis und westlich vorgelegtem viereckigem Hausteinthurm; spätroman. Ziegelbau mit wesentlich goth. Elementen. Das Schiff, aus drei von rechteckig gegliederten Gurten getrennten kuppelartig überwölbten Jochen bestehend; äusserlich einfache Strebepfeiler, an der Apsis schlanke Halbsäulen; vor 1231. (Details bei Essenwein, Backsteinbau. Taf. 13 Fig. 1.) — Die unvollendeten Westthürme des Domes, als Ueberrest eines 1180 geweihten Baues.

Vietlütbe bei Gadebusch. Ueberwölbte, rundbogige Kirche von der Grundform des gleicharmigen Kreuzes mit östlicher Apsis. Die Halbsäulenvorlagen der Vierung mit Trapezknäufen.

Vipperow. Rechteckige Granitkirche mit Ziegeldetails; Uebergangsstil.

Warder bei Segeberg. Einschiffige, flach gedeckte Granitkirche mit rechteckigem, gerade geschlossenem Chor und kurzem viereckigem Thurm. Lotz 1, 613.

Waren in Meklenburg. Der Chor der Pfarrkirche, Granitbau, und der Chor der Neuen Kirche, beide viereckig und im Uebergangsstil.

Wattmannshagen bei Güstrow. Der gerade schliessende gewölbte Chor der Kirche, Granitbau im Uebergangsstil.

Werben bei Havelberg. Der im roman. Erdgeschoss mit einem Tonnengewölbe versehene, schmal rechteckige Westthurm der goth. Johannis-kirche, oben im Uebergangsstil. (Adler I, 77 und Bl. 43 Fig. 6.)

Wiesenburg bei Belzig. Einschiffige, flach gedeckte Kreuzkirche mit polygoner Apsis; Granitbau im Uebergangsstil.

Wittenburg in Meklenburg. Die Kirche um 1260—1280 im Uebergangsstil: das Langhaus mit drei Schiffen von gleicher Höhe, deren Pfeiler meist mit je vier Trapezknäufsäulen und dazwischen mit Diensten für die Wulsteinfassungen der Quergurte und für die Kreuzgurte besetzt sind; der rechteckige, gerade geschlossene Chor mit späteren Sterngewölben und drei in eine Spitzbogenblende zusammengestellten schmalen Lanzettfenstern. Am Aeusseren Ecklisenen und Rundbogenfriese.

Wolkow bei Treptow a. d. R. Kleine Backsteinkirche im spätesten Uebergangsstil.

Wolmirstädt bei Magdeburg. Die jetzige Stadtkirche enthält den Kern der nach 1240 im Uebergangsstil aus Haustein gebauten Cisterzienser-Nonnenkirche. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. und Kunst 1, 263—266 und Fig. 35 f.)

Zahna bei Wittenberg. Die Kirche, eine schlicht rundbogige, flach gedeckte, anscheinend schon frühzeitig der Seitenschiffe und der Nebenapsiden des Querhauses beraubte ursprüngliche Pfeilerbasilika mit Chorapsis; Granitbau; das Fenstergeschoss des Langhauses und der viereckige Westthurm von der Breite des letzteren aus Ziegeln.

Zarpen bei Lübeck. Die einschiffige, gewölbte Kirche mit polygoner Apsis am einspringenden Chor und niedrigem Westthurm von derselben Breite; Uebergangsstil. Paarweise gestellte Spitzbogenfenster; aussen Rund- und Spitzbogenfriese und deutsche Bänder. Vergl. Lotz 1, 647.

Zehdenik. Der östliche Flügel des 1250 gegründeten Cisterzienserklosters, ein Granitbau mit zwei langen Reihen kleiner Spitzbogenfenster und am Südgiebel mit drei hohen gekuppelten Fenstern, ebenfalls

im älteren Spitzbogen. (Märk. Forsch. 5, 174 nebst Ansicht.) — Der romanische Thurm der Stadtkirche.

Zinna bei Jüterbog. Die Kirche ¹⁾ des 1170 gestifteten Cisterzienserklosters, eine schlichte, spitzbogige Pfeilerbasilika aus Granitquadern; auf beiden Seiten des flachen Chores je zwei wie letzterer selbst innen rund, aussen im halben Achteck geschlossene, in der Tonne überwölbte Kapellen, wodurch der Chorraum die ganze Breite des Querschiffes einnimmt. Die Kirche ist mit Kreuzgewölben überspannt, die im Schiff nach einem abgeflachten Rundbogen construiert sind und deren gothisch gegliederte Quer- und Kreuzgurte auf schlichten Kragsteinen aufsetzen, von denen einige in den Seitenschiffen mit romanisch ornamentirten Stuckmänteln ²⁾ maskirt sind. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 13. 15. 16. — Derselbe, Systemat. Darstell. Bl. 2. No. 13.)

Anmerkung. Die bei weitem überwiegendste Mehrzahl der zumeist erst aus der Uebergangsperiode stammenden Dorfkirchen des norddeutschen Tieflandes ist aus Granit erbaut und zwar in den ältesten Beispielen nach dem oben S. 292 Fig. 125 skizzirten Planschema, welchem in der Altmark ³⁾ noch ein rechteckiger Sattelthurm (mit der Thür auf der Giebelseite, nördlich oder südlich) von der Breite des Langhauses (zuweilen noch breiter als letzteres) westlich hinzugefügt ist: Gross-Schwechten und Häsewig bei Stendal, Walsleben und Iden bei Osterburg, Hindenburg bei Sandau; bei anderen fehlt bereits die Apsis, und der Chor schliesst in gerader Linie: Binde bei Osterburg, Krusemark bei Sandau, Vielbaum bei Seehausen, Wiepke bei Gardelegen. Eine besondere Gattung bilden die im Volksmunde sogen. »*sieben verkehrten*« Dorfkirchen, wo nach dem in Süddeutschland häufigen Muster der Thurm in Osten über dem Chore steht, woran sich die Apsis lehnt: Hemerten ⁴⁾ bei Tangermünde, Tangeln bei Salzwedel, Belitz und Staffelde bei Stendal etc. — Auf dem Fläming ist die Apsis meist vorhanden; dagegen fehlt eine ursprüngliche Thurmanlage grösstentheils: Raben, Mörz und Dahmsdorf bei Belzig, Lindo, Kaltenborn, Hohengörsdorf, Werbig, Lichterfelde, Borgisdorf, Reinsdorf, Wahlsdorf bei Jüterbog, und die Eingänge befinden sich nie auf der Westseite. In einigen Beispielen ist (wie an der Dammkirche vor Jüterbog) die westliche Mauer mit wagerechtem Abschluss über die Dachhöhe der Kirche hinaufgeführt und bildet die Vorderseite für den daran gelehnten Fachwerkhurm: Neumarkt an Jüterbog und Dorf-Zinna. Durch einen Steinthurm über der Westseite zeichnet sich Langenlipsdorf ⁵⁾ aus. Geradlinigen Chorschluss haben

1) Otte, H., die Kirche des ehemal. Cisterzienser-Mönchsklosters zu Zinna, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins VII. 2, 33—59.

2) S. oben S. 33 Fig. 7. Diese Consolen sind mit Kalkmörtel überschmiert, unter welchem sie roth erscheinen und deshalb bisher für Backstein gegolten haben. Bei gründlicherer Untersuchung durch Hrn. Prof. Adler stellte sich indess heraus, dass die rothe Farbe nur ältere Bemalung ist, und die Masse selbst aus Stuck besteht.

3) Vergl. Adler, Backsteinbauwerke I, 92.

4) Strack u. Meyerheim, Denkm. No. 5.

5) Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 12.

in der Gegend um Jüterbog: Welsigkendorf, Hohenahlsdorf und Rohrbeck; Schlenzer (zuerst urkundlich erwähnt 1227) und Werder mit oblongen Westthürmen; der Thurm von Werder mit Ziegeloberbau. — In der Mittelmark bei Berlin repräsentiren Tempelhof, Marienfelde, Franz. Buchholz, Herzfelde bei Fürstenwalde, Tempelberg und Heinersdorf bei Müncheberg den Typus. Mariendorf und Bukow sind zweischiffig überwölbt: ersteres mit drei, letzteres mit zwei Pfeilern. — In der Uckermark und in der Priegnitz¹⁾ findet sich der oblonge, hier aber mit einem kleinen Dachreiter besetzte Westthurm, aber die Apsis fehlt, z. B. in Gaartz, Kampohl, Nebelin bei Lenzen, Gross-Welle (ohne Thurm), Breddin, Zernitz bei Havelberg (mit unter dem Dach aufgemaltem Rundbogenfries). Die Kirche zu Herzsenwerth. Die Kirche zu Altenzaun bei Havelberg hat über dem Westgiebel zwei Pfeiler, zwischen denen die Glocke hängt. — Im nördlichen Theile des Landes Stargard²⁾ ist der rechteckige Chorschluss mit drei von Ziegeln eingesetzten Fenstern die Regel: Neddemin, Neverin, Staven, Roga, Dahlen, Salow, Broma, Helpte, Käbelich, Cölpin, Teschendorf, Warbende; nur Lübbertorf und Golm mit Gewölben. Die Glocken hängen, auch wenn ein Thurm vorhanden ist, oft in einem neben der Kirche aufgerichteten Glockenstuhl. Dagegen sind die Landkirchen in der Gegend von Rostock, bei gleichem Grundplane und mit viereckigem Westthurm, aus Ziegeln gebaut und zeigen nur an den Ecken und an den Thürmen häufig Granitquadern, z. B. Schwan, Ruchow, Lüssow, Cambs, Grossengrenz, Hohensprenz.³⁾ — Als Typus der Granit-Dorfkirchen in Pommern wird Tribohm (zwischen Dammgarten und Triebsees) angeführt. Diese Kirche besteht aus dem oblongen Schiff mit schmalerem Altarhaus, ohne Apsis.⁴⁾

1) Vergl. Adler a. a. O. II, 19.

2) Lisch, Jahrbuch etc. 10, 314.

3) Derselbe, im VI. Jahresbericht etc. S. 87.

4) Derselbe, Jahrbuch etc. 23, 320; vergl. Kugler, Kl. Schr. 1, 689.

II. Gothischer Stil.¹⁾

XIII. bis XVI. Jahrhundert.

Literatur: Schlegel, F., Grundzüge der goth. Baukunst, auf einer Reise durch die Rheingegenden, die Niederlande, die Schweiz und einen Theil Frankreichs. 1804—1805. (W. W. VI.) — Sammlung goth. Kirchen in Deutschland. 1808. — Costenoble, J. C., über altdeut. Architektur und deren Ursprung. 1812. — Murphy, J., über die Grundregeln der goth. Baukunst. Aus dem Engl. von J. D. E. W. Engelhard. 1828. — Zwirner, E., Rede über deut. Baukunst, im Kolberger Wochenbl. vom 22. Aug. 1829. — Melas, Th., Erwin von Steinbach oder Geist der deut. Baukunst. 3 Bde. 1834. — Metzger, J., Gesetze der Pflanzen- u. Mineralienbildung, angewendet auf altdeut. Baustil. 1835. — Kopp, E., Beitrag zur speciellen Darstellung des spitzbog. Baustils. 6 Hefte. 1839—1844. — Hoffstadt, F., Goth. A.-B.-C. Buch, d. i. Grundregeln des goth. Stils für Künstler u. Werkleute. 1840 etc. — Wiegmann, Rud., über den Ursprung des Spitzbogenstils. 1842. — Die Artikel »Altdeutsche Kunst« in Bd. 1 S. 303—310 u. »Germanische Baukunst« in Bd. 4 S. 416—498 des Conversat.-Lexik. für bild. Kunst, 1843. 1848. — Möllinger, C., Elemente des Spitzbogenstils, systematisch entwickelt. 1845. — Reichensperger, A., die christl.-german. Baukunst u. ihr Verhältniss zur Gegenwart. (1845). 3. Aufl. 1859. — Heideloff, C., der kleine Altdeutsche (Gothe), oder Grundzüge des altdeut. Baustils (1847 etc.). — Kaumann, über die german. Baukunst des M.-A. 1847. — Melly, Ed., Goth. Briefe. (Heftweise erschienen bis 1856.) — Statz, V., u. Ungewitter, G., Goth. Musterbuch, mit einer Einleit. von A. Reichensperger. 18 Lief. 1856—1861. — Ungewitter, G., Lehrbuch der goth. Constructionen. Nebst Atlas. Lief. 1—3. 1859 etc. — Ursprung u. Schätzung des goth. Stils, in den Grenzboten. 1865. No. 12. S. 460 ff. — Aus der Gesch. des christl. Kirchenbaues. III. Der goth. Styl, im Christl. Kunstbl. 1866. No. 1 ff.

87. Der wie im grössten Theile des ganzen Abendlandes von der Mitte des XIII. bis etwa zur Mitte des XVI. Jahrhunderts auch in Deutschland herrschende Baustil wird hergebrachter Weise der gothische genannt: nicht weil dieser Name etwa dem Wesen dieser Architektur oder ihrem geschichtlichen Herkommen entspräche, sondern lediglich dem einmal üblichen Sprachgebrauche gemäss, da es anderweitig an einer Benennung fehlt, an welche sich nicht falsche Nebenbegriffe anknüpften.

Der Name *gothisch* ist nicht von dem Volke der Gothen abzuleiten; wir haben denselben vielmehr von den Wälschen in der Zopfzeit überkommen, welche mit dem Worte *gotico*, *gothique* alles Altfränkische, Aussermodegekommene und Barbarische zu bezeichnen liebten (vergl. die Bemerkung Goethe's, von deutscher Art und Kunst; W. W. 39, 344. Ausg. letzter Hand), und — *barbarisch* erschien der damaligen Zeit der mittelalterliche Baustil. — Es fehlt uns leider ein passender Name für diese Baukunst, und die sonst empfehlenswerthe Benennung

1) Derselbe wird sonst auch deutscher, romantischer, germanischer oder Spitzbogenstil genannt.

»germanisch« hat sich nicht einbürgern wollen und beruhte bei ihrem Erfinder (v. R u m o h r) auf einer irrigen wissenschaftlichen Ansicht. — Die Franzosen sagen *architecture ogivale*, d. i. wörtlich »Vermehrungs- oder Verstärkungsbaukunst«: ein innerlich passender Name, da man als innerstes Princip der gothischen Baukunst die durch fortgesetzte Theilungen und Vermehrungen der Stützen ermöglichte folgerichtige Durchführung des Gewölbebaues zu erkennen hat. Vergl. § 93. S. 475.

88. Durch die fortschreitende Entwicklung der mittelalterlichen Kunstgeschichte ist der Ursprung des gothischen Baustils aus Frankreich unwiderleglich dargethan, indem in den nordöstlichen Gegenden dieses Landes nicht nur die ältesten gothischen Bauwerke vorkommen, an welchen der neue Stil in seinen noch unentwickelten Principien in schlechthin primitiver Weise erscheint, sondern auch die allmähliche Ausbildung sich Schritt vor Schritt bis nahe zur höchsten Staffel der Vollendung verfolgen lässt; letztere wurde jedoch erst in Deutschland erreicht.

Das älteste gothische Bauwerk in Franzien ist die Front und der Chor von St. Denis, und der ausdrücklich bekundete Leiter dieses Baues, der dortige Abt Suger, wird deshalb von Mertens (die Baukunst in Deutschland S. 8) geradezu als Erfinder der gothischen Bauweise bezeichnet. Obwohl die Rechtfertigung dieser Behauptung füglich dem Autor derselben überlassen bleiben muss, so hat doch die Idee von der Erfindung des gothischen Baustiles durch ein bestimmtes Individuum in Betracht des diesem Stile zu Grunde liegenden, so höchst eigenthümlichen Constructionsprincipes unläugbar viel Ansprechendes, während der Geist des Stiles immerhin als gemeinsames Erzeugniss jener ganzen Zeit anzuerkennen sein wird.

In Deutschland tritt der gothische Baustil bald nach dem Beginn des XIII. Jahrh. an einzelnen, von einander unabhängigen Stellen zunächst sporadisch auf, und in mehreren Fällen lässt sich die Verpflanzung aus Frankreich nicht bloss mit vieler Wahrscheinlichkeit, sondern selbst mit voller Bestimmtheit nachweisen. Das älteste Beispiel von Anwendung eines französischen Bauplanes auf ein deutsches Gebäude betrifft noch ein romanisches Denkmal: die Kirche St. Godehard in Hildesheim (gegr. 1133), soviel bekannt, die einzige dieses Stils auf deutschem Boden, welche einen halbkreisförmigen Chorumgang mit radiantem Kapellen hat, eine Bauform, die schon im XI. Jahrh. im südlichen Frankreich ganz üblich und bis zur Loire hin völlig verbreitet war. Bei der Kanonisation des h. Godehard 1131 auf dem Concile zu Rheims war der Stifter der gedachten Kirche, Bischof Bernhard I. von Hildesheim, zugegen; es ist deshalb wahrscheinlich, dass er dort oder in Frankreich überhaupt jene Chorform kennen gelernt und bei der von ihm neu gegründeten heimischen Kirche zum Muster genommen haben wird.¹⁾ —

1) Vergl. Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 218 u. 276.

Der an Stelle des 1207 abgebrannten Ottonischen Domes zu Magdeburg getretene Neubau zeigt in seiner mit einem zweigeschossigen Umgange und einem Kapellenkranze versehenen Chore, in der durchgängigen Anwendung des so frühzeitig im inneren Deutschland sonst nicht nachgewiesenen Spitzbogensystemes und in manchen anderen Eigenschaften deutlich den Einfluss des nordfranzösischen Kathedralenstils, und muss, trotz der Menge deutsch-romanischer Details und Eigenthümlichkeiten, im Wesentlichen als ein altgothisches Denkmal anerkannt werden. Man darf annehmen, dass Erzbischof Albert II., welcher wenige Tage nach dem Dombrande seinen Einzug in Magdeburg hielt und vorher auf der Universität zu Paris studirt hatte, wo sich ihm Gelegenheit bot, den damals so grossen Aufschwung der dortigen Baukunst kennen zu lernen, entweder fertige Baupläne aus Frankreich kommen liess oder deutsche Bauleute dorthin sandte, um sich mit der neuen Kunstweise bekannt zu machen. ¹⁾ — Die 1227 begonnene Liebfrauenkirche zu Trier, ein frühgothischer Centralbau mit einzelnen romanischen Erinnerungen und von sehr complicirtem Grundriss, hat den Chor der Kirche St. Ived in Braine bei Soissons (1180—1216) in der Art zum Vorbilde, dass zunächst der Chor copirt und dann nochmals westlich vom Querhause wiederholt wurde, statt des von Säulen getragenen Langhauses in dem französischen Urbilde. ²⁾ — In Naumburg, wo 1242 eine Weihe des im deutsch-romanischen Uebergangsstile erbauten, noch unvollendeten Domes stattfand, ³⁾ wurde in demselben Jahre ein gelehrter Mann und Magister artium, Namens Peter, von Paris, wo er sich den Studien widmete, durch das Domcapitel auf den bischöflichen Stuhl berufen, den er, von der markgräflichen Partei verdrängt, freilich nicht zu behaupten vermochte; ⁴⁾ es darf indess darauf hingewiesen werden, dass der am Westchor von seinem Nachfolger bald darauf wieder aufgenommene Dombau im unmittelbaren Anschlusse an das Vorhandene, aber in grellem Gegensatze dazu nunmehr in entschieden gothischer Weise offenbar durch andere Bauleute vollendet wurde. — Der Plan zu dem 1248 gegründeten Chore des Domes von Cöln ist, wie unzweifelhaft feststeht, im Wesentlichen eine genaue Nachahmung des bei der Grundsteinlegung desselben im Bau begriffenen und schon weit vorgeschrittenen Chores der Kathedrale von Amiens, und beide Grundrisse decken fast einander. ⁵⁾ — In den Jahren von 1262—1278 fand ein Neubau der Stiftskirche zu Wimpfen

1) v. Quast, ebd. S. 172 u. 219 ff.

2) Schnaase, Kunstgesch. 5, 478, wo beide Grundrisse neben einander gestellt sind, auf deren Verwandtschaft zuerst Mertens (ebd. S. 480) bereits im Jahre 1841 hingewiesen hat. — Didron, Annales archéol. 11, 272—286.

3) v. Quast, im D. Kunstbl. 1855. S. 102.

4) Lepsius, C. P., Gesch. der Bischöfe von Naumburg 1, 81.

5) Schnaase a. a. O. S. 528, wo beide Grundrisse neben einander gestellt sind. Vergl. Verneilh, Fél. de la cathédrale de Cologne, in den Annales archéol. 7, 57—69; 225—240; 8, 117—135. — Die Uebereinstimmung beider Grundpläne war übrigens in Deutschland längst bekannt, und schon 1811 stellte Boissérée der Vergleichung halber beide zusammen. (Sulpiz Boissérée, Stuttgart 1862. S. 121.) Das Studium französ. Vorbilder wird auch durch die Fenster der Apsidiolen dargethan, welche mit denen der Ste. Chapelle in Paris (1243—1248) fast buchstäblich

im Thale statt, zu welchem nach dem Berichte eines fast gleichzeitigen Chronisten¹⁾ ein in der Baukunst sehr erfahrener Steinmetz herbeigerufen wurde, der erst kürzlich aus Paris gekommen war und das Werk aus Hausteinen »opere Francigeno« auf das Trefflichste ausführte. — Ausser solchen einzelnen Beispielen der Verpflanzung des neuen Stiles aus Frankreich trugen im Allgemeinen zu dessen Ausbreitung die Orden der Cisterzienser (bei ihrer fortwährenden Verbindung mit den dortigen Mutterklöstern), der Dominicaner, der Franciscaner und der Deutschen Ritter wesentlich bei.²⁾

Obgleich die deutsche Gothik ihren französischen Ursprung nicht verläugnen kann, so erfassten doch die deutschen Meister das Fremde mit wahrhaft genialem Blick und unter Bethätigung ihrer volksthümlichen Individualität in durchaus selbständiger Verarbeitung: sie reproducirten das neue System von innen heraus, führten es auf seine Grundzüge zurück und entwickelten dasselbe unter Entkleidung von mancher verhüllenden decorativen Zuthat in edeler Keuschheit zu einer weder in Frankreich noch England erreichten inneren Harmonie, Klarheit und Lauterkeit. (Vergl. Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 203. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 543. — Mertens, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862. Sp. 178—183.) Die Anwendung des gothischen Stils auf die Hallenkirche (oben S. 52 Anmerk.) ist rein deutsche Erfindung.

89. Die gothische Baukunst ging in Deutschland von Laien-Bau-
meistern aus, die sich zu Kunstgenossenschaften³⁾ zusammen thaten, indem seit dem XIII. Jahrhundert die Kunstübung aufhörte, ausschliessliches Privilegium der Klöster zu sein, und bei der wachsenden Macht der Städte ihre Vertretung nunmehr in dem erstarkenden Bürgerthume fand, während der Clerus verweltlichte und das Mönchsthum erschlaffte.

Die baukundigen Laien (s. oben S. 287), deren sich aus den Conversen der Klöster immer mehr herangebildet hatten, wurden dadurch selbständig, dass neben den Kirchenbauten nun auch bürgerliche Kunstbauten in den Städten (Thore, Brücken etc.) ein Bedürfniss waren, welches man von Seiten der Bürgerschaften unabhängig von dem Clerus, dem Beschäftigung mit weltlichen Bauten (durch ein Gesetz von 1157) verboten worden war,⁴⁾ nicht bloss befriedigen musste, sondern im

übereinstimmen. — Vergl. auch Roisin, Ferd. de, les cathédrales de Cologne et d'Amiens, in den Annales etc. 7, 178—187. — Reichensperger, Verm. Schr. S. 381—399.

1) Chron. ecclesiae Wimp., bei Schannat, Vindemiae litterariae 2, 59, woraus Dahl bei Fz. Hub. Müller (Beiträge zur deut. Kunst 1, 73 f.) die betr. wichtige Stelle (auch bei Schnaase a. a. O. S. 553) zuerst mitgetheilt hat.

2) Vergl. Roisin, Ferd. de, les missionnaires de l'art gothique en Allemagne au XIIème siècle, im Bulletin monumental. Vol. 25. No. 8. 1859.

3) Die sogen. Bauhütten. S. den Anhang zu diesem Abschnitte.

4) Martène et Durand, Thesaur. IV. p. 1248 u. 1250, angeführt in Kreuser's Kirchenbau 1, 469.

Drange nach Selbständigkeit auch befriedigen wollte. Dass aber die Geistlichkeit der alten Meisterschaft in der Baukunst verlustig ging, geschah durch eigene Schuld; die gesteigerten Ansprüche an die Technik schreckten die jetzt fast ausschliesslich aus dem an das Kriegshandwerk gewöhnten hohen Adel hervorgehenden Grosswürdenträger der Kirche zurück; andrerseits war aber auch die frühere Nothwendigkeit der Bauführung durch den Clerus nunmehr weggefallen, und die Geistlichkeit hätte Gelegenheit gehabt, dringenderen Aufgaben ihres Standes zu genügen.

90. Die Schwierigkeiten in Beziehung auf die Zeitstellung der kirchlichen Bauwerke mindern sich im Verlaufe dieses Zeitraumes, indem die Ausbildungsphasen des gothischen Baustiles sich mit grosser Bestimmtheit von einander sondern lassen, und die Continuität der überlieferten schriftlichen Nachrichten immer mehr zunimmt.

Die chronologischen Schwierigkeiten, die aus der von Mertens sogen. Mutation (oben S. 289) entsprangen, hören mit dem Verlaufe des XIII. Jahrh. in demjenigen Theile Deutschlands, wo das Christenthum schon lange herrschend war, grösstentheils auf, dauern dagegen in dem baltischen Tieflande, wo christliche Bildung erst seit der Mitte des XII. Jahrh. eine feste Stätte gewonnen hatte, zum Theil noch das XIV. Jahrh. hindurch fort, und werden hier, wo der in Beziehung auf Gliederungen und Ornamente nicht anders als fabrikmässig zu betreibende Ziegelbau herrscht, dadurch noch vermehrt, dass die Entstehungszeit der Gebäude nicht nach den für den Hausteinbau geltenden Regeln beurtheilt werden kann.

91. Die Kirchen gothischen Stils sind hochstrebende Gebäude, deren Gerippe (s. den Querdurchschnitt des Halberstädter Domes S. 476 Fig. 192) aus schmalen senkrechten Gliedern besteht, zwischen welchen von grossen Fenstern durchbrochene leichte Wände als blosse Füllungen zum Abschlusse des Raumes eingefügt sind. Das Vorherrschen der Verticallinie ist an ihnen charakteristisch; ebenso der in allen Wölbungen angewendete Spitzbogen von schrägen, gegliederten Seitenflächen und das aus Rippen, zwischen denen leichte Kappen eingespannt sind, bestehende Kreuzgewölbe, welches Pfeiler als Stützen und Strebepfeiler als Widerlagen bedingt. Die Detailbildung, anfangs streng und einfach, später freier und reicher, artet zuletzt einerseits in Ueberfülle, andererseits in Trockenheit aus.

Beim Rückblicke auf den Weg, welchen die christliche Kirchenbaukunst bis zur Vollendung des gothischen Baustils zurückgelegt hat, zeigt sich, dass dieselbe erst in diesem das mit dem Blicke nach Oben gesuchte Ideal, die Vergeistigung der todten Masse gefunden hat. Der

gothische Dom entspricht der evangelischen Forderung des mittelalterlichen Dichters: ¹⁾

*Man soll an lichter weite
Christen-glauben künden und Christus-ammet,*

und wenn der griechische Tempel nur den Aussenbau und die romanische Kirche nur den Innenbau ausgebildet hatte, so gelang dem gothischen Stile eine gleichmässige Ausbildung des Innern und des Aeussern. — In technischer Beziehung ist zu bemerken, dass die gothische Architektur die Kunst verstand, mit möglichst wenig Steinen die grösstest möglichen Räume zu umschliessen. — Getadelt hat man an dem Stile eine gewisse, namentlich an der Chorphatie bemerkliche Zerklüftung des Aeussern und die übermässige Grösse der Fenster, deren überreichliches und grelles Licht das Mittelalter indess durch gefärbtes Glas zu mässigen und zu dämpfen wusste. ²⁾

92. Der Grundriss des gothischen Domes zeigt bei wesentlicher Beibehaltung der alten Basiliken- und Kreuzform eine freiere Behandlung des überlieferten strengen Typus, welche sich namentlich ausspricht in dem mit dem ganzen Langhause in Eins verschmolzenen, verlängerten Altarraum und dessen polygonischem Schluss.

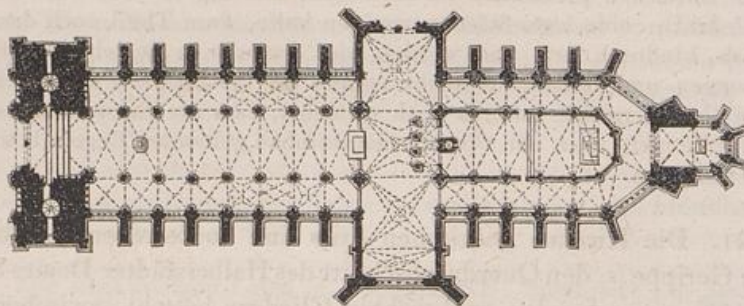


Fig. 191. Dom zu Halberstadt (nach Lucanus).

In dem Plane der gothischen Kirche ist in reformatorischer Weise die Bahn zum Tische des Herrn eröffnet, und der zwischen Chor und Schiff eingeschobene Lettner (oben S. 39 Anmerk. 1) erscheint nur als eine schwache hierarchische Reaction. — Mit dem Wegfall der Krypten hörte auch die bedeutende Erhöhung des Chores auf, die im gothischen Stil nur wenige Stufen beträgt. An die Stelle der in der romanischen Kirche stets einen besonderen, für sich bestehenden Theil bildenden Apsis tritt jetzt der, vom Kreuzgewölbe bedingte, aus mehreren Seiten

1) S. oben S. 41 Nota 1.

2) Die Mängel des goth. Stils legt nicht ohne Einseitigkeit dar: Hübsch (die Architektur u. ihr Verhältniss etc. S. 88 ff.), welcher den goth. Dom ein »Glashaus« nennt: ein Bonmot, das sich auch Lübke (Gesch. der Architektur S. 464) angeeignet hat.

eines Vielecks bestehende, eine grossartige Wirkung hervorbringende Schluss; wir finden denselben: dreiseitig aus dem Achteck, Zehneck oder Sechseck; vierseitig aus dem Zehneck; fünfseitig aus dem Achteck, Zehneck oder Zwölfeck; sechsseitig aus dem Achteck; siebenseitig aus dem Zehneck, ¹⁾ aus dem Zwölfeck oder aus dem Vierzehneck; neunseitig aus dem Achtzehneck; zwölfseitig aus dem Vierundzwanzigeck; jedoch, mit seltenen, unschönen Ausnahmen aus später Zeit (Ostchor des Domes zu Naumburg, Kapellenkranz des Münsters zu Freiburg i. B.) stets so, dass die Längsaxe der Kirche nicht in einen Polygonwinkel, sondern in die Mitte einer Seite fällt. Der Schluss mit zwei Seiten eines gleichschenkeligen Dreiecks (also im spitzen Winkel) ist eine höchst selten vorkommende blosse Sonderbarkeit (Chorkapellen zu Hohenfurt in Böhmen, Clarissenkirche in Trier). — Im Dom zu Halberstadt (s. den Grundriss Fig. 191) ist an das dreiseitige Chorthaupt noch eine niedrigere Kapelle mit fünfseitigem Schluss angebaut. — Die alte Kreuzform des Grundrisses wird nach dem XIII. Jahrh. aufgegeben, zuerst wohl bei den für die Zwecke der Predigt berechneten Volkskirchen der sich seit dem XIII. Jahrh. in den Städten niederlassenden Bettelorden, und kommt hauptsächlich nur noch da vor, wo auf der Stelle des Neubaus schon früher eine Kreuzkirche gestanden hatte; das Querschiff konnte auch um so eher wegfallen, als dessen Anlage nie in den eigentlichen Bedürfnissen des Cultus begründet gewesen war. Nebenapsiden an der Ostseite der Kreuzarme, die im Romanismus so sehr beliebt waren, fallen gänzlich weg, wogegen die Seitenschiffe zuweilen polygonisch schliessen. — Wo, was nicht unverbrüchliche Regel ist, die Seitenschiffe (wie in Halberstadt; s. den Grundriss) sich als Umgang um den Chor herumziehen, kommt es nach Analogie des Grundplanes der französischen Kathedrale öfter vor, dass der Chorschluss noch von einem Kapellenkranze (oben S. 50 f. und Fig. 21) umzogen wird, indem man jeder Seite des polygonen Schlusses einen kleineren, ebenfalls polygonen Anbau gab, welcher fast immer mit drei Seiten des Achtecks geschlossen ist. — Als eine anderweite Bereicherung des Grundrisses ist auch die aber nur selten beliebte Anordnung von doppelten Seitenschiffen zu bezeichnen. — Endlich kommt die organische Verbindung der Thurmanlage mit dem Langhause der Kirche in Betracht, indem man entweder die Zugänge zu den Seitenschiffen durch die Thürme legte, oder letztere doch durch offene Hallen einerseits mit dem Zwischenbau, andererseits mit den Seitenschiffen verband. (S. oben S. 61.)

93. Das eigentliche Princip des gothischen Baustiles besteht in der durch folgerichtige Durchführung des spitzbogigen Gurtgewölbes erreichten vollständigen Vermittelung zwischen Kraft und Last, wovon der ganze Aufbau des Gebäudes abhängig wurde.

1) Wenn der Chorschluss, was (z. B. in der Klosterkirche zu Berlin, an der Johanniskirche zu Stettin, dem Münster zu Aachen, der Peters- u. der Wiesenkirche zu Soest u. St. Ludgeri zu Münster) selten vorkommt, aus 7 Seiten des Zehnecks gebildet ist, so tritt der Polygonabschnitt seitwärts über beide Chormauern hinaus.

Ogleich der Aufbau eines Gebäudes von unten nach oben fortschreitet, so lässt sich doch der dem gothischen Baustile zu Grunde liegende, wohl berechnete technische Gedanke am fasslichsten darlegen, wenn man den umgekehrten Weg einschlägt und, die gothische Kirche gewissermassen von oben nach unten konstruierend, bei dem Deckengewölbe den Anfang macht. Während das Rundbogengewölbe, abgesehen von künstlichen Aushilfen, quadratische Gewölbefelder (s. oben S. 309) schlechthin nothwendig machte, weshalb immer nur der je dritte Pfeiler Stütze des Mittelgewölbes sein konnte, so erlaubt das Spitzbogengewölbe, da der Spitzbogen nach Bedürfniss mehr oder weniger steil konstruirt werden kann, die grösste Freiheit in der Bildung der Decke: die Gewölbejoche des Mittelschiffes können schmaler gestellt, also in Rechtecke verwandelt und mit den quadratischen Jochen der Seitenschiffe gleich gelegt werden, so dass nun jeder einzelne Pfeiler als gleichmässige Stütze des Ganzen benutzt wird, und das Innere an perspectivischer, das Aeussere

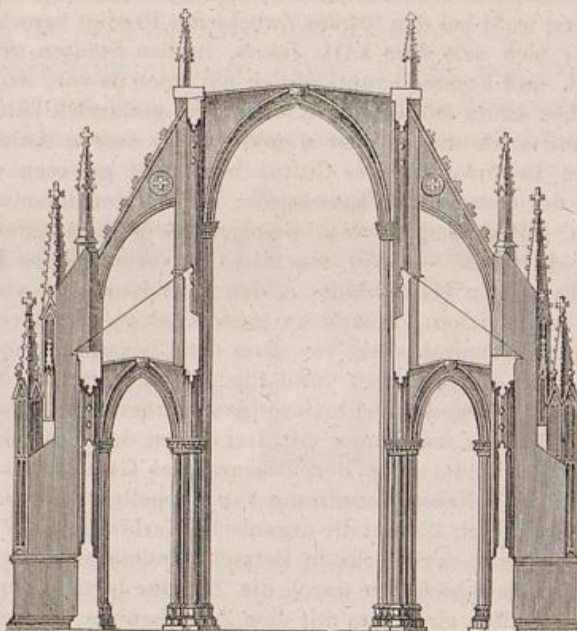


Fig. 192. Querschnitt des Domes zu Halberstadt (nach Lucanus).

an malerischer Wirkung wesentlich gewinnt. Das gothische Kreuzgewölbe selbst besteht ferner nicht mehr aus sich durchschneidenden Tonnengewölben, sondern nur aus einem starken Gerippe von gegliederten Quergurten zur Begrenzung der einzelnen Joche und aus ähnlichen, nur leichteren Diagonalrippen, welche im Durchschneidungspunkte in einem Steinringe als Schlussstein zusammenstossen. Dieses feste Gerippe wird nun mit leichten Kappen von der Form sphärischer Dreiecke ausgefüllt, und die ganze aufgelöste Gewölbemasse beschränkt auf diese Weise ihren Druck und Seitenschub lediglich auf die Ausgangspunkte der Quer- und

Kreuzgurte, weshalb nur diese Punkte verstärkt zu werden brauchen, welches durch vortretende schmale, nach unten äusserlich in Absätzen verstärkte Mauertheile, die Strebepfeiler, geschieht. Diese sind nach innen als Träger für die Gewölbegurte, wie letztere, durch Vorlage von Halbsäulchen, gegliedert; eine gleichartige Gliederung erhalten auch die Arkadenpfeiler, welche dadurch zu Säulenbündeln von cylindrischem oder prismatischem Kern umgebildet werden, indem sich ihrem Untertheile überdies noch die Träger für die Gurte der Seitenschiffe und der an ihren schrägen Seitenflächen am reichsten gegliederten Arkadenbögen anfügen. — Da die Strebepfeiler für die Mittelschiffgewölbe auf die schlanken Arkadenpfeiler aufgesetzt und deshalb schwächer gehalten werden müssen, so erscheinen dieselben, wenn auch wohl zur Aufnahme des Seitenschubes, so doch nicht stark genug, um die hohen Sargwände vor dem Auseinandergehen zu bewahren: man führte deshalb die verstärkten, pyramidalisch gekrönten Strebepfeiler der Seitenschiffe über die Dachhöhe der letzteren hinaus und wölbte von ihnen aus Strebebögen zu den dadurch gestützten, ihrerseits wiederum das Kranzgesims des Langhauses übersteigenden und ebenfalls in Pyramiden ausgehenden Strebepfeilern des Hauptschiffes hinüber; doch kommen die Strebebögen an deutschen Kirchen im Allgemeinen nur seltener vor und wurden auch, wo man die Seitenschiffe von gleicher Höhe mit dem Mittelschiff anordnete, überdies völlig entbehrlich. — Die Abbildung Fig. 192 von dem Querdurchschnitte des Domes zu Halberstadt veranschaulicht die gegebene Erläuterung¹⁾ und zeigt das gegenseitige Verhältniss der einzelnen Theile, sowie das lebenvolle Hochstreben des Ganzen an einem Beispiele des ausgebildeten Stiles aus dem XIV. Jahrhundert. In der Frühzeit des Stiles sind alle Theile noch schwerer und einfacher; in der Spätzeit dagegen verlieren die Pfeiler entweder die Gliederung ganz oder doch die Capitäle, welche in ihrer Becherform überdies fast nur decorativ die Grenze zwischen der Vertical- und der Bogenlinie zu bezeichnen geeignet waren.

94. Das Innere der gothischen Kirche erscheint als ein erhabenes, wohlgeordnetes Ganzes, dessen mannichfaltige Theile in leichter, lebendiger Gliederung senkrecht aufsteigen. Die starre romanische Mauermaße mit ihrem lastenden Druck ist verschwunden: das Auge sieht nur verticale Stützen, welche sich zuletzt in schlanken Spitzbögen gegen einander neigen; die weite, nirgends unterbrochene Perspective nöthigt die Einbildungskraft, ohne sie zu beunruhigen, das Ziel zu suchen, welches jenseits liegt, und sich den Tempel des Herrn zu vergegenwärtigen, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist.

Die fast völlige Auflösung der in der romanischen Kirche mehr oder weniger drückend wirkenden Last der Scheidmauer des Hauptschiffes hat

¹⁾ Die Construction des Strebepfeiler- u. Strebebogensystems bei einer Kirche mit doppelten Seitenschiffen erhellt aus Abbild. 216 vom Dom zu Cöln; S. 486.

der gothische Stil erreicht sowohl durch die höher aufsteigenden Spitzbögen der Arkaden, als durch die hohen und weiten, tief hinabreichenden Fenster des Hauptschiffes; die zwischen den Spitzen der Arkadenbögen und den Fensterbänken übrig bleibende geringe Fläche ist in vielen Fällen durch eine schmale, nur in der Mauerdicke angebrachte Spitzbogengalerie, das Triforium (s. oben S. 77), oder eine ähnliche Blendensstellung, dem hochstrebenden Principe des Ganzen entsprechend, lebendig gegliedert. — Die inneren Räume erscheinen dadurch noch höher als sie in der That sind, dass man die Pfeilerabstände geringer genommen hat, als die Breite des Mittelschiffes, wodurch die Traveen schmaler werden und an Schlankeit gewinnen. — Die Durchschneidung von Langhaus und Querschiff wird nur durch vier stärkere Pfeiler bezeichnet, welche die Perspective kaum merklich unterbrechen und doch Wechsel in dieselbe bringen. — In der Hallenkirche, wo den Seitenschiffen gleiche Höhe mit dem Hauptschiffe gegeben ist, wird die freie lichte Weite des ganzen Innern unläugbar noch gefördert, allein dies geschieht auf Kosten des Aeusseren, welches dadurch an Leben bedeutend verliert. — Es liegt in der Natur der Sache, dass es lediglich technische Mittel sind und sein müssen, auf welche die Wunderwirkung des gothischen Domes zurückzuführen ist; allein in der schöpferischen geistigen Kraft, die jene Mittel erfand, erkennt der gläubige Sinn das Wehen des christlich-germanischen Geistes.

95. Am Aeusseren der gothischen Kirche tritt uns im Gegensatze gegen die ruhige Fläche der romanischen Umfassungsmauer eine lebendige Abwechslung von mannichfachen vor- und zurücktretenden verticalen Theilen entgegen: die Horizontallinie ist überall durchbrochen und die Mauerfläche fast ganz in mächtige Spitzbogenfenster aufgelöst. Am grossartigsten ist die westliche Hauptfaçade geschmückt mit ihren prächtigen Portalen und dem hohen Spitzgiebel des sehr steilen, gewaltigen Daches in der Mitte und den majestätischen Thürmen auf beiden Seiten.

Jener Wechsel vor- und zurücktretender Theile wird durch die Strebepfeiler hervorgebracht, welche in Absätzen, unten mehr, oben weniger, vor der Wandfläche hervortreten und, indem sie das eine Spitzbogenbrüstung tragende Kranzgesims durchbrechen, die Horizontallinie desselben in kurze Abschnitte zerlegen, deren Mitte überdies durch die sich über den Fenstern erhebenden Spitzgiebel (*Wimbergen* genannt) nochmals getheilt wird. — Die Fenster selbst sind durch Steinpfosten in mehrere Längsfelder getheilt; die Pfosten neigen sich in Spitzbögen zusammen, und der Raum oberhalb derselben und unter dem Deckbogen des Fensters wird mit durchbrochenem Maasswerk (§ 97) ausgefüllt. Die Fensterwände und Deckbögen sind wie die der Portale reich gegliedert. Letztere behalten zwar im Allgemeinen die romanische Anordnung bei, bringen aber durch ihre Profilirung und dadurch einen völlig verschiedenen Eindruck hervor, dass sie, den Fenstern gleich, von Spitzpfeilern

flankirt und von Wimbergen überragt werden. Ueber dem Hauptportal wird eine mit Maasswerk gefüllte Fensterrose oder ein anderes Prachtfenster angebracht. Die Thürme, in ihren verschiedenen Stockwerken ebenfalls mit grossen Fenstern versehen, erheben sich in mehreren vier-eckigen Geschossen, aus deren Masse sich verjüngende Strebepfeiler hervortreten, welche in Spitzsäulen ausgehen; das Obergeschoss setzt in das ähnlich von Spitzsäulen umgebene Achteck um, und über demselben steigt, gänzlich aus durchbrochenem Maasswerk bestehend, der schlanke achteckige Helm empor, mit einer mächtigen Kreuzblume (Fig. 196) auf seiner Spitze. Leider sind die projectirten Prachtthürme nur selten, und noch seltener nach dem ursprünglichen Entwurfe zur vollständigen Ausführung gekommen.¹⁾ — Die gewaltige Masse des grossen Kirchendaches macht sich am meisten auf der Ostseite bemerkbar, wo sich die Walme des polygonen Chorschlusses bis zum Firste erheben.

96. Die Verbindungs- und Neigungsformen, sowie die Ornamente sind die vorzüglichsten Merkmale für die Ausbildung des Stiles auf seinen verschiedenen Entwicklungsstufen.

Die Profilirungen (Ausgestaltungen der gegliederten Theile) erhalten ihr eigenthümliches Gepräge durch die Abschrägung aller geradlinigen, die tiefe Unterschneidung aller hohlen Glieder und die Verwandlung des Rundstabes in die Birnenform. (Man vergleiche hiezu die sämtlichen folgenden Abbildungen Fig. 193—225.) — In der Kunst der Profilirung, die der eigentliche Ausdruck ist von dem die Architektur beseelenden Geiste, hat die deutsche Gothik durch edles Maasshalten die Magerkeit der französischen und die Uebertreibungen der englischen Gothik weit übertroffen



Fig. 193. Dom zu Halberstadt (nach Lucanus).

und dadurch ihre Superiorität dargethan.

97. Das gothische Ornament besteht aus Maasswerk, Laubwerk und Bildwerk.

Das Maasswerk²⁾ besteht aus rein geometrischen Elementen, die zwar verwickelt scheinen und es oft auch sind, indem die mannichfaltigsten Combinationen von Rosetten und sphärischen Figuren vorkommen: der charakteristische Bestandtheil sind und bleiben indess die sogenannten Nasen (Fig. 194). Die nicht immer gelungenen Versuche der Neueren, das gothische Maasswerk auf streng geometrischem Wege nachzuconstruiren, scheinen den Beweis geliefert zu haben, dass die Alten nicht auf diese Weise,



Fig. 194.

1) Den Beweis, dass der goth. Thurmbau nicht bloss, was die Höhe u. die Ausarbeitung der Details anbetrifft, sondern besonders auch in ideeller Hinsicht nur in Deutschland zur Vollendung gelangt ist, s. bei Schnaase, Kunstgesch. 6, 246—261.

2) Ueber das Maasswerk vergl. Kugler, im Deut. Kunstbl. 1853, S. 356. —

sondern durch ein schöpferisches Suchen und Probiren mit Lineal und Zirkel zu ihren bewunderten kaleidoskopischen Resultaten gelangten. — Das Maasswerk füllt alle Oeffnungen (besonders die Bogenfelder der Fenster) und überkleidet alle Flächen. —



Fig. 195.



Fig. 196.

Das Laubwerk ist der Natur entnommen; namentlich sind es gewisse vaterländische Pflanzen, deren Blatt man nachbildete (Eichenlaub, Weinlaub, Epheu, Kreuzkraut, Hopfen, Stechpalme, Haselwurz etc.), um damit in leichten Sträusschen symmetrisch die kelchförmigen Capitäle zu schmücken. Die äusseren Kanten der Giebelschenkel und Pyramiden werden mit Blättern besäumt (Fig. 195), welche am meisten dem Kohlblatte gleichen und unter dem Namen der Bossen, Krabben oder des Frauenschuhes bekannt sind; auf den Spitzen gruppieren sich mehrere dieser Blätter zur Kreuzblume (Fig. 196) zusammen. — Das Bildwerk theilt sich in Statuen und Reliefs. Die Statuen von biblischen Personen und Heiligen werden an den Arkadenpfeilern auf Consolen unter Baldachine gestellt, am Aeusseren



Fig. 197. Von der Lorenzkirche zu Nürnberg (nach Kallenbach).

des Gebäudes in die Bildernischen der Strebepfeiler, an die Theilungspfeiler der Thüröffnung, besonders aber in die Einkehlungen der Portalwände und, den Regeln des Geschmackes und der Statik zuwider, umlaufend auch in die Hohlkehlen der Thürdeckbögen; Fig. 197. Thiergestalten kommen als Wasserspeier in phantastischer Bildung vor; Fig. 198. — Das Relief nimmt seine alte Stelle in dem Bogenfelde über dem Thürsturze ein. — Den norddeutschen Ziegelbauten fehlt mit sehr wenigen Ausnahmen der Bildwerkschmuck.



Fig. 198.

98. Die Entwicklungsstufen des gothischen Baustiles können zwar im Allgemeinen bezeichnet werden als früher oder strenger, als ausgebildeter oder edler, als später oder ausartender Stil; allein

Stooss, C., über die Construction der Maasswerke etc. Mit 15 Taf. 1853. — Reusch, Ed., der Spitzbogen u. die Grundlinien seines Maasswerkes. Mit 25 Taf. 1854.

es gehen doch den ganzen Zeitraum hindurch zwei Bauweisen neben einander, eine reichere und eine einfache, welche letztere auch in der Blüthezeit der Gothik strengere, schmucklose Formen beibehält und in der Spätzeit in Trockenheit ausartet, während erstere in spielender Decoration ihre Endschaft erreicht.

Die schmucklose einfache Bauweise, principiell von den Cisterziensern (Chor in Marienstadt 1221—1230) und den Bettelorden (Minoritenkirche in Cöln, geweiht 1260; Dominicanerkirche in Regensburg 1274 bis 1277) ausgehend, wurde überall da befolgt, wo nur bescheidene Geldmittel vorhanden waren, oder wo der durch das Material der Ziegel bedingte Geschmack es verlangte.



Fig. 199. Klosterkirche zu Nienburg a. d. S. (nach Puttrich).

99. Frühgothischer Stil (XIII. Jahrhundert): Strenge in den noch schweren Formen mit romanischen Reminiscenzen und ernstes Ebenmaass der Theile. Vergl. Fig. 199—211.

Die Grundform der grösseren Kirchen ist das Kreuz mit dreiseitigem, fünfseitigem, selten siebenseitigem oder rechteckigem Chorschluss, den in mehreren Fällen ein Kapellenkranz umzieht.

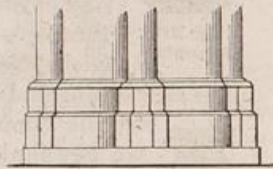


Fig. 200. Nienburg (nach Puttrich).

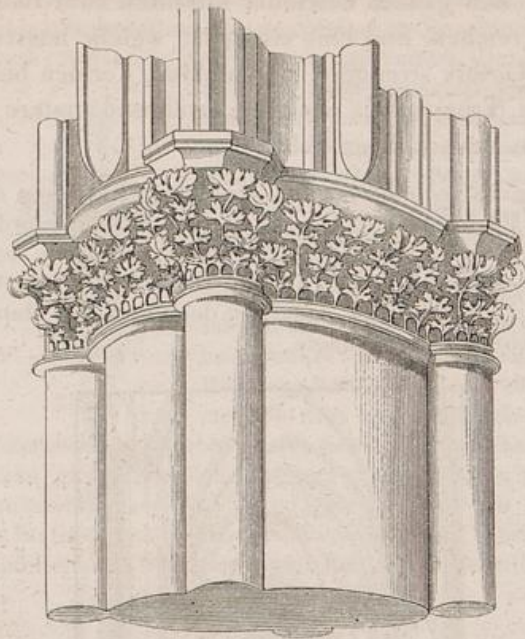


Fig. 201. Elisabethkirche zu Marburg (nach Moller).

An die Pfeiler von rundem Kern und mit vieleckigem Basament reihen sich vier Dreiviertelsäulen als Gurtträger, deren Kelchcapitäle zuweilen dicht mit Blattwerk geschmückt sind, welches sich friesartig auch um den Hauptstamm des Säulenbündels zieht. — Pfeiler von viereckigem Kern sind eine selten vorkommende romanische Reminiscenz. — In dem aus dem XIII. Jahrh. herrührenden Theile der Dome von Cöln und Halberstadt scheinen entweder die Pfeiler ursprünglich auch nur auf vier Gurtträger (wie in St. Elisabeth zu Marburg und in Nienburg) entworfen gewesen zu sein, indem die zwischen denselben angebrachten feineren Säulchen nicht im Ver-

Fig. 202.
Magdeburg.Fig. 203.
Halberstadt.

bande mit dem Pfeilerstamme stehen, sondern demselben nur angelehnt sind; oder, was wahrscheinlicher ist, es beruhte dies lediglich auf einer noch unvollkommenen Technik, da im östlichen Theile des Langhauses vom Dome zu Magdeburg sich dieselbe Erscheinung wiederholt. — Die Gurte der einfachen Kreuzgewölbe sind entweder noch Rundstäbe oder haben theilweise geradlinige Profile. — Die Strebepfeiler, schwer und massig, sind mit Giebedächern bedeckt, die Strebebögen, wo sie vorkommen, ohne Gliederung und eigentlich unterwölbte Strebemauern. Charakteristisch ist die Anordnung an den rechtwinkligen Ecken der Fronten, wo gewöhnlich zwei Strebepfeiler rechtwinklig neben einander stehen, während selten nur einer vorkommt, welcher dann in die Diagonale gestellt ist. — Die Fenster, mit Halbsäulen an den



Fig. 204.

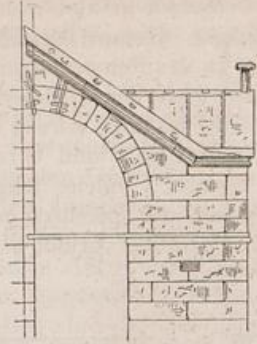


Fig. 205. St. Gereon in Coln
(nach dem Organ für christl. Kunst).

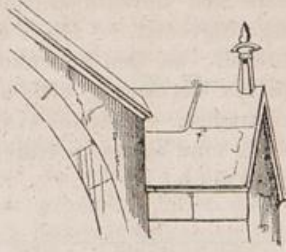


Fig. 206. Pforta (nach Puttrich).



Fig. 207. Regensburg
(nach Kallenbach).

Fig. 208. Westchor des Naumburger Doms (nach Puttrich).

Fig. 209. Marburg
(nach Moller).



Fig. 210. St. Blasien zu Mühlhausen (nach Puttrich).



Fig. 211. St. Aegidien zu Heiligenstadt (nach Puttrich).

Wänden. werden durch eine Säule in zwei Felder getheilt; das Maasswerk in der Bogenfüllung besteht aus Kreisen, die aus Rundstäben zusammengestellt sind. Im einfachsten Stil ist in das Fensterbogenfeld eine Steinplatte mit durchbrochener Arbeit oder statt des Maasswerkes ein Steinring eingesetzt. — Die Portalbildung ist noch schwer und stark romanisirend; an den Schenkeln der Wimbergen und Giebel erscheinen als Verzierung sich abbiegende Stengel, welche Kugeln oder Knospen tragen. — Die Gesimse zeigen neben der specifisch gothischen noch häufig eine romanisirende Bildung, und ähnlich verhält es sich mit dem Ornament.



Fig. 212. Dom zu Köln (nach Strack).

100. Ausgebildet gothischer Stil (XIV. Jahrhundert): Eleganz und Reichthum der Formen und lebendige Bewegung aller Theile.

Die Rundpfeiler sind reich mit Halbsäulen und Säulchen (alten und jungen Diensten) umstellt, so dass oft auf der Seite des Mittelschiffes fünf Gurträger angebracht sind, von denen der stärkste in der Mitte für den Quergurt, die beiden nächsten für die Kreuzrippen und die beiden äussersten für die Stirnbögen über den Fenstern des Hauptschiffes bestimmt sind; für die Arkadenbögen und Gurte der Seitenschiffe ist dieselbe Anordnung beobachtet, nur in feinerer Gliederung; am reichsten ausgestattet erscheinen die vier grossen Pfeiler der Vierung. Gewöhnlich sind die Gurträger unter sich durch Hohlkehlen verbunden, so dass die Kreislinie des Kerns nicht mehr angedeutet ist, und der Pfeiler mehr als eine Masse erscheint. Die Basis ist ein übereck gestelltes Viereck mit abgeschnittenen Ecken; auf derselben ruhen die polygonischen Sockel der einzelnen Gurträger. Die Capitäle sind mit



Fig. 213. Dom zu Cöln (nach Caspar).



Fig. 214. Halberstadt (nach Kallenbach).



Fig. 215. Gurtprofile.

leichten Blättersträusschen geschmückt, jedoch so, dass sich das Blattwerk nicht mehr friesartig um das ganze Säulenbündel herumzieht, und die Einkehlungen nun frei davon bleiben. — Die Gurtungen der Gewölbe zeigen tiefe Einkehlungen, und der unterste Rundstab hat gewöhnlich die Birnenform; es kommen aber statt der einfachen Kreuzgewölbe auch Stern- und Rauten- oder Netzgewölbe auf. — Die mit Maasswerk bekleideten Strebepfeiler sind mit hohen Spitzthürmchen (Fialen genannt) gekrönt, die Strebebögen durchbrochen, oben mit Blumen besetzt und an der Unterseite stilgemäss gegliedert. — Die grossen Fenster sind mit Wimbergen überdeckt und mit Fialen flankirt. Die

Wandungen und Deckbögen derselben zeigen reiche Gliederungen aus Rundstäben und Hohlkehlen; die Oeffnung wird durch stärkere und

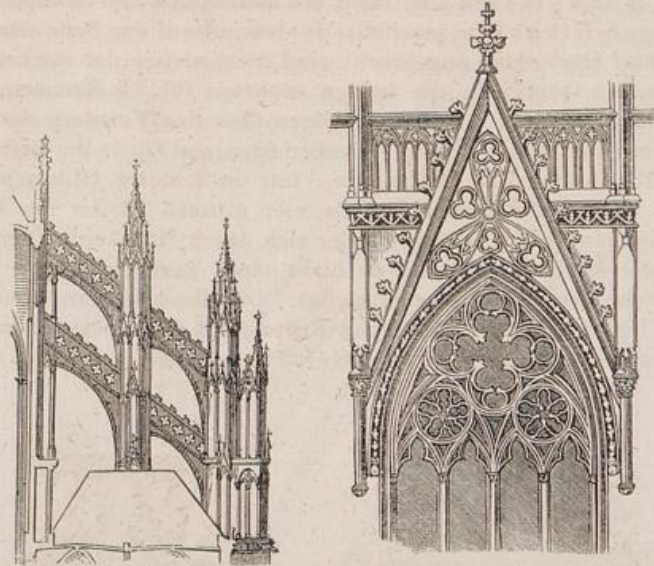


Fig. 216.

Dom zu Cöln (nach Boisserée).

Fig. 217.

schwächere Säulchen (alte und junge Pfosten) in mehrere (gewöhnlich in vier) Lichter getheilt, und das Maasswerk in der Füllung besteht

aus den mannichfaltigsten Combinationen, die aber alle auf die Motive des Kreises, des Vierpasses und Vierblattes, des Dreipasses und Dreiblattes zurückgeführt werden können. — Die Portale sind ebenfalls an dem nicht mehr abgestuft, sondern schräg gebildeten Thüreinschlag reich profilirt: die Rundstäbe sind verkleinert, die Einkehlungen zur Aufnahme von Statuen nischenartig erweitert und über letzteren statt der Capitale Baldachine angebracht, welche Anordnung auch in den Einkehlungen fortgeführt wird. — Wo an einfacheren Portalen (Fig. 218) das Bildwerk fehlt, bleiben die Capitale dennoch oft weg, was übrigens auch an den Arkadenpfeilern und Fenstern schon zuweilen der Fall ist. — Die an den Schenkeln der Giebel und Bögen angebrachten Blätter biegen sich mit ihren Stengeln



Fig. 218. Nicolaikirche zu Jüterbog (nach Puttrich).

oft nicht mehr ab, sondern kleben mit denselben an und tragen statt der früheren Knospe ein Blatt. — Auf allen Spitzen löst sich die Bewegung in einer Kreuzblume auf. — (Vergl. Fig. 212—218.)



Fig. 219. Petri-Paulikirche in Görlitz (nach Puttrich).

101. Spätgotischer Stil (XV. und XVI. Jahrhundert): Es machen sich allerlei willkürliche Neuerungen bemerklich, die in den Principien des Stiles nicht begründet, zuweilen jedoch nicht ohne Reiz sind. Entweder übertriebene Schlankeheit oder schwerer Charakter des trockensten oder überladenen Ganzen; Verflachung der Formen, Disharmonie der Theile. Vergl. Fig. 219—225.

Die stets oblongen Kirchen sind nur ausnahmsweise von basilikaler Anlage mit niedrigeren Seitenschiffen; gewöhnlich erscheint das Hauptschiff mit den Seitenschiffen als Hallenbau unter einer gemeinschaftlichen Bedachung. — Bei grosser Nüchternheit des Pfeilerbaues ergeht sich die Phantasie des spätgotischen Meisters in reichen Gewölbeanlagen: aus den weitläufig gestellten achteckigen Pfeilern entspringen frei, oft ohne Vermittelung von Gurträgern und Kämpfern, die flach und gratig

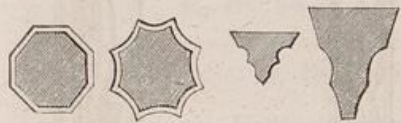


Fig. 220. Pfeiler und Gewölbegurte.

gegliederten, meist tief herabhängenden Gurte der ein zierliches, zuweilen verwirrtes Netzwerk bildenden, hin und wieder im Flachbogen gespannten zusammengesetzten Kreuzgewölbe. — Die Strebepfeiler nehmen gewöhnlich wieder

ein schweres Verhältniss an; sie reichen nicht mehr über das Kranzgesims hinaus und enden nicht in Spitzsäulen, oder wenn dieses der Fall ist, so steht die Spitzsäule über Eck auf dem Pfeiler. Charakteristisch ist die Einbiegung der Wasserschrägen an den Strebepfeilern. — Das Maasswerk erscheint in allen mathematisch möglichen Figuren, besonders oft in dem sogen. Fischblasenmuster, oder es nimmt

pflanzenartige Formen an, indem entweder mancherlei Blumen (z. B. Tulpen etc.) nachgeahmt werden, oder was häufiger vorkommt, dörres Ast- und Stengelwerk als trockener Zierrath dient. Wie diese Aeste lässt man auch Rundstäbe einander durchkreuzen und Säulchen schraubenförmig sich winden. — Neben dem gewöhnlich niedrigen Spitzbogen wird auch die Umkehrung desselben beliebt, und die geschweifte Linie des sogen. Eselsrückens; auch Stichbögen, elliptische und halbkreisförmige Bögen kommen vor.



Fig. 221. Schorndorf bei Stuttgart (nach Kallenbach).

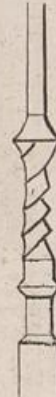


Fig. 222.



Fig. 223. Dom zu Merseburg (nach Puttrich).



Fig. 224. St. Ulrich und Afra in Augsburg (nach Kallenbach).



Fig. 225. Von einem sächs. Gebäude (nach dem Sendschreiben des K. Sächs. Alterthumsvereins).

Kirchengebäude gothischen Stils,
nach alphabetischer Reihenfolge der Ortschaften.



Fig. 226. Münster zu Freiburg i. B. (nach Quaglio).

I. In den Rheinlanden.

Literatur: Vergl. die oben S. 317 angeführten Schriften u. Kupferwerke. — Ueber goth. Bauten der Rheinuferländer s. Kugler, Kl. Schr. 2, 221—247.

Vorbemerkung.

102. Die Rheinlande enthalten nicht bloss in dem Chor der Cisterzienserkirche von Marienstadt und in der Liebfrauenkirche von Trier die ältesten Denkmale entschieden gothischen Stils in Deutsch-

land, sondern in den Domen von Cöln, Strassburg und Freiburg auch die weithin berühmtesten und glänzendsten Kirchen unseres Vaterlandes. Neben diesem reichen Kathedralenstil finden sich dann besonders abwärts von Cöln Beispiele einer einfacheren Bauweise, namentlich an den Kirchen der Bettelorden, und in der Umgegend des Bodensees sogar mehrere ungewölbte Kirchen (St. Stephan in Constanz, Stadtkirche in St. Gallen, Franciscanerkirche in Lindau). — Am Niederrhein und unterhalb Xanten von Calcar an weicht der Tuffstein dem Ziegelbau, welcher hier jedoch (wie in Holland und Bayern) ohne alle künstlerische Ausbildung nur bei den Mauermassen angewendet erscheint; alles Detail ist von Haustein. — Die grosse Mehrzahl der gothischen Kirchen des Rheinlandes datirt erst aus dem XV. Jahrhundert.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 5, 475—487; 496—554; 6, 264—274. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 205—230; 361—367; 370—381. — Lübke, Gesch. der Architektur S. 548 ff.

Aachen. Die Franciscanerkirche, spätgoth. Hallenbau mit einschiffigem Chor; runde Pfeiler. — Der dem karoling. Münster (s. oben S. 283) im Jahre 1353 angebaute Chor, in reichem glänzenden Stil. Restaurirt.¹⁾ — Die spätgoth. Paulskirche mit fast gleich hohen Schiffen und einschiffigem Chor. Runde Pfeiler. — Die Pholianskirche, spätgothisch mit niederen Seitenschiffen; Pfeiler theils rund, theils viereckig, theils mit, theils ohne Dienste. Vergl. Lotz 1, 36.

Adenau unweit Altenahr. Der gerade geschlossene Chor der Kirche, einfach ausgebildet gothisch; das Schiff mit seinen Rundpfeilern oder doch die Ueberwölbung desselben spätgothisch.

Ahrweiler. Die Lorenzkirche, begonnen zwischen 1245 und 1274, doch im Wesentlichen wohl aus dem XIV. Jahrh., oblonger Hallenbau mit drei polygonisch schliessenden Schiffen, so dass der Schluss der Seitenschiffe über die Flucht der Langwände hervortritt. Rundpfeiler. Ueber der Westseite ein achteckiger Thurm. Die Emporen ein spätgoth. Einbau. (Müller, Fz. Hub., Beiträge II. Taf. 5. 9. 10. 15. 20 f.)

Allerheiligen bei Oberkirch. Kirchenruine des 1196 gegr. Cisterzienserklosters: kreuzförmiger Hallenbau mit Nebenchören an der Ostseite der Kreuzarme und einfachem Mittelthurm; die östlichen Theile frühgothisch. Die Pfeiler mit vier Diensten und Capitälern, im Westen ohne Capitälern. Vergl. Lotz 2, 7.

Altenberg a. d. Lahn. Prämonstratenser-Nonnenkirche, einschiffige Kreuzkirche mit ausgedehntem Nonnenchor über einer zweischiffigen Halle mit zwei Fensterreihen, einfach frühgothisch um 1267. (Kugler, Kl. Schr. 2, 179 f.)

1) Jungbluth, F., die Restauration des Aachener Münsters. 1862. — Bock, Fz., das Liebfrauenmünster zu Aachen. Ein Vortrag. 1866. — Cremer, R., Besprechung des durch Dr. Bock gehaltenen Vortrages etc. 1866.

Altenberg bei Cöln. Die Cisterzienserkirche, ¹⁾ ganz nach dem Systeme des Cölnner Domes, jedoch im Langhause nur dreischiffig und der Sitte des Ordens gemäss einfacher gehalten, ohne Thürme; der Chor 1255 bis 1265, der ganze Bau erst 1379 vollendet; die Rundpfeiler fast durchgängig ohne Dienste. Nach einem Brande 1835—1847 hergestellt. (Schimmel, Westphalens Denkm. in Lief. 8 und 10. — Förster, Denkm. 9, 9—12 und 2 Taf.)

Alt-Breisach. Chor und Thurmfaçade des Stephansmünsters aus dem XIV. Jahrhundert.

Alzey unweit Worms. Spätgoth. dreischiffige Stiftskirche 1476—1499.

Andernach. Die Franciscanerkirche, Hallenbau mit nur einem Seitenschiff, um 1414—1463. (Kugler, Kl. Schr. 2, 243.)

Armsheim bei Alzey. Kirche von 1430.

Bacharach. Malerische Ruine der Wernerskirche, ²⁾ eines einschiffigen, edel gothischen Kreuzbaues mit polygonem Schluss des Chores und der Kreuzarme und einer Empore im Schiff. Chor geweiht 1293, Schiff um 1428.

Baden unweit Carlsruhe. Die verzopfte Stiftskirche, Hallenbau von 1453 mit einschiffigem Chor und viereckigem Westthurm; Portal von 1518. — Die spätgoth. Spitalkirche ist unbedeutend.

Basel. Albanikirche, nach 1362; seit 1845 verändert. — Barfüsserkirche, ³⁾ einfache basilikale Anlage, jetzt durchgängig mit flacher Decke. Rundpfeiler, aus denen die reiche Gliederung der Arkadenbögen hervorsticht; die Seitenschiffe in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. verbreitert. Profanirt. — Dominicaner-Nonnenkirche Klingenthal; s. oben S. 91 f. — Leonhardskirche, Hallenbau mit Netzgewölben, 1496 bis 1500; der Kreuzgang daneben in reinerem Stil. — Das Münster, nach durchgreifender Restauration eines älteren Baues geweiht 1363; der südl. Thurm 1484—1500. Der jüngere der beiden Kreuzgänge 1470—1487. — Predigerkirche, ⁴⁾ mit einschiffigem, frühgothischem, 1261 gegründetem Chor und dreischiffigem basilikalem Langhaus mit flacher Decke aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Wie in der Barfüsserkirche sind Chor und Schiff durch einen Lettner geschieden, der zugleich einen Durchgang quer durch die Kirche bildet. Das sechseckige Glockenthürmchen an der Südseite des Chores 1420—1423. — Theodorkirche 1420, moder-

1) Schimmel, Corn., die Cisterzienserabtei Altenberg. 1833. — Zuccalmaglio, V. v., Gesch. u. Beschreib. des Kl. Altenberg. 1836. — Beltz, C. Ch., Altenberg u. seine Kirche, in Lersch, Jahrbuch 1, 261 ff. — Biercher, die Kirche zu Altenberg in histor. u. architektonischer Beziehung, im Kölner Dombl. 1843. No. 32 f. — Die Kirche zu Altenberg, im Organ für christl. Kunst. 1857. No. 3 f. u. 1865. No. 22. S. 255—258.

2) Wagner, R., die Wernerskirche in Bacharach, im Cölner Dombl. 1846. No. 18. — Weidenbach, A. J., Bacharach, Stahleck u. die Wernerskirche. 1854. — Reichensperger, A., Verm. Schr. S. 467—470.

3) Sarasin, Ad., die Barfüsserkirche in Basel, in den Mitth. der Gesellsch. für vaterländ. Alterth. in Basel. III. 1845.

4) Burekhardt, L. A., u. Riggenbach, Ch., die Dominicanerklosterkirche in Basel, ebd. VI. 1855.

nisirt. — Ulrichskirche aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; der Thurm 1440—1444. Profanirt.

Beilstein bei Cochem. Spätgothische Hallenkirche mit runden Pfeilern und geradem Chorschluss.

Bern. Die Marienkapelle um 1465. — Das Münster¹⁾ mit basilikalem Langhaus und einschiffigem Chor 1421—1520. Kreuzförmige mit Diensten besetzte Pfeiler und reiche Netzgewölbe. Zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern Kapellen. Das grossartige Hauptportal in verschwenderischem Schmuck. Westthurm unvollendet. (Riggenbach, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1861). 6, 29—33. — Förster, Denkm. 10, 47 f. und 2 Taf.) — Die frühgoth. Predigerkirche 1277, ähnlich der Kirche dieses Ordens in Basel.²⁾

Bingen. Die ursprünglich dreischiffige Pfarrkirche von 1403 wurde im Jahre 1500 durch den Anbau zweier äusseren Abseiten erweitert.

Bitburg unweit Trier. Die spätgoth. Oberkirche mit nur einem (südl.) Seitenschiff und modernem Chor.

Bonn. Die Minoriten (Stadt-)kirche von 1450 mit dreischiffig basilikalem Langhaus und einschiffigem Chor. Rundpfeiler mit zwei Diensten.

Boppard. Die Franciscaner- und die Karmeliterkirche,³⁾ beide einschiffig, letztere mit einem später angebauten gleich hohen Seitenschiff.

Braunfels bei Weilburg. Die Schlosskirche, spätgoth., ohne Bedeutung: ein niedriger Hallenbau mit capitällosen Rundpfeilern.

Bruchsal. Die Stiftskirche von 1444, die Michaelskirche von 1472.

Calcar. Die Stiftskirche, dreischiffiger Hallenbau mit Rundpfeilern, nach Kinkel (Kunstbl. 1846 S. 150) das schönste, in sich zur grössten Harmonie vollendete Modell des niederrheinischen Backsteinbaues.

Carden. Das Langhaus der 1247 geweihten Stiftskirche,⁴⁾ frühgothisch basilikal; Rundpfeiler mit vier Diensten und edlen Laubcapitälen; sehr niedrige Arkaden. Restaurirt.

Castell a. d. Saar. Spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, Netzgewölben und schon rundbogigen Fenstern.

Clausen bei Trier. Die spätgoth. zweischiffige Wallfahrtskirche mit achteckigem Pfeiler; der Chor geweiht 1474.

Cleve. Die Capitelskirche von 1334 führt den Stil des niederrheinischen Backsteinbaues in strenger Grossartigkeit durch: zwei Thürme erheben sich über dem Westende der niedrigeren Seitenschiffe, welche neben dem fünfseitigen Chorschlusse vierseitig schliessen und mit zwei Polygonseiten über die Fluchtlinie vortreten. Die Arkadenpfeiler sind rund und nach dem Hauptschiffe zu mit einem Bündel von Rundstäben besetzt, auf deren Capital die Gurte der einfachen Wölbung aufsetzen. Die Fenster-

1) Probst, das Münster zu Bern. — Stantz, Münsterbuch. Eine artist.-hist. Beschreib. des St. Vincenzen-Münsters in Bern. 1865.

2) Das Dominicanerkloster in Bern. Neujahrsblatt 1857.

3) Nolden, die Carmeliterkirche in Boppard. Schulprogramm 1854. Vergl. Reichensperger, Verm. Schr. S. 420.

4) Quast, Ferd. v., die Stiftskirche St. Castor zu Carden a. d. Mosel, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 90 u. Fig. 40.

bögen sind zum Theil mit Maasswerk gefüllt. (Schimmel, Westf. Denkm. Lief. 6.) — Die Franciscanerkirche, mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff.

Clotten bei Cochem. Spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit reichen Netzgewölben. Westthurm mit schlankem achteckigem Helm.

Coblenz. Die frühgothische, 1239 gegr. Dominicanerkirche mit sehr niedrigen Abseiten; die Pfeiler der abgetreppten Arkadenbögen verschieden. Profanirt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 239.) — Von der einfach spätgoth. Franciscanerkirche (1450) steht nur noch der Chor. — Die einschiffig rechteckige Georgskirche, spätest gothisch von 1618. (Ebd. S. 249.)

Colmar. Das Münster St. Martin, eine 1237 begonnene kreuzförmige Basilika mit zwei Westthürmen, von denen nur einer vollendet ist. Die Pfeiler des mit Strebebögen versehenen Langhauses (1263—1303) rund mit vier Diensten und grösstentheils schlichten Capitälen. Der Chor von 1350 mit umgangartigen Anbauten. Die südliche Kreuzfront mit reichem frühgothischem Portal, zwei Galerien, einem grossen Fenster zwischen zwei schmuckvollen Blenden und einer Rose im Giebel. (Schweighaeuser et Golbéry Taf. 15 f. — Statz und Ungewitter, Musterbuch, auf Taf. 147. 179 und f.) Vergl. Lotz 2, 82.

Cöln. Der Dom, ¹⁾ das vollkommenste und wahrhaft classische Beispiel des goth. Baustiles, nicht bloss in Deutschland, sondern in dem ganzen

1) Ritter, C., die Ruinen am Rhein. Ueber die Alterth. von Cöln (ein Vortrag des berühmten Geographen, namentlich über den Dom, voll hoher Bewunderung u. für jene Zeit von feiner Auffassung der deutschen mittelalterl. Kunst), in Vogt u. Weitzel, Rhein. Archiv für Gesch. u. Litteratur. 1810. 3, 199—221. — Der Dom in Cöln, 1. Heft, mit Kupfern von Prof. Thelott. Dortmund. 1810. fol. — E. d' (Hame), Histor. Beschreib. der h. Erzdomekirche zu Cöln a. Rh. 1821. — Boisserée, Sulp., Ansichten, Risse u. einzelne Theile des Doms von Cöln. 1822 bis 1831. Prachtausgabe in Folio; wohlfeile Ausgabe in Quart. 1842. — Desselben Gesch. u. Beschreib. des Doms von Cöln. (1823). 1842. — Der Dombau zu Cöln. Beilage zu No. 5 der Cölner Ztg. 1834. — Nachrichten über den Dom zu Cöln. 3 Hefte. Cöln 1839. — Cölner Domblatt. Monatsschrift. Amtl. Mittheil. des Central-Dombauvereins. 1842 etc. No. 1—255. — Zwirner, E., Vergangenheit u. Zukunft des Cölner Dombaues. 1842. — Bruchstücke über das Entstehen des Grundrisses u. der ersten Mittel zum Cölner Dombau, in der Zeitschr. für vaterländ. Gesch. u. Alterthumskunde; herausgeb. von dem Verein für Gesch. etc. Westfalens. 1842. 5, 123 ff. — Kugler, Fz., der Dom von Cöln u. seine Architektur, in der Deutschen Vierteljahrsschr. 1842. Heft 3. No. XIX. S. 269—311 (auch in Desselben Kl. Schr. 2, 123—152 nebst 2 Taf.) Vergl. Desselben Gesch. der Baukunst 3, 216—226. — Daly, Cés., Projet d'achèvement de la cathédrale de Cologne, Paris 1842. — Lacomblet, Th. Jos., Urkunden-Samml. für die Gesch. des Niederrheins. 1846. 2, XVI—XXVII. Vergl. Desselben Archiv für die Gesch. des Niederrheins II. 1. S. 103 bis 180 u. III. S. 177. — Reichensperger, A., Verm. Schr. 1856. S. 7—54. 319—327. 381—398. 446—448. 454—456. (Verschiedene Aufsätze aus den Jahren 1840—1853.) — Schnaase, C., Kunstgesch. 1856. 5, 510—544 u. 6, 67—71. Vergl. Desselben Abhandl. in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. etc. (1861). 6, 137—140. — Weingärtner, W., zur Gesch. des Cölner Dombaues, a. a. O. (1860). 5, 84—86. — Springer, Ant., zur Baugesch. des Cölner Domes, in den Bonner Jahrb. XXII, 102 ff. Vergl. Desselben Abhandl. in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. a. a. O. S. 203—207. — Mertens, Fz., u. Lohde, L., die Gründung des Cölner Domes u. der erste Dombaumeister, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1862.

Gebiete der mittelalterlichen Kirchenbaukunst. Der Grundriss ergibt die fünfschiffige Anlage, in der Grundform des Kreuzes, mit zwei westlichen Thürmen; das dreischiffige Querschiff durchschneidet das Gebäude fast in der Mitte, so dass sechs Joche auf das Langhaus, fünf Joche auf den Chor fallen, neben welchem sich die vier Seitenschiffe fortsetzen. Während die äusseren Abseiten nur die drei westlichen Joche des Chores begleiten und dann rechtwinkelig schliessen, ziehen sich die inneren um das fünfseitig aus dem Zwölfeck geschlossene Chorhaupt herum, und zwischen den Strebepfeilern des letzteren sind, von den Abschlusswänden der äusseren Seitenschiffe anhebend, sieben mit drei Seiten des Achtecks schliessende Kapellen angeordnet, welche gewissermassen eine Fortsetzung der äusseren Seitenschiffe bilden. Die Abseiten haben die halbe Höhe und jede einzelne die halbe Breite des Hauptschiffes. Die Pfeiler von rundem Kern sind mit Diensten von verschiedenem Durchmesser reich besetzt, und die Sockelplatten haben die Gestalt eines länglichen Halbsäulen ruhen. Der Raum des Triforiums ist durch eine umlaufende Galerie belebt. — Das Aeussere erscheint durch die Doppelreihe der in hohe Spitzthürme auslaufenden, einander übersteigenden Strebepfeiler und durch die vierfachen Strebebögen im glänzendsten Schmuck, namentlich an der frei gelegenen Südseite, während die nach einer engen Gasse belegene Nordseite einfacher gehalten ist. — Die Geschichte des Baues ist noch nicht ganz aufgehellert: die Gründung fand statt durch den Erzbischof Conrad von Hochsteden am 14. August 1248; es kann indess aus verschiedenen historischen Gründen zweifelhaft erscheinen, ob der Bau in den ersten zehn Jahren wesentlich gefördert worden sein mag, gewiss aber wurde gegen den Ausgang des XIII. Jahrh. hin und am Anfange des folgenden eine ernste Thätigkeit entwickelt, so dass die Weihe des Chores am 27. September 1322 stattfinden konnte. Hierauf scheint man eifrig fortgebaut zu haben, so dass die Pfeiler des Querschiffes bis zu den Capitälen der Abseitenarkaden bald beendigt worden sein mögen; auch nahm man das Langhaus in Angriff und war besonders an der Aufführung des südlichen Thurmes thätig, welcher im Jahre 1437 bis zum dritten Geschosse vorgerückt war. Für die südliche Kreuzvorlage und den nördlichen Thurm, sowie für das ganze Langhaus mit Ausnahme

Sp. 163—198. 339—368; nebst Nachtrag von v. Quast, ebd. Sp. 497—500. Vergl. auch den Aufsatz von G. Eckertz ebd. Sp. 367—370. — Ennen, L., Baugesch. des alten u. neuen Domes zu Cöln. 1863. Vergl. Organ für christl. Kunst. 1863. No. 15 f.

De Noel, M. J., der Dom zu Cöln. (1834). 2. Aufl. 1837. — Binzer, A. v., der Cölner Dom, in 4 Stahlst. erläutert. 1840. — Kiefer, Neue u. vollständ. Beschreibung des Domes von Cöln. 1840. — Pfeilschmidt, E. H., Gesch. des Doms zu Cöln. 1842. — Schücking, Chr. Bernh. Levin, der Dom zu Cöln u. seine Vollendung. 1842. — Gerhardt, E., u. Levy-Elkan, D., Erinnerung an den Dom zu Cöln. (1845.) — Eisen, F. C., Neueste Beschreib. des Domes zu Cöln. (1856). 2. Aufl. 1857. — Der Dom zu Cöln, in der Illustr. Ztg. 1864. No. 1082.

Ueber den Vollendungsbau des Domes vergl. die Bauberichte der Dombaumeister Zwirner u. Voigtel (No. 1—56) im Cölner Dombl., abgedruckt auch in der Zeitschr. für Bauwesen. — Ein Artikel zur Literatur des Cölner Domes im Dombl. von 1847. No. 30 ff.

des nördlichen, zu Anfange des XVI. Jahrh. überwölbten und verglasten Seitenschiffes war am wenigsten gethan, als um diese Zeit der Bau völlig ins Stocken gerieth. Der allein ganz vollendete Chor war schon frühzeitig nach Westen zu durch eine unten 7' dicke interimistische Giebelmauer (beseitigt 1863) geschlossen worden, und auch auf der Süd- und Nordseite des Chores waren am Querschiffe Abschlussmauern (fortgenommen 1848) errichtet. — Es lässt sich an dem Chore eine dreifache Entfaltung des goth. Baustiles nachweisen: Erstes Stadium: Die untere Hälfte des Chores bis dahin, wo das Mittelschiff sich über die Nebenräume erhebt. Zweites Stadium: Der obere Theil des Mittelschiffes im Chor. Drittes Stadium: Das System von Strebe-Thürmen und Bögen, die sich über den Seitenräumen des Chores erheben, zu deren ursprünglich nicht in dieser Weise beabsichtigten Anlage man bereits fertige Theile verändern und schon vorhandenen bildnerischen Schmuck theilweise wieder zerstören musste. — Der Dom von Cöln ist mit Recht als das höchste Wunderwerk der christlichen Baukunst zu preisen: denn, obgleich bei der ersten Anlage nordfranzösische Vorbilder stark benutzt wurden (s. oben S. 471), so ist doch bei der allmählichen Ausbildung des ursprünglichen Planes das Princip des goth. Baustiles, wie nirgend anderswo, mit der genialsten Consequenz bis zur Verkörperung des Ideals entwickelt worden, wie dies namentlich von den etwa aus der Mitte des XIV. Jahrh. herrührenden Originalzeichnungen der Thürme (oben S. 28) anzuerkennen ist. Kleine Inconvenienzen, z. B. die Verdeckung der westlichsten Fenster des Langhauses bis zur Hälfte ihrer Breite durch den riesigen Unterbau der Thürme, die Zusammenpressung des Zwischenbaues zwischen letzteren etc. können nicht in Betracht kommen. Bedauerlich bleibt allein die Wahl eines Bausteines (Trachyt vom Drachenfels), welcher zwar von schöner graugrünllicher Farbe, aber leider mit unzähligen Stückchen eines leicht verwitternden Feldspaths durchwachsen ist; was, zumal bei der traurigen Vernachlässigung des Gebäudes im vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts, den Ruin einzelner Theile des Riesenbaues zur Folge hatte, dem indess durch eine schwierige Reparatur (1824 — 1842) auf lange Zeit glücklich abgeholfen worden ist. In den nun folgenden 21 Jahren wurde nach dem grossen Gedanken Königs Friedrich Wilhelm IV. der Vollendungsbaue des ganzen Domes (mit einem Kostenaufwande von 2,220,000 Thalern) aus Staatsmitteln und aus freiwilligen Beiträgen deutscher und fremder Fürsten und des katholischen und evangelischen Volkes von ganz Deutschland verwirklicht. Die Weihe fand am 15. October 1863 statt; die Thürme hofft man im nächsten Decennium zu vollenden. (Gailhabaud, *Denkm.* Bd. 3 No. 3. — Kallenbach, *Atlas*. Taf. 36. 39—41. 50. — Guhl und Caspar, *Denkm.* Taf. 54 a. b. c. — Springer, *Baukunst*. Taf. 18. 21. 23 f. — Förster, *Denkm.* 7, 47—68 und 7 Taf. — Photographien von Michiels, oben S. 270. — Details u. A. bei Grueber, *Vergl. Samml.* I. Taf. 9. II. Taf. 23 f. und 34. — Statz und Ungewitter, *Musterbuch* 45 f. und 63. — Vergl. oben S. 51 Fig. 21. S. 484 Fig. 212. S. 485 und 486 Fig. 213. 216. 217.)

St. Columba, s. oben S. 325. — Kreuzgang und Dormitorium der zerstörten Johanniterkirche 1483—1490. — Der spätgoth. Kreuz-

gang der ehemal. Karthause (Lazareth). — Die 1260 geweihte, einfach frühgoth. Minoritenkirche¹⁾ mit basilikalem Schiff und einschiffigem Chor. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und meist schlichten Capitälen. Die Strebepfeiler der Seitenschiffe entwickeln sich erst aus den unten stärkeren Mauern und senden Strebebögen gegen den Hochbau. (Kugler a. a. O. S. 233. — Essenwein, in den Mitth. der k. k. Central-Comm. 3, 98.) Der Kreuzgang mit Holzdecke und Flachbogenfenstern. (Kugler a. a. O. S. 238.) — St. Peter,²⁾ eine 1524 begonnene basilikale Kirche mit Emporen über den Seitenschiffen; viereckige, an den Ecken ausgekehrte Pfeiler. — Rathhauskapelle, geweiht 1426, mit zierlichem Dachreiter. (Zeitschr. für Bauwesen. 1857. Taf. 1.) — Das basilikale Langhaus, der Chorschluss und der obere Theil der östlichen Thürme von St. Severin aus dem XIV. Jahrh.; die Pfeiler rund mit vier starken und vier schwachen Gurträgern. Der Westthurm, im niederrheinischen Geschmack aus Ziegeln, 1394—1411. Der Kreuzgang, ebenfalls aus dem XIV. Jahrh.³⁾

Constanz.⁴⁾ Ueber den Dom s. oben S. 327. Der Kreuzgang und die anstossenden Säle, bis um 1480. Die frühgoth. polygone Heil. Grabkapelle in der runden, mit gerade geschlossenem Chor versehenen Moritzkapelle. — Die Ruine der einfach frühgoth. Dominicanerkirche von basilikaler Anlage mit gerade geschlossenem Chor und Holzdecke; die Pfeiler rund mit achteckigen Capitälen. — Die Stephanskirche, 1428 bis 1486, einfach, mit Holzdecke; achteckige Pfeiler mit schlichten Capitälen.

Cues a. d. Mosel. Die kurz vor 1458 erbaute Hospitalkirche, in welcher das Gewölbe des quadratischen Schiffes auf einer Mittelsäule ruht. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3. Taf. 10.)

Duisburg. Die einschiffige Minoritenkirche mit unsymmetrisch angesetztem Chor; die Strebepfeiler entwickeln sich aus den unten stärkeren Mauern und sind meist nach innen gezogen; die zweitheiligen Fenster im Bogenfelde mit einfachem Steinring. (Ungewitter, Lehrbuch Taf. 20 Fig. 551 f.) — Die Salvatorkirche (Backstein mit Hausteindetails und Tuffstein-Verblendungen), 1415—1507, reiche basilikale Anlage mit nicht ausladendem, giebellosem Querschiff und drei Chören. Rechteckige, abgekantete Pfeiler mit zwei Diensten an den Frontseiten. Restaurirt. Vergl. Lotz 1, 188.

Dürkheim. Die dreischiffig basilikale Hauptkirche mit Kreismaasswerk in den Fenstern und schwerem Südportal.

Ediger bei Cochem. Spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit zwei Rundpfeilern; Giebeldächer.

1) Braun, J. W. J., das Minoritenkloster u. das neue Museum. 1862. Vergl. Organ für christl. Kunst. 1862. S. 150.

2) Mering, F. E. v., die Peterskirche u. die Cäcilienkirche in Cöln a. Rh. (1834). 2. Aufl. 1836.

3) Der Kreuzgang von St. Severin in Cöln, nebst Ansicht desselben u. der Kirche, im Organ für christl. Kunst. 1862. No. 1.

4) Ansichten der goth. Kirchen bei Bergmann, J., Samml. der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten des Grossherzogth. Baden. 1825.

Elten bei Emmerich. Die Kirche, spätgoth. Ziegelbau, eine verkleinerte Copie von St. Algund in Emmerich.

Eltville. Der spätgoth. Kirchthurm mit zierlichem Leistenwerk.

Emmerich. Die *Algundenkirche*, Ziegelbau von 1483 mit drei fast gleich breiten und gleich hohen Schiffen; gegliederte Pfeiler. Westthurm aus Tuff. — Die spätgoth. Backsteinzusätze am *Münster*.

Erkelenz im Reg.-Bez. Aachen. Die Kirche, einer der grossartigsten und interessantesten spätgoth. Ziegelbauten am Rhein.

Essen. Der gerade geschlossene dreischiffige Ostchor und das Langhaus des *Münsters* 1265—1316; glatte Rundpfeiler mit Laubcapitälen; Querhaus zweischiffig; die nach innen vortretenden Strebepfeiler mit Durchgängen einer Galerie. — Die westlich am Vorhofe des *Münsters* belegene *Johanniskirche*, Hallenbau von 1471 mit quadratischem Chor.

Fornich bei Andernach. Einschiffige Kapelle 1369. ¹⁾

Freiburg im Breisgau. Das *Münster*: ²⁾ das Langhaus mit dem Unterbau des vor der Mitte der Façade vortretenden Thurmes erscheint als von Osten nach Westen vorgeschrittene Fortsetzung des spätroman. Querschiffes und gehört dem Verlaufe des XIII. Jahrh. an. (Die Pfeiler, eine Zusammenhäufung von Halbsäulen über einer viereckigen Grundform bildend, schliessen sich den roman. Pfeilern der Vierung an.) Der achteckige Obertheil des Thurmes, ersichtlich von dem ursprünglichen einfacheren Plane abweichend, ist von keinem unter allen zur Ausführung gekommenen goth. Prachtthürmen an Reichthum, Kühnheit und Adel der Formenbildung übertroffen. — Der Chor, gegründet 1354, erbaut 1471—1513, mit seinem Kapellenkranz und seinen aus den schlanken Pfeilern emporwachsenden Netzgewölben vergegenwärtigt die letzte Entwicklung des goth. Stils. (Moller, *Denkm.* II. Lief. 19—22. — Schreiber, *Denkm. am Oberrhein*. Heft 2. — Gailhabaud, *Denkm.* Bd. 3. No. 4 mit Text von Kugler (s. in *Dessen Kl. Schr.* 2, 410—415 und 520). — Förster, *Denkm.* 2, 51—54 und 2 Taf. — Theile bei Statz und Ungewitter, *Musterbuch* auf Taf. 87. 92. 94—96. 113. 154. 156.)

Haslach im Elsass. Collegiatkirche von basilikaler Anlage mit einem Westthurm: der Chor seit 1274, das Uebrige im XIV. Jahrh. (Schweighaeuser et Golbéry 2. Taf. 21.)

Hatzenport bei Münstermaifeld. Kirche mit einem Mittelpfeiler im Schiff, ähnlich der Hospitalkirche in Cues.

Heidelberg. Heil. Geistkirche, Hallenbau mit Chorumgang, seit 1398. Rundpfeiler mit weit ausladenden Kämpfergesimsen. Seitenschiffe mit zwei Reihen Fenster. — *Peterskirche*, einschiffig mit Holzdecke; der schmälere Chor gewölbt; roher Westthurm; 1491. Vergl. Lotz 2, 136.

Heinsberg. Die Stiftskirche St. Gangolf, Ziegelbau, dessen drei gleich hohe Schiffe von schweren viereckigen, mit Gurträgern versehenen Pfeilern

1) Reichensperger, A., die Kapelle in Fornich betr. (1844), in *Verm. Schr.* S. 333 f.

2) Müller, J. N., *Führer durch die Dom- u. Münsterkirche zu Freiburg i. B.* 1839. — Engelberger, G., *Beschreib. der Domkirche zu Freiburg i. B.* 1847. — Mone, F. J., über das *Münster zu Freiburg*, in der *Zeitschr. für die Gesch. des Oberrheins*. 1852. 3, 17—38.

geschieden werden. Das untere Langhaus, geweiht 1262; die Sterngewölbe des Mittelschiffes aus dem XIV. bis XV. Jahrh.; ebenso der Chor und der Thurm. Restaurirt. S. oben S. 330.

Hernsheim bei Worms. Hallenkirche mit einfachem Westthurm, 1478. Gewundene achteckige Pfeiler. Vergl. Lotz 2, 176.

Kaiserslautern. Die 1288 erbaute Stiftskirche, ein dreischiffiger oblonger Hallenbau mit zwei Fensterreihen; über dem noch romanisirenden Chor ein achteckiger Thurm und über dem Westende der Seitenschiffe, die mit Giebeldächern versehen sind, zwei gleichfalls achteckige Thürme, wie der Chorthurm mit Spitzhelmen. Die Pfeiler des Innern sind sechseckig, mit Diensten an zwei Seiten und Laubcapitälen. Ueber dem schmucklosen Westportal eine Fensterrose; an der Nordseite eine schöne Vorhalle. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 330 No. 116.) — Die einfache Franciscanerkirche mit nur einem Nebenschiffe und Rundpfeilern ohne Capitäle, jetzt flach gedeckt. Der von der Axe abweichende Chor scheint später zu sein als das Uebrige.

Kelberg unweit Mayen. Zweischiffige Hallenkirche mit zwei Rundpfeilern.

Kempnich bei Mayen. Spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit drei achteckigen Pfeilern.

Kiederich bei Wiesbaden. Die Karmeliterkirche, spätgoth. Hallenbau mit Emporen in den Seitenschiffen und einschiffigem, 1481 eingewölbtem Chor. Achteckige Pfeiler. Sacristei mit zierlichem Giebel. — Die Michaeliskapelle,¹⁾ brillant spätgothisch von 1449, mit erkerartiger Apsis, altanartigem Vorbau an der Nordseite und schlankem Westthurm. Restaurirt seit 1854. (Quaglio, Merkw. Gebäude II. 1. Taf. 2. — Kallenbach, Chronologie. 2. Taf. 20.)

Kirchberg bei Simmern. Spätgothische Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Rundpfeiler. (Detail in Kugler, Kl. Schr. 2, 244.)

Klapenich bei Adenau. Zweischiffige spätgoth. Hallenkirche mit drei achteckigen Säulen.

Kreznach. Der zierliche Chor und das Querschiff an der Evangel. Kirche 1332. — Die Kathol. Kirche, frühgoth. Basilikenanlage mit kurzen Rundpfeilern und abgetreppten Arkadenbögen. — Der Chor der profanirten Liebfrauenkirche auf dem Wörth, begonnen 1400.

Kyllburg unweit Trier. Die einschiffige frühgoth. Stiftskirche, begonnen 1276, mit schmalerem Chor und Thurm auf der Nordwestecke. Der etwas spätere Kreuzgang liegt zum Theil in Trümmern. (Schmidt, Baudenkm. von Trier. Lief. 3 Taf. 4.)

Ladenburg bei Heidelberg. Galluskirche, von basilikaler Anlage mit Thürmen statt der Kreuzarme und einschiffigem Chor, mit Ausnahme des südlichen, 1412 begonnenen Thurmes im strengen Stil. Niedrige glatte Rundpfeiler mit schlichten Polygoncapitälen. Strebebögen zerstört. Vergl. Lotz 2, 232.

1) Hochstetter, J., Mittelalterl. Bauwerke im südwestl. Deutschland u. am Rhein. (1857). (Enthält auf 9 Taf. die Michaeliskapelle in Kiederich.)

Landau in der Pfalz. Die profanirte Augustinerkirche von 1407, dreischiffig basilikal mit einschiffigem Chor; Rundpfeiler mit einfachen Kämpfern. Ein schön durchbrochener Dachreiter in Westen. — Die gleichfalls profanirte Katharinenkirche von 1341, dreischiffig mit Rundpfeilern. — Die Stiftskirche von 1281, dreischiffig mit einschiffigem Chor, jetzt im Hauptschiffe mit flacher Decke. Rundpfeiler mit einfachem Kämpfer. Schönes Westportal. Im Jahre 1458 wurde der Thurm und 1466 ein viertes Seitenschiff angebaut.

Lautenbach bei Oberkirch. Einschiffige 1471—1483 erbaute, seit 1846 restaurirte, verlängerte und mit einem Thurm versehene Kirche. ¹⁾

Lindau am Bodensee. Die profanirte Franciscanerkirche von 1270: hoch, leicht, einschiffig und sehr einfach; eleganter ist der dem XIV. Jahrh. angehörige Chor, aber wie das Schiff nur mit flacher Decke und deshalb ohne Streben. — Die evangel. Kirche.

Linz bei Andernach. Veränderungen an der Kirche 1512; der schlanke Thurmhelm nach 1391.

Mainz. Der Chor der Antoniterkirche mit südlich anliegender Kapelle, zierlich gothisch aus dem XIV. Jahrh. — Das basilikale Langhaus der Christophoruskirche, 1292 begonnen. Niedrige Rundpfeiler mit vier Gurträgern. — Mehrere reiche Fenster etc. in den Seitenkapellen des Domes 1292—1332; das Maasswerk zum Theil erneuert. (Moller, Denkm. I. Taf. 44 und 54. — Statz und Ungewitter, Musterbuch. Taf. 145.) Der Kreuzgang zwischen 1397 und 1412. — St. Emmeram, spätgoth. mit niedrigen Seitenschiffen und einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler; um 1450. — Karmeliterkirche, spätgoth. basilikaler Bau mit einschiffigem Chor, vollendet 1404. Pfeiler mit acht ungleichen Seiten. Magazin. — St. Quintin, Hallenkirche mit einschiffigem Chor, geweiht 1348; Seitenschiffgewölbe 1425—1430. Pfeiler viereckig mit vier runden Diensten. (v. Wiebeking, Baukunde Taf. 61.) — St. Stephan, doppelchörige Hallenkirche in der Grundform des Kreuzes mit gerade geschlossenem Westchor, XIII. bis XIV. Jahrh. Rundpfeiler mit vier Gurträgern und Laubcapitälen. (Details bei Kallenbach, Chronologie. 2. Taf. 13. — Moller, Denkm. I. Taf. 38. — Ungewitter, Lehrbuch Taf. 28. Fig. 660 a.) Der Kreuzgang von 1499. (Ungewitter a. a. O. Taf. 11. Fig. 278 b. und c.) Vergl. Lotz 2, 258 ff.

Mannebach bei Adenau. Spätgothische zweischiffige Hallenkirche mit drei Pfeilern.

Marienstadt, nördlich von Hachenburg. Cisterzienserkirche, ²⁾ nach dem Plan der französischen Kathedralen. Der Chor, begonnen 1227, mit Umgang und Kranz von sieben noch halbrunden Apsidiolen; an der Ostseite des Querhauses nach der Weise des Ordens je zwei viereckige Kapellen. Das Schiff geweiht 1330. Schwere Rundpfeiler mit meist schlichten (nur in der Ostpartie korinthisirend geschmückten) Kelhcapitälen, über welchen Halbsäulchen als Gurträger mit besonderer Basis aufsetzen. Im

1) Sensburg, E., die Kirche zu Lautenbach, mit Abbild. 1830.

2) (Bock, Fz.), die ehemal. Cisterzienser-Abteikirche Marienstadt [Nassau], im Organ für christl. Kunst. 1860. No. 19 u. 20 nebst 2 Taf.

Chor und im südl. Kreuzarme ein triforienartiger Umgang mit gebrochenen Rundbögen. Aeusserlich schwere einfache Strebebögen.

Mayen. Die einfach spätgoth. Pfarrkirche, Hallenbau mit Rundpfeilern, aus denen die Profilirungen der Wölbung hervorstechen.

Meisenheim in Hessen-Homburg. Evangelische Kirche,¹⁾ ein spätgoth. Hallenbau mit einschiffigem Chor und ins Achteck umspringendem viereckigem Thurm vor der Westseite, angeblich erst 1479 begonnen. Die Dienste der Rundpfeiler gehen in die Gewölberippen über. Strebepfeiler mit Giebelbedachungen.

Metz. Der Dom,²⁾ basilikaler Prachtbau in der Grundform des Kreuzes mit Chorumgang und Kapellenkranz und zwei Thürmen über der Mitte der Seitenschiffe, welcher schon im XIII. Jahrh. begonnen, dann nach langer Unterbrechung um 1327 weiter geführt und in der spätgoth. Ostpartie (1486—1520) erst 1522 vollendet und 1546 geweiht wurde, jedoch auch in den späteren Theilen im Sinne der älteren ausgeführt ist. Rundpfeiler mit Laubcapitälen, theils mit vier, theils mit acht Diensten besetzt, auch nackt. Seit 1830 restaurirt. — St. Eucharis, roh spätgoth. Umbau einer Basilika der Uebergangsperiode. — St. Martin, basilikale Kreuzkirche, deren Kreuzarme jedoch nicht vorspringen. Rundpfeiler mit Laubcapitälen, über welchen die Bündeldienste erst beginnen. Der westl. Theil mit einer grossen Empore noch im Uebergangsstil. — Das Langhaus der aus der Uebergangszeit datirenden Kirche St. Maximin, spätgothisch mit Rundpfeilern. — St. Segolene, einfach frühgothisch mit zwei Nebenchören und zwei Ostthürmen. — St. Vincens, edel goth. Basilikenbau in Kreuzform mit zwei Thürmen in den Ecken zwischen dem Quer- und Altarhause, an welche erstere sich polygone Apsiden schliessen. Rundpfeiler, mit 16 stärkeren und schwächeren Gurträgern und Laubcapitälen. — Vergl. Lotz 2, 281 f.

Münster bei Bingen. Einschiffige spätgoth. Kirche mit zierlichem Netzgewölbe.

Münstermayfeld unweit Coblenz. Schiff und Querschiff der Martinskirche, frühgothisch. Rundpfeiler mit Bündeldiensten. Schwere Strebebögen.

Namedy bei Andernach. Die Klosterkirche, zweischiffiger Hallenbau mit achteckigen Pfeilern und etwas schmalerem Chor, vollendet im zweiten Jahrzehnt des XVI. Jahrh. (Ungewitter, Lehrbuch, Taf. 21 Fig. 568.)

Neustadt a. d. Haardt. Die Hauptkirche, basilikal dreischiffig mit Rundpfeilern, denen in Landau ähnlich; der Chor um 1394; die beiden einfach viereckigen Westthürme erst seit 1487. (Sighart, Bayer. Kunstgeschichte. S. 387 No. 151.)

Nieder-Lützingen. Einschiffige spätgoth. Kirche.

Obermendig bei Mayen. Spätgothische Kirche mit drei fast gleich hohen Schiffen, achteckigen Pfeilern und sehr zierlichen Netzgewölben. Keine Streben.

1) Vergl. Gubitz, F. W., Jahrb. des Nützlichen etc. 1842. S. 172 f. mit Abbild.

2) Bégin, E. A., Histoire et description pittoresque de la cathédrale de Metz. 2. Voll. 1843.

Oberwesel. Ruine der Franciscanerkirche, eines spätgoth. Hallenbaues mit nur einem (südl.) Seitenschiff und übereck stehenden viereckigen Pfeilern. — Die Stiftskirche u. l. Fr. mit basilikalem Langhaus, einschiffigem Chor und unten viereckigem, oben achteckigem Thurm, geweiht 1331. Sechseckige Pfeiler mit rechteckiger Vorlage an der Front. Strebepfeiler nach innen gezogen, im Chor für einen Mauerumgang durchbrochen, (Quaglio, Merkwürd. Gebäude. II. 1. Taf. 3.) — St. Martin, spätgothisch, mit nur einem niedrigeren Seitenschiffe auf der Nordseite und achteckigen Pfeilern; über dem Westende ein Thurm.

Oberwinter bei Unkel. Kleine spätgoth. Kirche, in dem mit Holzdecke versehenen Langhause mit nur einer (nördl.) Abseite, im Chor mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und Netzgewölben. Vergl. Lotz 1, 485.

Oppenheim. Die Katharinenkirche:¹⁾ das mit zwei niedrigen sich in den Hauptchor und in die Kreuzarme öffnenden Nebenchören versehene Altarhaus, angeblich begonnen 1262, in einfachen frühgoth. Formen; der Prachtbau des basilikalen Langhauses im ausgebildeten Stil mit reich gegliederten, im Kern übereck stehend viereckigen Pfeilern und in den Fenstern der Seitenschiffe schon mit bloss decorativem, aber glänzendem Maasswerk. Zwischen den Strebepfeilern der Seitenschiffe sind unterhalb der breiten Fenster niedrige Kapellen angebracht, die sich nach innen in Spitzarkaden öffnen und einen Umgang tragen, während ein äusserer Umgang die Strebepfeiler durchbricht; die ehemal. Strebebögen sind zerstört. Ueber dem Kreuze erhebt sich ein achteckiger Thurm mit hässlichem Zopfdach. Das schöne Westportal zwischen den beiden (älteren) Thürmen wird durch den erst 1439 geweihten, jetzt in Trümmern liegenden Anbau des gleichfalls brillanten Westchores verdeckt; die übrige Kirche ist restaurirt. (Moller, Denkm. I. Taf. 31—37. — Kallenbach, Atlas. Taf. 46. — Förster, Denkm. 6, 23—26 und 2 Taf.) Ueber den Karner auf dem Kirchhofe s. oben S. 262.

Pfalzel bei Trier. Kleine edel goth. Kapelle, deren Schluss so aus vier Seiten eines Achtecks gebildet ist, dass die Axe in eine Ecke fällt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 225.)

Rheinbach bei Bonn. Einfache spätgoth. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, die unmittelbar in die Wölbung übergehen.

Rheinfels bei St. Goar. Ruine der 1315 gegr. Schlosskapelle.

Rokeskyll unweit Adenau. Die der Hospitalkirche in Cues ähnliche Kirche aus der Zeit zwischen 1511 und 1535.

Rosenthal bei Eisenberg. Spätgothische Ruine der Cisterzienser-Nonnenkirche: ein gestrecktes Langschiff mit einer Empore, die bis zum Altarraum reichte; am Giebel ein ausgekragtes Thürmchen.

Rosenweiler bei Rosheim. Chor und Thurm der Pfarrkirche aus dem XIV. Jahrh.

Ruffach. Die reich ausgestattete Westseite der Kirche.

Saarwerden. Der Chor der Kirche, der mittelst eines Emporganges mit dem ehemal. gräflichen Schloss verbunden war.

1) Müller, Fz. Hub., die St. Katharinenkirche zu Oppenheim. 1824. (Prachtwerk mit 40, z. Th. colorirten Kupfern. 3. Ausg. 1853.)

Salmaunweiler am Bodensee. Cisterzienserkirche in der Grundform des Kreuzes mit Kapellen längs der niedrigen Seitenschiffe und gerade schliessendem Chor, dessen Ostwand mit grosser Fensterrose beleuchtet ist; erbaut 1282—1311, aber erst um 1430 vollendet. Vergl. Lotz 2, 429.

St. Arnual. Die Stiftskirche mit frühgoth. Chor und Querschiff und Strebemauern unter den Dächern der halb so hohen Seitenschiffe des 1315 begonnenen, über der Westseite mit einem Thurm versehenen Langhauses. Gegliederte Pfeiler von kreuzförmigem Kern. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3. Taf. 6. — Kugler, Kl. Schr. 2, 223.)

St. Goar. Die Stiftskirche, Hallenbau mit frühgoth. Chor und spätgoth. Langhause nebst Westthurm, 1441—1469. Achteckige Pfeiler mit je zwei Halbsäulen; Emporen über den Seitenschiffen; Netzgewölbe.

St. Lamprecht bei Neustadt a. d. H. Dominicaner-Nonnenkirche aus dem XIV. Jahrh., ein edel goth. einschiffiger Bau, dessen westlichen Theil eine Nonnenempore mit schöner Brüstung einnahm.

St. Wendel. Hallenkirche (geweiht 1360) mit einschiffigem Chor und westlichem Thurm; glatte Rundpfeiler als Stützen der einfachen Netzgewölbe.¹⁾ (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3 Taf. 10.)

Sayn. Der Chorschluss der Klosterkirche, sechsseitig aus dem übereck gestellten Achteck.

Schlettstadt. St. Georg, basilikale edel goth. Anlage von Kreuzform mit gerade geschlossenem etwas älterem Chor, hohem Westthurm und achteckigem Thurm über der Vierung. Rundpfeiler mit vier Diensten und Laubcapitälen. Am Schiff Strebewölben. Reiches Portal an der Südseite. (Statz und Ungewitter, Musterbuch. Taf. 179 Fig. 3 f.) Vergl. Lotz 2, 457.

Schwanenkirche²⁾ bei Carden. Thurmlose Hallenkirche mit einschiffigem Chor, um 1473. Nackte Rundpfeiler mit achteckigen Basen und Capitälen als Stützen der Netzgewölbe. Restaurirt. (Kugler, Kl. Schr. 2, 245.)

Simmern unweit Bingen. Spätgothische Hallenkirche mit rohen achteckigen Pfeilern und Sterngewölben; der durch eine Mauer abgetrennte Chor im Verfall.

Sobernheim unweit Bingen. Spätgothische Hallenkirche von etwas gedrückttem Verhältniss mit kleinem und niedrigem Chor. Achteckige Pfeiler; zierlich decorirtes Nordportal. Thurm vor der Westfront mit steinerner Spitze.

Speier. Der sehr entstellte Chor der Augustinerkirche, angeblich von 1265. — Der einfache Chor der Dominicaner- (Seminarikirche), geweiht 1308; restaurirt 1827.

Straelen unweit Wesel. Die Pfarrkirche, ein spätgoth. Ziegelbau mit roman. Resten aus Tuffstein.

1) Bemerkungen über die Zeit, in welcher die St. Wendeler Pfarrkirche erbaut worden ist, in Kugler's Kl. Schr. 2, 226—231.

2) Reichensperger, A., die Schwanenkirche bei Forst auf dem Maifelde, in Verm. Schr. S. 111—121 u. Taf. 6 f.

Strassburg. Das Münster ¹⁾ zeigt die Entwicklung der goth. Bauweise seit der Zeit des Romanismus von ihren strengen Anfängen bis zu ihrer edelsten Ausbildung und ebenso in ihrer Abnahme und völligen Ausartung durch alle Stufen. Das Langhaus mit seinen in 16 Säulchen gegliederten Pfeilern hat noch einigermaßen schwere Formen; es wurde bis 1275 vollendet und gleicht dem Münster von Freiburg, das es jedoch an Durchbildung des Stils übertrifft. Die weltberühmte Façade, gegründet 1277, 25. Mai, befolgt zwar in den angebrachten trennenden Horizontalgalerien den französischen Kathedralenstil, bildet denselben jedoch selbständig und dem Princip der Gothik gemäss in edelster Weise aus und um; sie zerfällt in drei Etagen, deren untere die drei Portale, die mittlere ein grosses Radfenster, und die obere, von dem ursprünglichen Entwurfe abweichende, drei hohe Spitzfenster enthält. Von reizender Wirkung ist besonders die Anwendung des in einiger Entfernung vor der Vorderwand angebrachten leichten, vielfach durchbrochenen und reich gegliederten Stab- und Maasswerkes, welches sich gleichsam wie ein frei schwebender Steinkranz um die grosse Fensterrose legt. Die Façade war zwar im Wesentlichen im Jahre 1339 vollendet, die Plattform ist indess erst 1365 ganz zu Stande gekommen. Von den projectirten beiden Thürmen ist nur der nördliche fertig geworden: derselbe befolgt nur bis zu den Fenstern des Glockenhauses den ursprünglichen Plan und ist in seinem Oberbau in zwar willkürlichen, aber von technischer Meisterschaft zeugenden, spätgoth. Formen erst 1439 vollendet worden. (Schreiber, *Denkm. am Oberrhein*. Lief. 3. — Chapuy, *Cathédrales*. Livr. 10—12. — Details bei Statz und Ungewitter, *Musterbuch* auf Taf. 88 f. und 93. — Ungewitter, *Lehrbuch*. S. 387 und auf Taf. 1. 13—15 und 27.)

Alt-St. Peter, ²⁾ mit schönem spätgoth. Chor von etwa 1450; das Uebrige von 1428 und 1381. — Die 1260 geweihte einfach frühgoth. Dominicanerkirche, ³⁾ ursprünglich von basilikalischer Anlage, aber mit später erhöhtem südl. Seitenschiff. Die ursprünglichen Pfeiler rund mit schlichten Capitälen, die späteren concav achteckig ohne Capitale. Der jetzt als Bibliothek dienende abgetrennte Chor 1308—1345 in schlanken Formen.

1) Schadaeus, *Os., Summum Argent. templum: d. i.*: Ausführliche v. Eigentliche Beschreib. etc. (Münsterbüchlein). 1617. — (Behr), *Strassburger Münster- u. Thurn-Büchlein*. (1732). 4. Aufl. 1773. — (Boehm), *Description nouvelle de la cathédrale de Strasbourg et de sa fameuse tour*. 1743. — (Göthe), *Von deutscher Baukunst*. D. M. Erwin a Steinbach, 1773, in: *Von deutscher Art u. Kunst*. Hamburg 1773. S. 119—136. — Grandidier, *Essais hist. et topogr. sur l'église cathédrale de Strasbourg*. 1782. — Schuler, Th., *das Strassburger Münster*. 1817. — De Wette, W. M. L., *das Strassburger Münster*, in *Zschocke, Erheiterungen*. 1822. Heft 2. S. 141 ff. — Schneegans, L., *Essai hist. sur la cathédrale de Strasbourg*. 1836. (Übers. von Tischendorf, in *Ilgen, Zeitschr. für die histor. Theol.* VIII. (II.) 4, 90—142. — Friedrich, A., *la cathédrale de Strasbourg et ses détails*. 1839—1841. — Strobel, Ad. Walth., *das Münster in Strassburg*. 1844. — Straub, A., *le symbolisme de la cathédrale de Strasbourg*. Discours etc. 1855. — Piton, F., *la cathédrale de Strasbourg*. 1862. — Lübke, W., *Zwei deutsche Münster*, in *Westermann's Monatsheften*. 1862.

2) Strobel, A. W., *Gesch. der Kirche zum alten St. Peter*. 1824.

3) Edel, *die Neue Kirche in Strassburg. Nachrichten von ihrer Entstehung, ihren Schicksalen etc.* 1825.

Vergl. Lotz 2, 491. — Die Johanniskirche, sehr einfach spätgothisch, begonnen 1477. — Jung St. Peter, eine fünfschiffig basilikale Anlage aus dem XIV. Jahrh.; der einschiffige Chor von 1290. (Ungewitter, Lehrbuch. Taf. 20 Fig. 548.) Vergl. Lotz a. a. O. — Die sehr einfache Magdalenenkirche¹⁾ mit schönem Chor, geweiht 1480. — Die Nicolaikirche,²⁾ deren ältester Theil der Thurm ist, an dessen Ostseite 1371—1378 ein Langhaus gebaut wurde, welches 1454—1455 mit Hinzufügung von Kapellen zu den Seiten des Thurmes und eines neuen Langhauses an der Westseite des letzteren zum Chor und in der Zopfzeit zur Vorhalle umgestaltet wurde. — Die Thomaskirche,³⁾ ein fünfschiffiger Hallenbau (angeblich 1313—1330); das äussere Schiff der Nordseite, durch tief einwärts tretende Streben oder Quermauern in Kapellen getheilt. Rundpfeiler mit vier alten und vier jungen Diensten. Ueber der Vierung des frühgoth. Querschiffes ein 1348—1367 erbauter achteckiger Thurm. Der einschiffige Chor, schlicht frühgothisch, begonnen 1270. (Schweighaeuser et Golbéry. II. Pl. 20. — Details in Statz und Ungewitter, Musterbuch. Taf. 15 Fig. 6—8 und 9—11.) — Die Wilhelmskirche,⁴⁾ Ziegelbau mit Hausteindetails, 1300; das Schiff mit Holzdecke; der Chor schmaler.

Thann. Die Kirche von basilikaler Anlage mit einschiffigem Chor (begonnen 1351), an dessen Nordseite sich ein schöner hoher Thurm (1430 bis 1516) mit durchbrochenem Steinhelm erhebt. Am Langhause Strebebögen. Reiche Portale. Am Westgiebel ist ein viereckiges Thürmchen übereck ausgekragt. (Schweighaeuser et Golbéry. I. Pl. 29—32. — de Laborde, monuments. II. Pl. 190. — de Caumont, Abécédaire 4^e. éd. 1, 585.)

Tholey bei St. Wendel. Einfache frühgoth. Benedictinerkirche, ein basilikaler Langbau mit drei Polygonschlüssen in Osten. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und meist schlichten Capitalen. Die einfachen Fenster, zum Theil noch ohne Maasswerk und selbst rundbogig. Strebemauern unter den Dächern der Seitenschiffe. (Schmidt, Baudenkm. in Trier. Lief. 3 Taf. 4.)

Traben a. d. Mosel. Spätgothische zweischiffige Kirche mit einem runden Mittelpfeiler im Schiff, ähnlich wie Cues. Westthurm mit spitzem Helm.

Treis unweit Coblenz. Alte Kirche, ein spätgoth. Hallenbau mit Rundpfeilern.

Trier. Clarissenkirche, spätgothisch mit zweiseitigem Schluss und halb isolirtem Thurm. Vergl. Lotz 1, 591. — Gangolfkirche, einschiffig mit geradem Schluss und einem nördlich später hinzugefügten niedrigen Seitenschiff. Der hohe spätgoth. Westthurm mit ausgekragten

1) Vergl. Straub, A., notice sur les verrières de l'église de Ste. Marie-Madeleine à Strasbourg, im Bulletin de la société etc. d'Alsace. 1857. 1, 110—116.

2) Fries, l'église de St. Nicolas à Strasbourg, a. a. O. IV. 2, 174—177.

3) Heitz, F. C., die St. Thomaskirche in Strassburg. 1841. — Schneegans, L., l'église de St. Thomas à Strasbourg et ses monuments. 1842. — Schmidt, Ch., Histoire du chapitre de St. Thomas à Strasbourg, suivie d'un recueil de chartes. 1860.

4) Huber, über die Kirchen St. Wilhelm u. St. Stephan in Strassburg. Mit Abbild.

Eckthürmchen und spitzem Helm. — Gervasiuskirche, spätgothisch, mit nur einem niedrigen Seitenschiff auf der Nordseite und neben stehendem Thurm. — Jesuitenkirche, einfach goth. Hallenbau mit einschiffigem Chor. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen. Schönes Westportal. (Schmidt, Baudenkm. in Trier, Lief. 3 Taf. 5.) — Die Liebfrauenkirche (1227 bis 1244), das älteste deutsche Gebäude entschieden goth. Stils, von höchst eigenthümlicher Grundform in der Weise der altchristl. Centralbauten: ein gleicharmiges Kreuz mit verlängertem, fünfseitig geschlossenem Chor und je dreiseitig geschlossenen niedrigen Kapellen zwischen den ebenfalls dreiseitig geschlossenen Kreuzarmen, so dass das Ganze sich als ein mit Halbpolygonen umkränzt Zwölfeck gestaltet, über welchem sich ein einfacher viereckiger Mittelthurm erhebt. Die zwölf schlanken Rundpfeiler des Innern haben attisirende Basen, Schaftringe und runde Laubcapitale; nur die der Vierung sind mit je vier Halbsäulen besetzt. Ueber das Vorbild des Grundplanes s. oben S. 471. (Schmidt a. a. O. Lief. 1. — Gailhabaud, Denkm. Bd. 3 No. 1. — Förster, Denkm. 1, 27 und 1 Taf.)

Ueberlingen¹⁾ am Bodensee. Das Münster aus dem XIV. bis XVI. Jahrh., fünfschiffig und ausserdem noch mit Kapelleneinbauten zwischen den einwärts Quermauern bildenden Strebepfeilern der Langseiten. Der einschiffige Chor, nur von der Höhe der inneren Seitenschiffe (begonnen 1380), mit Seitenräumen, welche den Unterbau zweier Thürme bilden, von denen nur der südliche vollendet ist. Sämmtliche Pfeiler sind rund und im Mittelschiffe meist mit je acht Diensten besetzt. Die Seitenschiffe übersteigen einander stufenweise und sind jetzt beiderseits durch ein breites Pultdach bedeckt. — Die Jodocuskirche (1424—1462), die Leonhardskapelle (1437) und die Luciuskapelle (geweiht 1486), sämmtlich spätgothisch.

Uelmen unweit Cochem. Kleine spätgoth. zweischiffige Kirche, deren Kreuzgewölbe von 1538 auf einem runden Mittelpfeiler ruhen; der schmälere Chor ist gerade geschlossen.

Unkel bei Bonn. Spätgothische Hallenkirche mit einschiffigem frühgothischem, aber spätgothisch eingewölbtem Chor und Westthurm. Die Rundpfeiler im Langhause an der Front mit einem Gurträger. Jedes Schiff hat sein besonderes Dach.

Wanderath bei Adenau. Zweischiffige Hallenkirche mit zwei Rundpfeilern und später angebauten Seitenschiffen.

Weissenburg im Elsass. Das Münster,²⁾ elegant streng gothisch (der Hochaltar geweiht 1284), von basilikaler Anlage in der Grundform des Kreuzes mit einem in die Diagonale gestellten polygonen Anbau im Winkel zwischen dem kurzen Chor und dem nördlichen Kreuzarm und einem südlich hinzugefügten äusseren Seitenschiff, dessen westlicher Theil sich in drei quadratischen Jochen als hohe prächtige Vorhalle nach aussen öffnet, und welchem östlich von dem weit ausladenden Querschiff ein polygon geschlossener Nebenchor entspricht. Die Pfeiler sind rund mit je vier Diensten. Ueber dem Kuppelgewölbe der Vierung ein Thurm mit Zopfaufsatz; vor

1) Staiger, X., die Stadt Ueberlingen. 1859.

2) Ohleyer, die Kirche zu St. Peter u. Paul zu Weissenburg. 1863.

dem Westende des inneren südlichen Seitenschiffes ein alter roman. Thurm. An die Nordseite der Kirche stösst ein zum Theil zerstörter gleichzeitiger Kreuzgang. (Lübke, *Gesch. der Architektur*. 3. Aufl. S. 561 Fig. 456). — Vergl. Lotz 2, 549.

Worms. Die Liebfrauenkirche von 1467, mit älteren Theilen: basilikale Anlage in der Grundform des Kreuzes mit Chorumgang und zwei Westthürmen. Die Langhauspfeiler kreuzförmig mit abgeschnittenen Ecken und je zwei runden Gurträgern; die Chorpfeiler reicher gegliedert. Strebebögen unter den Dächern der Seitenschiffe. Vergl. Lotz 2, 587.

Xanten. Die Collegiatkirche, ¹⁾ grossartig fünfschiffig, jedoch ohne Querhaus, in reicher, indess späterer Ausbildung; die Seitenschiffe jedes mit einem diagonal gestellten Polygonschluss; die Pfeiler des Langhauses von rundem Kern mit 12 und 8 Gurträgern besetzt. Zeitbestimmungen: die romanischen Thürme 1213, der Chor 1263 begonnen, die Sacristei 1356, die östlichen Theile der nördlichen Seitenschiffe 1368, Restauration der Thürme etc., Beginn der Gewölbe 1417, Strebepfeiler und Bögen 1437; Stillstand des Baues bis 1483, Vollendung der Fenster des Mittelschiffes 1487; Ausbau der Südseite 1492, Gewölbe der südlichen Seitenschiffe 1500, die Strebepfeiler 1508; das grosse Fenster zwischen den Thürmen 1519, Ausbau des nördlichen Thurmes 1525. — Jetzt restaurirt. (Schimmel, *Westf. Denkm.* in Lief. 2—7.)

Zeltingen a. d. Mosel. Kleine zweischiffige Kirche, der zu Cues ähnlich.

Zug. Die spätgoth. Oswaldkirche von basilikaler Anlage; der einschiffige Chor 1478—1480; der Westgiebel des Schiffes vollendet 1545.

Zürich. Das spätgoth. Schiff des Frauenmünsters, und ein Theil der Klostergebäude (1484—1507). — Die Gewölbe des Grossmünsters, theilweise frühgothisch; der Oberbau der Westthürme 1480—1490. — Der profanirte Chor der Predigerkirche. — Die Wasserkirche (jetzt Stadtbibliothek), einfacher Bau mit Netzgewölben, 1479—1486.

Zweibrücken. Die Alexanderkirche, ²⁾ seit 1496, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor und zierlichen Emporen im jetzt flach gedeckten Langhause. Der Chor hat ein mit Fischblasenmustern bunt decorirtes Gewölbe und herabhängende durchbrochene Verzierungen; zu den Seiten desselben zwei Thürme mit durchbrochenen Helmen. Schönes Nordportal.

1) Die St. Victorskirche zu Xanten. *Geschichtliches u. Beschreibendes*. 1851. — Scholten, H. C., *Auszüge aus den Baurechnungen der Victorskirche zu Xanten*. 1852. — Zehe, B., *Beschreib. des Doms zu Xanten*. 1852.

2) Heintz, Ph. Cas., *die Alexandersk. zu Zweibrücken*. 1817. — Krause, *Gesch. der Stiftsk. in Zweibrücken*. (?)

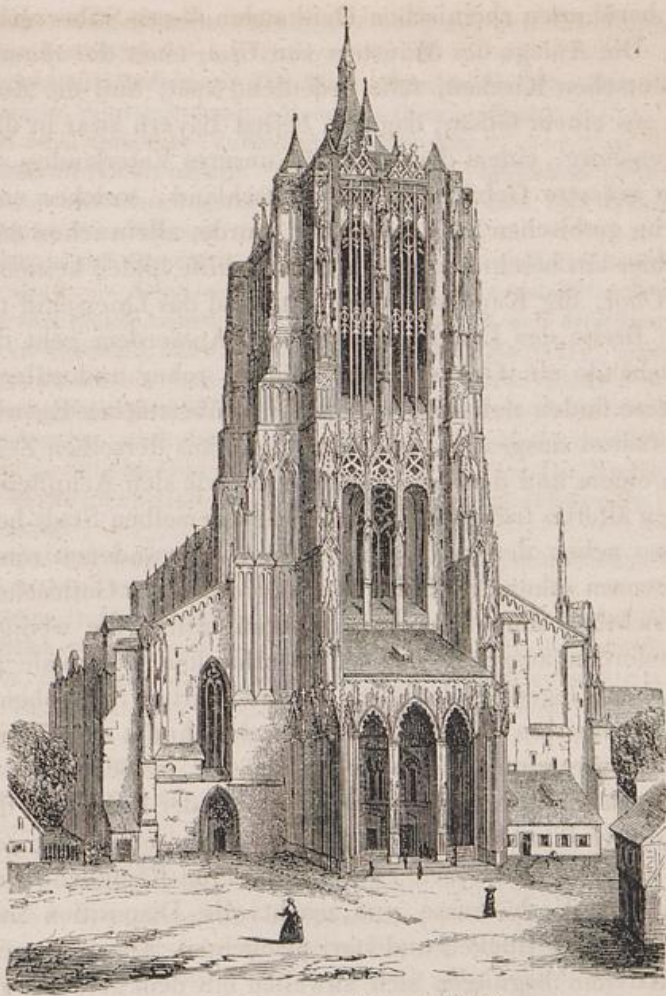


Fig. 227. Münster zu Ulm (nach Mauch).

II. In Bayern und Schwaben.

Literatur: Vergl. die oben S. 345 angeführten Schriften u. Kupferwerke. — Auf die goth. Baukunst beziehen sich in den daselbst angeführten Abhandlungen von Merz (Uebersicht etc.) im Kunstbl. von 1845 No. 84. 87—91 u. von v. Quast (Reihenfolge etc.) im D. Kunstbl. von 1852 No. 23 bis 26; in Sighart's Bayer. Kunstgesch. S. 299—319, 347—375, 418—470. — Grueber, Bernh., Deutsche Bauverzierungen von Gebäuden aus dem XIII. u. XIV. Jahrh. in Bayern. 1836.

Vorbemerkung.

103. In Schwaben und Bayern sind die Dome von Ulm und Regensburg die bedeutendsten gothischen Bauwerke, die sich jedoch

mit den berühmten rheinischen Denkmalen dieses Stiles nicht messen können. Die Anlage des Münsters von Ulm, einer der räumlich grössten deutschen Kirchen, fällt bedeutend spät, und die Ausführung ist nicht aus einem Gusse; dagegen besitzt Bayern zwar in dem Dome von Regensburg, einem der schönsten unseres Vaterlandes, allerdings das erste grössere Gebäude in Süddeutschland, welches von Grund aus neu im gothischen Stile ausgeführt wurde, allein schon der Grundplan ist hier ein beschränkter: die Seitenschiffe bilden keinen Umgang um den Chor, der Kapellenkranz fehlt, und das Querschiff tritt nicht über die Breite des Langhauses hervor. Ausserdem geht durch das ganze Gebäude ein Gemisch alterthümlich roher und edler Formen, und letztere finden sich wiederum theils in überreicher Entwicklung, theils geradezu ausgeartet, und alles dieses aus derselben Zeit und oft sogar an einem und demselben Bautheile: wie sich Aehnliches bereits an einigen älteren frühgothischen Kirchen derselben Stadt bemerklich macht, wo neben den noch nicht völlig überwundenen romanischen Reminiscenzen schon die Keime zum Verderben des Gothischen gleichzeitig ersichtlich sind. Ueberhaupt repräsentiren die wenigen, von den Bettelorden ausgegangenen frühgothischen Denkmale in diesen süddeutschen Gegenden lediglich den reducirten Stil (oben S. 481), und in den meisten spätgothischen Kirchen findet sich die immerhin nüchterne Anwendung gleich hoher Schiffe: in Schwaben mit Ausbildung eigenthümlicher Motive besonders in der Formation der Schiffs Pfeiler und verbunden mit dem Streben nach reich decorativer Entfaltung, während in Bayern zwar die inneren Räumlichkeiten durch Kühnheit der Verhältnisse und machtvolle Disposition imponiren, aber im Einzelnen trocken und starr erscheinen. Die kleineren schwäbischen Kirchen begnügen sich zuweilen mit dem geradlinigen Chorschluss und im Schiffe mit einer Holzdecke. Sporadisch erscheint in Schwaben und Bayern der Backsteinbau; vergl. oben S. 27 und 490.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 5, 580—589; 6, 295—306. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 293—303; 338—345; 347—361. — Lübke, Gesch. der Architektur. S. 548 ff.

Abensberg unweit Regensburg. Karmeliterkirche, basilikal, nach 1398; verdorben. Die alte Kapelle an der Nordseite des Chores mit schmalem Fenstern.

Adlersberg bei Regensburg. Einschiffige flach gedeckte Kirche mit schmalerem gewölbten Chor; frühgothisch.

Alpirsbach bei Freudenstadt. Spätgothischer Kreuzgang und Capitelhaus um 1460—1482; andere Klostergebäude aus dem XVI. Jahrhundert.

Altheim bei Riedlingen. Einfache, 1486 neu geweihte Kirche mit älterem Ziegelthurm.

Altingen bei Herrenberg. Die Magnuskirche, einfach. Den Chor bildet ein ehemaliger Wartthurm mit hölzernem Obergeschoss.

Altorf bei Landshut. Verzopfte Hallenkirche.

Altötting in Niederbayern. Die Stiftskirche, begonnen 1489, niedrige Hallenkirche mit Chorumgang, achteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Zwei schlanke Westthürme.

Amberg in der Oberpfalz. Die Frauenkirche, Hallenbau mit Rundpfeilern, 1312. — Die Georgskirche, ganz verunstalteter dreischiffiger Ziegelbau mit gleich hohen Schiffen, Rundpfeilern und drei unvollendeten Thürmen in Westen; 1359. — Die Levinische Kapelle, einschiffig mit erkerartigem Chörlein und zierlichen Details; XIV. Jahrh. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 363 No. 138.) — Die Martinskirche, Hallenbau mit Chorumgang, nach innen gezogenen Streben und einem Westthurm, 1421—1534. (Sighart a. a. O. S. 452 No. 163.) — Die Spitalkirche, die Katharinenkapelle von 1415, die Gottesackerkapelle von 1514; alle einschiffig.

Amerthal bei Amberg. Zwei spätgoth. Kirchen mit schönen Gewölben und Streben.

Augsburg. ¹⁾ Der Chor der Annakirche von 1510; das Uebrige älter, aber innerlich verunstaltet. — Der Dom wurde 1321 in einen Gewölbebau verwandelt, die Seitenschiffe verdoppelt und das Uebrige gothisirt; der Ostchor mit Umgang, Kapellenkranz und zwei Prachtportalen 1356—1431; abermalige Veränderung der alten Theile, vollendet 1484. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 371 No. 146.) Die Ueberspannung des alten Kreuzganges mit seltsamen Sternkurgengewölben, etwa 1500—1510. — Die zweischiffige Dominicanerkirche mit niedrigen Kapellen an den Langseiten; das Innere gänzlich umgestaltet. — Die Georgskirche, basilikaler Ziegelbau 1490—1505; verunstaltet. — Die spätgoth. Moritzkirche. — Die Ulrichskirche, ²⁾ basilikal und in Kreuzform 1467—1594; achteckige, an der Front mit gegliederten Gurträgern besetzte Pfeiler und reiche Netzgewölbe. Renaissance Thürme. (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 61. — Kallenbach, Atlas. Taf. 78. — Sighart a. a. O. S. 462 f. No. 169—171. — Vergl. oben S. 488 Fig. 224.)

Bebenhausen bei Tübingen. Das zierliche Mittelthürmchen der Klosterkirche 1407—1409 (Heideloff, die Kunst des M.-A. in Schwaben. II. Suppl. Taf. 2 und 4—6); der Kreuzgang 1460—1496 (Graf, Bebenhausen. Taf. 3. 4); der sog. Sommerchor, angeblich von 1335, mit Steinthürmchen von 1410 (ebd. Taf. 6. 7. — Leibnitz, Organisation der Gewölbe. S. 48 f. Fig. 66—69); das Winterrefectorium mit reicher Holzdecke 1471 u. 1516 (Graf a. a. O. Taf. 8); die Zellenräume 1513—1516 (Kallenbach, Atlas. Taf. 77); das einfache Herrenhaus 1532.

1) Stetten, P. v., Kunst-, Gewerbs- u. Handwerksesch. der Reichsstadt Augsburg. 2 Thele. 1779 u. 1788.

2) Wittwer, Catalogus Abbatum monast. S. Udalrici, in Steichele, Archiv für die Gesch. des Bisth. Augsburg. 3, 243 ff.

Beinstein bei Waiblingen. Kirche von 1450; der Chor 1454.

Berchtesgaden. Die zweischiffige Franciscanerkirche, c. 1500. — Gothisirung der Stiftskirche und der das Schiff weit überragende Chor, vielleicht schon vor 1400.

Besigheim unweit Stuttgart. Der Chor der Pfarrkirche geweiht 1383; das Schiff modern verändert.

Blaubeuern bei Ulm. Johanniskirche, in einschiffiger Kreuzform mit Mittelthurm und Kapellen zwischen den Strebepfeilern, reich verzierter, grösstentheils profanirter Ziegelbau 1467—1499. Der Kreuzgang und die Klostergebäude, gleichzeitig. — Spätgoth. Stadtkirche.

Blutenburg bei München. Einschiffige Schlosskapelle mit reichen Fenstern und vorspringendem Portalbau, 1488; restaurirt 1856.

Böblingen bei Stuttgart. Der Chor der Pfarrkirche aus dem XIV. Jahrh.; das Uebrige aus späterer Zeit. — Die verwüstete Gottesackerkirche 1529—1587.

Bogenberg bei Bogen in Niederbayern. Die Frauenkirche, Hallenbau um 1463; reich gegliederte Pfeiler.

Burghausen bei Neuötting. Zwei einschiffige spätgoth. Schlosskapellen von 1490; restaurirt.

Burgkirchen bei Altötting. Zweischiffiger spätgoth. Prachtbau mit einem Mittelpfeiler; auch Chor und Thurm werden gerühmt.

Cannstadt bei Stuttgart. Spätgothische Hallenkirche, im Langhause mit Holzdecken, im einschiffigen Chor mit Netzwölbung. Restaurirt.

Chammünster in der Oberpfalz. Der Chor der Marienkirche 1470; gleichzeitig die Gothisirung des Uebrigen.

Deggendorf in Niederbayern. Die Gnadenkirche, ein 1337 begonnenes massenhaftes Bauwerk von basilikaler Anlage mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor.

Dingolfing in Niederbayern. Hallenkirche mit Rundpfeilern und Chorumgang, begonnen 1467; verzopft.

Dinkelsbühl. Die Georgskirche, 1444—1499: ein Bau von einfachem Aeussern; das Innere mit den um den Chor laufenden, mit dem Mittelschiffe gleich hohen Abseiten, wird von 24 mit je vier starken Runddiensten besetzten achteckigen Pfeilern ohne Capitale gestützt und ist mit seinen reich gemusterten Wölbungen von überraschend schöner Wirkung. (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 61.)

Ditzingen (O.-A. Leonberg). Die Speiererkerkirche vor dem Dorfe, fast Ruine, aus guter goth. Zeit. — Die Pfarrkirche, spätgothisch.

Donauwörth. Derb stattliche Pfarrkirche,¹⁾ basilikal, doch mit Blenden statt der Oberlichter 1444—1473; achteckige Pfeiler. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 465 No. 172.)

Eggenfelden in Niederbayern. Spätgothische Hallenkirche von harmonischen Verhältnissen mit Kapellenumgang und aufstrebendem Spitzthurm; Rundpfeiler. Restauration seit 1861.

1) (Grimm), die Pfarrkirche St. Ulrich u. Maria Himmelfahrt in Donauwörth, in der Beilage zur Augsb. Postztg. 1857. No. 73.

Ehingen. Die Marienkirche, einschiffiger Ziegelbau mit Holzdecke; der schmälere Chor ursprünglich gewölbt. Vergl. oben S. 31.

Ehningen bei Böblingen. Einschiffige Pfarrkirche mit Holzdecke (1400) und gewölbtem Chor von 1416.

Ellwangen. Die Wolfgangskapelle vor der Stadt, einschiffig mit schmalerem Chor und schönem Fenstermaasswerk, 1476. (Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 10 f.)

Eltingen bei Leonberg. Einschiffige Kirche von 1487 mit schönem Rundfenster über dem Westportal.

Entringen bei Herrenberg. Spätgothische 1452 gegründete Kirche mit schönen Netzgewölben im Chor und einem schlanken Thurm.

Erding unweit München. Pfarrkirche von etwa 1430 mit niedrigen Seitenschiffen und einschiffigem Chor.

Eschenbach in der Oberpfalz. Pfarrkirche, ein zierlicher Hallenbau mit drei fast gleich hohen Schiffen und mächtigem Thurm, gegr. 1435.

Esslingen. ¹⁾ Das flach gedeckte basilikale Langhaus der Dionysiuskirche, mit Spitzarkaden und achteckigen Pfeilern, stark romanisirend, aber in den westlichsten Jochen, im Fenstermaasswerk und in den Strebepfeilern der Seitenschiffe bereits frühgothisch; der Chor etwa um 1400. (Baudenkm. aus Schwaben. I. Taf. 5 f.) — Die Frauenkirche, ²⁾ deren schon 1321 beschlossener Bau etwa von 1406 an eifriger betrieben wurde, von oblonger Grundform mit drei gleich hohen Schiffen; die unregelmässig sechseckigen, mit je zwei gegliederten Diensten besetzten Pfeiler haben keine Capitäle und führen ihre Gliederung unmittelbar in die Gewölbegurte über. Der sich über dem Westende erhebende, erst 1440 begonnene und um 1528 vollendete Thurm ³⁾ gehört zu den schönsten in Deutschland. (Ebd. Taf. 1—6. — Heideloff, Kunst des M.-A. in Schwaben. Taf. 12. 13.) — Von der Georgenkirche des 1237 entstandenen Franciscanerklosters, einer schlichten flach gedeckten frühgoth. Basilikenanlage mit Rundpfeilern, steht nur noch der schlanke überwölbte Chor mit zweitheiligen Fenstern und Strebepfeilern, die Giebelbedachung haben. (Ebd. Taf. 6 Fig. 4.) — Die Nicolaikapelle auf der Brücke, einschiffig, einfach mit einem Thürmchen über dem Westgiebel. (Heideloff a. a. O. 1, 62.) — Die Paulskirche des 1219 gestifteten Dominicanerklosters, ein basilikaler einfach frühgothischer Bau mit einschiffigem Chor 1233—1268. Niedrige Rundpfeiler mit achteckigen Sockeln und schlichten Capitälen. (Ebd. Taf. 16. — Baudenkm. aus Schwaben. I. Taf. 6.)

Ettal ⁴⁾ in Oberbayern. Wallfahrtskirche, ein zwölfeckiger Centralbau 1330—1370, ursprünglich mit einem runden Mittelpfeiler und zweistöckigem Umgang mit Empore; später wurde östlich ein Chor angebaut und 1744 das Ganze gründlich verzopft. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 358 No. 134.)

1) Vergl. Lübke, W., im D. Kunstbl. 1855. No. 47.

2) Pfaff, C., Gesch. der Frauenk. in Esslingen u. ihrer Restauration. 1863. Vergl. Memminger, M. J. D. G., Würtemb. Jahrbücher. 1836. 2, 177.

3) Ein grosser Aufriss auf 2 Bl. in den Jahresheften des Wirtenb. Alterthumsvereins. 1858. VIII.

4) Holland, H., Kaiser Ludwig der Bayer u. sein Stift zu Ettal. 1860.

Frauenberg bei Landshut. Kleine spätgoth. Kirche der Landshuter Bauhütte.

Freising. Die Benediktinerkirche, ein hochstrebender basilikaler Bau 1347; im Innern verzopft. — Die dreischiffige Vorhalle des Domes 1314; das nördliche Portal mit seinem Vorbau, die Ueberwölbung des Schiffes und andere Veränderungen um 1480. — Die einschiffige Gottesackerkirche 1545, niedriger Ziegelbau mit gedrückten Netzgewölben. — Die Johannis-kirche, vollendet 1319, mit sehr niedrigen Seitenschiffen und schmal aufsteigendem Hochbau; quadratische Pfeiler mit polygonen Diensten und Laubcapitälen; an den Gewölbabschlusssteinen ausser Heiligengestalten Pflanzen- und Bestienverzierungen. Ziegelbau mit Sandsteindetails. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 360 No. 135—137. — Derselbe, die mittelalterl. Kunst in der Diöces Freising. Taf. 3.)

Freudenstadt. Die Kirche, von 1601—1608 in einer Art von goth. Zopfstil erbaut: sie besteht aus zwei einen rechten Winkel bildenden Flügeln mit je zwei Thürmen an den Enden.

Frontenhausen in Niederbayern. Spätgothische Hallenkirche von bedeutenden Dimensionen.

Fulbach (O.-A. Canstatt). Die Kirche, von Wassergraben und Ring-mauer mit Schiesscharten umgeben; der Chor und Thurm aus der goth. Periode; letzterer mit Satteldach und abgetreppten Giebeln, auf deren Stufen sich Fialen erheben.

Gaildorf. Einschiffige Stadtkirche mit Westthurm 1518—1521.

Gaimersheim bei Ingolstadt. Der Chor der modern gothischen, mit einem befestigten Friedhofe umgebenen Kirche von 1488.

Gärtringen bei Herrenberg. Einschiffige frühgothische, spätgothisch veränderte Kirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern und hohem Thurm.

Geisenhausen bei Landshut. Hallenkirche mit hohem Thurm, vollendet 1477.

Gnadenberg bei Neumarkt. Malerische Kirchenruine des Brigittiner-Doppelklosters, ¹⁾ um 1474: dreischiffige Halle mit Nonnenempore im Nordschiffe und gerade geschlossenem Chor. (Chlingensperg, das Königreich Bayern 2, 43.)

Grönenbach unweit Memmingen. Schlanke spätgoth. Hallenkirche ohne Streben.

Hahnbach bei Amberg. Hallenkirche aus dem XIV. und XV. Jahrh.

Hall in Schwaben. Die Hauptkirche, ²⁾ deren Langhaus mit drei fast gleich hohen Schiffen und schlanken Rundpfeilern ohne Capitäle 1427 bis 1492 erbaut wurde; der schief angesetzte Chor 1495—1525. — Die einschiffige, 1404 geweihte Johanniterkirche mit zierlichem Thurm an der Seite. — Der Chor der Katharinenkirche, geweiht 1343.

1) Sighart, J., die Kirchenruine des Klosters Gnadenberg in der Oberpfalz, im Münchener Sonntagsbl. 1865. No. 51. — Vergl. Fuchs, in den Verhandl. des histor. Vereins für den Regenkreis. 14, 104.

2) Jäger, C., die St. Michaelisk. zu Hall in Schwaben, im Kunstbl. 1829. No. 91; 1834. S. 361 ff.

Heerberg bei Gaildorf. Einschiffige, flachgedeckte Kreuzkirche mit Thurm über dem nördlichen Kreuzarm. (III. Veröffentlichung des Vereins für Kunst etc. in Ulm, Umschlag.)

Heilbronn. Die Kilianskirche¹⁾, ursprünglich wohl ein frühgothischer, später umgewandelter Basilikabau, von welchem noch die beiden sich über dem Ostende der Seitenschiffe erhebenden Thürme herrühren; der aus drei gleich hohen Schiffen bestehende Chor wurde 1480 beendet, der Westthurm im XV. Jahrh. begonnen und 1510—29 beendet. Das 1578—80 mit Stuckverzierungen bereicherte Schiff hatte ursprünglich Rundpfeiler mit schlichten Capitälen und flache Decke; im Chor sind reich gegliederte, im Kern achteckige Pfeiler. (Kallenbach, Atlas, Taf. 71. — Heideloff, Ornamentik. Lief. 5. Taf. 7. Fig. e.)

Heiligkreuzthal²⁾ bei Riedingen in Oberschwaben. Klosterkirche, gerade geschlossener Basilikabau von 1319, renovirt 1532 und 1699. In der Ostwand ein grossartiges Fenster.

Herrenberg. Die Stiftskirche, 1336 erbaut und seit 1440 erweitert; der Chor aus ersterer Periode, der Hallenbau des Langhauses mit etwas erhöhtem Mittelschiff aus letzterer Zeit. Die Pfeiler von eckigem Kern, mit starken Diensten und Einkehlungen, ohne Capitäle. (Heideloff, die Kunst des M. A. in Schwaben. Heft 1. Taf. 1.)

Hirschau. Die Marienkapelle 1508—1516. — Der spätgothische Kreuzgang neben der vormaligen Petri-Paulikirche, Ruine.

Jenkofen bei Landshut. Kleine dreischiffige Kirche mit schönem Rippenwerk, um 1447.

Ingolstadt. Die Franciscanerkirche: in dem seit 1275 erbauten basilikalischen Langhause Rundpfeiler, im Hauptschiffe eine flache Decke, Lanzettfenster und keine Streben; an dem erst dem XIV. Jahrh. angehörigen sehr langen Chor Strebepfeiler mit Pultdächern. — Die Frauenkirche³⁾, Ziegelbau mit Sandsteindetails, gegründet 1425; der Chor geweiht 1439; fortgesetzt 1495—1525; grossartige Hallenkirche unter einem Dache, doch ist das Mittelschiff beträchtlich höher als die einen Chorumgang bildenden Seitenschiffe, zwischen deren nach innen gezogenen Strebepfeilern spätestgothische Kapellen mit herabhängendem Rippenwerk angeordnet sind. Die Netzgewölbe ruhen auf je zwei Diensten mit Laubcapitälen, mit welchen die capitallosen Rundpfeiler besetzt sind. Die beiden viereckigen, von unten auf übereck stehenden Westthürme sind unvollendet. Restauration 1848—1851. (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 57. — Sighart, Bayrische Kunstgesch. S. 421 Nr. 156.) — Die Spitalkirche von 1460, dreischiffiger Hallenbau mit Rundpfeilern über abgekantetem Sockel.

Kaisheim bei Donauwörth. Cisterzienserkirche, basilikal in der Grundform des Kreuzes, begonnen 1352, geweiht 1387. Im Lang-

1) Titot, H., Ausführl. Beschreib. u. Gesch. der evangel. Hauptkirche zu Heilbronn. Mit Abbild. 1833.

2) (Roth v.) S(chreckenstein), Heiligkreuzthal, ehemal. Cistercienser-Nonnenkl., constanzer Sprengels, im Organ für christl. Kunst. 1856. S. 28—31.

3) Gerstner, Beschreib. der Stadt-Pfarrk. zu u. l. schönen Fr. in Ingolstadt. 1840. — Becker, C., die Frauenk. zu Ingolst., im D. Kunstbl. 1853. Nr. 46 f.

hausa „quadratformige“ Pfeiler und Bestienconsolen; um den polygon geschlossenen Chor mit gegliederten dreieckigen Pfeilern ein halbkreisförmiger Umgang, der durch Rundpfeiler in zwei Schiffe von ungleicher Breite getheilt wird. Die Strebepfeiler am Chorumgange mit Giebelmächern. Ueber dem Kreuz ein achteckiger Mittelthurm mit Zopfaufsatz. Die Westseite zopfig erneut. (Sighart, Bayr. Kunstgesch. S. 372—374. Nr. 147 bis 150.)

Kaufbeuern. Die Blasiuskirche, Hallenbau, in dem um 1420 vollendeten Langhause mit Sechseckpfeilern; der einschiffige, minder hohe Chor 1435—1444. — Die Martinskirche, dreischiffig basilikaler Ziegelbau mit profilirten Pfeilern und Arkaden und flach gedecktem Mittelschiff: der anscheinend ältere Kern seit 1438 gothisirt und ein neuer Chor erbaut; der Thurm 1404 erhöht.

Kelheim bei Regensburg. Der 1463 an das ältere, flach gedeckte Schiff der Franciscanerkirche angebaute Prachtchor. Profanirt. — Die Pfarrkirche, dreischiffig basilikal, mit einschiffigem Chor um 1468.

Kempten. Die Magnikirche, ein massiger Ziegelbau, im Langhause mit flachen Decken und achteckigen Pfeilern ohne Stöben: der Chor von 1427; 1428 Verlängerung der Kirche; noch später Anbau eines vierten Seitenschiffes.

Kirchberg in Kroning in Niederbayern. Spätgothische Hallenkirche mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff.

Kirchdorf bei Haag in Oberbayern. Zweistöckige Gottesackerkirche aus dem XIV. Jahrh.

Kirchheim im Ries.¹⁾ Die sehr ausgedehnten, grösstentheils noch erhaltenen Räume des Cisterziensernonnenklosters; die einschiffige Kirche mit Nonnenempore und einem achtseitigen Steintürmchen mit Spitzhelm über dem Westgiebel, wohl aus dem Ende des XIV. Jahrh. und einige Kapellen.

Landsberg in Oberbayern. Basilikale Pfarrkirche mit einschiffigem Chor und Thurm an der Nordseite 1458—1488.

Landshut. Die Heil. Geist (Spital-)Kirche, dreischiffiger Hallenbau mit Chorumgang und einem Thurm mit Staffelgiebeln an der Nordseite, 1407—1461. Rundpfeiler, aus denen die Rippen der Sterngewölbe herauswachsen. (Grueber, Vergl. Samml. II. Taf. 35.) — Der basilikale Ziegelbau der Jodocuskirche mit Hausteindetails, begonnen 1338; abgestuft profilirte Pfeiler mit Wulstkämpfern; 1407 Erbauung eines neuen Chores, Erweiterung der Seitenschiffe und Hochbau des Spitzthurmes. — Die Martinskirche²⁾, ebenfalls aus Ziegeln mit Hausteindetails, doch mit drei gleich hohen Schiffen, begonnen um 1392, vollendet etwa 1478. Höchst schlanke, achteckige Pfeiler von nur 3 F. D. mit geringem Kämpfer-

1) Vergl. Merz, H., Mittheilungen über alte Kunstwerke im Ries, im Kunstbl. 1847. S. 14 f.

2) Spörl, J., der Bau u. die Erbauer des Chores zu St. Martin in Landshut, in den Verhandl. des histor. Vereins für Niederb. V. 3 u. 4, 1—136. — Werner, Gesch. der Pfarrei St. Martin in Landsh., ebd. V, 265—279. — Auracher, F., zur Gesch. von St. Martin in Landsh., ebd. X. 4. — Die St. Martinsk. zu Landshut, im Organ für christl. Kunst. 1853. S. 135 f.

vorsatze tragen das Sterngewölbe. Zwischen den nach innen fortgesetzten Strebepfeilern ein niedriges Kapellenschiff unter Pultbedachung; vor der Westfront, den Haupteingang und die Vorhalle der Kirche bildend, ein massenhaft behandelter, aber mächtig und kühn emporsteigender, in eine zierliche Spitze auslaufender Thurm; ganz vollendet erst 1580. (Quaglio, Merkwürd. Gebäude I. Taf. 11. — v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 5. Fig. 1 und 2. — Sighart, Bayrische Kunstgeschichte. S. 434.)

Lauffen am Neckar. Der Chor der 1227 gegründeten Regiswindiskirche, einfach frühgothisch; das Uebrige spätgothischer Umbau einer ursprünglich basilikalen Anlage in Hallenform. — Die Kapelle gl. N. frühgothisch, mit spätgothischem Chor.

Lauringen an der Donau. Die Stadtkirche, dreischiffiger Hallenbau mit einfachen Rundpfeilern, 1518—1576.

Leutkirch bei Memmingen. Die katholische Kirche basilikal mit acht Rundpfeilern und Netzgewölben, 1514—1519.

Liebenzell bei Pforzheim. Der Chor der Pfarrkirche.

Magstadt bei Böblingen. Einschiffige Kirche mit Netzgewölben im Chor, 1511; befestigter Kirchhof.

Maria Rain bei Füssen. Spätgothische Kirche mit niedrigen Abseiten.

Marklkofen bei Frontenhausen. Spätgothische dreischiffige Hallenkirche.

Maulbronn. Gothisirung der Klosterkirche 1424; der grösste Theil des Kreuzganges (seit 1303) mit der spätgothischen Brunnenkapelle, der Capitelsaal aus dem XIV. Jahrh., das Herrenhaus um 1384—1402.

Memmingen. Der Chor der Martinskirche¹⁾ 1496—1509; reiches Fenstermaasswerk und mit Fialen gekrönte Strebepfeiler. Die westlichen Theile der aus Haustein erbauten Kirche sind im Kern älter; das Schiff wurde 1419 verlängert, 1489 und 1491 verändert; die niedrigen Seitenschiffe wurden 1457 angesetzt und zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern Kapellen angeordnet. Die Gewölbe des Schiffes sind 1655 gefallen. — Andere spätgothische Gebäude: die katholische Kirche der Elisabethinerinnen, ein verzopfter dreischossiger Hallenbau mit Rundpfeilern, die ehemalige Deutschherrenkirche, eine zweischiffige Halle (ebenfalls verzopft), der Chor der Frauenkirche und die Antonierkapelle auf dem Kirchhofe.

Mouheim bei Donauwörth. Niedere dreischiffige Hallenkirche mit Kreuzschiff und Rundpfeilern, um 1450. Der Chor ist verzopft. Der Thurm und der halbe Kreuzgang, mit gekuppelten Würfelsäulen, sind romanisch.

Moosburg. Die 1353 gothisch erneuerte Johanniskirche mit flach gedecktem Hauptschiff, während die niedrigen Seitenschiffe und der Chor mit einfachen Kreuzgewölben überspannt sind. Der Westthurm ist mit Blenden und vier Eckthürmchen geschmückt.

Mühlhausen am Neckar. Die einschiffige Veitskirche mit alter getäfelter Decke und westlichem Thurm, 1380—1383, erbaut von einem Prager

1) v. Ehrhardt, die geschichtl. Beschreib. der Martinsk. in Memmingen. (Angeführt von Sighart, Bayr. Kunstgesch. S. 465.)

Bürger und in der breit birnförmigen Profilierung der Wanddienste des gewölbten Chores dem Charakter der Profile des Domes von Prag nahe verwandt. (Heideloff, die Kunst des M. A. in Schwaben. I, 35 f. und Taf. 4. Fig. 4—7.)

München. Die Frauenkirche¹⁾, grossartiger dreischiffiger Hallenbau aus Ziegeln mit Chorumgang und zwei mächtigen Westthürmen, 1468 bis 1488, geweiht 1494. Achteckige Pfeiler ohne Capitale, an welchen die reichen Netzgewölbe auf kurzen vorgekragten Diensten ruhen; zwischen den einwärts gezogenen Strebepfeilern schmale Kapellen unter hoher Pultbedachung. Das Aeussere fast ganz schlicht; die Thürme, oben achteckig, mit flachen Zwiebelhauben. Restaurirt 1858—1861.²⁾ (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 5. Fig. 4 f.) — Die übrigen gothischen Kirchen sind nur unbedeutend und meist verzopft.

Nabburg in der Oberpfalz. Die Pfarrkirche von basilikaler doppelchöriger Anlage und in der Grundform des Kreuzes, doch ohne Vorlagen der Arme mit zwei einfachen Westthürmen in gleicher Flucht und innerlich in Verbindung mit den Seitenschiffen, doch ist nur der südliche Thurm vollendet. Der in die zweite Hälfte des XIV. Jahrh. fallende edle Bau von c. 160 F. Länge scheint um 1402 im Wesentlichen beendigt gewesen zu sein und hat viel Verwandtes mit dem Dome zu Regensburg. Die gegliederten Pfeiler sind im Kern viereckig mit Gurtträgern auf den Ecken und in der Mitte der vier Seiten. Die Streben haben Giebelbedachungen und mit Ausnahme des Ostchores Fialenkrönungen; am Langhause massive Strebebögen. Der apsidenartige Ostchor ist niedriger als das Schiff und unter besonderem Dach; im Westchor ist eine gothische Orgelbühne eingebaut. (Sighart, Bayr. Kunstgesch. S. 363—68 und Nr. 139—145.)

Nagold bei Calw. Der Chor der Stadtkirche, begonnen 1401; zum Theil verdorben.

Neumarkt in der Oberpfalz. Die Pfarrkirche, ein spätgothischer dreischiffiger Hallenbau mit Chorumgang; der Chor 1404—1434. Der stattliche ins Achteck übergehende Westthurm mit freiem Pfostenwerk vor den Fenstern. (Sighart, Bayr. Kunstgesch. S. 453. Nr. 164—167.) — Die Hofkirche von 1487, im Hauptschiff mit flacher Decke, im Chor mit Netzgewölben; etwas entstellt.

Neunburg vor dem Walde (Oberpfalz). Der Chor der Pfarrkirche, geweiht 1443; das anscheinend ältere Schiff wurde 1478 erweitert, 1482 die Südseite und dann die Nordseite gebaut und das (später verzopfte) Ganze 1491 geweiht. — Die Jacobs- und die Spitalkirche sind kleine spätgothische Gebäude.

Neuötting in Oberbayern. Die Pfarrkirche, deren Chor mit dem auf der Nordseite stehenden kühnen und zierlichen Thurm 1410 begonnen wurde, das Langhaus mit Rundpfeilern und zwei eleganten Portalen 1485.

1) (Gsell), Die Metropolitan- u. Stadt-Pfarrk. zu u. l. Frau in München. 1839. Mit Abbild. — Sighart, J., Gesch. u. Schilderung der Frauenk. in München. 1853. Mit Abbild. — Holland, H., Gesch. der Münchener Frauenk. 1859.

2) Vergl. Abendbl. der N. Münchener Ztg. 1861. Nr. 5—7. — Neueste Münchener Nachr. 1862. Nr. 24.

— Etwa gleichzeitig ist die Spitalkirche mit herrlicher Empore und die Annakirche mit Sterngewölben, einschiffig mit schmalerem Chor (1511).

Neustadt an der Donau. Dreischiffige Hallenkirche mit Rundpfeilern und zierlichen Streben, wohl vom Ende des XIV. Jahrh.

Nördlingen. ¹⁾ Die Hauptkirche, 1428—1505, deren Aeusseres ausser dem vor der Westfront angeordneten hohen, oben achteckigen Thurm nichts Ausgezeichnetes hat, ist ein dreischiffiger Hallenbau mit dreischiffigem, aber schmalerem Chor. Die reichen Netzgewölbe ruhen auf capitollosen Rundpfeilern, die vorn mit je zwei Runddiensten besetzt sind. In den Seitenschiffen und am Westende Emporen mit schönen Steinbrüstungen. (v. Wiebeking, Baukunde Taf. 51 und 61.) — Der Chor der Salvatorkirche 1381—1407; das flach gedeckte Schiff in der Neuzeit erweitert und verändert.

Oehringen unweit Heilbronn. Die Stiftskirche ²⁾, dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einschiffigem Chor und mit Kapellen längs der Seitenschiffe, welche mit den Querhausfronten Flucht halten, c. 1450—1500. Viereckige Pfeiler mit abgeschnittenen Ecken als Träger der meist sternartigen rundbogigen Netzgewölbe, deren Anfänge aus Reliefbrustbildern bestehen. Zwei fast gleich hohe Thürme: der eine vor der Westfront über romanischem Unterbau, der andere östlich am südlichen Kreuzarm. Unter dem Chore eine Gruft.

Pappenberg in der Oberpfalz. Spätgothische Kirche von trefflicher Ausführung.

Passau. An dem nach einem Brande von 1662 im Barockstil neu erbauten Dom rühren noch der Chor, das Querschiff und die Kuppel über der Vierung (freilich entstellt) von dem 1407 begonnenen spätgothischen Prachtbau her. — Die Salvatorkirche a. d. Ilz, 1479—1484 an der Stelle einer Juden-Synagoge erbaut und dicht an einen Felsen gelehnt: ein einschiffiges Gebäude, mehr hoch als lang, dessen Erdgeschoss mit umlaufenden Steinbänken noch dem jüdischen Bau entstammen soll. Eine hohe Treppe führt in die eigentliche Kirche, zwischen deren nach innen gezogenen Streben unten Kapellen und oben Emporen angeordnet sind, zu denen man auf zwei Seitentritten gelangt. Jetzt reich restaurirt. (Chlingensperg, das Königr. Bayern 2, 405.) — Die Spitalkirchen zum heiligen Geist (1512, elegant zweischiffig mit schmalerem Chor) und zu St. Johann (Haupt- und ein Nebenschiff). — Der Chor der Ilzpfarrrkirche 1476.

Percha bei Starnberg. Spätgothische Kirche von 1525.

Pfaffenhofen in Oberbayern. Spätgothische Pfarrkirche (verzopft) mit kunstvollem Thurmbau aus Ziegeln.

Pipping bei München. Die einschiffige Hofkirche mit Holzdecke und gewölbtem schmalerem Chor, 1478—1480.

Pöttmes in Oberbayern. Zopfig entstellte Pfarrkirche mit achteckigen

1) Beyschlag, D. E., Beiträge zur Kunstgesch. der Reichsstadt Nördlingen. 1798.

2) Albrecht, Jos., die Stiftsk. zu Oehringen. 1837.

Pfeilern und spätgothischen Seitenschiffen, die viel niedriger sind als das flach gedeckte Hauptschiff; allein am Chore sind Strebepfeiler.

Prüll bei Regensburg. Chor der Karthäuserkirche 1498—1513. (Chlingensperg, das Königreich Bayern 2, 91.)

Rast bei Freising. Spätgothische Kirche mit zwei Schiffen.

Regensburg¹⁾ Der Dom²⁾, grossartige dreischiffig basilikale Anlage in der Grundform des Kreuzes mit zwei unvollendeten Ostthürmen über dem Westende der Seitenschiffe, die sich östlich jenseits der nicht über deren Fluchtlinie vortretenden Kreuzarme als kurze Nebenchöre neben dem Langchore fortsetzen und wie dieser im halben Achteck schliessen. Eigenthümlich ist die Zerlegung des Chores in zwei Geschosse mit Ober- und in Nischen eingebauten Unterfenstern, zwischen denen im Innern noch ein Triforium angeordnet ist, welches sich auch im Langhause vorfindet und zwar dergestalt, dass das Pfostenwerk der Oberlichter sich vor demselben fortsetzt. Die Arkadenpfeiler bilden im Kern ein übereck gestelltes Viereck und sind mit je vier durch Hohlkehlen verbundenen Bündeldiensten besetzt. Am Aeusseren mit Fialen gekrönte Strebepfeiler und Strebebögen, welche letztere an der Chorpartie jedoch meist nur decorativen Charakter haben. Die Westfront, ausgezeichnet durch eine vor dem Prachtportal in zwei Seiten des Sechsecks vortretende offene Halle, zeigt nach oben reiche, aber bereits entartete Bildungen. Mehr als das besonders nur durch die Masse imponierende Aeussere wirken die weit und hoch gespannten Hallen des Inneren. Gegründet wurde der Dom 1275, der Chor bis 1280 vollendet, das Langhaus seit 1381—1436, die spätgothische Westfaçade vollendet 1482—1486; der 1524 liegende gebliebene Bau der Thürme ist seit 1859 wieder aufgenommen. Der Kreuzgang datirt theils aus der Zeit von 1410—1421, theils aus dem XVI. Jahrhundert. (Popp und Bülow Lief. 1. 3. 5. 8—10. — Förster, Denkm. 3, 16—28 und 6 Taf. — Chlingensperg, das Königreich Bayern 1, 333 und 351. — Sighart, Bayerische Kunstgesch. S. 299—306 und Nr. 102—104. S. 347—355 und Nr. 120—133. S. 440—448 und Nr. 158. S. 768 und Nr. 198.)

Die äusserlich verbaute Aegidiuskirche um 1377, mit drei fast gleich hohen und polygonisch schliessenden Schiffen. Rechteckige mit Diensten besetzte Pfeiler und schöne Capitäle. Westempore über reich gegliederten Bögen. — Die Alte Pfarr(kirche), ein rings herum mit Emporen umgebenes Rechteck, frühgothisch und mit vielen noch romanischen Details; letztere an dem Blattwerk der Capitäle in mannichfaltiger und edelster Bildung; nach v. Quast nicht vor 1250—1263. Der Mittel-

1) Popp, Just., u. Bülow, Th., die Architektur des M. A. in Regensb. 1834 bis 1839. — Grueber, Bernh., Regensburg u. seine Umgebungen. 1843 ff. — Schuegraf, J. R., Regensburgs Naturschönheiten, Kunstdenk. u. Kunstschatze, in den Beilagen der N. Münchener Ztg. 1858. No. 86—88; vergl. das Regensb. Unterhaltungsbl. 1861. No. 8 ff. — S. auch oben S. 357. Nota 1.

2) Der Dom zu Regensb. Eine gedrängte Schilderung etc. 1843. — Grueber, Bernh., der Dom zu Regensb. 1843. — Schuegraf, J. R., Gesch. des Domes von Regensb. 1847. 2 Bde. Vergl. Desselben Nachträge zur Gesch. etc. in den Verhandl. des histor. Vereins für den Regenkreis. Bd. 16 u. drei Rechnungen über den Regensb. Dombau. 1487—1489, ebd. 18, 135—204. — Vergl. auch N. Münchener Ztg. 1856. No. 98 u. 115. — Regensb. Morgenbl. 1861. No. 259 f.

raum ist flach gedeckt, die Arkadenpfeiler unter den Emporen sind achteckig. Veränderungen an der Ostseite 1440. (Popp und Bülow Lief. 4. — Grueber, Vergleichende Sammlungen II. Bl. 16 und 18. — Sighart a. a. O. S. 220. Nr. 54.) — Die Dominicanerkirche¹⁾, einfach, edel, frühgothisch: die rechtwinkelig geschlossenen niedrigen Seitenschiffe reichen nur bis an den Chorschluss; die Fensterfüllungen des Chores bestehen aus Steinplatten, die von einem Dreipass durchbrochen sind; die Fensterstöcke ohne Capitale; die Arkadenpfeiler achteckig mit vier Halbsäulen; nach v. Quast 1274—1277. — (Grueber a. a. O. Bl. 31. — Kallenbach, Chronologie, I. Taf. 13.) — Die profanirte Minoritenkirche mit einfachem basilikalem Schiff und schlankem edelgothischem Chor. — Die Neu-Pfarrkirche, 1519—1521, in einem Gemisch von gothischen und Renaissance-Formen.

Reutlingen. Die Marienkirche²⁾, in der Grundform des Kreuzes und mit niedrigen Seitenschiffen, begonnen 1247 mit dem noch romanisirenden gerade schliessenden Chor und erst im XIV. Jahrh. bis 1343 in edelgothischem Stil wesentlich vollendet. Das Querschiff hat nur die Breite des Langhauses, die Stelle der Vorlagen vertreten aber zwei niedrige Thürme, die sich nach dem Innern der Kirche öffnen. Die Schiffpfeiler sind achteckig und scheinen nach einem Brande von 1726 an den Capitälern verändert zu sein. Auch gelten nur die Chorgewölbe für alt, und die Seitenschiffe sind mit Holzwölbungen gedeckt. Die mit Fialen gekrönten Strebepfeiler entsenden mit Blumen besetzte Strebebögen gegen den Hochbau. Ueber der mit drei Portalen versehenen Westfront steigt ein hoher viergiebeliger Thurm auf mit massivem achteckigem Helm. (Laib und Schwarz, Formenlehre Taf. 7 f.)

Rieden bei Schwäbisch Hall. Ansehnliche schmuckvolle Kirche von 1436.

Riedlingen unweit Sigmaringen. Dreischiffige Kirche mit Sterngewölben und gerade schliessendem Chor.

Rottenburg am Neckar. Die bischöfliche Kirche, 1421 aus einer romanischen Pfeilerbasilika umgebaut; am südlichen Kreuzarm ein einfacher gothischer Thurm mit achteckigem Steinhelm.

Rottweil.³⁾ Die Heil. Kreuzkirche, ausser einigen älteren Theilen aus dem XII. und XIII. Jahrh. von 1364—1473. Die achteckigen mit Halbsäulen besetzten Pfeiler des dreischiffigen Langhauses sind ohne Capitale, die Streben nach innen gezogen. — Der imposante Thurm der Kapellenkirche wird schon 1364 erwähnt.

St. Nicola bei Landshut. Dreischiffige Hallenkirche mit eingezogenem Chor, 1450—1470.

Saulgau unweit Sigmaringen. Dreischiffige flachgedeckte Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und viereckigen Pfeilern; an der Nordseite des einschiffigen gewölbten Chores ein schlanker viergiebeliger Thurm mit acht-

1) Niedermayer, Andr., die Dominicanerk. in Regensb., in den Verhandl. des histor. Vereins für den Regenkreis 18, 1—74.

2) Hassler, C. D., über die Marienk. in Reutlingen, im Correspondenzbl. des Gesamtvereins etc. 10, 94—98.

3) Rheinwald, C. F., Rottweil u. seine Sehenswürdigkeiten. 1861.

eckigem Helm; vor dem Westportal eine nach drei Seiten offene Vorhalle. (Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 12.)

Scheyern in Oberbayern. Die Prälatenkapelle von 1565, ein Quadrat mit erkerartiger Apsis; das Gewölbe mit decorativen Thonrippen, welche Sechsecke bilden. — Der Capitelsaal mit einem Mittelpfeiler.

Schorndorf unweit Stuttgart. Die Marienkirche, ein dreischiffiger Hallenbau, von welchem nach einem Brande von 1634 nur die Mauern des jetzt flach gedeckten Langhauses stehen blieben und der 1477 erbaute einschiffige Chor von meisterhafter Steinmetzarbeit. (Kallenbach, Chronologie. I. Taf. 21.)

Schrobenhausen unweit Ingolstadt. Hallenkirche aus Ziegeln mit Chorumgang und südwestl. Thurm, 1440—1480. Aus den capitällosen Rundpfeilern entspringen die Rippen der Rautengewölbe; die nach innen gezogenen Strebepfeiler sind hier gegliedert und durch Spitzbögen verbunden.

Schwäbisch-Gmünd. Die Heil. Kreuzkirche 1351—1510: drei gleich hohe Schiffe, welche durch schlanke Rundpfeiler mit Laubcapitälen getrennt werden und einen breiten Chorumgang bilden. Am Chor treten die mit Fialen gekrönten Strebepfeiler zugleich nach innen und schliessen Kapellen zwischen sich ein, über denen ein ausgekragter Laufgang angebracht ist. Die beiden, die Stelle der Kreuzvorlagen einnehmenden Thürme sind nach dem Einsturze von 1492 schmuckvoll wieder gebaut. (Laib und Schwarz, Formenlehre. Taf. 9.)

Sossau bei Straubing. Der Chor der Marienkirche 1350—1352, mit fünfmal abgestuften Streben und schönem Fensterwerk; das Schiff einfacher gehalten. (Chlingensperg, das Königr. Bayern 2, 309.)

Stadtkemnath in der Oberpfalz. Einfach spätgothische dreischiffige Kirche.

Straubing in Niederbayern. Die Jakobskirche, grossartiger Hallenbau mit Chorumgang und niedrigen Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Kühne Rundpfeiler tragen das 1780 eingestürzte, aber wieder erneuerte Gewölbe. Ziegelbau mit Hausteindetails, erbaut im XV. Jahrh., geweiht 1512. Der stattliche aus dem Viereck ins Achteck umsetzende Westthurm ist erst 20 Jahr später vollendet. — Die minder grosse, aber ebenso leicht und schlank erscheinende Karmeliterkirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit Rundpfeilern aus gleichem Material, geweiht 1430; der einschiffige Chor scheint bereits um 1397 vollendet gewesen zu sein. Auf dem Kirchhofe die zierliche Bernauerkapelle von 1436 und die zweischiffige Tottenkapelle mit Gruft. — Die Residenzkapelle, geweiht 1373, mit zierlichem Erkerchor.

Stuttgart.¹⁾ Die Stiftskirche, 1436—1490, mit drei fast gleich breiten und hohen Schiffen und einschiffigem Chor. Die Pfeiler von vier-eckigem Kern mit starken Diensten und Einkhlungen tragen reiche Netz- und Sterngewölbe, welche im Chor in Holz erneuert sind. Am Langhause treten die Strebepfeiler nach innen und schliessen Kapellen zwischen sich ein. Das »Apostelthor« an der Südseite der Kirche, ein Prachtportal mit zwei Reihen von Bilderhäusern, 1494. Aus der Westfront tritt ein oben

1) Vergl. Heideloff, Kunst des M. A. in Schwaben. 1, 14—34 u. Taf. 4—10.

achteckiger Thurm hervor, der nach innen auf gegliederten Pfeilern ruht; ein zweiter Thurm an der südlichen Chorseite ist im Unterbau noch romanisch. — Die Leonhardskirche (1470—1474) und die Spitalkirche (1471—1493) sind einfache Hallenbauten mit gegliederten achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor; in dem nördlichen Seitenschiffe der Spitalkirche eine reichgeschmückte Empore von 1479, und daneben ein 1505 vollendeter Kreuzgang mit in neuerer Zeit zerstörten Gewölben.

Sulz bei Wildberg. Kirche von 1489 mit älterem roman., gothisch verändertem Thurm.

Sulzbach bei Amberg. Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und einigen Kapellen in Verbindung mit letzteren; anscheinend aus dem XIV. und XV. Jahrh., aber durchgreifend verändert.

Tirschenreut unweit Eger. Chor der Kirche mit schönen Netzgewölben von 1482.

Tittmoning in Oberbayern. Spätgothische Hallenkirche.

Tölz in Oberbayern. Hallenkirche mit polygonischen Pfeilern und einschiffigem Chor, nach 1453; innen modern verändert. Der Westthurm unvollendet.

Trostberg in Oberbayern. Hallenkirche von 1498.

Tübingen. Die Georgenkirche, 1470—1529; der älteste Theil ist der sich allein durch schöne Verhältnisse auszeichnende Chor; die Schiffe ohne Wölbung. Einige Fenster zeigen an Stelle des Maasswerkes figürliche Sculpturen. — Der Chor der Spitalkirche mit schönem Gewölbe, 1504; das Schiff ist älter.

Ulm.¹⁾ Das Münster²⁾, von weiträumiger Anlage in oblonger Grundform; im basilikalen Langhause (wahrscheinlich erst in Folge späterer Anordnung) fünfschiffig, im niedrigeren Altarhause, mit unvollendeten Seitenthürmen, nur einschiffig. Die Mittelpfeiler von viereckigem Kern sind an den Innenseiten schlicht und nur vorn und hinten mit aufsteigenden Gurtträgerbündeln versehen, wodurch sie sechseckig erscheinen. Ihre Stellung ist so eng, dass die Arkadenbögen sehr steil lanzettförmig gehalten werden mussten. Die hohen bis zu den verhältnissmässig kleinen Oberlichtern ganz kahlen Sargmauern und die mit wenigen Rippen versehenen Stüchpappengewölbe machen einen nüchternen Eindruck; der zweitheilige Hallenbau der Seitenschiffe dagegen mit je einer Reihe von schlanken Rundpfeilern und zierlichen Sterngewölben ist voll Leben und Anmuth. Der Körper des äusserlich fast nirgend ganz vollendeten Gebäudes ist Backstein, mit Hausteindetails. Ganz von Haustein ist der leider unvollendet

1) Grüneisen, C., u. Mauch, Ed., Ulms Kunstleben im M. A. 1840. — Hassler, C. D., Ulms Kunstgesch. im M. A. 1864. — Mauch, Ed., die Baugesch. der Stadt Ulm und ihres Münsters. 1864.

2) Frick, E., Ausführl. Beschreib. des Münster-Gebäudes zu Ulm. Mit Kpfrn. (Ulm o. J.) 1766; in späteren Ausgaben von G. Hafner. — Thrän, G. C. Ferd., das Münster in Ulm. 1857. — Hassler, C. D., zur Gesch. der kirchl. Baukunst im M. A., mit bes. Beziehung auf das Ulmer Münster. Ein Vortrag. 1857. — Derselbe, der Ulmer Münster, im Christl. Kunstbl. 1859. No. 9 f. — Mittelalterl. Baudenk. aus Schwaben III. Hft. 1. (Details aus dem Münster.) — Vergl. die Verhandlungen, Kunstblätter u. Veröffentlichungen des Vereins für Kunst u. Alterth. in Ulm u. Oberschwaben. 1843 etc.

gebliebene gewaltige und glänzend decorirte Thurm¹⁾ in der Mitte der Westfront, mit prachtvoller dreitheiliger Vorhalle zwischen den gegliederten Vorsprüngen der Streben desselben. — Die Erbauungszeit von 1377 ununterbrochen, aber mit mehrfachen Aenderungen des ursprünglichen Planes, bis 1494, die jetzige Anordnung im Innern der Seitenschiffe angeblich erst 1502—1507. Restauration seit 1843.²⁾ (Quaglio, Merkwürd. Gebäude. I. Bl. 6 u. 17. — v. Wiebeking, Baukunde Taf. 2; 5 Fig. 3 u. 9, 7 Fig. 2. — Förster, Denkm. 7, 37—46 u. 1 Doppeltafel. — Vergl. oben S. 507 Fig. 227.)

Velden in Oberbayern. Hallenkirche mit einschiffigem Chor und ausgezeichnetem Westthurm, etwa 1450.

Vilsbiburg bei Landshut. Spätgothische Hallenkirche von grossartigen Verhältnissen mit einschiffigem Chor und hohem Westthurm. Abgekantete achteckige Pfeiler mit wulstförmigen Kämpfern tragen die Netzgewölbe. — Die kleine Spitalkirche von 1460.

Waiblingen bei Stuttgart. Die äussere Kirche, 1459—1489, mit niedrigen Seitenschiffen, aber nur einem Dach. Der Westthurm, oben ins Achteck übertretend, mit spitzem Zeltdach. Daneben eine Kirchhofskapelle mit Gruft, 1496. — Die einschiffige Nicolaikirche, 1488.

Wasserburg³⁾ in Oberbayern. Die Frauenkirche, 1386, eine basilikale Anlage, deren durch den Zopf entstellte Schiffe jetzt unter ein Dach gebracht sind. Der sich über die Westfront erhebende Thurm mit vier Eckthürmchen am Helm. — Die Pfarrkirche, begonnen 1410 als basilikaler Ziegelbau mit nach innen gezogenen Strebepfeilern; der Chor mit Umgang und der unvollendete Thurm aus Haustein, seit 1445. Das Innere ist 1635 entstellt. — Die profanirte Michaeliskirche mit Gruft, vollendet 1508.

Weil der Stadt unweit Stuttgart. Die Stadtkirche, mit Beibehaltung der romanischen Chorthürme eines älteren Baues, begonnen 1492 und im Chor 1519 vollendet. Das jetzt flach gedeckte dreischiffige Langhaus hat gewundene Pfeiler und nach innen gezogene Streben. Der mit Eckfialen geschmückte, oben achteckige Westthurm bildet unten die Vorhalle.

Weilheim unweit Stuttgart. Die Benedictinerkirche, 1489—1495, Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, aus denen die Rippen der Netzgewölbe hervorstachen.

Weng unweit Freising. Zierliche einschiffige Gewölbekirche mit schmalerem Chor und spitzem Westthurm, XV. Jahrh.

Wimpfen am Berge. Die Stadtkirche, an deren von zwei schmucklosen Thürmen flankirtes einfach frühgothisches Altarhaus seit 1492 ein aus drei gleich hohen Schiffen bestehendes Langhaus mit Rundpfeilern und schweren Netzgewölben angebaut wurde.

1) Der Originalplan, herausgegeb. von Schmidt; s. oben S. 28 Nota I. Vergl. auch bei Moller, Denkm. I. Taf. 57 f. u. Kallenbach, Atlas Taf. 70.

2) Die Restaurationsarbeiten haben im Laufe der Jahre zu lebhafter Polemik geführt; vergl. über den gegenwärtigen Stand derselben das Organ für christl. Kunst, 1866. S. 42 f. 106 f.

3) Heiserer, Gesch. der Stadt Wasserburg, im Oberbaier, Archiv für vaterländ. Gesch. 19, 251—314.

Wimpfen im Thal. Die Augustinerstiftskirche, zwischen 1262 und 1278, basilikale Anlage in der Grundform des Kreuzes, begonnen mit dem von zwei Nebenchören und zwei unvollendeten Thürmen begleiteten Altarhause und im Anschluss an das System der französischen Gothik (oben S. 471) fortgeführt: die Rundpfeiler sind mit vier alten und vier jungen Diensten besetzt und haben Capitalkränze von feinem und leichtem Blattwerk. Die Arkadenbögen sind lebendig gegliedert, die Wandfläche über ihnen und unter den schmalen zweitheiligen Säulenfenstern mit regelrechtem Maasswerk im Bogenfelde ist leer und nur durch ein Gurtgesims getheilt. Am einfachen Aeussern Strebepfeiler mit Kreuzbedachung und schlichte Strebebögen; allein die Front des südlichen Kreuzarmes ist reicher ausgestattet. Noch ungeheuerliche Wasserspeier. — Der Kreuzgang mit Holzdecke, meist in strenggoth. Formen.

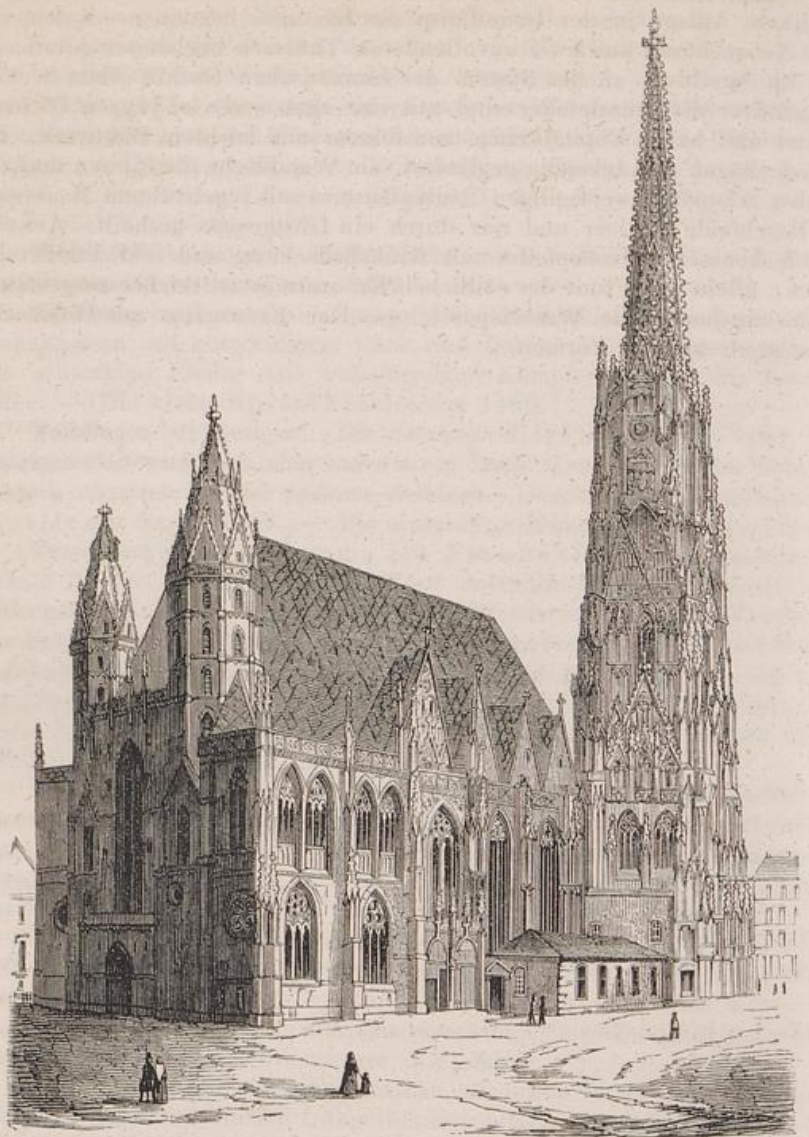


Fig. 228. St. Stephan zu Wien (vor der Restauration).

III. In den deutsch-österreichischen Ländern.

Literatur: Vgl. die oben S. 363 angeführten Schriften und Kupferwerke. — Schmidt, F., über Baukunst u. Bauwerke in Niederösterreich. Ein Vortrag etc. im Kölner Dombl. von 1865. No. 250. — A tz, C., über zweischiffige Kirchen in Tirol, in den Mittheil. der k. k. Central-Comm. (1865). 10, XLV f.

Vorbemerkung.

104. Da der Mischstil der Uebergangsperiode in den deutsch-österreichischen Ländern (S. 366) sehr lange herrschend blieb, so fehlen Beispiele der reinen und strengen Frühgothik gänzlich, und die gothische Form tritt in mehr oder weniger schroffem Contrast gegen die romanischen Mischbauten fast nur in ihrer reducirten Bildungsweise auf. Die verhältnissmässig seltenen Denkmäler des XIV. Jahrhunderts haben die Hallenform, und die mustergiltigsten unter ihnen gingen von den Cisterziensern aus: der nach dem Vorbilde der Abteikirche von Pontigny in Nord-Burgund geplante Chor der Klosterkirche zu Zwettl in Niederösterreich und die von der Cisterzienser-Abtei Rein abhängige Wallfahrtskirche zu Strassengel in Steiermark; letztere nur in geringerer Grösse und nach dem althergebrachten süddeutschen Grundschema dreier fast gleich langen in Altarnischen schliessenden Schiffe. Der anderwärts, besonders in Norden, so sehr häufig vorkommende Umgang der Seitenschiffe um den Chorschluss ist in diesen südlichen Gegenden äusserst selten; die meisten Kirchen befolgen im Grundrisse die Weise der Bettelorden, indem sich der Chor, einschiffig und von der Breite des Mittelschiffes, lang gestreckt und unter besonderem Dache dem geradlinig geschlossenen Langhause anschliesst. Ueberaus zahlreich und in glänzenden Beispielen ist die Gothik des XV. Jahrhunderts vertreten, als deren Hauptrepräsentant der Stephansdom zu Wien mit seinem riesigen Prachtthurm an erster Stelle zu nennen ist. Bemerkenswerth erscheint, dass in letzter Spätzeit, besonders bei kleineren Kirchen, die früher fast ganz vernachlässigte basilikale Anlage mit niederen Seitenschiffen mehrfach angetroffen wird. Nach Verhältniss häufig kommt auch die zweischiffige Hallenform vor, die sich zum Theil nur auf das Langhaus beschränkt, zum Theil aber auch durch das ganze Gebäude bis zu dem zweifachen Chorschlusse erstreckt: das am consequentesten durchgeführte Beispiel dieser Gattung ist die vierschiffige Pfarrkirche zu Schwaz in Tirol, eine zweien Patronen gewidmete vollständige Parallel-Doppelkirche, deren eine Hälfte der Bürgerschaft, die andere der Bergknappschaft zustand. Unter den zahlreich vorhandenen einschiffigen Kirchen zeichnen sich mehrere Karthäuserbauten des XIV. Jahrhunderts (Gaming und Aggsbach in Niederösterreich, Seitz in Steiermark etc.) durch edle Behandlungsweise, zum Theil auch durch übermässige Höhe und zierliche Thürmchen aus; eines verdienten Rufes erfreut sich besonders die einschiffige Kirche Maria Stiegen

in Wien. — Eine Ausnahmestellung in der Entfaltung der gothischen Baukunst nimmt unter den übrigen deutschen Kronländern das slavische Königreich Böhmen ein, wo die Architektur keine eigentliche Entwicklung durchgemacht hatte. An den wenigen Bauwerken, die mit ziemlicher Sicherheit dem XIII. Jahrhunderte zugeschrieben werden dürfen, (wie an der kleinen einschiffigen Clarissenkirche St. Agnes zu Prag, an der Ostpartie des Cisterzienserklosters Hohenfurth) erscheinen neben romanisirenden frühgothische Elemente; von dem grossartigen Cisterzienserbau zu Hradisch haben sich nur geringe Reste im gothisirenden Uebergangsstil erhalten, darunter ein elegantes Spitzbogenportal, welches zwar in der Pflanzendamascirung der abgetreppten Gewände an das Prachtportal von Tischnowitz in Mähren (oben S. 380) erinnert, aber in den Details der zweimal fünf schlanken, in der Mitte durch scheibenförmig abgeschärfte Ringe getheilten Säulchen mit polygonen Basen und Laubcapitälen bereits entschiedener gothisch erscheint. Es bleibt jedoch fraglich, ob diese Ordensbauten einheimischen oder fremden Künstlern ihren Ursprung verdanken, da der Prager Bischof Johann von Draschitz (1301—1343), welcher in seiner Jugend lange am päpstlichen Hofe zu Avignon gelebt hatte, von daher zum Bau einer Elbbrücke in Raudnitz 1333 einen Baumeister kommen liess, der mit seinen Gehilfen zwei Pfeiler und einen Bogen errichtete, dann aber nach Frankreich zurückkehrte, während einheimische Werkleute, die von anderen Fremdlingen (*ab aliis advenis*) vollständig unterwiesen waren, das Werk vollendeten. Diese *alii advenae* können wohl nur Deutsche gewesen sein und erscheinen als die eigentlichen Lehrmeister der Böhmen: wenigstens deuten die unter demselben kunstliebenden Bischofe entstandenen Kirchenbauten (die 1330 beendete Augustinerkirche in Raudnitz nebst Kreuzgang) nur auf deutsche Schule hin. Das frühgothische Langhaus der Bartholomäikirche in Kolin hat die specifisch deutsche Hallenform, der 1292 gegründete Chor der Erzdechanteikirche zu Pilsen ist unter dem Einflusse des deutschen Ordens entstanden und die Dechanteikirche zu Nimburg, gegründet 1282, sowie der Dom zu Königgrätz, gegründet 1302, bekunden schon durch das Material (Ziegel mit Hausteindetails) ihre Verwandtschaft mit süddeutscher Weise. In der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts gab Kaiser Karl IV. (1346 bis 1378) durch Herbeiziehung französischer und süddeutscher Baumeister zu dem Prager Dombau der Gothik in Böhmen einen glänzenden Aufschwung und eine bestimmte Richtung (die Neigung zu überraschenden Wirkungen durch ungewöhnliche Bildungen bei einer besonde-

ren Magerkeit der Details), welche die nunmehr hervortretende national-böhmische Schule mit charakteristisch eigener Behandlung verfolgte.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 6, 307—328. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 274—276; 303—327. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 548 ff. — Grueber, in den Mittheil. der k. k. Central-Commission etc. (1856). 1, 213—222; 241—248.

Aggsbach unweit Melk (Kr. ob dem W. W.). Einschiffige Kirche der 1386 gestifteten Karthause. Die Gurtträger sind im Vorderschiff vorgekragt, im Chor herablaufend; die Fenster zweitheilig mit einfachem Maasswerk.

Aller Heiligen Kapelle an der Mur, schrägüber von Bruck, in der Grundform eines gleichseitigen Dreiecks, dessen Ecken abgeschnitten sind; 1497. Im Innern bildet sich durch Anordnung von drei breiten Spitzbögen ein Sechseck, welches mit einem Sterngewölbe bedeckt ist. Die in den Winkeln des Dreiecks befindlichen trapezförmigen Räume sind halbkuppelartig überwölbt und dienen zur Aufnahme von Altären. Das Kirchlein ist seit lange Wirthshaus. (Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 191 f. Fig. 1—3.)

Anzbach unweit St. Pölten (Kr. ob dem W. W.). Kirche von basilikaler Anlage mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben von 1491; die drei Schiffe liegen unter einem sehr hohen und steilen Dache. Der Chor erscheint etwas älter. Ostwärts von der Kirche eine einschiffige spätgothische Grabkapelle mit Gruft.

Ardagger (Kr. ob d. W.). Der Chor der Collegiatkirche mit übereck stehenden Strebepfeilern und rohen Strebebögen, etwa aus dem XIV. Jahrhundert. Kreuzgang um 1410.

Arsndorf, gegenüber Spitz a. d. Donau. Kirche aus dem XIV. oder XV. Jahrh. mit niedrigeren Seitenschiffen, viereckigem Westthurm und zopfigem Chor; restaurirt 1859.

Aussee¹⁾ bei Hallstadt in Steiermark. Grosse spätgothische Pfarrkirche mit nur einem niedrigeren Seitenschiff. An den starken viereckigen Pfeilern der breiten Arkadenbögen runde Dienste ohne Capitale, als Träger der Netzgewölbe. — Spätgothisch sind auch die einschiffige Spitzkirche und die Filialkirche.

Baden unweit Wien. Pfarrkirche aus dem XV. Jahrh., mit etwas höherem Mittelschiff. Die Pfeiler unten vier-, oben achteckig; die Fenster mit schönem Maasswerk. — Der Kreuzgang des Augustinerklosters, XV. Jahrh. — Die Magdalenenkapelle, spätgothisch.

Bärneck im Murthale, unweit Bruck. Die Frauenkirche²⁾, ein Hallenbau von 1461 mit achteckigen Pfeilern und einem flachrechteckigen, mit

1) Sacken, Ed. v., Baudenk. in Aussee, in den Mittheil. der k. k. Central-Commission (1856) 1, 63 f.

2) Scheiger, J., die K. zu Bärneck in Steierm., a. a. O. (1857) 2, 161 f. u. Taf. 6.

vier Walmen gedeckten Thurm vor der Mitte der Westseite, dessen Unterbau die Vorhalle bildet vor dem reich geschmückten Portal.

Beneschau (Kr. Tabor). Die Decanatkirche, deren Chor der zweiten Hälfte des XIII. Jahrh. zugeschrieben wird; das höchst einfache dreischiffige Langhaus aus der zweiten Hälfte des XVI. Jahrh. — Geringe Reste der 1420 zerstörten Minoritenkirche.

Berchtoldsdorf bei Mödling in Niederösterreich. Die spätgothische Pfarrkirche, Hallenbau mit gegliederten achteckigen Pfeilern, Emporen in den Seitenschiffen und Sterngewölben; der ältere und niedrigere Chor ist dreifach polygon geschlossen und hat einfache Kreuzgewölbe. Schönes Fenstermaasswerk. Der Thurm steht isolirt.

Blatna unweit Pisek (Kr. Prachin). Das Langhaus der Dechantenkirche, ein spätestgothischer, grösstentheils erst dem XVII. Jahrh. angehöriger zweischiffiger Hallenbau aus Granit mit drei Rundpfeilern und einer Art von Zellengewölbe; der viel schmalere einschiffige Chor mit Rautengewölben um 1530. (Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 244 und Fig. 44—46.)

Böckstall (Kr. ob dem Manhartsb.). Die Pfarrkirche, ein in zwei Schiffe getheiltes Quadrat mit reich gegliederten Pfeilern, westlichem Orgelchor und Thurm an der Südseite; XV. Jahrh. — Ruine der ausserhalb des Fleckens belegenen spätgothischen Annakirche: ein dreischiffiger Hallenbau mit zwei Chören, von denen der Hauptchor sich gegen das nördliche Seitenschiff und das Mittelschiff öffnet, der Nebenchor nur gegen das südliche Seitenschiff.

Botzen. ¹⁾ Die vielfach entstellte und als Magazin benutzte Dominikanerkirche, ein (wegen localer Bedingnisse) von Norden nach Süden gerichteter, spätgothischer, dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen Backsteinpfeilern und Netzgewölben; im Mittelfenster des einschiffigen Chores noch schönes Maasswerk (Messmer, in den Mittheil. etc. 2, 97 Fig. 3). Ein einfacher Kreuzgang. — Die Franciscanerkirche, ebenfalls ein spätgothischer Hallenbau mit schmalen Seitenschiffen, schlanken achteckigen Pfeilern und Netzgewölben; der ältere einschiffige Chor, geweiht 1348. Am Kreuzgange etc. mehrere Kapellen aus dem XIV. Jahrh. — Ueber die Pfarrkirche u. l. Fr. s. oben S. 368.

Braunau am Inn. Die Stephanskirche²⁾, dreischiffiger Hallenbau aus Ziegeln mit Hausteindetails, gegr. 1441, geweiht 1466; das etwas höhere Schiff nach einem Einsturz von 1485 im folgenden Jahre hergestellt. Die nach innen gezogenen Strebepfeiler des Langhauses bilden Kapellenreihen. Im nördlichen Winkel zwischen dem Abschluss des Seitenschiffes und dem einschiffigen Chore erhebt sich ein stattlicher, in der oberen Hälfte achteckiger Thurm. Die Pfeiler sind an den Capitälern mit Ausschluss beinahe jeglichen Laubwerkes mit Apostel- und Heiligenbildern geschmückt. — Die Spitalkirche von 1417.

1) Vergl. oben S. 367 Nota 1; 368 Nota 1 u. 2.

2) Die Stephansk. zu Braunau, in den Mittheil. der Central-Commission (1863) 8, 81 f.

Breitenau bei Bruck a. d. Mur. Die einschiffige Erhardskirche von guten Verhältnissen. — Der spätgoth. Chor der zopfigen Jacobikirche. — Vergl. auch die nahegelegene Kap. Aller Heiligen, oben S. 527.

Bromberg bei Thernberg in Niederöst. Der schön gewölbte Chor der Kirche, XV. Jahrh.

Bruck a. d. Mur. Ausser der 1301 gegründeten einschiffigen Minoritenkirche noch einige andere dem XV. Jahrh. angehörige, ebenfalls nur einschiffige Kirchen: Die Pfarrkirche am hohen Markt 1464 (Kunstdenk. des österr. Kaiserstaates 1, 148 u. 150), die Spitalkirche, die Georgkirche am Pöglhof. — Die Ruprechtskirche (an der Strasse nach Leoben) rührt aus verschiedenen Zeiten her: das Langhaus besteht aus zwei durch eine mittlere Reihe achteckiger Pfeiler getrennten, mit Kreuzgewölben überspannten, gleich hohen Schiffen, von denen das nördliche polygonisch schliesst, während das südliche auf einen quadratischen roman. Thurm stösst, der den Durchgang bildet nach dem einschiffigen, sternartig eingewölbten spätgothischen Chor. Südlich an dem Thurme und am östlichsten Joche des Südschiffes sind noch zwei quadratische Kapellen, die äusserlich gleiche Flucht halten und, wie das ganze Langhaus, der Strebepfeiler entbehren. (A. a. O. S. 149. — Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 193. Fig. 4.)

Brunn bei W. Neustadt. Kirche von 1519 mit niedrigen Abseiten und zusammengesetzten Kreuzgewölben. Der oben achteckige Thurm am Ende des Schiffes ruht auf vier Pfeilern. Schöne Eingangshalle an der Südseite.

Brünn. Die Augustiner- (ursprünglich Cisterzienser-) Kirche¹⁾, Ziegelbau mit Sandsteindetails, begonnen 1323, nach dem Hussitenbrände von 1466 stark restaurirt und später im Innern vielfach entstellt. An das nur an der Südseite mit einem niedrigen (vermauerten) Seitenschiffe versehene Langhaus schliesst sich ein weit ausladendes Querhaus, jenseits dessen sich das Langhaus in einem dreischiffigen Joche fortsetzt. Hierauf folgt ein zweites schmäleres, minder weit ausladendes und niedrigeres Querhaus, das nach Nord und Süd polygonisch abgeschlossen ist, und dessen rechteckige Vierung in einen kurzen Langchor mit gleichfalls polygonem Schluss überführt. Die Schiffpfeiler sind in rechtwinkeligen Absätzen mit Eckkehlen gebildet und pflanzen diese Gliederung an den Arkadenbögen fort. Die einfachen Kreuzgewölbe ruhen überall nur auf Consolen. Die grossen Fenster der Ostpartie sind mit reichem Maasswerk ausgestattet. An die Nordseite des Schiffes stösst ein gänzlich verbauter Kreuzgang. — Die Jacobikirche, Hallenbau mit Chorumgang, begonnen 1314; das nördl. Seitenschiff 1502. Schlanke Bündelpfeiler mit schlichten Capitalen; ein hoher Thurm. — Die Petrikerche, Hallenbau mit niedrigem Thurm an der nördl. Langseite; Brandschäden im XVII. Jahrh.

Brüx unweit Saatz. Die Dechantenkirche, Hallenbau mit Chorumgang, 1522–1594; Gemisch von gothischen und Renaissance-Formen.

¹⁾ Essenwein, A., die K. der P. P. Augustiner in Brünn. (Das Königinkl. in Altbrünn), a. a. O. (1862) 7, 11–21 u. Taf. 1.

Die Rippen der labyrinthischen Gewölbe entwickeln sich aus den polygonen Pfeilern. Zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern niedrige Kapellen und darüber Emporen. — Die Spitalkirche zum h. Geist, XIV. Jahrh.

Budweis. Die Piaristenkirche, Hallenbau aus dem XV. Jahrh. mit einschiffigem Chor; doch ist nur letzterer in ursprünglicher Weise erhalten und an den Wandpfeilern besonders schöne Capitale. Das Langhaus (von gleicher Anordnung und Grösse mit der Kirche zu Krumau) ist im obern Theil im Renaissancestil umgebaut.

Chrudim in Böhmen. Die doppelthürmige Dechanteikirche aus dem XIV. Jahrh. — Die Katharinenkirche mit ihren malerischen drei Thurmspitzen wurde 1850 durch Brand zerstört und wird jetzt restaurirt.

Cilli in Steierm. Die Stadtkirche von spätgothischer basilikaler Anlage mit einschiffigem Chor; im Schiff später verändert. An der Ostseite des nördlichen Seitenschiffes ist die einschiffige, dreiseitig geschlossene Muttergotteskapelle angebaut, deren Gewölberippen über zierlichen Bildhäusern mit reichen Baldachinen aufsetzen; ausserdem sind im Altarraume zwei höchst schmuckreich behandelte Wandnischen angebracht. (Haas, im Jahrbüchle der Central-Commiss. 2, 223. — Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 202.) — Die übrigen Kirchen sind durch Renovirungen entstellt.

Czaslau bei Kutteneburg. Spätgoth. Dechanteikirche mit dem angeblich höchsten Thurme in Böhmen.

Deutsch-Altenburg. Vergl. oben S. 368. Der Chor der Johanniskirche aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh., ein edler Bau mit reichen Strebepfeilern, deren Fialenkrönungen verstümmelt sind. Der Thurm vor der Westseite hat einen achteckigen Oberbau mit einfachem, von Giebeln umgebenem Steinhelm.

Dietmanns bei Weitra (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgoth. zweischiffige Kirche mit zwei Pfeilern und Netzgewölben.

Drosendorf (Kr. ob d. Manhartsb.). Die spätgoth. basilikale Obere Pfarrkirche mit einfach viereckigen Pfeilern. Die Gewölbe werden von Consolen getragen. Durch Brand 1846 beschädigt und stark erneuert. Noch mehr renovirt ist die ebenfalls dreischiffige Altstädter Kirche.

Dürnstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Ruine der 1289 gestifteten Clarissenkirche: ein sehr schlanker dreischiffiger frühgoth. Hallenbau mit einschiffigem und niedrigem Chor.¹⁾

Edlitz bei Glocknitz in Niederöst. Zweischiffige spätgoth. Kirche mit einem achteckigen Mittelpfeiler; der oben achteckige Thurm steht an der Nordseite des schmälern Chores.

Eger. Dechanteikirche²⁾: der frühgothische Chor, nach einem Brande von 1270; das spätgoth. Langhaus, ein dreischiffiger Hallenbau

1) Biélsky, W., in den Berichten und Mittheil. des Alterthumsvereines zu Wien 3, 163 ff.

2) Grueber, Bernh., in den Mittheil. der Central-Commission (1857) 2, 193.

mit Rundpfeilern und ohne äussere Streben, vollendet 1450. (Convers.-Lex. für bild. Kunst 3, 359.)

Eggenburg.¹⁾ Die Franciscanerkirche 1460—1466. — Die Stephanskirche, Hallenbau von 1485 mit einschiffigem Chor, dessen Fenster sehr reiches Maasswerk zeigen.

Eisenerz unweit Leoben in Steierm. Die einschiffige, von Thürmen umgebene Oswaldskirche mit Westthurm und befestigtem Zugang, 1506.

Emmersdorf bei Melk. Spätgoth. Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und achteckigen Pfeilern: der Chor viel höher.

Feldkirch in Vorarlb. Zweischiffige Pfarrkirche (nach 1478), an deren durch fünf Rundpfeiler getheilte Doppelhalle nördlich noch eine Abseite mit dem Glockenthurme am Ostende, östlich ein rechteckiges Altarhaus mit niedrigen Seitenschiffen sich in gleicher Breite anschliesst; sämtliche Räume mit zierlichen Rautengewölben. (Atz, in den Mittheil. etc. 10, XLVI. Fig. 2.)

Fohndorf bei Judenburg. Niedrige einfache Pfarrkirche mit schmälere Chor und dem zwischen Schiff und Chor den Durchgang bildenden Thurm; im ersteren ruhen die Gewölberippen auf Wanddiensten, im letzteren auf Consolen. Renovirt.

Frauenberg bei Kapfenberg in Steierm. Spätgoth. Wallfahrtskirche, Hallenbau mit gegliederten Pfeilern: der Chor mit eingezogenen Streben.

Frauentorf bei Unzmarkt in Steierm. Die einschiffige Jacobikirche von 1434; an das in der Tonne überwölbte Schiff schliesst sich ein querhausartiger Raum, und an diesen der mit einer Gruft versehene Chor.

Friedberg in Steierm. Zweischiffige spätgoth. Pfarrkirche mit drei Pfeilern; der einschiffige Chor mit Rautengewölben.

Friesach.²⁾ Der gestreckte Chor der Dominicanerkirche in frühgoth. Formen, etwa gegen 1300. Die aus Halbsäulen mit schlichten Rundcapitälen bestehende Dienstgliederung reicht im Polygonschluss bis zum Fussboden und wird an den Langwänden von Bestienconsolen getragen; die Fenster sind dort zweitheilig, hier ohne Maasswerk. An der Nordseite liegt die wenig jüngere Sacristei, in Form einer einschiffigen Kapelle mit schmälere Chor. Die an den modernen Kreuzgang stossende Wand des Capitelsaales mit zwei dreitheiligen Säulenfenstern, romanisirend frühgothisch. (Essenwein in den Mittheil. etc. 8, 198—203 u. Fig. 29—38. — Herrmann a. a. O. S. 27 f. u. Taf. 8.) — Der Chor der Pfarrkirche, dessen Wanddienste in Consolen enden, XIV. Jahrh.; das alte basilikale Langhaus wurde im XV. Jahrh. in einen Gewölbebau verwandelt und später entstellt. (Essenwein a. a. O. S. 190—194 u. Fig. 15—20.) — Die östliche Hälfte der einschiffigen Seminarkirche, sehr einfach, aus dem XIV. Jahrh. (Ebend. S. 194—196 u. Fig. 24.) — Die Chorruine der Virgiliuskirche mit Gurtträgern, die auf Bestienconsolen ruhen; XIV. Jahrh. (Ebend. S. 196 f. u. Fig. 26—28. — Herrmann

1) Sacken, Ed. v., die Kunstdenkm. des M. A. zu Maria-Laach u. Eggenburg in Unteröst., in Quellen und Forsch. zur vaterländ. Gesch. 1849. S. 283—312.

2) Vergl. oben S. 369 Nota 2. — Herrmann, H., Friesach in Kärnten, in Oesterr. Kirchl. Kunstdenkm., herausgegeben von Springer u. v. Waldheim. Lief. 3—6.

a. a. O. Beiblatt 2.) — Die dreischiffige Deutschordenskirche aus dem XIV. Jahrh., verzopft.

Gairach bei Lichtenwald in Untersteierm. Die einschiffige Kirche der 1208 gegr. Karthause, ursprünglich romanisch, aber später gothisch gewölbt mit unprofilirten Rippen, bemerkenswerth durch den achteckigen Dachthurm in edel gothischen Formen. (Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 199 Fig. 13.)

Gaishorn bei Rottenmann in Steierm. Die zweischiffige Dreifaltigkeitskirche mit zwei verschieden gebildeten Pfeilern und mit Sterngewölben. Der Westthurm ist oben achteckig. — Die einschiffige spätgoth. Virgiliuskirche.

Gaming (Kr. ob d. Walde). Ruine der Dreifaltigkeitskirche 1451. — Einschiffige Karthäuserkirche von 1342, übermässig hoch (100' bei 29' Breite) und deshalb mit zwei Reihen (verzopfter) Fenster; die auf gegliederten Diensten ruhenden Gewölbe ebenfalls verzopft. Ein zierliches Dachthürmchen von Stein, ähnlich wie in Gairach. An jeder Seite der profanirten Kirche eine zweistöckige polygon schliessende Kapelle. Der Kreuzgang, vollendet 1358, nur in Ueberresten erhalten. (v. Sacken, im Jahrbuch der Central-Comm. 1857. S. 140—142). — Die Pfarrkirche, geweiht 1510.

Gang bei Kuttendorf. Die einschiffige Laurentiuskirche mit flach gedecktem, sehr breitem Langhause, schmalerem überwölbtem Chor und Westthurm; aus verschiedenen Zeiten. (Grueber, in den Mittheil. etc. 6, 313.)

Gojau bei Krumau. Zierliche zweischiffige Marienkirche.

Goldenkron bei Krumau. Die jetzige Pfarrkirche (ursprünglich Kirche des 1260 gestifteten Cisterzienserkl.), basilikal und in Kreuzform, anscheinend frühgothisch, aber besonders in dem aus dem Zwölfeck geschlossenen Chore gründlich verzopft. Im Langhause »einfach gegliederte« Pfeiler, emporsteigende Halbsäulendienste und paarweise gestellte schmale Oberlichter; Reste des Kreuzganges, Capitelsaal und Abtzimmer.

Göss bei Leoben in Steierm. Dreischiffige Benedictinernonnenkirche aus dem XVI. Jahrh. mit älterem einschiffigem Chor. Im Langhause (mit Nonnenchor) sind die Pfeiler des verschlungenen Netzgewölbes zum Theil spiralförmig gewunden.

Göttweih (Kr. ob d. Walde). Chor und Krypta der Klosterkirche um 1420. Die zweischiffige Krypta mit achteckigen Marmorsäulen und Netzgewölben.

Grafendorf bei St. Pölten (Kr. ob d. Walde). Spätgoth. Kirche mit niederen Seitenschiffen. Viereckige abgekantete Pfeiler. Netzgewölbe über Consolen.

Gratz. Der basilikale Dom mit schmalerem Chor 1450. Reiche Netzgewölbe. — Die Franciscanerkirche, einfach spätgoth. Hallenbau mit etwas höherem Mittelschiff, in welchem achteckige Pfeiler die Rautenwölbung tragen; der Chor ist älter. — Die Leechkirche¹⁾ der Deutsch-

1) Sch(eiger), die goth. Leechkirche in Gratz, in den Mittheil. der k. k. Centr.-Comm. (1859) 4, 182 - 185. 218—220.

ordens-Commende, angeblich von 1283, einschiffig mit zwei einfachen Westthürmchen, die ein tiefeingehendes schlankes Portal zwischen sich einschliessen, welches mit einem steilen Gesimsgiebel eingerahmt ist. Die birnförmigen Gewölbegurte ruhen auf gegliederten Wandpfeilern mit Laubcapitälen; die Fenster haben edeles Maasswerk. — Die Pfarrkirche um 1466, mit niederen Seitenschiffen und achteckigen Pfeilern, die, mit zierlichen Capitälern versehen, die Netzgewölbe tragen. — Die einschiffige spätgoth. Spitalkirche.

Gresten unweit Ips (Kr. ob d. Walde). Die basilikale Nicolaikirche von 1482 mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben.

Greuth bei Neumarkt in Steiern. Einschiffige spätgoth. Martinskirche, mit Thurm zwischen Chor und Schiff.

Gries bei Botzen. Einschiffige Pfarrkirche: im Chore von 1411 Gurtträger mit Laubcapitälen, schöne Baldachine und Consolen; das gleich breite Schiff ist später und hat runde capitällose Dienste. Dem Chore ist südlich die reich ausgestattete Muttergotteskapelle (mit Gruft) 1529 angebaut und 1539 die offene Halle vor dem Portal der Südseite. Ein Thurm mit hohem Steinhelm, übel restaurirt 1848.

Gross Lobming bei Knittelfeld. Die mit Ausnahme des »im Dreieck« geschlossenen Chores stark renovirte Kirche zeigt dünne gekuppelte Wandsäulen als Dienste der birnförmigen Rippen des Sterngewölbes und einfaches Fenstermaasswerk; das Langhaus hat noch eine durch zwei Pfeilerarkaden getrennte nördliche Nebenhalle mit besonderem Chorschluss. Der Thurm steht an einer Langseite.

Gross Pechlarn (Kr. ob d. Walde). Die nach einem Brande von 1766, besonders im Langhause zopfig erneuerte Kirche von 1496; der jetzt dieselbe nicht übersteigende ältere Thurm steht über dem Ostende des nördlichen Seitenschiffes. — Grabkapelle S. Joh. Bapt., polygon geschlossen, vom Anfang des XV. Jahrh.

Grünburg unweit Völkermarkt. Zweistöckige, dreiseitig geschlossene Burgkapelle.¹⁾ Vergl. oben S. 20.

Hallstadt in Oberöst. Spätgoth. zweischiffige Kirche mit nackten Rundsäulen und Sterngewölben. Der Nordseite schliesst sich eine rechteckige Kapelle an, die sich in zwei Spitzbögen nach dem Innern öffnet. Durch den an der Südseite stehenden Thurm führt ein Portal aus rothem Marmor von 1519.

Heiligenblut bei Weiten (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche von 1494; die Rippen der Netzgewölbe entspringen aus den schlanken sechseckigen Pfeilern.

Hohenfurth bei Rosenberg. Cisterzienserkirche, geweiht 1259; ein kreuzförmiger Hallenbau aus Granit mit flachem, im halben Achteck geschlossenem Chor und je zwei quadratischen Kapellen an der Ostseite des Querschiffes, von denen die beiden inneren gerade, die beiden äusseren in einem spitzen Winkel schliessen: in diesen östlichen Theilen ruhen die

1) Moro, Max v., die Doppelcapelle und der Thurm auf der Ruine Grünburg in Kärnthen, a. a. O. (1857.) 2, 327 f.

einfachen Kreuzgewölbe meist auf Laubconsolen und die breiten Gurtbögen auf Halbsäulen oder Bündeldiensten; die hohen zweitheiligen Fenster zeigen frühgothisches Maasswerk und erinnern an die der Ste. Chapelle in Paris, doch fehlen den Rundstäben die Capitälchen. Das entschieden jüngere Langhaus hat achteckige Pfeiler, die in ihrem oberen Theile die Kreuzform annehmen, und die Westfront schmückt ein sechstheiliges Prachtfenster. Die südlich neben dem Chor befindliche, im halben Achteck schliessende Sacristei ist ebenfalls frühgothisch, mit romanisirenden Elementen an der in die Kirche führenden Thür (Eckblattbasen und Knospencapitäle), und der südlich anstossende quadratische Capitelsaal zeigt in der Mitte eine achtfache Bündelsäule mit frühgothischem Laubcapitäl, von welchem die Rippen des eigenthümlich muldenförmigen Gewölbes ausgehen, um an den Wänden von Bestienconsolen aufgenommen zu werden. Die Ostwand hat eine achttheilige Fensterrose. Der Kreuzgang lässt nur noch im nördlichen Flügel die ursprünglichen Formen aus dem XIV. Jahrh. erkennen. Restaurirt 1858.¹⁾

Holzern bei Gr. Pechlarn (Kr. ob d. W.). Die Nicolaikapelle, angeblich nur der dem XV. Jahrh. angehörige Chor einer beabsichtigten, aber nicht zur Ausführung gekommenen Kreuzkirche; statt derselben schliessen sich nur zwei flachgedeckte Anbauten aus neuerer Zeit an.²⁾

Hradschowitz unweit Nepomuk. Die gegen Ende des XIII. Jahrh. gegründete Dechantenkirche, deren Chor dieser Zeit angehört: die Gewölbegurte werden von runden Diensten getragen, die Fensterbögenfüllung besteht aus Steinplatten mit Vierpass-Durchbrechungen; die Formen des basilikalen Langhauses deuten auf spätere Umbauten hin. — Die Minoritenkirche von 1504 liegt bis auf den neuerlich abgeschlossenen Chor gänzlich wüst. Der kleine Kreuzgang, der Capitelsaal und andere Klosterräume mit schönen spätgothischen Zellengewölben.

Imbach bei Krems (Kr. ob d. Manhartsb.). Die Kirche des 1269 gestifteten Dominicanernonnenklosters, ein zweischiffiger spätgothischer Hallenbau mit achteckigen Pfeilern; der einschiffige Chor enthält noch Theile eines älteren Baues. An der Nordseite liegt die brillant gothische einschiffige Katharinenkapelle, deren Wände sich in die Gliederungen der Gurtträger und der paarweise gestellten maasswerklosen Fenster völlig auflösen. An der Westfront eine reiche Fensterrose. Die Strebepfeiler der freiliegenden Südseite bilden Durchgänge. (v. Sacken, in den Berichten und Mittheilungen des Alterthumsvereins zu Wien 5, 93—98.)

Hradisch bei Münchengrätz a. d. Iser. Geringe Ueberreste der seit den Hussitenkriegen zerstörten grossartigen Cisterzienserkirche³⁾ im romanisirend frühgothischen Stil, unter denen sich ein noch ziemlich erhaltenes

1) Grueber, Bernh., Kloster Hohenfurth in Böhmen, a. a. O. (1861) 6, 14—21 und Taf. 1. — Vergl.: Millauer, Max., der Ursprung des Cisterzienserstiftes Hohenfurth. 1814. — Prosko, Fz. Isid., das Cisterzienser-Stift Hohenfurth in Böhmen. 1859.

2) Keiblinger, Ign. Fz., die Filialk. St. Nikolaus zu Holzern in der Pfarre Grosspechlarn, in den Mittheil. der Central-Commis. (1863) 8, 292—295.

3) Wocel, J. E., die Baureste der Cisterzienserk. Hradischt, a. a. O. (1864). 9, 129—146 und Taf. 8—10.

Portal des nördlichen Seitenschiffes durch geschmackvollen Reichthum auszeichnet. Die Kirche war östlich mit einem rechteckigen Umgange geschlossen und scheint im Grundrisse mit Lilienfeld (oben S. 373) übereinstimmend gewesen zu sein.

Ips (Kr. ob d. Walde). Spätgoth. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und Rautengewölben; die Seitenschiffe schliessen polygonisch, der Chor geradlinig. Unter letzterem ein Durchgang.

Kadanj a. d. Eger. Dreischiffige Franciscanerkirche mit langem Chor: letzterer geweiht 1480; das Langhaus aus dem XVII. Jahrh.

Käfermarkt bei Freistadt in Oberöst. Dreischiffige Kirche, geweiht 1472, mit einem spitzbogigen Tonnengewölbe überspannt, dessen Reihungen aus Zierrippen bestehen.

Kammern unterhalb Mautern in Steierr. Spätgoth. zweischiffige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, aus denen die Rippen der Netzgewölbe hervorstachen; nur der einschiffige, entsprechend überwölbte Chor hat Strebepfeiler. Der Thurm ist eine Vorlage vor der Mitte der Westfront. (Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 193 Fig. 7.)

Karlstein bei Prag.¹⁾ Auf diesem von K. Karl IV. seit 1348 erbauten Bergschlosse befindet sich im dritten Stock eines thurmartigen Gebäudes die Maria-Himmelfahrtskirche, geweiht 1357, jetzt ein einfacher Raum mit Holzdecke, und in der Mauerstärke derselben die durch ihre Decoration mit böhmischen Steinen und Vergoldungen bemerkenswerthe Katharinenkapelle (Bock Taf. 5.). Im dritten Stock des gewaltigen rechteckigen Bergfrieds ist die ähnlich ausgestattete Heil. Kreuzkapelle (ebend. Taf. 4.). Die im zweiten Stock des Palas belegene flach gedeckte Ritterkapelle ist im Innern zopfig ausgestattet.

Kathal bei Judenburg. Katharinenkirche. einschiffig mit Netzgewölben; Chor 1446, Schiff 1507.

Kathrein bei Bruck a. d. Mur. Die durchgehend zweischiffige spätgoth. Alexiuskirche. — Die spätgoth. Pfarrkirche, einschiffig mit Netzgewölben.

Katzelsdorf b. W. Neustadt. Kirche des 1462 gestifteten Franciscanerklosters, sehr lang und schmal; daneben eine ältere (profanirte) Kapelle.

Kirchberg am Wechsel (Kr. unter d. Walde). Die Wolfgangskirche²⁾ (ausserhalb des Dorfes), deren zweischiffiges, von zwei achteckigen, auf den Ecken mit Diensten besetzten Pfeilern in sechs quadratische Joche getheiltes Langhaus zwischen 1394—1404 fällt; nördlich steht mit demselben durch drei Spitzbögen ein Seitenschiff von fast gleicher Höhe in Ver-

1) Schottky, J. M., die Burg Karlstein nebst ihren Umgeb. 1828. — Jitschinsky, Ferd., Beschreibung der Burg Karlstein. 3. Aufl. 1841. — Bock, Fz., Schloss Karlstein in Böhmen, in den Mittheil. der Centr.-Comm. (1862) 7, 69—78. 90—99 u. Taf. 3—5. — Ambros, A. W., die Burg Karlstein und ihre Restaurierung, ebend. (1865) 10, 41—56. — Vergl. ebend. 1, 89; 2, 56. 164. 278 f.; 3, 275.

2) Die goth. K. des h. Wolfgang zu Kirchberg a. W., mit Zeichn. von W. Röllig, a. a. O. (1862) 7, 159—163.

bindung, welches mit Sterngewölben bedeckt ist und polygonisch schliesst. Die Westseite aller drei Schiffe nimmt eine unterwölbte, von aussen durch zwei polygone Treppengehäuse zugängliche Empore ein. Der einschiffige Chor bestand schon am Schluss des XIV. Jahrh. Die Restauration des in Ruinen liegenden Gebäudes stand 1862 in Aussicht.

Kirchschlag (Kr. unter d. Walde). Schöne Hallenkirche aus dem XV. Jahrh. mit achteckigen Pfeilern, an welchen die mit Laubcapitälen gekrönten Dienste hinauflaufen; reiche Fenster.

Klein Pechlarn bei Gr. Pechlarn (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche von 1517 mit concavachteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Der oben achteckige Thurm steht an der Südwestseite des Chores.

Knittelfeld a. d. Mur. Spätgoth. Hallenkirche mit einschiffigem Chor und Westthurm von 1454.

Kolin. Die Bartholomäikirche¹⁾ besteht aus zwei heterogenen, nur roh (interimistisch) verbundenen Theilen, von denen das frühgothische Langhaus (ein dreischiffiger Hallenbau) und das noch rundbogig eingewölbte Querschiff (ohne Vorlagen) der älteste ist. Ueber dem Westende der Seitenschiffe erheben sich, innerlich auf Pfeilern ruhend, zwei Thürme, welche beim Beginne der Dachlinie ins Achteck umsetzen und eine über die ganze Breite der Kirche gehende Empore mit aufnehmen. Die Pfeiler sind quadratisch mit eingelassenen Ecksäulchen und vier fast freien Säulen auf den Seiten, deren Capitäle die reichste Mannichfaltigkeit von Laubwerkschmuck zeigen; die einfachen Fenster sind hoch und sehr schmal (26' : 2'); die Strebepfeiler enthalten Durchgänge. (Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 214 f. Fig. 16—22.) An die Stelle des zu diesem älteren Bau gehörigen Altarhauses trat in Folge eines Brandes der jetzige 1360—1378 errichtete, mit einem Umgange von der Höhe der alten Seitenschiffe und einem Kapellenringe versehene übermässig hohe Prachtchor im glänzenden französ. Kathedralenstil mit Fialenstreben und Strebebögen. Das Chorchaupt schliesst vierseitig, der Umgang innerlich fünfseitig; die fünf trapezförmigen Kapellen liegen zwischen den Strebepfeilern und bilden von aussen, wo sich der Schluss des Untergeschosses neunseitig gestaltet, einen umlaufenden Ring. (Ebend. S. 221 Fig. 35 f.) Die Absicht, auch den Schiffbau dem colossalen Chor entsprechend umzugestalten, kam später nicht zur Ausführung.

Komotau unweit Saatz. Die Dechantenkirche, spätgoth. Hallenbau mit einschiffigem Chor und Netzgewölben. — Die als Spritzenhaus etc. dienende Deutschordenskirche, einschiffig, frühgothisch, mit zweitheiligen Säulenfenstern und nach innen gezogenen Streben.

Königgrätz a. d. Elbe. Die Heil. Geistkirche (jetzt Dom), ein dreischiffiger, 1302 gegründeter Ziegelbau und von allen grösseren Kirchen Böhmens die schmalste, indem das Mittelschiff nicht ganz 20 F. breit ist; dennoch macht die verständige Anordnung und vorzügliche Gliederung des mit einer Empore versehenen Innern einen nicht bloss anmuthigen, son-

¹⁾ Grueber, Bernh., die K. des heil. Bartholom. in Kolin, a. a. O. (1861) 6, 228—232. — Vergl. Zapp, C. V., in Památky archaeologické. 1860. S. 174 ff.

den auch erhabenen Eindruck. (Grueber in den Mittheil. etc. 1, 218. Fig. 28. — Zapp, in Památky archaeologické. 1859 mit 2 Taf.)

Krems a. d. Donau. Die Piaristenkirche, Hallenbau um 1477 mit älterem einschiffigem Chor und einem im Untertheil noch roman. Thurm. Das sehr reiche Langhaus ist dem Schiffbau von St. Stephan zu Wien ähnlich. — Die einschiffige rechteckige Spitalkirche von 1470, Nachahmung der Deutschordenskirche zu Wien, mit fast ganz nach innen gezogenen reich geschmückten Strebepfeilern und Netzgewölben.

Krumau unweit Budweis. Die Erzdechantenkirche, ein schlanker und schmuckvoller dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor, Anfang des XV. Jahrh. Im Langhause wechseln in Absätzen aufsteigende achteckige und aus vier Halbsäulen zusammengesetzte Pfeiler.

Külb bei St. Pölten. Spätgoth. Pfarrkirche mit niedrigen Seitenschiffen, welche wie das Mittelschiff polygonisch schliessen. Die achteckigen Pfeiler steigen mit drei Polygonseiten zum Obergaden empor, als Träger des Rautengewölbes.

Kuttenberg.¹⁾ Die Barbarakirche befolgt in dem um 1380 begonnenen Chore den Typus der Bartholomäikirche von Kolin (s. d.); doch schliesst das Chorthaupt hier fünfseitig und der niedere Umgang achtseitig, nimmt aber durch die zwischen den keilförmig gebildeten und geradlinig verbundenen Strebepfeilern angeordneten Kapellen äusserlich eine der Kreislinie nahe funfzehnseitige Formation an. Bis 1419 war nur der Chorumgang vollendet, und als der Bau 1483 wieder aufgenommen wurde, scheint man die zuerst beabsichtigte Kreuzform bereits aufgegeben, aber doch am Langhause nach dem ursprünglichen Basilikenplane fortgearbeitet zu haben, aber nur bis etwa 1489, wo unter veränderter Leitung zunächst der Hochbau des mit einer Triforiengalerie versehenen Chores bis 1506 gefördert wurde. Hierauf legte der nun eintretende neue Bauleiter über den Seitenschiffen des Langhauses hoch geöffnete Emporen und ausserdem noch zwei niedrige äussere Abseiten an; als aber 1548 die Mittel versiegten, musste der nur bis zur Hälfte der beabsichtigten Länge vollendete Bau eingestellt und durch eine Nothmauer im Westen geschlossen werden. Die Ausführung in den schlanksten Verhältnissen ist sehr prachtvoll, der langen Dauer des Baues gemäss in verschieden modificirten Decorativformen, äusserlich mit thurmartigen Strebepfeilern und doppelten Strebebögen. (Wocel, in den Mittelalterl. Kunstdenkm. des österr. Kaiserstaates 1, 171—194 und Taf. 28—32. — Schnaase, Kunstgeschichte 6, 317.) — Die Erzdechantenkirche, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor, 1310—1358. Reichgegliederte Pfeiler, übereck gestellt von quadratischer Grundform. Von den beiden Westthürmen ist nur der nördliche vollendet. (Grueber a. a. O. S. 255—258. Fig. 14—21.) — Die Maria-Himmelfahrtskirche, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor und mächtigem Westthurm, begonnen im XIV. Jahrh., aber im Langhause erst 1480—1512. Sehr schlanke gegliederte Pfeiler. Im Chor ältere Kreuz-

1) Grueber, Bernh., die Baudenkm. der Stadt Kuttenb. in Böhmen, in den Mittheil. der k. k. Central-Commis. (1861) 6, 254—267; 284—295; 313—325.

im Langhause Netzgewölbe. (Ebend. S. 261—263. Fig. 28—32.) — Die bei der Stadt belegene kleine Dreifaltigkeitskirche, ein schlanker dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor und viereckigem Westthurm, 1488—1504. Vier monolithische, $1\frac{1}{2}$ F. dicke und 27 F. hohe Rundpfeiler theilen, als Träger der einfachen Kreuzgewölbe, das fast quadratische Langhaus in neun eben solche Joche. (Ebend. S. 314 f. Fig. 65 f.)

Lana bei Meran. Einschiffige Kirche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern, 1483.

Langenlois bei Krems. Spätgoth. Kirche, zwar mit niedrigeren Seitenschiffen, aber ohne Oberlichter. Das Aeusserere entstellt.

Laufen a. d. Salzach. Spätgoth. Stiftskirche mit drei gleich hohen Schiffen; die achteckigen Pfeiler mit Ecksäulchen und zierlichen Capitalen.

Laun bei Saatz. Die Nicolaikirche 1520—1528, ein grossartiger Hallenbau in ernstem Stil.

Leiben bei Weiteneck (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgoth. zweischiffige Hallenkirche mit zwei Polygonschlüssen.

Lengenfeld bei Krems. Dreischiffige spätgoth. Kirche; das etwas höhere Mittelschiff ohne Oberlichter.

Lichtenwörth b. W. Neustadt. Ruine einer Kreuzkirche mit niederen Seitenschiffen und achteckigen Pfeilern.

Loiben bei Dürnstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Zweischiffige spätgoth. Kirche von 1492.

Lunz bei Gaming (Kr. ob d. Walde). Zweischiffige spätgoth. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und zwei Polygonschlüssen.

Mank bei Melk. Dreischiffige Kirche mit höherem Mittelschiff, schlanken achteckigen Pfeilern, die halbpolygonisch an den Scheidewänden aufsteigen, und einschiffigem Chor. Der modernisirte Thurm steht am Ende des nördl. Seitenschiffes.

Mariabuch bei Judenburg. Hallenkirche mit einschiffigem Chor, begonnen 1455; der grosse, unten eine zierlich gewölbte Halle enthaltende Westthurm 1508. Achteckige mit vier Rundstäben umgebene reich profilirte Pfeiler tragen die Netzgewölbe.

Marialaach (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgoth. Kirche mit etwas erhöhtem Mittelschiff, achteckigen Pfeilern, Netzgewölben, einschiffigem Chor und Sattelthurm vor der Westseite.

Maria-Neustift bei Pettau. Hallenkirche aus dem XIV. Jahrh. mit drei Polygonschlüssen. Sechseckige mit je vier Diensten besetzte Pfeiler. Reich verzierte Strebepfeiler und schönes Fenstermaasswerk.

Mariazell. Der sehr hohe, oben ins Achteck umsetzende und einen Spitzhelm tragende Thurm der Wallfahrtskirche mit schönem Portal, 1363. (Illustr. Zeit. 1857. S. 89.) — Unweit des Ortes auf einem Waldhügel die einschiffige Sigmundskapelle ohne Strebepfeiler, vom Anfang des XIV. Jahrhunderts.¹⁾

Marling bei Meran. Die zweischiffige Anlage der Pfarrkirche mit einer Reihe von Rundpfeilern, als goth. Umbau eines älteren Gebäudes.

1) Lind, C., die St. Sigmundscap. in Steierm., a. a. O. (1859) 4, 282.

Melk. Die Pfarrkirche von 1481 mit niedrigen Seitenschiffen, doch ohne Oberlichter. Achteckige Pfeiler und Netzgewölbe.

Meran. Die Pfarrkirche, theils um 1310—1335, theils später erbaut, Hallenbau mit polygonisch schliessenden Seitenschiffen und niedrigerem Chor. Schlanke Rundpfeiler und Netzgewölbe. Der Thurm (Eggers, im D. Kunstbl. 9, 98) neben der Südseite ist unten nach allen vier Seiten offen und geht oben ins Achteck über. Die Westseite der Kirche ist Ziegelbau. Auf dem Kirchhofe die achteckige Barbarakapelle (ebend. S. 102) 1450, mit einer in den lebendigen Felsen gebrochenen Gruft. — Die Spitalkirche, begonnen 1483, Hallenbau mit Chorumgang und schlanken Rundpfeilern. (Ebend. S. 101 f.)

Mödling bei Wien. Die Pfarrkirche, begonnen 1454, in Kreuzform und durchgängig mit drei gleich hohen Schiffen. Achteckige Pfeiler mit Rundstäben auf den Ecken und moderne Gewölbe.

Mühlhausen (Kr. Tabor).¹⁾ Die Aegidiuskirche aus dem XIV. Jahrh. mit älterem Thurmbau, im einschiffigen Langhause jetzt mit flacher Decke, im schmälern Chor mit Netzgewölben. (Wocel, in den Mittheil. etc. S. 40—45.) — Die Bartholomäuskirche, ein roher spätgoth., nur im Chor gewölbter Nothbau, mit Schiessscharten in dem über dem Kirchenschiffe belegenen Oberraum; neuerdings umgebaut.

Murau in Steierm. Die Hauptpfarrkirche in Kreuzform und mit niedrigen Seitenschiffen. Kurze achteckige Pfeiler und Gewölbe ohne Kreuzgurte; über der Vierung ein einfacher, unten vier-, oben achteckiger Thurm; am Schiff schlichte Strebebögen. (Details bei Haas, im Jahrb. der Centr.-Comm. 2, 222 f.) — Die Annakapelle auf dem Kirchhofe und die Leonhardskirche, beide einschiffig und mit einem Rosettenfenster.

Nepomuk unweit Pilsen. Die Jacobikirche mit dreischiffigem spätgoth. Langhause und älterem Chor; restaurirt.

Neuberg²⁾ bei Schottwien. Die Cisterzienserkirche, ein dreischiffiger gerade schliessender Hallenbau aus dem XV. Jahrh., in dessen, mit einfachen Kreuzgewölben versehenem Innern ein Querschiff durch weitläufigere Stellung und stärkere Bildung der reich gegliederten Pfeiler angedeutet ist. Ueber dem Westportal eine reiche Fensterrose. (A. a. O. Taf. 1.) Bemerkenswerth ist der aus dem XIV. Jahrh. stammende Kreuzgang (nebst dreischiffigem Capitelsaale und sechseckigem Brunnenhause) wegen seiner Bilderconsolen. (Ebend. S. 5—7.) — Die einschiffige Pfarrkirche 1513—1522.

Neubaus bei Bechin in Böhmen. Die Pfarrkirche, ein hoher dreischiffiger Bau aus dem XV. Jahrh., mit etwas erhöhtem Mittelschiff. — Die Spitalkirche, Hallenbau, dessen nördl. Seitenschiff später zum anliegenden Kreuzgang gezogen worden ist; über derselben ein schlanker Polygonthurm mit Steinhelm; XIV. Jahrh.

1) Vergl. oben S. 374 Nota 2.

2) Heider, Gust., die symbol. Darstellungen in der Klosterk. zu Neuberg in Steyer., in den Mittheil. der Centr.-Comm. (1856) 1, 3—8 und Taf. 1.

Nimburg a. d. Elbe.¹⁾ Die Dechanteikirche, Ziegelbau mit Hausteindetails 1282—1305; von den beiden reich verzierten Thürmen ist der eine 1846 eingerissen. (Ein Laubcapitäl bei Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 217. Fig. 27.)

Nussdorf (Kr. ob d. W. W.). Die spätgoth. Pfarrkirche mit nur einem (nördl.) polygon geschlossenen Seitenschiff, achteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Der niedrigere Chor ist eingestürzt.

Obermauern im Thal Virgen in Tirol. Einschiffige Wallfahrtskirche von 1456 mit schmalerem Chor. Nur die Südseite hat Fenster und über dem reich gegliederten Westportal befindet sich ein Rundfenster, dessen Füllung aus einem Quodlibet von sechs gothischen Nasenfenstern besteht. Die sternartigen Gewölbe werden von Wanddiensten mit Capitälern getragen. Der nördlich neben dem Ostende des Schiffes stehende Thurm ist älter. (Tinkhauser, in den Mittheil. etc. 2, 176 f. u. auf Taf. 7 Fig. C—E.)

Olmütz. Das einfach schöne, aber nur kleine Schiff des Domes, frühgoth. — Die Moritzkirche, zierlicher Hallenbau mit schönem Thurm, 1412.

Pettau unweit Marburg in Steiern. Die Pfarrkirche mit niederen Seitenschiffen und einschiffigem Chor, XIV. Jahrh. Das Mittelschiff mit einfachen Kreuzgewölben, die von runden Diensten mit gegliederten Capitälern getragen werden, hat kleine runde Oberlichter. — Der Kreuzgang des ehemaligen Dominicanerklosters mit zierlichen Maasswerkfenstern. — Der durch die Sacristei verstellte Chor der Minoritenkirche, frühgothisch mit Säulenfenstern, um 1286; das jüngere Schiff vielfach verändert. — Die kleine vorstädtische Oswaldskirche, spätgoth. mit Netzgewölben.

Petzenkirchen bei Wieselburg (Kr. ob d. W. W.). Zweischiffige spätgoth. Hallenkirche mit zwei gegliederten viereckigen Pfeilern, Westthurm und niedrigerem Chor am Südschiff.

Pilsen in Böhmen. Die Erzdechanteikirche,²⁾ dreischiffiger Hallenbau mit schmalerem und niedrigerem frühgoth. Chor (1292), dessen schmale Fenster streng gebildetes Maasswerk zeigen. Im spätgoth. Langhause entspringen die sternartigen Gewölbe aus mächtigen Rundpfeilern. Von den beiden nach innen auf gegliederten Pfeilern ruhenden hohen Westtürmen existirt nur noch der nördliche. Vor den an den Langseiten der Kirche befindlichen Nebenportalen sind im Winkel vortretende Hallen angebracht. — Die (modern verlängerte) Franciscanerkirche³⁾ mit niederen Seitenschiffen und langem einschiffigem Chor. Rundpfeiler und strenggegliedertes Fenstermaasswerk. Der an dem einfachen Kreuzgange belegene Capitelsaal mit späteren Sterngewölben und kräftigem romanisirendem Bündelpfeiler in der Mitte. — Die vorstädtische Nicolaikirche 1406. — Ausserhalb der Stadt die einschiffige Allerheiligenkirche, gewölbt 1590.

1) Vergl. Zapp, in den Památky archaeol. 1859. Mit 1 Taf.

2) A. a. O. 1854 S. 31 f.

3) Ebend. S. 21 f.

Pleterjach (Bezirk. Landstrass). Die profanirte einschiffige ehemal. Klosterkirche¹⁾ mit schmälere Chor, edelgothisch aus dem XIV. Jahrh. Die Gewölbegurte ruhen auf den Laubcapitälen gegliederter Wanddienste. Die Fenster zweitheilig, auf der Nordseite rund (wegen des ehemals hier anstossenden Kreuzganges).

Pöllauberg bei Hartberg in Steiern. Die Liebfrauenkirche am Berge, angeblich aus dem XIV. Jahrh.; an das zweischiffige Langhaus schliesst sich in gleicher Breite östlich der dreischiffige Chor (mit Umgang), westlich eine Vorhalle. Schlanke, im Chor etwas schwächere Pfeiler. Reich decorirte Fensterfront.

Pottendorf bei Ebenfurth (Kr. unter d. W. W.). Dreischiffige Schlosscapelle mit capitällosen Pfeilern, 1474; der Thurm älter.

Prachatitz am Böhmerwald. Die Dechantenkirche mit drei gleich hohen Schiffen und einschiffigem Chor stellt sich als spätgothischer Umbau (1507) eines älteren basilikaln Gebäudes dar. Polygonalpfeiler und Sterngewölbe. Von den beiden mächtigen Westthürmen ist nur der südliche vollendet.

Prag.²⁾ Der Dom³⁾ auf dem Hradschin besteht nur aus dem 1343 gegründeten und 1385 geweihten fünfschiffigen Chor, welcher, fünfseitig aus dem Neuneck schliessend, nach dem Muster des französischen Kathedralenstils mit Umgang und Kapellenkranz und Triforiengalerie ausgestattet, von einem flandrischen Meister begonnen, von einem süddeutschen zum Theil in veränderter Geschmacksrichtung fortgeführt und durch Einziehung von Netzgewölben im Hochbau später störend vollendet worden ist. Ausserdem ist nur ein Bruchstück des südl. Kreuzarmes vorhanden und ein an der Westseite desselben aufsteigender mächtiger Thurm. Zum Langhause wurden 1392 nur die Fundamente gelegt und seitdem blieb der später durch eine Nothmauer abgeschlossene Bau aufgegeben. Unter den Kapellen, in welche die äusseren Seitenschiffe getheilt sind, zeichnet sich die nördlich belegene Sacristei durch die malerische Wirkung ihres mit herabhängenden Schlusssteinen geschmückten Gewölbnetzes aus; interessant ist auch die schon 1347—1367 errichtete planwidrig in den für den südlichen Kreuzflügel bestimmten Raum eingreifende Wenzelskapelle, deren Wände (ähnlich wie die Kapellen auf Karlstein) musivisch mit böhmischen Edelsteinen ausgelegt sind. Das Aeussere, schon durch die colossale Masse imposant, macht mit den vielen Strebethürmen, den doppelten

1) Leinmüller, Jos., die Kirchen zu Pleterjach und St. Ruprecht in Krain, in den Mittheil. der Centr.-Commiss. (1862.) 7, 187—190.

2) Vergl. oben S. 375 Nota 1. — Böck, Fz., Prag's hervorragendste kirchl. Bauwerke aus der Zeit Karl's IV. in ihrer heutigen Gestalt, im Organ für christl. Kunst. 1857. Nr. 17 f. nebst 1 Taf.

3) Senff, C. J., die Domk. zu St. Veit in Prag. Mit 10 Taf. 1831. — Hon-satko, Ant. F. M., die Metropolitank. zu St. Veit ob dem Prager Schloss. 1833. — Welleba, W. F., der Führer und Erklärer der Merkwürdigk. der Domk. in Prag. Mit Abbild. 1842. — Legis-Glückselig, der Prager Dom zu St. Veit, geschichtl. und archäol. dargestellt. Mit 14 Taf. 1856. — Ambros, A., der St. Veits-Dom zu Prag. Mit 12 Stahlst. 1858. — Derselbe, der Führer durch den Dom zu Prag. Mit Abbild. 1858.

Strebebögen, den mannichfaltigsten Bogenconstructionen, den reichen und bunten Maasswerken etc. einen theatralischen Effect. (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 57. — Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 217—221. Fig. 29—34. — Bock a. a. O.). Der Dom wird restaurirt. — Die Karlshofer Kirche auf der Neustadt, ein höchst kühner achteckiger, mit einem Sterngewölbe gedeckter Kuppelbau von 78 F. in der Diagonale mit östlich angehängtem Chor, begonnen 1377 und im XVII. u. XVIII. Jahrh. zum Theil entstellend restaurirt. (v. Wiebeking a. a. O. — Grueber a. a. O. S. 221. Fig. 37. — Bock a. a. O.) — Die Teynkirche¹⁾ auf der Altstadt 1407—1460, vierseitig schliessend, mit niederen, dreiseitig schliessenden Seitenschiffen. Die reiche Gliederung der Pfeiler setzt sich wie im Dom an den Arkadenbögen unmittelbar fort; der Oberbau ist eine Erneuerung von 1714. An der Nordseite ein reich ausgestattetes Portal mit zierlicher Vorhalle. Die Westfront zeigt auf den Seiten eines schlanken, geschmückten Giebelbaues zwei erst um 1511 vollendete kräftige Thürme, deren schöne achtseitige Helme mit einem doppelten Kranze kleiner vorgekragten Thürmchen umgeben sind. (Details bei Wocel, Grundzüge etc. Taf. 8 Fig. 3 und bei Grueber a. a. O. S. 243 f. Fig. 39—43.) — Minder bedeutend sind die übrigen goth. Kirchen: die Kirche des ehemal. St. Agnesklosters (romanisirend frühgothisch; profanirt. Vergl. Kugler, Kl. Schr. 2, 494; Grueber a. a. O. S. 214. Fig. 13—15.), die Kirche zu Maria Schnee auf der Neustadt 1347—1397 (nach mehrmaliger Verwüstung verzopft), die Apollinariskirche auf der Neustadt, XIV. Jahrh., die Clemenskirche am Poritz, XIV. Jahrh., die Laurentiuskirche (streng gothisch), die Franciscanerkirche beim Rossmarkt 1513 (sehr schlank und hoch; profanirt), sämmtlich einschiffig. Die dreischiffige Hallenkirche des Emausklosters mit achteckigen Pfeilern und dreifachem Polygonschluss, nebst grossartigem Kreuzgang u. a. m.

Purgstall im Kr. ob d. Walde. Hallenkirche mit Netzgewölben; Chor modern. Die Kapelle auf Schloss Auersperg 1493, mit zierlichen Diensten und Laubeapitälern.

Rabenstein im Kr. ob d. Walde. Einfache Pfarrkirche von 1490, mit niedrigeren, östlich im Winkel geschlossenen Seitenschiffen. Achteckige Pfeiler und Rautengewölbe. Der Sattelthurm steht auf der Südseite.

Radkersburg in Steiern. Spätgoth. Pfarrkirche mit niederen Seitenschiffen; achteckige, mit runden Diensten besetzte Pfeiler. Die Oberlichter sind vermauert.

Raudnitz a. d. Elbe. Die 1330 vollendete Augustinerkirche mit niederen Seitenschiffen und langem Chor. Der spätgoth. Kreuzgang mit Maasswerfenstern (Grueber, in den Mittheil. etc. 1, 217. Fig. 26.) ruinos.

Rosenberg im Kr. Bechin in Böhmen. Spätgoth. Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Schöne Netz- und Sterngewölbe ohne Rippen.

¹⁾ Zapp a. a. O. S. 9, 52 und 101; vergl. Mittheil. der Centr. Comm. (1857) 2, 50 und 79.

Rottenmann in Steierm. Dreischiffige Pfarrkirche mit verunstaltetem Chor.

Salzburg.¹⁾ Die Nunnbergerkirche, erneut um 1464—1475, basilikal mit dreifach polygonem Schluss. Achteckige übereck gestellte und reich gegliederte Pfeiler mit je vier Diensten; Netzgewölbe. Unter dem Chor eine siebenschiffige Säulenkrypta mit Netzgewölben. In Westen eine durch die Orgel verdeckte Nonnenempore, eine Empore auch im nördl. Seitenschiff mit Benutzung roman. Reste. (Heider, im Jahrbuch der Centr.-Comm. 2, 26—31. — Detail bei Essenwein, in den Mittheil. etc. 6, 64. Fig. 30.) — Der dreischiffige Chor der Pfarrkirche 1470, im spitzen Winkel schliessend, aber mit gleich hohem fünfseitigem Umgang und einem Kranze von Kapellen zwischen den nach innen gezogenen, mit Durchgängen versehenen Streben; überaus schlanke Rundpfeiler, von denen das luftige Geäste des Netzgewölbes ausgeht. (Heider a. a. O. S. 37—43. — Pezolt, Salz. Taf. 27 f.) — Die einschiffige Margarethenkapelle auf dem Peterskirchhofe (1485—1492); die Felder des Rautengewölbes mit Maasswerk belegt. (Heider a. a. O. S. 54 f. — Pezolt a. a. O. Taf. 20.)

St. Andrä in Lavant. Die Leonhardskirche vor der Stadt mit niederen Seitenschiffen.

St. Georgen bei Murau in Steierm. Hallenkirche von 1477.

St. Lambrecht unweit Judenburg. Die grossartige Benedictinerkirche, Hallenbau mit Chorumgang, XIV—XV. Jahrh. Viereckige an den Ecken ausgekehrte Pfeiler mit runden Gurträgern der einfachen Kreuzgewölbe. (Haas, im Jahrb. etc. 2, 221.) — Zwei Kapellen aus dem XV. Jahrh.: die eine im Stift (profanirt), die andere als Ueberrest der alten Herzogsburg.

St. Leonhard im Lavantthale. Die Laurentiuskirche²⁾, dreischiffig basilikal, Umbau einer romanischen Kirche aus dem XIV.—XV. Jahrh. und daher unregelmässig im Grundplane. Im Langhause, dessen Oberlichter aus Rosetten bestehen, wechseln polygone mit runden Pfeilern. Das nördliche Seitenschiff schliesst polygonisch, und an die Südwand des Chores lehnt sich eine ältere Kapelle. Der Thurm tritt aus der Westfront hervor und ruht innerlich auf einem Pfeilerpaar.

St. Marein bei Prank. Zweischiffige Kirche³⁾ von 1445 mit einschiffigem Chor, bei dessen Anfang das breite Langhaus in Schräglinien endet. Die Pfeiler, welche die schön bemalten Netzgewölbe⁴⁾ tragen, sind unten quadratisch, weiter oben achteckig mit runden Diensten, und unter dem Gewölbeanfange cylindrisch. Der einfache Thurm erhebt sich in der Nordwestecke.

1) Vergl. oben S. 376 Nota 3.

2) Weiss, C., die goth. Kirche des h. Laur. zu St. Leonhard in Kärnten, in den Mittheil. der Centr.-Comm. (1863). 8, 279—287 und Taf. 10.

3) Gradt, J., St. Marein bei Prank in Steierm., a. a. O. S. 265—271.

4) Deckengewölbe der K. St. Marein bei Seckau, a. a. O. (1865). 10, 204 und 1 Doppeltaf.

St. Mauritzen bei Frohnleiten in Steierr. Spätgothischer sechseckiger Karner; das Fächergewölbe der Gruft wird von einem Mittelpfeiler getragen.

St. Michael bei Dürnstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche mit etwas erhöhtem Mittelschiff, 1523.

St. Oswald bei Oberzeyring in Steierr. Zweischiffige Hallenkirche 1469—1476; achteckige Pfeiler und Sterngewölbe. Viergiebeliger Westthurm mit schlankem Helm.

St. Pantaleon bei Enns (Kr. ob d. W.). Spätgothische Hallenkirche mit drei achteckigen Pfeilern (von denen auf einer Seite zwei, auf der andern nur einer steht) und Netzgewölben. Der Chor ist wenig schmaler, aber viel höher. Westlich der Thurm und eine roh roman. Kapelle mit dreischiffiger Säulenkrypta (v. Sack en, im Jahrbuch etc. 2, 123.).

St. Pauls bei Botzen. Hallenkirche mit Chorumgang. Rundpfeiler im Schiff mit Kreuz, im jüngeren Chor mit Netzgewölben. Der gewaltige Thurm auf der Südwestecke, 1510—1556, verstümmelt.

St. Ruprecht bei Strassenfuss.¹⁾ Hallenkirche, aus drei schmalen, von schlanken Pfeilern getrennten, mit Netzgewölben überspannten Schiffen bestehend, mit einspringendem langem einschiffigem Chor und massivem Thurm an dessen Nordseite, der unten die Sacristei enthält und oben ins Achteck umsetzt; 1497. (Leinmüller, in den Mittheil. etc. 7, 188—190.)

St. Stephan bei Ligist in Steierr. Spätgothische Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor.

St. Wolfgang am See in Salzburg. Hallenkirche mit nur einem nördl. Seitenschiff, geweiht 1460. Die Strebepfeiler nach innen gezogen; drei Portale aus rothem Marmor.

St. Wolfgang bei Weitra (Kr. ob d. Manhartsb.). Hallenkirche mit dreifachem Polygonschluss, 1407. Die Gewölberippen wachsen aus den achteckigen Pfeilern und Wanddiensten.

Scheibs bei Gaming (Kr. ob d. W.). Spätgothische Hallenkirche, deren drei Schiffe von gleicher Breite und Länge sind.

Schladming bei Radstadt in Steierr. Hallenkirche mit Chorumgang, 1522—1532. Rundpfeiler mit runden Diensten.

Schöder bei Ranten in Steierr. Spätgothische Hallenkirche mit nur einem (südl.) Seitenschiff.

Schönbach bei Rapotenstein (Kr. ob d. Manhartsb.). Modernisirte Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, um 1470.

Schottwien (Kr. unter d. W.). Spätgothische Kirche mit niederen Seitenschiffen und achteckigem Thurm.

Schwaz. Vierschiffige Hallenkirche²⁾ um 1460—1465; s. oben S. 5 u. 52. Der Thurm steht nördlich im Winkel zwischen Langhaus und Chor.

Schweigens bei Zwetl. Die Pfarrkirche, ein spätgothischer Hallenbau (c. 1500) mit beibehaltenem romanischem Ostthurm, der zwischen Schiff

1) Vergl. oben S. 541 Nota 1.

2) Schöpf, Bertr., die goth. Pfarrkirche zu Schwaz in Tirol, in den Mittheil. der Central-Comm. (1863). 8, 308—313.

und Chor einen schmalen Durchgang bildet. Achteckige Pfeiler und einfache Kreuzgewölbe.

Sebenstein (Kr. unter d. W.)¹⁾ Die Pfarrkirche, ein 1525 erneuter Hallenbau mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben; der einschiffige, wahrscheinlich ältere Chor hat neue Kreuzgewölbe.

Sedletz bei Kuttenberg. Die aus der Zeit zwischen 1280 und 1320 stammende, 1421 niedergebrannte und 1673—1707 zopfig gothisch restaurirte grossartige Cisterzienserkirche²⁾, fünfschiffig basilikal mit ausladendem dreischiffigem Querhaus, doppeltem Umgang um den dreiseitig schliessenden Chor und einem aus sieben Apsidiolen bestehenden Kapellenkranz. Renovirt 1854. (Grueber, in den Mittheil. etc. 6, 225 f. u. Fig. 1.) — Die kleine, schon 1318 vorhandene, aber verzopfte Allerh. Kapelle auf dem Friedhofe, einschiffig quadratisch mit viel schmalerem rechteckigem Chor. Die Westseite flankiren zwei vorspringende sechseckige Thürmchen (ursprünglich zu Todtenleuchten dienend), und das Ganze erhebt sich auf einem nicht mehr ursprünglichen, ein Beinhaus enthaltenden weitläufigen Terrassenbau. (Grueber ebend. S. 227. Fig. 2 f.)

Seefeld unweit Innsbruck. Hallenkirche³⁾ (seit 1431) mit einschiffigem Chor und Thurm auf der Südseite des Langhauses. Letzteres mit etwas niedrigeren Seitenschiffen hat gegliederte sechseckige Pfeiler, verwirrt, mit Maasswerk belegte Netzgewölbe und ist im XVI. Jahrh. nach Westen hin verlängert worden. Die im Aeusseren reicher gehaltene Südseite ist durch ein Prachtportal mit Sculpturenschmuck ausgezeichnet.

Seitz bei Cilli. Schöne einschiffige Karthäuserkirche aus dem XIV. Jahrh., Ruine inmitten der ausgedehnten Trümmern des befestigten Klosters, zu denen auch eine ziemlich wohl erhaltene kleine achteckige Gruftkirche (XV. Jahrh.) gehört.

Seltschan unweit Wotic in Böhmen. Die einschiffige Dechantenkirche mit schmalerem Chor und Westempore, roh frühgothisch.

Sievering bei Wien. Innerlich modernisirte Hallenkirche, einfach und mit zwei hübschen Eingängen; der sehr massige Thurm steht an der Nordseite.

Skutsch (Kr. Chrudim) in Böhmen. Die einschiffige Decanatskirche mit niedrigerem Chor und Westthurm, angeblich aus dem XIII.—XIV. Jahrh. — Die ebenfalls einschiffige kleine Spitalkirche von 1391 mit schmalerem Chor, nach einem Brande von 1861 restaurirt.⁴⁾

Slupp in Mähren. Kirche von 1360 mit zwei Schiffen von gleicher Breite und Höhe.

Sobieslau bei Tabor. Zwei zweisechiffige Hallenkirchen: die gerade

1) Vergl. Berichte u. Mittheil. des Alterthumsvereines zu Wien I, 159—227 mit Abbild.

2) Die Kirche zu Sedletz in Böhmen, in den Mittheil. der Central-Comm. (1856) I, 25 f.

3) Hutter, Th., die goth. Oswaldskirche zu Seefeld in Tirol, a. a. O. (1862) 7, 306—310.

4) Benesch, Fz., die Restauration der Pfründner-Spitaleap. in der Stadt Skuč, a. a. O. (1865). 10, LXXIV f.

geschlossene Dechanteikirche um 1493 und die dreiseitig geschlossene, zu einem Wohnhause eingerichtete Veitskirche; beide mit zwei Pfeilern.

Söll bei Tramin in Tirol. Die aus zwei ziemlich grossen Schiffen mit eigenen Chorabschlüssen bestehende Moritzkirche.

Spitz im Kr. ob d. Manhartsb. Spätgothische Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler, aus denen die Rippen der Netzgewölbe hervorwachsen. Unter dem Chor eine Gruft. In Westen ein mächtiger Sattelthurm.

Stein bei Krems (Kr. ob d. Manhartsb.). Der Chor und der südlich daneben angeordnete Thurm der profanirten Minoritenkirche von 1444; das basilikale Langhaus 1224—1264 im Uebergangsstil mit quadratischen Pfeilern und Spitzarkaden. Das Mittelschiff hat sechstheilige Rippengewölbe. — In der modernisirten Pfarrkirche von 1464 ist das Mittelschiff um ein Drittel höher und breiter als die Seitenschiffe, und der Westthurm bildet unten eine an drei Seiten offene Halle.

Stein bei Laibach. Zweischiffige Wallfahrtskirche von 1472 mit drei Rundpfeilern.

Steier in Oberösterreich. Die Stadtpfarrkirche¹⁾, begonnen 1443, besteht aus drei Schiffen von gleicher Höhe und Länge; das Mittelschiff mit drei, die Seitenschiffe mit zwei Seiten des Achtecks geschlossen. Die im Kerne viereckigen Pfeiler sind denen der Stephanskirche in Wien nahe verwandt. Vor dem nördlichen und westlichen Portale Vorhallen; der starke sechseckige Thurm erhebt sich in der Mitte der Nordseite. Die Gewölbe der Kirche sind erst nach einem Brande, von welchem das noch nicht ganz vollendete Gebäude im J. 1522 betroffen wurde, 1628—1630 eingezogen, wobei man manche (durch die Restauration von 1857 meist wieder beseitigte) Veränderungen vornahm.

Steinakirchen im Kr. ob d. W. Die spätgoth. Pfarrkirche St. Michael von sehr eigenthümlicher Anlage: ein weiter, dreiseitig schliessender Raum, in welchem rings umher im Abstände von 5' von den Wänden vierzehn starke viereckige und mit vier Halbsäulen besetzte Pfeiler aufgestellt sind, die flachbogige Emporen tragen, während die obere Decke aus einem reichen Sterngewölbe besteht.

Strassengel bei Gratz. Die edelgothische Marienkirche²⁾, begonnen 1346 und geweiht 1355, besteht aus drei fast gleich hohen und polygonisch schliessenden Schiffen mit etwas längerem Mittelschiff. Die Pfeiler sind quadratisch, mit vier Halbsäulen besetzt, auf den Ecken ausgekehlt und mit zum Theil vorzüglich gediegenen Capitalzierden geschmückt. Die Gurte der in quadratische Joche getheilten einfachen Kreuzgewölbe zeigen ein schlank birnförmiges Profil. Die schlanken zwei- und dreitheiligen Fenster haben rein geometrisches Maasswerk; über dem Westportale ist eine Fensterrose von besonderer Zierlichkeit angebracht. Ueber dem nördl.

1) Vergl. v. Sacken, in den Mittheil. der Central-Commiss. (1856) 1, 43 und Stifter, ebend. (1858) 3, 194.

2) Weiss, C., die goth. Kirche zu Strassengel in Steierm., a. a. O. S. 95—101; 118—123; 149—159 nebst Taf. 4.

Chorschluss erhebt sich ein achteckiger Thurm (Weiss a. a. O. die dreifache Tafel 4) mit durchbrochenem Steinhelm. An das Westende der Nordseite schliesst sich eine 1455 erbaute zweistöckige Kapelle, als Unterbau eines oben zopfigen Thurmes. — Restauration seit 1858.

Tabor in Böhmen. Die Dechantenkirche hatte ursprünglich niedere Seitenschiffe, wurde aber in Folge von Bränden um 1500 zur Hallenkirche mit einschiffigem Chor umgebaut. Das fast quadratische Langhaus hat polygone Pfeiler und im Mittelschiffe Netzgewölbe.

Terlan bei Meran. Alterthümliche Kirche (um 1380—1400) mit nur einem niederen Seitenschiffe an der Nordseite, dessen Abschluss ein niedriger viereckiger roman. Thurm bildet; südwestlich steht noch ein massenhafter spätgoth. Thurm isolirt.

Töllersheim bei Zwettl (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgoth. Hallenkirche mit etwas niedrigeren Seitenschiffen und höherem einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler und Netzgewölbe; im Chor einfache Kreuzgewölbe, deren Rippen auf Consolen ruhen die mit Halbfiguren von Aposteln etc. decorirt sind. In Westen ein Satteldachthurm. — Die im Walde belegene Ruine einer einschiffigen Wallfahrtskirche aus Granit, 1405—1450.

Tüfer bei Cilli. Einschiffige spätgoth. Kirche mit romanischem Thurm, dessen Unterraum (Detail bei Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 199 Fig. 15.) den Durchgang aus dem Schiffe in den Chor bildet.

Unserfrau bei Weitra (Kr. ob d. Manhartsb.). Spätgoth. Hallenkirche.

Untermais bei Meran. Die 1440 erneuerte Pfarrkirche mit drei gleich hohen von viereckigen Pfeilern geschiedenen Schiffen und Sterngewölben. Ein einfacher Sattelthurm.

Utsch bei Bruck a. d. Mur. Die kleine spätgoth. Ulrichskirche mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und unten durchbrochenen, Durchgänge bildenden Strebepfeilern.

Villach in Kärnten. Die Stadtkirche, spätgothisch mit drei gleich hohen, von Rundpfeilern getrennten Schiffen und einschiffigem Chor, erbaut im XV. und XVI. Jahrh.

Voitsberg unweit Gratz. Spätgoth. Hallenkirche mit einschiffigem Chor; im Schiff achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. Das einfache Westportal ist Ueberrest eines roman. Baues.

Völkermarkt unweit Klagenfurt. Spätgoth. Stadtpfarrkirche mit niederen Seitenschiffen, von denen das südliche neben dem einschiffigen Langchore polygonisch schliesst, während das nördliche neben dem Chorschlusse in einer quadratischen Kapelle endet. Achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. Den westlichen Abschluss bildet als Ueberrest eines älteren roman. Baues ein schmales, von zwei starken viereckigen Thürmen flankirtes, wagerecht endendes Zwischenhaus mit Empore und Säulenportal. Der südl. Thurm ist bei einem Erdbeben 1690 bis auf das Erdgeschoss eingestürzt; 1830 wurde die Façade verputzt. (v. Ankershofen, in den Mittheil. etc. 1, 144 Fig. 3.)

Waidhofen a. d. Ips (Kr. ob d. Walde). Hallenkirche mit drei fast gleich breiten Schiffen, die sich jenseits des schmalen und wenig vortre-

tenden Querschiffes fortsetzen und polygonisch schliessen. Achteckige Pfeiler mit je vier Diensten und einfache Kreuzgewölbe.

Weissenkirchen im Kr. ob d. Manhartsb. Die 1736 erneuerte Pfarrkirche enthält von dem gothischen Bau noch den Chor mit reichen dreitheiligen Fenstern, den östlichen Theil des niederen nördlichen Seitenschiffes, eine südlich mit dem Schiffe verbundene Kapelle und den Sattelthurm am Westende.

Weiten im Kr. ob d. Manhartsb. Spätgoth. Hallenkirche mit einschiffigem älterem Chor; achteckige Pfeiler, Gewölbe von 1727.

Wien.¹⁾ **St. Stephan.**²⁾ Dieses grossartige Gebäude besteht, abgesehen von dem roman. Unter- und Thurmbau der Westfront (oben S. 382) aus mehreren nicht denselben Plan verfolgenden Theilen, unter denen das gothische Obergeschoss des Zwischenbaues und die beiden rechts und links den Thürmen 1326 hinzugefügten Kapellen zwar die ältesten sind, aber spätere Veränderungen erfahren haben. Hierauf folgt der Zeit nach der aus drei im halben Achteck geschlossenen, gleich hohen und gleich breiten Schiffen bestehende, einfach überwölbte, 1340 geweihte Chor mit dem am Westende desselben südlich vorgelegten, 1359 gegründeten Hauptthurm, welcher, scheinbar gleich von unten pyramidalisch aufsteigend und ungemein reich behandelt, im J. 1404 bis zu zwei Drittel seiner Höhe vorge-schritten und 1434 vollendet war. Der jüngste Theil ist das Langhaus, dessen Mittelschiff zwar höher hinausgeführt ist, als die gleich breiten Absseiten, aber nicht so hoch, dass eine besondere Fensterreihe für dasselbe möglich war. Das Gewölbe bildet hier ein Rautenmuster, und die reich gegliederten Pfeiler setzen ihre Profilirung unmittelbar in den Arkadenbögen fort, während die Dienste für die Gewölbegurte mit Capitälen versehen sind; die Füllungen der hohen viertheiligen Fenster, deren auf jedes Joch des Langhauses zwei fallen, sind mehr decorativ als statisch behandelt. Ein bei der Gründung des südlichen gleichmässig auf der Nordseite des Chores beabsichtigter zweiter Prachtthurm wurde zwar 1450 begonnen, aber im Jahre 1519 unvollendet wieder aufgegeben: die Anlage beider Thürme vertritt die Stelle der Kreuzvorlagen. Die unschöne gewaltige Höhe des Langhausdaches wird wesentlich gemildert durch die über jedem Joche der Seitenschiffe angelegten reichen Prachtgiebel, von denen jedoch nur einer der Südseite (Kugler, *Gesch. der Baukunst* 3, 323.) den ihm zugehörigen Schmuck erhalten hatte, während die Decoration der übrigen bei der seit 1855 ausgeführten Restauration³⁾ hinzugefügt wurde. (Lichnowsky,

1) Tschischka, Fz., *Gesch. der Stadt Wien*. 1847.

2) Derselbe, *der St. Stephansdom in Wien und seine alten Denkm. der Kunst*, mit 45 Kupfern in Folio. 1832. — Derselbe, *die Metropolitank. zu St. Stephan in Wien*. (1824.) 2. umgearb. Aufl. 1843. (Vergl. Feil, in *Schmidl's Oesterreich. Blättern für Literatur u. Kunst*. 1844. 2. Quartal No. 18—24 u. 3. Quartal No. 30—34.) — Perger, A. R. v., *der Dom zu St. Stephan in Wien*. 1854.

3) Heider, G., *die Restauration des St. Stephansdomes in Wien, in den Mittheil. der Central-Comm.* (1857.) 2, 1—7. — *Der St. Stephansdom in Wien und seine Restauration*, in der *Illustrierten Zeitg.* 1857. No. 721. (28, 343). — Die Höhe des Thurmes mit der 1864 vollendeten neuen Steinspitze (oben S. 57) wird jetzt auf 441,15' angegeben.

Denkm. Taf. 2. — Gailhabaud, Denkm. Bd. 3. No. 6. Taf. 1—4 mit Text von Lohde. — Förster, Denkm. 6, 43—50 u. 3 Taf. — Vergl. oben S. 524 Fig. 228.)

Die Augustinerkirche (seit 1330) mit drei Schiffen von gleicher Höhe und langem einschiffigem siebenseitig geschlossenem Chor.¹⁾ Achteckige Pfeiler mit runden Eckdiensten. Die südlich neben dem Chor belegene 1341 geweihte Chorkapelle besteht aus zwei gleichen Schiffen, die jedes im halben Achteck schliessen. Der Thurm ist 1848 erneuert. — Die 1386 begonnene Karmeliterkirche, gleichfalls ein schlanker Hallenbau mit gestrecktem einschiffigem Chor, ist von den Jesuiten gründlich modernisirt. — Die einschiffige Kirche Maria-Stiegen²⁾ besteht aus zwei ganz verschiedenen und nicht in derselben Axe liegenden Theilen, dem um 1340 vollendeten zierlichen, an den Wänden ganz mit leichtem Stabwerk bekleideten Chor und dem 1394 gegründeten und um 1427 vollendeten, mit Netzgewölben überspannten spätgoth. Schiffe, dessen Westfront und Südseite mit Portalen versehen sind, über denen sich ein schwebend überhangender Baldachin in geschweifter Kuppelform erhebt. Der zierliche siebenseitige Thurm, in einer aus Maasswerk gebildeten durchbrochenen Kuppel endend, steht südlich in der Ecke zwischen Chor und Schiff und gehört, wie die Portalhallen, dem Ende des XV. Jahrh. an. Restauration 1817—1820. (Lichnowsky, Denkm. — Springer und Waldheim, Baudenkm. Lief. 1.) — Die Minoritenkirche³⁾ aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh. mit drei Schiffen von fast gleicher Breite und Höhe. Reich mit Diensten besetzte Rundpfeiler und edel profilirte Gewölbegurte. Im Westen drei reiche Doppelportale und in den westlichen Jochen der Seitenschiffe schöne Fensterrosen. (Lichnowsky a. a. O. Taf. 10 f.) — Die Rathskapelle⁴⁾ besteht aus zwei durch einen Bogen verbundenen, neben einander liegenden Räumen, von denen der südliche (geweiht 1361) der ältere, der nördliche erst 1452—1457 errichtet ist und spätere Veränderungen erfahren hat.

Wiener-Neustadt. Die einschiffige Kapuzinerkirche aus dem XIV. Jahrh., aber im Innern modernisirt. — Chor und Querschiff der Marienkirche aus dem XIV. Jahrh. mit Zusätzen und Anbauten aus der zweiten Hälfte des XV. Jahrh.; vergl. oben S. 383. — Der einfache dreischiffige Hallenbau der Neuklosterkirche mit achteckigen Pfeilern 1453. — Die einschiffige Peterskirche⁵⁾ (1450—1474) mit etwas schmalerem Chor; das Schiff durch eine Nonnenempore in zwei Stockwerke getheilt. Westlich

1) Vergl. C. Lind, in den Berichten und Mittheil. des Alterthumsvereines zu Wien, 5, 157—168.

2) Böckh, F. H., Gesch. der Kirche Maria-Stiegen in Wien. (1821) 2. Aufl. 1829. — Primisser, Aloys, über die K. Maria-Stiegen, in v. Hormayr's Archiv. 1821. No. 11. — Weiss, C., die goth. Kirche Maria am Gestade, in den Mittheil. der Central-Comm. (1856). 1, 149—152; 174—177 nebst Taf. 9 f. — Feil, Jos., zur Baugesch. der Kirche Maria am Gestade in Wien, ebend. (1857). 2, 10—17; 29—35; 68—79.

3) Lind a. a. O. S. 129—156 u. Taf. 1 f.

4) A. a. O. 2, 189—227; vergl. Feil a. a. O. (1861). 6, 168—171.

5) Lind a. a. O. 2, 228—233.

das Kloster mit zwei Kreuzgängen über einander. — Der über dem Hauptthore des Schlosses belegene dreischiffige Hallenbau der Schlosskapelle 1449—1460. Rundpfeiler ohne Capitäle; um den ganzen Raum zieht sich eine auf Kragsteinen ruhende Empore. Restaurirt 1851.

Wieselburg im Kr. ob d. W. Das roh spätgoth. zweischiffige Langhaus der Kirche mit neuem Chor.

Wilhelmsburg im Kr. ob d. W. Die roh spätgoth. Kirche, deren fensterloses Mittelschiff um ein Drittel höher ist als die Nebenschiffe.

Windisch-Grätz in Steierm. Die Pfarrkirche und die Spitalkirche, beide einschiffig; erstere mit nach innen gezogenen Streben, letztere von 1494. — Unfern der Stadt auf einem Hügel eine quadratische Kirche mit einer Marmorsäule in der Mitte nebst einem isolirt stehenden Thurme, als Ueberreste einer Burg. (Petschnig, in den Mittheil. etc. 10, 200 f. und Fig. 16—18.)

Wittingau bei Budweis. Die zweischiffige Decanatskirche mit schmälere Chor, aus dem XIV. Jahrh.; vier Rundpfeiler trennen die Schiffe. Der daneben befindliche Kreuzgang aus der Blüthenperiode des gothischen Stiles mit prächtigem Maasswerk in den Bogenöffnungen.

Znaim in Mähren. Die dreischiffige Pfarrkirche mit schlanken Rundpfeilern 1358 und später. Die daneben belegene zweistöckige Wenzelskapelle, deren Gewölberippen im Obergeschosse auf Brustbildern von Propheten etc. ruhen, mit einem ebenfalls von einem Brustbilde getragenen Ziegelthürmchen am Westgiebel; die Strebepfeiler werden von einer umlaufenden Galerie durchbrochen.

Zwetl im Kr. ob d. Manhartsb.¹⁾ Der Chor der Cisterzienserkirche in dreischiffiger Hallenform mit Umgang und niederem Kapellenkranz zwischen den Strebepfeilern, 1343—1348 an der Stelle einer älteren roman. Kirche im edelsten Stile neu erbaut. Das Mittelschiff schliesst fünfseitig, der Umgang neunseitig und der am Querschiffe beginnende Kapellenkranz besteht aus 13, am Polygonschlusse trapezförmigen Abtheilungen. Die aus dem übereck stehenden Viereck construirten, mit je acht Rundstäben von dreierlei Stärke zwischen Hohlkehlen gegliederten, einen Laubkranz tragenden Bündelpfeiler sind denen des Domes von Cöln verwandt. Das klare Fenstermaasswerk besteht meist aus rein geometrischen Elementen. Das Aeussere zeigt einfache Fialenstreben und schlichte Strebebögen. Das nicht vortretende Querschiff und die beiden östlichsten Langhausjoche gehören noch der Bauperiode des Chores an, die Fortsetzung ist spätgoth. vom Ende des XV. Jahrh. und der Westbau zopfig 1722—1727. Vergl. oben S. 383.

¹⁾ Sacken, Ed. v., die Cisterzienserabtei Zwetl in Niederöst., in den Mittelalterl. Kunstdenkm. etc. herausgegeben von G. Heider etc. 2, 37—57 u. Taf. 7—11.

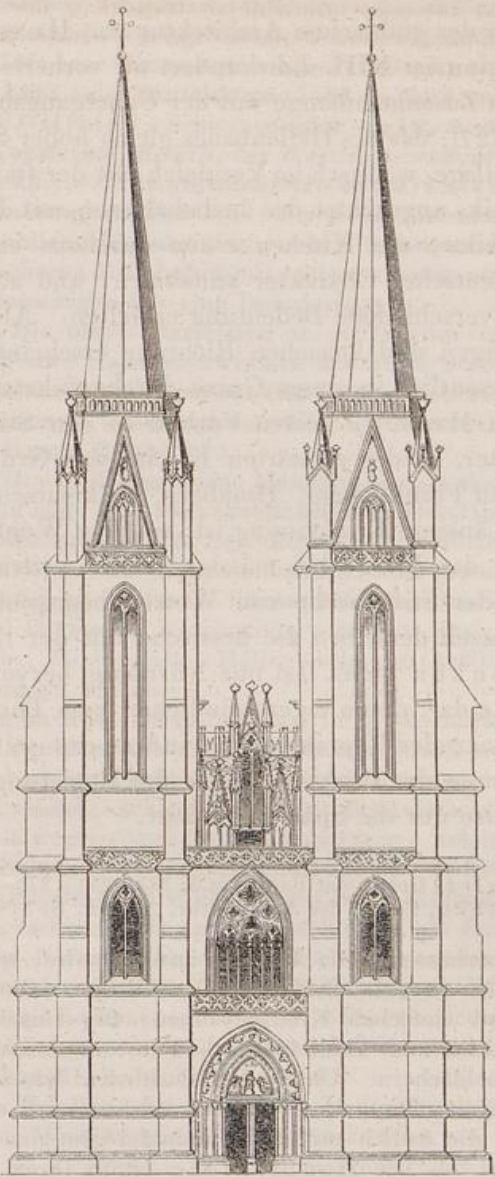


Fig. 229. Elisabethkirche in Marburg (nach Moller).

IV. In Franken und Hessen.

Literatur: Vergl. die oben S. 387 angeführten Schriften und Kupferwerke.

Vorbemerkung.

105. Das in der gothischen Architektur von Hessen von ihrem frühzeitigen Beginn im XIII. Jahrhundert ab vorherrschende System ist, vielleicht im Zusammenhange mit der Uebergangsbaukunst Westfalens (oben S. 427), das des Hallenbaues gleich hoher Schiffe mit einschiffiger Choranlage, wodurch im Vergleich mit der französisch-rheinländischen Gothik, ungeachtet der beibehaltenen mit Halbsäulen besetzten Rundpfeiler, die Kirchen einen durchaus eigenthümlichen und specifisch deutschen Charakter annahmen, und auch die Details eine wesentlich verschiedene Bedeutung erhielten. Als Hauptvertretung dieser strengen und keuschen Richtung erscheint der 1235 begonnene und wesentlich in einem Gusse durchgeführte edle Bau von St. Elisabeth in Marburg, dessen Vorbild in den Stiftskirchen von Haina und Wetter, in der zerstörten Kirche von Grünberg, in den Marienkirchen zu Frankenberg, Homberg, Volkmarsen und Marburg befolgt ist. Die äussere Erscheinung ist (bei dem Wegfall der Strebebögen) einfach, das Innere bei mässiger Höhe weiträumig und hell beleuchtet. In der Stiftskirche von Wetzlar begegnet sich während der längeren Bauzeit derselben die hessische mit der rheinischen Gothik. — In Franken bietet fast nur Nürnberg hervorragendere gothische Bauwerke dar, deren eigenthümlicher, zum Theil an Profanarchitekturen erinnernder Charakter sich indess erst seit dem lebendigeren Aufschwunge der Baukunst unter der Regierung Kaiser Karl's IV. bekundet, also nur die Spätzeit umfasst.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 5, 487—493; 5, 577—580; 6, 289—295. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 233—244; 276—280; 327—337; 382 f. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 548 ff.

Alsfeld in Oberhessen. Die Augustinerkirche, spätgoth. Hallenbau mit nur einem (nördl.) Seitenschiff, schlanken achteckigen Pfeilern ohne Capitale und einfachen Kreuzgewölben; der einschiffig vorgelegte Chor ist älter und hat zum Theil frühgoth. Fenstermaasswerk und Strebepfeiler mit Giebeldächern. Unter den dachlosen Klostergebäuden mit schmalen viereckigen gekuppelten Fenstern zeichnet sich die streng goth. Capitelstube aus, die östlich mit drei pyramidal gruppirten Lanzettenfenstern versehen ist. — Die Hauptkirche ist in ihrem Langhause aus einer frühgoth. Basilikalanlage später zur Hallenkirche umgeformt: die colossal dicken und kurzen, mit vier Halbsäulen besetzten Rundpfeiler des ursprünglichen Baues sind mit viereckigen abgekanteten Pfeilern übersetzt, die mit rohen viereckigen Diensten für die Gewölbegurte versehen sind. Der 1393 begonnene schlanke und viel höhere Chor ist einfach; ebenso der 1394 begonnene, oben in ein spätgoth. Achteck umsetzende Thurm vor der Westfront. (Vergl. Lotz 1, 39.)

Ansbach. Der 1523 vollendete Chor (Ritterkapelle) und die im Uebergang zur Renaissance ausgeführte mit drei oben achteckigen, in spitze durchbrochene Steinhelme ausgehenden Thürmen gekrönte Westseite der im Uebrigen 1735 neu erbauten Gumpertikirche, die Seitenthürme von 1483 und 1493, der Mittelthurm 1594—1597. (Eine Ansicht des Chores bei v. Stillfried, Schwanenorden S. 18, n. 65 und bei Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 475, der Westfront bei Kallenbach, Chronologie II. Taf. 23.) — Die grossartige Johanniskirche, deren reich mit Filialstreben ausgestatteter und von zwei Thürmen flankirter Chor (über einer angeblich frühgoth. Gruft) 1441 begonnen wurde; das ältere Langhaus, im höheren Mittelschiff mit späteren Netzgewölben, hat mit den niedrigeren Seitenschiffen nur eine Bedachung.

Bamberg. Die obere Pfarrkirche u. l. Fr. von basilikaler Anlage mit Chorumgang und Kapellen zwischen den reich decorirten Strebepfeilern und mit flachen Strebebögen zur Stütze des Hochbaues, 1327—1387. Das Innere ist verzopft, das Langhaus völlig erneuert. (Chlingensperg, das Königreich Bayern 2, 107.)

Bayreuth. Die 1438 begonnene Hauptkirche mit niederen Seitenschiffen, einschiffigem Chor und zwei Westthürmen, deren Oberbau nach einem Brande von 1695 zopfig ergänzt ist. Rundpfeiler mit Diensten ohne Capitäl und Netzgewölbe. In den Seitenschiffen eine durchlaufende Galerie mit verzierter Brüstung. Elegante Strebepfeiler und schlichte Strebebögen.

Berneck bei Bayreuth. Burgkapelle von 1480, Ruine.

Brensbach bei Michelstadt. Hallenkirche mit kräftigen Pfeilern und einem 1503 erhöhten Thurm.

Cassel. Die im XIV. Jahrh. erbaute, im XVI. Jahrh. in Westen verkürzte Brüderrkirche, ein schlanker Hallenbau mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und einschiffigem Chor, über welchem sich ein sechseckiges Dachthürmchen erhebt; achteckige Pfeiler mit einfachen Kopfgesimsen; die Gewölbegurte werden von Consolen getragen, welche zum Theil aus Brustbildern bestehen. — Die Martinskirche, Hallenbau von 1343—1367 mit einschiffigem 1434 vollendetem Chor. Schlanke mit Säulenbündeln reich und geschmackvoll gegliederte Pfeiler mit Laubcapitälen; einfache Kreuz- und Netzgewölbe. Zwei Westthürme; schlichtes Aeussere. (Landa u, Ansichten S. 1. — Details bei Kugler, Kl. Schr. 2, 157 f.)

Creglingen bei Rothenburg a. d. T. Die zierliche Herrgottskirche, einschiffig mit Holzdecke und schmalerem gewölbtem Chor, 1384—1389. (Wirtenb. Franken III. 2, 88 und 5, 304.)

Darmstadt. Der Chor der modern goth. Stadtkirche, vollendet 1500; der unbedeutende Westthurm 1529. (Lotz 2, 89.)

Dettelbach bei Kitzingen. Der sich in grossartigen Verhältnissen erhebende, 1489 begonnene Chor der Pfarrkirche, durch einen Neubau völlig verändert. Der nördlich eingebaute Thurm mit rundem Treppenhaus.

Ebrach unweit Bamberg. Die Westfront der Klosterkirche (oben S. 391) mit schöner Fensterrose in entwickelt goth. Stil.

Eichstädt. Der Hallenbau des Langhauses und der niedere Ostchor des Domes (oben S. 391) mit Kapellen zwischen den nach innen gezogenen Strebepfeilern 1365—1396. Die nördl. Sacristei, deren Sterngewölbe mit

herabhängendem Schlusssteine von einer Mittelsäule ausgeht, um 1450. Der spätgoth. Theil des Kreuzganges und die brillante zweischiffige Sepultur der Domherren 1489—1497. (Sighart, Bayer. Kunstgesch. S. 477 Fig. 174.)

Eschwege a. d. Werra. Die Marktkirche, Hallenbau mit einschiffigem Chor, begonnen 1450. Rundpfeiler, an denen sich die Rippen der Sterngewölbe auskragen. Der Thurmbau angeblich älter. — Die Neustädter Kirche, der vorstehenden ähnlich, 1378—1521. Rundpfeiler mit vier Diensten und Laubcapitälen; reiche Netzgewölbe. Der einfache Westthurm mit modernem Obertheil. (Lotz 1, 203.)

Frankenberg a. d. Eder. Die Pfarrkirche in der Grundform des Kreuzes mit polygonisch schliessenden Kreuzarmen und gleich hohen Schiffen 1286—1353. Niedrige Rundpfeiler mit vier Diensten und schönen Laubcapitälen. Die Fenster im Langhause zwei-, im jüngeren Chore dreitheilig mit edlem Maasswerk. An der Südseite ein schönes Doppelpörtal, über der Westfront ein einfach edler viergiebliger Thurm mit modernem Dach. (Landau, Ansichten S. 25. — Details bei Ungewitter, Lehrbuch [auf dem Umschlage der Grundriss] 17 Fig. 461 f., 18 Fig. 493. — Statz und Ungewitter, Musterbuch auf Taf. 146.) Zwischen zwei Strebepfeilern des südlichen Kreuzarmes ist im unregelmässigen Siebeneck die Liebfrauenkapelle¹⁾, ein kleines schlankes Prachtwerk mit reichem Detail, wahrscheinlich bald nach Vollendung des Hauptbaues, eingebaut. (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 61.) Vergl. Lotz 1, 209.

Frankfurt a. M. Der Dom²⁾, Hallenkirche, deren Chor (1315—1338) und Querschiff (1346—1353) das ältere einfache mit spätgothischen Kapellenbauten besetzte Langhaus überragen. Die viereckigen, abgekanteten Pfeiler mit vier Diensten. Der westl. Prachtthurm³⁾, gegründet 1415, fortgebaut bis 1512, aber unvollendet geblieben. Restauration seit 1855. (Moller, Denkm. I. Taf. 59. — Kallenbach, Atlas. Taf. 52 u. 68. — Ungewitter, Lehrbuch. Taf. 13. Fig. 322.) — Die profanirte Dominicanerkirche, einfach spätgoth. Hallenbau mit einigen frühgoth. Resten. Rundpfeiler mit schlichten Capitälern. — Die profanirte Karmeliterkirche, spätgothisch, mit einer Kreuzvorlage an der Südseite. — Die Leonhardskirche, ein fünfschiffiger Hallenbau mit Emporen in den äusseren Seitenschiffen, vollendet um 1507. Achteckige Pfeiler, in den äusseren Reihen mit Bündeldiensten. Der einschiffige Chor 1434. — Die Liebfrauenkirche, spätgoth. Hallenbau mit einschiffigem Chor. Capitällose viereckige Pfeiler mit abgeschnittenen Ecken. Zwei schöne Portale an der Südseite. — Die Nicolaikirche, frühgoth. Hallenbau mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und achteckigen

1) Hundeshagen, Bernh., der alten goth. Kapelle zu Frankenberg Grundriss, Aufriss und Durchschnitt etc. 1808.

2) Römer-Büchner, B. J., die Wahl- und Krönungskirche der deutschen Kaiser zu St. Barthol. in Frankf. a. M. 2 Abth. 1857. — Vergl. Archiv für Frankf. Gesch. u. Kunst. Neue Folge. Bd. 1. 1860.

3) Passavant, J. D., das Geschichtliche des Pfarrthurm-Baues, im Archiv für Frankf. etc. I. 3, 28—66. — Hessemér, F. M., über den hiesigen Pfarrthurm, ebend. S. 67—74 nebst 2 Taf.

Pfeilern. Der Thurm neben dem einspringenden einschiffigen Chor geht aus dem Viereck ins Achteck über, mit modern-goth. Aufsatz und gusseisernem Helm. — Die einschiffige Peterskirche mit schmälerem Chor, geweiht 1452. — Die einschiffige Weissfrauenkirche¹⁾, nach 1442, mit nach innen gezogenen Streben und Sterngewölben; 1856 restaurirt. — In Sachsenhausen: Die einschiffige Deutschordenskirche²⁾ aus dem XIV. Jahrh. mit zwei nördlich angebauten Kapellen von 1485. — Die Dreikönigskirche, roh spätgothisch mit nur einem (nördl.) wenig niedrigeren Seitenschiff. — Vergl. Lotz 1, 210 ff.

Friedberg in der Wetterau.³⁾ Die Stadtkirche, begonnen um 1290, ein kreuzförmiger Hallenbau mit theils runden, theils achteckigen Pfeilern, die mit je acht Diensten besetzt sind, welche als schlanke Säulchen vor dem Pfeilerkern vortreten und reiche Laubcapitäle tragen. Eine durchbrochene Dachgalerie; an den Westecken der abgewalmten Kreuzarme reich geschmückte polygone Treppenthürmchen; die massenhafte Westfacade mit zwei Thürmen, die unterwärts eine mit Kreuzgewölben überspannte offene Durchfahrt bilden. Restauration 1842—1847 (Möller I. Taf. 26 f. — Details bei Statz und Ungewitter Taf. 147 Fig. 5 f.; Ungewitter, Lehrbuch Taf. 13 Fig. 324 f.) Vergl. Lotz, 1, 221.

Fritzlar. Die Minoritenkirche mit nur einem (südl.) Seitenschiffe und einem einschiffigen Chor. Schlanke runde, abwechselnd achteckige Pfeiler mit Laubcapitälen; erste Hälfte des XIV. Jahrh. (Ungewitter, Lehrbuch Taf. 12 Fig. 306; Taf. 21 Fig. 566.) — Der Kreuzgang bei der Stiftskirche und die Bonifaciuskapelle am nördl. Kreuzarme derselben aus der 2. Hälfte des XIV. Jahrh. (a. a. O. Taf. 12 Fig. 303 a; Taf. 17 Fig. 442 u. 464. — Statz u. Ungewitter Taf. 85 Fig. 10—13.) Vergl. Lotz 1, 223 f.

Gemünden a. M. Einschiffige Kirche von 1488; der 1468 erbaute Thurm mit von vier Eckthürmchen umgebenem Helm zwischen Chor und Schiff.

Grebenstein unweit Cassel. Spätgoth. Hallenkirche von niedrigen Verhältnissen mit einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler mit einfachen Capitälen und Kreuzgewölben. Die etwas niedrigeren Seitenschiffe unter Giebedächern; vor der Westseite ein jüngerer Thurm. Lotz 1, 256.

Grünberg bei Giessen. Frühgoth. Hallenkirche von 1272 in der Grundform des Kreuzes mit nicht vortretendem Querschiff, über dessen Vierung sich der viereckige (1816 eingestürzte) Hauptthurm erhob. Im Langhause jederseits 5 Pfeiler: die mittleren schlicht rund, die übrigen mit je vier Halbsäulen besetzt. Einfache Kreuzgewölbe, zweitheilige Fenster. Zwei nicht ausgebaute Westthürme. (Möller I. Taf. 29 f.) Nach 1841 vollständig abgerissen. Lotz 1, 261.

Gross Steinheim bei Hanau. Kirche von 1504 mit etwas älterem Thurm.

1) Reifenstein, Th., die Weissfrauenk. in Frankf., im Frankf. Museum. 1856. No. 40.

2) Gwinner, die Deutschordensk. u. das Deutschherrenhaus in Sachsenhausen a. a. O. 1861. No. 195.

3) Dieffenbach, Ph., über Alterthümer in u. um Friedberg. 1829.

Haina bei Frankenberg. Die Kirche des 1196 entstandenen Cisterzienserklosters in Kreuzform, mit gerade geschlossenem Chor und ehemals mit niederen Absseiten an der Ostseite der Kreuzflügel, im romanischen Stil begonnen und um 1228 frühgothisch fortgesetzt oder wahrscheinlicher in der Ostpartie umgebaut. Das Langhaus, eine dreischiffige Halle von 9 Jochen, ist frühgothisch aus der 2. Hälfte des XIII. Jahrh., die vier westlichen Joche jedoch aus der ersten Hälfte des XIV. Rundpfeiler mit je vier Halbsäulen, von denen indess die dem Mittelschiffe zugekehrten nicht bis zum Fussboden hinabreichen. Die Fenster sind zweitheilig, die älteren mit Säulchen besetzt; in der Ostwand des Chores und in der Nordwand des Querhauses viertheilige und in der Westfront über dem schönen Portal ein sechstheiliges Prachtfenster; in den fünf östlichen Jochen der Nordseite zwei Fensterreihen. Das Aeussere ist einfach; die schlichten Streben entwickeln sich erst am Kaffsims aus den unten zum Theil über 6' dicken Bruchsteinmauern. (Statz, und Ungewitter Taf. 157. 159 — 166. Details auf Taf. 85. 90. 93. 144 f. und bei Ungewitter, Lehrbuch auf Taf. 1. 3. 5. 15 und 17.) Der Kreuzgang mit zerstörter Brunnenkapelle und die übrigen Klostergebäude grösstentheils aus dem XIII.—XIV. Jahrh. (Statz und Ungewitter Taf. 157 f. 162 f. 165 f. und 171; Details bei Ungewitter, Lehrbuch auf Taf. 4. 10 u. 15.) Vergl. Lotz 1, 265 — 267.

Hallstadt bei Bamberg. Spätgoth. Kirche mit schönem Chor und Thurmbau, im Innern verunstaltet.

Hassfurt am Main. Die 1390 gegründete Pfarrkirche mit niederen Seitenschiffen, achteckigen capitällosen Pfeilern und zwei Thürmen zu den Seiten des Chores. — Die Ritterkapelle¹⁾ ist ein durch Heideloff seit 1856 hergestellter dreischiffiger modern goth. Neubau; nur der 1466 vollendete Chor, an dessen Zinnenkranz 230 Wappen einer Adelsbrüderschaft auf Schilden in drei Reihen angebracht sind, und der Westgiebel sind noch alt.

Hassloch in Unterfr. Die Marcuskapelle mit schönem Fensterwerk 1373 — 1407.

Heilsbronn. Die gothischen Theile der Münsterkirche (oben S. 394): der spätgoth. Schluss des Hauptchores, das verdoppelte südl. Seitenschiff um 1430, das sechseckige Chorthürmchen mit durchbrochenem Helm um 1470, die Ritterkapelle vor der Westseite des Mittelschiffes.

Herzogen-Aurach unweit Nürnberg. Spätgoth. Kreuzgang.

Himmelkron bei Kulmbach. Die Kirche des 1280 gegründeten Cisterziensernonnenklosters, einschiffig frühgothisch mit engen Lanzettenfenstern ohne Maasswerk; zopfig restaurirt. — Ein Flügel des 1473 begonnenen, unvollendeten (oder zerstörten) Kreuzganges, prachtvoll spätgoth. (v. Stillfried, Alterth. des Hauses Hohenzollern. Heft 2 der neuen Folge.)

1) Reiningger, N., die Marien- oder Ritterkapelle zu Hassfurt, im Archiv des histor. Vereins von Unterfranken. XV. 1, 1 — 42 nebst Nachträgen in Heft 2 u. 3, 260 — 294.

Himmelsporten bei Würzburg. Einschiffige gerade geschlossene, 1251 begonnene frühgoth. Cisterziensernonnenkirche und spätgoth. Kreuzgang.

Hofgeismar unweit Cassel. Die Marienkirche in der Neustadt, dreischiffiger Hallenbau mit dicken Rundpfeilern; der einschiffige Chor begonnen 1414, der Westthurm 1341, im Obertheil 1460. Lotz 1, 305.

Homburg bei Fritzlar. Edel gothische Hallenkirche mit einschiffigem Chor. Die schlanken Rundpfeiler sind mit je vier Halbsäulen besetzt. Das südliche Seitenschiff ist um mehr denn die Hälfte breiter als das nördliche, welches auch viel kleinere Fenster hat. Der aus der Westfront hervortretende 1374 begonnene Thurm enthält ein sehr reiches Doppelportal (Statz und Ungewitter Taf. 155 f.) und bildet die Vorhalle der Kirche. Lotz 1, 307.

Immenhausen bei Cassel. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern, begonnen 1409, der unsymmetrisch angesetzte einschiffige Chor 1443. (Ungewitter, Lehrbuch Taf. 9 Fig. 242 f., 13 Fig. 333, 15 Fig. 389, 20 Fig. 563.) Vergl. Lotz 1, 314.

Iphofen in Mittelfranken. Spätgothische Hauptkirche 1495—1524; Gewölbe 1581.

Kitzingen unweit Würzburg. Die dreischiffige Pfarrkirche mit capitallosen achteckigen Pfeilern und Netzgewölben. Der einschiffige Chor von 1400. Die brillante Empore auf der Südseite des Langhauses 1487. Schöne Portale. Sacristei von 1522.

Kulmbach. Die Petrikerche, dreischiffige Halle mit einschiffigem, 1439 begonnenem Chor; die Gewölbe durch Brand zerstört.

Langenstein bei Marburg. Der spätgoth. Chor der modernen Kirche, mit einem Netzgewölbe überspannt, dicht unter welchem noch ein zweites Maschenwerk schwebend angebracht ist. (Ungewitter, Lehrbuch S. 148 und Taf. 11 Fig. 280.)

Langenzenn unweit Nürnberg. Klosterkirche aus dem XIV. und XV. Jahrhundert mit Netzgewölben und schönen Bildconsolen und Schlusssteinen. Kreuzgang (1407) und Klostergebäude aus gleicher Bauzeit. (Eberlein, Rangualbum Bl. 7.)

Laudenbach bei Weikersheim im würtemb. Franken. Die stattliche, 1412 begonnene Bergkirche mit zwei Thürmen zu den Seiten des Chores.

Lellenfeld in Mittelfranken. Dreischiffige Kirche 1446—1468.

Lichtenau unweit Cassel. Spätgothische Hallenkirche mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff, einschiffigem Chor und rohem Westthurm. Achteckige, an den beiden Frontseiten mit Halbsäulen besetzte Pfeiler und einfachen (jetzt hölzernen) Kreuzgewölben. Lotz 1, 378.

Lichtenfels in Oberfranken. Flach gedeckte spätgothische Hallenkirche mit einschiffigem Chor und niedrigem Thurm an der Südseite, dessen Helm mit vier Holzthürmchen umgeben ist.

Lohr in Unterfranken. Der Chor der Kirche (oben S. 395) aus dem XV. Jahrhundert, der hohe Thurm mit der Jahreszahl 1496.

Marburg. Die Deutschordenskirche St. Elisabeth¹⁾ in der Grund-

1) (Lange, J. F.) die Kirche der h. Elisabeth zu Marburg, im Kunstbl. 1847 S. 206 ff. Vergl. D. Kunstbl. 1854 S. 348; Frankf. Museum. 1858. No. 34.

form des Kreuzes und mit zwei hochschlanken Westthürmen, begonnen 1235, geweiht 1283, aber 1314 noch nicht vollendet¹⁾: klassisches Beispiel des früh- und strenggothischen Stils, wohl das erste gothische Kirchengebäude mit Schiffen von gleicher Höhe; die Frontseiten der Kreuzflügel, wie der Chor selbst, fünfseitig geschlossen; die Schiffe durch Rundpfeiler getrennt, welche mit je vier Halbsäulen besetzt sind; die Pfeiler der Vierung mit 16 Diensten von dreifach verschiedener Stärke; die zweitheiligen Säulenfenster, im Bogenfelde meist nur mit einem Steinringe gefüllt, stehen in zwei Reihen übereinander. Aeusserlich führen zwei von den weit ausladenden Kaffsimen gebildete unbewährte Umgänge um das Gebäude und durchbrechen die einfachen, am Kranzgesimse wagerecht endenden Strebepfeiler, welche über den Oberfenstern durch Blendbögen verbunden sind. Die den reichereren, mit einem Prachtportale geschmückten Zwischenbau flankirenden Thürme ruhen innerlich auf mächtigen, nur sparsam mit Diensten besetzten Rundpfeilern. Die Kirche ist von Lange vortrefflich restaurirt. (Möller II. Taf. 1—18. — Förster, Denkm. 2, 19—24 u. 3 Taf. — Vergl. oben S. 482 Fig. 201 u. S. 551 Fig. 229.)

Die Dominicanerkirche, Hallenbau mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff, Rundpfeilern mit schlichten Capitälern und Holzdecke; der Chor ist höher und gewölbt; XIV. Jahrh. — Die Kugelkirche, ein zierlicher einschiffiger Bau mit zwei niedrigeren rechteckigen Seitenkapellen, 1477. Die mehrstöckigen Propsteigebäude von 1491. — Die Marienkirche²⁾, deren frühgothischer Chor 1297 geweiht ist; die dreischiffige Halle des Langhauses nach dem Schema der Elisabethkirche, aber mit geringerer Pfeilerhöhe bei grösserer Jochbreite, XIV. Jahrh.; die unvollendete Westseite mit dem Thurm 1452 im Bau begriffen. Der Chor scheint ursprünglich für sich bestanden zu haben mit westlichem Polygonschluss. (Detail bei Ungewitter, Lehrb. Taf. 27 Fig. 639.) — Die Michaeliskapelle (westlich von St. Elisabeth), einschiffig im frühgothischen Stil. — Die einschiffige Schlosskapelle³⁾, östlich und westlich polygonisch geschlossen, mit kleinen zum Theil ausgekragten dreiseitigen Ausbauten zu den Seiten, in edel gothischem Stil, geweiht 1288. (Details bei Statz und Ungewitter Taf. 29—31.) — Vergl. über Marburg Lotz 1, 422 ff.

Melsungen a. d. Fulda. Schlichte Hallenkirche mit einschiffigem Chor, 1415—25. Rundpfeiler mit Kopfgesimsen und einfache Kreuzgewölbe. Lotz 1, 438.

Michelstadt bei Erbach. Einfache spätgoth. Hallenkirche mit einem Thurm an der Seite.

Morschen (Alt-) bei Melsungen. Einschiffige Cisterziensernonnenkirche mit dreiseitigem Schluss, Lanzettfenstern und Westempore über einer zweischiffigen Halle. Der Kreuzgang aus dem XVI. Jahrhundert. Lotz 1, 46.

Neukirchen unweit Hersfeld. Hallenkirche mit einschiffigem Chor und

1) Vergl. Strehlke, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 2, 181.

2) (Creuzer, F.) Beitrag zu einer Gesch. u. Beschreib. der luther. Pfarrkirche in Marburg. 1827.

3) Dehn-Rotfelser, H. v., die Schlosskapelle und der Rittersaal des Schlosses zu Marburg, als Lief. 1 der mittelalterl. Baudenkm. in Kurhessen. 1862.

später angebauten Kreuzarmen. Rundpfeiler mit vier Diensten ohne Capitale. Lotz 1, 467.

Nieste bei Cassel. Einschiffige spätgoth. Kirche mit Holzdecke und gewölbtem quadratischen Chor. (Ungewitter, Lehrb. Taf. 19 Fig. 543.)

Nürnberg.¹⁾ Die Lorenzkirche,²⁾ deren Langhaus mit niedrigen Abseiten von reich gegliederten Pfeilern getragen 1403 erweitert wurde, ist an der in französischer Weise durch Horizontallinien getrennten, von zwei massigen Thürmen flankirten Westfront (1274—80) mit einem herrlichen Rundfenster, einem Prachtportal und mit Sculpturen reich geschmückt. Der Chor, um welchen sich zwei gleich hohe Seitenschiffe ziehen 1439—77. (Gailhabaud, Denkm. Bd. 3 No. 5. — Kallenbach, Chronologie II. Bl. 10 f. — Wolff, Gedenkb. Taf. 1—5. — Heideloff, Baudenk. Hft. 1 Taf. 4—6. — Förster, Denkm. 3, 47 f. u. 2 Taf.) Der in seinem oberen Theile vor einigen Jahren durch den Blitz eingeäscherte nördliche Thurm ist seitdem wesentlich nach dem alten Muster wieder hergestellt. — Der reiche Ostchor der Sebaldskirche³⁾ (1361—77) mit drei Schiffen von gleicher Höhe und Breite wird von schlanken Pfeilern getragen, deren Gliederungen sich unmittelbar in die Gewölberippen fortführen; von den Thürmen ist der südliche im J. 1300; der nördliche 1345 angefangen worden. (Heideloff a. a. O. Taf. 1—3. — Kallenbach a. a. O. I. Bl. 18 u. II. Bl. 14. — Wolff a. a. O. Taf. 21. 36—40. — Förster a. a. O. 4, 25—30 u. 4 Taf.) Vergl. oben S. 30 Fig. 6 u. S. 397. — Die Frauenkirche (»U. l. Fr. Saal.« gestiftet von K. Karl IV.) 1355—1361 mit höchst malerischer und eigenthümlicher, von dem üblichen Kirchenstil abweichender Westfront; das Innere zerfällt in ein dreischiffiges, von je zwei schlichten Rundpfeilern getragenes Langhaus und den im halben Achteck geschlossenen Chor von der Breite des Mittelschiffes. (Heideloff a. a. O. I. Taf. 9 f. — Kallenbach a. a. O. I. Bl. 17. — Wolff a. a. O. Taf. 16—20.) — Von den übrigen, früher viel zahlreicheren, minder bedeutenden kirchlichen Gebäuden sind zu nennen: zwei Kapellen bei der 1711—18 neu erbauten Aegidienkirche aus dem XIV. und XV. Jahrh., die aus einem romanischen Bau 1428 gothisch erneuerte Clarissenkirche (Wolff a. a. O. Taf. 48), die Karthäuserkirche 1382—83 mit den Kreuzgängen etc. (Ebd. Taf. 8. Vergl. oben S. 92), die Kirche auf dem Johanniskirchhofe mit zierlichem Chor von 1427, die

1) Hilpert, J. Wolfg., Nürnbergs Merkwürdigkeiten u. Kunstschatze. 1831 f. — Heideloff, C., Nürnberger Baudenkmale der Vorzeit. 1838. — Rettberg, R. v., Nürnberger Briefe. 1846. — Wolff, J. G., Nürnbergs Gedenkbuch. Eine vollständ. Samml. aller Baudenkmale etc. 1843 etc. — Dasselbe, Kupfererklärung von F. Mayer. 1847. — Mayer, F., die interessantesten Chörlein an Nürnbergs mittelalterl. Gebäuden. 1847. — Wagner, Fr., Nürnberger Bildhauerwerke des M. A. 1847 etc. — Rettberg, R. v., Nürnbergs Kunstleben in seinen Denkm. dargestellt. 1854. — Baader, J., Beiträge zur Kunstgesch. Nürnbergs. 2 Hfte. 1860 u. 62. — Mayer, F., Nürnberg u. seine Merkwürdigkeiten. 3. Aufl. von G. W. C. Lochner. 1861.

2) Hilpert, J. Wolfg., die K. des h. Laurentius (Hft. 1 der Merkwürdigkeiten etc.) 1831. — Vergl. Augsb. Postztg. 1858. No. 109.

3) Mayer, M. M., die K. des h. Sebaldus (Hft. 2 der Merkwürdigkeiten etc.) 1832. — Vergl. Augsb. Postztg. 1858. No. 123 f.

heil. Kreuzkapelle 1390, die Moritzkapelle (Bildergalerie) 1354,¹⁾ die Nicolaikapelle 1482, die Rochuskapelle 1519, die heil. Grabkapelle im Spital 1459 — sämtlich einschiffig; dreischiffig mit niederen Seitenschiffen die Katharinenkirche aus dem XIV. Jahrh. und die 1487 erweiterte Spitalkirche. Von dem alten Bau der 1283 gegründeten, 1824 und 25 erneuerten Jacobikirche²⁾ lässt sich mit Bestimmtheit nichts mehr ermitteln.

Ochsenfurt unweit Würzburg. Die Pfarrkirche, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor, angeblich edel-gothisch; einige Kapellen spätestgoth. verändert. Die einschiffige Michelskirche auf dem Kirchhofe (mit Gruft), ein zierlicher Bau mit schöner Empore und mit Netzgewölben, begonnen 1440. — Die Spitalkirche von 1499, einschiffig mit Holzdecke; der Chor mit Rautengewölbe. Ein schönes Portal.

Rauschenberg unweit Marburg. Kirche von 1508 mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff und einschiffigem Chor. Viereckige Pfeiler. Lotz 1, 513.

Roth am Sand (Mittelfranken). Massenhafte Hallenkirche mit Thurm 1511, im Innern entstellt.

Rotenburg a. d. Fulda. Die Altstädter Pfarrkirche, spätgoth. Hallenkirche mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler; Thurm an der Nordseite, und südlich polygonisch geschlossene Sacristei an der Südseite des Chores. — Die Stiftskirche (1370—1511) mit zwei Westthürmen, im Innern grässlich entstellt. Vergl. Lotz 1, 526.

Rothenburg a. d. Tauber.³⁾ Die doppelchörige Jacobikirche⁴⁾ 1373—1453; der älteste Theil ist der reich geschmückte Ostchor (früher mit Strebebögen) mit zwei Thürmen zu Anfang desselben; das Langhaus hat niedrige Seitenschiffe und wird von je sechs reichgegliederten Pfeilern getragen, von denen die Gewölberippen palmenartig ausgehen; der späteste Theil ist der Westchor, welcher, da unter demselben eine Strasse hindurchführt, um 38 Stufen höher liegt als der übrige Fussboden. Restaurirt. (v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 61.) — Die (profanirte) Franciscanerkirche und die spätgothische Wallfahrtskapelle, beide mit ausgekragten Thürmchen. (Letztere bei Kallenbach, Atlas. Taf. 27.)

Schmalkalden. Die Stadtkirche, mit Ausnahme des älteren westlichen Unterbaues 1413—1509, Hallenkirche mit einschiffigem Chor und zwei Westthürmen. Die achteckigen Pfeiler des Langhauses sind an der Vorderseite mit runden Diensten besetzt. Reiche Netz- und Sterngewölbe. — Von der Spitalkirche existirt nur noch der spätgoth. Chor und die Sacristei. — Lotz 1, 541 f.

Schwabach unweit Nürnberg. Die Stadtkirche (1469—95) mit niederen Seitenschiffen, aber ohne Oberlichter und unter einem Dach. Rundpfeiler mit ausgekragten Diensten. Einschiffiger Chor; Westthurm.

1) Der k. Bildersaal in der Moritzkap. zu Nürnberg. Mit Abbild. (1829) 5. Aufl. 1841.

2) Lösch, J. Ch. E., Gesch. u. Beschreib. der K. zu St. Jakob in Nürnberg. 1825.

3) Bensen, Kurze Beschreib. u. Gesch. der Stadt Rothenburg ob d. T. 1856.

4) Die Pfarrk. St. Jacob in Rothenburg, in der N. Münchener Ztg. 1857. No. 134.

Schweinfurt. Die gothischen Theile der Pfarrkirche (oben S. 398): der 1411 geweihte Chor und das basilikale Langhaus mit achteckigen Pfeilern und grosser Westempore 1520.

Schweinsberg bei Marburg. Spätgoth. Hallenkirche mit einschiffigem Chor und rundem Treppenthurm an dessen Nordwestecke. Achteckige Pfeiler mit Diensten an der Vorderseite und Netz-, zum Theil Sterngewölbe. Lotz 1, 549.

Sontra in Niederhessen. Die Georgskirche mit nur einem (südlichen) Seitenschiff, welches von dem gleich hohen Mittelschiffe durch schlichte Rundpfeiler getrennt wird, 1483—93. Lotz 1, 562.

Spangenberg unweit Cassel. Die spätgoth. Stadtkirche, ein niedriger dreischiffiger Hallenbau; dem höheren Chore jedoch fehlt das nördl. Seitenschiff. Die Pfeiler sind auf der Nordseite achteckig, auf der Südseite rund. Der viergiebelige Westthurm mit spitzem Helm; neben demselben eine mit dem nördlichen Seitenschiffe verbundene Kapelle von 1421. — Die (profanirte und innerlich verbaute) Karmeliterkirche, eine schlichte Hallenkirche von 1486 mit nur einem nördlichen Seitenschiff und einschiffigem Chor. Pfeiler achteckig. — Die einschiffige Spitalkirche, spätgothisch. Lotz 1, 563.

Staffelstein in Oberfranken. Spätgoth. Kirche, deren »hochzierlicher« Thurm vier Eckthürmchen hat.

Stausebach bei Marburg. Thurmlose spätgothische Hallenkirche mit einschiffigem Chor und sehr schmalen Seitenschiffen. Dicke Rundpfeiler. Lotz 1, 567.

Tauberbischofsheim unweit Wertheim. Die 1474 begonnene Sebastianskapelle (mit Gruft), auf deren Strebepfeilern Figuren sitzen.

Treysa in der Grafschaft Ziegenhain. Die spätgoth. Dominicanerkirche mit nur einem (südl.) Seitenschiff, welches von dem gleich hohen Hauptschiff abwechselnd durch runde und achteckige Pfeiler getrennt wird. Der Chor ist einschiffig. — Der edelgothische Chor der Stiftskirche (oben S. 399) mit schön gegliederten schmalen Fenstern. (Details in Ungewitter, Lehrbuch Fig. 383 und bei Statz u. Ungewitter auf Taf. 89 u. 115. — Die einschiffige Spitalkirche von 1401, mit einem vorgekrachten zierlichen Polygonthürmchen am Westgiebel. Lotz 1, 590.

Tüchelhausen bei Ochsenfurt. Die einschiffige Karthäuserkirche in Kreuzform.

Volkach in Unterfranken. Die Pfarrkirche, Hallenbau von 1472; der Chor mit Netzgewölben 1413; der hohe Thurm an der Nordseite des letzteren, begonnen 1512. Die Todtenkapelle, zierlich spätgoth. mit zopfigem Chor. — Die Kapelle auf dem Kirchberg mit schönen Portalen. Der Chor mit Netzgewölben, das Schiff mit Holzdecke; die Empore von 1492.

Volkmarsen unweit Cassel. Die frühgoth. Marienkirche, dreischiffiger Hallenbau von niedrigen Verhältnissen mit einschiffigem quadratischem Chor. Starke Rundpfeiler mit reichen Laubcapitälen an den acht Diensten, von denen die vier schwächeren nicht bis unten hinabreichen. Zwei reiche und zierliche Portale. Der unten mit der Kirche verbundene mächtige Westthurm hat ein frühgoth. Obergeschoss. (Details in Ungewitter,

Lehrbuch auf Taf. 1, 12, 14—17 und bei Statz u. Ungewitter Taf. 143 u. 153.) Restaurirt 1857. Vergl. Lotz 1, 607.

Wehrshausen bei Marburg. Einschiffige, dreiseitig geschlossene Kirche, gestiftet 1339; auf dem nach allen Seiten abgewalmten steilen Dach ein überrückstehendes Thürmchen. Vergl. Lotz 1, 616.

Weilburg a. d. Lahn. Die ausserhalb der Stadt belegene Heil. Grabkapelle,¹⁾ ein äusserlich achteckiger, innen runder Centralbau mit einer Empore über dem Umgange, und dieser, wie jene, mit halbem Tonnenwölbe gedeckt. Die Details in nüchternen Spätformen entsprechen der über dem Eingange angebrachten Jahreszahl 1505 und weisen auf Umbau oder Nachahmung einer alten romanischen Anlage hin.

Weischenfeld unweit Bayreuth. Die Johanniskirche, deren Chor von 1550 ein Beispiel spätester Gothik ist.

Weissenburg unweit Eichstädt. Die Stadtkirche St. Andreas, eine spätgothische Hallenkirche mit Thurm neben dem Chor, enthält noch interessante Theile eines frühgothischen, 1327 geweihten Baues, besonders das südliche Portal.

Wertheim. Der gothische Umbau des Langhauses der Pfarrkirche (oben S. 399) seit 1384; der Chor mit reichem Fenstermaasswerk begonnen 1388.

Wetter. Die einfach edel frühgoth. Kirche²⁾ des Jungfrauenstiftes, ein dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einschiffigem, im halben Zehneck geschlossenem Chor. Rundpfeiler mit vier Halbsäulen und Knospenstengelcapitälen; die Strebepfeiler sind halb nach innen gezogen und hier durch Tonnenwölbungen mit einander verbunden. Die zweitheiligen Fenster mit einem grossen Dreipass im Bogenfelde. Der hohe Thurm vor der Westseite, begonnen 1506. (Statz und Ungewitter Taf. 172—175; viele Details bei Ungewitter, Lehrbuch auf den Taf. 4, 9—11, 17, 19, 22, 25 u. 28.) Restaurirt.

Wetzlar. Die Stiftskirche,³⁾ ein origineller dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit einschiffigem Chor. Letzterer besteht aus zwei Hälften von ungleicher Breite, aber mit ganz gleichmässig behandelten frühgoth., zum Theil noch romanisirenden Details: über den zweitheiligen Fenstern zwischen den Strebepfeilern ein Consolengesims und spitze Giebel mit dreitheiligen romanisirend übergangsartigen Arkadenöffnungen. Etwas jünger ist der südliche Kreuzarm mit viereckigen Thürmchen auf den Ecken, aber ebenfalls noch mit Uebergangselementen; dann folgt das südl. Seitenschiff, dessen Rundpfeiler mit vier Halbsäulen für die Hauptgurte und zwischen diesen mit Consolen-getragenen Dienstansätzen für die Kreuzgurte versehen sind: ein Portal dieser Seite zeigt dagegen noch den romanisirenden Rundbogen. Der nördliche Kreuzarm und der Ansatz des Schiffes dieser Seite zeigt eine reich entwickelte rheinländische Gothik, und das Uebrige ist in den jüngeren Formen der Spätzeit des XIV. Jahrh. ausgeführt. Von den beiden, innerlich auf reich gegliederten Pfeilern ruhenden Westthür-

1) Görz, R., die Heiliggrabkap. zu Weilburg, in L. Försters Allgem. Bauztg. 1845. S. 284—291 nebst 2 Taf.; vergl. Denkm. aus Nassau. Hft. 1. Taf. 5.

2) Döpping, F., die Kirche zu Wetter in Oberhessen. 1860.

3) Vergl. Wigand, Paul, Wetzlarsche Beitr. für Gesch. etc. 1, 303—336.

men (1336—1423) ist der nördliche nur im Unterbau vorhanden. Hinter denselben befindet sich der oben S. 399 erwähnte Westbau einer viel kleineren älteren Kirche im Innern der jetzigen. (Kugler, Kl. Schr. 2, 165—177. — Ungewitter, Lehrbuch, auf Taf. 14, 17, 25 f.)

Witzenhausen unweit Cassel. Die Stadtkirche (angeblich 1404) mit gegliederten quadratischen Pfeilern und Laubsimsen scheint ein überhöhtes Mittelschiff ohne Oberlichter gehabt zu haben, ist aber jetzt mit einer Holzdecke versehen; der sehr hohe Chor ist mit einfachen Kreuzgewölben überspannt. — Die einschiffige, flachgedeckte, schmucklos spätgothische Hospitalkapelle mit zierlichem Westthürmchen; seit 1859 restaurirt. (Zeitschr. des Vereins für hess. Gesch. 4, 118.) Vergl. Lotz 1, 636.

Wolfhagen unweit Cassel. Frühgoth. Hallenkirche von sehr niedrigen Verhältnissen mit einschiffigem Chor von 1420 und Westthurm von 1303. Rundpfeiler mit vier rechtwinkeligen Vorlagen von sehr alterthümlicher Erscheinung, theilweise mit attischen Basen und Capitälern mit mannichfaltigem Blattwerk. Zierliche Säulenportale an den Seitenschiffen und am Thurm (Statz und Ungewitter auf Taf. 150 u. 152). — Die zierliche heil. Leichnamskapelle vor der Stadt, geweiht 1337, jetzt Scheuer. — Vergl. Lotz 1, 638.

Wunsiedel in Oberfranken. Es steht noch der Chor der Stadtkirche von 1476, die zierliche Spitalkirche von 1451, die einschiffige Gottesackerkirche von 1477 und von der Katharinenkirche auf dem Berge der rohe Thurm von 1462 und das Mauerwerk von 1457.

Würzburg. (Vergl. oben S. 399.) Chor und Querschiff der Burchardikirche 1494—97. — Die Deutschhauskirche, einschiffiger edler Bau mit Westempore, um 1288. — Die Gewölbe des Domes 1498—1502, der Kreuzgang 1424—59, das Capitelhaus um 1490. — Die Liebfrauenkirche, ¹⁾ ein schlanker dreischiffiger Hallenbau (vollendet 1441) mit einschiffigem Chor (1377—92) und 1479 vollendetem Thurm nördl. neben der Westseite. Sehr hohe achteckige Pfeiler mit je vier Baldachinen und zwei Diensten für die Sterngewölbe. Der ganze Bau von grosser Anmuth und Zierlichkeit. (Kallenbach, Atlas, Taf. 72.) — Die um 1257 erbaute Minoritenkirche, eine frühgothische, erst 1680 überwölbte Hallenkirche mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor. Rundpfeiler mit Kelchcapitälern und schweren achteckigen Deckgesimsen. Die Fenster zum Theil verunstaltet. Vom Kreuzgange sind zwei Flügel frühgothisch mit dreitheiligen Stichbogenöffnungen; der Nordflügel aus dem XIV., der Südflügel aus dem XV. Jahrhundert. Lotz 2, 595.

Zierenberg bei Cassel. Hallenkirche von 1436 mit einschiffigem Chor und Thurm vor der Westseite. Rundpfeiler mit schlichten Capitälern und einfache Kreuzgewölbe. Lotz 1, 649.

1) Himmelstein, Fz. X., Gesch. der Marienkap. in Würzburg.

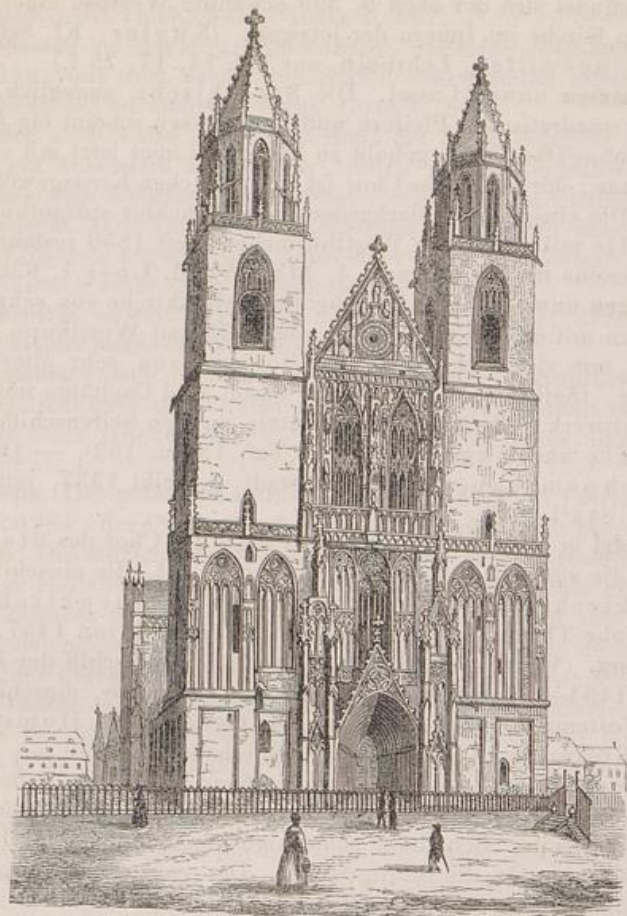


Fig. 230. Dom zu Magdeburg.

V. In Thüringen und Sachsen.

Literatur: Vergl. die oben S. 401 angeführten Schriften und Kupferwerke.

Vorbemerkung.

106. Auch in der Entwicklung der gothischen Bauweise behauptet Sachsen denselben ehrenvollen Rang, welcher diesem Lande in der Ausbildung des Romanismus anzuweisen war; es besitzt in den Domen von Magdeburg, Halberstadt und Meissen frühzeitige und grossartige Denkmale in den reinsten und edelsten Verhältnissen, wemgleich es allerdings Beispiele jenes reichen Sculpturstiles und

namentlich jener kühnen Thurbauten, wodurch sich die Rheinlande vor allen auszeichnen, nicht aufzuweisen vermag. Von den drei genannten Kathedralen¹⁾ bietet unter allen sächsischen Kirchen allein Magdeburg den Versuch einer Uebertragung des französischen Kapellenkranzes dar, während Halberstadt von der französischen Weise nur den Umgang der Seitenschiffe um den Chorschluss, sowie im Aufbau die in Magdeburg ganz fehlenden Strebebögen angenommen hat und Meissen, dessen Langhaus, wenn auch erst nach Verlassen des ursprünglich basilikalischen Plans, die deutsche Hallenform befolgt, sich mit dem einfachen Polygonschlusse des ungewöhnlich langen Altarhauses begnügt: in der harmonischen Erscheinung der Gesamtverhältnisse behauptet der Dom zu Halberstadt unzweifelhaft den Vorrang; Magdeburg mit seinen ernsten Formen imponirt vornehmlich durch die Masse und Meissen reizt durch die malerische Lage auf hoch ansteigendem Hügel am Elbufer. Die Pfeilerbildung ist in Magdeburg (Fig. 202 S. 482) viereckig und noch romanisirend gegliedert, zeigt in Meissen ebenfalls einen viereckigen (schmal rechteckigen), sich aber in der oberen Hälfte leise verjüngenden und an beiden Frontseiten reich mit Säulen und Einkehlungen besetzten Kern und beruht allein in Halberstadt (Fig. 203 S. 482) auf den Regeln der französischen Gothik: Rundschaften mit Säulendiensten, die zum Theil an den Kern nur anlehnen. Bei allen drei Domen dehnte sich der Bau bis ins XV., selbst XVI. Jahrh. aus, jedoch im Innern ohne Störung des einheitlichen Charakters. — Eine schöne Nachbildung von St. Elisabeth zu Marburg erscheint in dem nach 1280 begonnenen Hallenbau des Langhauses der Benedictinerkirche zu Nienburg a. d. S. mit seinen von Säulen umgebenen Rundpfeilern (Fig. 200 S. 481); als andere früh- und edelgothische Hallenbauten sind zu nennen die 1278 begonnene Aegidienkirche zu Braunschweig, die Marienkirche zu Heiligenstadt und besonders die grossartig fünfschiffige Marienkirche zu Mühlhausen. — Eine ganze Gruppe von Kirchen (Marienkirche in Zwickau etc.), in denen die an sich nüchternen und flachen Formen der spätesten Gothik namentlich im Innern der Gebäude zu einer glücklichen harmonischen Wirkung benutzt sind, bietet das sächsische Erzgebirge dar.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 5, 468—471; 496; 561—577. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 255—274; 390—404. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 548 ff.

1) Eine geistvoll durchgeführte Vergleichung der Dome von Magdeburg und Halberstadt hat v. Quast in der Zeitschr. für christl. Archäol. und Kunst 1, 216 f. gegeben.

Altenburg. Vergl. oben S. 405. — Die Bartholomäikirche, Hallenbau aus dem XIV. und XV. Jahrh. — Die Franciscanerkirche, deren viereckiger Chor und der Kreuzgang zum Theil vom Ende des XIII. Jahrh. datirt; das rohe Schiff mit Holzdecke 1501. — Die Schlosskirche, gegründet 1413, Hallenbau mit nur einem (nördlichen) Seitenschiff, nackten achteckigen Pfeilern, fünfseitig aus dem Zehneck geschlossenem einschiffigem Chor und überreichen Netzgewölben. Das Aeussere des Chores reich, des Langhauses ganz schlicht. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Altenburg*. Bl. 2. 4 u. 5.)

Annaberg im Erzgebirge. Die Annakirche (1499 — 1525), Hallenbau in Kreuzform mit polygon geschlossenen Kreuzarmen und dreifachem Polygonschluss in Osten. Achteckige Pfeiler mit concaven Seitenflächen als Träger der auf Consolen ruhenden Netzgewölbe; an den Wänden Emporen.

Arnstadt. Das Querschiff und der in der vollen Breite desselben dreischiffig angelegte und in drei Polygonschlüssen endende Chor der Liebfrauenkirche mit gegliederten Rundpfeilern aus dem XIII — XIV. Jahrh. Aeusserlich durchbricht ein ausgekrachter Laufgang die Strebepfeiler. (Details bei Puttrich, *Systematische Darstellung*, auf Bl. 8 — 10.) Vergl. oben S. 405.

Bautzen. Der Dom, Hallenkirche mit Chorumgang der Seitenschiffe 1441 — 1497. Leichte achteckige Pfeiler und Netzgewölbe. An der Südseite noch ein kürzeres Seitenschiff; die Mauern und Pfeilerreihen sind krumm, und die Kirche ist westlich breiter als östlich. Die beiden Westtürme 1502 vollendet. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Reuss*. Bl. 13. s.) — Die Maria-Marthakirche, geweiht 1458. — Die Michaeliskirche 1429.

Bernburg. Die Marienkirche, dreischiffiger spätgoth. Hallenbau mit reich ausgestattetem einschiffigem Chor, verwandt mit der Moritzkirche zu Halle und mit der Nicolaikirche in Zerbst. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Anhalt*. Bl. 15 f.) — Ruine der Augustinerkirche aus dem XIV. Jahrh.; etwas später ist die einfache Nicolaikirche.

Berne (s. oben S. 405). Das aus drei gleich hohen Schiffen bestehende Langhaus der Kirche hat Rundpfeiler, die mit acht alten und jungen Diensten besetzt sind und romanisirende Blättercapitälle tragen. Von den beiden, oben achteckigen Westtürmen ist nur der südliche vollendet.

Braunschweig. Die Aegidienkirche¹⁾ des ehemaligen Benedictinerklosters: Unsymmetrische Kreuzform, das Langhaus mit drei gleich hohen Schiffen; die Seitenschiffe setzen sich als niedriger Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor fort; im letzteren sind die Strebepfeiler nach innen gezogen, wodurch sich aus dem Chorumgange sieben kleine rechteckige Kapellen abtrennen; Rundpfeiler, im Chor mit mehreren vorgelegten Halbsäulen, im Langhaus mit gegliederten Diensten. Gegründet ist die Kirche im J. 1278; zahlreiche Unregelmässigkeiten deuten auf einen späteren Umbau, für den auch die inschriftliche Jahreszahl 1434 an einem westlichen Pfeiler des Langhauses spricht. (Schiller, *Architektur Braun-*

1) Mirus, die Egidienk. nebst Kloster in Braunschweig, im Braunschw. Magazin. 1827. Stück 48 f.

schweigs. Taf. 7. — Kallenbach, Chronologie II. Taf. S. — Kallenbach und Schmidt Taf. 41 Fig. 13.) — Die Paulinerkirche (Zeughaus), geweiht 1343, mit drei beinahe gleich hohen Schiffen und achteckigen Pfeilern auf quadratischen, an die attische Base erinnernden Sockeln; die Capitäle sind mit einem Laubkranze geschmückt. — Die Barfüßer- (Brüder-)kirche¹⁾ (der Chor geweiht 1345, das Schiff 1375), der Paulinerkirche ähnlich, doch haben die einfachen achteckigen Pfeiler nur ein schlichtes Band statt des Capitales. Der Kreuzgang aus dem XV. Jahrh., das sogenannte Refectorium 1473. (Schiller, Architektur etc. Taf. S.) — Wegen der an den romanischen Kirchen der Stadt vorkommenden gothischen Theile s. oben S. 406.

Calbe a. d. S. Die Stephanskirche 1400—1492.

Chemnitz. Die Schlosskirche des ehemaligen Benedictinerklosters, dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen, denen der Annakirche zu Annaberg ähnlichen Pfeilern, 1514—1525. Ein reich mit Statuen geschmücktes, rundbogig aus dürem Astwerk in mehreren Etagen componirtes Seitenportal von 1525 (Stieglitz, Beitr. zur Gesch. der Ausbildung der Baukunst 2, 74 u. Fig. 42. — Kallenbach, Atlas. Taf. 84). — Die 1746 zum Theil erniedrigte Stadtkirche mit achteckigen Pfeilern und gleich hohen Schiffen aus dem XV. Jahrh.; der Chor ist älter, von den beiden Westthürmen nur einer ausgeführt.

Coburg. Spätstgoth. Stadtkirche, ein dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem, 1420 begonnenem Chor. Von den 1450 begonnenen beiden Westthürmen ist nur der oben ins Achteck umsetzende nördliche vollendet. (Puttrich, Denkm. Serie Coburg-Gotha.)

Cöthen. Die spätgoth. reformirte Kathedralkirche, in der Restauration begriffen.

Dresden. Die Sophienkirche, Hallenbau mit nur einem (südlichen) Seitenschiff, angeblich entstanden aus einer Kapelle an der Südseite von c. 1260, welcher 1347—1351 das eine und 1401 das andere Langschiff angebaut worden sein soll. Restaurirt.

Duderstadt. Die Oberkirche St. Cyriacus mit frühgoth., aus zwei über dem wagerecht schliessenden Unterbau aufsteigenden (1852 durch Brand beschädigten) achteckigen Thürmen bestehender Westfaçade, deren Mitte ein schönes Doppelportal (Statz und Ungewitter Taf. 148 f.) einnimmt. Das Langhaus ist ein dreischiffiger Hallenbau mit gegliederten achteckigen Pfeilern und Netzgewölben von 1490. Der Chor mit zwei niederen Abseiten, dreifach polygon geschlossen, 1394—1396. — Die Untere Kirche St. Servatius, spätgoth. Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, Netzgewölben und einschiffigem Chor; der Thurm an der Westseite mit reich ausgestattetem Portal. — Die Ursulinerkirche, im Schiff mit Holzdecke, im spätgoth. Chor gewölbt. — Vergl. Lotz 1, 186.

Ebersdorf bei Chemnitz. Die Stiftskirche, ein zweischiffiger spätgoth. Hallenbau mit achteckigen capitallosen Pfeilern; von den beiden Thürmen nur einer vollendet.

1) Schiller, C., die Brüdernk. zu Braunsch., ebd. 1849. Stück 21—23.

Eisfeld unweit Coburg. Die jetzt flach gedeckte Stadtkirche; der Thurm begonnen 1488, der gerade schliessende Chor 1505.

Eisleben. Die Andreaskirche (etwas älter als der 1462 errichtete, nordöstlich stehende Thurm), Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, dreifachem Polygonschluss und zwei oben achteckigen Thürmen. — Die Annakirche, dreischiffiger Hallenbau, grösstentheils 1514—1516; der Thurm an der Südwestecke ist älter. — Die Nicolaikirche 1426—1462. — Der Thurm der Petrikerche 1447—1474. — Vergl. Puttrich, Denkm. II. Serie Eisleben. Bl. 1—3.

Erfurt.¹⁾ Der Dom,²⁾ ein imposanter Bau, aus verschiedenen Zeiten herrührend und aus verschiedenartigen Theilen bestehend: der Thurmbau macht die Mitte des Gebäudes, westlich reiht sich daran der unregelmässige dreischiffige Hallenbau des 1456 begonnenen Langhauses, östlich der majestätische, beinahe eben so lange, einschiffige Chor von 1349, dessen fünfseitiger Schluss auf mächtigen Substructionen (der sog. Cavate) ruht, da der Bergabhang, auf dem der Dom steht, nicht hinreichenden Raum gewährte. Sehr schön ist der nordöstliche Haupteingang zur Kirche. Restaurirt.³⁾ (Puttrich, Denkm. II. Serie Erfurt. Bl. 1—8. — Förster, Denkm. 4, 35—40 u. 3 Taf.) — Ausserdem besitzt die Stadt noch mehrere einfach schöne Gotteshäuser: die Predigerkirche⁴⁾, basilikal mit einschiffigem Chor und zwei zierlichen Thürmen zu den Seiten desselben, nach Mertens um 1380—90 (Puttrich Bl. 11); die Barfüsserkirche⁵⁾, ebenfalls mit niedrigen Seitenschiffen im edlen streng gothischen Stil des XIII. Jahrh.; aus der Dachschräge einer Langseite steigt ein schlanker achtseitiger Thurm auf (Puttrich Bl. 10 u. 12); die fünfschiffige Severikirche, ein spätgothischer Hallenbau (1473), der, auf der Nordseite des Domes belegen, den Prospect durch einen (östlichen) dreispitzigen Thurmbau (1273), dem sich der einschiffige frühgoth. Chor vorlegt, verschönert (Puttrich Bl. 2); die Augustinerkirche mit schlichtem basilikalem Langhaus von 1432, gerade geschlossenem frühgoth. Chor und ähnlichem Seitenthurm wie die Barfüsserkirche. (Puttrich Bl. 12. — Kallenbach, Atlas. Taf. 34.)

Freiberg. Der Dom, Hallenkirche mit sehr schlanken capitallosen achteckigen Pfeilern und ins Innere gezogenen, Kapellen zwischen sich einschliessenden Strebepfeilern 1484—1500, als spätgothischer Umbau einer kreuzförmigen Pfeilerbasilika spätromanischen Stils; der Chor wurde gegen Ende des XVI. Jahrhunderts im Renaissancestil zur Fürstengruft umgebaut. Vergl. oben S. 408. — Die übrigen durch viele Feuersbrünste und Restaurationen entstellten Kirchen (St. Petri, St. Nicolai und St. Jacobi) enthalten noch romanische und gothische Ueberreste.⁶⁾

1) Erhard, H. A., Erfurt u. seine Umgebungen. 1829. — Vergl. oben S. 408.

2) Schmerbauch, M., Gesch. u. Beschreibung des Domes zu Erfurt. 1829. — Eine Perle deutscher Architektur, in der Gartenlaube. 1864. No. 15.

3) Ueber die Restauration der Thürme vergl. in Romberg's Zeitschr. für prakt. Baukunst. 1847. S. 407 u. Taf. 45—47.

4) Quehl, G., die Predigerk. zu Erfurt. 1829.

5) Möller, J. F., Beiträge zur Gesch. der Barfüsserk. zu Erfurt. 1832.

6) Vergl. Heuchler, Ed., in den Mittheil. des Freiburger Alterthumsvereins auf das J. 1861. S. 192 f. u. Taf. I.

Freiburg a. d. U. Der Umbau des Langhauses der Stadtkirche zur Hallenform mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben, sowie der zierliche Chor derselben 1491—1499. Vergl. oben S. 408.

Görlitz.¹⁾ Die fünfschiffige Hallenkirche St. Petri-Pauli (1423—1497).²⁾ Die inneren Seitenschiffe enden neben dem dreiseitigen Schlusse des Mittelschiffes mit zwei Polygonseiten, einen grossartigen freien Altarraum bildend. Die etwas niedrigeren äusseren Seitenschiffe schliessen geradlinig. Aus den schlanken gegliederten Pfeilern entspringen frei die Rippen des Netzgewölbes. (S. die Ansicht S. 487 Fig. 219.) Die Krypta von 1417—1432 ist ein unklarer dreischiffiger Bau. (Puttrich, Denkm. II. Serie Lausitz. Bl. 2. 4 u. 11.) — Die einschiffige Annenkirche 1508—1512.³⁾ — Die Franciscanerkirche mit nur einem und zwar niederen (nördl.) Seitenschiff, vergrössert 1371. — Die Frauenkirche, dreischiffige Halle mit achteckigen Pfeilern, 1458—1473. — Die Heil. Kreuzkapelle, viereckig und aus zwei Stockwerken bestehend, 1481—1498. (Puttrich a. a. O. Bl. 5.) In einiger Entfernung das Heil. Grab, eine Art von Copie des Kuppelbaues in Jerusalem, 1465. (Puttrich Bl. 8.)⁴⁾

Goslar. Vergl. oben S. 411. — An der Frankenbergerkirche ist die Apsis gothisch verändert und die südliche Kreuzvorlage östlich erweitert; an der Nordseite des Langhauses eine Kapelle von 1506. — An der Jacobikirche (mit frühgoth. Chor) erscheint das Langhaus äusserlich spätgothisch und dem Westende desselben ist südlich eine Vorhalle in reichem spätestgoth. Geschmack hinzugefügt. — An der Marktkirche (mit frühgothisch geschlossenem und eingewölbtem Chor) datiren die äusseren Seitenschiffe aus spätestgoth. Zeit.

Göttingen. Die Johannis-, Jacobi-, Nicolai-, Albani-, Marien- und Paulinerkirche (Univers.-Bibliothek) sind sämmtlich Hallenkirchen mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor aus dem XIV—XVI. Jahrh. und mehr oder weniger entstellt; die Jacobikirche verdient Beachtung.⁵⁾ Lotz 1, 251 ff.

Halberstadt. Vergl. oben S. 412. — Der Dom,⁶⁾ im edelsten Stil und in den schönsten Verhältnissen, wengleich aus dem XIII—XVI. Jahrh., so doch in Harmonie und wesentlich in gleichem Geiste durchgeführt (S. 565). Die an den romanischen Westbau stossenden drei Joche, entstanden zwischen 1263 und 1276, zeigen bereits entwickelten frühgoth. Stil. Der Fortbau wurde sodann erst seit 1341 wieder aufgenommen, und

1) Büsching, J. Gust. G., die Alterth. der Stadt Görlitz. 1825.

2) Dorst, Bernh., die Petri-Paulik. in Görlitz. 1844. — Haupt, L., Gesch. der evangel. Haupt- u. Pfarrk. zu St. Peter u. Paul in Görlitz. 1857.

3) Die St. Annenk. zu Görlitz. 1845.

4) Beschreib. des Heil. Grabes zu Görlitz. (1726) 1823. Mit Abbild.

5) Unger, F. W., Göttingen u. die Georgia Augusta. 1861. Vergl. S. 47 f.

6) Haber, Conr. Matth., Nachricht von der hohen Stifts-Kirchen oder so gen. Dom-Kirchen zu Halberstadt. Mit 2 Kpfrn. (1728). 2. Aufl. 1739. — Lucanus, F., der Dom zu Halberstadt. 1837. — Derselbe, der Dom zu Halberstadt, in Bechstein's Kunstdenkm. in Deutschland I. 2, 17. — Elis, C., der Dom zu Halberstadt. Mit 2 Abbild. 1857. — Vergl. v. Quast, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1852. Sp. 115 und im Correspondenzbl. 1866. S. 15.

zwar im Schiff, anscheinend gleichzeitig von Osten und Westen her; der Chor mit der dem Schlusse hinzugefügten niederen Marienkapelle war erst kurz vor 1362 vollendet; 1486 wurden die Gewölbe eingezogen. Die Einweihung fand 1491 statt, aber der reiche Lettner (Bischofsstuhl), der südliche Kreuzarm mit seinem übergrossen Fenster und der Capitelsaal, sowie die Neustädter Kapelle des Kreuzganges fallen noch später. (Vergl. S. 39 Fig. 11, S. 474 Fig. 191, S. 476 Fig. 192, S. 479 Fig. 193, S. 482 Fig. 203, S. 485 Fig. 214.) — Die Andreas- (Franciscaner-) und die Katharinen- (Dominicaner-) Kirche sind beides Hallenkirchen im Stil des XIV. Jahrh., mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor. Auch die Martinikirche hat die Hallenform, ist aber mit einem Querschiffe und zu den Seiten des Chores mit niedrigen rechteckigen Nebenräumen versehen. Die Schiffpfeiler sind rund und mit je vier Halbsäulendiensten besetzt. Der Westbau geht nach oben in einen von zwei Thürmen flankirten spätgothischen Giebel aus.

Halle a. d. S.¹⁾ besitzt mehrere im Baustile übereinstimmende spätgoth. Hallenkirchen (Puttrich, Denkm. II. Serie Halle. Bl. 2—4 u. 5 b) mit schlichten achteckigen Pfeilern und aus denselben entspringenden Netzgewölben, zum Theil mit zapfenartig herabhängenden Schlusssteinen: die rechteckige Marktkirche u. l. Fr. (1530—1554) mit vorspringenden Emporen und an den Flächen concaven Pfeilern. Die vier älteren Thürme rühren von zwei früheren Pfarrkirchen auf dieser Stelle her (v. Wiebeking, Baukunde Bl. 104 u. 107. — v. Dreyhaupt Taf. IX.); der ehemals als Glockenthurm zu dieser Kirche bestimmte, isolirt auf dem Markte stehende rothe Thurm, gegründet 1418; die obere Hälfte 1446—1470; vollendet 1506. (Ebd. Taf. VIII.) Die Moritzkirche,²⁾ deren Umfangsmauern zum Theil älter sind, als der mit dem Neubau der von zwei Nebenchören begleiteten Ostpartie 1388 begonnene innere Ausbau, welcher erst 1511 vollendet war. (Ebd. Taf. XI.) Die Ulrichskirche des ehemaligen 1339 errichteten Servitenklosters, mit nur einem (nördl.) Seitenschiff, vollendet 1516. (Ebd. Taf. X.) — Der Dom, dessen Chor frühgothische Formen zeigt und im Schiff aus dem XIV. Jahrh. zu stammen scheint, hat durch eine 1520—1523 vorgenommene Restauration besonders äusserlich ein sehr verdorbenes Ansehen erhalten. (Lotz 1, 275. — v. Dreyhaupt a. a. O. Taf. VII und eine Abbild. des Innern in Kümmer's Volkskalender auf das J. 1830 Taf. 5). — Die Kapelle auf der Moritzburg, einschiffig mit Emporen, geweiht 1514.

Hannover.³⁾ Die Aegidienkirche, aus einer dreischiffigen Hallenkirche einschiffig zurecht gemacht; der Chor begonnen 1347. Die einzelnen Joche äusserlich mit Giebeln. (Mithoff a. a. O. Taf. 7.) — Die Heil. Kreuzkirche, spätgoth. Hallenkirche (zum Theil aus Ziegeln) mit nur einem (nördl.) Seitenschiff und dicken Rundpfeilern. Der Chor ist

1) Dreyhaupt, J. Chrsth. v., Beschreib. des Saal-Creyses. Mit vielen Abbild. 2 The. 1755.

2) Dähne und Wolf, Gedenkschr. an das 700jahr. Jubelfest der St. Moritzkirche in Halle. Mit 1 Kpfr. 1856.

3) Mithoff, H. W. H., Archiv für Niedersachsens Kunstgesch. Abth. I: Mittelalterl. Kunstwerke in Hannover. 1852.

einschiffig, der Westthurm oben achteckig. — Die Marktkirche, ein Backsteinbau (zum Theil mit Hausteindetails) mit gegliederten Rundpfeilern und drei gleich hohen Schiffen, deren jedes östlich polygonisch, das Hauptschiff siebenseitig aus dem Zehneck schliesst. Der 1350 gegründete hohe Westthurm mit Kreuzdach und Dachreiter ist mit einer neuen Vorhalle aus Haustein versehen. (Ebd. Taf. 1—4. — Thurm und Details bei Essenwein, Backsteinbau auf Taf. 10 u. 30.)

Heiligenstadt. Die frühgoth. Aegidienkirche mit niederen Seitenschiffen, aber ohne Oberlichter und unter einem Dach. Die Pfeiler sind kreuzförmig mit ausgekehlten Ecken und setzen diese Gliederung an den Arkadenbögen ohne Zwischenglied fort. Der einschiffige Chor ist gerade geschlossen (oben S. 483 Fig. 211), und von den beiden 1370 begonnenen Westthürmen nur einer vollendet. (Puttrich, Denkm. II. Serie Mühlhausen. Bl. 13.) — Die Marienkirche, ein grossartiger früh- und edelgothischer Hallenbau. Die Seitenschiffe sind breiter als das Mittelschiff, die Pfeiler achteckig (übereck gestellt) mit vier alten und vier jungen Diensten auf den Ecken und mit Capitälern, deren Laubwerk mit Bestien gemischt ist. Der Chor ist einschiffig; die beiden achteckigen Westthürme steigen aus einem massiven Unterbau auf und ruhen innerlich auf gegliederten Pfeilern. (Ebd. Bl. 13—15.) Neben der Kirche die achteckige Annakapelle, im Innern einfach, äusserlich schmuckvoll und mit einer hohen Pyramide gekrönt. (Ebd. Bl. 14.) — Die Stifts- (evangel.) Kirche (1276 im Bau), frühgothisch mit niederen Seitenschiffen und zwei Thürmen an der Stelle der Kreuzarme, von denen nur der südliche vollendet ist. Die kreuzförmigen, mit vier kräftigen Halbsäulen an den Flächen und vier leichteren Halbsäulchen in den Ecken besetzten Arkadenpfeiler zeigen an den Capitälern (ebd. Bl. 13 Fig. k. l.) zum Theil figürliches Bildwerk. Die Gewölbe und der einschiffige Chor datiren nach einem Brande von 1333, der spätgoth. Westbau von 1485.

Hildesheim. Vergl. oben S. 414. — Die Andreaskirche mit schmalen niederen Seitenschiffen, die um den im halben Zehneck geschlossenen Chor einen Umgang bilden, der mit flachen dreiseitig schliessenden Kapellen besetzt ist. Die Pfeiler im Schiff, rund mit acht kräftigen Diensten und Laubeapitälern, erscheinen älter als der 1404—1415 ausgeführte übrige Aufbau; im Chor von 1389 haben die Pfeiler des Umganges keine Dienste. Aeusserlich Fialenstreben und Strebebögen. Der von 1504—1515 datirende Westbau ist unvollendet. — Ausserdem die Hallenkirchen St. Lambert (begonnen 1473), St. Magdalena (gründlichst verzopft), St. Martin (mit geradem Schluss und nur einem Seitenschiff), sämmtlich, wie auch die profanirte Paulinerkirche mit achteckigen Pfeilern. Einschiffig sind die 1321 gegründete Annenkapelle im Kreuzgange des Domes und die einfache, gerade schliessende Jakobikirche von 1504. Vergl. Lotz 1, 295—302.

Jena. Die Stadtkirche (1472—1486), deren fast gleich hohe, unter einem Dache liegende Schiffe von schlanken capitällosen achteckigen Pfeilern geschieden werden. Der (ziemlich hohe) Chor ruht im Untergeschosse auf einem Bogengange, welcher, auf beiden Seiten nach der Strasse zu offen, einen Verbindungsgang bildet. An der Südseite ein reiches Portal unter

erkerartigem Vorbau (Puttrich, Denkm. I. Serie Weimar, Bl. 7 *b*). — Die Paulinerkirche, erneuert 1557 und 1594, hat nur ein niederes Seitenschiff, schwere viereckige Pfeiler und ein hölzernes Kreuzgewölbe.

Lauban unweit Görlitz. Spätgoth. Ruine der alten katholischen Kirche, bemerkenswerth durch den leichten achteckigen Thurm von noch frühgoth. Gepräge.

Leipzig. Die Nicolai-, Thomas- und Paulinerkirche sind mehr oder weniger entstellte spätgoth. Hallenbauten mit achteckigen Pfeilern; die letztere überdies des Chores beraubt und äusserlich sehr verbaut. Die daneben belegenen Kreuzgänge und ein zweischiffiger Saal mit kurzen achteckigen Pfeilern und Sterngewölben gehören dem Ende des XV. Jahrhunderts an.

Magdeburg.¹⁾ Der Dom²⁾ (vergl. oben S. 417 u. 471), gegründet 1208; Chor und Querschiff wenigstens bis zu einer Höhe, welche eine interimistische Bedachung zuließ, anscheinend um 1234 vollendet; bis 1274 langsames Vorschreiten des Baues, etwa bis zu zwei Drittel der Länge des Schiffes; das Langhaus angeblich 1327 vollendet; doch fand die wegen ihrer Kostspieligkeit aufgeschobene Weihe erst 1363 statt. An den westlichen Thürmen wurde bis 1520 fortgebaut: der Giebel des Zwischenbaues fällt zwischen 1500 und 1520, und letztere Jahreszahl steht über der Thür auf der obersten Galerie des nördlichen Thurmes; die Bekrönung des südlichen Thurmes ist unvollendet geblieben. Die Grundform des Domes ist das lateinische Kreuz; nimmt man die Vierung als Einheit, so fallen eine Einheit auf den Chor und fünf Einheiten auf das Langhaus. Die niederen Seitenschiffe sind rings um den Chor fortgeführt; im Chore ist ihr Verhältniss zur Breite des Mittelraumes das gewöhnliche (1:2), im Langhause dagegen fast wie 3:4 in nothwendiger Abweichung von dem ursprünglichen Plane, da man im Verlaufe des Baues über die ursprünglich beabsichtigte Höhe hinausging. Der Chor ist fünfseitig aus dem Achteck geschlossen, und jeder Polygonseite legt sich eine Kapelle vor, welche innerlich rund, äusserlich mit drei Seiten eines unregelmässigen Sechseckes schliesst. An die Ostseite der Kreuzflügel, mit denselben in einer Front, schliessen sich zwei quadratische Thürme. Der Chor mit seiner, sonst nur in einigen französischen Kathedralen so vorkommenden breiten Empore (dem sog. Bischofsgang) und dem Kapellenkranz, sowie die östlichen Thürme und ein Theil des Querschiffes zeigen eine höchst eigenthümliche, zwischen Romanisch und Gothisch wählerische, in dieser Art nirgend anderswo zur Anwendung gekommene Bauweise, deren Eindruck durch die aus dem alten

1) Hoffmann, F. W., Gesch. der Stadt Magdeburg. 3 Bde. 1841—1845. Mit Abbild. — Vergl. v. Quast, in der Zeitschr. für christl. Archäol. u. Kunst 1, 165—180; 213—229; 250—260 nebst Taf. 13 u. 16.

2) Eigentliche Beschreib. der Dom-Kirche zu Magdeburg. 1671. (1677. 1698. 1709. 1730.) — Koch, J. F. W., der Dom zu Magdeburg. 1815. — Costenoble, J. C., der Dom zu Magdeburg. In 3 Kpfrn. 1820. — (Clemens, Mellin,) Rosenthal, C. A., der Dom zu Magdeburg. 30 Taf. in 5 Lief. 1831—1852. — Wiggert, F., der Dom zu Magdeburg, kurz beschrieben. (1845.) — Brandt, C. L., der Dom zu Magdeburg. 1863. — Beiträge zur Gesch. des Magdeb. Doms, in den Dioskuren. 1865. No. 25. — Vergl. v. Quast a. a. O. 1, 216—229 u. Taf. 13 und im Correspondenzbl. etc. 1866. S. 13 f., S. 17 f.

abgebrannten Dome Otto's des Grossen geretteten, verschiedenartigen antiken Marmor-, Granit- und Porphyssäulen noch fremdartiger, aber in lichter Weite und durch das unübertroffene Detail auf das würdigste wirkt. Das Langhaus ist zwar im entschieden gothischen Stil gebaut, doch hat man mit richtigem Gefühl in den weit gestellten, massig viereckigen, mit Halbsäulen besetzten Pfeilern (oben S. 482 Fig. 202) und in der Gewölbeanordnung mit paarweisen Jochen über jedem der schweren und niedrigen Arkadenbögen ein dem Romanismus verwandtes System befolgt. Am Aeusseren, dessen freie Nordseite reicher geschmückt ist, als die mehr verbaute Südseite, sind die decorativen Theile grösstentheils im spätgothischen Geschmack. Die westlichen Thürme steigen in vier fast quadratischen und einem Kuppel-gedeckten achteckigen Geschosse auf und imponiren durch ihre Masse. Der Dom ist sehr gut restaurirt.¹⁾ (Förster, Denkm. 5, 33 — 50 u. 7 Taf. — Kugler, Kl. Schr. 1, 120. — Kallenbach, Atlas Taf. 24 u. 37. — Vergl. oben S. 564 Fig. 230.)

Die sechs Pfarrkirchen der Stadt (St. Johann, St. Ulrich, St. Peter, St. Jacobi, St. Katharina und zum Heil. Geist) sind sämmtlich nüchterne Hallenkirchen mit kurzem einschiffigem Chor, im Wesentlichen von derselben Hauptanlage und übereinstimmender Physiognomie: der mit Doppeltürmen ausgestattete Westbau und das Altarhaus gehören meist einer älteren Periode an, das Langhaus deutet in den spätgoth. Fensterformen auf eine spätere Erneuerung und der Innenbau ist Restauration nach der Zerstörung des 30jährigen Krieges. Die Peterskirche ist auf der Südseite mit einer sehr zierlichen Backsteinvorhalle (Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 257 Fig. 34) ausgestattet. — Die (profanirte) Stiftskirche St. Sebastian (oben S. 417) hat in dem, aus dem XIV. Jahrh. stammenden, nördlich mit einer Abseite versehenen Altarhause über steinernen Anfängen aufsetzende hölzerne Kreuzgewölbe. Der spätgoth. Hallenbau des Langhauses zeigt phantastisch reiche Formbildungen: die runden, vier- oder achteckigen Pfeiler, letztere mit concaven Seitenflächen, sind mit zierlich profilirten, zum Theil schraubenförmig gebildeten Stäben versehen, welche, an denselben senkrecht oder in Windungen emporsteigend, theils an den einfachen Kämpfern enden, theils die Arkadenbögen umziehen. (Ebd. Taf. 16 Fig. 6 — 8). — Die Stiftskirche St. Nicolai (jetzt Zeughaus) war eine Hallenkirche des XIV. Jahrh., hat aber fast ihre ganze kirchliche Eigenthümlichkeit eingebüsst. — Die Augustiner- (Wallonen-) Kirche, geweiht 1366, deren sehr hohes Langhaus, ohne Strebepfeiler und Gewölbe, ebenfalls aus drei gleich hohen Schiffen (mit Pfeilern erst aus dem XVII. Jahrh.) besteht. Der lang gestreckte einschiffige Chor ist gewölbt. Ein im Obergeschosse durchbrochener Treppenthurm an der Südostecke des Langhauses. — Von dem ehemaligen Franciscanerkloster ist nur das künstlich gewölbte Refectorium und der Rest eines zierlichen Treppenthurmes (der sogen. Schulthurm) übrig. — Unter den Kapellen zeichnet sich die des 1315 gestifteten Hospitals St. Gertraud durch ihre malerische Ostseite aus und die ehemalige erzbischöfliche Hauskapelle St. Gangolf (jetzt Registratur der Regierung) durch ihr kunstvolles spätgoth. Gewölbe.

1) Burchhardt, J. H. B., Momente zur Gesch. des Domreparaturbaues in Magdeburg 1826 — 34. 1835.

Meissen. Der Dom¹⁾, in der Grundform des Kreuzes mit zwei Thürmen an der Ostseite der Kreuzarme und zwei anderen in Westen; vergl. oben S. 565. Der einschiffige dreiseitig geschlossene Chor ist äusserlich von einem schmalen Gange umgeben, dessen von starken Strebepfeilern ausgehende Deckbögen die Widerlagen des Chorschlusses bilden, und gleicht im Innern dem Naumburger Westchor; die Erbauungszeit fällt um 1274. Das Langhaus mit viereckigen gegliederten Pfeilern hat drei gleich hohe Schiffe und rührt aus der Zeit von 1312—42; die Portale und einige Anbaue gehören ins XV. Jahrh. — Ausgezeichnet ist der südliche Chorthurm (sog. höckerige Thurm) als der einzige mit durchbrochener Spitze in Obersachsen; eine Inschrift an demselben weist auf das J. 1357. Die spätgoth. fürstliche Begräbnisskapelle vor dem reichen Westportal 1423—25; die Sacristei an der Nordseite des Chores 1504. Ueber die Johanneskapelle s. oben S. 22 Anmerk. III. — Restauration seit 1856. (Puttrich, Denkm. I. Serie Meissen. Bl. 2—15 u. 19 a. — Förster, Denkm. 1, 37—44 u. 2 Taf.) — Von der Afrakirche²⁾ (1295—1329) hat sich nur das einfache Aeussere des gerade geschlossenen Altarhauses in wesentlich ursprünglicher Weise erhalten. (Puttrich a. a. O. Bl. 16 a.)

Merseburg. Das hallenförmige Langhaus des Domes mit achteckigen Pfeilern und Netzgewölben, geweiht 1517; der Ausbau der westlichen Vorhalle um 1540; das Portal des nördl. Kreuzarmes um 1500. Vergl. oben S. 418. — Die Stadtkirche, dem Langhause des Domes entsprechend, 1432—1501. — Die Ruine der Sixtikirche aus dem XIV. und XVII. Jahrh., der Westthurm ist älter. (Puttrich, Denkm. II. Serie Merseburg. Titelvignette.)

Mittweida unweit Chemnitz. Grossartige, zum Theil modernisirte Hallenkirche mit sehr schlanken Pfeilern und hohem massigem Thurm.

Mühlhausen.³⁾ Die Blasiuskirche (s. oben S. 419) in der Grundform des Kreuzes mit frühgoth. Chor und Querschiff; das Langhaus besteht aus drei Schiffen von gleicher Höhe, die von Rundpfeilern mit je vier Gurtträgern und Laubeapitalen geschieden werden, und ist etwas jünger als der Chor, neben welchem sich die Seitenschiffe, geradlinig schliessend, fortsetzen. Das Aeussere ist durch die zwischen den Fialenstreben eingespannten schmuckvollen Dachgiebel ausgezeichnet. (Puttrich, Denkm. II. Serie Mühlhausen. Bl. 7—9 u. 11. — Details bei Statz und Ungewitter auf Taf. 86 und in Ungewitter, Lehrbuch, auf Taf. 2. 12. 15 u. 22. — Vergl. oben S. 483 Fig. 210.) — Die einschiffige Jacobikirche aus dem XIV. Jahrh. mit schmalerem, gerade schliessendem frühgoth. Chor, zwei achteckigen Westthürmen und schönen Portalen. (Puttrich a. a. O. Bl. 9 u. 11. — Statz und Ungewitter. Taf. 86 Fig. 14—16.) — Die Marienkirche, edel-gothischer Prachtbau (ohne Zweifel auf den Fundamen-

1) Ursinus, J. F., Gesch. der Domkirche zu Meissen und ihrer Grabmäler. 1782. — Schwechten, F. W., der Dom zu Meissen. Mit 22 rad. Bl. (1826.) 1847. — Ebert, F. Ad., der Dom zu Meissen. Mit 24 Lith. 1835.

2) Oertel, F., das Münster der Augustiner Chorherren zu St. Afra in Meissen. (1858.)

3) Altenburg, Ch. G., Beschreib. der Stadt Mühlhausen in Thüringen. Mit vielen Abbild. 1824.

ten einer roman. Basilika) in der Grundform des Kreuzes, doch tritt das Querschiff über den fünfschiffigen Hallenbau des Langhauses nicht vor. Der Chor von der Breite des Mittelschiffes, sowie die jenseits des Querhauses in zwei Nebenchöre auslaufenden inneren Seitenschiffe schliessen im halben Achteck. Die Pfeiler haben eine im Grundschema achteckige Form mit vier starken Halbsäulen, entsprechenden tiefen Einkehlungen und feineren Zwischengliedern; die Capitäle bilden leichte Laubkränze, und die Gewölbe haben herabhängende Schlusssteine. Die schlanken Fenster zeigen regelrecht klares Maasswerk. Charakteristisch für das Aeussere sind die abgestuften Giebel der Seitenschiffdächer des Langhauses, die hinter einer von Fialen unterbrochenen Galerie aufsteigen und sich an der Chorpartie in ähnlicher Weise als blosser Decoration fortsetzen. Der Giebel des südlichen Kreuzarmes ist durch einen Altan über dem schmuckvollen Portale ausgezeichnet. Zwischen den beiden älteren Westthürmen (oben S. 419) erhebt sich der oben zopfig verunstaltete spätgoth. Hauptthurm. (Puttrich a. a. O. Bl. 2—6. — Details bei Statz und Ungewitter auf Taf. 49, 53, 90 u. 96, auch in Ungewitter, Lehrbuch auf Taf. 11—13 u. 15.) — Neben der einfachen Georgskirche eine kleine polygonische Kapelle im Stil des XIV. Jahrh. (Puttrich a. a. O. Bl. 10. — Statz und Ungewitter auf Taf. 146.) — Ueber die hölzerne Jodocusecapelle¹⁾ s. oben S. 26.

Münchröden bei Coburg. Spätgoth. Klosterbaulichkeiten in der dem Profanbau eigenen Behandlungsweise. (Heideloff, Ornamentik. Hft. 16 Taf. 3.)

Naumburg a. d. S. Der frühgoth. Westchor des Domes, einschiffig, mit Gurträgern in den Ecken, an den unteren Theilen mit Blendbögen verziert, im Triforium ein Verbindungsgang in der Mauer; 1249. Der Ostchor schliesst vierseitig aus dem Zwölfeck, so dass die Längsaxe des Baues in eine Ecke fällt; er gehört in das XIV. Jahrh. (Puttrich, Denkm. II. Serie Naumburg. Bl. 2—4. 9. 13. 15 u. 23. — Vergl. oben S. 419 u. 483 Fig. 208.) — Die Wenzelskirche (östlich und westlich polygonisch geschlossen) im Innern verzopfter Hallenbau, nach 1473; die Moritzklosterkirche 1502—12²⁾, einschiffig mit Holzdecke und zwei dünnen älteren Westthürmen.

Nicolausberg. Vergl. oben S. 419. Der Chorschluss, der Hallenbau des Langhauses mit achteckigen Pfeilern, der Thurm und die Sacristei der Klosterkirche, einfach spätgothisch.

Nienburg a. d. S. Der Chor mit Apsidenschluss im halben Zehneck und das Querschiff der Kloster- (Schloss-) Kirche³⁾, romanisirend frühgothisch nach einem Brande von 1242, der dem Typus von St. Elisabeth in Marburg entsprechende Hallenbau des Langhauses nach einem abermaligen Brande von 1280. Der einfache Westthurm 1520. Mehreres Alte

1) Tilesius v. Tilenau, Ad., die hölzerne Kap. des h. Jodocus zu Mühlhausen i. Th. Mit 3 Taf. in Farbendr. 1850.

2) Lepsius, C. P., Histor. Nachricht vom Augustinerkl. S. Moritz zu Naumburg. Mit 5 Lithogr. 1834.

3) Bergholz, Ed., die Schlosskirche zu Nienburg a. d. S. 1853.

bei der Restauration 1840—1853 verändert. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Anhalt*, Bl. 13 f. — Vergl. oben S. 481 Fig. 199 f.)

Nordhausen.¹⁾ Die *Blasiuskirche*, in der Grundform des Kreuzes; das aus drei gleich hohen Schiffen bestehende kurze Langhaus hat abgekantet viereckige Pfeiler mit einfachen Kämpfern und Kreuzgewölben von 1489. Die beiden nahe neben einander über gemeinsamem Unterbau aufsteigenden abgekantet viereckigen Westthürme sind älter. — Das spätgoth. Langhaus des Domes mit fast gleich hohen Schiffen und achteckigen Pfeilern, deren Hauptseiten je drei, dicht neben einander angebrachte Dienste bedecken, die über Laubcapitälen die Gurte der reichen Netzgewölbe aufnehmen. — Die *Marktkirche* von 1360, im Schiff mit abgekantet viereckigen Pfeilern und einfachen Kämpfern; der Chor von der Breite des Mittelschiffes. Vergl. Lotz 1, 475 f.

Oybin.²⁾ Ruine der 1369—1384 erbauten *Cölestinerkirche*, einschiffig mit zurücktretendem langem Chor und gleichzeitigem Kreuzgang. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Reuss*, Bl. 5. 11 u. 13.)

Pforta bei Naumburg. Die *Cisterzienserkirche*, angelegt als romanische Pfeilerbasilika mit je zwei Kapellen an der Ostseite des Querschiffes, aber im gothischen Stil des XIII. und XIV. Jahrhunderts ausgebaut: die Kreuzarme inschriftlich 1251; der dem Westchore des benachbarten Naumburg nahe verwandte frühgoth. Chor, geweiht 1268; die Westfront des gestreckten Langhauses aus dem XIV. Jahrh. Restaurirt. (Puttrich, *Denkm. II. Serie Pforta*. — Vergl. oben S. 483 Fig. 206 u. 208.)

Pirna. Hallenkirche mit dreifachem Polygonschluss, 1502—1546.

Quedlinburg. Die *Aegidienkirche*, unbedeutende spätgoth. gerade geschlossene Hallenkirche mit Holzdecke. — Die *Marktkirche*, spätgothische, nur im einschiffigen Chor überwölbte Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und zwei Westthürmen. — Die *Schäferkirche*, spätgoth. Hallenkirche mit gegliederten viereckigen Pfeilern und einschiffigem, von Holzgewölben überspanntem Chor. Der mit zwei einfachen Thürmen versehene Westbau romanisirend frühgothisch. — Der Chor der *Schlosskirche* 1320. — Vergl. Lotz 1, 506.

Rochlitz. Die *Kunigundenkirche*³⁾, spätgoth. Hallenbau mit achteckigen Pfeilern und reichem Südportal, 1417—1499. Das Innere und der Thurmbau 1681.

Roda (Stadt-) bei Jena. Ruine der ursprünglich mit einem niederen (nördl.) Seitenschiffe versehen gewesenen, rechteckigen, flach gedeckten *Cisterziensernonnenkirche*⁴⁾ mit westlicher Nonnenempore, im romanisirend frühgoth. Stil. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Altenburg*, Bl. 15—17.)

1) Förstemann, E. G., *Urkundl. Gesch. der Stadt Nordhausen*. 1840. — Lesser's *histor. Nachricht von der Stadt Nordhausen*, fortgesetzt von E. G. Förstemann. 1860.

2) Eschke, Ed., *der Oybin u. seine Ruinen*. Mit Abbild. 1832. — Pescheck, Ch. A., *der Oybin bei Zittau*, dargestellt in 12 Kpfrn. 1835. — Derselbe, *Kleine Chronik des Oybin*. 3. Aufl. 1854.

3) Stieglitz, Ch. L., *die Kirche der h. Kunigunde zu Rochlitz*, im *Berichte der deutschen Gesellsch. zu Leipzig*. 1829. S. 67 ff. u. Anhang.

4) Sprenger, F., *Baudenk. im Altenburgischen* (Klosterk. in Roda), in der *Zeitschr. für Bauwesen*. 1860. Sp. 521—524 u. Bl. 57.

Römhild unweit Hildburghausen. Die östlich und westlich polygonisch schliessende Stadtkirche 1450—1470.

Saalfeld. Die Münzkirche, flach gedeckt, mit gerade geschlossenem Chor und Fenstern in pyramidalen Gruppen, deren Füllungen auf das XIV. Jahrh. deuten. (Puttrich, Systemat. Darstellung. Bl. IX. 55.) — Die grossartige Stadtkirche 1456, dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem Chor, im reichen Stil jener Zeit. (Derselbe, Denkm. I. Serie Meiningen. Bl. 5 u. 8.) — Vergl. Lotz 1, 529 f.

Sangerhausen. Die Jakobikirche, im Chor mit Netzgewölben, im dreischiffigen Langhause mit Holzdecken; neu erbaut 1494.

Schneeberg. Die Pfarrkirche 1516—1540. Pfeiler und Emporen ähnlich wie in Annaberg.

Stadt-Ilm. Die moderne Kirche hat hinter den roman., oben goth. Frontalthürmen (oben S. 425) noch zwei goth. Portalhallen. (Puttrich, Denkm. I. Serie Schwarzburg. Bl. 15 f.) — Unter dem Schloss eine goth. Krypta, als Rest des ehemal. Klosters. Vergl. E. Guhl, in den N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins. VII. 4, 63—77.

Stolberg. Die Muttergotteskapelle bei der Martinikirche 1477; die Gottesackerkapelle, barbarisirt und deshalb von wunderlich unregelmässiger Grundform, fast der Figur eines B gleichend. (Puttrich, Denkm. II. Serie Stolberg. Bl. 10.)

Torgau. Die Marienkirche 1484.

Weissenfels. Die Claraklosterkirche (Magazin), ein einfacher, im XVI. Jahrh. veränderter Hallenbau mit gegliederten Pfeilern. — Die Stadtkirche, Hallenbau mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor, begonnen 1415.

Weyda. Die Wiedenkirche, einschiffige, nur im Chor gewölbte Ruine, frühgothisch mit roman. Reminiscenzen. (Puttrich, Denkm. I. Serie Weimar. Bl. 16.)

Wittenberg.¹⁾ Die Stadtkirche besteht aus zwei heterogenen, unsymmetrisch verbundenen Theilen. Die in Ziegelbau ausgeführte, gerade geschlossene und ursprünglich nur mit einem (südlichen) Seitenschiffe versehene, schon um 1300 vorhanden gewesene (später mehrfach veränderte) Ostpartie mit Viereckpfeilern, und der um 1412 hinzugefügte Hallenbau des Langhauses (aus Granit und Ziegeln mit Hausteindetails) mit Achteckpfeilern und zwei Westthürmen. (Schadow a. a. O. Taf. 1. 3 u. 4. — Puttrich, Denkm. II. Serie Wittenberg. Bl. 3 u. 8.) — Die Schlosskirche²⁾, eine östlich dreiseitig geschlossene einschiffige, mit einer Empore und zwei Fensterreihen versehene, im Innern verzopfte Halle (Ziegel und Sandstein) 1493—1499. (Schadow a. a. O. Taf. 1 a.) — Die (Heil. Leichnams-) Kapelle neben der Stadtkirche, ein kleiner einschiffiger Ziegelrohbau mit Sandsteindetail, um 1377.

1) Schadow, J. Gtfr., Wittenberg's Denkmäler der Bildnerei, Baukunst u. Malerei. 1825. — Stier, Gli., Wittenberg im Mittelalter. 1855.

2) Faber, Mtth., Histor. Nachricht von der Schloss- u. Stifts Kirche zu Allerheiligen in Wittenberg. (1717.) 2. Aufl. 1730. — Stier, Gli., die Schlosskirche zu Wittenberg. Mit 5 Holzschn. u. 7 Kpfrn. 1860.

Zeit Die Oberpfarrkirche St. Michaelis, die (Franciscaner-) Klosterkirche und die Stiftskirche (Schlosskirche), letztere wesentlich von 1433, jedoch wurde der westliche Theil derselben um 1670 abgetragen; vergl. oben S. 424.

Zerbst. Die Nicolaikirche¹⁾, aus Ziegeln und Haustein, in Hallenform und mit einem ein halbes Achtzehneck bildenden Umgang der Seitenschiffe um den fünfseitig schliessenden Chor; letzterer vollendet 1446, das Schiff 1488 und 1494 eingewölbt. Die Pfeiler sind achteckig mit Eckgliederungen. Auf der Westseite über dem älteren Thurmbau ein Aufsatz von drei pyramidal aufsteigenden Helmspitzen vom J. 1530. Restaurirt. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Anhalt*. Bl. 2—6.) — Die Ruine der Barfüsserkirche, frühgothisch, und in der Ostwand mit drei pyramidal gruppierten Fenstern. (Puttrich a. a. O., Vignette auf S. 15.)

Zwickau. Die Marienkirche²⁾, durchgängig dreischiffiger Hallenbau mit concav achteckigen Pfeilern und Netzgewölben; der Chor 1453—1470, das Schiff 1506—1536; letzteres äusserlich sehr reich mit Baumgästen etc. decorirt. (Puttrich, *Denkm. I. Serie Reuss*. Bl. 16 f.) — Die Katharinenkirche, im einschiffigen Chor vollendet 1465; das hallenförmige Langhaus mit unsymmetrisch gestellten Pfeilern und reichen Netzgewölben aus dem XIV—XVI. Jahrh. (Puttrich a. a. O. Taf. 5, s u. t.)

1) Schubert, W., über die Erbauungszeit der K. St. Nicolai in Zerbst, in den *N. Mittheil. des Thüring.-Sächs. Vereins*. III. 4, 123.

2) Bernewitz, G. v., die Marienk. zu Zwickau. 2 Hfte. 1839 f.

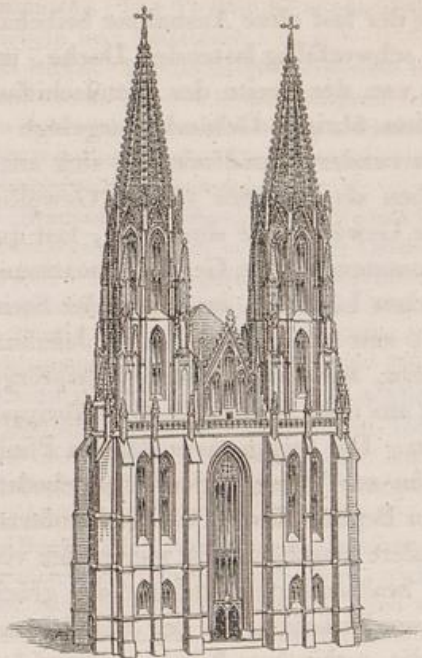


Fig. 231. Wiesenkirche in Soest.

VI. In Westfalen.

Literatur: Vergl. die oben S. 426 angeführten Schriften, besonders die Werke von Schimmel und Lübke.

Vorbemerkung.

107. In Westfalen, wo sich der spätromanische Gewölbebau sehr weit hinauszog (oben S. 427), finden sich zwar anscheinend noch aus dem XIII. Jahrhundert, und offenbar unter hessischem Einfluss, einige wenige Beispiele des edeln strenggothischen Stils (Nicolaikapelle in Obermarsberg, Chor der Petrikerche zu Soest, Schiff des Doms von Minden), indess die allgemeine Anwendung der Gothik beginnt erst mit dem XIV. Jahrhundert und zwar überwiegend in einem nüchternen, beinahe eintönigen Charakter der fast durchaus schmucklosen Bauten. Schon der Grundriss beschränkt sich auf das Nothwendigste; Kreuzvorlagen, damals freilich bereits überall nicht mehr beliebt, fehlen; Chorumgänge kommen nur ausnahmsweise vor (Katharinenkirche zu Unna, Marienkirche zu Lippstadt; Marienkirche zu Osnabrück, mit

niedrigen Absseiten); der Chorschluss ist insgemein dreiseitig aus dem Achteck, zuweilen rechteckig, selten in reicherer Polygonform. Die gleichhohen Schiffe der fast ohne Ausnahme beibehaltenen Hallenform ruhen unter einem schwerfällig lastenden Dache, und nur ein massiv viereckiger Thurm von der Breite des Mittelschiffes ist der Westseite in Harmonie mit dem übrigen Gebäude vorgelegt. Das Innere zeigt Arkadenpfeiler von runder Grundform, die sich mit vier, seltener mit acht Dreiviertelstäben als Diensten für die Gewölbrippen auf runder Basis erheben. Die Gewölbjoche sind breit, fast quadratisch gestellt, und zierlichere zusammengesetzte Gewölbformationen kommen, wie in den andern deutschen Ländern, in denen der Steinbau herrscht, so auch in Westfalen, erst im XV. und XVI. Jahrhundert vor, oft mit nackten Rundpfeilern, aus deren rundem Kämpfergesims, in späterer Zeit auch geradezu aus dem Schaft, die Gewölbrippen in willkürlicher Zahl hervorzurufen. Die wegen ihrer kühnen Pfeilerconstruction berühmte Marienkirche zur Wiese in Soest (gegründet 1313, aber mehr dem Ende wie dem Beginn des XIV. Jahrhunderts, zum Theil noch dem XV. Jahrhundert angehörig) ist wegen der von dem Baumeister derselben offenbar beabsichtigten und auf das glücklichste erreichten Leichtigkeit in dieser Beziehung in der That bewundernswerth. ¹⁾ — Uebrigens haben die gothischen Kirchen Westfalens sämmtlich nur geringere Räumlichkeit, und die beiden grössten unter ihnen (Liebfrauenkirche zu Münster und die Kirche zu Bocholt) sind kaum Gebäude zweiten Ranges. ²⁾

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 5, 493—495; 556—561; 6, 274—282. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 244—254; 383—390. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 548 ff.

Ahaus. Spätgoth. Kirche mit Rundpfeilern; der Thurm bildet eine sich gegen das Mittelschiff öffnende Halle; der jüngere Chor ist gerade geschlossen.

Ahlen bei Hamm. Die spätgoth. Bartholomäikirche mit Rundpfeilern. Aehnlich ist das Langhaus der Marienkirche, das jedoch nur

1) Diese schöne Kirche und die Martinikirche zu Bielefeld sind die einzigen gothischen in Westfalen, welche auf eine schmuckvolle doppelthürmige Westfaçade berechnet waren. Beide sind indess unvollendet geblieben, doch werden die Thürme der Wiesenkirche in Soest gegenwärtig der Vollendung entgegengeführt, und dem vorstehenden Holzschnitte Fig. 231 liegt eine Photographie des nach dem Entwurfe angefertigten Modells (oben S. 272) zu Grunde, deren Benutzung wir der Güte des Herrn v. Quast zu verdanken haben.

2) Die nachstehend aufgeführten westfälischen Kirchen sind, insofern nichts anderes bemerkt ist, sämmtlich dreischiffige Hallenkirchen mit einschiffigem Chor.

mit einem (südl.) Seitenschiffe versehen und schief an den kurzen, der früheren Gothik angehörenden Chor angesetzt ist.

Albachten bei Münster. Der Thurm der einfachen einschiffigen Kirche mit abgetreppten Giebeln und Satteldach.

Alt-Lünen a. d. Lippe. Kleine zierliche Kirche mit schmalen Seitenschiffen. Die runden Pfeiler sind mit vier starken und vier schwächeren Diensten besetzt, welche letztere auf Consolen basirt sind; die Capitäle theils schlicht, theils mit Laubwerk. Der Chor gehört frühgothischer Zeit an und der Triumphbogen ist noch romanisch.

Arnsberg. Die (Prämonstratenser-, jetzt) Pfarrkirche zeigt im Chor und in dem mit achteckigen Pfeilern versehenen Osttheile des Langhauses noch rippenlose Gewölbe und frühgoth. Lanzettfenster, auch ein grosses aus Rundstäben componirtes Radfenster (Lübke Taf. 17 Fig. 4). In dem späteren westlichen Theile sind die kräftigen Pfeiler rund und die Fenster mit ausgebildet gothischem Maasswerk gefüllt. — Die Schlosskapelle von engen Verhältnissen mit Lanzettfenstern und schlichten Rundpfeilern.

Ascheberg bei Lüdinghausen. Die Kirche von 1524, der zu Lüdinghausen ähnlich, nur in kleineren Verhältnissen. Rundpfeiler mit gegliederten Sockeln und Capitälern. Der quadratisch vorgebaute Chor, roh mit Rundbogenfenstern, gehört späterer Zeit an.

Attendorn (Kr. Olpe). Die grosse, durchaus schmucklose kreuzförmige Kirche, deren fast gleichbreite Schiffe durch hohe, nicht in gleicher Flucht stehende Rundpfeiler mit rohen Kämpfern geschieden werden. Die Fenster zeigen wohl gefügtes Maasswerk des XIV. Jahrhunderts. Vergl. auch S. 443.

Beckum. Einfache Kirche in Kreuzform mit langem Chor, in der Ostpartie wohl aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts, in dem nüchternen mit schlichten kräftigen Rundpfeilern versehenen Langhause spätgothisch.

Benainghausen bei Lippstadt. Einschiffige, zierlich in schlanken Verhältnissen ausgeführte spätgoth. Kirche. Vergl. S. 443.

Bielefeld. Die Martinikirche in der Grundform des Kreuzes mit langem gerade geschlossenem Chor und zwei unvollendeten Westthürmen. Die Pfeiler schlicht rund, nur die Eckpfeiler der Vierung mit acht Halbsäulen als Diensten. — Die Nicolaikirche mit gleich breiten, von schlichten Rundpfeilern getrennten Schiffen, einfach und von gedrunenen Verhältnissen. Beide, wesentlich aus dem XIV. Jahrh. stammende Kirchen sind gut restaurirt.

Blomberg bei Detmold. Die Augustinerkirche, gegründet 1460, mit dicken, sehr weit gestellten Rundpfeilern. Die Streben enden in Fialen.

Bocholt. Kirche in Kreuzform mit etwas niedrigeren Seitenschiffen und von eleganter Ausführung.¹⁾ Der Chor begonnen 1430. Im Langhause Rundpfeiler mit rechteckigen Vorlagen für die Scheidbögen. Der 1472 angelegte Thurm ruht nach innen auf zwei mächtigen, lebendig gegliederten Pfeilern und ist in der Axe der Seitenschiffe mit zwei Nebenräumen versehen. (Schimmel, in Lief. 8. — Lübke Taf. 19.)

1) B. Z(ehe), die Kirche zu Bochold, im Organ für christl. Kunst. 1852. S. 85—87.

Bochum bei Dortmund. Die Kathol. Kirche, spätgothisch mit gedrun- genen Rundpfeilern und Netzgewölben; der niedrigere und kurze Chor ist älter.

Borken bei Bocholt. Die Pfarrkirche, im spätgoth. Langhause mit kräftigen Rundpfeilern in weiten Abständen, im älteren Chor mit regel- rechter Maasswerkfüllung der Fenster. Am unten noch romanischen Thurm mischen sich Ziegel unter den Bruchstein, und südwestlich befindet sich ein kapellenartiger Ziegelanbau von 1517. — Die Kirche des 1401 ge- gründeten Augustinerklosters ist ein einschiffiger Bau aus Ziegeln, in der dem Material gemässen Weise mit Blenden, Friesen und bunt glasierten Steinen künstlerisch durchgeführt.

Breckerfeld (Kr. Hagen). Die Pfarrkirche, in Kreuzform und von ge- ringen Dimensionen, giebt sich als Umbau einer basilikalischen Anlage aus der Uebergangsperiode zu erkennen.¹⁾

Burlo bei Bocholt. Die ehemalige Klosterkirche, einschiffig mit früh- goth. Chor.

Clarholz bei Belen. Die Nonnenstiftskirche, im Langhause mit Rund- Pfeilern, im Querschiffe noch romanisch, im Chore mit Wandsäulchen für die Gewölbgarbe.

Corbach. Die Kilianskirche.²⁾ In dem 1420—1450 erbauten quadra- tischen, aus drei gleich breiten Schiffen bestehenden Langhause zwei Paar schlichte mit leichten Laubcapitälen gekrönte Rundpfeiler. Der Chor, be- gonnen 1335, der ursprünglich über 300' hohe Thurm vollendet 1392. Die Kirche ist 1836 durch Moller restaurirt. — Die Franciscaner- kirche, gegründet 1487. — Die Nicolaikirche, deren Chor 1454, der Thurm 1359 begonnen wurde.

Datteln unweit Dortmund. Kirche von 1528 mit niedrigen Rundpfei- lern und nur einem (nördl.) Seitenschiff.

Dellwig a. d. Ruhr. Kleine einschiffige Kirche (oben S. 443) mit Chor von 1510.

Dortmund. Die Dominicaner- (Kathol. Pfarr-) Kirche, in ausser- ordentlich schlanken und kühnen Verhältnissen; der gestreckte Chor 1353 beendet, das jüngere Langhaus hat nördlich mit vier Diensten besetzte Rundpfeiler in weiten Abständen, südlich statt des Seitenschiffes einen schmalen, durch schwere, mit je zwei Diensten besetzte Viereckpfeiler ge- trennten und in der Tonne überwölbten Gang. Das Mittelschiff ist mit Sterngewölben überspannt. Die Kirche ist mehrfach verunstaltet, noch ärger aber der schöne gleichzeitige Kreuzgang. (Lübke Taf. 18 u. Taf. 24 Fig. 8 f.) — Die 1319—1353 erbaute Petrikirche mit achteckigen Pfei- lern und rippenlosen Kreuzgewölben ist mit Renaissance-Details erneuert; der 1396 begonnene (ursprünglich angeblich 370' hohe) Thurm hat durch Blitz seine sehr hohe Spitze eingebüsst. — Der Chor der Reinoldikirche, prachtvoll mit Sterngewölben, 1421—1450. Grosse viertheilige, zweimal

1) Lübke, W., die Pfarrkirche zu Breckerfeld, im Anzeiger des german. Mu- seums. 1855. Sp. 144 f.

2) Curtze, L., u. Rheins, F. v., Gesch. u. Beschreib. der Kirche St. Kilian zu Corbach. 1843. — Orth, A., die Kilianskirche in Corbach, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1856. Sp. 495 u. Bl. 60.

durch quer gezogenes Maasswerk abgetheilte Fenster; reich behandelte Strebepfeiler.

Dringenberg unweit Paderborn. Die kleine, aus einem älteren Gebäude spätgothisch umgebaute Kirche. Das nördl. Seitenschiff ist niedriger, das südliche ebenso hoch wie das Hauptschiff; die ursprünglich viereckigen Pfeiler sind durch Abkantung achteckig gemacht.

Dülmen unweit Münster. Die Pfarrkirche besteht aus drei Schiffen von gleicher Länge und mit gleichem dreiseitigem Schlusse; die Seitenschiffe sind niedriger als das Mittelschiff. Die höheren östlichen Theile, mit Rundpfeilern, sind jünger, als die westlichen mit Viereckpfeilern.

Enger. Das spätgoth. Langhaus der Stiftskirche (oben S. 431) mit zwei achteckigen Pfeilern.

Everswinkel bei Münster. Die 1489 erbaute Kirche mit zwei Paar weit gestellten Rundpfeilern und kurz vorgelegtem Chor; die Verhältnisse sind für die Breite viel zu kurz. Die Decoration mit Maasswerk etc. erscheint glanzvoll.

Falkenhagen im Detmoldischen. Elegante einschiffige Kreuzritterkirche spätgoth. Stils.

Girkhausen bei Schmallenberg. Zweischiffige, in zwei Chöre ausgehende frühgoth. Hallenkirche mit Rundpfeilern. Der westliche Theil erscheint als Ueberrest eines älteren Baues, welcher bis an den jetzt ziemlich entfernt isolirt stehenden roman. Thurm reichte. (Lübke Taf. 20 Fig. 9.)

Gütersloh. Das Langhaus der Kirche, spätgothisch mit achteckigen Pfeilern; das gerade schliessende Altarhaus noch aus roman. Zeit.

Haltern bei Recklinghausen. Roh spätgoth. Kirche mit Rundpfeilern und Giebeldächern über den Seitenschiffen. Der Thurm füllt ohne Verbindung mit dem Mittelschiffe das westlichste Joch des letzteren aus.

Hamm. Die Pfarrkirche in der Grundform des Kreuzes, in der Ostpartie frühgothisch mit fünfseitigem Schluss aus dem Zwölfeck. Das dem XIV. Jahrh. entstammende Langhaus hat eng gestellte schwere Rundpfeiler; der mächtige Westthurm, innen auf zwei starken Rundpfeilern ruhend, tritt zur Hälfte aus der Front hervor. (Lübke Taf. 20 u. 24.) — Die Kathol. (Observanten-) Kirche mit nur einem (südl.) Seitenschiff, sehr lang und schmal, mit Rundpfeilern, 1510—1512. (Ebd. Taf. 20 u. 24 Fig. 19.)

Havixbeck bei Münster. Kleine Kirche mit Rundpfeilern und kurzem Chor, XIV. Jahrh. Der Thurm ist romanisch.

Herford. Die Stiftskirche St. Johann mit gleich breiten Schiffen und Rundpfeilern, deren Kämpfer reich mit zierlichem Laubwerk geschmückt sind, XIV. Jahrh. Der Thurm hat eine ungewöhnlich hohe Spitze. — Die Stiftskirche St. Marien (Bergerkirche), angeblich gegründet 1325, ebenfalls mit Schiffen von gleicher Breite und mit schlanken Rundpfeilern; letztere sind mit vier stärkeren und vier schwächeren Halbsäulen besetzt, deren Capitäle meist zierliches Laubwerk zeigen. Der in ziemlicher Länge vorgelegte Chor ist gerade geschlossen, mit elegant ausgestatteten Giebel. (Schimmel, in Lief. 5.) Die Seitenschiffe haben Giebeldächer, und die Fenster der mittleren Joche sind als mächtige Rosen gestaltet. Vor dem quadratischen Langhause eine Vorhalle mit Thurm. — Die Radewigiskirche, ebenso mit gleich breiten Schiffen, deren Rundpfeiler in der südl.

Reihe schlicht gehalten, in der nördlichen mit vier Halbsäulen besetzt sind. Das Aeussere ist schmucklos; die Seitenschiffe mit Giebdächern.

Herzebroch bei Gütersloh. Einschiffige spätgoth. Nonnenklosterkirche mit Westthurm.

Herzfeld a. d. Lippe. Die einschiffige Nonnenklosterkirche, spätgoth. Umbau eines romanischen Gebäudes.

Hörde bei Dortmund. Die Kathol. Kirche, gegründet 1340 für ein Nonnenstift, einschiffig mit Nonnenempore im Westen.

Höxter. Die Minoritenkirche, edel-gothisch, mit nur einem niederen (südl.) Seitenschiff, doch ohne Oberlichter und unter einem Dache. Die schlanken Rundpfeiler sind mit vier Diensten besetzt, deren schmucklose Capitäle schlanke Glockenform haben. An den durch eine niedere Mauer vom Schiffe getrennten, lang vorgelegten Chor lehnen sich zwei kapellenartige Einbauten. (Lübke Taf. 20 Fig. 4.)

Iburg bei Osnabrück. Die Abteikirche, spätgoth. Umbau einer roman. Anlage, welcher die Chormauern und das Querschiff angehören. Das Innere ist verzapft.

Iserlohn. Die Obere Stadtkirche, roh spätgothischer Umbau einer kreuzförmigen romanischen Anlage, 1519. In dem nur mit einem (nördl.) Seitenschiff versehenen Langhause achteckige Pfeiler. Der Thurm, der sich oben in zwei dicht verbundene Massen mit selbständigen Spitzen löst, schiebt sich weit in das Schiff vor.

Koesfeld. Der goth. Umbau der Lampertikirche (oben S. 434) datirt von 1483. Der dreifache Polygonschluss des Chores und die beiden östlichen auf Rundpfeilern ruhenden Gewölbjoche sind ein Zusatz dieser Zeit.

Lemgo. Der Chor und die Seitenschiffe der Nicolaikirche sind frühgoth. Zusatz zu dem älteren Gebäude; vergl. oben S. 435. — Die Stiftskirche mit Rundpfeilern, welche, mit acht Diensten versehen, an ihrem unteren Theile mit Maasswerk bedeckt und oben mit Laubcapitälen gekrönt sind. Die Profile deuten auf die frühgoth. Periode.

Liesborn bei Lippstadt. Die ganz verunstaltete Benedictinerkirche in der Grundform des Kreuzes 1306—1465, jetzt ohne Seitenschiffe, ehemals mit einem (südl.) Seitenschiffe. Der Thurm ist Rest einer roman. Anlage. (Lübke Taf. 20 u. 24 Fig. 16—18.)

Lippstadt. Vergl. S. 435. Die Seitenschiffe der Grossen Marienkirche bilden um den 1478—1506 erbauten brillanten Chor einen von Rundpfeilern getrennten Umgang, der mit fünfrippigen Kreuzgewölben gedeckt ist, während der Mittelraum ein Netzgewölbe zeigt. (Lübke Taf. 24 f.) — Die Jacobikirche, ein frühgothischer Bau, dessen von cantonnirten Rundpfeilern getrennte Schiffe in drei Polygonschlüssen enden. — Die Kapelle, in Hallenform mit nur einem (südl.) Seitenschiffe und gerade schliessendem einschiffigem Chor, XIV. Jahrhundert. (Lotz 1, 383.)

Lüdinghausen. Die 1507 begonnene Kirche, deren von schlichten Rundpfeilern getrennte Schiffe in drei Polygonschlüssen enden. Der in das Mittelschiff gezogene Thurm, vollendet 1558, mit grossem sechstheiligen Fenster über dem Portal. (Lübke Taf. 23.)

Lünen bei Dortmund. Roh spätgoth. Kirche mit Rundpfeilern, aus Bruchsteinen und Ziegeln.

Lünern bei Unna. Einschiffige, spätgothisch umgebaute, ursprünglich romanische Kirche.

Menden bei Iserlohn. Die Kirche mit quadratisch gestellten Rundpfeilern, welche mit vier Halbsäulen besetzt sind; im Chor ältere frühgoth. Formen.

Mengeringhausen bei Corbach. Kirche mit cantonnirten Rundpfeilern. Die Gewölbe sind von 1423, der Chor ist 1559 erneuert. (Lotz 1, 440.)

Minden. Das Langhaus des Domes, edel frühgothisch in schönen freien Verhältnissen. Die weit gestellten, mit acht Diensten besetzten Rundpfeiler tragen Laubkränze. Der Chorschluss datirt 1377 — 1379. Die Seitenschiffe haben prächtige Fenster und auf den Flanken der Giebel-dächer Strebepfeiler mit Bilderhäusern. (Schimmel, in Lief. 10. — Lübke Taf. 18 u. 24.) — Die Marien- und die Martinikirche sind beide ursprünglich von basilikaler romanischer Anlage, aber nach dem Muster des Domes später in gothischer Hallenform einfach umgebaut.

Möllenbeck. Vergl. S. 436. Das nach einem Brande von 1492 bis 1505 vollendete Langhaus hat achteckige Pfeiler mit stark ausladenden Kämpfergesimsen und Scheidbögen von breiter Leibung. Der Kreuzgang und ein ganzer Complex von Klostergebäuden (Lübke Taf. 20 Fig. *m*) meist aus guter gothischer Zeit.

Münster. Die Lambertikirche, begonnen angeblich 1335 oder 1375, der prachtvollste spätgoth. Bau Westfalens. Die Anlage ist unsymmetrisch, da die Seitenschiffe von ungleicher Länge sind, und nur das südliche neben dem im halben Zehneck geschlossenen Hauptchore in einem über die Flucht der Abschlussmauer vortretenden Polygonabschnitte endet. Im Winkel zwischen beiden Polygonschlüssen führt eine Wendelstiege in einem reizvoll durchbrochenen Thürmchen auf die Dachgalerie des Chores. Die mit Netz- und Sterngewölben gedeckten Langhausschiffe werden von schlanken wechselnd gebildeten, meist von vier Halbsäulen umgebenen Pfeilern mit Laubcapitälen getrennt, deren Abstände nach Osten hin abnehmen. Die Fenster haben reiche sternartige Maasswerkfüllung, und das Aeussere ist, wiewohl in verdorbenem Geschmack, glänzend behandelt. (Schimmel, in Lief. 2 u. 3. — Lübke Taf. 23 f.) — Die stattliche Liebfrauenkirche (in Ueberwasser), begonnen 1340, mit gedrängter Stellung der schmucklose Capitale tragenden, mit vier Diensten besetzten Pfeiler. Der Thurm ist der reichste und schönste des Landes, aber nicht vollendet. (Lübke Taf. 24 f. — Schimmel, in Lief. 2 u. 7. — Grueber, Vergleichende Samml. II. Taf. 31.) — Die Martinikirche, mit schlichten Rundpfeilern und dreitheiligen Fenstern (Lübke Taf. 24) mit gutem Maasswerk. — Die (Evangelische, ehemals) Minoritenkirche, deren ziemlich niedrige Rundpfeiler mit schlichten Capitälern in der nördlichen Reihe glatt sind, in der südlichen mit vier Diensten besetzt. Der Chor ist gestreckt.

Nieheim im Paderbornischen. Die anscheinend aus einem roman. Bau zu verschiedenen Zeiten entstandene Kirche. Das östlichste Joch des Mittelschiffes mit einem Paar cantonnirter Rundpfeiler und die Polygonschlüsse der Seitenschiffe sind frühgothisch, der schief angesetzte Chor ist spätgothisch. Das viereckige westlichste Pfeilerpaar und ein Portal deuten auf spätromanische Zeit, und die beiden übrigen Pfeilerpaare sind nackt rund. Die Gewölbe des Mittelschiffes haben gewundene Zwischenrippen.

Nottuln bei Koesfeld. Die 1489 begonnene Kirche mit enggestellten Rundpfeilern, die auf achteckigen Sockeln ruhen und zum Theil laubgeschmückte Rundcapitälé tragen. Netz- und Sterngewölbe. Der Unterbau des Thurmes im Uebergangsstil. (Lübke Taf. 23.)

Ober-Marsberg unweit Paderborn. Die Nicolaikapelle in quadratischer Hallenform mit gerade schliessendem Ostchor und Wandapsiden am Ende der Seitenschiffe. Das Mittelschiff hat einen westlichen Polygonschluss, über dem sich ein achteckiger Thurm erhebt. Die gediegenen Details sind am östlichen und westlichen Ende der Uebergangsperiode entsprechend, im Schiff, dessen vier Rundsäulen mit vier alten und vier vorgekragten jungen Diensten besetzt sind, frühgothisch mit romanischen Nachklängen. (Lübke Taf. 15 — 17.)

Obernkirchen bei Rinteln. Die gerade geschlossene Kirche mit achteckigen Pfeilern, 1396 im Bau begriffen; die westlichen Theile, die Vorhalle und die beiden dicht an einander gerückten Thürme im Uebergangsstil.

Oelinghausen bei Arnsberg. Die einschiffige Prämonstratensernonnenkirche mit westlicher Nonnenempore, im Stil des XIV. Jahrh., jedoch später im Osten verlängert.

Oldendorf (Hessisch-) bei Hameln. Die gerade geschlossene spätgoth. Kirche mit niedrigen Achteckpfeilern zwischen den Schiffen und viereckigem Westthurm.

Osnabrück. Die Katharinenkirche, erbaut um 1340. Der Chorschluss lehnt sich unmittelbar an das Mittelschiff, welches durch eng gestellte Rundpfeiler von den halb so breiten Seitenschiffen getrennt wird. Die Pfeiler haben acht durch Hohlkehlen verbundene Dienste. Der einfach viereckige Westthurm bildet eine Vorhalle von der Höhe des Mittelschiffes. — Die Marienkirche¹⁾ hat in dem 1318 geweihten Langhause Rundpfeiler mit acht alten und jungen Diensten. Die Seitenschiffe bilden um den 1406 — 1424 erbauten fünfseitig geschlossenen, äusserlich reich ausgestatteten Chor einen Umgang. Die Seitenschiffe haben Giebeldächer. (Lübke Taf. 19.)

Paderborn. Ueber den Dom s. oben S. 439. — Das spätgoth. Langhaus der Stiftskirche Bustorf (s. ebd.) hat achteckige Pfeiler.

Ramsdorf bei Borken. Spätgoth. Kirche mit etwas niedrigeren Seitenschiffen, Rundpfeilern und einem stattlichen Westportal. Ziegelbau mit Hausteindetails.

Recklinghausen. Die östl. Theile der Pfarrkirche (S. 439) von 1520 mit Sterngewölben.

Rheine unweit Münster. Die Pfarrkirche mit schlanken Rundpfeilern und reichen Laubverzierungen an den Kämpfern derselben. Das nördliche Seitenschiff ist etwas niedriger als das jüngere Südschiff, welches mit dem Mittelschiffe gleiche Höhe hat. Der stattliche Westthurm von 1494 ist durch grosse Fenster belebt, das Südportal durch Statuenschnuck und Maasswerkgeitter vor dem darüber befindlichen Fenster bemerkenswerth.

¹⁾ Abeken, W., die St. Marienkirche zu Osnabrück. 1842. Vergl. Kunstbl. 1843. No. 17 f.

Rietberg bei Gütersloh. Die unbedeutende Kirche ist aus einer kreuzförmigen roman. Anlage spätgothisch umgebaut, wobei die viereckigen Pfeiler durch Abkantung in achteckige verwandelt wurden.

Roxel bei Münster. Kleine einschiffige Kirche aus dem XIV. Jahrh. mit roman. Westthurm.

Schildesche bei Bielefeld. Einschiffige Nonnenkirche in Kreuzform und mit gerade geschlossenem, äusserlich mit Fialen geschmücktem Chor; XIV. Jahrhundert.

Schwerte bei Dortmund. Die Kirche, vielfach verändert, enthält im Kern einen roman. Gewölbebau in Kreuzform; der Chor mit zierlichem Sterngewölbe um 1500.

Senden bei Lüdinghausen. Die spätgoth. Kirche mit Rundpfeilern und etwas niedrigeren Seitenschiffen. Der Thurm ist romanisch.

Soest. Vergl. oben S. 440. Die Kirche Maria zur Wiese¹⁾, gegründet 1313 und bis 1369 fortgeführt; dann wurde der Bau unterbrochen und erst im XV. Jahrh. wieder aufgenommen: der Thurmbau 1429 begonnen. Das Mittelschiff schliesst mit sieben Seiten des Zehnecks, doch lehnen sich die fünfseitigen Schlüsse der breiten Seitenschiffe an die beiden eingehenden Seiten des Hauptschlusses, wodurch eine ungemein schöne Wirkung erreicht ist. Die fast übermässig schlanken in quadratischen Abständen errichteten vier Pfeiler (aus dem übereck stehenden Quadrat entworfen) sind mit je acht Diensten besetzt, welche unmittelbar in die Gewölberippen übergehen. Die hohen viertheiligen Fenster, in der Mitte durch Maasswerk quer getheilt, zeigen zum Theil reine, zum Theil schon ausgeartete Configurationen der Bogenfüllung. Die unvollendeten Westthürme ruhen nach innen auf zwei starken, reich gegliederten Pfeilern, und die unteren Räume bilden die Verlängerung der ohne diese zu kurzen Schiffe. Das Aeussere ist durch Fialenstreben und prächtige Doppelportale ausgezeichnet. Die Kirche wird seit 1851 restaurirt und ausgebaut. (Lübke Taf. 21. 22 u. 24. — Förster, Denkm. 8, 33 — 36 u. 2 Taf. — Details bei Grueber, Vergleichende Samml. I. Taf. 9 — 11, Statz und Ungewitter Taf. 25 u. 32, Ungewitter, Lehrbuch, Taf. 13 Fig. 329. — Vergl. oben S. 579 Fig. 231 u. S. 580.) — Die Minoritenkirche, einfach edelgothisch, mit lang vorgelegtem Chor und im Langhause mit weit gestellten Rundpfeilern, die mit vier Diensten besetzt sind. Prachtvolle drei- und viertheilige Fenster, doch ist die Südseite fensterlos. (Lübke Taf. 21.) — Der Minoritenkirche verwandt ist die Paulskirche, doch datirt hier der Chor erst aus spätgoth. Zeit. Das Untergeschoss des Westthurms steht mit dem Schiffe durch zwei von einem Mittelschiff getragene Bögen in Verbindung und ist über einem achteckigen Mittelpfeiler mit einem achttheiligen Rippengewölbe gedeckt. (Lübke Taf. 21.)

Stadtlohn bei Vreden. Unbedeutende spätgoth. Kirche mit Rundpfeilern. Das nördliche Seitenschiff ist niedriger und liegt unter besonderem Dache. Ziegelbau mit Hausteindetails.

Stromberg im Münsterland. Die Kreuzkirche mit schmalen Seitenschiffen unter Giebdächern, XIV. Jahrh. Die runden Pfeiler sind mit vier

1) Vergl. J. D. Passavant, im Kunstbl. 1841. No. 11.

kräftigen Halbsäulen besetzt und mit zierlichen Kämpfersimsen gekrönt. Etwas älter erscheint der kurze Chor in reicherer und zierlicherer Durchbildung. Die Gurtträger zeigen saubere Laubcapitale, die Fenster Einfassungen mit Säulchen und Rundstäben, sowie prachtvolles Maasswerk. — Die Pfarrkirche trägt im viereckigen Chor noch Merkmale der Uebergangsperiode an sich, das kurze Langhaus hat zwei Paar schlichte Rundpfeiler und in den Fenstern frühgothische Formen.

Unna. Die Kirche, deren mit dem Hauptschiffe fast gleich breite Nebenschiffe einen Umgang um den 1389—1396 erbauten Chor bilden. Im Langhause, welches durch zwei kreuzförmige, in den Ecken mit Gurtträgern versehene Pfeiler von dem Chore getrennt wird, sind die meist in quadratischen Abständen aufgestellten Pfeiler schlicht rund mit runden Sockeln und rohen glockenförmigen Kämpfern. Die Rundpfeiler des Chores sind schlanker gehalten und mit vier Halbsäulen besetzt. Der 1407—1467 errichtete viereckige Westthurm ruht innerlich auf zwei gewaltigen Rundpfeilern, die mit den Schifffeilern nicht Flucht halten. Die Kirche ist restaurirt und mit neuem Fenstermaasswerk versehen. (Lübke Taf. 19 u. 24.)

Vreden. Die Pfarrkirche mit schlanken Rundpfeilern, die im östlichen Theile des Langhauses enger gestellt sind, als in dem 1478 erbauten und mit Sterngewölben gedeckten westlichen Theile. Der Chor ist kurz vorgelegt. Der Thurm und das schmuckvolle Portal der Nordseite sind Ueberreste eines romanischen Baues.

Waltrop bei Lünen. Die kleine spätgoth. Kirche mit schmalen Seitenschiffen und eng gestellten Rundpfeilern. Der Chor ist gerade geschlossen. (Details bei Lübke auf Taf. 19.)

Warburg. Die bald nach 1284 geweihte Untere Stadtkirche, deren Seitenschiffe neben dem kurzen Chore, diesem entsprechend, polygonisch enden. Die Pfeiler sind rund und mit je acht Halbsäulen besetzt, von denen die vier schwächeren auf Consolen basirt sind und deren Capitale Eichenlaubschmuck zeigen. Die Strebepfeiler sind mit Fialen gekrönt.

Warendorf unweit Münster. Die Kirche mit schlichten Rundpfeilern und Giebeldächern über den Seitenschiffen, XV. Jahrhundert.

Wedderen bei Dülmen. Die Kirche des 1477 gegründeten Karthäuserklosters, einschiffig aus Ziegeln mit modernem Dachthurm.

Werl bei Soest. Spätgoth. Pfarrkirche mit schmalen Seitenschiffen. Die schlanken Rundpfeiler haben vier Dienste mit polygonen Sockeln und schlichten Capitälern. In den Seitenschiffen setzen sich die Dienste über den Capitälern weiter fort und tragen die Gewölbegurte erst über einem zweiten Capital. An das nördliche Seitenschiff schliesst sich nach Art eines Kreuzarmes ein Raum, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruhen. Die Wände der Kirche sind unterhalb der Fenster mit Maasswerk belegt.

Wiedenbrück. Das spätgoth. Langhaus der Kirche (oben S. 442) mit achteckigen Pfeilern. Der Westthurm ist neu.

Wolbeck bei Münster. Kleine edelgothische Kirche mit schmalen Seitenschiffen und kurzem Chor. Kräftige mit vier Halbsäulen besetzte Pfeiler.

Wormeln bei Warburg. Einschiffige Nonnenkirche mit geradem Chorschluss und Westempore, XIV. Jahrhundert.



Fig. 232. Marienkirche in Prenzlau (nach Kallenbach).

VII. Im norddeutschen Tieflande.

Literatur: Die oben S. 445 angeführten Schriften. — Quast, Ferd. v., Denkmale der Baukunst in Preussen, nach Provinzen geordnet. Erste Abtheil. Provinz Preussen. Lief. 1—4. 1852—(1864). Ueber die Ziegelbauten in Niedersachsen westlich von der Elbe vgl. den Bericht über einen Vortrag v. Quast's in der Beilage zu No. 60 des Preuss. Staatsanzeigers vom J. 1850; über die Ziegelarchitektur des Küstenlandes zwischen Oder und Elbe den Bericht über einen Vortrag Stüler's, ebd. Beilage zu No. 37 vom J. 1849. — Lübke, W., eine Reise in Meklenburg, in No. 35—39 des Deutschen Kunstbl. von 1852. — Derselbe, Acht Tage in Preussen, a. a. O. 1856. No. 10—13. 16 u. 18. — Reiseskizzen der Berliner Architekten auf ihren Studienfahrten nach Preussen im Sommer 1858. (Nicht im Buchhandel.) — Bergau, R., Charakteristik der kleineren Pfarrkirchen in Pommerellen, im Organ f. christl. Kunst. 1865. No. 10 f.

Vorbemerkung.

108. Dem Charakter der norddeutschen Länder und Völker entsprechend erscheinen die schlichten, einfachen, ruhigen Massen der

Kirchen in der grossen Ebene des norddeutschen Tieflandes, zum Theil und namentlich in den decorativen Theilen allerdings abhängig von dem Material der nur in kleinen Massen zu gewinnenden Backsteine. Freistehende, noch mehr frei durchbrochene Details in den leichten Formen des Hausteinbaues vermochte sich der Ziegelbau schwerlich anzueignen; man begnügte sich daher in den meisten Fällen mit blendenartig auf den Wandflächen aufliegenden stilgemässen Decorationen, wodurch der hochstrebende Charakter der gothischen Baukunst indess ebenso beeinträchtigt werden musste, als durch die eigenthümliche Anwendung von verschiedenfarbigen Wechselsteinen, welche die aufsteigenden Gliederungen in wagerechten Schichten durchschneiden. (Vergl. oben S. 266.) Die Blüthezeit des Ziegelbaues fällt in die erste Hälfte bis zur Mitte des XIV. Jahrhunderts; in der zweiten Hälfte desselben erschlaft der Stil, nimmt indess im XV. Jahrhundert, namentlich in den brandenburgischen Marken (Katharinenkirche in Brandenburg, Dom zu Stendal, Wallfahrtskirche zu Wilsnack), einen erneuten Aufschwung. — Die reichste und bedeutendste Gruppe von Backsteinkirchen findet sich in dem Küstenlande zwischen Elbe und Oder, wo die grossartige, in ihrer Anlage den französischen Kathedralenstil mit Chorungang und Kapellenkranz befolgende Marienkirche zu Lübeck, ein Gebäude ersten Ranges, das Vorbild für die ausgezeichneten Kirchen von Doberan, Schwerin, Wismar, Rostock und Stralsund geworden ist. Das Mittelschiff in mehreren dieser Gebäude, welche gewissermassen als Uebersetzungen des Steinbaues anzusehen sind, steigt mit einer den Cölner Dom fast übertreffenden Kühnheit empor; selten jedoch steht die Breite und Länge der Kirchen zu ihrer ausserordentlichen Höhe im richtigen Verhältniss; sie sind nackt an Details und zeigen wenige der den Ziegelbau charakterisirenden Formbildungen. Dazu kommt die bedeutende Breite und Höhe der Seitenschiffe, welche für das Hauptschiff entweder nur sehr niedrige, innerlich an der Scheidmauer als Blenden nach unten verlängerte, Fenster gestattete — oder diese Blenden mussten die Fenster

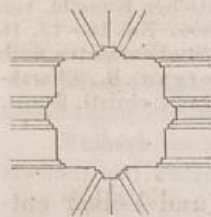


Fig. 233.

völlig ersetzen. Die Arkadenpfeiler sind entweder viereckig mit Vorlagen an den vier Seiten und profilirten Ecken (Lübeck, Schwerin, Doberan; Fig. 233), oder achteckig, früher mit Gurträgern an den Seitenflächen und Gliederungen auf den Ecken, später (im XV. Jahrh.) insgemein nackt. Rundpfeiler kommen selten vor. Die Fenster, obgleich wie die Portale, an den Gewänden oft sehr reich

und geschmackvoll in Formsteinen gegliedert, haben in der Regel keine decorative Füllung; die Rundpfosten kreuzen sich im Bogenfelde in einfachen Linien (Fig. 234), oder stossen gar, die verticale Aufsteigung beibehaltend, an den Deckbogen an. Als sehr unschön ist die an der im XV. Jahrhundert erbauten Marienkirche zu Stralsund und an dem Mittelschiff des Doms zu Schwerin vorkommende Weise zu bezeichnen, wo die Fenster des Hauptschiffes mit flachen Spitzbögen gedeckt sind, deren Schenkel mit der Seitenwandung einen Winkel bilden. Die Strebepfeiler finden sich häufig nach innen gezogen, oder es sind kleine, niedrige, rechteckige Kapellen zwischen hineingebaut; Strebebögen, in Deutschland über-

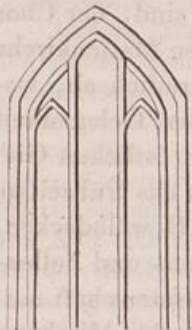


Fig. 234.

haupt schon selten, sind es noch mehr im Gebiete des Ziegelbaues; sie kommen nur bei obigen hanseatischen Kirchen (an der Marienkirche zu Lübeck, am Dom in Schwerin, an der Nicolaikirche in Stralsund, Marienkirche, Nicolaikirche und Georgskirche in Wismar), sowie mehrfach in Schlesien vor, können aber in mehreren Fällen eine plumpe Massenhaftigkeit nicht verläugnen. Das Aeussere der Backsteinkirche, des bildnerischen Schmuckes fast gänzlich ermangelnd, ist um so schlichter, als in der Mehrzahl der Fälle Schiffe von gleicher Höhe von einem gemeinsamen hohen Dache bedeckt sind (doch herrscht in den Hansestädten an der Ostsee das hohe Mittelschiff mit niederen Seitenschiffen vor, welche Anordnung auch anderwärts theilweise wiederkehrt), und ein Fries (aus gebrochenen Spitzbögen, Rauten, Rosetten etc.), unter dem Kranzgesims hinlaufend, bildet oft die einzige Zierde; dagegen erscheinen die Giebel und Thurmwände häufig mit Blenden und aufliegendem Maasswerk in eigenthümlicher Weise geschmückt. Gemeiniglich ist nur ein Westthurm, dessen Viereck selten in das Achteck umsetzt, angeordnet: er imponirt höchstens durch seine Masse und zahlreiche Blendenreihen bilden die in der Ferne verschwindende, nüchterne Decoration. Doch finden sich in der Mark und in Meklenburg an den Marienkirchen von Prenzlau (oben Fig. 232), Neu-Brandenburg und Königsberg i. d. N. und an der Katharinenkirche von Brandenburg Beispiele für die glücklichste Nachbildung der sonst nur dem Hausteinbau eigenen Formbildungen zur reichsten Ausschmückung des Aeusseren, welchen sich in Pommern die Marienkirche zu Stargard, in Preussen etwa die Neustädter Jacobikirche von Thorn in ebenfalls gelungener Weise anschliessen. — Im Ordensland Preussen,

wo der Schlossbau der deutschen Ritter Ton angehend auch für den Kirchenbau war, haben die Kirchen regelmässig Schiffe von gleicher Höhe, die häufig mit kriegerischen Zinnen gekrönt und mit Wehrgängen in der Dicke der Umfassungsmauern versehen sind: der Chor schliesst hier fast ausnahmslos (selbst an der grossartigen Marienkirche von Danzig) mit einer geraden Wand einigermassen ärmlich ab, wodurch sich indess, zumal bei dem Fehlen des Querschiffes, Gelegenheit zur reichen Ausschmückung des entstehenden grossen östlichen Giebels in erwünschter Weise darbot. Bemerkenswerth ist das frühzeitige Vorkommen runder, namentlich flachrunder Bögen und Gewölbdecken, welche letztere in der Regel zu künstlichen Stern-, Netz- und Zellenfigurationen ausgebildet und in bewundernswerther Meisterschaft ausgeführt sind.¹⁾ — In Schlesien bleibt die S. 450 bemerkte Mischung von Back- und Hausteinen üblich, und das Material der Ziegel wirkte nur auf die Gesamtkonstruktion der Bauten, weniger auf die Details bestimmend ein. Unter den zahlreichen Kirchen von Breslau hat die Mehrzahl die basilikale Anlage mit niederen Seitenschiffen. Die Pfeiler, meist rechteckig gestaltet und nur an den Zwischenseiten mit einem Rundstabe besetzt oder gegliedert, sind in quadratischen Entfernungen aufgestellt, und in den hierdurch bedingten oblongen, in der Ueberwölbung als Doppeljoche behandelten Feldern der schmalen Seitenschiffe sind zwei schlanke Fenster neben einander angeordnet, wodurch eine sehr starke, aber günstig wirkende Beleuchtung entstand. Die Gewölbegurte gehen insgemein nur von Consolen aus, und die Detailbildung erscheint überhaupt oft bis zur Rohheit einfach.

Die eigentliche architektonische Bedeutung der Kirchen aus gebranntem Stein beruht in den schönen, klaren und majestätischen Verhältnissen der inneren Räume, zu deren Wirkung eine reiche Ausbildung der Kreuzgewölbe nicht unwesentlich beiträgt.

Vergl. Schnaase, Kunstgesch. 5, 591—614; 6, 329—366. — Kugler, Gesch. der Baukunst 3, 435—496. — Lübke, Gesch. der Architektur. 3. Aufl. S. 585—595.

Allenstein in Ermland. Die rechteckige Jacobikirche in Hallenform mit achteckigen Pfeilern, Zellengewölben und stattlichem Westthurm, neben dem sich die Seitenschiffe als niedrige Kapellen unter besonderen Pultdächern fortsetzen. Die Kirche ist fast ganz von Süd nach Nord orientirt.

1) In den grossen Landparochien der Weichselgegenden, in Samland und Ermland, finden sich, im Gegensatze zu den insgemein minder bedeutenden Stadtkirchen, viele ansehnliche Dorfkirchen von bedeutsamer Durchbildung, meist aus dem XIV. und XV. Jahrh., deren mehrere in der unten folgenden alphabetischen Zusammenstellung einzeln aufgeführt sind.

(v. Quast, Denkm. Heft 4 Taf. 22 Fig. 1—5.) — Die einschiffige rechteckige Schlosskapelle, spätgothisch mit Netzgewölben.

Altkrüssow bei Pritzwalk. Schöne einschiffig rechteckige Kirche mit Sterngewölben und decorirten Giebeln, vollendet 1520.

Anclam. Die Marienkirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe; der östliche Theil, mit Ausnahme der abgeschrägten Seitenschiffe und der geraden Schlusswand des Mittelschiffes, Umbau einer älteren Kirche strenggothischen Stils; die westliche Hälfte mit achteckigen Arkadenpfeilern ist jünger. (Kugler, Kl. Schr. 1, 698 Fig. 60—62.) Von den beabsichtigten beiden Thürmen ist nur der südliche (Essenwein, Backsteinbau Taf. 10 Fig. 6) vorhanden, die Stelle des nördlichen nehmen zwei Kapellen aus dem XVI. Jahrhundert ein. — Die Nicolaikirche hat drei gleich hohe Schiffe: das Hauptschiff schliesst dreiseitig, die Abseiten diagonal gestellt vierseitig über die Seitenwände vortretend; die Arkadenpfeiler sind einfach achteckig. Der Westthurm mit reichem Portal steht über einer dreifachen Vorhalle. (Kallenbach, Atlas. Taf. 61. — Kugler a. a. O. S. 723 f. Fig. 115—120; Essenwein a. a. O. auf Taf. 10. 16 u. 24.)

Angermünde. Die Marienkirche mit gleich hohen Schiffen, XIV. und XV. Jahrh. — Die Franciscanerkirche (Magazin) mit zerstörtem Gewölbe, XV. Jahrhundert.

Arsberg bei Wormditt. Dorfkirche mit einem Aufbau für die Signalglocke am Ostgiebel und mit westlich vorgelegtem Thurm, dessen Spitze aus dem Viereck ins Achteck übergeht. (v. Quast, Denkm. Heft 4 Taf. 23 Fig. 5.)

Arnswalde in der Neumark. Dreischiffige Hallenkirche mit drei Paar achteckigen Pfeilern und sehr langem einschiffigem, dreiseitig geschlossenem Chor. Der Thurm vor der Westfront enthält die Vorhalle, liegt aber nicht in der Axe der (restaurirten) Kirche.

Barth unweit Stralsund. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem, gerade schliessendem Chor. Der viergiebelige Westthurm über einer dreifachen Vorhalle.

Baruth unweit Jüterbog. Die 1376 geweihte, thurmlose (anscheinend nur interimistisch vollendete und jetzt der Gewölbe entbehrende) Marienkirche, in Hallenform mit schlichten achteckigen Pfeilern. Die schräg abgeschnittenen Seitenschiffe bilden mit der geraden Ostwand des Mittelschiffes einen dreiseitigen Schluss.

Beeskow a. d. Spree. Die Marienkirche¹⁾, Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, die in dem mit siebenseitigem Umgange schliessenden Chor eng, im Langhause weitläufig gestellt sind. An die Südseite des letzteren schliesst sich noch ein zweites, niedrigeres Seitenschiff, welches jedoch jetzt mit unter dem gemeinsamen Dache liegt, so dass die (jetzt vermauerten) kleinen und hochgestellten Oberlichter auf dem Dachboden befindlich sind. Das Mittelschiff hat Sterngewölbe, die übrigen Schiffe einfache Kreuzgewölbe, und die Rippen sind aus gewöhnlichen Mauerziegeln construirt. Westlich

1) Ziethe, W., die Liebfrauenk. zu Beeskow u. ihre Gesch. 1853. — Zeichnung von der Kirche und dem Thurme zu Beeskow, aufgenommen von W. Emmich. Ein lithogr. Blatt o. J.

steigt der von unten auf rechteckige Thurm mit Zinnenkranz und Pyramidenspitze achteckig über der mit Blenden decorirten Giebelfront aus dem Dache der Kirche auf, die ihre gegenwärtige Gestalt erst nach Bränden von 1512 und 1513 erhielt. Nördlich schliesst sich an das Ostende des Langhauses eine kreuzarmartige Vorhalle und an den Chor ein zweistöckiger Kapellenanbau.

Belgard bei Cörlin. Die Marienkirche mit niederen Seitenschiffen und einschiffigem Chor. Achteckige Pfeiler mit Rundstäben in den abgestuften Ecken und einer Halbsäule an der Vorderseite. Die ehemaligen Sterngewölbe sind im Langhause nicht mehr vorhanden. Der Westthurm bildet unten eine hohe mit dem Schiffe verbundene Halle. (Kugler, Kl. Schr. 1, 733 Fig. 131.)

Berlin.¹⁾ Die (Franciscaner-) Klosterkirche²⁾, gegründet 1271, aber wohl erst 1290 begonnen in dem mit niedrigen Seitenschiffen versehenen Langhause, dessen theils von vier-, theils von achteckigen, mit Halbsäulen besetzten kurzen Pfeilern getragene Arkaden noch an romanische Motive erinnern. Der einschiffige Chor schliesst mit sieben Seiten des Zehneckes; und die Nische tritt deshalb über die Flucht der Seitenwände hinaus: die mit schönem Ziegelmaasswerk geschmückten Fenster zeigen einen bereits fortgeschrittenen Stil des XIV. Jahrhunderts. Die Kirche ist polychromatisch restaurirt, und die beiden Westthürmchen sind modern. (Adler, Backsteinbauwerke. II. Bl. 71 u. 72 Fig. 5—10. — Details bei Kugler, Kl. Schr. 1, 104 ff. u. Essenwein, Backsteinbau Taf. 15 Fig. 5. — Das Innere, im Atlas zu Kugler's Kunstgesch. Taf. 56 No. 7.) Der Capitelsaal des Klosters 1471—1474, der Conventsaal 1516—1518. — Die beiden mittelalterlichen Pfarrkirchen der Residenz waren ursprünglich Granitgebäude, wie einzelne Ueberreste beweisen, die noch aus der Zeit vor den grossen Stadtbränden von 1377 und 1380 herrühren: die Nicolaikirche (oben S. 451), die ihre gegenwärtige Gestalt erst 1460—1487 erhielt, hat die Hallenform, und die Seitenschiffe bilden einen siebenseitigen Umgang um den dreiseitigen Chorschluss. Zwischen den zur Hälfte nach innen gezogenen und oberwärts von einem Mauerumgange durchbrochenen Strebepfeilern sind unten niedrige Kapellen eingebaut. Am Westende der Südseite wurde 1452 die zweistöckige Marienkapelle mit zierlichem Giebel³⁾ angebaut. (Essenwein a. a. O. Taf. 30 Fig. 7 u. Taf. 32 Fig. 2—4.) Die Marienkirche⁴⁾, in Hallenform mit einschiffigem Chor, soll schon 1383 wieder hergestellt gewesen sein. Die westliche Vorhalle, an der Sandsteindetails vorkommen, mit dem (oben zopfigen) Thurm datirt

1) Nicolai, F., Beschreib. von Berlin u. Potsdam. 3 The. 1786. — Seidel, C., die schönen Künste zu Berlin. 1828. — Wessely, A. F., Berlin von der ältesten bis auf die neueste Zeit. 1855. — Fidicin, die Hauptmomente aus der Gesch. Berlins. 1858. — Adler, F., die Baugesch. von Berlin. 1861. — Schasler, Max, Beiträge zur älteren Kunstgesch. Berlins, in den Dioskuren. 1861. S. 371 ff.

2) Belleremann, J. Joach., das graue Kloster in Berlin. 3 Programme 1823—1825.

3) Abbild. in Repton, Observations upon some buildings in Prussia, in Bd. 21 der Archaeologia, publ. by the society of antiquaries of London. 1827.

4) Ein Grundriss bei Lübke, der Todtentanz in der Marienk. zu Berlin. 1861.

erst aus dem XV. Jahrh. Der an der Südseite angebrachte Vorbau zeigt an dem Giebel aufsteigende Spitzpfeiler (Essenwein a. a. O. Taf. 32 Fig. 1). Beide Kirchen haben achteckige, an den Flächen mit sehr starken Diensten besetzte Pfeiler. — Die angeblich 1313 erbaute Heil. Geist- (Hospital-) Kirche, ein einschiffiges Rechteck mit Sterngewölben von 1476 und schmuckvollem Ostgiebel; restaurirt. (Adler a. a. O. Bl. 72 Fig. 1—4.)

Bernau unweit Berlin. Die grossartige Marienkirche¹⁾ (anscheinend aus einer ursprünglich basilikalischen Anlage umgebaut) mit vier Schiffen von gleicher Höhe (auf der Nordseite zwei Seitenschiffe) und Rundsäulen mit je drei oder vier Diensten im Chor; zwischen den Schiffen sind die Pfeiler meist achteckig mit acht Gurträgern; die bunten Netz- und Zellengewölbe vollendet 1519. Die Sacristei, deren Gewölbe auf einer gewundenen Mittelsäule ruht, besonders zierlich. (Detail bei Kugler, Kl. Schr. 1, 115.)

Brandenburg a. d. Havel. Der goth. Umbau des Domes (oben S. 451) fällt in das XIV. (1307. 1377) und XV. Jahrhundert (1426—1435). Der Kreuzgang (Detail bei Essenwein, Backsteinbau Taf. 28 Fig. 1 f.) gehört ebenfalls dem XIV. Jahrh. an. — Die Franciscaner- (jetzt reformirte) Kirche, ein gegen 1300 entstandener, ursprünglich einschiffiger Bau, dem gegen 1420 ein neuer, siebenseitig aus dem Zehneck schliessender Chor und auf der Nordseite ein Stück niederes Seitenschiff, sowie südlich am Chor ein schlanker achteckiger Thurm hinzugefügt wurde. Restaurirt mit Ersatz der Ziegelgewölbe durch hölzerne. (Adler I, 27—29 und auf Bl. 19 f.) — Die Godehardskirche (oben S. 452), ein dreischiffiger Hallenbau (um 1350) mit etwas überhöhtem Mittelschiff, halbsechseckig geschlossenem Chore und fünfseitig herumgeführten Seitenschiffen. Die Pfeiler sind rund und mit vier zierlichen Diensten besetzt. Die zwischen den Chorstrebpfeilern angebauten Kapellen datiren zwischen 1428—1470. Der Ziegelaufsatz des zwischen den beiden alten Westthürmen in viereckiger Masse aufsteigenden Mittelthurmes zeigt unten ältere, durch später eingesetzte goth. Fenster zerstörte Detailreste. (A. a. O. S. 23—27 u. Bl. 18.) — Die Katharinenkirche²⁾, dreischiffiger im halben Sechseck geschlossener Hallenbau mit fünfseitigem Chorumgang der Seitenschiffe. Die Pfeiler sind achteckig mit Rundstäbchen an den abgeschrägten Ecken und je zwei Bündeldiensten für die theils einfachen Kreuz-, theils zusammengesetzten Stern- und Netzgewölbe. Die nach innen gezogenen Streben sind mit spitzbogigen Durchbrechungen versehen und unter den Fenstern durch Flachbögen mit einander verbunden. Die Strebpfeiler zeigen äusserlich reichen Schmuck mit Maasswerk aus schwarz glasierten Ziegeln und (meist verschwundenen) Thonstatuen in dreifacher Reihe unter Wimbergen. Die Erbauungszeit des Langhauses (mit Ausnahme der älteren Südwestecke aus Granit) fällt 1381—1401, des Chores etwa 1407—1411, des Thurmes der Westfront 1583—1585. Den glänzendsten Schmuck zeigt die der Nordseite des Schiffes verbundene Fronleichnamskapelle mit Fialenstreben, Gieheldurchbrechungen und Galerien in buntfarbigen Wechselschichten. (A. a.

1) Vergl. Manger, in Romberg's Zeitschr. Jahrg. 1864.

2) Heffter, M. W., Geschichtl. u. artistische Beschreib. der St. Katharinen- u. Amalbergkirche in Brandenburg. 1842.

O. S. 17—21 u. Bl. 11—14. — v. Minutoli, *Denkm.* Hft. 2. — Förster, *Denkm.* 2, 43—46 u. 1 Taf. — Kallenbach, *Atlas.* Taf. 63.) — Die Paulskirche des 1287 gegründeten Dominicanerklosters, dreischiffiger Hallenbau mit schmalen Seitenschiffen und schlicht achteckigen Pfeilern. Der lang gestreckte einschiffige Chor erscheint etwas jünger, aber ebenfalls noch im strengen Stil. Die Fenster haben edeles Maasswerk aus Ziegeln. Neben dem Chore, südlich, wo sich der einfach schöne Kreuzgang anschliesst, erhebt sich ein schlanker, oben achteckiger Thurm. (Adler a. a. O. S. 29 f. u. Bl. 19 f. — Details bei Essenwein a. a. O. Taf. 20 Fig. 4—8 u. 28 Fig. 1 f.) — Die Hospitalkapelle St. Jacob, einschiffig rechteckig, im frühgoth. Stil, mit Holzdecke. Interessant ist das achteckige Westthürmchen, welches sich unten in einer sehr tiefen Spitzbogenblende öffnet. (Adler a. a. O. S. 15 u. Bl. 8.) — Die Petrikapelle (oben S. 452), im zweischiffigen Ausbau mit sechseckigen Pfeilern und Zellengewölben um 1521. Der Ziegeloberbau der Umfassungswände und die Eckstreben sind frühgothisch von 1312. (A. a. O. S. 10 f. u. Bl. 5.)

Braunsberg im Ermland. Die Katharinenkirche (1367—1381), ein rechteckiger, an den östlichen Ecken etwas abgeschrägter, dreischiffiger Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, an dessen Ostgiebel sich apsidenartig ein polygones Altarhaus anschliesst. Die Fenster mit Ziegelmaasswerk. Die Sterngewölbe und der Westthurm datiren erst aus dem XV. Jahrh. Neuerlich ist die Kirche verändert worden. (v. Quast, *Denkm.* Hft. 4. Taf. 19 f.) — Die Trinitatiskirche, einschiffig mit dreiseitigem Schluss und Holzdecke, unbedeutend. (Ebd. Taf. 20 Fig. 11.)

Bremen. Vergl. oben S. 406. — Der einfache Kreuzgang am Dom mit sechsrrippigen Gewölben und älteren roman. Theilungssäulchen in den Arkadenbögen; östlich grenzt eine dreischiffige Halle mit kurzen achteckigen Pfeilern an. — Die Johanniskirche und die Katharinenkirche sind einfache dreischiffige Hallenbauten mit einschiffigem Chor; erstere hat kreuzförmige, mit acht Diensten besetzte Pfeiler, letztere (mit Rundpfeilern) ist profanirt und der Gewölbe beraubt. Lotz 1, 110.

Breslau.¹⁾ Die Corpus Christi Kirche, dreischiffig basilikal mit kurzem einschiffigem Chor; vollendet 1447. Viereckige Pfeiler mit Rundstäben an den abgeschrägten Ecken. Kein Thurm, aber ein schmuckvoller Giebel. (Details bei Luchs, *Stilproben.* Taf. 2 Fig. 27 f.) — Der Dom²⁾, ein basilikaler Hausteinbau (mit Andeutung eines Querschiffes durch ein zwischen Chor und Schiff angeordnetes quadratisches Joch), wesentlich aus zwei verschiedenen Zeiten herrührend: der frühgoth. gerade geschlossene dreischiffige Chor mit herumgeführten Seitenschiffen, um 1250. Die Pfeiler sind reich gegliedert und die Ueberwölbung ist in Doppeljochen mit sechs Rippen ausgeführt. Jünger (um 1333) ist das viel kürzere Langhaus

1) Luchs, Herm., *Breslau, ein Führer durch die Stadt.* (1857.) 2. Aufl. 1858. — Lübke, W., *Mittelalterl. Kunstwerke in Breslau*, in der *Zeitschr. für Bauwesen.* 1860. Sp. 54—83.

2) Die Domkirche zu Breslau. Ihre Merkwürdigkeiten u. Denkmäler. Mit Abbild. 1843. — Erdmann, *Beschreib. der Kathedalkirche ad S. Joh. u. der Kirche des h. Kreuzes.* Breslau 1850.

mit schlichten viereckigen Pfeilern und Triforiengalerie. Die Gewölbe sind im Mittelschiffe zopfig. Von den vier Thürmen ruhen die beiden westlichen im Innern auf kräftigen Pfeilern, die unbedeutenden östlichen sind unvollendet. Aeusserlich hat der Chor schwere, das Schiff leichtere Strebebögen. An beide Seiten der Kirche lehnen sich zierliche spätgoth. Kapellen, östlich an den Chor die 1354 — 1361 erbaute viereckige Pogarellkapelle. Vor dem Westportal eine nach allen Seiten geöffnete rechteckige Vorhalle von 1465 — 1468. — Der Dom ist restaurirt. (Lübke a. a. O. Sp. 57. — Details bei Luchs a. a. O. Fig. 2. 4—8 a. 21—23 a.) — Die Dominicanerkirche St. Adalbert, einschiffig in Kreuzform mit etwas jüngerem lang gestrecktem Chor und südwestlich daneben stehendem zierlichem Thurm. Ueber den Seitenkapellen des Chores schwere Strebebögen. (Details ebd. Fig. 1 f. 3. 24 f.) — Die Dorotheenkirche des 1351 gestifteten Augustinerklosters, aus drei fast gleichlangen Schiffen bestehend, in Hallenform mit fünfseitigem Schluss des Mittelschiffes. Die viereckigen Pfeiler nehmen durch vielfache Auseckungen fast achteckige Hauptform an. In jedem Seitenschiffjoch zwei Fenster neben einander, zwischen denen, auf einer Console basirt, das Gewölbe in halber Sternform gegen die Pfeiler ausgeht. — Die Elisabethkirche¹⁾, grossartig basilikal, mit drei gleichlangen Schiffen, deren jedes im halben Achteck geschlossen ist. Die rechteckigen Pfeiler (Lübke a. a. O. Sp. 73) sind an den Ecken gegliedert und an den beiden Fronten mit polygonalen Vorlagen versehen. Zwischen den kurzen Oberlichtern und den niedrigen Arkaden ist die grosse Fläche der Scheidmauern kahl gelassen. Das Fenstermaasswerk ist spätgothisch, und die hohen Fenster des Chorraumes sind in der Mitte quer getheilt. — Das Langhaus, dessen östlichstes Joch durch quadratische Stellung und zum Theil grössere Masse der Pfeiler das fehlende Querhaus markirt, ist schief an den anscheinend älteren Chor angesetzt und schliesst in Westen auffallend schiefwinkelig. Neben dem Westende des südlichen Seitenschiffes steht der 1452 — 1458 gebaute colossale Thurm. Die Kirche (restaurirt 1857 — 1859) ist an beiden Seiten zwischen den Strebepfeilern mit späteren Kapellen besetzt, und die Strebebögen liegen unter der Bedachung. — Die heil. Kreuzkirche²⁾, als Obergeschoss der zu ebener Erde darunter belegenen Bartholomäikirche, dreischiffiger Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit langem, dreiseitig schliessendem Chor und ebenso geschlossenen, stark ausladenden Kreuzarmen. Die Unterkirche hat im Langhause eng gestellte, die Oberkirche weit gestellte Joche und mit je zwei Fenstern. Die Pfeiler beider Geschosse sind viereckig mit abgekanteten Ecken, die der Oberkirche gegliedert; unten sind rippenlose Kreuz-, oben Sterngewölbe. Das Maasswerk der Fenster zeigt zum Theil späte, geschweifte Formen. Eine Weihung der 1288 gegründeten Kirche fand 1295 statt, die Vollendung des Baues aber wohl erst im XV. Jahrhundert. Von den beiden Westthürmen ist nur der südliche vollendet. (Förster,

1) Kunisch, J. G., die St. Elisabethk. zu Breslau u. ihre Denkm. 1841. — Schmeidler, J. C. Herm., die evangel. Haupt- u. Pfarrk. zu St. Elisabet. Mit 4 Abbild. 1857.

2) Vergl. S. 596 Nota 2.

Denkm. 6, 27 — 30 u. 1 Taf.) — Die Magdalenenkirche¹⁾, rechteckig basilikal, mit spätgoth. Kapellen besetzt. Die stämmigen kreuzförmigen ausgeeckten und an den Fronten mit abgekanteten Vorlagen versehenen Pfeiler (Lübke a. a. O. Sp. 71) stehen im Schiff enger als im Chor, wo die Joche zwei Fenster haben. Das Maasswerk zeigt die spielenden Formen der Zeit gegen 1400. Am Aeusseren schwere Strebebögen und zum Theil Fialenstreben. Von den beiden innerlich auf starken Pfeilern ruhenden mächtigen Westthürmen wurde der eine 1481 vollendet. Vergl. auch oben S. 452. — Die Sandkirche u. l. Fr., 1330—1372, edeler Hallenbau mit dreifachem Polygonalschlusse der drei gleich langen Schiffe und mit mehreren späteren Kapellenanbauten. Die rechteckigen ausgeeckten Pfeiler stehen in fast quadratischen Abständen, und die Fensterstellung und Gewölbeanordnung in den Seitenschiffen entspricht der Dorotheenkirche. Das Mittelschiff hat Sterngewölbe. Das Fenstermaasswerk, in den westlichen Theilen bereits entartet, zeigt in den östlichen noch klare Formen. Von den beiden, innerlich von Pfeilern getragenen Westthürmen wurde der eine 1430 erhöht. (Lübke a. a. O. Sp. 66 f.) — Von den minder bedeutenden übrigen Kirchen nennen wir: St. Bernardin, mit sehr niedrigen Seitenschiffen und einschiffigem Chor 1464, nach Einsturz der Gewölbe wiederhergestellt 1502; St. Vincenz, der vorgenannten ganz ähnlich, nach einem Brande von 1444; St. Matthias in einschiffiger Kreuzform, Chor und Kreuzarme polygonisch geschlossen; etc. Vergl. Lotz 1, 112 ff.

Buckow bei Rathenow. Einschiffige rechteckige und flachgedeckte Dorfkirche edelgoth. Stils (erbaut um 1340) mit einem Sattelthurm, der aus der Mitte der mit Spitzpfeilern geschmückten Westfront aufsteigt. Bemerkenswerth ist die Fensteranordnung, paarweise in Flachbogenblenden. (Adler, Bauwerke II. Bl. 80.)

Bützow bei Güstrow. Hallenkirche frühgoth. Stils mit Umgang der Seitenschiffe um den 1375 vollendeten dreiseitig geschlossenen Chor, der sich zu drei geräumigen Kapellen erweitert. Schiffpfeiler rhombisch, zum Theil mit Weinlaubcapitälen, Chorpfeiler polygonisch. Schönes Portal. (Essenwein, Backsteinbau Taf. 6 Fig. 9 f. u. Taf. 31.) Vergl. Lotz 1, 133.

Brieg in Schlesien. Die Nicolaikirche mit niederen Seitenschiffen 1370 — 1418. — Die Schlosskirche St. Hedwig, zum Theil 1368.

Cammin. Das basilikale Langhaus des Domes (oben S. 452), als Fortsetzung der roman. Ostpartie, romanisirend frühgothisch in Doppeljochen überwölbt: die stärkeren rechteckigen Hauptpfeiler, an den Ecken gegliedert, steigen in halber Stärke an den Scheidmauern empor und wölben sich oben zur breiten Blende zusammen, während an ihrer Vorderseite eine kräftige Halbsäule als Gurträger angebracht ist. Die schwächeren Zwischenpfeiler sind einfach achteckig. Die spätgoth. Giebelreihe über dem mit Sterngewölben gedeckten südl. Seitenschiff ist durch glänzende Nachbil-

¹⁾ Schmeidler, J. C. Herm., Urkundl. Beiträge zur Gesch. der Hauptpfarrk. St. Maria-Magd. zu Breslau. 1838.

dung der durchbrochenen Details des gothischen Freibaus ausgezeichnet. (v. Minutoli, Dom zu Drontheim. Taf. 10 Fig. 51.)

Chorin bei Neustadt-Eberswalde. Ruine der wohl 1272 begonnenen grossartigen Cisterzienserkirche¹⁾ in der Grundform des Kreuzes, theils noch romanisirend, theils frühgothisch; dem Gesamteindrucke nach indess im ausgebildeten gothischen Stil und schwerlich vor 1350 vollendet. Der Chor ist siebenseitig aus dem Zwölfeck geschlossen; die Pfeiler des aus 11 Bogenstellungen bestehenden Langhauses sind theils viereckig mit Einkehlungen auf den Ecken, theils von viereckigem Kern mit starken Halbsäulen, die durch Rundstäbchen verbunden sind, auf den vier Seiten, theils endlich von achteckigem Kern und mit acht Halbsäulen besetzt, die auf den Ecken des Achtecks durch Rundstäbchen verbunden sind. Die Fenster mit constructivem Ziegelmaasswerk im edelsten Stil. Strebepfeiler theils fehlend, theils unausgebildet. Am Westgiebel zwei Treppenthürmchen. Reste der gleichzeitigen Klostergebäude. (Adler, Bauwerke II. Bl. 67—69.)

Colberg. Die Marienkirche²⁾ mit fünf an Höhe wenig verschiedenen Schiffen unter einem Dache; in dem dreiseitig geschlossenen, sich dem Mittelschiffe anschliessenden Chor treten die Streben nach innen und sind für eine umlaufende Galerie mit Durchgängen versehen; die achteckigen Arkadenpfeiler mit Halbsäulenbündeln an den vier Hauptseiten; ein dreispitziger Thurmbau mit hoher Halle vor der Mitte der Westfront. Die Kirche war im J. 1316 im Bau begriffen, das südlichste Seitenschiff schon 1379 vorhanden, das nördlichste ist erst im J. 1410 vollendet. (Kugler, Kl. Schr. 1, 709—12. Fig. 85—88.)

Cörlin unweit Colberg. Die dreischiffige Michaeliskirche von 1510, niedrig und klein, mit breiten Sterngewölben überspannt.

Cöslin. Die Marienkirche mit niedrigen Absseiten und achteckigen, an den Hauptseiten mit Halbsäulenbündeln besetzten Arkadenpfeilern; der Chor von der Breite des Mittelschiffes schliesst dreiseitig; die Strebepfeiler sind mit einfachen Thürmchen bekrönt. (Kugler, Kl. Schr. 1, 734 Fig. 132—135.)

Cottbus. Die dreischiffige Pfarr- (Ober-) Kirche um oder nach 1400; der die Westfront bildende mit Blenden verzierte, aus mehreren sich stark verjüngenden Stockwerken bestehende Thurm ist im Obergeschoss achteckig. (Puttrich, Denkm. II. Serie Lausitz. Bl. 8.)

Culm. Die Franciscanerkirche 1350, die Dominicanerkirche gegen 1400. — Die Pfarrkirche³⁾ (Dom), dreischiffiger Hallenbau mit gerade geschlossenem Chor von der Breite des Mittelschiffes. Achteckige Pfeiler mit Eckrundstäben. Zwischen den Fialenstreben Giebedächer über den Seitenschiffen. XIV—XV. Jahrh. Von den beiden Westthürmen nur einer vollendet, aber verstümmelt.

Culmsee unweit Thorn. Der Dom, nach Mertens um 1360—1370 (mit zwei älteren Ostthürmen im Uebergangsstil), niedrige Hallenkirche mit

1) Brecht, P. R., Kloster Chorin, aus der Zeitschr. für Bauwesen. 1854. Sp. 65—76 u. Bl. 11—17.

2) Maass, G. W., Gesch. u. Beschreib. der Marien-Domk. zu Colberg. 1837. — Grund- u. Aufrisse der Kirche in Wachs, J. F., Gesch. der Altstadt Colberg.

3) Seemann, J., die Culmer Pfarrkirche. 1856.

gegliederten kurzen Pfeilern und gerade schliessendem Chor mit zierlichem Giebel. Von den beiden Westthürmen nur einer vollendet. — Die evangel. Pfarrkirche, kleiner flachgedeckter dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem rechteckigem Chor. Viergiebeliger Westthurm. XIV. Jahrh.

Daber bei Naugardt. Unbedeutende spätgoth. Hallenkirche.

Damm bei Stettin. Unbedeutende spätgoth. Hallenkirche.

Danzig.¹⁾ Die zahlreichen Kirchen sind mit wenigen Ausnahmen gerade geschlossene Hallenbauten mit nur einem Westthurm. Die Pfeiler sind achteckig mit einfachem Sockel und Gesimse. Die Fenster ohne Maasswerk, die Streben meist nach innen gezogen. Vorherrschend Stern- und Netzgewölbe. Die Schiffe haben gewöhnlich Paralleldächer und schliessen in West und Ost mit schmuckvollen Giebeln. Vergl. Lübke, im Kunstbl. 1856 S. 92.

Die Barbarakirche, nach Brand von 1499. — Die einschiffige Bartholomäikirche (nach 1499) mit Kapellen zwischen den Streben. Holzdecke. Mächtiger Westthurm. (Greth a. a. O. Hft. 10. — Schultz a. a. O. 2. Folge Lief. 1.) — Die 1513 gegründete Brigittenkirche mit einschiffigem nach Westen gerichtetem Chor. (Schultz a. a. O. Lief. 2.) — Die Dominicanerkirche mit einschiffigem Chor, schlank und fein ausgeführt. Oestlich am südlichen Seitenschiff ein oben achteckiger Thurm. XIV. XV. Jahrhundert. — Die stattliche Johanniskirche (1460—1465) durchgängig dreischiffig und mit Querschiff. Sämmtliche Giebel reich decorirt. Die Strebepfeiler nicht nach innen gezogen. — Der Chor der Karmeliterkirche, begonnen 1467, mit zwei zierlichen Treppenthürmchen am Giebel. — Die Katharinenkirche mit reichem Giebel an der Hauptfront, aus welcher sich über einer mächtigen Halle der stattliche Thurm erhebt; XV. Jahrh. (Schultz a. a. O. Lief. 1. 3 u. 2. Folge. — Greth a. a. O. Hft. 9.) — Die grossartige Marienkirche²⁾ (gegründet 1343, nach einem vergrösserten Umbau vollendet 1400—1502) in nicht ganz regelmässiger Kreuzform. Das Querschiff ist im südlichen Flügel dreischiffig, während auf der Nordseite das östl. Nebenschiff fehlt. Zwischen den überall nach innen gezogenen Strebepfeilern sind mit einfachen Kreuzgewölben bedeckte Kapellen eingerichtet. Ein mächtiger Thurm vor der Mitte der Westfront; schlanke achteckige Thürmchen mit hohen Spitzhelmen auf den Ecken des Gebäudes. Das schlichte Aeussere mit einer Zinnengalerie. Die Querschiffgiebel mit Spitzthürmchen. (Schultz a. a. O. Lief. 1—3. — Detail bei Essenwein, Backsteinbau. Taf. 16 Fig. 7.) — Die Petri-Paulikirche, über älteren Grundmauern 1424—1515 neu erbaut, mit einschiffigem Chor und dreitheiliger Vorhalle in Westen, über

1) Ranisch, Bartol., Grund-Risse u. Auff-Züge alter Kirchengebäude in der Stadt Dantzig. 1695. — Schultz, J. C., Danzig u. seine Bauwerke in Originalradirungen, mit geometr. Details u. Text. 1846—1855. 2. Folge 1856 etc. — Passavant, J. D., Nachrichten üb. Danzigs Kunstwerke, im Kunstbl. 1847. No. 32—34. — Greth, Jul., Danzigs alterthüml. Bauwerke, in Zeichnungen mit Text von Rud. Genée. 1855—1858. — Vierzehn Ansichten von Danzig, gestochen 1617, jetzt fotogr. vervielfältigt. (Vergl. Altpreuss. Monatsschr. 1865. II. 2, 180 f.)

2) Hirsch, Th., die Oberpfarrk. von St. Marien in Danzig. 2 Bde. 1843. 1847. Mit Abbild.

welcher der mit Stufengiebeln geschmückte Sattelthurm aufsteigt. Die Strebepfeiler treten nicht nach innen vor. — Die Graumönchenkirche St. Trinitatis¹⁾, gegründet 1431, mit langem einschiffigem 1481—1495 errichtetem Chor; die Nordseite des Langhauses nach einem Einsturz im J. 1503 wiederhergestellt 1514. Am Schiff sind die Streben einwärts gezogen, am Chor treten sie nach aussen; hier steht westlich an der Südseite ein oben achteckiger Thurm von 1495. Drei schöne Westgiebel und am Ostgiebel zwei Eckthürmchen. Die prachtvollen Kreuzgänge, das Refectorium (nach 1522), die beiden Remter mit herrlichen Palmen- und Strahlen- gewölben. Die einschiffige Annakapelle an der Südwestecke der Kirche 1490. (Schultz a. a. O. Lief. 1 u. 3. — Greth a. a. O. Heft 12.)

Dargun. Das Querschiff und der Chor der Kirche, dreischiffig mit achteckigen Pfeilern, Umgang der Seitenschiffe und drei Kapellen 1464—1479. Vergl. oben S. 453.

Demmin. Die Bartholomäikirche, ein Hallenbau, dessen drei Schiffe polygonisch schliessen und von leichten achteckigen Pfeilern getrennt werden, welche die wohlgliederten, etwas überhöhten Scheidbögen tragen. Hohe Thurmhalle in der Gesamtbreite der Westfront. (Kugler, Kl. Schr. 1, 720 Fig. 100—105.)

Diewitten bei Allenstein. Landkirche mit vorgelegtem viereckigem Westthurm, dessen verschiedene Geschosse, über einander zurücktretend, durch schräge Abdachungen verbunden werden. Das Dach wie in Arnisdorf; s. d. (v. Quast, Denkm. Hft. 4. Bl. 23 Fig. 6.)

Dirschau. Die spätgoth. Pfarrkirche, deren drei gleich hohe Schiffe von plumpen achteckigen Pfeilern getrennt werden. Der einschiffige, gleich lange Chor, dreiseitig geschlossen. Spätere Kapellenanbauten auf beiden Seiten des Schiffes. — Die einschiffige Dominicanerkirche hat nur an dem dreiseitig schliessenden Chore Strebepfeiler.

Dobbertin bei Goldberg in Meklenburg. Cisterziensernonnenkirche, deren niedere Seitenschiffe abgebrochen und in den, von starken reichgegliederten Pfeilern getragenen Spitzarkaden vermauert sind. Der Obergaden und der dreiseitig geschlossene Chor XIV. Jahrh. — In Westen über einer zweischiffigen von kurzen Granitpfeilern getragenen Halle eine Nonnenempore. Die Kirche ist äusserlich reich gothisch modernisirt und innerlich 1857 restaurirt. Der Kreuzgang, theils rund-, theils spitzbogig gewölbt.

Doberan. Die grossartige Cisterzienserkirche²⁾ (vollendet 1368, mit älteren und jüngeren Theilen) in der Grundform des Kreuzes mit niedrigeren, das Querschiff durchschneidenden und die Kreuzvorlagen abtrennenden Seitenschiffen, welche sich auch im Chore fortsetzen und um das im halben Achteck geschlossene Chorthaupt einen Kranz von fünf halbsechseckigen Kapellen bilden. Die Arkadenpfeiler sind viereckig, an den Ecken mit

1) Strehlke, E., Kirche u. Kloster zur h. Dreifaltigkeit in Danzig, im Organ für christl. Kunst 1855. No. 12—14. Mit 2 Taf.

2) Lisch, G. C. F., Blätter zur Gesch. der K. zu Doberan, in den Meklenb. Jahrbüchern 9, 408 ff. Vergl. 13, 418; 14, 351; 19, 342. — Nipperdey, Gothische Rosetten aus der K. zu Doberan, nebst deren Ansicht und geschichtl. Beschreibung. (1836.) 1839.

Rundstäben und an den Flächen mit Säulenbündeln gegliedert; die Gewölbe-träger des Hauptschiffes ruhen auf Consolen, welche wie die Capitäle der Säulenbündel in Laubwerk aus Stuck gebildet sind. Die östlich mit einer niederen Abseite versehenen Kreuzarme werden durch einen schlanken achteckigen Mittelpfeiler in zwei Hallenschiffe getheilt. Die ganze Kirche hat äusserlich einen Fries, welcher aus Kleeblattbögen von schwarzglasirten Formsteinen besteht, die sich von dem verputzten Grunde lebhaft abheben. (Schnaase, Kunstgesch. 6, 343. — Lübke, im Organ für christl. Kunst 1853, Taf. zu No. 5. — Essenwein, Backsteinbau. Taf. 2 f.)

Dramburg in Pommern. Spätgoth. Hallenkirche mit einschiffigem, fünfseitig geschlossenem Chor. Entartete, zum Theil rohe Formen. (Kugler, Kl. Schr. 1, 762 Fig. 171.)

Düsseldorf. St. Lambert, spätgoth. Hallenkirche (seit 1394) mit Chorumgang. Die Pfeiler sind rechteckig, abgekantet und an den Frontseiten mit zwei Diensten versehen. Details aus Haustein.

Elbing. Die (Marien-) Dominicanerkirche¹⁾, dreischiffiger Hallenbau mit gerade geschlossenem Chor, aus drei Bauperioden im XIII., XIV. u. XVI. Jahrh. Die nördlichen Arkaden des Schiffes und die westlichen (später erhöhten) Gurträger im Chor, zum Theil mit edelen Laubcapitälen, von dem 1284 vollendeten Bau (oben S. 454); Verlängerung des Chores mit dem reichen Ostfenster, das nördliche Seitenschiff und die Saceristei aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; das südliche Nebenschiff mit einfach achteckigen Pfeilern, die Netzgewölbe, die Schiffgiebel etc. nach einem Brande von 1504. — Die Hauptkirche St. Nicolai, XIV. Jahrh. — Die heil. Leichnamskirche, vollendet 1405.

Finsterwalde (Kr. Luckau). Goth. Kirche mit Tonnengewölbe, erbaut 1585.

Frankfurt a. d. O. Die Marien- (Ober) kirche²⁾ besteht aus verschiedenartigen Theilen: das Langhaus hat fünf Schiffe, von denen die beiden äusseren mit Pultdächern gedeckt sind, deren Schrägen nach innen abfallen, während die senkrechte mit Stabwerk gegliederte Mauer die äussere Front bildet; die inneren Seitenschiffe bilden einen Umgang um den siebenseitig geschlossenen Chor; letzterer ist regelmässig und aus einem Gusse gebaut; vor demselben ist eine Art Querschiff angeordnet, dessen schöner Nordgiebel durch eine später vorgelegte polygonische Nische verdeckt wird, und hierauf folgt das Langhaus mit quadratischen Gewölbejochen; die Arkadenpfeiler sind gegliedert und von verschiedener, im Schiff (mit runden Diensten) von kreuzförmiger, im Chor von achteckiger Grundform. Von den beiden westlichen Thürmen ist der südliche 1826 zusammengestürzt. Die Erbauungszeit fällt im Wesentlichen um die Mitte des XIV. Jahrhunderts; eine Weihe fand 1494 statt. (Details bei Adler, Bauwerke. II. Bl. 78 Fig. 2. 3. 5 u. 7; Essenwein, Backsteinbau, auf Taf. 16 u. 27; Kallenbach, Atlas, auf Taf. 59 u. 71. — Eine Ansicht als Titelbild zu Emmich's Uebersicht der Bauwerke der Vorzeit. 1843.) — Die Nico-

1) Vergl. v. Quast, in den N. Preuss. Prov. Bl. 9, 26—29.

2) Spieker, Chr. W., Beschreib. u. Gesch. der Marien- oder Oberkirche zu Frankf. a. O. 1835. Mit Abbild.

laikirche, ein dreischiffiger Hallenbau aus zwei verschiedenen Zeiten. Das romanisirend frühgoth. Langhaus ist im Mittelschiffe rundbogig überwölbt, in den Seitenschiffen schlank spitzbogig. Die Pfeiler sind übereck gestellt viereckig, an den Seiten gegliedert und an den Ecken mit Halbsäulen besetzt, auf deren Würfelcapitälen schwere roman. Kämpfergesimse lagern. Der mit Sterngewölben gedeckte Chor ist spätgothisch, mit achtseitigen, an den Ecken mit Stäben besetzten Pfeilern und einem unregelmässig fünfseitigen Umgang um den geradlinigen Schluss. Ein Westthurm vor dem nördl. Seitenschiff. (Adler a. a. O. Fig. 1. 4. 6 u. 8.) — Die (Franciscaner-) Unterkirche, dreischiffig in Hallenform, mit einschiffigem gerade geschlossenem Chor, 1517—1525.

Frauenburg. Der Dom¹⁾, ein ausgezeichneter dreischiffiger Hallenbau mit einschiffigem rechteckigem Chor; letzterer (geweiht 1342) ist durch viel gegliederte Wandpfeiler mit Laubcapitälen und durch gutes Stuckwerk der Fenster ausgezeichnet. Das Schiff (vollendet 1388) hat einfach achteckige Pfeiler und, wie die ganze Kirche, Sterngewölbe. Vor dem reich aus Kalkstein gearbeiteten Westportal ist in der Breite des Mittelschiffes eine niedrige rechteckige Vorhalle angeordnet, deren Pultdach in der Front von einer mehrfachen Giebelarchitektur überstiegen wird, welcher sich seitwärts ähnlich gebildete Halbgielbel anschliessen. Ein entsprechend reich geschmücktes Spitzbogenportal führt in das Innere der Halle, deren Wände in den Gewölbeschilden mit einem kleinen, aus Formsteinen gebildeten goth. Muster teppichartig ganz bedeckt sind. Den Ecken des Hochbaues sind zierliche schlanke Thürmchen von achteckigem Grundriss aufgesetzt, welche den an den Schenkeln mit Blumen besetzten westlichen Hauptgiebel flankiren. Aehnliche Thürmchen befinden sich am Ostende der Seitenschiffe neben dem nach einem Brande von 1551 hergestellten Mittelgiebel. Der Ostgiebel des Chores ist nur einfach gehalten. (v. Quast, Denkm. Heft 3. Bl. 13 u. 15—18. — Reiseskizzen der Berliner Architekten. 1858. Bl. 18—21.) — Die einfach rechteckige 5 Joche lange Pfarrkirche. (v. Quast, Bl. 13.)

Freienwalde in Pommern. Die Marienkirche mit drei gleich hohen, durch achteckige Pfeiler gesonderten Schiffen, Chor von der Breite des Hauptschiffes und mit zierlichen Blenden versehenen Strebepfeilern; der Thurm tritt vor dem Westende des Mittelschiffes frei hervor und bildet unten eine nördlich und südlich offene Halle. (Kugler, Kl. Schr. 1, 759 Fig. 167 f.)

Fürstenwalde a. d. Spree. Der Dom, Hallenkirche mit schlichten achteckigen Pfeilern (jetzt ohne Gewölbe) 1446—1470.

Gardelegen in der Altmark. Die Marienkirche erscheint in der Hallenform ihres fünfschiffigen Langhauses als streng gothischer Umbau einer roman. Gewölbebasilika in der Grundform des Kreuzes (oben S. 454). Der breitere und höhere Chor aus dem XIV. u. XV. Jahrh. Anderes und die angebauten Kapellen erst 1509—1513. — Das den alten roman. Westthurm von 1222 umfassende Langhaus der Nicolaikirche (oben S. 454),

1) Bergau, R., Ueber den Dom zu Frauenburg in Ostpreussen, in den Diokuren. 1860. S. 319 f. 343—346. 371 f.

dessen drei Schiffe von mit Gurträgern besetzten Rundpfeilern getrennt werden, datirt um 1470. Etwas später erscheint der lange einschiffige polygonisch schliessende Chor, dem an seinen drei westlichen Jochen 1522 beiderseits zweistöckige mit Emporen versehene Abseiten angebaut wurden.

Garz a. d. O. Die Stephanskirche mit drei gleich hohen, durch achteckige Pfeiler gesonderten Schiffen und Sterngewölben in quadratischen Jochen; der fünfseitig geschlossene Chor von der Breite des Hauptschiffes; die Strebepfeiler nach innen hervortretend. (Kugler, Kl. Schr. 1, 760 Fig. 169 f.)

Gingst auf der Insel Rügen. Spätgothische dreischiffige Kirche mit Fenstern, deren Deckbögen eckig aufsetzen.

Gleiwitz in Oberschlesien. Pfarrkirche von 1504.

Goldberg bei Liegnitz. Streng goth. Hauptkirche, Quaderbau mit drei Thürmen, deren höchster vor dem polygonen Chorschlusse steht. — Die rechteckige Bergkirche mit reich verziertem Portal strengen Stils. Vergl. Lotz 1, 243.

Gollnow in Pommern. Unbedeutende spätgoth. Hallenkirche.

Gollup unweit Thorn. Die flachgedeckte Stadtkirche mit schmalerem gewölbtem dreiseitig schliessendem Chor; XIV. Jahrh. — Die zierliche Schlosskapelle aus dem XIV. Jahrh.

Gramzow in der Uckermark. Ueberrest eines westl. Polygonbaues von der ehemaligen Prämonstratenserkirche, XIV. Jahrhundert.

Granse in der Mark. Die Marienkirche, ein Hallenbau aus dem XIV. Jahrh., dessen drei Schiffe von achteckigen Pfeilern geschieden werden, die auf den Ecken mit Halbsäulchen besetzt sind, welche statt der Capitale Köpfe tragen. Die Kirche endet östlich mit einem hohen schmuckreichen Giebel, an den sich, den Schiffen entsprechend, drei niedrige Apsiden schliessen: die mittlere dreiseitig, die beiden zur Seite zweiseitig im stumpfen Winkel. (Adler, Bauwerke II. Bl. 76 f.) — Ueberreste der 1604 abgebrannten (Grauen) Klosterkirche; im Innern schlanke Gurträger mit schlichten Kelchcapitälern. (Ebd. Bl. 77 Fig. 14.) Der Conventsaal und das Refectorium (die Ueberwölbung beider von einem Mittelpfeiler getragen), sowie Theile des ehemal. Kreuzganges dienen jetzt Schulzwecken.

Graudenz. Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem Chor.

Greiffenberg in Pommern. Die Marienkirche mit drei gleich hohen Schiffen, gerade schliessendem Chorraum von der Breite des Mittelschiffes und achteckigen Arkadenpfeilern, welche an den vier Hauptseiten mit stabartigen Gurträgern versehen sind. Die Detailbildungen zeigen abwechselnd frühe und ziemlich späte Formen. (Kugler, Kl. Schr. 1, 713 Fig. 92—94.)

Greiffenhagen unweit Stettin. Die einschiffige edel goth. Heil. Geistkirche, früher mit fünfseitigem Thürmchen vor der Westseite. Restaurirt 1857.

Greifswald. Die Jakobikirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe, deren mittleres sich als Chor fortsetzt; die Arkadenpfeiler von runder Grundform sind mit einfachen Deckgesimsen versehen; die Details der Gurträger entsprechen der ersten Ausbildung des gothischen Stils; spätere Sterngewölbe. (Kugler, Kl. Schr. 1, 700 Fig. 63—66.) — Die Marien-

kirche mit drei gleich hohen und gleich langen, östlich geradlinig geschlossenen Schiffen; die Pfeiler paarweise von verschiedener Bildung; Details im strengen Stil; spätere Gewölbe; einige spätgothische Anbauten, unter denen sich eine dem Hauptportal der Südseite vorgebaute zierliche Kapelle (mit zwei neben einander gestellten fünfseitigen Altarnischen in Osten) auszeichnet. (Ebd. S. 702 Fig. 67—75.) — Die Nicolaikirche¹⁾ mit niedrigen Seitenschiffen, die östlich mit einer schrägen Wand schliessen, während das Hauptschiff von einer geraden Wand begrenzt wird, wodurch das Ganze als dreiseitiger Schluss erscheint; die Vollendung des Baues soll in das Jahr 1326 fallen; der (jüngere) viereckige Thurmbau hat über den Ecken zwei rohe Rundthürmchen, die durch einen in drei Stockwerken über einander zurücktretenden, mit Blenden geschmückten und mit Zinnen gekrönten Zwischenbau verbunden sind, über dem sich ein schlanker achteckiger Aufsatz erhebt. Die Kirche ist restaurirt. (Ebd. S. 730 Fig. 126—128. — Essenwein, Backsteinbau. Taf. 10 Fig. 5.)

Grimme unweit Greifswald. Die Kirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe; die Abseiten bilden einen Umgang um den dreiseitigen Chorschluss; achteckige Arkadenpfeiler; ältere Ueberreste am östlichen und am westlichen Ende der Seitenschiffe.

Gross-Salitz bei Gadebusch. Zierliche Kirche mit niederen Seitenschiffen und dreiseitig geschlossenem Chor. Zweitheilige Oberlichter mit gutem Kalksteinmaasswerk.

Guben in der Niederlausitz. Einfache frühgothische (Cisterzienserinnen-) Klosterkirche, mit grossem Fenster im geraden Chorschluss und ehemals mit unterwölbter westlicher Nonnenempore.²⁾

Güldenstern vor Mühlberg a. d. Elbe. Die um 1230 geweihte (Cisterzienserinnen-) Klosterkirche in einschiffiger Kreuzform mit drei (polygonen) Apsiden am Chor und Querschiff zeigt die erste Aufnahme des noch stark romanisirenden goth. Stils. Die Doppelreihe der Fenster am Schiff deutet auf eine ursprünglich vorhanden gewesene Nonnenempore. Kreuzgewölbe über Halbsäulen mit Knospencapitälen. Der abgetreppte durchbrochene Westgiebel, mit achteckigem Thürmchen und Fialen versehen, ist spätgothisch. (Puttrich, Denkm. II. Serie Wittenberg. Bl. 6—8. — Adler, Bauwerke II. Bl. 65 f.) Spätgoth. Klostergebäude. (Ebd. auf Bl. 8. — Essenwein, Backsteinbau. Taf. 8 Fig. 8.)

Güstrow. Der schöne, mit dem Mittelschiffe verbundene Westthurm, die Gewölbe und Oberlichter des ersteren, die Seitenschiffe mit den Kapellenanbauten, der polygone Chorschluss etc. des Domes (oben S. 456) aus dem XIV—XV. Jahrhundert. — Die Pfarrkirche, ursprünglich mit niederen Seitenschiffen, aber 1503—1508 wurde das nördliche Nebenschiff auf die Höhe des Mittelschiffes gebracht und mit diesem neu gewölbt; gleichzeitig fand auch der Anbau zweier äusseren Seitenschiffe statt. Alle fünf Schiffe haben besondere Paralleldächer mit Giebeln in Osten und Westen.

Gutstadt unweit Heilsberg. Die bis 1396 vollendete Collegiatkirche

1) Biederstedt, Gesch. der Nicolaikirche in Greifswald.

2) Vergl. Sausse, Beiträge zur Gesch. der Stadt Guben. (Programm) 1860.

(Dom), ein rechteckiger Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, reichen Gewölben, Stufengiebeln und Westthurm.

Hamburg. Die aus drei gleich hohen und gleich langen polygonisch schliessenden Schiffen bestehende Jacobikirche, deren dicke Rundpfeiler mit vier ausgekragten Gurtträgern besetzt sind. An der Südseite ist noch ein wenig niedrigeres äusseres Seitenschiff in spätgoth. Zeit angebaut. — Die 1426 gewölbte Katharinenkirche, basilikal mit drei gleich breiten und gleich langen Schiffen, von denen das mittlere gerade, die beiden äusseren dreiseitig schliessen. Die ähnlich wie in der Jacobikirche gebildeten Pfeiler steigen mit einem Bruchtheile ihrer Dicke an den hohen, statt der Oberlichter nur mit Blenden versehenen Scheidmauern als Gurtträger empor. Die Schiffe liegen unter einem Dache. Das Maasswerk der Chorfenster ist neu. — Die neuerlich hergestellte Petrikerche ist ein Hallenbau mit einem nördlichen und zwei südlichen Seitenschiffen, welche letztere von viereckigen mit je vier Halbsäulen besetzten Pfeilern getrennt werden, während die übrigen Pfeiler rund und ebenfalls mit Halbsäulen versehen sind. — Vergl. Lotz 1, 277 f.

Havelberg. Der Dom erscheint in seinem dreischiffigen basilikalischen Langhause mit den in zweistöckigen quadratischen Zwillingskapellen schliessenden Seitenschiffen als streng gothischer Umbau der ursprünglichen romanischen Anlage (S. 456). Die alten kreuzförmigen Pfeiler wurden mit Vorlagen versehen, die, an den grösstentheils aus Ziegeln neu aufgeführten Scheidmauern aufsteigend, sich über den Arkadenbögen Behufs Gewinnung eines Laufganges im kaum merklich gebrochenen Rundbogen, und über den Oberlichtern als Schildbögen der Gewölbe abermals spitzbogig zusammenwölben. Das Chorpolygon und die Gewölbe der Seitenschiffe datiren von 1386—1411. Auch der Kreuzgang und die Stiftsgebäude repräsentiren die angegebenen drei Bauperioden der (1841 unbefriedigend restaurirten) Kirche. (Adler, Bauwerke II, 1—6 u. Bl. 51 f.) — Die dreischiffige Lorenzkirche in Hallenform mit einschiffigem Chor und Westthurm. Pfeiler theils rund, theils kreuzförmig. (Ebd. S. 9.) — Die ungewölbte achteckige Annakapelle, spätgothisch. — Die oblonge einschiffige Heil. Geistkapelle, ein zierlicher, nach 1450 erneuerter Bau.

Heiligen-Grabe bei Wittstock. Die stattliche anscheinend vom Ende des XIII. Jahrh. stammende, oblonge einschiffige (Cisterzienserinnen-) Klosterkirche, ehemals mit Nonnenempore, aus Granit mit Backsteindetails; der Aufbau der Westfront, die Kreuzgewölbe und das Chorpolygon um 1450. Der Kreuzgang aus dem XIV. und XV. Jahrh. — Die spätgoth. Heil. Grabes-Kapelle, ein mit Sterngewölben gedecktes einschiffiges Rechteck. Die Strebepfeiler nach innen gezogen; zwei decorirte Giebel; grosser Formenreichthum im Innern und am Aeusseren. (Adler II, 7 f. u. Bl. 55.)

Heilsberg im Ermland. Die dreischiffige Stadtkirche in oblonger Hallenform. Vor der Mitte der Westfront ein zwischen zwei mit schmuckvollen Halbgiebeln versehenen niedrigen Abseiten schlank aufsteigender Thurm; zweite Hälfte des XIV. Jahrh. — Im (als Krankenhaus restaurirten) bischöfl. Schloss eine grössere und eine kleinere Kapelle, letztere im Hauptthurme belegen. (v. Quast, Denkm. Hft. 1 Bl. 5 f.)

Herzberg a. d. Elster. Hallenkirche, deren drei Schiffe, von gleicher Länge, jedes dreiseitig schliessen. Schlicht achteckige Pfeiler mit einfachen bandartigen Kämpfern durch breitleibige Spitzbögen verbunden; Netzgewölbe. Die schlanken Fenster im Innern je zwischen zwei Blenden. XIV. Jahrhundert.

Jüterbog. Die Nicolaikirche in Hallenform mit Chorumgang der Seitenschiffe. Rohe achteckige Pfeiler, aus denen die Gliederungen der Scheidbögen und die Rippen der einfachen Kreuzgewölbe wie aus einer Umhüllung aufsteigen. Der älteste Theil ist das Langhaus, mit Ausnahme des westlichsten Joches, der beiden, innerlich auf schlichten Pfeilern ruhenden quadratischen Granitthürme und des eine Vorhalle bildenden Zwischenhauses mit schönem Sandsteinportal (oben S. 486 Fig. 218) und decorirtem Ziegelgiebel. Die Seitenschiffe endeten ursprünglich geradlinig; das Chorpolygon nebst Umgang und der kreuzarmartige zweigeschossige Vorbau (die jetzige Sacristei) auf der Nordseite sind Zusätze von 1475 — 1488. Südlich ist ein ähnlicher Vorbau (die alte Sacristei) von 1447; beide mit decorirten Giebeln. (Puttrich, Denkm. II. Serie Jüterbog. Bl. 7.) — Die (Barfüsser) Mönchenkirche, ebenfalls in Hallenform und mit achteckigen Pfeilern, aber mit einschiffigem dreiseitig geschlossenem Chor und fensterloser Nordwand; um 1500. — Die Heil. Geistkapelle, ein oblonger einschiffiger Granitbau (jetzt Schuppen) mit blenden-geschmücktem Spitzgiebel. (A. a. O. auf Bl. 3 b.) — Das Klostergebäude bei der Dammkirche (ebd. Bl. 5), der Polygonschluss der letzteren und der Abtshof aus dem XV. Jahrh.

Kenz bei Barth. Die Kirche, einschiffig und im halben Zehneck geschlossen. Zierlicher Westthurm. XIV. Jahrh.

Kiel. Die Klosterkirche mit grösstentheils zerstörtem Chor, niederen Seitenschiffen und rechteckigen Pfeilern; letztere haben vorn eine rechteckige Vorlage und zu deren Seite zwei Dienste mit Kelchcapitälen. Die Oberlichter fehlen. — Die Nicolaikirche von niedrigen Verhältnissen in Hallenform mit einschiffigem Chor und viereckigem Westthurm. Uebereckstehende Achteckpfeiler mit Gurtträgern auf den Ecken.

Kiewitten bei Heilsberg. Ansehnliche oblonge einschiffige flach gedeckte Landkirche aus dem XIV. Jahrh., mit decorirtem Ostgiebel und schönem Giebelthurm in Westen: das Ganze mit dem Anbau der Sacristei von malerischer Wirkung. (v. Quast, Denkm. Heft 4 Bl. 24.)

Königsberg i. d. N. Die (Augustiner) Klosterkirche aus dem XIV. Jahrh. — Die 1407 geweihte Marienkirche, in Hallenform mit schlanken Pfeilern, Beispiel der reichsten Anwendung des buntfarbigen Ziegelornaments auf durchbrochene Flächen. An der südlichen Langseite eine kellerartige oblonge Kapelle. Thurm von 1855.

Königsberg i. Pr. Der Dom,¹⁾ gegründet 1333, mit der in Preussen seltenen Anlage zweier Westthürme; dem dreischiffigen Langhause schliesst sich der fast gleich lange einschiffige Chor an. Die achteckigen Arkadenpfeiler sind nur an den schrägen Seiten gegliedert; die Gurte der Sterngewölbe ruhen auf Diensten, welche nicht bis zum Fussboden hinabreichen.

1) Gebser, A. R., u. Hagen, E. A., der Dom zu Königsberg i. Pr. 1835.

Krakau.¹⁾ Der Dom,²⁾ ein verzopfter Quaderbau (geweiht 1359) mit niederen Seitenschiffen, die sich jenseits des etwa in der Mitte der Gesamtlänge angeordneten, kaum ausladenden und schiefen Querschiffes fortsetzen und einen Umgang um den gerade geschlossenen Chor bilden. Die rings bunt gegliederten Pfeiler von oblongem Kern sind an der Vorderseite mit einem Dienstbündel, an der Rückseite mit einem strebepfeilerartigen Ansatz versehen. Die Fenster des Obergadens setzen sich als Blenden bis auf den Arkadensims fort und stehen zwischen zwei schlanken mit Stab- und Maasswerk decorirten niedrigeren Blendfenstern in pyramidaler Gruppierung. Unter den vielen Anbauten, mit denen der Dom besetzt ist, zeichnen sich aus: die Königskapelle, quadratisch mit umlaufender Empore und Strahlengewölbe, östlich, und die heil. Kreuzkapelle³⁾ von 1471, westlich belegen. — Ziegelbauten mit Hausteindetails: Die Dominicanerkirche⁴⁾ war eine basilikale Anlage mit sehr langem einschiffigem, gerade geschlossenem Chor und datirte, abgesehen von geringen Resten aus der Zeit um 1223, aus dem XV—XVI. Jahrh. Nach einem Brande von 1850 und der darauf erfolgten Herstellung stürzte der Bau 1855 zusammen. — Die Corpus-Christi- und die Katharinenkirche schliessen sich in der basilikalen Anlage und insofern dem System des Domes an, als die Pfeiler ebenfalls an der Rückseite mit einer strebepfeilerartigen Verstärkung versehen sind. — Die Marienkirche (XIV. u. XV. Jahrh., aber verzopft) besteht aus dem basilikalen Langhause (mit Pfeilern nach dem System des Doms und mit Kapellen zwischen den Strebepfeilern) und dem langen einschiffigen, mit Sterngewölben gedeckten und dreiseitig geschlossenen Chor. Von den beiden oben achteckigen Westthürmen ist der nördliche nach altem Muster mit einem schlanken, von acht vorgekragten Spitzthürmchen umkränzten Helm neu versehen, der südliche mit einer Zwiebel gekrönt. (Essenwein, im Organ a. a. O. Taf. 1 Fig. 2 u. Taf. 2 Fig. 1.) — Die kleine spätgoth. Kirche zum heil. Kreuz mit einem Thurm an der Westseite des quadratischen Schiffes, dessen Sterngewölbe von einem runden Mittelpfeiler getragen wird, und dem sich östlich ein rechteckiger Chor anschliesst. (Ebd. Taf. 2 Fig. 4.)

Kreuzburg (Kr. Preuss. Eylau). Einschiffige rechteckige Kreuzkirche mit künstlichem Holzgewölbe, decorirtem Ostgiebel. Der Thurm vor der Westfront ist oben achteckig.

Lalkau bei Czerwinsk. Flach gedeckte, 1409 geweihte Landkirche⁵⁾ aus quadratischem Westthurm, rechteckigem Langhaus und gerade schlies-

1) Essenwein, A., Aus Krakau, im Organ für christl. Kunst. 1858. No. 1 f. u. 2 Taf. — Derselbe, die mittelalterl. Kunstdenkmale der Stadt Krakau. (Selbstverlag des Verf.) 1866. — Wurzbach, Const., die Kirchen der Stadt Krakau. 1853.

2) Essenwein, die Domkirche zu Krakau, in den Mittheil. der k. k. Central-Commission etc. (1865) 10, 57—90 u. 2 Taf.

3) Łepkowski, Jos. v., die Heiligengeist- u. heil. Kreuz-Capelle der Krakauer Domkirche, ebd. (1860) 5, 294—300.

4) Schenkl, die Dreifaltigkeitsk. der Dominicaner in Krakau, ebd. (1857) 2, 17—21.

5) Bergau, R., die Kirche zu Lalkau, in der Danziger Ztg. 1864 No. 2682 u. 84.

sendem Chor mit Fialen-geschmücktem Ostgiebel bestehend, nach dem Brande von 1862 wiederhergestellt.

Lauenburg in Pommern. Die Jacobikirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe; das Innere in wüster Weise entstellt; am Aeussern fällt über den Seitenfenstern eine Reihe spitzbogiger Fensterblenden mit kleineren Oeffnungen innerhalb derselben auf.

Lenzen unweit Perleberg. Die in Folge vieler Brände ganz entstellte Katharinenkirche in der Grundform des Kreuzes. Das Langhaus mit kreuzförmigen Pfeilern ist älter als der im halben Achteck geschlossene einschiffige spätgoth. Chor. (Adler II, 17 f.)

Liegnitz. Die Marienkirche (nach einem Brande von 1822 wesentlich erneuert) und die Petri-Paulikirche (1313—1386) sind namhafte Gebäude; letztere mit schönem Radfenster im Zwischenbau der beiden Westthürme.

Lochstädt bei Pillau. Rechteckige Schlosskapelle, doch ist im Innern ein polygoner Schluss durch die Gewölbekonstruktion angedeutet. Reiches Portal.

Lockau bei Seeburg. Ansehnliche rechteckige Landkirche (begonnen 1402) mit decorirten Giebeln, einigen malerischen Anbauten und Holzturm in Westen. (v. Quast, Denkm. Heft 4. Bl. 23 Fig. 8—12.)

Löwenberg in Schlesien. Die kathol. Pfarrkirche, aus dem XV. Jahrh., deren drei gleich hohe Schiffe östlich jedes für sich polygonisch endeten, mit schlanken Arkaden und zwei kleineren Westthürmen, ist aus völlig barbarisirtem Zustande neuerlich hergestellt.

Lübeck.¹⁾ Die Aegidienkirche, dreischiffiger Hallenbau. Das Mittelschiff schliesst dreiseitig, die Seitenschiffe gerade. Viereckige Pfeiler mit rechteckigen Vorlagen. Hoher Thurm über der Westseite. (Schlösser u. Tischbein Taf. 16.) — Ruine der 1502—1510 erbauten Clarissenkirche St. Anna, eines thurmlosen Hallenbaues mit dreiseitig geschlossenem einschiffigem Chor und achteckigen Pfeilern. Kreuzgang und Refectorium mit Hausteindetails. (Milde, ABC.) — Der dreiseitig geschlossene Chor des Domes²⁾ mit Umgang und Kapellenkranz; vergl. oben S. 459. — Ueberreste der Dominicanerkirche. Der Kreuzgang, an den westlich ein zweischiffiger Saal mit achteckigen Pfeilern stösst, nördlich das ebenfalls zweischiffige Refectorium mit Säulen und Pfeilern im Uebergangsstil. — Die Jacobikirche, deren gleich hohe Schiffe von viereckigen, an den abgekanteten Ecken mit Runddiensten besetzten Pfeilern getrennt werden und jedes polygonisch schliessen. Thurm über der Westseite. (Schlösser und Tischbein Taf. 15 u. 19.) — Die (Franciscaner) Katharinenkirche von 1335, mit schmalen niedrigen Seitenschiffen, die sich jenseits des (durch mit vier Diensten besetzte Rundpfeiler in zwei Schiffe getheilten) nicht ausladenden Querhauses fortsetzen und neben dem dreiseitig geschlossenen Chor schräg hinaustretend polygonisch enden. Die Pfeiler der

1) Schlösser, H., u. Tischbein, A., Denkmale altdeutscher Baukunst in Lübeck, 3 Hfte. (1830.) — Deecke, L. H. E., die freie und Hansestadt Lübeck. Mit Abbild. 2. Aufl. 1844. — Milde, C. J., Lübecker ABC. 1856.

2) (Heller, L.,) die Merkwürdigkeiten der Domkirche in Lübeck. Neue Aufl. 1845.

Langschiffe sind achteckig, und der Chor besteht innerlich aus zwei Stockwerken, deren Zwischenwölbung von zwei Reihen romanisirender Säulen getragen wird. Das Aeussere zeigt schwere Strebebögen. Die anstossenden ausgedehnten Klostergebäude sind für Schulzwecke umgebaut. (A. a. O. Taf. 12 f.) — Die grossartige Marienkirche¹⁾, begonnen nach einem Brande von 1276, in der Grundform des Kreuzes mit zwei hohen viereckigen Westthürmen und einem Dachreiter über dem Chor, mit niedrigen Seitenschiffen, welche sich durch das zweischiffige Querhaus fortsetzen und einen Umgang mit drei vortretenden Kapellen um den im halben Achteck geschlossenen Chor bilden. Das Hauptschiff ist noch einmal so hoch als die Abseiten, und die einfachen Kreuzgewölbe desselben werden durch schlichte Strebebögen, welche sich von den ebenso einfachen Strebepfeilern hinüberlegen, in der Spannung erhalten. Die Arkadenpfeiler von viereckigem Kern sind an den beiden Stirnseiten mit drei Halbsäulen als Gurtträgern versehen, für die Arkaden dagegen mit einer schlichten Pilastervorlage, die sich bandartig unmittelbar um den Bogen herumzieht, während die Halbsäulen mit Blättercapitälen geschmückt sind. Die Fenster, durch zwei senkrechte Pfosten dreigetheilt, erscheinen im Langhause in drei Reihen über einander, indem zwischen den Strebepfeilern noch niedrige (Begräbniss-) Kapellen eingebaut sind. Unter den verschiedenen Anbauten an diese Kirche zeichnet sich aus die 1310 erbaute Briefkapelle, deren hohes Sterngewölbe von zwei schlanken achteckigen Granitsäulen getragen wird. (A. a. O. Taf. 1—4. 12. 19 u. 22.) — Die Petrikerche, ein aus fünf polygonisch schliessenden Schiffen bestehender Hallenbau aus dem XIV. u. XV. Jahrh. mit Thurm über der Westseite. Die übereck stehenden Achteckpfeiler mit Eckdiensten und Laubcapitälen. (A. a. O. Taf. 14 u. 21.) — Die als Kapelle dienende Vorhalle des Heil. Geist-Hospitals, durch einen Lettnerbau von dem Krankensaale geschieden, an der symmetrisch getheilten Front mit drei Portalen und schlanken achteckigen Thürmchen. (Verdier et Cattois, Architecture civile 2, 149; vergl. oben S. 94 Fig. 38.) — Vergl. Lotz 1, 390 ff.

Luckau. Die Stadtkirche mit zwei massiven viereckigen Thürmen und wagerecht abschliessendem Zwischenbau, hinter dem sich ein sehr hoher Giebel erhebt, wohl nach dem Brande von 1390. (Puttrich, Denkm. II. Serie Lausitz. Bl. 10.)

Lüneburg.²⁾ Die Johanniskirche aus dem XIV. Jahrh., mit Spuren eines älteren Baues. Fünf, sämtlich polygonisch geschlossene Schiffe unter einem Dach und Kapellen, die zwischen den Strebepfeilern herausgebaut sind. Im Hauptschiffe Rundpfeiler mit vier nicht bis zum Fussboden reichenden Gurtträgern, zwischen den Seitenschiffen gegliederte rechteckige Pfeiler. Einfache Kreuzgewölbe, in den äusseren Seitenschiffen mit einer fünften, zwischen dem Fensterpaar des betreffenden Joches ausgekragten Rippe. Der kräftige Westthurm ruht innen auf zwei Pfeilern. (Essen-

1) Die Merkwürdigkeiten der Marienkirche zu Lübeck. 1823.

2) Die Alterth. der Stadt Lüneburg u. des Kl. Lüne, herausgeb. vom Alterthumsverein in Lüneburg. Lief. 1—4. 1852—1858. — (Bode,) Lüneburgs Kirchen, in der N. Hannov. Ztg. 1860. No. 123 ff.

wein, Backsteinbau Taf. 10 Fig. 4, Taf. 30 Fig. 9.) — Die Lambertikirche mit drei gleich hohen, polygonisch schliessenden Schiffen, drei Paar viereckigen und drei Paar achteckigen Pfeilern. — Die Michaeliskirche¹⁾ 1373—1418, mit drei gleich hohen, ursprünglich mit besonderen Dächern versehenen, polygonisch schliessenden Schiffen. Dicke Rundpfeiler mit vier dünnen Diensten. Fünfrippige Gewölbe über den, wie in der Johanniskirche mit je zwei Fenstern versehenen Jochen der Seitenschiffe. (Alterth. der Stadt Lüneburg etc. Lief. 2 Bl. 3.) — Die 1406 begonnene Nicolaikirche mit niederen Seitenschiffen und im halben Sechseck geschlossenem Chor, dessen Umgang von fünf polygonischen Kapellen umkränzt wird. Achteckige Pfeiler mit concaven Seiten und je drei Stäbchen auf den Ecken. Sterngewölbe. Kapellen zwischen den Strebepfeilern. Keine Strebebögen. — Vergl. Lotz 1, 406 ff.

Marienburg.²⁾ Die Schlosskirche St. Mariä, im Nordflügel des Hochschlosses belegen, einschiffig mit vier quadratischen Doppeljochen, dreiseitigem Schluss und einfachen Sterngewölben, die von polygonen Wandpfeilern getragen werden. Letztere enden als Baldachine über auf Consolen stehenden Heiligenstatuen. Die bis zu diesen Consolen hinabreichenden Fenster haben Maasswerkkfüllungen aus Stuck. Die Umfassungsmauern sind bis zu den Fensterbänken mit Spitzbogenblenden decorirt und gehören in den beiden westlichsten Jochen noch dem ältesten Schlossbau von 1280 an; das übrige datirt von einem 1335—1341 erfolgten vollständigen Umbau, bei welcher Gelegenheit auch unter dem damals neu entstandenen Osttheile im Erdgeschoße die Annakapelle als Hochmeistergruft eingerichtet wurde. Von ausgezeichneter Pracht ist die goldene Pforte (Essenwein, Backsteinbau. Taf. 18), der am westlichen Ende der Südwand neben dem hohen Schlossthor belegene Eingang zur Kirche. Am Westende derselben ist eine Empore mit dem vorspringenden auf zwei schlanken Säulen ruhenden Hochmeisterstuhle eingebaut. — Die Stadtkirche St. Johannis ist ein dreischiffiger spätgoth. Hallenbau mit achteckigen Pfeilern, Netzgewölben und gerade schliessendem Chor.

Marienthür in der Uckermark. Frühgoth. Klosterkirche mit geradem Schluss, dessen Fenster bis in den Giebel hinaufreichen; Mitte des XIII. Jahrhunderts.

Marienwerder. Der Dom³⁾ mit niedrigeren Seitenschiffen; doch statt

1) Gebhardi, L. A., Kurze Gesch. des Klosters St. Mich. in Lüneburg.

2) Frick, E., das Schloss Marienburg in Preussen, dargestellt in 19 Tafeln. 1799—1803; nebst: Histör. u. architekton. Erläuterungen der Prospective etc. 1802. — Büsching, J. Gust. Gli., das Schloss der deutschen Ritter zu Marienburg. 1823. — Eichendorff, Jos. v., die Wiederherstellung des Schlosses zu Marienburg. 1844. — Voigt, J., Sendschreiben an Herrn v. Quast über die Zeit des Aufbaues des Mittelschlosses zu Marienburg, in den N. Preuss. Provinzialbl. 9, 97—106. — Quast, Ferd. v., Marienburg, ebd. 11 in Heft 1—3. — Witt, A., Marienburg in dem ehemal. u. gegenwärt. Zustande. 1854. — Illustrierte Ztg. (1854) Bd. 21 No. 593 S. 316, mit Unterbrechungen fortgesetzt in Bd. 22—25 u. 27. — Rosenheyn, Max, die Marienburg. 1858. — Vergl. v. Wiebeking, Baukunde. Taf. 73 u. 76. — Kallenbach, Atlas. Taf. 43—45. — Förster, Denkm. 6, 5—14 u. 5 Taf.

3) Bergau, R., Schloss u. Dom zu Marienwerder. 1865. (Aus Foss, Zeitschr. für preuss. Gesch. u. Landeskunde. 1865 Heft 10.) Vergl. Danziger Ztg. 1863. No. 2185 u. 87; Organ für christl. Kunst. 1864. No. 9.

der Oberlichter nur Blenden mit kleinen Stichbogenöffnungen und unter einem Dach. Begonnen wurde der Bau nach 1343 mit dem, 17 F. über der zu ebener Erde belegenen Bischofsgruft¹⁾ errichteten, einschiffigen im halben Achteck geschlossenen Chor. Das jüngere (trapezförmige) colossale Langhaus hat starke achteckige an den Ecken gegliederte Pfeiler und wie die ganze (in Folge von Kriegsschäden um 1500 hergestellte) Kirche Sternengewölbe. Die südliche spätestgoth. von 1586 datirende Hausteinvorhalle hat bei der 1862—64 ausgeführten Restauration des Domes eine neue Krönung erhalten. Der südwestlich belegene Thurm gehört zum Schlossbau.

Molwitz bei Brieg. Weiträumige Dorfkirche, im Schiff mit spätgoth. bemalter Holzdecke; der Chor besteht aus zwei quadratischen Kreuzgewölben eines noch strengen Stils. Restaurirt.

Müncheberg bei Fürstenwalde. Die Kirche²⁾, vergrößerter spätgoth. Umbau eines älteren Granitbaues, besteht aus dem durch zwei Achteckpfeiler in eine zweischiffige Halle verwandelten Langhause und dem schief angesetzten, ebenso langen, aber schmälern siebenseitig geschlossenen Chor. Sternengewölbe. Der Thurm sammt der ihn mit der Kirche verbindenden sonderbaren Brücke von 1826. (Adler, Bauwerke. II. Bl. 75.)

Naugardt in Pommern. Spätgoth. Kirche mit niederen Seitenschiffen und Westthurm.

Neisse. Die evangel. Kirche aus dem XIV. Jahrh. und zopfig. — Die kathol. Kirche St. Jacobi, eine bedeutende spätgoth. hallenförmige Anlage. Der isolirte Sandsteinthurm von 1424. — Lotz 1, 464.

Neu-Brandenburg im Lande Stargard. Die 1299 geweihte Klosterkirche. — Die etwas jüngere Marienkirche, mit elegant verziertem Giebel über der östlichen Schlusswand.

Neuenburg bei Marienwerder. Die Klosterkirche aus dem XIV. Jahrh. mit einer durch das abfallende Terrain bedingten Gruftkapelle unter dem Chore. — Die kathol. Pfarrkirche, XIV. Jahrh.

Neuendorf bei Gardelegen. Die frühgoth. Kirche des 1228 gestifteten Cisterziensernonnenklosters, einfach rechteckig mit Holzdecke und einer westlichen Empore über einer zweischiffigen, von fünf kurzen Rundpfeilern getragenen Halle. Die drei östlichen Fenster reichen bis in den Giebel hinauf. (Adler I, 53 f. u. Bl. 31.)

Neu-Ruppin. Die (Dominicaner) Klosterkirche, in dreischiffiger Hallenform mit langem einschiffigem siebenseitig geschlossenem Chor. Mit Ausnahme eines älteren Theils der südl. Chorwand (oben S. 461) ein bei aller Einfachheit vollendet edelgoth. Gebäude. Die mit vier Halbsäulen besetzten Rundpfeiler tragen flache karniesförmige Capitale, die am Pfeilerkerne schlicht, an den Diensten mit romanisirenden Blättern geschmückt sind. Die Hauptgurte sind im halben Achteck, die Kreuzgurte birnförmig profilirt. Die zweitheiligen Fenster haben einen Vierpass im Bogenfelde. (Adler II. Bl. 74.) — Die Siechenhauskapelle von 1490, einschiffig mit dreiseitigem Schluss. Die Gurträger der Netzgewölbe sind gewundene Säulchen, zum Theil mit Zwischencapitälern. (A. a. O. Bl. 75.)

1) Bergau, R., die Dorotheenkap. im Dom zu Marienwerder, im Kathol. Kirchenbl. für Culm u. Ermland. 1865. No. 11.

2) Vergl. oben S. 454 Note 2.

Neustadt a. d. Ostsee. Edelgoth. Kirche mit niederen Seitenschiffen, aber unter einem Dache. Die mit vielen Abstufungen gegliederten Pfeiler sind an beiden Fronten mit Bündeldiensten besetzt. Der sehr niedrige gerade geschlossene Chor zeigt noch einen Rundbogenfries. Niedriger Thurm vor der Westseite. Lotz 1, 469.

Neustadt-Eberswalde. Die Pfarrkirche, frühgothisch mit roman. Reminiscenzen; nach Mertens (Tafeln) 1333, mit Veränderungen nach einem Brande von 1499. Vier Paar Pfeiler. — Die kleine Georgen (Hospital-) Kapelle vor dem Unterthor, einschiffig mit zwei Jochen und schief dreiseitigem Schluss. Die birnförmigen Gewölbegurte ruhen auf Spitzconsolen. Unter den Kleebogenfenstern ein c. 2 F. breiter aus Vierpässen zusammengesetzter Fries; der untere Theil der Wände mit Rund- und Stichbogenblenden. An der Westseite ein schmaler rechteckiger Vorbau, über dem sich ein vierstöckiger, mit oblongen Blenden decorirter und mit Pyramidendach gedeckter Thurm erhebt. (Adler II. Bl. 80.)

Neuteich in Preussen. Kirche mit niederen Seitenschiffen.

Oliva. Der Chor der Klosterkirche (S. 461) mit dem Umgange und andern Veränderungen nach einem Brande von 1350; die Gewölbe des Quer- und Mittelschiffes erst 1582. Das Gewölbe des von zwei achteckigen Granitpfeilern getragenen Capitelsaals ist 1866 eingestürzt.

Osterburg. Das alte Langhaus der Nicolaikirche (S. 461) wurde gegen Ende des XIV. zur Hallenform umgebaut und erst gegen Ende des folgenden Jahrh. scheint der merkwürdig unregelmässige, flach dreiseitig geschlossene Chor entstanden zu sein, dessen Seitenschiffe in zwei diagonal gestellten Polygonschlüssen enden.

Parstein (auf der Ziegeninsel im Mariensee) im Lande Barnim. Geringe Ueberreste eines dreischiffigen Gewölbebaues: Strebepfeiler und romanisches Detail. Um 1233.

Pasewalk in Pommern. Die Marienkirche (1306), deren gleich hohe Schiffe jedes für sich polygonisch schliessen, so dass die Nischen der Abseiten über die Seitenwände hinaustreten; die Arkadenpfeiler von achteckiger Grundform mit gedoppelten Halbsäulchen auf den Ecken und Dreiviertelsäulchen an den Hauptseiten; die Gurträger im Chor in gewisser Höhe durch einen Ring umfasst; die Details in edler, klarer Bildung; Ueberwölbung modern. Restaurirt. (Kugler, Kl. Schr. 1, 704 ff. Fig. 76 — 84.)

Pelplin bei Danzig. Die Cisterzienserkirche (Dom) mit niederen Seitenschiffen, kurzen Oberlichtern und dreischiffigem gerade schliessendem Chor, in der Mitte der Gesamtlänge von einem zweischiffigen Querhause durchschnitten, geweiht 1472. Achteckige Pfeiler, zur Hälfte ihrer Stärke als Gurträger der Sterngewölbe aufsteigend. Decorirte Giebel. Kreuzgang, Refectorium und Capitelsaal. — Lotz 1, 498. — Die kleine Pfarrkirche 1418.

Perleberg. Die Jacobikirche mit einschiffigem, im halben Zehneck schliessendem, 1361 begonnenem Chor, hallenförmigem, höchst unregelmässigem spätgoth. Langhause mit rohen Rundpfeilern, zwei reichen Portalen aus glasirten Ornamentziegeln an der Südseite und altem (oben mo-

dern gothischem) Rechteckthurme in Westen. Restaurirt. (Adler II, 12 u. Taf. 53 f.)

Plastwich (Kr. Braunsberg). Ansehnliche einschiffige flach gedeckte Landkirche, mit schmalerem, gerade geschlossenem und überwölbtem Chor. Der stattliche Thurm mit hohen Blenden und an den beiden Giebeln mit Spitzpfeilern geschmückt. (v. Quast, Denkm. Heft 4. Bl. 23.)

Plaue a. d. Havel. Spätgothisch ausgebaute zweischiffige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und schmalerem einschiffigem, gerade schliessendem Chor. (Adler II. Bl. 75.)

Posen. Die Marienkirche, ein Chorbau mit drei gleich hohen Schiffen und theils acht-, theils sechseckigen, an den Ecken gegliederten Pfeilern.

Praust. Dreischiffige Dorfkirche¹⁾ mit niederen Abseiten, rechteckigen abgekanteten Pfeilern, Oberlichtern, einschiffigem rechteckigem Chor und niedrigem Westthurm. Sterngewölbe. Eine Vorhalle südlich am Schiff, die Sacristei nördlich am Chor. Mitte des XIV. Jahrhunderts.

Prenzlau. Die Marienkirche, deren drei gleich hohe und gleich lange Schiffe, von reichgegliederten Viereckpfeilern getrennt, östlich in flachen Polygonabschnitten schliessen. Zwischen den Strebpfeilern des Schlusses ist durch Verbindungsbögen eine gerade Flucht hergestellt als Grundlage des in höchst kühner und vollendeter Anwendung des durchbrochenen Ziegelmaasswerkes reich geschmückten Ostgiebels. Zwei Westtürme. (Kallenbach, Atlas. Taf. 58. 59 u. 61. — Essenwein, Backsteinbau, auf Taf. 2. 6. 15. 16 u. 24. — Vergl. oben S. 589 Fig. 232.) Die Schwarze Klosterkirche, geweiht 1343. (Detail bei v. Minutoli, Dom zu Drontheim. Taf. 10 Fig. 56.)

Preussisch - Eylau. Rechteckige einschiffige Kirche mit decorirtem Ostgiebel und viereckigem Westthurm.

Preussisch - Stargard. Dreischiffige thurmlose Kirche²⁾ mit niederen Seitenschiffen, Oberlichtern, abgekantet rechteckigen Pfeilern und einschiffigem gerade schliessendem Chor. Nur die Seitenschiffe haben Sterngewölbe, das Uebrige Holzdecken. Sehr eleganter Westgiebel. Strebebögen unter den Seitenschiffdächern. (Strehlke, in den N. Preuss. Prov.-Bl. 3. Folge. 3, 329.)

Pritzwalk in der Priegnitz. Die Kirche, welche ihre noch jetzige Gestaltung im Wesentlichen durch einen Restaurationsbau von 1501 erhielt, ist ein dreischiffiger Hallenbau mit Chorumgang, verbunden mit drei zwei-stöckigen Seitenkapellen, deren Oberetagen sich emporenartig nach innen öffnen. Die Sterngewölbe ruhen auf glatten basenlosen Rundpfeilern. Der oblonge Westthurm und Theile der Nordmauer aus Granitquadern scheinen aus dem XIII. Jahrh. herzurühren, der Chor in Mauern und die nördlich an demselben belegene Doppelkapelle von 1451; alles Uebrige später. (Adler II, 16.)

1) Gebauer, die Kirche in Praust bei Danzig, in den N. Preuss. Prov.-Bl. (1855) 2. Folge. 7, 139—143. — Strehlke, E., die Kirche in Praust, ebd. 3. Folge. 3, 324—331 nebst 4 Abbild.

2) Bergau, R., die Kirche zu Pr.-Stargard, im Correspondenz-Bl. 1865. S. 32; vergl. Danziger Dampfboot 1865. No. 43.

Pyritz in Pommern. Die im XV. Jahrh. bedeutend veränderte Moritzkirche mit niedrigen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern und dreiseitig geschlossenem (später mit Umgang versehenem) Chor. Statt der Oberlichter in den Schildbogenfeldern je fünf pyramidal gruppirte kleine Spitzbogenblenden. (Kugler, Kl. Schr. 1, 737 Fig. 143 — 148.) — Die einfache Klosterkirche, einschiffig mit einem edel gegliederten Portal (ebd. S. 139 Fig. 149).

Rathenow unweit Brandenburg. Die Pfarrkirche erscheint in ihrem Langhause als spätgoth. Umbau einer roman. Basilika, deren Ostende mit zwei Apsiden am Schlusse der Seitenschiffe und einem Säulenportal an der Nordseite noch erhalten ist. Aelterer Zeit als der gedachte Umbau (mit Rundpfeilern und bunt decorirten Gewölben) gehört der mit achteckigen Pfeilern ausgestattete Chor an, um dessen dreiseitigen Schluss die gleich hohen Seitenschiffe einen siebenseitigen Umgang bilden. Am Westende des Chores ist südlich die polygonische Andreaskapelle unter hohem Pyramidendach, nördlich die einschiffige, gegen Norden halbrund geschlossene Marienkapelle angebaut. Der Thurm vor der Westfront der Kirche ist der jüngste Theil des Gebäudes. (Adler II. Bl. 73.)

Ratibor. Die rechteckige Schlosskapelle¹⁾ im reinsten und edelen Stil mit schönen Blättercapitälen und reichem Fenstermaasswerk; das Aeussere unbedeutend.

Rössel im Ermland. Spätgoth. rechteckige Hallenkirche mit achteckigen Pfeilern und reichen Sterngewölben. Schmale ungetheilte Fenster; decorirter Ostgiebel; viereckiger Thurm vor der Westseite. (v. Quast, Denkm. Heft 2 Bl. 9.)

Rostock. Unter den vier grossen Hauptkirchen der Stadt ist die wichtigste die in der Anlage dem Dom von Schwerin entsprechende Marienkirche, doch ist hier der nördliche Kreuzarm polygonisch geschlossen; achteckige Arkadenpfeiler, nur die viereckigen Chorpfeiler (Essenwein, Backsteinbau. Taf. 6 Fig. 14) indess sind profilirt; ebenso die Chorfenster, während die übrigen undetaillirte Leibungen haben; im Mittelschiff Sterngewölbe. Der Bau datirt mit Ausnahme des westlichen Thurmes von 1398 — 1472. — Die dreischiffige Petrikerche, deren dreiseitig geschlossenes Hauptschiff sich nur unbedeutend über die geradlinig geschlossenen breiten Abseiten erhebt und deshalb nur kurze Fenster hat, deren Stabwerk jedoch an der Wand des Triforiums nach unten fortgesetzt ist; die schlanken achteckigen Arkadenpfeiler sind an den vier Hauptseiten mit Bündelsäulchen versehen; die nach innen gezogenen Strebepfeiler haben Durchgänge für die angebrachten Wandgalerien. — Die Jacobikirche, der vorigen verwandt, aber reicher und zierlicher in den Profilirungen; auch ist das Mittelschiff geradlinig und die Abseiten polygonisch geschlossen. — Die Nicolaikirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe, Pfeilern von runder Grundform und niedrigerem, gerade geschlossenem Chor.

Rügenwalde in Pommern. Die Marienkirche mit niedrigen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern und dreiseitig geschlossenem Chor von der

1) Cuno, Bemerkungen zu der Skizze (Bl. 43) der Ratiborer Schloss-Kapelle, in der Zeitschr. für Bauwesen, 1852. Sp. 210 — 212.

Breite des Mittelschiffes, dessen Oberwand nördlich vollständige Fenster hat, südlich nur Blenden, deren Deckbögen indess offen sind. (Kugler, Kl. Schr. 1, 736 Fig. 139—142.) — Die Gertrudskirche, ein sechseckiger Centralbau mit niedrigerem, ein Zwölfeck bildendem Umgange. (Ebd. S. 741 Fig. 151.)

Salzwedel. Die Katharinenkirche (oben S. 463) erhielt zu Anfang des XV. Jahrh. an den Langfaçaden je drei hohe reich ausgestattete Stufengiebel, sodann wurden die Seitenschiffe östlich um zwei Joche mit achteckigem Pfeilerpaare verlängert, ein neuer einschiffiger, fünfseitig geschlossener Chor, mit der zweistöckigen Marienkapelle auf seiner Südseite, angebaut, neue Gewölbe im Langhause eingezogen, und endlich (1490—1500) vor der Westseite die dreischiffige (durch Hineinziehung der durchbrochenen Strebepfeiler mit oberem Umgange fünfschiffige) Fronleichnamskapelle mit Rundpfeilern (Strack und Meyerheim, Denkm. No. 4 u. 13) errichtet. — Die Marienkirche (oben S. 463) wurde, nachdem schon im XIV. Jahrh. der Obergaden des Schiffes erneuert war, um 1450—1468, zu einer fünfschiffigen Anlage (mit Rundpfeilern zwischen den Seitenschiffen) verbreitert und mit einem polygonischen Chorschlusse versehen, wobei man sämtliche Umfassungsmauern erhöhte und neue Gewölbe einzog. Später noch fällt die den alten Rundthurm umfassende Anlage der stattlichen Westkapelle. — Die Franciscanerkirche, mit nur einem südlichen Seitenschiffe und dem einschiffigen siebenseitig geschlossenen Chor gehört wesentlich dem XV. Jahrh. an: der Chor 1435—1453; das Langhaus, dessen Rundpfeiler mit je vier Dienstbündeln besetzt sind, seit 1493. — Von der ehemaligen Klosterkirche St. Spiritus existirt nur noch der Chor aus dem XV. Jahrh. (Adler, Bauwerke I, 88 f.) — Die Hospitalkapellen St. Georg und St. Gertrud sind beide einschiffig: erstere mit halbrunder Apsis aus dem XIII., letztere aus dem XV. Jahrh. (Ebd. S. 89.)

St. Albrecht bei Danzig. Einschiffige Dorfkirche mit schmalerem dreiseitig geschlossenem Chor und Thurm vor der Westseite. (Strehlke, in den N. Preuss. Prov.-Bl. 3. Folge 3, 328.)

Santoppen bei Rössel. Rechteckige flachgedeckte Landkirche mit vorgelegtem Thurm in Westen: die Giebel des letzteren, der Ostgiebel der Kirche und der Giebel der nördlich angebauten Sacristei sehr schön und malerisch. (v. Quast, Denkm. Heft 4. Bl. 23.)

Schlawa in Pommern. Die Marienkirche mit niedrigen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern, auf deren Ecken sich aus tiefen Einkehlungen feine Halbsäulchen entwickeln, und dreiseitig geschlossenem Chor von der Breite des Hauptschiffes. (Kugler, Kl. Schr. 1, 734 Fig. 135.)

Schleswig. Der Dom (oben S. 464) ist, abgesehen von dem roman. Querhause und einem Säulenportal aus Granit an der Südseite, wesentlich aus spätgoth. Zeit. Das Schiff hat viereckige Pfeiler und nach innen gezogene Streben: im polygon geschlossenen Chor sind letztere für einen Umgang in der Höhe der Fenster durchbrochen.

Schöneck unweit Danzig. Dreischiffige Hallenkirche mit einschiffigem, dreiseitig schliessendem Chor. Jetzt ohne Gewölbe. Der aus der Westseite hervortretende Thurm tritt in das Schiff hinein. (Strehlke, in den N. Preuss. Prov.-Bl. 3. Folge 3, 328.)

Schulen bei Bischofstein. Rechteckige Dorfkirche, im unteren Theile aus Granit, im oberen mit zwei decorirten Giebeln ausgestatteten Theile aus Ziegeln. Vor der Westseite ein oben achteckiger Holzthurm. (v. Quast, Denkm. Heft 4. Bl. 23.)

Schweidnitz. Grossartige kathol. Kirche aus Haustein, spätgothisch, aber verzopft. Von den beiden Westthürmen ist nur einer vollendet und mächtig hoch. Lotz 1, 549.

Schwerin. Der Dom¹⁾ in seiner grossartigen Vollendung um 1350 — 1375; das Schiff 1412 — 1430. Grundform des Kreuzes; das dreischiffige Querschiff durchschneidet das Langhaus in der Mitte; die niedrigen Seitenschiffe setzen sich, das Querschiff durchschneidend, im Chore fort, um dessen dreiseitiges Haupt fünf sechseckige Kapellen bildend; massige Strebebögen; die Fenster des Hauptschiffes im flachen Spitzbogen gedeckt. Die Arkadenpfeiler sind viereckig mit Halbsäulchen auf den ausgerundeten Ecken und je vier starken, theils mit angelehnten Rundstäben, theils in ausgebildet gothischen Formen gegliederten Gurtträgern; ein älterer Thurm in der Mitte der Westfront. Die Gewölbe des Domes sind einfach; nur das Querschiff und die Thurmhalle haben Sterngewölbe. (Organ für christl. Kunst. 1853. Taf. zu No. 5.)

Schwetz bei Culm. Pfarrkirche, provisorisch nur aus dem 1378 vollendeten Chor bestehend, bis das Langhaus viel später und nach völlig verändertem Plane hinzugefügt wurde.

Schwibus unweit Züllichau. Der Dom, grossartig fünfschiffige Hallenkirche.

Seeburg im Ermland. Rechteckige, durch achteckige Pfeiler in drei Schiffe getheilte Hallenkirche mit Netzgewölben; gegen 1400. Vor der Mitte der Westfront eine schmale, die Stelle des Thurms vertretende Vorlage. Etwas nüchterner Schmuck von Fialen und Blenden an den Treppengiebeln. (v. Quast, Denkm. Heft 4. Bl. 22 Fig. 6 — 10.)

Seehausen. Die Pfarrkirche (oben S. 464) hat in ihrem spätgoth. Umbau dreischiffige Hallenform mit Rundpfeilern. Der gleichfalls dreischiffige Chor mit achteckigen Pfeilern (vollendet 1481) ist sehr niedrig und schliesst im Hauptschiffe fünfseitig, in den Nebenschiffen gerade. Die westlich in der vollen Breite der Kirche vorgelegte Kapelle vor 1497.

Spandau. Die Nicolaikirche, ein edel durchgebildeter dreischiffiger Hallenbau mässiger Grösse mit einem Westthurm.

Stargard. Die Johanniskirche mit Seitenschiffen von der Höhe des Hauptschiffes, welche einen Umgang um den dreiseitig geschlossenen Chor bilden; die Arkadenpfeiler theils vierseitig mit abgeschnittenen Ecken, theils achteckig: letztere, sowie die Sterngewölbe einem Neubau von 1408 angehörig. (Kugler, Kl. Schr. 1, 751 Fig. 160.) — Die Marienkirche hat niedrige Seitenschiffe, die sich um den dreiseitigen Chorschluss ziehen, und die Anlage zweier Thürme an der Westseite; in dem älteren, im XV. Jahrh. überhöhten Schiffe sind die Pfeiler achteckig mit Gurtträgern auf den Hauptseiten; der Chor ist jünger und hat schlanke achteckige auf

1) Lisch, G. C. F., Gesch. der h. Blutskapelle und des Domes zu Schwerin. 1848. Vergl. Jahrbücher des Vereins für meklenb. Gesch. 13, 143 u. 19, 398.

den Ecken gegliederte Pfeiler ohne Gurträger. Das Gebäude von colossaler Masse und edlen Verhältnissen; das Aeussere in reicher und zierlicher Decoration. An der Nordseite des Chores eine achteckige Kapelle mit schönem Sterngewölbe. (A. a. O. S. 753 ff. Fig. 161—166. — Essenwein, Backsteinbau S. 24. 36. Taf. 6 Fig. 11.)

Steffenshagen bei Doberan. Kirche mit niederen und sehr schmalen Seitenschiffen, achteckigen Pfeilern und viereckigem Chor. An der Südseite hinter einer Vorhalle ein geschmücktes Säulenportal.

Steinau unweit Liegnitz. Der schlichte Hallenbau der evangel. Pfarrkirche.

Stendal.¹⁾ Der Dom²⁾ (oben S. 465) in der Grundform des Kreuzes; das Langhaus mit drei fast gleich hohen Schiffen und zwischen die Strebepfeiler eingebauten Kapellen; das Querschiff mit Abseiten auf der Ostseite; die schlanken Arkadenpfeiler von runder Grundform mit vier Gurträgern; der siebenseitig geschlossene Chor in den schönsten Verhältnissen, wie überhaupt die ganze Kirche, deren Inneres stets von Tünche frei blieb, zu den schönsten Denkmalen des Ziegelbaues aus dem XV. Jahrh. gehört. (Strack und Meyerheim No. 7. 8 u. 15. — Adler, Bauwerke. Bl. 32—35. — Essenwein, Backsteinbau Taf. 17.) Das Refectorium an dem spätgoth. veränderten und überbauten Kreuzgange (Strack und Meyerheim No. 24. — Adler I, 57 u. Bl. 35) von 1461 mit einer Reihe niedriger Rundpfeiler. — Die Jacobikirche, in dreischiffiger Hallenform von 1311 und mit 1460—1469 erbautem, dreiseitig geschlossenem Chor, hat achteckige Pfeiler und enthält einige Ueberreste aus roman. Zeit. — Die grossartige Marienkirche mit drei fast gleich hohen Schiffen; die Seitenschiffe bilden einen Umgang um den Chor; die Arkadenpfeiler wie im Dom; die Gewölbe beendet 1447. (Strack und Meyerheim No. 3. — Adler I, 61 u. Bl. 41. — Essenwein Taf. 4 u. 6.) — Die Petrikirche in Hallenform mit achteckigen Pfeilern und einschiffigem polygonisch geschlossenem Chor aus dem XIV. Jahrh.; über der Westseite ein Thurm von 1582. (Adler I, 62.) — Die einschiffigen Nonnenkirchen St. Anna und St. Katharina, spätgothisch, beide fünfseitig geschlossen: erstere mit unterwölbter Nonnenempore in Westen und Holzdecke, letztere (Adler Taf. 41. — Strack u. Meyerheim No. 23) geweiht 1469.

Stepnitz bei Pritzwalk. Die einschiffige altgoth. Kirche des 1230 gestifteten Cisterziensernonnenklosters Marienfluss mit flacher Decke und schmalerem überwölbtem Chor, dessen östlicher Theil mit fünfseitigem Schluss späterer Zeit angehört, als der übrige Bau. Auf der Südseite hat die Kirche zwei Reihen Fenster, woraus auf eine ehemalige (hölzerne) Nonnenempore im westl. Theile zu schliessen ist. (Adler II, 6 u. Bl. 53 Fig. 1—4.)

Stettin. Die Johanniskirche mit drei gleich hohen Schiffen und

1) Backstein-Architektur aus Stendal, in der Zeitschr. für Bauwesen. 1859. Sp. 201—204 nebst Bl. 36—38 im Jahrgange 1857 u. Bl. 25—28 im Jahrgange 1859.

2) Quast, Ferd. v., Beschreib. des Domes zu Stendal u. Bestimmung der Bauungszeit des gegenwärt. Gebäudes, in den Märk. Forschungen 3, 132—151.

mit siebenseitig aus dem Zehneck geschlossenem Chor; achteckige Arkadenpfeiler; kleine niedrige Kapellen zwischen den Strebepfeilern; Sterngewölbe; kein Thurm. Der Kreuzgang neben der Kirche älter als diese. (Kugler, Kl. Schr. 1, 715 Fig. 95—97.) — Die Jacobikirche, ein colossales Gebäude und, wie vorhandene Ueberreste beweisen, Umbau einer älteren Kirche mit niedrigen Seitenschiffen und zwei Westthürmen; jetzt sind die Schiffe von gleicher Höhe, die Abseiten bilden einen Umgang um den fünfseitigen Chorschluss und es ist nur ein, im J. 1504 vollendeter Thurm vorhanden; achteckige, im Chor viereckige Pfeiler; moderne Ueberwölbung. (Ebd. S. 716 Fig. 98.) — Die als Arsenal benutzte, verbaute Kirche des Mariennonnenklosters von 1336. — Die einschiffige fünfseitig geschlossene Petrikerche mit nach innen gezogenen Strebepfeilern aus dem XV. Jahrhundert.

Stolp. Die Marienkirche mit niedrigen Seitenschiffen, dreiseitig geschlossenem Chor von der Breite des Mittelschiffes und achteckigen Arkadenpfeilern; der Thurmbau nimmt die ganze Westseite ein, und die untere Halle von der Höhe des Mittelschiffes bildet gewissermassen ein westliches Querschiff. (Kugler, Kl. Schr. 1, 735 Fig. 136—138.) — Die einschiffige, rechtwinkelig geschlossene Schlosskirche mit rohen Sterngewölben überdeckt. — Die kleine Nicolaiklosterkirche (Armenerschule) mit eigenthümlicher Anlage des Thürmchens vor der Westfront, auf dessen Ecken Strebepfeiler schräg heraustreten. — Die achteckige Kapelle des Georgenhospitals mit kreisrunden Fenstern. (A. a. O. S. 742 Fig. 153.)

Stralsund. Die 1311 begonnene Nicolaikirche mit niedrigen, einen in der Hauptform fünfseitigen Umgang um den dreiseitigen Chorschluss bildenden Abseiten; an den fünf Seiten des Umganges treten indess wiederum kleinere polygonische Vorlagen heraus; die Arkadenpfeiler des Langhauses achtseitig mit feinen Halbsäulchen in den Ecken, die Chorpfeiler in strenggothischen Formen auf das lebhafteste gegliedert; die Strebepfeiler der Seitenschiffe, unterhalb nach innen gezogen und kleine Kapellen zwischen sich einschliessend, übersteigen das Dach der Abseiten und tragen starke Strebebögen, welche sich nach den Wänden des Hauptschiffes hinüberwölben; zwei Thürme mit dreifacher Halle vor der Westfront. (Kugler, Kl. Schr. 1, 727 Fig. 121—124. — Essenwein, Backsteinbau. Titelbild.) — Die Jacobikirche mit drei Schiffen von ungleicher Höhe, aber von gleicher Länge und an der Ostseite durch eine gerade Wand abgeschlossen; achteckige Arkadenpfeiler; ein schlanker, im Obergeschosse achteckiger Thurm mit reicher Decoration über der Westfront. (Kugler a. a. O. S. 729 Fig. 125. — Essenwein a. a. O. Taf. 10 Fig. 8.) — Die Katharinenklosterkirche, vollendet 1317, jetzt Arsenal, mit gleich hohen Schiffen und Chorraum von der Breite des Mittelschiffes; die Arkadenpfeiler theils rund, theils achteckig; Blättercapitäl an den Gurtträgern im Chor. — Die Marienkirche¹⁾ in colossalen Massen, im Wesentlichen vollendet im J. 1460; Grundform des Kreuzes; niedrigere

1) Zober, E., die St. Marienkirche zu Stralsund, in der Zeitschr. Sundine. 1836. No. 55. S. 129 ff.

Seitenschiffe neben dem riesig hohen Mittelschiffe, die sich auch neben dem Querschiffe ausdehnen und den Chor in dreiseitigem Umgange umziehen; schlichte achteckige Arkadenpfeiler; die Fenster des Hauptschiffes mit eckig aufsetzenden Deckbögen; über der breiten, mit dem Langhause gleich hohen westlichen Halle erhebt sich in der Mitte der in den beiden Obergeschossen achteckige Thurm. (Kugler a. a. O. S. 747 Fig. 154 — 159. — Essenwein a. a. O. Taf. 10 Fig. 9.) — Die daneben belegene achteckige Apollonienkapelle mit achtseitigem Kuppelgewölbe. (Kugler a. a. O. S. 742 Fig. 152.) — Die einschiffige Johannisklosterkirche, die dreischiffige Heiligegeistkirche: erstere aus dem XIV., letztere aus dem XV. Jahrhundert.

Tangermünde. Die Stephanskirche (oben S. 465) erscheint in ihrem goth. Umbau als eine dreischiffige Hallenkirche mit zweithürmiger Westfront und einem halbachteckig geschlossenen Chor, um den die Seitenschiffe als Umgang herumgehen. Mit den westlichen Chorjochen sind kreuzflügelartige Anbauten mit angelehnten zweistöckigen Zwillingsskapellen verbunden. Die Bauzeiten der goth. Theile folgen nach Adler so aufeinander: die Nordmauer und Westmauer, sowie der untere Theil der Südmauer um 1310—1320; die gegliederten Achteckpfeiler im Schiff, die Arkaden, Gewölbe und der Obertheil der Südmauer 1376—1398; der Unterbau der Thürme 1440—1460; der Chor, dessen Rundpfeiler mit vier Gurträgern besetzt sind, das Querschiff mit reichen Doppelportalen und die östl. Nebenskapellen 1470—1485; der Nordgiebel, die nur zum Theil erhaltenen Obertheile der Thürme und die westlich am südl. Kreuzarme belegene Kapelle um 1500. (Strack und Meyerheim, *Denkm.* No. 2. 10 u. 16. — Adler, *Bauwerke* I, 69 u. Bl. 37—39. — Essenwein, *Backsteinbau*. Taf. 21. 31 u. 34.) — Ruine der (Pauliner) Getraudskirche 1438—1442, in dreischiffiger Hallenform mit einschiffigem polygonisch geschlossenem Chor. Die mit Spiralbändern umwundenen Rundpfeiler haben vier Dienste. Klostergebäude, zum Theil aus derselben Zeit. (Strack und Meyerheim No. 18. — Adler a. a. O. S. 71 u. Bl. 42.) — Die einschiffige, einfach spätgoth. Elisabeth (Spital-) Kapelle, im halben Zehneck geschlossen, mit niedrigen Kapellen zwischen den Strebpfeilern. (Adler a. a. O. S. 72 u. Bl. 42.)

Tarnow bei Bützow. Rechteckige, von niedrigen Achteckpfeilern in zwei gleich hohe Schiffe getheilte Kirche.

Thorn. Die Jacobikirche¹⁾ auf der Neustadt, im eleganten Stil, gegründet 1309, mit niedrigen Seitenschiffen und einzelnen Strebebögen; die Strebpfeiler mit Spitzthürmchen gekrönt; die geradlinige Schlusswand des in besonders hochstrebenden Verhältnissen gehaltenen Chores von der Breite des Hauptschiffes läuft in einen auf das zierlichste geschmückten Giebel aus. Bemerkenswerth ist, dass ungeachtet des rechtwinkeligen Chorschlusses die Ueberwölbung des Inneren polygonartig angeordnet ist. Der vier-eckige in schweren Formen errichtete Westthurm nach 1455. — Die

1) Quast, Ferd. v., die St. Jacobsk. in der Neustadt Thorn, in der *Zeitschr. für Bauwesen*. 1851. Sp. 153—160 und Bl. 18.

Marienkirche¹⁾, in dreischiffiger Hallenform und mit einschiffigem, gerade schliessendem Chor. Achteckige Pfeiler mit vier Bündeldiensten: der östl. Giebel mit zwei Eck- und einem höheren achteckigen Mittelthurm.

Trebbin in der Mark. Die Todtenkapelle, um 1340.

Treptow a. d. R. Die Marienkirche, 1303 — 1370; drei Schiffe von gleicher Höhe; fünfseitig geschlossener Chorraum von der Breite des Mittelschiffes; schlichte achteckige Pfeiler; Sterngewölbe; ein im Obergeschosse achteckiger Thurm, mit hoher Halle darunter, über der Mitte der Westfront. (Kugler, Kl. Schr. 1, 712 Fig. 89 f.)

Treptow a. d. T. Die Petrikerche mit Schiffen von gleicher Höhe; die Seitenschiffe umziehen den dreiseitigen Chorschluss; schlicht achteckige Pfeiler; im Chor Sterngewölbe; ein Thurm vor der Mitte der Westfront. (A. a. O. S. 721 Fig. 106 — 114.)

Triebsees. Die spätgoth. Kirche mit drei Schiffen von gleicher Höhe.

Uesdom. Einschiffige flach gedeckte Kirche mit schmalerem, dreiseitig schliessendem Chor.

Verden. Der Dom²⁾ (oben S. 466), eine kreuzförmige Hallenkirche mit unregelmässig fünfseitigem Chorumgang der Seitenschiffe. Querschiff und Chor (letzterer geweiht 1390) sind aus Haustein; das Schiff 1473 — 1490. Rundpfeiler mit je vier Halbsäulen tragen die einfachen Kreuzgewölbe.

Wartenburg im Ermland. Die rechteckige Pfarrkirche mit westlich vorgelegtem massigem Thurm, die (Minoriten-)Klosterkirche, ebenfalls einschiffig mit schmalerem gerade geschlossenem Chor, beide aus der zweiten Hälfte des XIV. Jahrh.; letztere mit theils verstümmeltem, theils verzopftem Schmuck der Giebel. (v. Quast, Denkm. Heft 4 Bl. 23 Fig. 1 f.) In der Nähe grossartige Gewölbe, wohl zu den früheren Nebengebäuden des Klosters gehörig.³⁾

Wattmannshagen bei Güstrow. Das einschiffige Langhaus der Kirche, streng gothisch; der zum Innern gezogene Westthurm mit schönem Portal und Fensterrose.

Werben in der Altmark. Die Johanniskirche mit drei gleich hohen und gleich langen, neben einander in drei Polygonabschnitten schliessenden Schiffen. Der westlich vorgelegte rechteckige, im Unterbau noch roman. Thurm ist der älteste Theil; die unteren Theile der Seitenschiffmauern mit zwei vermauerten Portalresten scheinen dem Anfange des XIV. Jahrh. zu entstammen; der westl. Theil des Langhauses mit den reichgestabten Achteckspfeilern wohl von 1412, der Chor, mit übereinstimmender, aber vernüchterter Pfeilerbildung 1466. (Adler I, 78 u. Bl. 43 f.) — Die einschiffige, im halben Sechseck geschlossene Heil. Geist-Kapelle mit niedrigen Nebenkappen zwischen den, durch Flachbögen verbundenen, weit vortretenden Strebepfeilern. (Ebd. Bl. 42 Fig. 6.)

Wesel. Die Matenakirche, begonnen 1429, hat niedere Seitenschiffe, unregelmässig achteckige mit je zwei Diensten besetzte Arkaden-

1) Derselbe, S. Marien in Thorn, ebd. Sp. 323 - 326 u. Bl. 33. — Markull, C. G., der Bau der altstädter evangel. Kirche in Thorn. Mit 2 Abbild.

2) Bergmann, Leo, der Dom zu Verden. 1833.

3) Vergl. N. Preuss. Prov.-Bl. 3. Folge. 1, 303.

pfeiler und kleine kreis- oder halbkreisförmige Oberlichter. Details aus Sandstein. Ausser dieser noch drei andere (profanirte) Backsteinkirchen. Die Kirchen St. Martin und St. Willibrord sind aus Haustein, letztere fünfschiffig basilikal und mit nicht ausladendem Querschiff, aber unvollendet.

Wienhausen bei Celle. Die rechteckige einschiffige Cisterzienser-Nonnenkirche, mit schlichter, von der Kirche durch einen breiten Gurtbogen abgetheilte Nonnenempore, 1307 — 1309. (Mithoff, Archiv. Abth. II. Taf. 1 — 3.)

Wilsnack bei Perleberg. Die Nicolai- (Wallfahrts-) Kirche, Hallenbau in der Grundform des Kreuzes mit zweistöckigen Abseiten an der Ostseite der Kreuzarme und einschiffigem fünfseitig schliessendem Chor, nach dem Muster des Domes von Stendal, aber grösser; 1447 — 1525. Aeusserlich ein zwischen den Chorstreben eingespannter, nach aussen geöffneter überwölbter Umgang und am nördlichen Kreuzflügel mit einer von brückenartigen Bögen getragenen, bedeckten Verbindungsgalerie nach dem ehemaligen Prälatenhaus. Der Thurmrest im Westen des Mittelschiffes datirt von einem früheren Bau. (Adler II, 13 — 16 u. Bl. 46 f.)

Wismar. Die in ihrer Anlage dem Dome von Schwerin entsprechende Marienkirche mit gegliederten achteckigen Pfeilern und zwei Nebenhallen zu den Seiten des westlichen Thurmes; den vier Kreuzgewölben der Kreuzflügel dient ein achteckiger Mittelpfeiler als Stütze; der Chor 1339 — 1354, das Schiff später. — Die Georgenkirche mit rechtwinkelig geschlossenem, niedrigerem Chor, um den sich die Seitenschiffe, das Querschiff durchschneidend, fortsetzen; die Arkadenpfeiler sind achteckig mit eingekerbten Ecken, Sterngewölbe im Mittelschiff und in der von vier breiten Gurtbögen begrenzten Vierung; XIV. und XV. Jahrhundert. — Die Nicolaikirche nach dem Muster der Marienkirche, doch ist nur der Chorschluss überwölbt; der Chor 1381 — 86, der südliche Kreuzarm und die Abseiten 1437; die Kirche geweiht 1460. — An allen diesen in den Verhältnissen übertrieben hohen, in der Ausbildung rohen, nur durch die Grösse imponirenden Kirchen herrscht das System der Strebebögen vor.

Wittstock in der Priegnitz. Die Marienkirche, ein dreischiffiger rechteckiger Hallenbau, dessen kreuzförmige ausgeeckte Pfeiler mit je vier starken Halbsäulen besetzt und an den Capitalen mit aufgelegten Blättern verziert sind, datirt in der westlichen, durch zwei schöne Portale ausgezeichneten, edelgoth. Hälfte vom Ende des XIII. Jahrh., in der östlichen von 1451. Von den angebauten beiden zweistöckigen Kapellen wurde die nördliche 1484, die südliche 1498 errichtet. Der an der Westseite belegene oblonge, oben quadratische Thurm gehört im Erdgeschosse zum Theil dem ältesten Bau der Kirche an, im Obertheil dem XVI. Jahrhundert. (Adler II, 10 f. u. Bl. 53 f.) — Die einschiffige spätgoth. Heil. Geistkapelle, jetzt ohne Gewölbe, mit quadratem Westthürmchen.

Wolgast in Pommern. Die Petrikerche mit niedrigen Seitenschiffen, welche um den dreiseitigen Chorschluss einen fünfseitigen Umgang bilden; achteckige Pfeiler, an deren beiden Stirnseiten flache Bänder mit Halbsäulchen auf den Ecken als Gurträger hervortreten; im Mittelschiff Sterngewölbe. (Kugler, Kl. Schr. 1, 732 Fig. 129 f.) — Die Gertruds-

kirche von zwölfckiger Gestalt: in der Mitte ein starker Rundpfeiler als Träger des zierlichen Sterngewölbes. (Ebd. S. 741 Fig. 150.)

Wollin. Die Nicolaikirche, ein dreischiffiges, jetzt ein buntes Gemisch verschiedenartiger Theile darbietendes Gebäude; die besser erhaltene Georgenkirche ist nur einschiffig; beide gehören erst dem XV. Jahrhundert an.

Wolmirstädt bei Magdeburg. Die elegant spätgoth. Schlosskapelle von 1480, rechteckig mit nach innen gezogenen Streben, die, unter den Fenstern mit Durchgängen versehen, eine Empore zwischen sich haben. (v. Quast, in der Zeitschr. für Archäol. u. Kunst 1, 261 u. Taf. 17.)

Wormditt unweit Heilsberg. Rechteckige spätgoth. Kirche (geweiht 1379) mit niederen Seitenschiffen und dicken achteckigen, in der Hälfte ihrer Stärke an den Scheidmauern aufsteigenden und oben durch gegliederte Schildbögen verbundenen Arkadenpfeilern. Reiche Sterngewölbe (auch in den Kapellen, mit denen die Abseiten besetzt sind), wahrscheinlich erst von 1494, wo eine abermalige Kirchweihe stattfand. Ein viereckiger Westthurm mit hohen Spitzbogenblenden. (v. Quast, Denkm. Heft 2. Bl. 11 f.)

Wusterhausen a. d. Dosse. Kirche, inschriftlich 1474.

Zarnowitz in Westpreussen. Einschiffige Cisterziensernonnenkirche mit reichen Sterngewölben.

Zehdenik in der Uckermark. Der nördliche Klosterflügel mit dem über Rundpfeilern eingewölbten Refectorium, etwa um 1300. Vergl. oben S. 466.

Ziesar unweit Brandenburg. Die Schlosskapelle von 1472, Vorbild der Kapelle von Wolmirstädt; s. diese. (Adler II. Bl. 79.)

Zinna bei Jüterbog. Die beiden Abteigebäude: das eine mit schönem, frei durchbrochenem Giebel aus dem XIV.; das andere grössere aus dem XV. Jahrh. (Puttrich, Denkm. Serie Jüterbog. Bl. 14 f. — Adler, Bauwerke II. Bl. 61.)